

DENKMÄLER

ALTNIEDERLÄNDISCHER

SPRACHE UND LITTERATUR.

NACH UNGEDRUCKTEN QUELLEN

HERAUSGEGEBEN

VON

DR. EDUARD VON KAUSLER,

VICEDIRECTOR DES K. WÜRTTEMBERGISCHEN HAUS- UND STAATS-ARCHIVS, COMMENTHUR DES WÜRTTEMB. FRIEDRICHSORDENS II. CLASSE UND DES BAYERISCHEN VERDIENSTORDENS VOM HEIL. MICHAEL, RITTER DES ORDENS DER WÜRTTEMB. KRONE UND DES PREUSS. ROTHEN ADLERORDENS III. CLASSE, MITGLIED DER MAATSCHAPPIJ DER NEDERLANDSCHE LETTERKUNDE ZU LEIDEN UND DES ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS ZU LÜTTICH U. S. W.

DRITTER BAND.

LEIPZIG,

FUES'S VERLAG (L. W. REISLAND).

1866.

ALTNIEDERLÄNDISCHE GEDICHTE

VOM

SCHLUSSE DES XIII. BIS ANFANG DES XV. JAHRHUNDERTS.

ZWEITER THEIL.

NACH

EINER ALTNIEDERLÄNDISCHEN HANDSCHRIFT

MIT ANMERKUNGEN HERAUSGEGEBEN

VON

DR. EDUARD VON KAUSLER,
VICEDIRECTOR DES K. WÜRTTEMBERGISCHEN HAUS- UND STAATS-ARCHIVS, COMMENTHUR DES WÜRTTEMB. FRIEDRICHSORDENS II. CLASSE UND DES BAYERISCHEN VERDIENSTORDENS VOM HEIL. MICHAEL, RITTER DES ORDENS DER WÜRTTEMB. KRONE UND DES PREUSS. ROTHEN ADLERORDENS III. CLASSE, MITGLIED DER MAATSCHAPPIJ DER NEDERLANDSCHE LETTERKUNDE ZU LEIDEN UND DES ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS ZU LÜTTICH U. S. W.

LEIPZIG,
FUES'S VERLAG (L. W. REISLAND).
1866.

„Es ist an der Zeit, dass auch der Goldfaden des Liedes die Schelde wieder mit dem Rheine verbinde."

Ludwig Uhland, deutsche Volkslieder, I. Band, Vorwort.

Vorrede.

Wiederholte, längere Unterbrechungen haben das Erscheinen dieses dritten Bandes ungewöhnlich verzögert.

Mit der nunmehr eingetretenen Vollendung desselben ist das ganze, schon vor geraumer Zeit begonnene Unternehmen zu seinem planmässigen Abschlusse gelangt.

Der reiche Inhalt der in der Einleitung zum ersten Bande ausführlich beschriebenen, s. g. Comburger Handschrift der k. öffentlichen Bibliothek in Stuttgart [1] ist dadurch, mit wenigen Ausnahmen [2], wie beabsichtigt war, in kritisch genauem Abdrucke, den Freunden der älteren niederländischen Litteratur vollends zugänglich gemacht.

Die Sammlung gewährt, nach dem Hinzutreten dieses Bandes, eine Art übersichtlichen

---

1) Vgl. I, S. XXIX—LIII. — 2) Ausgeschlossen blieben von Anfang an das grosse Bruchstück *van den vos Reinaerde*, ferner *Sente Brandaen* und die Bruchstücke aus dem *Laekenspieghel* des *Jan de clerc van Boendaele*, welche von andern, unter Benützung der Comburger Handschrift herausgegeben sind, ebenso die Prosastücke.

Bildes der gesammten niederländischen Poesie aus der Schlussperiode des Mittelalters.

Die wenigstens ihrem inneren Wesen nach ältere episch-chronikalische Gattung ist im ersten Bande vertreten. In den theilweise sehr umfassenden Dichtungen des zweiten, deren Abfassungszeit meist näher bestimmt werden kann, kommt das lyrisch didaktische Element zum Ausdrucke, während der dritte, neben einigen jüngeren didaktischen Versuchen grossentheils aus erzählenden Gedichten, Legenden, Schwänken, Satiren u. s. w. besteht, von welchen mehrere vielleicht zu den gelungensten der ganzen Sammlung gehören und somit diesem letzten Bande noch einen besondern Werth für sich verleihen.

Beigegeben sind die diesem Bande vorbehaltenen Anmerkungen über den Inhalt der beiden letzten Bände, ferner ein ausführliches Wortregister und eine Inhaltsübersicht über das ganze Werk.

Die Grundsätze, nach welchen der Abdruck der Texte geschah, sind früher angegeben worden, ebenso die Ordnung, nach welcher die einzelnen Gedichte sich folgen.

An der Spitze der jedem derselben beigefügten Anmerkungen findet sich eine Einleitung, worin ich Alles, was über den Ursprung, das Alter, die Verfasser, Litteratur, Inhalt, Quellen beizubringen oder zu erörtern war, in möglichster Vollständigkeit zu vereinigen suchte. Be-

sondere Sorgfalt habe ich der Ermittlung und Vergleichung der Quellen gewidmet, welchen verschiedene unsrer Dichtungen entnommen sind. Einer oder zwei [1] kürzere, weniger zugängliche Originaltexte sind vollständig abgedruckt, von den grösseren, je nach Bedürfniss einzelne Stellen.

Nicht nur das Verständniss der einzelnen Worte, Ausdrücke, Sätze, sowie der Absichten des Übersetzers ist durch die Vergleichung gefördert worden (zuweilen erklärten sich umgekehrt auch Stellen des Originals aus der Übertragung), sondern auch, um den Werth der Nachbildung im Ganzen beurtheilen zu können, musste dieser Weg eingeschlagen werden.

Wie ich denn überhaupt der Ansicht bin, dass wer einmal zur Herausgabe solcher älteren Texte sich entschliesst, sie ohne Rücksicht auf ihr grösseres oder geringeres Verdienst, mit derselben Aufmerksamkeit zu behandeln hat, welche man classischen Autoren zu widmen sich verbunden erachtet.

Damit habe ich zugleich in Kürze die Grundsätze wiederholt bezeichnet, welche mich bei den hinzugethanen Anmerkungen leiteten. Ob ich dabei überall das richtige Maass getroffen, getraue ich mir kaum zu behaupten. Sind doch die Gränzen, zwischen denen mein Weg hinführte, der Natur der Sache nach weniger streng

1) Vgl. S. xix, Bemerkung zu „*O intemerata*“.

geschieden als auf den meisten verwandten Gebieten.

Allerdings lag aber auch die Versuchung nahe, auf dem nun einmal eingeschlagenen, minder betretenen Wege gelegentlich einen Fund aufzunehmen, der nicht zu dem unmittelbaren Zwecke meiner Wanderung gehörte.

Im Laufe der Veröffentlichung dieser Bände ist eine Anzahl der darin mitgetheilten Stücke auch in den Niederlanden, nach andern handschriftlichen Quellen im Drucke erschienen. Diese Stücke sind in der Inhaltsübersicht, um sie von vorneherein kenntlich zu machen, mit einem Sternchen bezeichnet worden und betragen von der ganzen Versezahl der Sammlung [1] ungefähr ein Sechstheil, von der Zahl der Gedichte beiläufig ein Drittheil.

Es lag nicht in meinem Plane mehr zu geben als einen zuverlässigen, mit den nöthigen kritischen Zusätzen versehenen Abdruck der Comburger Handschrift [2]. Gleichwohl hielt ich es nach dem Hinzukommen jener Ausgaben nicht nur für erlaubt, sondern für vollkommen sachgemäss, dieselben sorgfältig zu vergleichen und für die Textkritik nutzbar zu machen. Bei einigen kleineren Stücken schien es mir für diesen Zweck das kürzeste, sämmtliche Va-

1) Zwischen 36000 und 37000 Reimzeilen. — 2) Vgl. II, Vorwort, S. VII und XVIII.

rianten, die sich boten, aufzunehmen. Bei den grösseren fand eine Auswahl statt. Ausnahmsweise habe ich die Abweichungen eines kleineren, nur nach Einer Handschrift veröffentlichten Stückes unmittelbar unter dem Texte beigesetzt, bei allen andern sind sie mit den übrigen Anmerkungen zusammengestellt. Es ergaben sich daraus nach beiden Seiten hin manche schätzbare Ergänzungen und Berichtigungen. Im Ganzen schien mir jedoch die Comburger Handschrift im Vortheil zu bleiben. Auch auf die von den Herausgebern hinzugefügten Erläuterungen und Bemerkungen glaubte ich eingehende Rücksicht nehmen zu müssen. Einzelne gaben zu ausführlicher Besprechung Anlass.

Eine Einbusse dürfte die vorliegende Sammlung unter den angeführten Umständen durch die erwähnten Ausgaben nicht erlitten haben.

Die in den Anmerkungen vorkommenden Anführungen aus dem *Spieghel historiael* von Jakob von Maerlant beziehen sich für die drei ersten Bände auf die Ausgabe von Clignett und Steenwinkel (I und II, Leyden, 1784 und 85. III. Amsterdam, 1812) und für den vierten auf die von Halbertsma, die ich Kürze halber nur nach der Zahl des Bandes, der Seite und des Verses citiert habe. Erst gegen den Schluss meiner Arbeit konnte ich auch die neueste prachtvolle Quartausgabe für die in den früheren Ausgaben noch nicht enthaltenen Stücke benützen,

und wo von dieser Gebrauch gemacht ist, sind auch die Zahlen der Theile und Bücher angegeben.

Eine ähnliche kürzere Bezeichnung fand auch bei den Citaten aus dem Laekenspieghel statt, bei dem stets auf die Ausgabe von De Vries Bezug genommen ist. Die Anmerkungen sind zugleich benützt worden, um einzelne Versehen, die sich im Abdrucke der Texte trotz aller Sorgfalt eingeschlichen haben, zu verbessern, namentlich ist diess in Beziehung auf einige Stellen in Bogen 39 bis 41 des zweiten Bandes geschehen, über deren Revision ein besonders ungünstiger Stern gewaltet hat und worauf ich hier ausdrücklich aufmerksam mache. Einiges in den Anmerkungen verfehlte oder versäumte habe ich theils im Register [1] gut zu machen gesucht, theils werde ich den Schluss dieses Vorwortes noch dazu benützen.

Vieles, das mir gleichwohl entgangen ist, namentlich auch Wiederholungen und mancherlei Ungleichheiten in der Behandlung wird der Umfang der, öfteren und längeren Unterbrechungen ausgesetzt gewesenen Arbeit einigermassen entschuldigen.

Ungerne habe ich mich entschlossen, das anfänglich beabsichtigte „vollständige Wortre-

---

1) Vgl. die Artikel *bore, hoekine, hoornen, houde, loede, Phanie* u. s. w.

gister, das zugleich zur Erklärung der Worte gedient haben würde", auf den Bestand des nun beigegebenen einfachen Registers zurückzuführen. Allein es war diess schon des Raumes wegen, den die Arbeit, wie ich mich überzeugen musste, auch bei möglichster Beschränkung erfordert hätte, geboten. Zudem ist eben jetzt das erste Heft des schon länger in Aussicht gestellten, den gesammten mittelniederländischen Sprachschatz umfassenden Wörterbuchs von De Vries im Drucke erschienen, dessen Vollendung, wie zu hoffen ist, nicht allzulange auf sich warten lassen wird.

Unter so bewandten Umständen habe ich im Register neben den Eigennamen nur die in den Anmerkungen erklärten Worte angeführt, solcher Worterklärungen aber im dritten Bande weiter versucht als im ersten.

Mit Hülfe derselben und unter Beiziehung der noch immer sehr brauchbaren Arbeit von Kilian, auf den ich mich Kürze halber der Regel nach bezogen habe, dürfte wenigstens für das Nothwendigste Rath geworden sein.

Ich erlaube mir dem Bisherigen noch eine Anzahl Bemerkungen zu einzelnen Stücken und Stellen der beiden letzten Bände hinzuzugeben und damit zugleich einige Ergänzungen und Berichtigungen als Nachtrag zu verbinden.

Zunächst habe ich, in der Voraussetzung, dem Leser werde in der Regel das Original des

Romans der Rose nach der von mir benützten Ausgabe durch Méon [1] zur Hand sein, hinsichtlich sämmtlicher Namen und Stellen, welche in die Übertragung übergiengen, auf die in jener Ausgabe mitgetheilten Erläuterungen entweder ausdrücklich verwiesen oder stillschweigend darauf mich bezogen. Überhaupt aber gehörte der Inhalt des Gedichts als solcher, wie diess die Natur der Sache mit sich bringt, nur ausnahmsweise in den Kreis meiner Erörterungen.

Gleichwohl glaubte ich am Schlusse meiner Anmerkungen auf einige bis jetzt, so viel ich entdecken konnte, noch nirgends sonst enthaltene Wahrnehmungen [2] aufmerksam machen zu dürfen, welche mir für das Gedicht und dessen Beurtheilung von unmittelbarer Bedeutung zu sein schienen, und auf diese hier noch einmal mit einigen Worten zurückzukommen wird wohl, mit Rücksicht auf die in der Ausführung selbst dafür enthaltenen Gründe, sich rechtfertigen.

Mit förmlicher Genugthuung habe ich bei meinen vergleichenden Studien über den Roman

---

1) Die neueste Ausgabe von Francisque-Michel, I. II. Paris, 1864. 8° war bei dem Abdrucke meiner Anmerkungen noch nicht erschienen. — 2) Die eben erwähnte Ausgabe enthält nichts davon. Auch sind einige offenbare Versehen des Textes bei Méon, zu deren Berichtigung die Übertragung unter Zuziehung der Stuttgarter Handschrift des Originals führte (vgl. u. a. S. 237. Anm. zu 774 — Orig. 837 — und S. 242 zu 1685 — Orig. 1789 und 91 —), dort unverändert geblieben.

der Rose eine neuere Arbeit begrüsst, worin im Gegensatze zu einigen früheren, nun wohl auch veralteten, wegwerfenden Urtheilen [1], eine von mir vollkommen getheilte Ansicht über jene Dichtung, ausgesprochen wird.

Mit vollem Rechte wird nämlich, wie ich glaube, dort „der Schmelz der Poesie" betont, „womit Guillaume de Lorris seinen allegorischen Figuren ein fast individuelles Leben, seinen landschaftlichen Schilderungen die reizendste Naturwahrheit zu verleihen weiss" [2]. Allerdings aber wird zwischen ihm und seinem Fortsetzer wohl unterschieden. Jean de Méung ist eben der

---

1) *On n'y verra*, wird unter andern von dem ganzen Werke geurtheilt, *qu'un tissu pénible d'allégories froides et fastidieuses* und als Beleg dafür das allerdings bereits Jean de Méung angehörige, gleichwohl sehr gelungene, aus Alan von Lille entlehnte Antithesenspiel in Beschreibung der Liebe (vgl. v. 4305 ff. des Orig. *Amour ce est paix haineuse* u. s. w.) angeführt. Vgl. *Hist. littér. de la France*, *Tome XVI*, S. 326. Ich möchte dagegen an eine Stelle bei *Hugo de S. Victore (III, Didascalus, Lib. VI. cap. IV.* Ausg. *Rothomagi*, 1684, fol. S. 35—) *de Allegoria* erinnern. *Nosse te volo*, heisst es dort, *ô lector*, *hoc studium non tardos et hebetes sensus*, *sed matura ingenia expetere*, *quae sic investigando subtilitatem teneant*, *ut in discernendo prudentiam non amittant.* Man sieht, der Geschmack kann verschieden sein, aber auch ein früheres Zeitalter suchte sich wenigstens Rechenschaft darüber zu geben, was eine gesunde Allegorie sei. — 2) Vgl. Ebert (Kritische Anzeige von *Sandras*, *Étude sur G. Chaucer considéré comme imitateur des trouvères)* in dessen Jahrb. für romanische und englische Literatur IV, 89.

Fortsetzer, der schon darum, meiner Ansicht nach, die Höhe seines Vorgängers nicht erreicht und, was noch mehr ist, er wird nur allzuhäufig förmlich platt, vermag nur die eine niedrere Seite seines Gegenstandes aufzufassen und hinterlässt, bei aller sprudelnden Genialität und glänzendem Wissen, die er entfaltet, einen unbefriedigenden Gesammteindruck.

Der geistig reichbegabte Dichter, voll geselligen Humors, wie es scheint, hingebend und gemüthvoll, nichts weniger als frivol von Haus aus, war gleichwohl äusserlich von der Natur nicht in gleichem Grade begünstigt. Er war hinkend oder hatte einen Klumpfuss (*Jean le clopinel* war er desshalb zugenannt). Sollte die Störung der äusseren Lebenspoesie auch auf die innere Einfluss gehabt haben? Die Versuchung liegt nahe, bei allem Zugeständniss an den unversieglichen Humor, doch auch den Hang zu stets wiederkehrender, wenn gleich oft wohl berechtigter, höchst treffender Satire gegen gewisse Stände, namentlich aber dem weiblichen Geschlechte gegenüber den unverholenen Cynismus, in dem er sich mit sichtlichem Behagen ergeht, sich daher zu erklären. Die Absicht, den Leser zu belustigen und sich dadurch des Beifalls zu versichern, der seiner äusseren Erscheinung entgieng, scheint je und je hervorzutreten.

Mag in diesen Auslassungen häufig der gute Geschmack verletzt sein, so müssen sie doch in

ihrer Art als sehr gelungen gelten und die Geschmacklosigkeit bei ihm liegt überhaupt nicht da, wo sie ihm von den Gegnern vorgerückt wird. Er ist in den einzelnen Schilderungen ein wahrer Virtuos. Der Mangel liegt in der ungleichartigen Zusammensetzung. Er fühlt die Monotonie, die ihm droht, fühlt den Anstoss, den eine rein der niederen Erotik gewidmete Darstellung erregen musste. Um nun zu unterhalten, zu spannen, sich die allgemeinere Theilnahme zu sichern, geht er bei seinem vielseitigen Wissen, seiner ausgebreiteten Belesenheit, bei seiner Kunde der Naturphilosophie, kurz, wo es ihm möglich ist, gleichsam zu Gaste. Vorab ist Ovid, dem er sich homogen fühlt und den er gründlich ausbeutet, sein Mann, es ist aber neben vielen andern noch eine Hauptquelle, aus der er schöpft, und in dieser liegt eben der Grund dieser Ausführung.

Der Dichter will seinem Werke eine allgemeinere, moralphilosophische Bedeutung, gleichsam eine höhere Weihe geben und zu diesem Zwecke muss Alan von Lille [1] an die Reihe.

Allein indem er nicht bemerkt oder vergisst, dass dieser ein ganz andres Ziel vor Augen hat, geräth er dadurch gewissermassen mit sich

1) Vgl. über ihn ausser den Anmerkungen auf S. 285 und 286 unten, auch noch *Histoire litt. de la France*, *Tome XVI*, S. 184—186 und 396—425.

selbst in Widerspruch und verfehlt seinen Zweck nach der einen wie nach der andern Seite.

Er wird durch die beiden grossentheils aus Alan geborgten endlosen Episoden, nämlich die Mahnungen der Vernunft und die von unsrem Übersetzer glücklicherweise ganz übergangene Abhandlung über die Natur und deren Genius geradezu langweilig. Der ganze transcendentale Anlauf zeigt sich, dem rein materiellen Verlaufe der Handlung gegenüber, als völlig müssige, überstiegene Schönrednerei, und der obscöne Schluss wird dadurch um so widriger.

Den Lesern seiner und einer noch späteren Zeit erschien Méung's Werk freilich in einem andern Lichte. Sie mussten sich durch den ausserordentlich gelehrten und für sie belehrenden Inhalt, sowie überhaupt durch die Masse und Mannigfaltigkeit des Stoffes in Staunen versetzt und in hohem Grade angezogen fühlen, ja über den eigentlichen Zweck des Buches auf die verschiedensten Vermuthungen gerathen.

Ein weiterer Grund dieser Ausführung ist durch Guillaume de Lorris und seine reizenden Schilderungen veranlasst. Ich habe an der bezeichneten Stelle der Anmerkungen auf die einflussreiche Beziehung hingewiesen, in welcher Alan von Lille offenbar auch zu diesem Dichter stand. Ohne dessen Verdienst im geringsten schmälern zu wollen, möchte ich doch hier einfach an jene Hinweisung erinnern.

Zu Vs. **542—544**, S. **236** darf hier vielleicht noch auf die „wol virnêtin ermil" in Athis und Prophylias, mitgetheilt von Wilh. Grimm in Abhandlungen der k. Akademie der Wissenschaften in Berlin von 1844. Berlin 1846. S. 455, Vs. 107 aufmerksam gemacht werden.

11738, S. **275**. Die richtige Bedeutung des Wortes *ghetes*, das feststeht, s. auf S. 374, Vs. 439. Die an letzterer Stelle von mir annähernd versuchte Ableitung nehme ich aber hier zurück.

12055, S. **276** *hoornen*, franz. *cornes*, Hörner. Dieser weibliche Kopfputz war dem Übersetzer ohne allen Zweifel recht wohl bekannt, wie unter andern aus der von mir angeführten Stelle des L. Sp. im Register hervorgeht. Indem er die im Originale dazu gehörigen weiteren vier Verse übergieng, kürzte er wohl, ohne weiteren Nebengrund dazu, nur einfach ab. Vgl. über diesen Kopfputz auch noch *Le Testament de Jehang de* Méung, Vs. 1262 ff. bei Méon, *Le Roman de la Rose. Tome IV.*

13338 *te Cyteroene*, im Orig. Vs. 15862. 15865 und 15968. *Citéron* [1], lat. *Cithœron*, griech. κιθαιρών, der böotische, dem Bacchus geheiligte, seiner Wildjagd wegen berühmte Berg, ist von Méung, sei es absichtlich, sei es unabsichtlich, jedenfalls nicht ganz unglück-

1) Méon gibt nichts darüber.

lich, mit der der Venus geheiligten Insel Cythera, Κύθερα, zusammengemengt worden, soferne nämlich Adonis dort seiner Jagdlust nachgeht.

In den Anmerkungen zu *Heymelichede der heymelicheit* (III, S. 299) habe ich mich mit Jonckbloet gegen Clarisse, für die von diesem angefochtene Echtheit der Verse 8 und 9 erklärt, worin Jakob von Maerlant als der Verfasser des Gedichtes bezeichnet wird. Ich möchte nachträglich die Sache wenigstens als unentschieden betrachten, ohne übrigens dem Einwande, dass von einem Neffen Maerlants, der in V. 8 angesprochen wird, sonst überall keine Rede sei, ein grösseres Gewicht beizulegen [1]. Allerdings aber wird kaum anzunehmen sein, dass dem Verfasser, unerachtet seiner Versicherung, aus dem Lateinischen geschöpft zu haben, die (noch ungedruckte) gereimte französische Bearbeitung des „Piere *de ces de* A Bernun" [2]

---

1) Beinahe möchte man vermuthen, das Wörtchen solle nur eine vertrauliche Anrede an den Leser, wie etwa sonst Freund, Sohn, Kind (Neffe wird überhaupt für Verwandter gebraucht, s. Sp. H. III, S. 84, v. 66) bedeuten und sei des Reims wegen gewählt worden. Ob aber Maerlant dazu seine Zuflucht genommen hätte, könnte freilich am Ende wieder gefragt werden. — 2) Vgl. Ideler, Gesch. der altfranz. Nationallit. S. 178, §. 99. Gelegentlich mache ich hier auch noch auf einige handschriftliche castilische und catalanische Übersetzungen der *Secreta Secretorum* in der Bibliothek des Escorial nach Ebert, Jahrb. für rom. und engl. Litt. IV, S. 67 f. aufmerksam.

überhaupt gar nicht bekannt gewesen sei, und ohne diese näher verglichen zu haben, wird man ihm wenigstens das Verdienst einer „nüchtern verständigen Sichtung seines Stoffes“, das ich oben als weiteren Grund für die Urheberschaft Maerlants angeführt habe, nicht mit Sicherheit zuschreiben können.

Die zu Vs. **1012**, S. **315** ausgesprochene Vermuthung, dass *hijet* zu lesen sein möchte, scheint mir selbst nicht haltbar. Ob etwa *Soe en*, oder *Soene siet*, d. h. So siedet n i c h t, nämlich der Magen, dass er verdaue, eher zulässig wäre, könnten wenigstens die Frage sein. Die ältere Annahme gieng bekanntlich dahin, dass im Magen beim Verdauen ein Zustand des Siedens eintrete.

Meinen Bemerkungen zu dem Gedichte „*O intemerata*“ habe ich eine wesentliche Berichtigung beizufügen. Alles nämlich, was dort über das lateinische Original, dessen Ursprung, Handschriften, Ausgaben u. s. w. zusammengestellt ist, muss, nachdem ich den wirklichen Verfasser entdeckt, als vergebliche Mühe von mir erklärt werden.

Das Gebet ist von Anselm von Canterbury und unter andern enthalten in: *Anselmi Cantuariensis opera labore et studio D. Gabr. Gerberon, sec. ed. Lutet. Paris.* **1721**. fol. S. **282**, als *Oratio LII. ad S. Virginem Mariam et S. Johannem.* Zu einiger Entschuldigung wird mir vielleicht

dienen, dass ich durch Sp. H. I, VII, cap. XXX (Bd. II, S. 150) *Ambrosius van der moeder Gods* und L. Sp. II, cap. LX (Bd. II, S. 436) *Noch van Marien ende van Jan ewangelisten,* welche beide Capitel viele Ähnlichkeit mit dieser Oratio darbieten, ferner durch die in Sp. H. I, VII, cap. LXXIII (Bd. II, S. 252) und L. Sp. II, cap. LXI (Bd. II, S. 441) erzählte Legende „*van O intemerata*“ welche ich für älter halten zu müssen glaubte, irre geführt wurde. Ich vermuthete das Original eher in den Werken des heil. Ambrosius als in denen Anselms, die ich anfangs, aber vergebens, auch durchgegangen hatte, bis ich es, leider erst nach dem Abdrucke meiner Bemerkungen endlich doch noch bei diesem entdeckte.

Zu *Waphene Martin* II, 611, Vs. 23. *Recht man delvet sonder spit.* Ich habe in der Anm. (im Band III) S. 359, die Lesart *sonder spit,* mit Rücksicht auf die lateinische Übersetzung bei Bukelare, gegen Verwijs, welcher *onderspit* lesen will, als die richtige vertheidigt und halte diese Ansicht aus dem gleichen Grunde auch jetzt noch fest. Indessen gestehe ich ganz gerne zu, dass *onderspit* ebenfalls einen vollkommen passenden Sinn gibt. *Onderspit delven, graven* ist, wie ich mich überzeugt habe, eine noch heute in Holland gäng und gäbe sprichwörtliche Redensart für in Nachtheil gerathen, sich schaden, Schaden nehmen, zu kurz kommen.

Auch ist die Redensart sehr alt, wie unter andern folgende Stelle beweist *(Nieuwe werken van de Maatschappij der Nldsche Letterk.* VI. S. 136 *Zamensprak tusschen Scalc en Clerc* Str. 3):

Her Scalc, Her Scalc, wes doestu dit
Dat valsceit dus dijn herte besit?
Wes bedriechstu dus die heren?
Want spraecstu hem die waerheit, wit,
Sine groeven dicwijl geen onderspit
Ende hem soude haer ere meeren.

Eine zweite Beweisstelle könnte nun allerdings gerade auch die obige bei Maerlant abgeben. Nur darf darin (entgegen der offenbar unstatthaften Erklärung von Verwijs) nichts weiter gesucht werden, als eben jene Redensart. Der rechte Mann ist (gegenwärtig) übel daran, kommt zu kurz; wenn man will, auch noch *fodit sed nil fodietur* in diesem Sinne. Wie der Ausdruck abzuleiten sei, ist eine andere Frage, kommt aber wenigstens hier zunächst auch nicht in Betracht.

Zu Vs. 503 S. 365. In dieser Zeile liest Verwijs, wie bemerkt ist, *spelle.* Noch richtiger möchte sein, in Vs. 497 *spelle* zu lesen und hier *telle* zu belassen.

Als weiteren Beleg für meine S. 375 zu Vs. 261—273 enthaltene Angabe führe ich hier noch den Eingang des „*Prologhe van onser Vrouwen* in Sp. H. I, VII, cap. XLVII (Bd. I,

S. 179 f.) an, wo nicht weniger als vierzehen gleichlautende Endreime zu Ehren der heil. Jungfrau einander folgen. Der *Prologhe* zum zweiten Buch des L. Sp. liefert deren sogar siebenzehen.

Zu der S. 398, Anm. 3 angeführten Literatur der Übersetzungen habe ich hier noch die von NICLAS VON WYLE zu bemerken, in dessen Translationen (herausgegeben von Adelbert v. KELLER, Stuttg. 1861. 57. Publication des litt. Vereins in Stuttgart), Transl. VIII, S. 152: „Item in der achten translatze wird funden wie sanct bernhart sinem bruoder raymundo ritter vf des bitte vnderwisung geben hat wie er sin husgesind wyb kinder dienstknecht vnd mägt regieren erkennen und halten söll mit vil andern anhengen hushablicher dingen guot zewissen."

Erst lange nach dem Abdrucke meiner Bemerkungen zu *Hughe von Tabarien* (III, 83—93 Text, S. 432. 445. Bemerkk.) wurde mir endlich der zweite Jahrgang der Zeitschrift: *Verslaghen en Berigten, uitgeg. door de vereeniging ter Bevordering der oude nldsche Letterkunde*, Leiden, 1845 zugänglich, worin S. 53 und 54 ein Bruchstück jenes Gedichtes aus einer HS. der *Bibliotheca Bodlejana* in Oxford (mitgetheilt von Dr. R. P. A. DOZY) enthalten ist. Ich glaube dasselbe hier mit Rücksicht auf die deutschen Leser wörtlich aufnehmen zu dürfen:

„Op fol. 86. col. 4"

Dit es van Saladijn.

Het doet goet aenden wisen leren,
Want mer alle wijsheit ane verstaet.
Die hem te haren werken keren,
Alle wijsheit hi begaet.
Siet men oec der wiser heren
Eneghen doen dat hen mestaet,
Dat en es sijn bate noch sijn ere,
En es niemen vroet in domme daet.

Een coninc, hiet her Saladijn,
In heydenisse een rijc soudaen,
Hi was die vroomste Sarrasijn,
Daer yc ye af conde verstaen.
Wide ende side al tlant was sijn,
Dat volc was hem onderdaen;
Hi haette dorperlijc venijn,
Ende meneghe doecht had hi bevaen.

Tenen tiden dat dese coninc
Regneerde in sinen jaren,
Ghevi'el dat tfolc voer ende ghinc
Over zee met groten scaren.
Op eenen dach men tstride vinc,
Daer vele vrome riddre waren,
Daert den onsen qualiken verghinc,
Want Got en woudse niet bewaren.
Dat was een jammerlike dinc,
Si bleven doot met groten scaren.

Een heer, hiet Hughe van Taberyen,
Waert daer ghevaen in den strijt.

Van Galilee ende alle die ...
Van daer omstrent was hi tier tijt
Ghevanghen, ende doot bleef sine pertie:
De zeghe en haddene niet ghevrijt.
Soe seer en scaemden riddre nye,
Alse dat hi verwonnen lijt.
„Einde, fol. 88 col. 2."
Dit heeft ghedicht te love ende teren
Allen riddren Heyne van Aken.

Ähnlich ergieng es mir mit einem Bruchstücke des Gedichtes *Van den IX.* besten, das in den *Nieuwe werken van de Maatschappij der Nederlandsche Letterkunde te Leiden, VI. Deel,* Dordrecht 1844, und zwar in dem Artikel: *Fragment eener berijmde zamenspraak uit de XIII eeuw, benevens eenige oude spreuken en het begin van een gedicht, getiteld: Van neghen den besten. Met eene inleiding en aanteekeningen door* M. De Vries S. 154 abgedruckt ist. Es folgt hier ebenfalls ganz sammt den Leseverschiedenheiten der von Mone (Übersicht u. s. w.) S. 129 aus einer Brüsseler HS. mitgetheilten Anfangsprobe:

Van neghen den besten	(Mone: V. d. negen b.)
Om dat ic hebbe in mire memorie	(— in mine —)
Fable ende vray hystorie,	(Rime, favelen ende vraye istorie,)
Bible, auctoren ende coroniken,	(De biblen a. e. croniquen,)
Die van menegherande riken	(— menegerande —)
Die tijt besceiden ende die heren,	(De t. besaten e. de heeren,)
Die met ridderliker eeren	

Tswert droegen int ghevechte:	(Dat sweert drougen int ghevecht:)
Bidt mijn heere dat icse berechte	(B. met my te gode, dat ic berecht)
Na die waerheit, wie sie waren,	(N. der w., w. sie —)
Die met ridderliken scaren	(— rudderliker scharen)
Der wapinen met eeren plagen.	(— wapenen —)
Nu en willic mi niet dragen	(— my n. verdragen)
Aen dese scone Walsche boerden,	(fehlen beide)
Die in haren groten falloerden	
Desen prisen ofte dien:	(Te prisene desen o. d.,)
Die Bertaensce ieeste hebbic gesien	(De bertaensche jeesten —)
Ende die Engelsche dier gelike,	(E. ingelsche der g.,)
Soe doe ic ooc van Vrankerike,	(— oec —)
Van Romen, van Grieken, van Surien,	(— Roemen — —)
Die ieesten ooc van Lombaerdien.	(Ende oec de jeesten v. Lombardien,)
Maer die si prisen dese Walen,	(— wale,)
Die en condic niewer behalen:	(Ne const icker noit eene verhalen,)
Als Perchevale ende Lanceloet,	(— Parsevale e. Lanceloot,)
Tristram ende Galoet.	(— Galjoet,)
Doch hebbic Artuers ieesten gelesen,	(Oec h. A. jeesten —)
Ende in vanter geene van desen	(Maer ne v. g. v. d.,)
Dus tellicse buten prise	(Dies steckic dese b. pr.)
Ende volge der ieesten, die de wise	(Das von hier an folgende Stück steht nicht mehr bei Mone.)
Bescreven houden over waer.	
Ende om dat die bible es so claer,	
Hebbicker drie in prise geset,	

Die waren in die Joetsche wet;
Ende drie int Heidensche leven,
Die de auctore hebben verheven;
Ende drie, die na die comste ons heren,
Kerstine ridders waren met eeren,
Die tgeloeve metten swerde
Hilden met edelre hoverde.
In wane niet dat hi betre vint,
Wie hi es die dat ware mint.
Nu leert, ghi ridderen, aen desen,
Ridderen met eren wesen.
Scaemt v der namen, ghi bastaerde,
Die riddren heet ende sijt sonder waerde.

Zu den weiteren Proben, die Mone aus dem Abschnitte über Julius Cäsar nach der Brüsseler und Comburger HS. mittheilt, bemerke ich hier nachträglich, dass Vs. 181 der letzteren bei Mone unrichtig: *van dan voer hi te boeven bi* gelesen ist. Es ist, wie im Abdrucke in diesem Bande: *Boenen* zu lesen. Das n des Originals ist unrichtig für ein u genommen und ein v dafür gesetzt.

Die andere HS. hat nach Mone: *den boven by*. Vielleicht missverstand die HS. selbst die Stelle. Auch hier wird, wenn ein Sinn herauskommen soll, *Bonen* und wohl *ten* statt *den* gelesen werden müssen.

Für mancherlei treulich und bereitwillig geleistete wesentliche Unterstützung sage ich schliesslich meinen beiden verehrten Freunden, den Herren Professoren von Keller und Hol-

LAND in Tübingen, meinen aufrichtigsten Dank. Herr Professor HOLLAND hatte insbesondere die Güte, mir mit grosser Aufopferung von Zeit, Mühe und Geduld bei Überwachung des Druckes behülflich zu sein.

Inhalt des ganzen Werkes.

Anmerkung. Von den mit einem Sternchen bezeichneten Gedichten sind Abdrücke nach andern handschriftlichen Quellen erschienen.

Van cost te doene.

Es dine teere, iarelike,
Ende dine rente euen ghelike,
Comt di dan commer onuersien,
Du werds bedoruen, mach ghescien.
Den man die es roukeloos,
Sijn huus staet te ualle altoos.
Fol. 129, a. Wat es die roukelose man
Anders, als ic ghemerken can,
Dan een huus dat staet in gloede
Ende verbrandt al sonder hoede?

Van meisenieden.

Merc dijnre bode neerensteit
Van dies te haren dienste steit:
Die eens mesdoet ne scuwen niet,
Besouke bat ofs meer ghesciet.
Die dicwil ouersiet sijn goet
Es wijs, neerenst ende vroet.
Emmer tot dinen besten ziet,
Hem onghert[1]), ende sijn spreken niet.

Van brulochten.

Costelike brulochte bringhen in
Scade ende[2]) cost ende gheen ghewijn.

Van rudderschepe.

Cost om rudderscap ghedaen
Mach men met heere wel an gaen;

1) HS. *ongheert.* 2) *ende* von anderer Dinte durchstrichen.

Cost ghedaen dor den vrient
Es redelic, want daer wel toe dient.
Cost om die tsine verdwaest
Hets uerloren, wat men aest.

Van ghulsicheden.

Uoet dijn ghesijn met grouuer spise,
Niet leckerlic, als die onwise:
Leckernie zelden vergaet,
En [1]) sij die doot diese verslaet;
Die lecker es ende roukelose,
Blijft een vul keytijf altoos.
Lecker [2]), winnende ende dilighent
Es al solaes, zo waer men kent.
Gef up den passchen grouue spise
Dinen boden, ghenouch, in goeder wise.
Laet gulsicheit met der burse kiuen,
Ende wil dat emmer so bedriuen:
Daer du toe gheroupen sijs, Fol. 129, b.
Dat du daer dat rec[h]te wijs.
Want die gulsich valsche orconden
Arde zaen sal hebben vonde[n],
Ende vele meer dan ooc es goet.
Die burse dit niet gheeren doet,
Daer so merct ende es in vare
Dat leckaert scrijn en[de] keldenare
Heift ghehidelt, al zijn sij wijt,

1) Anfangs stand *Ende*. Die Sylbe *de* ist aber wieder ausgeschabt. 2) Lies: *Sober*.

Of sal doen in curter [1]) tijt.
Scandelic strijdt die leckernie
Jeghen der bursen heerscapie:
Tusschen hem beeden ne was nie,
Huut der ghiericheit enuie,
Bescheet, no redene, nochte recht;
Ne gheen van beeden wil wesen knecht.
Wat es die ghiere, ic segt al bloet,
Dan die hem seluen brijnct ter doot?
Giericheit en es ooc anders niet
Dan armoede die so zelue ontsiet.
Die ghierich in hem zeluen leeft
Sijn leuen andren ouergheift [2]).
Hets beter versparen teens anders bate
Dan qualic verteeren sonder mate.

Van prouancien.

Hebs du corens vul planteit,
Dier tijt zal dij wesen leit:
Sij begheeren der armer doot
Die dier tijt gheeren in dat broot;
Want het moet den armen falen,
Als hijt niet en can betalen.
Als dat coren wel ghelden mach,
Vercoopt up den seluen dach:
Dinen ghebueren geeft om min,
Ende dinen vianden, hets al ghewin:
Met goeden dienste heeft men verwonnen,
Fol. 129, c. Metten zweerde wert spade begonnen.

1) HS. *cutter*. 2) So die HS.

Van uianden.

Altoos wil di houden in dien
Dat du den viant sals ontsien:
Wanneer du waens zijns seker wesen,
Bestu alre meest in vreesen.
Ouerde ieghen dijn ghebueren
Es lachterlich in elke hure.
Ghescud ende donderslaghe
Sidi wachtende alle daghe:
Dats toren in worde ende in dade
Ende bedrijf van valschen rade.
Hebs du viande, en wandel niet
Met vremden lieden, wats ghesciet,
Maer merct haer weghe, waer sij meenen,
Ende sijt up [1]) hoede alteenen.
Al [2]) es dijn viant zeere ghemate,
Dat es lettel dine bate,
Maer verde, bestant ende seker tijt
Es van twiste een ouerlijt.
En verlaet di niet te zeere
Vp dinen waen, in gheenen keere.

Van wiuen [3]).

En wil niet te nauwe belouken
Aercheit van wiuen, noch besouken.
Als dut beuins achter dien,
Ne mach daer af paeis ghescien.

---

1) *up* über der zeile ergänzt. 2) Anfangs *Als*, dann *s* gelöscht. 3) Am Rande mit gewöhnlicher Dinte ergänzt.

Dij es beter wetstus niet,
Son lijt dijn herte gheen verdriet;
Weittijt [1]), wie es die hu wonden
Ghenesen zal in curter stonden?
Een edel herte, wel gheboren,
Sal wiuen [2]) bedrijf node horen:
Eens anders mans wijf quaet leuen
Mach di meest vercolens gheuen.
Castie lieuer een quaet wijf
Met lachene dan met stox haer lijf.
Fol. 129, d. Een wijf, pute, hout van daghen,
Wilse die wet niet ouer draghen,
Men mochse leuende, met onwerden,
Met rechte deluen in der herde.

Van cleederen.

Baghel cleedere an ghedaen,
Daer mach men plompeit bi uerstaen;
Cleedere moy buten maten,
Dat es dat dine ghebuere aten.
H[e]ts beter duechden dicken vertiert
Dan met cleedren zeere versiert.
Heift dijn wijf cleedere int gheuouch,
Dijnct haer datser niet ghenouch
En heft, soe meent soe dine scade:
Sich wel toe met wisen rade.

Van urienden.

Minne meest dinen vrient

1) So die HS. 2) HS. *viuen.*

Die di lanxt in trauwen dient,
Die di geift van dies hi heift,
Heer dan die niet dan worde en geift.
In worden vind men vriende meere
Dan ter nood doet, of ter heeren;
En es gheen vrient in trouwen fijn
Die loftuut vor den hoghen dijn.

Van rade.

Of di de vrient roupt tsinen rade,
En lostuut niet, et waer sijn scade;
Sijt der redenen meer onderdaen
Dan den vrient na dijn verstaen.
Seg den vrient: „dits mijn raet,
Hordi een beter, dat angaet“.
Men heift dicwil meer van rade
Ondancs, ende ooc zom wil [1]) scade
Dan men danc of bate uerdient
In raet te gheuene den vrient.

Van speellieden.

Heist dat spelmans di versouken, Fol. 130, a.
Ne wil des niet zeere rouken.
Die hem te speillieden keert,
Heift zaen een wijf daer hi ontheert
Mede wert, ende heetd armoede,
Daer hi zaen met cranken goede
Kinderkine ghecrighet bi:

1) *wil* von gleich alter Hand über der Zeile ergänzt.

Scop ende scheerne so heeten sij.
Es di dat spel ghenoughelic,
Veinsdi en[de] peinse een better [1]) stic:
Die lacht om hare dwase sprake,
Van zijnen drucke es selue zake.
Ghijlers die gherne lachter spreken
Sal men met der galghen wreken.
Die inst[r]umente der gokelaren
Aetd God ende sijn hemelsche scaren:
Wat es die ghijlre ende die speelman?
Mordenaers ziele dragsi an.

Van dienstknechten.

Een knecht die ouermoedich sij,
Doe hem [2]) wech, ic segghe twij:
Dijn viant werd hi [3]) in curter [4]) tijt,
Daer bi maecs di met heeren quijt.
Een knecht die looftuut vor den oghen,
Die hem betrout hi werdt bedroghen [5]).
Die knecht die wel smeeken can,
Nemmermeer en comter an.
Den knecht [6]) bewandelt met ghebueren
Ne wil in gheenre manieren [7]) hueren.
Maer die hem scaemt cleinre mesdaet
Minne als kind, dat es mijn raet.

---

1) HS. *bitter.* 2) HS. *Dochem.* 3) *hi* über der Zeile ergänzt. 4) HS. *cutter.* 5) Diese Reimzeile ist von gleicher Hand am linken Rande beigesetzt, auch steht *hij* statt *hi.* 6) Nach *knecht* ist *die* ausgeschabt. 7) HS. *mannieren.*

Van temmeringhen.

Der temmeraghen lusticheit
Meeret [1]) altoos ende bet greyt,
Ommate [2]) van ouertemmeringhen [3])
Doet vercopen vele dinghen:
Want huse sterc ende burse waen
Maken zelden wisen man. Fol. 130, b.

Van vercopene.

Wiltu vercopen dine eeruen,
Vercoop tminste dies du moghes deruen.
Vercoop oc lieuer dinen mindren
Om min ghels, en mach niet indren.
Wilstud vercopen al met allen,
Dien mest biet dien zalt gheuallen.
Beter es ongher verdraghen te maten
Dan patrimonie bi coope ghelaten;
Maer beter es dat men vercoope
Dan men wouker yet an nope:
Wouker es een grote bedeeruen,
Venijn van vaderlike [4]) eeruen;
Recht dief es die woukerare,
Sinen roof es openbare.
Met dinen gheliken saltu deelen
Ende met den meesten niet verzeelen,
Want viel meere mochti beiaghen [5])
. . . .

---

1) HS. *merret*. 2) So die HS. 3) HS. *ouertemmerijnghen*. 4) HS. *waderlike*. 5) Diese Zeile ist durchstrichen, und

Van wine dronkenscap.

Wie sober es in vele winen,
Hi mach wel God almachtich scinen.
Dronkenscap en doet gheen rech[t],
Dan soe int slijc werpt haren knecht.
Gheuoelstu wijn, so blijf alleene,
Kiese slapen, of scu ghemeene:
Die hem ontsculdicht ende dronkin es,
Te meer hem wroucht, zijt seker des.
Het sitd qualic den ionghen man
Die wijn prijst, oft lachtren can.

Van medicinen.

Scuwe den dronkaert medicijn,
Of dien wille [1]) die consten zijn
An di prouuen [2]) wille om dat
Hijt elder connen zal te bat.

---

hinter derselben steht ein Verweisungszeichen, welchem einige Striche an dem äussersten obern, sehr schmalen Rande zu entsprechen scheinen. Ohne Zweifel war hier die dazu fehlende Reimzeile vom Abschreiber nachgetragen, wurde aber beim Einbinden der HS. vom Buchbinder weggeschnitten. Ein späterer Leser, der sie nicht mehr fand, glaubte dann auch die vorhergehende streichen zu müssen. Dass der Durchstrich von später Hand geschah, geht aber daraus hervor, dass die Zeile buchstäblich durchstrichen, und nicht durch untergesetzte Punkte gelöscht ist.

1) HS. *willen*. 2) Zwischen *di* und *prouuen* ist eine Sylbe ausgekrazt; es scheint *beprouuen* gestanden zu haben. Die Worte *wille om dat* sind aufgefrischt.

Van honden.

Hondekine die cleine zijn van liuen Fol. 130, c.
Behoren cleerken ende edelen [1] wiuen;
Honde die wachten vroe ende spade
Es profijt en[de] gheen scade.
Honde ghehouden ter iaghers late
Es ghenouchte al sonder bate.

Van ontfanghers.

Dinen zone ne wil niet maken
Dispensier van dinen zaken,
Die auonture es ieghen zeere:
Wat helpt dan, segt mi, sine leere? [2]
Hort wat ic hebbe ghesien:
Dwase, die hebben laten ghescien
Dat zij ghekeert wel hadden zaen,
Ende lietent ter auenture staen:
Wat machten dan die leere heift
Maer dat die auenture gheift?
Sij versellen selden bi namen
Bliscap ende ongheual te zamen.
Ende zelden van traecheden ziet men vlien
Ongeual ooc, of messcien.
Die traghe verbeit der hulpen van Gode,
Die ons hiet waken bi zinen bode.
Wilt niet uerteeren in heere hure
Dat di int winnen wart so zure.

1) So ist von späterer Hand geändert; ursprünglich stand, statt *edelen*, ein anderes, ausgeschabtes Wort. 2) So die HS.

Van testamente.

Werdstu hout, beuel di Gode
Lieuer dan dinen zone in node.
Wiltu dijn testament maken wel,
Betael den dienaren vor yement el.
Die dinen lichame alleene mint
Ne beuele dijn ziele niet een twint;
Maer die zijn ziele met minnen greit,
Beuel dien dine ziele ghereit.
Mac die vor die doot ghereet,
(Want die ziecheit es te wreet,
Fol. 130, d. So houdt di tonder al te male)
Daer du vri stonds vor die quale.
Ghenouch [1]) hebbic versproken di:
Blijf altoos in Gode vry.

Van kinderen deelne.

Als die vader es versceeden,
Die kindere om deelen hem ghereeden.
Sijn zij heedel van gheslac[h]ten,
Sijn zullen up gheen deelen achten,
Maer buten lants, om prijs ende lof,
Trecken in der heeren hof.
Kindre, die arbeits moeten plien,
Deelen, alst hem mach ghescien;
Sijnt [2]) cooplieden deelen sciere,
(So mach elc doen naer sijn maniere [3]):)

1) *u* in ghenouch über der Zeile ergänzt. 2) Lies: *Sint.*
3) HS. *manniere.*

Al wert die een zijns deels zaen quite,
Dat hijt den andren niet ne wite.

Van wedewen.

Sottelic doet die moeder dan,
Neemt so weder eenen man.
Es so hout, ic weinsche haer dies,
Te nemene eenen ionghen ries,
Ende haer zonden dan beweene,
Want in den druc blijft so alleene,
Daer haer die kelct wert ghescijn[c]t
Die so met meneghen drucke drijnct,
Daers haer zeluen heift toe bracht
Ende blijft dach ende nacht.

Hier hendt depistele ende die leere
Van sente Bernaerde, die hi den heere
Raymonde sende, hoe elc sijn hof
Regieren sal ende waer of,
Also te [1]) Vlaemsche hier heeft bescreuen
Frans; God gheue hem salich leuen! [2])

---

1) Statt *te* stand ursprünglich ein anderes, jetzt nicht mehr lesbares Wörtchen. 2) Nach diesem Worte stehen noch die Buchstaben *f. f.*

Fol. 218, b. Een dispitacie van Rogiere ende van Janne.

Waphene, Rogier, hoe saelt gaen?
Sal tfolc van zonden niet af staen,
Hoe salt danne ghedueren?
Tasseren, wouckeren, rouen, slaen,
Sullen ambachte scinen saen
Onder die creatueren.
Quade usage heet niet mesdaen.
Wie den andren best can vlaen,
Mach best in state ghedueren.
Wee hem die daer af es baen!
Dat quade wrake sal ontfaen
Fol. 218, c. Ouer elc verbueren,
Vinden wi in scriftueren.

Seneca seit, hebbic vernomen:
„In zonden wi elc andren dromen“.
Mi dincket hi seghet ware.
Wanen mach dese blame comen
Dat deen den anderen wille domen?
Hets eene plaghe zware:
Elc souct tgheent dat hem mach vromen,
Al waert achterdeel hem zomen,
Die hem bestonden nare.

Rogier, vrient, wille daer toe gomen
Mi tantwordene sonder becronen,
Wie occusoen es clare
Van desen mesbare.

Wanen comt, lieue Jan de Weert,
Dat ghi spreken an mi begheert,
Die niet ne can van clergyen?
Hets wonder wat ghi vp mi heert:
Die vele om leeren heeft verteert,
Mach dispiterens plyen,
Waer soudic berecht hebben gheleert,
Vp sulc vraghen als ghi mi sceert,
Die clerc zijt in surgyen?
Of men hu tYpre kent ende eert,
Hout hu daer, ic bem ghekeert.
Der dispitacien ontvlien
Sal ic, macht mi ghescien.

An mi ghesproken eist verloren,
Jan, ic bade hu gherne te voren
Dat ghijs mi verliet.
Waendi den ghenen spreken horen,
Vp wien Merlant hadde vercoren,
Hiet Martin? Ic ne bems niet.
Ic sta hier ghelijc eenen doren.
Haddic in Martins cam ghescoren,
Ic ware nu vroet bediet;
Maer neen, ic niet, dies hebbic toren.
Een leec, rudaris, ombescoren

Bem ic, alse ghi wel siet,
Daer ane eist mi messciet.

Rogier, Gods ontfaermicheit
Fol. 218, d. Moet Jacoppe hebben besteit
Daer ic gherne quame!
Ter vlucht staestu al bereit:
Al bestu Martin niet, ombeit,
Ic sekers die vrame.
Wat ic segghe, wel so weit,
Spreke ic wort dat di arbeit,
Ic wils hebben scame.
Hoort doch tote ic hebbe vulseit
Tgheent dat mi vp therte leit:
Dat ics gherne name
Andwoerde, es gheene scame.

Uan vare es di gheenen noot;
Al es Jacop van Merlant doot,
Wille mi een woort horen;
Duchtstu van mi wederstoot?
Mijn conste en es niet also groot
Als Jacops hier te voren,
Want die bibele hi in Dietsche ontsloot,
Ende voer zijn dicht thoeft hi boot
Voer dies hadden toren.
Menich goet dicht huut hem vloot,
Des hopic: in Abrahams scoot
Es hi dies vercoren,
Ontvloen den helschen moren.

Het scijnt, ic emmer horen moet:
Die na wijsen rade doet [1]),
Dicken het baet hem zeere.
Dat ghi wilt, Jan, secht metter spoet:
Mochti mi maken vroet,
Dat ware mi groet eere.
Te vromen hebdi mi ghegroet;
Daer ic mede werde ghezoet,
Dat hopic, eer ic keere.
Om dat den crancken noint was goet
Dat hi ouerlast vp loet,
So steldic mi ter weere.
Want spreect, ict zeere begheere.

Ic vraghe, Rogier, ende noch vraghe,
Bi wien comt dese zware plaghe
Van den vulen zonden,
Die wassen van daghe te daghe?
Onder die sibbe ende na maghe Fol. 219, a.
Nes selues minne vonden.
Al sent God neder eene plaghe,
Waer es hi diere hem af verzaghe?
Tfolc leeft meest als honden.
Berecht mi dies ic hu vraghe:
Bi wien toe comt dat ic claghe?
Hets wonde bouen alle wonden
Dat tfolc leeft dus ontbonden.

Thoeghe es mi dit vraghen, Jan,

---

1) HS. *doot.*

Maer ten claersten dat ic can,
Sal ic weder spreken.
Tleecke volc, wijf ende man,
Willen elc andren tijghen an
Haers selues ghebreken:
Den papen tyen zijs meest nochtan,
Als haren spieghel tglas, daer van
Es tglas naer hute ghestecken [1]).
Dit vraghen es mi een zwaer ghespan,
Want sindert dat de weerelt began,
Was recht noint versteken:
Ic claechs den vppersten deken.

Oec segghen die leecke: waren die sonden
Also quaet alse die papen orconden,
Gheleerde die soudense scuwen.
Datsi te so vele stonden
Contrarie werken van haren monden,
Doet den leecken gruwen.
Die begherte oec van den ponden
Doet vele onsculdens wesen vonden:
Elc wilt vp andren duwen.
Waer soudic connen ghegronden
Wie bane es van desen sonden?
Simple zye ic verduwen,
Houerde altoes vernuwen.

Rogier, vrient, ens gheen bediet

1) So v. 112 und 113 nach der HS.

Dat yement andren sijn quaet tyet,
Die selue heeft propren wille.
Doe God den meinsche werden hiet,
Propren wille hi hem liet
Te doene lude ende stille.
Hoe dat tserpent hem tetene riet
Tfruut, twelke God onderseiet, Fol. 219, b.
Daer ons af quam die hille,
Haers ondancs en waest niet
Dat si daer af smaecte yet,
Des vielen si in seille
Ende moesten buter sille.

Die bibele toeghet ons al bloot,
Dat God den meinsche ne verboot
Als ware eene vrucht;
Dandre, cleene ende groot,
Mochten si orboren ter noot,
Sonder eeneghen ducht.
Voer tleuen coes hi die doot,
Doe hi ant leuen scoot:
Te rechte quaems hem sucht,
Ne waer dontfaermichede, die vloot
Hute shemels vaders scoot,
Hi ware noch int gerucht
Ter stede sonder lucht.

Jan, dit hebbic wel vulhoort.
Gherne waric bevroet voort,
Hoe dat recht mach wesen

Dat vp ons daelde dat zoort
Der eerster sonden, want acoort
Daden wi noint te desen.
Dorstic segghen ieghen hu woort,
Dat ghi niet ne wort testoort,
Ic wane, ghi vint lesen,
Dat loen niet wert na der gheboort,
Maer staet vp weldaden ghescoort,
Die huter zielen resen,
De welke si ghenesen.

Rogier, du segghes zeere wel:
Maer dat Adam in sonden vel
Mach ons niet verdomen.
Hets waer; dat hi eerst was rebel
Becoept edel ende onedel [1])
Dat van hem es comen,
Ja int werlike ghequel;
Want twijf drijft den aerbeit fel
In haers kints voert dromen,
Die man maect van pinnen gheswel
Fol. 219, c. Ende sweet dicken menich dropel,
Want hi moet begomen
Die nootdorst van somen.

Of die eerde was besmit,
Daer wi alle sijn hute ghespit,
Hoe souden wi zuuer ghewesen?

1) HS. *onnedel.*

Die dinc moet slachten, elc weet dit,
Dien huut wien so es ghehit,
Dit sietstu sonder lesen.
Nu es die ziele vervaerwet wit
In der helegher vonten pit;
Twifelt niet van desen.
Dies niet gheloeft vaert int ghesit
Der hellen, daer Lucifer in sit,
Gheuest met helscher pesen,
Ende quelt al sonder ghenesen.

Doe aue, Rogier, dine ruuthede,
Meerct dat die meinsche, also ic zede,
Properen wille ontfinc:
Of hi willende mesdede
Bi quader ouerhorichede,
Wien tyet hi die dinc?
Verboden so wert hem die stede
Daer niemene[1]) plach quade zede,
Om dat hi ouer ghinc.
Den properen wille hebben wi mede:
Elc zye dat hine wel bestede
Ende gheue hem vroet bewinc,
Els wert hi areminc.

Ay, lieue Jan, ghi segghet ware!
Maer drie vianden zijn te zware

1) An dieser Stelle ist ein Wörtchen von beiläufig zwei Buchstaben ausgekratzt.

Elken, waer hi belent:
Dat vleesch, dat hem cleeft so nare,
Die weerelt, die haer toghet vorbare,
Ende telsche serpent.
Wie es ter weerelt, hare of dare,
Die dese drie heeft so ommare [1]),
Hine werter bi verblent?
Dor Gode, Jan, leere mi so clare,
Want ic bem in so groeten vare,
Dat ic mach in den hent
Van eeneghen zijn ghescent.

Fol. 219, d. Rogier, wiltu tware lyen,
Dune suls gheenen van den drien
Antyen dijn sneuen [2]).
Gram bem ic vp die van dien
Dattu wils den duuel tyen
Dijn sondelic leuen:
Niet mach hi di ontvryen.
Dinen propren wille moet ghescien,
God heeftene di ghegheuen:
Hi es [3]) quaet, wes des vorsien,
Der wrake ne salt du niet ontvlien,
Wilstu ant quaet doen cleuen,
Du werts daer omme verdreuen.

Die duuel ne mach niemene deeren

1) So die HS. (*ommare*). 2) Das *s* ursprünglich, der Rest (*neuen*), von andrer Hand, auf ausgeschabtem Grunde. 3) Lies: *Es hi.*

Die hem daer ieghen wille weeren,
Maer hi mach quaet raden.
Die met rechte hem wille gheneeren,
Sonder bedrieghen of sonder zweeren,
Wat mach die duuel hem scaden?
Sduuels raden of besmeeren
Mach niet scaden twee peeren
Den goeden wille ghestade.
Maer die hem laet den duuel queeren,
Die ziele van hem sal hi verteeren,
Ende doense met hem baden
Int bat sonder ghenaden.

Jan, so hore ic danne wel:
Al sijn temptacien snel
Int toeval, daers niet ane,
Maect die wille daer ieghen ghescel [1]),
Die duuel doet gheene so fel,
So nes te weder stane.
Daelt yemene int helsche ghequel,
Dat doet die wille, ende niemen hel,
Al helpter toe sduuels tane.
Hoe dat raet gaf die duuel
Caym te verslane Abel,
Sijn wille was des bane:
Dits goet te verstane.

Na dien dat mijn wille doet,

1) Oder: *ghestel.*

Dat ic bem quaet of goet,
So es mi wel van nooden
Fol. 220, a. Dat mi huwe leere bevroet,
Hoe dat ic sal stelpen sine vloet
Dat so mi niet ne doode.
Al heldet te dogheden mijn moet,
Ic hebber toe so crancken spoet
Dat ics ontbliue oode.
Leert mi dat ic werde verhoet,
Mijn wille dat ict niet ne boet
Ten laetsten voer Gode,
Daert al sal staen te lode.

Rogier, ic doe di bekinnen:
Het comt hute crancker minnen
Die du te Gode waert draghes.
Vp ghenouchten staen dine zinnen,
Daer du mede verblents van binnen
Ende int weldoen traghes.
Wiltu niet die helle winnen,
So moetstu weldoens beghinnen,
Tquade vlien, dattu plaghes.
Laetstu weldoen in di dinnen,
God sal vp hu die boete hinnen;
Sye dattu tfuule af iaghes,
Eer du berste hebs sdaghes.

Soete raet gheefdi mi, Jan.
Die alle dinc vermach ende can,
Moete mi weldoen leeren.

Te versaghene ic mi began,
Doe ghi mi eerst sprakes an:
Ic duchtede van onneeren,
Want leec so kenne ic mi nochtan.
Bem ic een deel bevroet der van,
Des wille ic mi tote hu keeren,
Ende van den vleessche berecht sijn dan,
Dat metter zielen hout ghespan,
Hoe ic sal gheweeren
Dat mi niet sal deeren.

Rogier, eist dattu claer sies,
Dune suls der zielen verlies
Den vleessche niet tyen.
Wat mach die lichame dies
Dat die ziele maect verkies
Van dat die oghen sien?
Hute der zielen comt dat nyes, Fol. 220, b.
Want verstannesse hier in blies
Ende gaf wille vryen.
Hoe bestu, Rogier, so ries
Dattu tmesdoen den vleessche tyes?
Waenstu die ziele ontvryen,
Wies wille moet ghescien?

Bemeerct eenen lichame doot,
So moghestu verstaen al bloot,
Sijns leerens bedieden:
Hi ne porrede cleen no groot,
Sint dat hem de ziele ontscoot,

Diere ouer hadde ghebieden.
Ter zielen waert dat vleesch hem boot
Te haren dienste telker noot,
Als een haerre maysnieden.
Dus eist beseffelic, alsoet
Wel gheseit es, onbescroet,
Dat si tonrechte rieden
Vp tfleesch, diet hem tieden.

Of die lichame niet en can
Let ghepornen, dat hem cleeft an,
Als die siele es huut,
Hoe wiltu hem tyen dan
Tmesdoen, daer die ziele bi wan
Den helschen besluut?
Al hout hi met hare een ghespan,
So nes maer vercleet daer van
Ende bouen verhuut.
Of ic nu sloughe eenen man,
Soude mijn cleet ontfaen den ban
In der schepenen luud?
Andwoort, scolier ruut!

Jan, dat ware groet onrecht,
Soude tcleet, also ghi secht,
Ghelden smeinschen scouden.
Die mauwe es an den arem ghehecht:
Of die arem maecht gheuecht
Hoe salse stille houden?
Claer hebdi mi dit berecht.

Ic duchte, ic bem so ruud een knecht,
Inne salt cume onthouden.
Ende omme dat ic vinde so lecht Fol. 220, c.
Huwe andwoerde, sal ic hecht
Int vraghen verbouden:
Mijn peinsen onthouden.

Can tfleesch niet doen, so ghi secht,
So dincke mi dan groet onrecht,
Dat bequellen moet
Die ouermate die men hem secht
Van spijsen, die quetst ende aerghet,
Twelke dien wille doet
Eist van allen wetene slecht
Beuaen bi der zielen plecht.
So ware ic gherne vroet,
Of het draghen moet tgheuecht
Van den qualen, leen mi hu lecht;
Want ic noch niet verstoet,
Oft tfleesch die mesdaet boet.

Hore, Rogier, mine tale:
Ic sal hu berechten wale,
Dat hopic, dit vraghen.
Dat vleesch beseft gheene quale:
Die siele moet selue al te male
Die onsochticheit draghen.
Der zielen wille roupt: „hale, hale!
Diere gherechten, groet ende smale,
Vet vleesch willic beiaghen.“

Dat die ziele dit al betale
Es wel ghemeten bi desen pale:
Wilsoe haer ouerdaet traghen,
Soe vellede wel die plaghen.

Als die ziele an heeft ghedaen
Tfleesch, also du heues verstaen,
Ghelijc eenen cleede,
Moet voetsel voert ontfaen,
Salt in wassene voert vulstaen
Naer natuere bereede.
Al heeft nature tfleesch beuaen,
So moet den wille zijn onderdaen
Te lieue ende oec te leede.
Als wille ende lust beede vp staen
Onmate voetsel, also saen
Spruut daer quale, dats waerhede.
Fol. 220, d. Naer twijsen der weede.

Redene [1]) bidt te elker stede
Dat men orbore, dats waerhede,
Ende vlye oec onmate van ouerhate.
Die wille nes niet vernoucht hier mede,
Al ware sine alleene die stede,
Te cleene ware hem die sate,
Die ziele worde bevreet der lede.
Nu hout dien wille van niemens bede;

---

1) So ist aus *Wetene*, wie ursprünglich stand, von anderer Hand gebessert.

Eer ombeeret hi der bate,
Eer hi hem yet ghelate.
. . . .[1]
. . . .
. . . .

Die ziele, die den wille en[2] heeft,
Daer beseffelicheit an cleeft,
So moet al ghedoghen
Die wrake die quaet doen gheeft;
Want so selue es diere sneeft:
Dit es claer voer hoghen.
Al scijnt an tfleesch dat beeft
Hute ouermaten, daert bi leeft,
Naer tbuten vertoghen,
Der sielen gheuoelte diere reeft
Van der qualen diese dor weeft.
Dus doese quaet doen verdroghen,
Dies niet te werne hem poghen.

Ghetoecht, Jan, hebdi mi wel
Dat mi tfleesch no die duuel
Niet mach verdomen.
Berecht mi van der weerelt fel,
Of so der zielen es rebel,
So doet so hare vromen,
Haer trost dinct mi een cranc ghescel[3];

1) Hier sind 3 Zeilen im Orig. ausgelassen. 2) HS. *in*.
3) Oder: *ghestel*.

Maer het dinct den ghenen spel
Die eerdsche weelde gomen.
Ic wane, die tijt noint gheuel
Dat volc ghemeene es so snel
Omme rike becomen,
Ic siet daer omme al dromen.

Rogier, vrient, verstant ende hore.
Die weerelt was smeinschen orbore
Ghemaect al te samen,
Dies ware sinen nootdorst core,
Al zweghe hi ter doot van restore,
Fol. 221, a. Hine dorsts hem niet scamen.
Nu es mijn wille also dore
Dat hem lieuer bet vp score
Dan mi mach betamen;
Of ic ouer mate niet store
Ende in weelden mi versmore,
Waer sal ic els cramen
Dan in die helsche bramen?

Gheorlooft es dat hem elc houde
Bewacht van hitten ende van coude,
Ende redelike oec voedt;
Waert dat elc tgoet orboren woude
Te maten, al die weerelt soude
Staen sonder euelmoet.
Nu stelt hem elc ter ouerden voude,
Te orborne van seluere ende van goude
An heyken, caproen of an hoet:

Moyheit es al des meinschen vroude.
Lacen! als men moet onder moude,
Es al verloren tgoet
Dat moyheit vp haer loedt.

Die weerelt gheeft gheen occusoen
Den meinsche dat hi soude mesdoen
Of in sonden sneuen.
So gheeft alle dinc in haer saysoen
Ter noot, alsoe soe heeft gheploen,
Hem allen die leuen.
Waenstu, of di mate es ontfloen
Ende du ouerdaet wils doen,
De[r] weerelt bane gheuen?
Wat mesdoet clocke of caproen
Dattu verwes zwart of groen?
Niet! maer therte heuen
Sal omme die moyheit beuen.

Dus moghestu, Rogier, sijn beuroet
Dat die weerelt niet ne mesdoet;
Sone heeft wille gheenen.
Dat soe die creatueren voet,
Ende lauet metter spoet,
Dat doet natuere al teenen:
Met haerre vrucht es elcs iaers spoet,
Daer so den meinsche mede groet
Ten orbaren den ghemeenen. Fol. 221, b.
Die te maten daer in wroet,
Hem so doet de weerelt goet;

Deelt hijs voert den cleenen,
In Gode mach hi verheenen.

Die heere God in sijn secreet
Hadde gracie al voer reet
Der zielen, eer hi se wrochte.
Die gheeft [1]) der zielen dat so weet
Redene, wijsheit, ondersceet,
Kennesse ende goet ghedochte;
Den goet willeghen soe beleet
Werken, so haer noyt vermeet,
Alst die wille versochte.
Ten weldoene es soe ghereet:
Ontgaet haer yement, dats haer leet,
Vp dat soene houden mochte,
Ende hi haers yet rochte.

Der zielen so zijn alle de sinnen
Onderdaen mit groeter minnen,
Als haerre rechter vrauwen.
Gracie doet haer claer kinnen
Bi der consiencien binnen,
Der weerelt ghetrauwen,
Als lusten te pornen beghinnen.
Wilsoe, so machse wel verwinnen
Ende bliuen buten rauwen.
Maer rust so onder der lust vimmen,
Lust sal haer gracie ontspinnen,

1) HS. *gheest.*

Met ghenouchten crauwen
Ende hare also ghelauwen.

Gracie wille haer tallen dinghen
Ordineren ende minghen,
En ware ten zonden.
Quaet doen wilsoe niet ghehinghen:
Properen wille moet voert bringhen,
Als ware gheen vonden.
Die wille mach die zinne dwinghen,
Hem ne mach gheen ontspringhen,
Docht den wille ghebonden.
Al waert dat die zinne vinghen
Daer men zonde hute mochte bringhen,
Docht den wille niet monden, Fol. 221, c.
So ontseit telken stonden.

Sye hier des willen werc al plat:
Die meinsche es ghelijc eere stat
Die moet zijn bewaert;
Elc zin es een hopen gat,
Dor twelke in mach trecken dat
Lichte die [1]) de stat bezwaert.
Verstannesse nes niet lat
Te verstane, wie of wat
In die stat gheet of vaert;
Redene kennet: dor gheenen scat
Liet so also lijden tblat;

1) Lies: *dat.*

Maer saen so haer dat verclaert
Voer den wille galiaert.

De wille es deser stat coninc,
Hi mach laten of doen die dinc,
Al na zijn ghenouch [1]).
Al dede hem redene een bedwinc
Met prouuen, ende soe aen ghinc,
En es hem niet ghenouch,
Die ghenouchte daer so an vinc
Laet hem niemene doen ghebrinc
Dan daer hem lust toe drouch.
Daer ne helpt ne gheen ghescinc
Dat hi dijnre saken wille verminc
Daer hi dus spyen plouch;
Wie daer omme weende of louch.

Jan, mi dincke an hu spreken,
Der sielen ne mach niet ghebreken:
Wat soe wille so heuet.
Wilsoe doen, vp haer sal leken
Gracie, sone blijft niet bezweken
Van hem diet al gheuet.
Wilsoe oec weldoen van haer steken,
So wert Lucifer haer deken,
Daer tcouent al beuet.
God sal tvleesch niet bescant reken,
No oec quaet doen up hem wreken,
Want het niet en sneuet,
Maer soe an wien dat cleuet.

1) HS. *ghenouch*.

Eist also ghi hier bediet,
Sone dochte de lichame niet, Fol. 221, d.
Hine mach hem seluen gheneeren.
Maect mi vroet, of ghijt ghebiet,
Twi God tfleesch werden liet;
Oft helpen mach, of deeren.
Al twerc ghi der zielen tyet,
Omme dat so es in wille ghevryet,
Die haer niemen mach weeren.
Sech mi, hoet dus es ghesciet,
Het dincke mi so vremde een liet,
Moestic sberechtens ombeeren,
Ic hielt al ouer sceeren.

Rogier, nu verstant mi nare,
Ic sal die toghen dat so clare,
Du sulles verstaen wale.
Ombemeerct es die dinc zware
Die wert int openbare
Bi bewijse smale.
Siele ende vleesch zijn, zeere contrare,
Tesamen nochtan te eenre pare,
Te berghe ende te dale.
Die ziele becoepet tmesdoen zware;
Twi tfleesch staet dies buten vare,
Sal ic di al te male
Toeghen met corter tale.

Doe God, die almoghende heere,
Hadde gestelt Lucifeere

Bouen den inghelen scoene,
Began die dulle ansien seere
Met ghenouchten, elanc so meere,
Sijn blecken an den troene.
Dat ansien gaf hem quade leere,
Want hi wart peinsende, God onneere
Te doene met ziere hone.
Daer so stelde hem God ter weere,
Ende warpene int helsche beere;
Daer es nu sine crone
Verkeert in zwaren lone.

Naer der inghelen groete onurede
Sach God ydel die scone stede,
Daer si vielen huut:
„Maken wi den meinsche,“ hi zede,
Fol. 222, a. „Na onser beelde“; sonder bede
Sceen die Gods virtuut.
Om dat Lucifers scoenheit dede
Dat hi quam ten heelschen leede
Int donckere besluut,
So decte God der zielen schoenhede
Met eerden, want na haerre snede
Cleedde hi se als eene bruut;
Hoere voert an mijn luut:

Doe God der zielen an hadde ghedaen
Tfleesch, also ghi hebt verstaen,
Twelke hi van eerden wrochte,
Doe hiet meinsche. God gaf hem saen

Al die weerelt onderdaen
In te leuene sochte.
Dat hi niet hant soude slaen
An thout dat weten dede ontfaen
Verboet God, diet al vermochte.
Haddi ghehouden Gods vermaen,
Ter hellen haddi niet ghegaen;
Ende diene daer toe brochte,
Met hem zoet becochte.

Doe Adaem van der weerelt sciet,
Ter eerden terdine vlies hi liet,
Ter hellen voer hi ghereet:
Dus es ons, Rogier, wel bediet,
Dat dit steruen es els niet
Dan hare die siele ontcleet.
Den vleesche wert niet ghetyet
Der eerdscher ghulsicheit verdriet,
Want het ontfincs gheen leet.
In deerde noch men[t] delüen siet,
Of God die ziele voer hem ontbiet
Bi den steruene wreet,
Te hoerne haer beleet.

Hoert een claer exempel hier van:
Lieden twee, wijf ende man,
Die sijn eens der saken,
Een kint dat hi an hare wan,
Twelke een deel der clergyen can,
Si willent moonc maken.

Tsamen sullen si spreken dan:
Fol. 222, b. „Maken wine moonc“! Jan,
Want wi daer naer haken,
Verstant deser woort ghespan:
Ter redenen, daer ict omme began,
Saltu lichte ghenaken
Ende den carneel smaken.

Saelt mooncs name ontfaen,
Het moet in den cloester gaen
Ende an doen tabijt.
Dan sal men hem doen vermaen,
Wat daer ghelaten of ghedaen
Moet sijn telker tijt:
Of tkint verbot wille ane vaen,
Sal men daer omme die cueuele slaen?
Neent! maer tkint subdijt!
Constu mi niet dus verstaen,
So bestu een corlyaen,
Die stont verloren lijt
Die men omme di slijt.

Dit kint es die ziele, verstaen,
Die cloester daer so in es ghedaen
Moet die weerelt wesen,
Tabijt dat haer an es ghedaen
Es tfleesch van der eerden ontfaen,
Soet hier es ghelesen.
Doe waest een meinsche gheheeten saen,
Tverbot was daer omme vermaen,

Ende hi ghinc bouen desen,
Daer omme wart hem die helle ontdaen,
Daer hi in moste bliuen gheuaen
Tote die was verresen
Diene quam ghenesen.

Die meinsche, wart wijf ende man,
Haer nemmeer een ghesien en can
Der zielen scoenheit.
Hadden sie dien ghesien an,
Lichte si waren oec in den ban
Daer Lucifer was gheseit.
Sine saghen waer tfleesch; nochtan
Maecte houaerde in hem ghespan
Ende dede doen ghulsicheit.
God vergraemde hem daer an
Ende deedse beede iaghen van dan Fol. 222, c.
In groeten aerbeit,
So du wel weit.

Scaemte viel hem lieden an:
Elc decte hem so hi best can,
Sijn vleesch nemmeer te siene.
Twee scaepvachten God ghewan,
Hi cleede twijf ende oec den man,
Houerde te doene vliene:
Cleedinghe dor tmesdoen began.
Nu eist ouerden ghespan:
Men maecse bi engiene.
Dus meersen si der hellen ban.

Al decken si tfleesch, nochtan
Helpen si ten messchiene;
Noet waert dat mense biene.

Jan, nu doet mi zijn bevroet,
Wat profijte dat tfleesch doet
Der zielen diet an heuet.
Ghi secht: en weerct quaet no goet,
Het ne verlet, no ne verspoet.
Maer daer het an cleuet,
Emmer seghet mi mijn moet:
Na datse God daer mede loet,
Dat het bate gheuet.
Anders so waert in de vloet
Beter versmoert dan ghebroet,
Alst sonder weldoen leuet,
Hoe dat niet ne sneuet.

Rogier, dat vleesch doet profijt
Also vele als die couele wijt
Die an den moonc [1]) waghet.
Den moonc toghet zijn abijt
Dat hi daer leeden moet den tijt,
Doende als die ordine draghet.
Es hi der ordinen recht subdijt,
Ende onderhorich daer in lijt,
So leeft hi al onuersaghet.
De moonken doen hem gheen despijt

1) HS. *moont.*

Int capitele, noch verwijt:
Ouer wien men daer claghet,
Hi blijft ongheplaghet.

Dvs toecht die lichame, Rogier, Fol. 222, d.
Der sielen, die van heeft bestier,
Datso hier es comen
In dese weerelt, onghier,
Te leedene tlijf, sonder verfier,
Dat soe heeft an ghenomen
Onderdaen, als goet scolier,
Ten ghebode die God hier
Sendde te haerre vromen.
Es daer buten haer regier,
So salse, duchtic, Lucifer
In die helle dromen;
Daer sal wrake haers gomen.

Ten laetsten wert oec die lichame
Der salegher siele abijt bequame
Voer Gode den heere.
Der verdomder wert hi blame
Ende eene helpe van verrame
In meersinghen van zeere.
Die gherne zijn vleesch vet name,
Anesiet lettele dachtervrame
Van den wederkeere,
Daer weelde ghedoomt wert ter scrame,
Aermoede ten scoet van Abrahame,
Daer pays wert emmermeere,

Na der scriftueren leere.

Mi dincke an hu segghen, Jan,
Dat den lichame hanghet an
Der sielen als eene paruere.
Eist dat so gheraken can
Ten hemele, so wert hi daeran
Verchierde achemuere.
Verdient so oec den helschen ban,
So wert haer tfleesch een zwaer ghespan
Binder passien suere.
Dus schijnt, tfleesch an wijf of man
Ter weerelt noyt werc began
Van lone teenegher huere,
Noch oec der scriftuere.

Es dat waer also ghi secht,
So doghet tfleesch groot onrecht,
Fol. 223, a. Dat niet ne mach mesdoen:
Der sielen eist an ghevlecht
Waer omme, als die wille vecht
Ende wont den campyoen,
Quetst men daer omme haer [1]) recht,
Dat ant mesdoen es ghehecht,
Ende gheens quaets heeft gheploen?
Dit dolen also berecht,
Dat si ghepayt, Rogier, hu knecht:
Anders heuet hu sermoen
In eenen vulen soen.

1) Lies: *sijn*.

Rogier, nu verstant na mi,
Te binnen sal ic hier af di
Maken in corter tale.
Hore hier ghelicke daer bi:
Een die dul zijns willen zi
Heeft gramscap niet smale,
Daer omme te vechtene staet zijn cry;
Met kniue, so waent hi,
Langhen zijns viants quale;
Den knijf hem so nemen wy,
Dus blijft achter dat „ay mi“
Te makene metten strale
Ende ander quaet also wale.

Die siele heeft hel gheen jnstrument,
Dat metter weerelt es bekent,
Dan haren lichame.
Als soe moet werlic parlement,
Die werlike, die trechte kent,
Gherne dies wrake name.
Die siele, diet hiet, es hem ontwent,
Des vaet hi den lichame present,
Haer instrument bequame,
Daer doet hi den lichame torment
Omme die mesdaet, ende scent
Die doen dede dontame;
Beseft tverlies onvrame.

Nv es slichamen vuust ghenomen:
Die siele sal niet connen comen
Daer mede meer te slane;

Met wille mach sore na dromen.
Doet soet, dats thaerre onvromen,
Want so wert sweercs bane.
Fol. 223, b. Wilsoe den lichame gomen,
So moetene met weldaden betomen,
Ende wachtene van mesgane.
Anders sal soene doen domen
Ter doot, of anders doen rouen van somen
Lede dat hem cleeft ane:
Dits licht te verstane.

Dvs verliest tfleesch sine lede,
Omme der sielen aerchede
Te wrekene, die so pliet;
Want als tfleesch es af ghesneden,
Moet so ombeeren voert der leden [1]),
Daer dat let toe diet.
Die tsmeets hamer wille besteden,
Salne doen van smedene vreden.
Dvs bi gheliken bediet
In elc let bouen ende beneden,
Want die ziele heeft haer vreden [2]),
Bi welken buten ghesciet
Dat so binnen ghebiet.

Verstontstu claerlic des boucs ghestel,
Rogier, du souts orconden wel:
Die sondare lyen moet,
Dat sijn quaet wille, niemen hel,

1) Lies: *seden*. 2) So die HS.

Hem leet int helsche ghequel;
Want niemen hel mesdoet.
Ondanx noint meinsche in sonden vel,
Des doet Jheronimus vertel,
Die helich was ende goet.
Ware ons leuen ter doghet snel,
Ons leuen ware ons een bruut spel:
Van karitaten behoet
Werden wi, ende verhoet.

Den loen Gods, Jan, moetti winnen
Dat ghi mi hebt ghemaect te binnen
Van deser leere clare.
Wille de meinsche Gode winnen,
Gracie sal haer niet ontdinnen,
Hem nes gheenen noet van vare:
Goet ende quaet es in sijn kinnen,
Want loen so sal hijs ghewinnen
Ten vonnesse hier nare.
God late ons wille ende zinne Fol. 223, c.
So leeden onder sine vimmen,
Dat wi gheluuschen dare
Daer hi beleet die scare.

Droemt di, Rogier, slaept dijn zin?
Van vraghene daetstu een beghin,
Waer bestu ontbleuen?
Vontstu gheene smake daer in?
So haddestu lieuer tghewin
Van ghelde beseuen?
Keere te mi waert dinen zin,

Wiltstu haspen mijn ghespin,
Het mach di doen leuen.
Waert al dijn dat comt int Zwin,
Der zielen daet gheen ghewin:
Wiltu weldoen begheuen,
Du wertster omme verdreuen.

Na dat ghi mi, Jan, dus voren groet
Ende dus minlike vermanen doet,
So willic hu danne vraghen
Wat gracie es: maect mi dan vroet.
Es van hare alle dinc behoet,
Hoe machse last ghedraghen?
Wanen comt hare, tsine so goet
Dat so alle dinc verspoet,
So ic hore ghewaghen.
Eist datso alle dinc broet,
So es die quade van hare ghevoet,
Dat sise niet connen beiaghen [1])
Die dicken ouer hare claghen.

Meneghe, leedende sondelic leuen,
Segghen, ware hem gracie ghegheuen,
Si hadden duecht ghedaen:
Omme dat hem gracie es ontbleuen,
Moeten si an de weerelt cleuen;
Dus doen zijt verstaen.
Es gracie metten quaden beneuen,
Weder heeft hise niet beseuen?

1) Dieser und der folgende Vers zu umstellen.

Doet dinghel hem gheen vermaen?
Wat ghi hier af vint bescreuen
Secht mi sonder eenich reuen.
Twifel hebbics ontfaen,
Doet mi dien wech gaen. Fol. 223, d.

Mj dincke, Rogier, ghi sijt ontwaken,
Wanen commen di so hoghe saken
Te vraghene mi ter hueren?
Al const hiement tsegghene gheraken,
Dijn zin sout niet connen ghetaken
Noch gheene creatueren.
Doch sal ic di so vroet des maken,
Dattu te kennen suls ghenaken
Eens deels harer parueren.
Leenden wie niet an hare staken,
Wrake souden wi dicke smaken
Van dat wi verbueren:
Soe doet dat wi ghedueren.

Beroghise der gracien eerst vut goet [1])
Huut des hemels vaders scoet
Wie kent daer af yet?
Noint was cleercs conste so groet,
Sijn weten ne wart al doot,
Als hi daer na riet.
Somich wilen daer na scoet,
Ontfinx sulken weder stoet,
Dat hi den zin derin liet.

1) So der Vers in der HS.

Nochtan sal ic te diere noet
Na mijn verstaen ontdecken bloet,
Hoe dat mach sijn bediet
Na dat so haer te ons riet.

Mj dincke dat gracie heeten moet
Huter Gods minnen eene vloet,
Sprutende van dauwe,
Die so helich es ende so goet,
Dat so hemele ende eerde voet
Mids haren aenscauwe;
Daer goet willich es die moet,
Daer so vloyet so metter spoet;
Wel hem diese ghelauwe!
Alle wijsheit, so commen doet
Sonder hare, en es niet ghebroet.
Die niet in hare stelt trauwe,
Voer Gode staet hem nauwe.

Dese gracie es also diuyne,
Dat gheene dinc macht heeft te zine,
Fol. 224, a. Soe ne vloyen der mede.
Die siele zuuert so ende maect fijne,
So es gheneriggh van brode ende van wine,
So bewacht elke stede.
Liet so den zondeere, ter caryne
Van der zwarer helscher pine
Daeldi sonder bede.
So dect al onder haer slauine,
Dat es buter helscher caryne.
Maer van diere zwaerhede

Ne doet so gheenen vrede.

Jan, ghi secht dat gracie heeft
Te bewaerne al dat leeft,
Tquade metten goeden:
Twy so den eenen so an cleeft,
Den anderen so wel na begheeft,
Doet mi des gheuroeden.
Het scijnt, graciloes versteeft,
So dat hi ieghen weldoen beeft,
Eene doghet machene moeden.
Wilcoort so dat yemene sneeft,
So scijnt in sonden so reeft,
Naer dat soe behoeden
Mach al ende voeden.

Rogier, vrient, ic mach hu toghen,
Hoe eeneghe in gracien verhoghen
Ende andre hare ontbliuen:
Na dat die meinsche wille poghen
Om gracie, so sal so haer boghen
Te hem waert ende verstiuen.
Wille hi der gracien werc ghedoghen,
So salne voestren ende zoghen,
Int weldoen doen becliuen.
Maer doet hise in hem verdroghen,
Alsoet es in zijn vermoghen,
Hi mach hem seluen verdriuen
Ter hellen metten keytiuen.

Gracie es den reyne ghelike,

Die dalende benet therderike
Ende trect ten wortelen saen.
Niemen slaet den reyn zwike:
Wie datter ieghen hout [1] strike,
Fol. 224, b. Die mach verscheit ontfaen.
Ne waer di duuct binnen sinen slike
Ende tselfs [2] daer hute ne kike,
Die es zijnre droecheit baen:
Al vloeyde twater ouer den dyke,
En holpe hem niet van eere kryke;
Soudene twater dwaen,
Hi moester hute gaen.

Dit huut gaen so es bediet,
Dat die meinsche al tgheent vertyet
Dat gracie mach verdriuen;
Eist dat hi quade luste vliet,
Ende hem seluen ter gracien biet,
An hem sal so haer wriuen.
Maer die der weelden anesiet
Ende daer in te dukene pliet,
Dien mach so ontbliuen.
Men mach, so die ewangelye lyet,
Tesamen twee heeren dienen niet
Die onderlinghe kiuen,
Ende an beeden bccliuen.

Gracie gheenen meinsche laet,
Maer die meinsche haer ontgaet

---

1) Lies: *huut*. 2) Lies: *selfs*.

Bi sinen mesleede.
Goetwillich altoes so staet
Der zielen te zayene haer zaet,
Vp dat soere selue toe reede.
Of de reyn doet vut commen tsaet,
Bi wien comt dat droecheit scaet
Den dukere in zine stede?
An gracien zijde es gheen beraet,
Maer so wille dat elc ontfaet
Voetsel binnen haerre weede,
Ende sijn weldoen breede.

Jan, ic hebbe wel verstaen
Dat elc gracie heeft ontfaen,
Behoudse wel die wille.
Al es een van zonden de baen,
So salne zuueren ende dwaen
Met berauwenessen stille;
Wille hi doghet ane vaen,
Wat hi voren heeft mesdaen,
Hi ontvliet der hille. Fol. 224, c.
Verhoert hi oec singhels vermaen,
Ende hi gracie wille ontgaen,
Vp der hellen sille
Staet hi ghereet ter pille.

Noch soudic van gracien vraghen,
Wildi niet daer af wanhaghen,
Ende ic berechtens ware weert.
Van somen horic ghewaghen,

Die van Gode in haren daghen
Voer andre waren weert begheert:
Disciple, vremde ende som maghen,
Cristus wildese hem andraghen
Ende heeftse selue gheleert.
Saulus, die met zwaren plaghen
Kerstin gheloue waende af vaghen,
God heeft hem niet ghedeert,
Maer sine aercheit ghesmeert,

Of dese in gracien waren vercoren,
Ende andre vele, daer wi af horen,
Wan en qamen hem die auontueren?
Sijn eeneghe daer toe gheboren,
Sochte so commen si te voren
Wien sulc lot ghebueren.
Eens anders ketene es messcoren,
Wat men daer in slaet, het blijft verloren
Ende werct al int zuere.
Die tgheloue wilde testoren
Ende meest den [1]) kerstinhede dede toren
Verlichtede die scrifture
Daer na in corter hure.

Mattheeus oec, die den tol liet,
Doene hem Christus volghen hiet,
Hi bleef naer hem gaende.
Hoe es hem tgheluc ghesciet,
Om de gracie ne bat hi niet

1) Lies: *der*.

Diene soucoers spaende?
Die Magdaleene oec besiet,
Hoe sonde was van haer ghetyet,
Alse dwoort Gods vermaende.
Doet mi hier af claer bediet,
Of God den meinsche onderwiet,
Eene houdende staende Fol. 224, d.
Ende andere neder slaende.

Rogier, ghi hebt hier gheuraghet
Tgheent dat grote leeringhe draghet,
Hoe eeneghe zijn vercoren,
So Maria was, die maghet,
Ende andre daer ghi af hebt ghesaghet,
Maertelaers ende confessoren.
Eene andre zondare claghet
Dat hem gracie es ontjaghet,
Daer omme es hi verloren.
Dijns vraghens mi wel behaghet:
Hoe, naer dat scriftuere ghewaghet,
Dat God heeft ghescoren,
Sal ic di doen horen.

Dat den meinsche sonden ghesciet,
Es bi faeuten van gracien niet;
So bleue hem gherne beneuen.
Als hi quaet doende haer ontvliet,
Dan wert der gracien niet ghetyet,
Sij dat ware beseuen;
Want als hi te beterne pliet,
Gracie, die hem tquade ontriet,

Wille echt in hem cleuen.
Eist dat hi voert zonden vertyet,
Metten vercornen wert hi ghewyet,
Naer verdiente verheuen
Int eewelike leuen.

Uerstant, Rogier, mine woort,
Ic doe die horen rechte voort:
Dat God vercoes hem somen,
Prijsen mochte hi sine gheboort,
Wien gheualt dat saleghe coort
Als een te zine ghenomen.
Hoe dat ons allen niet behoort
Te hebbene tupperste confoort,
Elc mach te hemele comen.
Ontdaen so es hem die poort,
Die in weldoene houden accoort.
Van sonden achter dromen
Wint der zielen vromen.

Een erdin potter verkent al,
Fol. 225, a. Wat eerden hi orboren sal
Int zwarte, welke int rote.
Der swarter abelheit es so smal,
Dat verloren ware den val
Vp hare van den lode.
Dus die heere, diet al beual,
Voerwiste der meinschen ghetal,
Wat elken was van noode:
Elken heeft hi ghegheuen stal,

Eenen vp berch, anderen int dal,
Leuende ende doode:
Dit mach elc merken ode.

Als een wercman heeft ghesocht[1])
Vele consten, ende vulbrocht[2])
Menich scoen engyen,
Of te houdene heeft bedacht,
Eeneghe heeft hi ghehacht[3]),
Wien vraecht hi van dien?
Die hem weerde, dade cracht,
Die const ware ieghen verpacht.
Dit comt, elc weet huut wien.
Hebstu te verstane macht
Dit exempel, Rogier, dracht,
Di sal berecht ghescien
Van dattu vraghes myen.

God, die maecte van beghinne
Alle dinc huut groter minne,
Dat wi souden orboren.
Alsot scrifture[4]) doet kinnen,
Coes hi bi vorsienen zinnen
Sijn deel hute voren.
Verstant, ic sal di doen an inne,
Dine verstannesse ne si dinne,
Want hise heeft ghecoren.
Wes besich met desen ghespinne,

1) und 2) So die HS. 3) *c* auf einer Rasur. 4) HS. *Also tscrifture.*

Dat mach di commen te ghewinne,
Wiltu na mine woort horen:
Tvraghen wert niet verloren.

Doe God sijn weerc al hadde ghedaen,
Elke dinc thare ontfaen,
Also hijt hadde beset,
Coes hi IIII deele hute saen,
Fol. 225, b. So ons die leerare doet verstaen,
Meester Jan Belet.
Van den steden wildi vp slaen
Themelrike, sonder waen,
Wien betaemde hem bet.
Daer werden si met hem ontfaen
Die sinen gheloue sijn onderdaen
Ende naer sine wet
Leuen onbesmet.

Hute der hoegher stede scone
Daelde die heleghe Gods sone,
Doe hi meinscheit an nam,
Ende drouch cruus ende crone,
Om beteren, na der scrifturen tone,
Dat hadde verbuert Adaem.
Des wert hi in die zonden hone
Wijsende, Gode te lone.
Den quaden wert hi gram.
Versteken werden daer die ghone
Die hier niet danckens zijn ghewone
Jhesumme, den heere lofsam,

Van dat hi neder quam.

Dan ten tijden coes die heere
Heleghe daghen, die nu zeere
Sijn ghelaten dalen.
Wel toghet ons der bibele leere,
Dat hi wille datse de meinsche eere
Ende viere alte male;
Vp weercdaghen hem gheneere,
Gherechteliken zijn goet meere,
Daert mede mach betalen,
Ende in maten doen die theere, [1])
Want men siet vele qualen
Hute gulsicheden halen.

Als tfolc die mesdaghe vieren sal,
Eist met sonden besich meest al:
Hoe dat sijn weerc laet,
In tauernen maket ghescal.
Also te vierne God niet beual,
Na dat ghescreuen staet.
De mesdaet es sonder ghetal
Die tfolc antiert, groet ende smal,
Als het ledich gaet. Fol. 225, c.
Het scijnt, niement ducht den val,
Die men daelt int doncker dal.
Elc ne rouct wient scaet,
Mach hi sijn versaet.

1) Die dieser entsprechende Reimzeile, vor oder nach derselben, fehlt in der HS.

Werlike solace antieren
Es nu der meinschen visieren.
Some gaen messe horen,
Dan loepen si, als wilde dieren,
Haer vleesch peysteren ende aysieren:
Des hem dickent comt thoren.
Vp dese daghen was Gods visieren,
Dat elc te beterne hem soude bestieren
Die mesdaet van te voren.
Die anders desen dach regieren
Danne goede dinghen maitenieren [1])
Doen die ketene snoeren
Die si hebben ghescoren.

Hoe men die mesdaghe vieren sal
Toeghe[t] die spieghele van zonden al,
Dien ic dichte voer desen.
Dat Gode hiet ende beual
Moyses, diet niet ne hal,
Vintstu in exedo lesen.
Oec bescrijft Ysaye den val
Van die meersen tauernen ghescal:
Dat [2]) wee sonder ghenesen.
Menich es doot, die oec bequal
Sine gulsicheit, want sonder ghetal
Sijnre qualen huut gheresen;
Des wane ic seker wesen.

Uan den dinghen coes die heere

---

1) Lies: *maintenieren.* 2) Lies: *Dats.*

Te hem waert houdende nemmeere
Dan tiende ende offerande,
Die de papen ende die ruddeere
Doen ontfanghen: dat de papen [1] leere
Sal stichten elkerande;
Dandre, omme dat hi verweere
De aerme van alre deere
Metten scaerpen brande.
Deese twee state doen gheene neere:
Thgemeene volc wint hare theere
Te poerten ende te lande Fol. 225, d.
Omme den dienst tweerande.

Het en es niet gheseit van desen,
Dat si ledich souden wesen
Ende der weerelt weelde soucken.
Ruddren moeten varen reysen,
Te velne alle onrechte peinsen [2]:
Gheens quaets aes selne roucken.
Papen moeten zinghen lesen,
Gheestelike zielen ghenesen,
Naer tleere der boucken.
Eist dat si ledich goet verteesen,
Haer loen ne wert krieken no fresen,
Maer binnen den helschen houcken
Sal die duuel haers roucken.

Hoe dat men tiende sal gheuen

1) HS. *ruddere.* 2) So die HS.

Ende offerande, hebbic ghescreuen,
In den spieghel van zonden.
Bi der bybelc eist wel beseuen,
Doe dat [1]) Caym ende Abel waren int leuen,
Dat mense gaf tien stonden.
Want Caym dede Abelle beuen:
Om dat de zijne meest was verheuen,
Doode hine met wonden.
An wien hare tyen blijft cleuen
Of refuus, werden verdreuen
Ten hole ten helschen honden,
Dits wel in exedo vonden.

Die heere, diet al mach bedieden,
Coes oec sijn deel huten lieden,
Also hi wel mochte,
Noch bi beden, noch bi mieden,
Noch bi wijsen diet hem rieden,
Maer soet hem goet dochte.
Eerst so coes hi sine maysnieden,
Bi wien hi wilde dat teekin ghescieden,
Die hi daer in wrochte.
Ten laetsten sal hijt al verwieden,
Na der ewangeliste bedieden,
Die goede lieden int sochte,
Dandre int helsche gherochte.

Svlc, al en es hi niet vercoren,

1) So die HS.

Heuet so in zeden te voren Fol. 226, a.
Sinen properen wille,
Gracie es in hem gheboren,
Wille hire na werken ende horen.
Hem en es gheene noot van hille,
Hi mach, wille hi, te Gode behoren.
Wille hi niet, so bliue verloren
Ten helschen ghequille.
Want so wi tleuen orboren,
Also es ons den loen ghescoren,
Ten hemele ende ter hille.
Niemen ne si des in ghescille.

Die lieden segghen, dat si souden
Alle gherne zijn behouden
Ten rike van daer bouen,
Maer in haer quaet doen si verbouden,
Ende quaet doen si altoes ontscouden,
Als loghenaers verscrouen,
Die in karitaten vercouden.
Ende hoe dat si die tonghe vouden,
Gode si cleene verdouen;
Die weerelt vouden [1]) si, ende vervouden;
In rijcheden es al haer houden.
Wanen si Gode so louen
Ende gracie in hem houen?

Neen si! Jan, dats openbare!

---

1) Es kann *vouden* und *vonden* gelesen werden.

Die hem de weerelt trecken te nare
Moeten Gode achter laten,
Want die ewangelie seit clare:
Die dienen wille twee heeren contrare
Sal den eenen verhaten.
Die dor ons leet die passie zware
Make ons die weerelt so onmare [1])
Mids sijnre karitaten,
Dat wi in dien dach van vare
Behoren moeten ter helegher scare,
Gherekent vrye [2]) laten,
Ter hoegher hemelscher saten!

Jan, waer sidi nu ontbleuen?
Coondi niet meer berechtens gheuen,
Sone wilti nemmeer dichten,
Emmer bliue ic hu beneuen.
Fol. 226, b. Want in mi hebbic beseuen
Dat huwe woerden stichten.
Mochten huwe woerden in mi so cleuen,
Dat ic leerde scuwen tsneuen,
So prijsdic hu berichten.
Vul ruutheden es al mijn leuen:
Helpt mi so dat si verdreuen
In mi, ende nemmeer vp richten;
Els sal ic ieghen di vichten.

Uechten ieghen mi, Rogier?
Selden pleghet goet scolier

1) HS. ōmare. 2) Vor *vrye* ist *on* ausgeschabt.

Alsoe voert te ghane.
Als ic hu eerst ansprac hier,
Sceenst du gaende al bestier
Ende gheens quaets bane.
Twy so bestu vp mi so fier?
Ic hebbe altoes sonder dangier
Berecht dine vermane.
Met hoofscheden wert di bediet:
Dattu vraghen wils, besiet,
Vp hopen van vulstane,
Ende sonder myen te tane.

Jan, dits minlic gheseit.
Dat ic dwoort in gheenre aercheit
Sprac wille ic wel zweeren.
Mijn zin bi hu wert wel besteit,
Vp dat mijn herte niet en vergheit
Dat ic hier mach leeren.
Doe ghi te mi spraect: „ontbeit,“
Waerliken [1] ende node ic deit,
Ic duchte mi van onneeren.
Nu horic dat ghi mi vulmeit,
Ende omme mine bate aerbeit:
Wel mocht mi namaels deeren,
Wildic mi van hu keeren.

Wie dat openbare siet,
Dat men hem gheen verlies en biet,
Ne waer waesdom groot,

---

1) Lies: *Swaerliken.*

Te prisene dincti mi niet
Die den biddenden ontvliet,
Het ne dade hem noot.
Een deel bem ic ghevryet
Fol. 226, c. In dat ghi mi hebt bediet
Elc vraghe ombescroet.
Nu es soe ghesciet,
Sint ghi mi te stane riet,
Dat ic ware lieuer doot
Dan int vraghen bloot.

Uan gracien hebdi mi berecht.
Nu biddic hu, dat ghi mi secht
Twesen der natueren.
Hoe es so an den meinsche ghehecht,
Of wats haer werc ouer recht
In die creatueren?
Maect so daer in pays of gheuecht?
Maect so die lieden crom of recht?
Toecht mi hare parueren:
Hier toe gheberst mi hu lecht,
Want ic bem so ruude een knecht,
Leec van der scriftueren,
Ghelijc minen ghebueren.

Rogier, de wijse Cathoen seghet:
Ant niet weten te min leghet,
Als men wel wille leeren.
Wie dat gherne vraghens pleghet
Ende die andworde wel dor heghet,

Hi comter bi dicken te eeren.
Die den [1]) vraghene wanconst dreghet,
Leeringhe es in hem ontweghet;
Dit so en es gheen sceeren:
Eerst sceen dattu waers ontseghet,
Dattu te mi begonst keeren
Den scilt, ende di verweeren.

God late mi so langhe leuen,
Dat ic yet moet hebben ghescreuen
Dat mi mach verstiuen,
Daer doghet in mach zijn beseuen,
Ende dat bewijs hem moete gheuen
Die hem daer an sal wriuen.
Sit hier, Rogier, mi beneuen:
Doe [2]) dine verstannesse cleuen
An dat ic sal scriuen.
Hoet natuere heeft bedreuen,
Dese verstecken, dese verheuen,
Berechts sals die becliuen Fol. 226, d.
Sonder eenich kyuen.

Gracie ende natuere mede
Sijn werkende in groeter waerhede
Ende huten vppersten comen.
Gracie was eerst, ende dede
Natuere werden ende hebben stede,
Des willicse hoochst nomen.
Nature hout ruste no vrede;

1) Lies: *ten.* 2) HS. *Soe.*

So scept alle dinc van lede te lede,
Maer tondancke hem somen.
Waert dat so werkens vermede,
Alle dinc te ghinc sonder bede:
Hier vp mach so romen,
Quaemt haer yet te vromen.

Wilstu ghelike hier af sien,
Besich Maerten ende Marien,
Die twee ghesustren waren.
Maria wilde alle dinc vertyen,
Gode louen ende benedyen;
Allen lemmer liet so varen.
Maerte ne conste haer niet ghevryen,
So wilde bestierens plyen
Des casteels orbaren.
Dicken moeste haer last ghescien,
Want gheenen lemmer wilde so vlyen,
No haer seluen sparen.
Dit deedse dicken verzwaren.

Dese Maerte es natuere,
Die weerct in elke creatuere,
Daer so bi voert coemt.
Soe bestiert al tsoete ende tsuere,
Sone rust in gheere hure,
Wien het scaet ofte vroomt.
Al eist dat haer strijt ghebuere,
Lieuer soe daer in gheduere,
Ende so fel zij ghenoomt,
Dan soe haer neerensteit scuere.

Sye hier van Maerten die figuere,
Die de weerelt begoomt
Van nootdorste [1]) ende betoomt.

Teerst so porret so tfiermament
Sterren daeran, planeten omtrent, Fol. 227, a.
Na den visieren ons heeren.
In die planeten es so gheprent,
Bi dien so haer werc neder sent
Ter eerde, dans gheen sceeren:
Deen so eert, dander so scent,
Dit maect so siende, ende dat blent
Na der sterren bekeeren.
In al dat es natuere haer hent.
Alleene so doet haer omme went
Staet minderen ende meeren,
Meneghen te deeren.

Desen omme loep maect eenen rebel
Wesende, dit leest men wel,
Eenen andren goedertiere,
Desen ruude, ende desen abel,
Eenen traech, eenen andren snel,
Na ziere planeet bestieren.
Hi doet oec sijn den winter fel,
Den somer sochte, behaghel,
Die tlant doet verchieren.
God, die eerst maecte tghestel,

---

1) HS. *uootdorste* mit ausdrücklicher Bezeichnung des *u* als solchen.

Kent den loep, ende niemen hel,
Ende doet die sterren regieren
Elke na haerre manieren.

Die natuere van hem leden
Bestiert alle dinc hier beneden
Na dyuersche ghijsen.
Den leeft in groter vreden,
Dandre in groeter aercheden;
Elken macher af grijsen.
Ackers, bosschen, bomen, preden
Veranderen elcs iaers, na der zeden
Shemels, omme bijsen.
Voghelen, dieren oec, verbeden
Naeture, daer of si niet versceeden:
Des machmense prijsen
Bouen den meinschen onwijsen.

Want die beesten weten niet bet
Dan natuere in hem leden set,
Ende dat doen si al teenen.
Die meinsche heuet een ander wet,
Fol. 227, b. Want hi es een Christus let,
In wien hi mach vereenen,
Naer dattene doepzel heuet benet,
Wille hi leuen naer Gods wet,
Wachte[n] hem van sonden onreene.
Maer mint hi eerdsche weelde vet,
Ontnauwen mach hem wel twijncket
Van den rijken reenen,

Twelke es belooft den cleenen.

Jan, ghi segghet, na mijn verstaen,
Dat al des meinschen dinghen gaen,
Na den loep van bouen:
Die ghulse natuere heeft ontfaen,
Sal God die dor ghulsheit slaen,
So es sijn lot verscrouen.
Eist bi Gode so eerst ghedaen,
So scijnt hi zijn der zonden baen,
Hoe mach hi se louen?
Men predict, die hem hier niet dwaen
Van quade, datsi werden gheuaen
In den helschen houen,
Daer niet cesseert dat droeuen.

Dje wel gheborne mach wel romen
Dat zijn lot goet es betomen,
Vp quaet doen micti niet,
En mach hem, scijnt, niet werden ghenomen.
Die sterre salne te hemele dromen,
Want dus haer loep bediet.
Wat mach den quaden weldoen vromen?
De planete salne verdomen,
Bi hare hi doghet vertyet.
Gode es dit ghetyet van zomen,
Andere haerre sterre bane nomen,
Secht mi, of ghijt ghebiet:
Wien eist recht dat ment tyet?

Rogier, ruudt so es dijn zin,

Daer gheene leere goet es in
So daen, so scijnt, die dijne.
Naer dattu hebs fer leere beghin,
Onder haspt wel mijn ghespin,
Du vints andwoerde fijne.
Ic sal di doen so claer bekin,
Fol. 227, c. Al verstontstu vele min,
Di staets bevryet te zijne.
Die ziele heeft den wille eyghin:
Als hi wille, weerct hi ghewin,
Dits claer ghenouch anschine:
Hore voort die andwoerde mine.

Al es een na der natueren gheboren
Ghuls, daer omme sal niet behoren
Den meinsche ghuls te zine.
Al brinct so porringhe te voren,
Daer omme ne wert so niet verloren.
Vp dat hire ieghen pijne
Es gracie teere hulpe ghecoren.
Al es die ketene ru ghescoren,
Men maectse wel fijne,
Soe langhe dien puust heeft ghezworen,
Wilmen const ende cracht orboren:
Gracie es medicine
Elcs zeers, dits anschine.

Njemen es ghenatuert so fel,
Hi ne wint [1]) dat ieghen hem es rebel,

1) HS. *vint.*

Omme dat hi soude verdienen.
Niemen clemt in den hemel,
Hine zij int vechten sterc ende snel,
Daer ne zijn gheen ander engienen.
Moey sijn, scone, rike of abel,
Vermoghen, of den aermen fel,
Dit doet al hope ontsienen.
Maer die ten dogheden spant sijn ghestel,
Clemt ten hemele, wat soudi hel?
Sine leuen niet diet ontspienen,
Noch hem daer hute bienen.

Dewangelie maect ons vroeder
Dat Sebedeus kinder moeder
Cristumme leide [1]) voer hant,
Dat hare II sonen bi hem behoeder
Sitten mochten ten hemelschen voeder
In dat zaleghe lant,
Deen te rechter hant, dander ter hoeder.
Niet sprac te hem der salicheit spoeder,
So ict bescreuen vant,
Ne waer ten tween keerdi die scouder
Ende warp hem lieden sinen loeder, Fol. 227, d.
Dat was der passyen bant,
Die cort was becant.

Cristus andwoorde: „mooghdi
Den keelct drincken beede met mi

1) HS. *leiden.*

Die ic drincken sal,
Hets recht dat huwe stede daer zij."
Si andworden beede: „ja wij!
Wi zijns ghereet al."
Haer ghenouch toechdi:
Die daer sitten wille vry,
Hier vechten moet int dal.
Behout hi tfelt ende den cry,
Hine dar vreesen gheen owy:
Bevryet wert hem die val
Tseers sonder ghetal.

Al dat planeten gheuen moghen,
Es waer temptacie: wille poghen
Die meinsche, [hi] mach verwinnen.[1]
Wat hem die drie vianden toghen,
Wert hem van gracien een verhoghen.
Wille hi strijt beghinnen,
Niet met wapenen, no met boghen,
Maer dat hi doe den lust verdroghen
Van der weerelt minnen,
Gracie ne sal niet ghedoghen
Dat hi sneue, maer queeken, zoghen,
Ende den loen doen innen,
Die gheens zins mach dinnen.

Ic biddu, Jan, doet mi becant,
Wie temptacie brochte int lant
Den meinschen te deeren.
Soe heeft ghequetst meneghen zant,

Noch doet so dicken zwaren pant
Somen, dins gheen sceeren.
Hi was seker groet viant
Diet brochte voert ende vant.
Machse niemen weeren?
Leen mi daer toe huwe hant,
Dat ic ghebreke haren bant:
Ic ne can mi niet beneeren
Of ic ne machse queeren.

Rogier, nu verstant mi nare. Fol. 228, a.
Ic sal di doen weten clare,
Hute wien so eerst es comen.
Al es so te weerne zware
Ende oec te beseffene: hute hare
Comt dicken vele vromen.
Waert dat gheen temptacie ware,
Hemelrike ware ons onmare[1];
Ons leuen ware als dromen.
Nu toecht so ons II contrare,
Danne keert die wille hier of dare:
Daer mach hi scuwen tdomen,
Wille hi der dinc ghomen.

Doe God der zielen gaf leuen,
Een verbod wildi haer gheuen,
Toghen dat hi es een heere,
Oec datter bi soude sijn beseuen,

1) Wie S. 62, Anm. 1.

Dat ouerhorichede dede beuen
Den jnghel Lucifeere.
Van eerden wildi haer decsel weuen,
Om datter bi soude zijn verdreuen
Houerdicheit te meere.
Hoeghe was die meinsche verheuen,
Haeddi onderdaen ghebleuen
Ende ghedaen zijns meesters leere:
Wi waren alle buten zeere.

Claer vorseide hem lieden God:
Wanneer si braken tverbod.
Dat si steruen souden.
Al quam te Adame der lusten vlot
Ten frute, hi ne was niet so zot,
Hine hads hem moghen onthouden.
Maer zijn wille, treckende tlot,
Dat van temptacien maecte trabot,
Des wi bleuen in scouden,
Sij verwerrede shemels slot
Ende van gracien onse verscot.
Soude dat wesen behouden,
God moeste dalen ter mouden.

Dus moetstu, [R]ogier, merken ode:
Temptacie es als Gods bode
Te vrienden ghesint.
Fol. 228, b. Tote Abrahamme quam so van Gode
Hem beuelen dat hi doode
Ysaacke zijn kint.

Van Pietren soudic oec helen node,
Hoene God met woerden onbescroden
Tempteerde, of hine mint.
Tonrechte haer die ziele verblode
Jeghen temptacie: ten hemelschen brode
So wert hi gheprint
Die vecht ende verwint.

Job, die heuet oec bescreuen,
Dat des meinschen leuen
Den rudderscepe ghelike,
Dat gheenre orloghen moet begheuen:
Ware het stille, het worde verdreuen
Hute sinen properen rike.
Tempteres zijn hem altoes neuen,
Diet souden varinghe doen sneuen,
Vp dat die wille hem wike.
Salt ten rike zijn verheuen,
An dat vechten sal het cleuen,
Ende sien dat rechte strijke;
Els daelt het ten dijke.

Een rudder die niet ne vecht
Om te verwerne onrecht,
Sconfiert rudders name.
Al tempteert die helsche knecht
Ons te treckene in sine plecht
Ten helschen ghescrame,
Gracie es an die ziele ghehecht,
Diet mids den wille berecht,

Vp dat haer vreese an quame.
Haer en es niet so slecht,
Sone kennt deemsterhede ende lecht:
Of so hare der lucht scame,
Met rechte haer hoeghen vergramen.

Rogier, ic sechdi al clare:
Waert dat gheene temptacie ware,
Gheene hope ware van lone.
Elc meinsche es als een ruddare,
Vechtende, stille ende openbare,
Omme die hemelsche crone.
Fol. 228, c. Eist confessoer of maertelaere,
Met verwinnen quamen si dare
Te sittene in den trone.
Deen vacht ieghen temptacie zware,
Dander ne ontsach niet van eenen hare
Der tyranten hone
On Gods rike scone.

Of gheene temptacie viele an
Den meinsche, hoe sondi toghen dan
Dat hi omme trike vochte?
Christus temptacie verwan,
Die noint mesdoen conste no can,
Maer goet dor ons wrochte.
Hi ghehinghede nochtan
Dat an hem veste Sathan,
Of hine verwinnen mochte.
Hadde hem gheweert deerste man,

So ware hi bleuen sonder ban
Van der stede sochte:
Te spade hi hem bedochte.

Tvleesch hel gheene temptacie doet,
Dant wille bedect zijn ende ghevoedt
Der zielen bi te sine.
Maer den lust den wille begroet
Ter leckernien, daer so na wroet
Met smaken stillekine.
Es de wille dan so vroet,
Dat hi den lust werpt onder voet,
Ende des te omberne hem pine,
Die abstinencie es so goet
Dat so abel maect den moet
Ter gracien diuine,
Die voet bouen coerne of wine.

Waenstu, Rogier, dat tvleesch begheert
Dat men met seluere gorde den steert,
Of cnoppe dat capproen?
Bet helpt den lichame een veert,
Orconde elken wien dat deert
An winde torsioen.
Worde bi moeyheden gheweert
Die minste zeerhede die hem deert,
Ic wille dit achter doen.
Mi verwondert wat tfolc heert, Fol. 228, d.
Dat nu der ouerden cam so sceert,
Want mate es al ontvloen
Den cleedren ende den scoen.

Tvleesch [1]) ne heescht oec niet mede
Van drancke, van spijsen leckerhede,
Maer wille zijn ghevoet.
Die wille, also ic vorsede,
Als hi metter lust hout vrede,
Gheualt dat hi mesdoet.
Meerct vp tkint dat gaet ter bede:
Dicken hetet droghe die snede
Ende borne drincken moet,
Hets vetter ende bet te lede
Dan die rike, ghevoedt met pasteden;
Hets soberliker ghevoet,
Des wast hem gansser bloet.

Die aerme spijse te hebbene pliet,
Die ne rouct tetene niet
Dan als hem honghert zeere.
Als hi dbier so dinne siet,
Na den dorste so neemt hijs yet.
Waert beter, hi droncs meere,
Ende sach waer zijn roest briet [2]);
Staerke zaeuse hi maken hiet
Van witten ghinghebeere.
Hoe wert snachts hem II ghesciet?
Den dor uoeden [3]) ruste ontvliet,
Vervultheit dede hem deere;
Die dbier dranc sliep als een heere.

Sduuels temptacie, als ic eer zede,

---

1) HS. *Uvleesch.* 2) So die HS. 3) HS. *dornoeden.*

Mach die niet ghedeeren mede.
Dijn wille maecht weder staen.
Al porret hi di ter quaethede,
Ghef der porringhen gheene stede,
Du suls haer lichte ontgaen.
Maer wiltu doen sine bede,
Du suls beseffen den onurede:
Lichte du bliues gheuaen.
Die van eerst derieghen strede
Ende gracie te werke lede,
Hi soude al pornen saen
Fol. 229, a. Lichte ter neder slaen.

Der weerelt temptacie es al niet
Dan elke dinc hare biet
Ten meinsche onderdaen,
Weder hi se anevaert, so vliet,
Ende wederse God verboet, so riet,
De dinc cans niet verstaen.
Den wille, die deere es ghesciet,
Dat hijt al heet ende ghebiet,
Na hem moet hute gaen.
Tgoede ende quade hi claer siet:
Of hi trocke [1]) of quaet cruut wiet,
Kiest voer tsuere tgraen,
Wie es der mesdaet baen?

Eene temptacie prisic goet,

---

1) Der erste Buchstabe ist nachgebessert und gleicht eher einem *c*.

Want so loen verdienen doet;
Verstant in wat saken:
Als die wille ombeeren [1]) moet
Der zoetheit, daerne lust toe groet
Bi roken oft bi smaken,
Eist die meinsche dan so vroet
Dat hi van gram tsine hem hoet,
Dat vechten sal hem maken
Ter Gods gracien een vorspoet,
Onder die welke hi wert ghebroet:
Wille hi dan haer taken,
Hie wert vry van wraken.

Dus doet temptacie groete baten,
Die wille vechten, die wille laten,
Also hi wille verwinnen,
Wie[n] dat commen sal te staten
Van der hoegher hemelscher saten,
Moet vechten met minnen,
Omme te weerne elke onmaten [2]).
Al smaect wel der weerelt raten,
Men moet redene kinnen,
Want God wilde oyt de zonden haten,
Om dat si smette zijn van den vaten,
Daer hi rusten soude binnen,
Waren zuuere die zinnen.

Temptacie gheenen meinsche scent,

1) So die HS. 2) Wie S. 62, Anm. 1.

Sijn wille en doe daer toe consent,
Na hu segghen weert. Fol. 229, b.
Weder datse natuere sent,
So vleesch, so weerelt, so serpent,
Dat die ziele queert,
Die wille es in die ziele gheprent:
Quaet ende goet so tusschen kent
Ende dat sonde weert.
Of so haer van der doghet went
Ende int mesdoen willins verblent,
Te rechte so daer af heert
Wrake, diese bet heert [1]).

Dus dar niement zijn veruaert,
Al keert temptacie te hem waert,
Maer sal in Gode verbliden:
Secht daer ieghen die wille gaeliaert,
Die gracie Gods haer altoes baert
In helpen ten strijde.
Hoe dat coringhe bezwaert
Den gheest [2]), gracie so verclaert
Dien in elke zijden.
So edele es der gracien aert,
Dat so niet te helpene spaert
Voer temptacie lijden,
Vp datmer wille toe tijde[n].

Hets recht dat gracie tallen hueren,
Bouen gaende es natueren,

1) So die HS. 2) HS. eigentlich *gheeft*.

Want sose dede werden.
Het scijnt, willen die creatueren,
Gracie soudse wel ter kueren
Van quaet doene beuerden
Ende van den tormente zuere,
Die den ghenen sal ghebueren
Die noynt van quaet doene querden.
God late ons in weldoene ghedueren,
Ende ons hier so claer verscueren,
Dat wi ten laetsten scerden
Den viant onterden.

Amen, Rogier, lieue gheselle!
Ic duchte, ic di zeere quelle
Metter langher tale.
Ic rade, hem elc te maten stelle
Dat hi niemene benijde, diene velle
Fol. 229, c. Ende van den stoele hale.
Vor ducht[1]) comt dicken wrake snelle,
Oec, sonder vertoech, van ghezwelle
Broedt dicken groete quale.
Die dor ons smaecte die doot felle
Moet ons vryen van der helle
Ende ten auondtmale
Spijsen binnen zijnre zale.
Amen. Amen.

1) So die HS.

Van den coninc Saladijn ende van Hughen van Tabaryen.

Fol. 229, c.

Het doet goet an den goeden leeren,
Omme dat mer alle duecht an verstaet:
Wie hem ten werke wille keeren,
Alle wijsheit hi begaet.
Ende siet men van den vroeden heeren
Eneghe doendat hem mes[s]taet,
Het en es sine vrome no sine eere:
Ens niemen vroet in dommer daet.

Een coninc was, hiet Saladijn,
In heydenessen een soudaen,
Hi was de vromste Sarrasijn
Daer ic noint af conste verstaen.
Wijde ende zijde tlant was zijn,
Tfolc was hem al onderdaen.
Hi haette dorperlic fenijn,
Meneghe duecht haddi beuaen.

Te deser tijt dat dese coninc
Regneerde in sine iaren,
Gheuiel dat tfolc voer ende ghinc
Ouer zee met groten scaren.

Vp eenen dach in strijde vinc [1]),
Daer vele vromer rudders waren,
Ende den kerstinen qualiken ghinc:
God ne woudese doe niet sparen.

Een heere, hiet Hughe van Tabaryen,
Was daer in den strijt
Gheuaen, ende doot bleef sine partyen.
Hine hadde den zeghe niet beurijt [2]).
Galylea ende alle die [contryen] [3])
Van daer omtrent was sijn ter tijt.
Fol. 229, d. Also zeere en scaemdi hem nye
Als dat hi nu verwonnen lijt.

Uoer den coninc brochte men desen,
Diene groette ende seide, hine soude
Van der doot niet moghen ghenesen,
Het en ware dat hi hem gheuen woude,
Ondert dusentich moester wesen,
Bisante van finen goude.
Her Hughe die andwoerde met desen,
Hem ware onghereet sulke scoude.

„Heere, al vercochtic al mijn lant
Ende mijn goet oec huten gronde,
Ic en conde so meneghen bisant
Niet fineren no di ponde.“
Die coninc andwoerde hem te hant,

1) und 2) So die HS. 3) Das Wort fehlt in der HS.

Dat hire in trauwen voren stonde,
Hi ghaue hem een iaer voer dhant,
Vp dat hijt hem gheghelden conde.

Doe andworde die goede man:
„Heere, so moestic weder comen,
Want ic so vele goets niet en can
Ghecrighen, wat mi mochte vromen.“
„Ghi sulter wel commen an,
Daer omme es goet respijt ghenomen.
Ende bidt huwen edelen lieden dan
Dat si hu hulpen hem te vromen.“

„Ghi sijt vromich ende stout
Ende een rudder van prise goet,
Ende alle die kerstine zijn hu hout:
Hets recht dat men dor hu doet.“
„God loens hu, coninc, menichfout!
Nu willic wech, God geue mi spoet
Te vergheldene dese scout.“
„Ghine sult: hu vaert noch bliuen moet.“

Die coninc leedden onghespaert
Stappans teere cameren binnen.
„Her Hughe,“ seidi, „maect mi ter vaert
Rudder: ic moet rudderscap kinnen,
Ic hebt langhen tijt begaert;
Wat dat es doet miverzinnen.
Leert mi haer wesen ende haer aert,
Om den God die de kerstine minnen.“

Fol. 230, a.

Dher Hughe seide: „dat moet bliuen,
Want hu te leerne niet en es.
En mochte an hu niet becliuen;
Daer omme es hu niet ghetes.
Men mach gheen hogher dinc bescriuen
Dan rudderscap, zijt seker des.
Ic wilde een vremde dinc bedriuen,
Cleedic [1] met samite mes.“

„Want, heere, het sijn so hoghe zaken
Ende so vul van helicheden,
Dat ghire niet an moocht gheraken,
Ghine waert van der kerstinre zeden.
Daer soude oec mijn eere in laken
Ende minen lof in allen steden.“
„Her Hughe, ghi moet mi emmer maken
Rudder, wat holper omme ghestreden?“

„Ghi secht, daer soude af mindren zeere
Hu lof, ende hu eere ontgaen;
En mach, ghine hebbes gheen oneere [2]),
Bedi ic hebbe hu hier gheuaen,
Daer omme moetti in allen keere
Altoes te minen wille staen.“
„So willict dan doen gherne, heere,
Na dien dat emmer moet sijn ghedaen.“

Her Hughe dede den coninc dwaen

---

1) HS. *Cleedit.* 2) HS. *onneere.*

Sijn hoeft ende sceeren sinen baert,
Daer na dedine in een bat gaen,
Daer hi wel in ghedweghen wart.
„Her Hughe,“ seit hi, „doet mi verstaen
Wat dit bediet in desen aert,
Ende waer omme dat ghijt hebt ghedaen,
So maghict louen, eis prijs waert.“

„Heere, dat bat, daer ghi in baedt,
Wildijt weten, heere, ic leert hu:
Dats dat ghi alle oncuusschede versmaet,
Ende maect hu alre scalcheit scu,
Ende ghi hu in oemoeden maet,
Ende leet een reyne leuen nu,
Ende ghi alle dinghen haet
Daer men in mach vinden fu.“

Dit dochte den coninc arde goet.
Men leidene vp een bedde scone.
„Her Hughe,“ seit hi, „maect mi vroet, Fol. 230, b.
Wat dbedde bediet, dat hu God lone.“
„Heere, ghi sult setten zin ende moet
Hu bedde te makene in Gods trone,
Daer [ghi] eeweliken vp gheroet,
Want God den sinen daer spannet crone.“

Niewe linijn cleedre wit
Dedi doe den coninc ane.
„Her Hughe,“ seit hi, „wat bediet dit,
Ende wat gheuet te verstane?“

„Heere, dat ghi van alre smit
Reinre zijt dan wit es de zwane,
Ende dat hu gheen aercheit besit,
Hier in pijnt hu te vulstane.“

Twee zwarte cousen hi hem an dede.
Die coninc vraechde, waer omme hijt doet.
„Heere, dat ghi ouaerdichede
Al sult werpen onder voet,
Ende dat van eerden al hu lede
Sijn, daer ghi weder toe moet.
Omoet es een rike stede
Ende soe heuet met Gode spoet,“

Een huue, die wit was als een snee,
Steldi vp thoeft Saladijne.
„Heere, nu staet hu nemmermee
In gheere wijs ouerdich te sine.
Houaerde es met Gode ghevee:
Hi weerpse in de helsche pine,
Daer so in doghet menich wee
Ende baedt in den helschen fenine.“

Hi spien hem II vergoudine sporen.
Die coninc vraechde, waer omme het ware.
„Heere, dat ghi coenlic al te voren
Rijt in huwer vianden scare.
Laet hu blootheit niet becoren
Dat si hu bringhe in eeneghen vare;
Ende bi den goude sidi ghezworen
Gode te dienne al huwe iare.“

Her Hughe cleedde eenen roc root.
Die coninc vraechde waer omme hijt dade.
„Heere, ghi sult gheuen cleene ende groot
Na huwer macht, vro[e] ende spade,
Ende ghi sult recht toter doot Fol. 230, c.
Voerdren altoes goede dade;
Ende daer die heleghe kerke heeft noet,
Moetti bescermen hare scaden."

Een gordelkijn goet van prijse
Gorde hi den coninc te dien stonden:
„Heere, dit bediet, in maechdoms wise
Sijn wi in reinicheden vonden.
Luxurie haet God: so doedise;
Met hem mach zijn gheene zonden.
Cuusschede gheuet ons der inghele spise,
Als wi in reinicheden werden vonden.

Doe gordi den coninc tswaert[1]),
Dien dit al gader wel behaecht:
Wat dat bediet, hi begaert
Te wetene, ende heues ghevraecht.
„Heere, zijt gherechtich ende onrecht wert,
Ende wien ghi veronrecht saecht,
Dat ghi als een leeu ghebaert
Vp onrecht, toot dat ghijt veriaecht.

---

1) Diese Zeile steht im Orig. am Schluss der Strophe, statt am Anfang, wo sie offenbar hingehört und desshalb auch hinversetzt worden ist.

Oec bediedet tsweert een ander sake:
Dat es oec ontfaermichede.
Als aerme liede sijn tonghemake,
Weduwen ende weesen mede,
Suldi met daden ende met spraken
Bescermen haer goet ende hare lede,
Ende of [1]) den riken yet ghebrake.
Dits der karitaten zede."

Die coninc seide: „mact mi dan conde
Bediedenesse, ende niet meshaect,"
Als diet gherne wel verstonde.
Doe hijt vraghede, her [2]) Hughe spraect:
„Heere, ghi sult in allen stonden
Peinsen omme die hu rudder maect,
Ende houden in hus herten [3]) gronde
Dat hi hu leert, al onghelaect."

Die coninc seide: „ghebreect yet mi?"
„Jaet! in huwen hals eenen slach."
„So gheeften mi." „In sal!" „waer bi?"
„Om dat ics niet doen en mach,
Ende om dat ic hu ghevanghene zij.
Daer omme hoerter toe verdrach:
Fol. 230, d. Rudder di slaen sal moet zijn vry.
Het wert vp eenen andren dach."

„Heere, nu willic hu visieren

1) So die HS. 2) HS. *der.* 3) HS. *hu sherten.*

Vier pointe, die zijn so verheuen,
Dat ghise emmer moet antieren,
Suldi leeden rudders leuen.
Verraders ende hare manieren
Haet, want God heefse verdreuen;
En laet hu daer toe niet bestieren,
Dat ghi valsch vonnesse huut laet gheuen.“

„Tander point laet hu gheraden:
Beede, vrauwen ende jonfrauwen,
Wildi rudder zijn van daden,
Die moetti dienen met trauwen
Ende met huwer macht staen in staden,
Als ghise in noede sult bescauwen.
Doet an hem altoes hu ghenade;
Dies ne laet hu niet berauwen.“

„Terde point es Gode bequame,
In een hoeghe vermeten:
Dats soberheit ende reynen name;
Dies ne wilt niet vergheten.
Hets eenen heere wel betame
Te maten drincken ende heten;
Want dat hem an sijn eere quame,
Ware hem beter af ghespleten.“

„Tfierde point makic hu mare:
En dade nootsake eenegher ande,
Hoert daghelics messe, ten autare
Suldi draghen hu offerande.

Bidt Gode dat hi hu beware
Ende behoede voer hu viande.
Oemoet es een rijke ware
Ende draghet croene in elken lande.“

Nv comt die coninc voert ghegaen
Huter camere in die zale,
Daer vergadert sijn ende staen
Viertiene amirale.
„Her Hughe,“ seit hi, „ghereet hu saen
Hier te biddene, ic raet hu wale:
Het mach hu lichte so vergaen,
Hu scult sal mindren van ghetale.“

Fol. 231, a. „Saladijn, heere, coninc rike,
Ghi zijt die alre meeste heere
Ende so milde dat huwes ghelike
Niet leeft, die nye gaf so zeere:
Hets recht dat ic hu gherne wike.
Nu willic bidden na mine leere:
Gheeft mi selue so mildelike
Dat mi vrome zi, ende hu eere.

„Bi waerheden, Hughe, dat zij!
L^m hebter dan.
Mi ware leet verloordi an mi
Hu bede: ic bem diet hu wel ian.
Ic ne wille oec niet dat ghi
Meer bidt, ic wille elken man
Die hier es bidden, dat hi
Hu gheue ende doere sine eere an.“

Die coninc dede gaen van ringhe te ringhe
Onder alle sine baroene
Ende bat elken sonderlinghe,
Dat hi ghaue eenen rudder coene.
Men gaf hem ponden ende scellinghe,
So dat hem quamen te zinen verdoene
Tien waerf dusentich penninghe
Ghuldin bouen den rentsoene

Die coninc dede dher Hughen gheuen
Sijn ghelt sinen tresorier.
Hine was nye blider in sijn leuen,
Hi dancte den coninc goedertier:
Gheuen hadden wel verheuen.
Hi nam orlof ende voer wech sciere.
Sijn drouuen was nu zeere bleuen,
Dies hem so wouch sijn pautenier.

O heere, die heere zijt alre heeren,
Wiltse alle zalich maken
Die ouer dincken sher Hughen leeren!
Het sijn so edele hoeghe saken;
Diese hem te houdene wilde keeren,
In hemelrike soude hi gheraken.
Dit heuet ghedicht te loue ende theeren
Allen ruddren Heyne van Haken.

Nota.

Fol. 231, a.

Van den XII wel dienenden cnapen.

Fol. 231, b.

Men seghet van boden die wel dienen,
Maer van tween ende oec van tienen
Wanic cume datmer eenen vint,
En es ghewracht werc dat hi mint.
Maer menich es van sulken zeden,
Hem ware leet, ware maeltijt leden,
Hine ware lieuer metten tanden
Onledich vaste dan metten handen.
Ia haddi tetene dat hem goet dochte,
Ende goet dranc die hem voerdeel brochte!
Want aerbeit wert den meinsche tsuere;
Eten ende drincken voedt natuere:
Gherne soudso visschen die catte,
Maer noede steecse den poet int natte.

Sermo.

Nu segghic, niemen trecs hem an,
Het zijn XII knechten die elc man
In sine herberghe wel soude voughen,
Vp dat si ghelt van slijke sloughen.
Nu hoert dan wat si connen maken:
Die eerste predict vp alle zaken;
Wilt hem sine heere een redene tonen,
Daer ieghen can hi wel sermonen:
Hi weet vele bet dan doet sijn heere,

Wat noode eist dat men den knecht leere?
Sine redene die scijnt waer altoes,
Nochtan es hi een deelkin loes.

Propheta.

Die ander cnape es een prophete,
Te voren weet hi alle wete.
Als hem sijn meester beueelt weerc
Te doene des hi niet en gheert,
So weet hi wat al omme ghesciet;
Sentmen daer, so eist om niet:
Die meinsche es thuus niet, of ghereden
Van ghistren daer men omme sent heden.
Wat wonder eist dat hu vernoyt,
Dat men den cnape omme niet dus moyt?
Ende hi te voren weet vorwaer
Dat omme niet es sentmenne daer.
Sulke knechte met mi dienen souden,
Mochticse sonder cost onthouden!

Ghula. **Fol. 231, e.**

Die derde es van sulken gronde,
Hi schijnt hi vrienthout zijns meesters monde,
Nochtan hire in hem seluen meent;
Want wat goets hem God verleent,
Eist visch, vleesch, broot of wijn,
Daer moet hi best ghedeelt an zijn.
Hi souct zijn voerdeel ouer al,
Hine weet hoe langhe het ghedueren sal.
Sulc waent machtich zijn int hof;
Men gheeft hem cort daer na orlof.

Daer omme maect ghula den roetaert:
Quaet es te zadene een ghulsich aert.

Lex.

Die vierde knecht, daer men vp spreect,
Sijn vasten eer [1]) zijn vierte breect,
Want hi altoes gherne saghe
In die weke VI heleghe daghe.
Hi prijst die vierte die God gheboot.
Al hadde zijn meester hulpen noot,
Sijn hoy te husene, of zijn coren,
Die cnape heeft tsmesdaechs werc verzworen:
Dat werc ware beter laten staen
Dan vierte ghebroken ende mesdaen.
Wilment dan ten besten merken,
Men soude shelichs daeghs niet werken.

Fur.

Die vijfste cnape es niet te scuwen,
Sijn meester machem wel betruwen
Al zijns goets den seluen cnape,
Als hi den wulf mach bi den scape.
Want hi en coept ne gheen morzeel,
Hine stelter emmer hute sijn deel,
Al weet zijn heere of niet een weet,
Den cabaes onder die duere hi sleet.
Sulke cnapen so haddic lief,
Begheerdic met mi eenen dief:
Hi sout voer anderen dienen te bat,
Bewaren waer hi stelens zat.

1) So die HS.

Pyger.

Den zesten, daer ic af ghewaghe,
Souden some lieden heeten traghe.
Sentene zijn heere om eenich goet,
Hi haest hem alse die ezele doet; Fol. 231, d.
Heetmen loepen, hi wille crupen;
Dese siet men dor haer bedde stroe drupen.
Heetmense sciere weder comen,
Al sout sinen heere X ℔ vromen,
Hine can niet zeere dan ghegaen:
Sine heere loept selue, hi laet staen.
Dit sijn alle van minen lieden;
So verre werpmense als mach ghebieden [1]).

Medicus.

De zeuende es een medicijn,
Een wijs dienstknecht, hets wel anscijn.
Want es zijn meester onghesont,
Ende hi yet gheert in sinen mont,
Ghelijc dat zieke meinschen pleghen,
Die knecht doet gaet hem niet ieghen.
Maer wil zijn meester groeue spise heten,
Dat ware hem quaet, doetti hem weten.
Dan gaet hi lesen huten boucken,
Dat kiekine ghesont zijn ende snoucken,
Hart es rentvleesch te verduwen,
Die kiecskine mueru sijn licht int cuwen [2]).
Dus heeft mijn heere dien hi [3]) vrient scijnt,
Maer om sijns selfs profijt hi pijnt.

---

1) Lies: *ghescieden.* 2) Oder *tuwen.* 3) Lies: *die hem.*

Immemoria.

Die achtste heeft memorie sterc,
Hadde hi gheleert, hi ware een clerc.
Als hem zijn heere, eist dach of nacht,
Hiet heet onthouden in zijn ghedacht,
Dat hout hi vaste in zinen zin,
Als een teems water, meer no min.
Van X orboren niet die viere
Onthout hi, dit es sine maniere;
Et en ware of men hem woude scijncken
Eenen niewen froc, hi souts ghedincken,
Al waert daer naer ouer een jaer:
Dit vindic an vele knechten waer.

Accusans.

Die neghenste vp een doocht acht cleine,
Want hi heuet dat blat so reyne,
Dat daer een twint niet vp en blijft,
Fol. 232, a. Hine seghet te male dat men bedrijft.
Hi seghet te sinen heere: „ghine weet,
Die ontweecht ons, die ontmeet,
Dese wouden onse flassche niet toe setten.“
Dan gheeft hi elkermanlic letten:
„Dese heeft quaet van hu ghesproken,
Ware icke als ghi, het worde ghewroken.“
Nochtan dat daer scijnt gheene mesdaet,
So spient hi van den lieden quaet.
Daer omme eist quaet te lichte gheloeuen
Den boden die met worden roeuen

Eens heere die hem noint mesdede.
Nochtan es dit der wroughers zede.

Rex.

Die tienste cnape van hogher waerde
Rijt node onghesadelde paerde,
Noede so haelt hi bier ofte broot.
Dese es van herten also groot:
Heet men hem steenen of mes huut draghen,
Dit ne plach hi noint binnen sinen daghen,
En hadt hem goet no quaet gheuallen.-
Hine dorst niet slauen nu in stallen:
Men leerde hem dienen van den messe
Voer heeren, dit was zijn eerste lesse.
Dus dinct den armen sot, dat hi
Vele beter dan een coninc zi.
Hi waent een ioncheere zijn, die knecht,
Dat men hem diende ware beter recht.

Ypocrita.

Die ellefste scijnt een clusenare.
Als hi dient, hier of dare,
So vast hi dicwile, ende leest,
Maer omme sine ledicheit so heist.
Omme ghescoent tsine van den werke,
Antiert hi dicwilen die kerke;
Daer hi bidt voer heere ende voer vrouwe,
Daer hi toe heeft al sulke trauwe
Als die vos, ende sulke minne,

Trauwen heeft toter vetter hinnen [1]).
Want snachts, als heere ende vrouwe rust,
Heeftijt, so heet hi dies hem lust.
Dus woudic dan wel helich scinen,
Fol. 232, b. Brochtmen mi tetene sonder pinen.

Jubet.

Die twalefste bode, daer men af zeghet,
Suldi horen, wies dat hi pleghet!
Beueelt hem zijn heere een orbore,
Ende ghenoucht hem dat niet wel ter core,
So beueelt hijt emmer toe
Eenen andren, diet voer hem doe;
Nochtan dat ment hem seluen beual,
Beueelt hijt voert eenen anderen al:
Dits de ghebiedre diet ghebiet,
Sijns heeren weerc, dies hem verdriet.
Dits de XIIste ende de leste.
Maer al wisticker ondert neste
Van sulken volke, wilt mi ghelouen,
Sone soudicker niet eenen rouen,
In hadde ghelt dat mi verwoughe.
Mi ware leet dats hem an droughe
Eenich knecht, of des an trake,
Hine ware besmet met alre zake.
Niet meer en willic hier af spreken:
Die weldoet dar gheenen wisch hute steken.

Nota.

---

1) Lies: *Als die vos toter v. h. Trauwen heeft ende sulke minne.*

Van eere vrauwen die niet noode Vygilyen seide ouer doode. Fol. 232, c.

Ic vant ghescreuen ende las,
Dat vp eenen tijt een rudder was,
Die hadde een ouer scone wijf;
So wel ghescepen was haer lijf,
Dat so quetste te menegher stede
Liede om hare grote scoenhede.
Van meneghen man was so begheert.
Die vrauwe was wel gheleert,
So was houesch ende conste haer wesen,
Lattijn, romans conste so wel lesen,
Ende tghetijde van onser vrauwen
Las so daghelics, in goeder trauwen,
Hare theeren, datso haer bewachte
Van zonden ende van quaden ghedachte.
Dus plach so te doene ende niet noode,
Ende so plach ouer di doode
Vygilyen te lesene, in elke weke
Een waerf, gherne eenparleken.
So was van so ghestaden zinne, Fol. 232, c.
Datso elken ontseide haer minne,
Nochtan datse menich man verzochte
Diese niet ghevryen mochte.

Dor hare hilt men te meneghen stonden
Boerden, tornoye, tafelronden.
Sone wilde in ne gheenen keere
Anderen man dan haren heere,
Dien minnet so wel in haer gheuouch,
Hi was oec scone ende man ghenouch.
Dus wachte haer de vrauwe wel.
Cort daer na onlanghe gheuel
Datter een wijs rudder, vroet,
Int lant was, ende ten wapinen goet,
Wel sprekende ende van groeter namen,
Ende daer toe scone van lichamen.
Ende hi was vromich ende coene,
Dicken plach hijt wel te doene
Met wapinen ende oec metter hant,
Ende was de beste daer becant.
Ende hi minde die jonfrauwe daer ghi
Nu horet spreken thans van mi.
Alle die lande duere harenthare
Tornierde hi dor de minne van hare,
Ende verteerde van sinen goede vele
In boerden ende in anderen spele.
Die vrauwe ne wiste daer af twint,
Datse die ruddre so hadde ghemint.
Sone hadde noint te gheenen daghen
Horen van ziere minnen ghewaghen,
Want hi ontsach hem in zijn ghedochte
Dat soene wedersegghen mochte.
Dus was hi langhen tijt, ende na dien
Voer hi vp een tijt die vrouwe zien,

Daer hi arde wel was ontfaen
Ende hem groete eere ghedaen.
Als hi quam, de vrauwe ghinc ieghen
Hem, als noch vrauwen pleghen,
Ende ontfinckene hoofschelike,
Ende haer man dede ghelike:
Hi was van ziere comsten blide.
Als die rudder sach sijn ghetijde,
Sprac hi ter vrauwen, ende seide Fol. 223, d.
Hare van sinen groeten aerbeide
Ende van ziere groeter pine,
Daer hi in was ende stont te zine,
Sone ghaue hem hare minne:
Dade soes niet, hi voere huten zinne.
Die vrauwe ontsculdichde hare,
Ende seide hem, dat hi ware
Wonderlic dat hi haer des ghewouch.
„Ic hebbe," seitso, „sulker gaste ghenouch,
Minen man ne boese ic nemmermeere,
No doe der helegher kerken doneere [1])
Met onsuuerheden van lichamen:
Swijghet hier af in Gods namen."
Die rudder stont vp daer nare
Ende sciet ghesconfiert van hare.
Als die XIIII nacht waren leden [2]),
Quam hi weder ter seluer steden
Ende badt der vrauwen sonder waen

1) HS. *donneere*. 2) Vor diesem Vers ist ein Stück ausgefallen, wie namentlich aus v. 80 ersichtlich ist.

Tselue dat hi II waerf hadde ghedaen.
Maer so dicken quam hi ende zochte,
Dat hise in anderen zinne brochte.
Hets wonder, hoe vrauwe can
Ontgaen manne diese soucken an.
Die vrauwe was ghetaent so zeere
Dat so minnende wart den heere.
Ende zoet hem oec dede verstaen
Ende sprac ieghen hem sonder waen,
Ende seide hem stede daer so woude
Dat hi tote haer commen soude:
In een prayheel, daer een padekijn
Te ghane was ouer een bruggheskijn.
„Daer sal ic," sprac so, „huwes ombiden,"
Ende seide hem te welken tijden.
Die rudder cusset soe daer nare.
Ende sciet vroe ende blide van dare.
Dien tijt quam, dien si ghenomen
Hadden dat hi te hare soude comen.
Alleene ghinc hi in dien boemgaert
Ombijden toot dien dat nacht waert,
Eer hi ouer dat bruggeskijn ghinc.
Die vrauwe peinsde oec om de dinc,
Fol. 233, a. Ende heuet hare meysniede ghedaen
Naetene slapen gaen.
Het was heet, in eenen zomer tijt,
Soe dede een hemdekin an, nieuwe ende wit,
Eenen hoeftbant nam soe ghereet,
Sonder wimpel ende hoeftcleet.
Haer haer was blont ende lanc ghenouch

Dat hare toten gordele slouch;
So was scone ende wel ghedaen.
So ghinc hute haere cameren saen
Int prayheel, daer so in woude
Legghen een culcte van goude
Ende van ghesteente, die scone was,
Was daer ghespreet vp dat gras.
Die vrauwe vp die culcte sat,
Niemene van den huus ne wiste dat.
Als so dus sat ende vernam
Dat niemen tote hare ne quam,
Wart so gram ende balch hare seere.
Ende so seide do: „nemmermeere
Ne ghecrighet hi sinen wille
Van mi, no lude no stille,
Want hi te rechte hier waer ghewesen.“
Doe ghinc soe sitten na desen
Int scone prayheel al daer neder.
Die mane sceen claer, scone was dweder,
Soe peinsde: „ic sal yet doen doer Gode,“
Ende begonste vygilyen ouer die doode.
Die rudder stont ten seluen tijden
Daer hi ouer tbruggheskin soude lijden,
Ende sach, daer die vrauwe sat ende las
Int prayheel, dat het al vul was
Van lieden, die al ghecleet waren
Met lijninen cleedren ende met zudaren,
Of zij huten graue waren comen.
Si knielden, ende hi heuet vernomen
Dat si der vrauwen alle baden

Ende riepen vp hare ghenaden.
Die rudder waert veruaert zaen,
Hine durste keeren no voert gaen.
Als hi dit sach, hi weende mede,
Hie waende datso miracle dede.
Fol. 233, b. Int hende seide so dit ende nemmee:
Requiescant in pace!
Doe stonden si vp ende neghen weder
Der vrauwen toten voeten neder,
Ende ghinghen dus wech van hare.
Doe begonste so templyen daer nare
Van der moeder Gods van hemelrike.
Doe sach hi scone gheselscap rike,
Clarer dan hi noint ghesach
Vergaderen vp eenen dach.
Hi sach onser vrauwen daer ter stede
So scone commen ende so claer mede,
Ghecroent met eere riker cronen,
In caent niet ghesegghen hoe scone.
Si waren, die quamen met hare,
Inghelen, die zonghen clare,
Dat van vruechden ende van claerheden
Die rudder moeste vallen ter steden.
Als hi them seluen weder quam,
Sach hi int prayheel ende vernam
Van onser vrauwen die claerhede
Van inghelen ende magheden mede.
Twee inghelen sach hi aldare
Met twee stallichten bernende clare
Bi onser vrauwen an elke zijde.

Die vrauwe zeide ouer hare ghetijde.
Als zoet hadde ghehent, seide so daerna
Eene anteffene, heet *salue regina.*
Die magheden zinghen begonden,
Ende die inghelen, diet wel conden,
Songhen met hem al sonder rauwe:
Dus loofden si die soete vrauwe.
Na die anteffene, na minen wane,
Sciet onse soete vrauwe danen
Met zanghe ende met soeten spele.
Die vrauwe bleef in den prayheele,
Die niet ne wiste van al dien
Dat die rudder hadde ghesien.
Hi liep ter vrauwen sonder groeten,
Ende hi viel te haren voeten:
„Ghenade,“ sprac hi, „edele vrauwe!
Wat wondre eist dat ic hier scauwe?“
Wat hi hadde ne wiste so niet. Fol. 233, c.
So seide: „loghenachtich rudder, vliet.
Tontijt sidi comen nu;
Ic hebbe wel ghebeit naer hu:
Huwes commens willic nemmermeere!“
Die rudder was in sulken zeere,
Dat hi cume mochte spreken yet.
Hi seide: „hier es wonder ghesciet.“
„Wat hebdi dan,“ seide so, „ghesien?“
„Ic secht hu,“ andwoerdi na dien:
„Ic en weet wat es, als ic hu sach lesen,
So saghic dit prayheel vul wesen
Van lieden die ghecleet waren

Al met lijnenen zudaren,
Ende si baden hu ghenade langhe;
Ende alst quam ten omme ganghe,
Spraken si, in weet wat, onder hem lieden,
Als si orlof namen ende van hu scieden."
Die vrauwe weende ende wiste wel
Dat doode liede waren, ende niet hel,
Die te haren vygilien quamen,
Ende si lichtenesse daer af namen.
„Vrauwe," seidi, „ic vernam
Dat daer na die moeder Gods quam
Hier beneden van hemelrike,
Met eenen gheselschepe vroylike
Van magheden, inghelen, met zanghe,
Die bi hu hier waren langhe.
Ten hende, alst quam ten ghesceede,
Songhen inghelen ende magheden beede.
Nemmermeer ne siet man in erderike
Onser vrauwen so kennelike.
Ic hebbe mi haer vp ghegheuen
Ende wille haer dienen al mijn leuen
In hermitagen," ende al om tghone
Bat hi der vrauwen alse te doene,
Ende bat hare datso soude
Daer omme peinsen om sine houde.
Si ghinghen van danen, ende die vrouwe
Beloofde hem met goeder trauwe:
Mochte zoet vinden an haren man,
So sal dat selue vanghen an;
Fol. 233, d. Ende sal in Egypten dan gaen

In ordinen met vrauwen sonder waen.
Daer soudso dienen onser vrauwen
Ende onsen heere met goeder trauwen.
Hi ghinc wech met groeten gheere
Om te dienne onsen heere.
Die vrauwe ghinc te biechten, ende soe
Liet hare ouerde vallen doe.
Binder maent staerf der vrauwen man.
Die vrauwe bedochte haer dan;
Bedi so dede na zine doot saen
Haren goeden wille voert gaen.
So stichte selue al te hant
Eene abdye al daer int lant,
Daer so vele nonnen in dede
Ende selue in beloofdē zuuerhede.
So leefde XX iaer daer inne,
Helich ende vroet van zinne,
Ende soe helt vroedelic hare.
Onse vrauwe, diese brochte dare,
Hiltse staende in haer goet ghedochte,
Datso die ziele van hare brochte
Te hemelrike met groter eeren,
Daerse wel ontfinc onse heere.
Nu weten alle peinsen dan
Om dese miracle, eist wijf of man,
Ende merken: dat het goet es, bi desen,
Dat wi onser vrauwen ghetijde lesen,
Met groeter oemoedichede,
Ende vigilien ouer den dooden mede,

Omme der zielen lichtenesse
Ende om ons selues behoudenesse.
Dat wi behouden bliuen al gader,
Des moete ons ionnen dupperste vader.
Amen.

Van der weldaet die de duuele dede. Fol. 233, d.

Men vint bescreuen te menegher stede
Dat die duuel noint wel en dede;
Dies hi selue onlyende zij,
In dese weke seide mi
Eene beghijne, daer ic af las,
Dat in de ordine te Cleofas
Eene nonne woende, goet ende scoene, Fol. 234, a.
Maer so plach met fellen doene
Den duuele te verspuwene zeere,
Ende seide: „spij di, vule heere!
Du bist so leelic int ghelaet,
Du moets met rechte wesen quaet.“
Dit was altoes hare zede.
Nu woende[n] daer in den cloester mede
Twee heleghe lieden te waren,
Die confessoers ende moonken waren.
Doe gheuielt vp eenen tijt
Dat die duuele, die altoes nijt
Ter jonfrauwen drouch, so[cht] dat hi dede
Te hare waert eene scalchede,
Alsoet altoes es zijn aert.
Ende dede so dat minnende waert
Die nonne der moonken een,
Die een goet man oec wel sceen,

Ende die moonc mindese weder.
Doe gheuielt dat daer na zeder,
Alsoet die duuele toe hadde bracht,
Dat si vp eenen hoeghen nacht,
Als dandere te mattinen waren,
Dat si die mattenen lieten varen
Ende te gader slapende bliuen.
Die duuel, die dit wel toe conste driuen,
Was arde blide, ic segghe hu hoe,
Dat hi dese feeste hadde brocht toe:
Want altoes, als sone verspaen,
So was hi tebarenteert ende flaen.
Nu es die nacht commen toe,
Daer si vp hadden ghenomen doe
Dat die nonne entie moonc souden
Heymelike haer feeste houden.
Als dandre waren in den coer,
Es vp ghestaen die confessoer.
Heymelike hi ter nonnen ghinc,
Diene in haren arem ontfinc:
Wat hi haer dede moeden wi wel.
Ende als si in haer beste spel,
Laghen, so es die duuele comen,
Ende heeftse in sinen arem ghenomen
Fol. 234, b. Metten bedde daer si vp laghen,
Ende heefse in den coer ghedraghen
Alsoe sie laghen in haren spele.
Doe liet die duuele huut ziere kele
Eenen luut gaen, ende hi zede:
„Men seit dat ic nie weldaet dede;

Maer hets altemale gheloghen,
Also ghi moocht sien voer huwen hoghen.
Dese twee, die ic hier hebbe bracht,
En waren te mattenen commen van der nacht,
En haddicse niet ghedraghen:
Nu besiet, hoe si hu behaghen.
Hier omme dedic dit ghepijn,
Omme dat ic wille dat si zijn
Gheorsam ende zijt niet en verzomen,
Si en souden te tijt te mattinen comen.“
Doe liet die duuele eenen dreet
Ende vloe wech, ende hi creet.
Die twee, die ghindre laghen,
Moesten haer bedde vp den dorempter draghen,
Ende penitencie daer af ontfaen
Van der mesdaet die si hadden ghedaen.
Dus toechde die duuel na sijn verstaen
Die weldaet die hi hadde ghedaen.

Nota.

Fol. 234, b.

Een sproke.

Omme tghebrec van goeden lone
Blijft menich rijm te makene scone
Van den dichters openbaer,
Die lustelic te hoerne waer.
Du rike man, als du wilt gaen
In strijde, doe niet bi di staen
Hem dien dijn goet versteruen mach.
Du rudder, peinst om den hals slach,
Ende hout die wet die God gheboot,
Ende helpt den rechte met wille groot.
Du pape, wacht di van den wiuen,
Dat si di niet te scerne ne driuen,
Want si den meneghen hebben ghehoent.
Ghi keyseren, coninghen, hoghe ghecroent,
Peinst wat cronen dat God drouch,
Als men hem an die cruce slouch.
Fol. 234, c. Ghi predicaers, die ons raet wale,
Nu volghet hu doen na huwe tale?
So dat ghi goede exempelaers zijt.
Ghi moonke, consti scuwen nijt,
Houerde ende onzuuerhede,
So soudic prisen huwe zede.
Die rijke entie edele heet men best,
Waer si altoes in trauwen vest!

God alleene kent die bate.
Ghi cleene lieden ende ghemate,
Weest onderhorich ende ghetrauwe,
Verduldich, hier hent al huwen rauwe.
Ghi beghijnen ende ghi nonnen,
Ghi hebt een zaleghe vaert begonnen,
Volchdi wel der rechter straten.
Ghi bisscoppe, dekene ende prelaten,
Beleeders van der helegher kerken,
Toecht ons die wet met huwen ghewerken.
Bailliuwen, wethouders ende jugen
Ende ghi scoliere die licht in stugen,
Hout trecht ende die waerheit sterke.
Ghi ghecruunde zimple clercke,
Doeti niet bet dan andere lieden,
God sal hu mindren loen bieden.
Ghi, die werct bi dach hueren,
Ne wildi verdienen no bezueren
Huwen loen, ghi wert ghescent.
Ghi coepmannen, ghi [1]) gaet omtrent,
Coept ende vercoept al sonder lieghen,
Sone suldi ziele no lijf bedrieghen.
Ghi rybaude, ghi cockine,
Hu ghenoucht altoes te zine
Putiers, tasserers oft golyase.
Ghi jonfrauwen van deus hase,
In hu vindic gheene duecht
Anders dan ghi tfolc in strijde verhuecht.

1) Lies: *die*.

Tmeiskin kent hem alte goet,
Dat hem voer thuwelic prouuen doet,
Hem diet daer na wille trauwen.
Ghi mannen die hebt góede vrouwen,
Hout hem trauwe, of hets verloren
Dat [1]) Gode soude toe behoren.
Fol. 234, d. Ghi vrauwen, sijt altoes onderhorich
Huwen mannen ende niet stiborich,
Of ghi Gods ghebod wilt houden.
Ghi ionghe magheden die toter houden
Dor Gode hout huwe zuuerhede,
Ghi set hu ziele in goeden vrede.
Ghi die dobbelt [2]), liecht ende zweert,
Scelt, vlouct, gheuecht anteert,
Huwes ne weet ic cume raet.
Ghi lollaerts, die truwanten gaet,
Bequame hu doen Gode als den lieden,
So soude hu die helsche ketel zieden.
Ghi taelmanne, ghi procurerers,
Dat ghi zijt den rechte deerers,
Wetende, dat moet hu rauwen.
Kerstin die faelgiert in trauwen
Sonder biechte, hi vaert int hende
Wers dan die Gods wet noyt en kende.
Ghi die dbroet wint metter pinen,
Ghetrauweliken, hu staet te zine
In groeter rusten na dit leuen.

---

1) HS. *Dats*. 2) Die Buchstaben *obb* stehen auf einer ausgeschabten Stelle.

Ghi die ter weerelt zijt verheuen
Ende huwe tellende perde rijt,
Peinst, hoe ghi dese weerelt lijt.
Ghi molnaers, die met molnen maelt,
Als ghi elken tsine betaelt,
Sal hu God ghelden na huwer doot.
Ghi die, aerme, moet bidden broot,
Sidi verduldich ende in oemoeden,
Ghi comt hier na ten besten goeden.
Ghi die cruepele cruupt vp dheerde,
Sonder goet ende sonder weerde;
Sidi verduldich, God sals hu dancken.
Ghi kinders, als ghi leert gaen an bancken,
Men leert hu vloucken ende zweeren
Eer man hu eeneghe duecht zal leeren.
Ghi houde liede, bi langher spacie
Mach men verwinnen alle temptacie
Sonder die ghiericheit alleene.
Ghi scoliere, ionc ende cleene,
Eert huwen meester, mint ende ontsiet:
Hier an moghedi verbueren niet [1]).

1) Von neuerer Hand steht unter diesem Verse: *Nota C veers.*

Fol. 265, b.

Hoe een keyser twee princhen dede versoenen.

Een keyser te Roeme was,
Die payselic, gheloeft mi das,
Sijn lant regierde ende wiselike,
Ende hilt justicie so vromelike
Dat niewer was orloghe no strijt.
Fol. 265, c. Ende in desen seluen tijt
Gheuiel dat twee de meeste baroene
Bi diueerssen occusoene
In ghescille resen met groeter hatye.
Elc andren ontseiden, ghelouets mye.
Deen was hertoghe, dander graue,
. . . . [1])
. . . .
Leiden vermennesse, ende teenen daghe
Woude elc strijden vp den velde.
Die keyser ontboet beede die helde
Voer hem binnen den vornoemden tijden.
Hi zeide: „ghi heeren, ghi wilt strijden
Ende mijn volc te nieute doen.
Ic wille weten toccusoen

---

1) Hier hat der Abschreiber offenbar zwei Reimzeilen übersprungen.

Ende hu daernaer te payse setten."
Si vertrocken hem sonder letten,
Haerlieder beclachte an beede zijden.
Doe wildi af legghen dat strijden
Ende maken tusschen hem beeden zoene.
Dat en was in gheere maniere te doene,
Met beden, noch met scoenen woorden,
Dat hi se bringhen mochte in acorden.
Doe vant de keyser andren raet
Ende seide: „hier moet zijn verlaet
Der bloetsturttinghen an beeden zijden,
Maer in wil niet beletten hu strijden."
Doe dedise toter brouc ontcleeden
Ende in eene scoene camere leeden,
Ende elken eenen knijf in de hant.
Doe so zeide de keyser vaeliant
Tote den heeren an beede zijden:
„Nu moochdi vechten ende strijden,
Elc vp andren met vromen moede,
Ende nemmermeer wert hu te goede
Spijse of dranc, in gheere zijden,
Voer dat ghehent es hu strijden
Ende deen van beeden doot es bleuen,
Of dat die veete zij verdreuen,
Ende dat ghi onderlinghe maect zoene."
Doe zij hoorden van desen doene,
Si vielen stappans van acorde.
Dus souden de moghende met eenen woorde,
Coninghen, keyseren, des seker zijt,
Vellen meneghen fellen strijt,

Fol. 265, d.

Ende sparen menich onnoesel bloet,
Dat si bi groeter ouermoet
Destruwereñ ende bederuen
Ende jammerlic in zijn zonden doen steruen.
Dies sulsi zwaren loen ontfaen,
Ende alle diere te rade gaen,
Daer si andwoerde sullen gheuen
Van dat si hier hebben bedreuen
Voer hem die alle herten kent,
Dat es die juge omnipotent.

Nota.

Van den gheesteliken boemgarde. Fol. 265, d.

In eenen aduent, dies willic lyen,
Doe dochtic in dat herte mijn,
Dat Jhesus in der maghet Marien
IX maent woude besloten zijn.
Doe docht mi goet dat ic zochte
Eenen boemgaert na mijn verstaen,
Daer hem dat kindekin in mochte
Vroylic in vermerghen gaen.

Den boemgaert willic hier beginnen
Met VII boemen, dat dinct mi goet.
Dat icse in mi moet ghewinnen,
Dies ionne mi God dor zine oemoet.
Van VII bloumen, die wi vinden,
So moet bi elken boeme een staen.
Hoe ic haer duechden wille ontbinden,
Dat suldi hoeren harde zaen.
Vp elken boem so moet oec rusten
Een voghel, lieflic ende fijn,
Sal Jhesus oec des boemghaerts lusten,
Ende willen daerin gheuanghen zijn.

Den eersten boem, met zinen bladen,
Dats den olijfboem in dat dal.

Dats dat men therte vul van ghenaden
Tallen meinschen draghen sal.
Daer bi sal berrende minne staen,
Dat es een roede roese scoene,
Want Gods minne, sonder waen,
Spant bouen allen minnen croene.
Een nachtegale sal hier vp zinghen
Haren zanc ten meinsche waert:
Dats dat men haestelic sal vulbringhen
Al dat men weet dat God begaert.

Fol. 266, a.

Een pallemboem, groene ende scone ghedaen,
Die volchter na, dies bem ic wijs,
Want wie onwille can weder staen,
Met rechte draecht hi der palmen rijs.
Daer bi sal staen een lelye wit,
Dat es een reyne herte fijn,
Want die hem houden ombesmit [1]),
God wille te male zijn [2]) eyghin zijn.
Daer vp sal vlieghen die edele haren,
Die[s] hoeghe anscauwet der zonnen licht:
Dat zijn die hoeghen die niet en sparen
Gods gracie te merkene, vast ende ghesticht.

Die edel balseme sal hier na staen.
Dats willeghe aermoede, zijts ghewes.
Want Christus leert ons, sonder waen,
Dat die hemele haer eyghin es.

---

1) Lies: *onbesmit.* 2) Lies: *haer.*

Een goudbloume es wel mijn gherief,
Haer scoenheit verchiert den boemghaert al:
Dats dat men Gods minne sal hebben lief
Ende eewelic int herte draghen sal.
Daer vp sal rusten een voghel scone;
Fenix, dedelste die men vint,
Beteekent, dat niemen om anders lone
Diene dan om Marien kint.

In desen boemghaert, dinct mi, dat soude
Den zederboem zijn zeere verheuen,
Dat elc met blider herten soude
Al lijden der magheden kint vp gheuen.
Een vyolette sal hier bi staen,
Die ter eerden buucht haer hoeft:
Beteekent ons omoet, sonder waen,
Als Christus in ziere doot ons toecht.
Eene turtelduue sonderlinghe
Sal zijn des boems gheweldich al:
Dats dat men goede meeninghe
Altoes ter herten hebben sal.

Die cypres es hier naer de hoechste,
Sijn roke dorgaet den boemghaert al:
Dats dat elc meinsche van eerdschen troeste
Sijn herte te male af keeren sal.
Een blaeuwe bloume sal hier bi staen,
Daer men ghestadicheit bi verstaet,
Want die ghestadeghe, sonder waen, Fol. 266, b.
Altoes den sekeren loen ontfaet.
Den edelen paeu, dinct mi wel goet,

Dat hi vp desen boem wil bliuen,
Beteckent: wat duechden de meinsche doet,
Den lof so moet hi Gode toe scriuen.

Des eglentiers es hier wel noet,
Want scerpheit so bediet hi al:
Dat elc Gods ordeel ende zine doot
Altoes voer hoeghen hebben sal.
Die acolye volcht hier, naer mijn leeren,
Die vijffoudich es onderslaghen,
Mids welken de V wonden ons heeren
Elc met compassien ter herten sal draghen.
Des pellicaens trauwe nes niet cleene,
Dinct mi, dat hier van rechte vp staet,
Dat elc hebbe therte te hem alleene
Die boete ghecreech onser mesdaet.

Ten lesten boem staet hier bescreuen,
Den fijgheboem, soete ende daer toe goet:
Dats dat wij minlic sullen vergheuen
Wat ons onse euen meinsche mesdoet.
Eene kersoude, na mijn verzinnen
Dinct mi, dat hier van rechte bi staet:
Eenich ghebet met berrender minnen
Es dat den hemele dore gaet.
Eene leewerke hout haer hier bouen:
Danckelicheit doet so ons verstaen,
So wie [1]) Gode met minnen louen,
Hi sal [2]) loen met hem ontfaen.

---

1) und 2) Lies: *wi* und *Wi sullen.*

Ghers moet in desen boemghaert staen:
Dats diepe omoet, des zijt ghewes,
Want omoet, al sonder waen,
Wortele van allen duechden es.
Dese boemgaert moet met eenen muere
Al omme zijn besloten al:
Dats dat elc meinsche sine natuere
Altoes tonder houden sal.

Ic rade hem allen die vroescap draghen,
Dat si in haren boemghaert gaen,
Ende dat si Gode met herten claghen,
Dat si ieghen hem hebben mesdaen,
Ende huut wieden ende trecken Fol. 266, c.
Die quade crude ende benemen haer groyen.
So moghen si sonder eenich beletten,
Vulcommelike in duechden bloyen.
Nota.

Fol. 266, c.

Van der zalen.

Ic quam al [1]) hier, in weet van waer,
In eene zale [2]), hoech van prise,
In kender niewer, licht no zwaer [3]),
Dieren dranc noch edele [4]) spijse.
Ic was daer meer dan VII jaer,
Ende sach daer spijse ende dranc [5]) voert halen,
Eer ic verhoerde eenich niemaer [6]),
Dat men tghelach soude betalen.

Scoenre zale sach nye [7]) meinsche,
Al es soe [8]) van daghen hout [9]),
Want so es bouen allen weinsche [10])
Ghetemmert, sonder steene ofte [11]) hout.
Een weert heefter al tghewout [12]),
Want nye meinsche [13]) gheweten en conde,
Die van leeringhen [14]) was so [15]) stout,
Waer die zale hende ofte [16]) begonde.

---

1) Serrure Vaderlandsch Museum I, 347: *van* — 2) *Al in een herberghe* — 3) *in kinde weder lich no swaer* — 4) *edelen dranc noch goede* — 5) *ic sach daer dranc ende spijse* — 6) *vernam eneghe mare* — 7) *en sach noit mensche* — 8) *was hi* — 9) *out* — 10) *si was boven alle wensche* — 11) *stene ende* — 12) *heves al sijn gh.* — 13) *dat noit mensch* — 14) *l—e* — 15) *soe* — 16) *sale inde of* —

Meneghe woninghe esser [17]) binnen,
Bedect, al in die selue zale [18]).
Daer naer [19]) begonstic mi verzinnen [20]),
Hoe [21]) men tghelach soude betalen.
Die machteghe weert die dede huft halen,
Bi messagiers met groef ghewelt,
Sine sculders, daer nes gheen wedertalen [22]),
Dan elc daer metten liue ghelt.

Het mach wel zijn een machtich weert [23]),
Men moet al prisen dat hi doet,
Want hi pant noch ghelt begheert [24])
Dan tlijf; wat batet dan [25]) behoet?
Het moet wesen, wi zijns [26]) vroet.
Mochte men met eenegher haue [27]) betalen,
Het es de sulke [28]) die mede moet,
Hi bleue eewelic [29]) in der zalen [30]).

Emmer dincket mi bedwanc [31])
Dat de weert dus heeft [32]) gheset.
Hine gheeft [33]) om niemens danc,
Noch om gheene cokene [34]) vet.

---

17) *woenighe es daer* — 18) *ende al overdect metter salen* — 19) *na* — 20) *mi te vers-n.* — 21) *dat* — 22) *Sinen metselier dede hi voert halen die mechteghe wert met ghewelt, hine gheert ghesteinte, no scat te male* — 23) *H. dunct mi wesen e. mechtech wert* — 24) *gheelt en gheert* — 25) *dlijf w. hulpet dat* — 26) *want wi sijns* — 27) *Mochment met cleinder haven* — 28) *hier es selc* — 29) *ewelike wonen* — 30) *salen* — 31) *Maer e. duncket mi sijn b.* — 32) *dus heeft die wert tghelach* — 33) *want hi en gheeft* — 34) *ghene*

Hi doet sceeden lijf ende [35]) let
Fol. 266, d. Van der siele [36]) in corter stont.
Waer die ziele vaert, die daer naer [37]) met,
Die mate es [38]) al sonder gront.

Dus [39]) heeft mi de weert [40]) ghedaecht,
Dat ic betalen moet tghelach:
Dat es dat mi zeere [41]) versaecht.
Nochtan moet zijn vp eenen [42]) dach.
Doch so namix gherne verdrach,
Want in hem niet wel bereit;
Des biddic den weert, oft wesen mach,
Dat hi mi noch een wijle beit [43]).

Och! de weert heeft mi [44]) doen manen.
Ic moet mijn rekeninghe [45]) maken
Het gaet [46]) al buten minen wanen,
In wiste niet van desen [47]) zaken.
Spijse ende dranc, mine lieuelike smaken [48]),

---

coke — 35) *maer hi sceedt l. en* — 36) *zielen* — 37) *na* — 38) *die es* — 39) *Nu* — 40) *die wert* — 41) *te sere* — 42) *doch m. wesen op enen* — 43) *ic bidde den wert oft wesen mach, dat hi mi al luttel beit; ic doe hem cont, soe ic best mach, dat ic niet wel en ben bereit.* — Dann ist folgende Strophe eingeschoben: *Wi moeten rekenen, die wert ende ic, van scoude, di hi mi heeft gheborcht; dies es leden een groet stic. Om hem te betalen benic besorcht; eer dat mi die doot verworcht, soudics gherne comen toe ende ghelden dat ic hebbe gheborcht, als ic noch sal, in weet niet hoe* — 44) *Dus heeft mi die wert* — 45) *dat ic min rekeinghe moet* — 46) *gheet* — 47) *wijste niet eer v. deser* — 48) *Mijn spise, mijn dr. mijn edele smake* —

Ende mine juweele [49]) moeten hier bliuen:
Waer ic den eersten nacht sal slapen [50])
En can [51]) mi pape noch cleerc [52]) bescriuen.

Met groeten aerbeide [53]) quam ic hier,
Onruste es [54]) al mijn leuen:
Om eerdsch goet bem ic hier [55]) ghier;
Gherne waric ter weerelt [56]) verheuen.
Met rouwen so moetict begheuen [57])
Ende gheldent met der doot wel zwaer [58]).
Vader, moeder, nichten ende neven [59])
Die zijn wech gheuaren, ende [60]) in weet waer.

Aldus so hebbic [61]) hier gheweest:
Wanen ic quam dan weet ic [62]) niet,
Waer ic sal varen bem ic ontweecht [63]).
Ons leuen es niet dan verdriet [64]),
Wine weeten ons selfs gheen bediet [65]).
Die weert es, diet weet alleene [66]),
Dat noint was ende es [67]) ghesciet
Ende wesen sal, dats hem cleene [68]).

---

49) *mijn goede juwelen die* — 50) *W. i. d. iersten n. s. gheraken* (dieses dem Reime angemessen, der oben falsch.) — 51) *dan can* — 52) *no clerc* — 53) *groeten armoede* — 54) *Onraste soe es* — 55) *o. ertsche have wasic* — 56) *ter werelt wasic gherne* — 57) *rouwe soe moetic hier beven* — 58) *e. besuerent metter d. swaer* — 59) *V., m., suster, n.* — 60) *d. sijn vore* — 61) *Al dus hebbic* — 62) *wet ic* — 63) *w. i. s. v. Die daer na leeft* — 64) *het waer beter dat hijt liet* — 65) *Want hi vindes een cranc b.* — 66) *d. wert hi eest diet allene* — 67) *wat ie ghewas oft ie* — 68) *of w. s., dat es h.*

Ic moets bliuen an den [69]) weert,
Want hine seghes niemen [70]) danc,
Ende [71]) ghelden dat ic hebbe verteert,
Als hijt ghebiet, eist [72]) cort of lanc;
Want hijt al heeft in zijn bedwanc [73]).
Dies bidden wi hem dor zinen oemoet [74]),
Dat hi ons bringhe in der jnghele zanc [75]),
Fol. 267, a. Ende voer den quaden viant hoedt [76]).
Amen.

---

clene — 69) *Ic wils al bl. biden* — 70) *ende hi en seits mi ghenen* — 71) *eenen* — 72) *eest* — 73) *w. hi heeft mi in sijn b.* — 74) *Nu biddic h. doer sinen oetm.* — 75) *d. h. mi br. inder inglen sanc* — 76) *e. hoeden vore der helscher gloet.*

Een goet exemple.

Fol. 267, a.

Urient ter noet es emmer goet,
Dies dar ic wel der waerheit ghyen.
Die dat bekennen, si zijn vroet,
So messelic eist wat mach ghescien.
Al zijn de vremde met hu blide,
Om dat ghi hem doet, of hebt ghedaen,
Ter noet vallen si ter lijde,
Als vrient ter noot bi hu moet staen.

Een bode, die hem wel verstaet
Ende ghetrauwe es zinen heere,
Al ware zine heere in dommer daet,
Hi mochten bringhen in goeten keere,
Dat hem te eeren quame ende te vromen
Ende zinen vrienden also wel.
Hier af willic te redenen comen,
Hoet eenen groeten heere gheuel,
Die rike was van eerdschen goede
Bouen alle zinen ommezaten,
Ende commen oec van hoeghen bloede,
Dat pointen zijn van groeten baten.

Dese heere was wel bekent
Daer omtrent in groeter eeren.

Hi hadde hem seluen so ghewent
Dat hi plach met vremden heeren
Te houdene menich rikelic hof,
Oec nam hise te zinen rade:
Andre vriende so keerdi of,
Daer hijt vele bet an bestade.
Diere prosente ende goede juweele
Gaf hi hem te menegher tijt,
Met groeten coste ende in riueele
Was hi met hem in jolijt.
So wat heeren zijns begherden
Daer plach hi vroylic mede te rijden,
So dat hi groet goet dus verteerde
Met vremden heeren, tallen tijden.
Maer eenen broeder sone haddi,
Ende waren van eenen bedde beede,
Die ne mochte hem niewer commen bi.
Dit dedi al met ombesceede.
Fol. 267, b. Sijn broeder was een scamel man,
Ende was cranckelic int goet:
Die heere ne keerde hem niet daer an.
Hoe dat hem ghinc of wat hi doet:
Hi moest ghedoghen, al waest hem zwaer,
Ende voer in een ander stede.
Vroedelike regierdi hem daer
Met wiue ende met kindren mede.
Dit gheduerde meneghen dach,
Dat si bleuen dus versceeden,
Dat deen den andren niet en zach.
Sint dedi een hof ghereeden,

Costelic, als hi was ghewone,
Want hi gheen goet daer ieghen ne spaerde:
Hi woude ontbieden alle die ghone
Die hi te zinen houe begaerde.

Doe dedi comen eenen garsoen,
Die hi onder vraghede wel:
„Sech, constu wale bodscap doen?“
„Ja ic, heere! bet dan yemen hel
Salicse doen ende met eeren;
Laet mi huwen wille verstaen.“
Doe noomdi hem de vremde heeren.
Die bode sprac: „het wert ghedaen.“
Hi was behendich ende vroet;
Tote den heere sprac hi tien tijden:
„Lieue heere, docht hu goet,
Ic soude tote huwen broeder rijden,
En bidden mede thuwen houe?
Sekerlic, het ware hu eere,
Ghi moghet doen met groeten loue.“
Die heere balch hem dies wel zeere
Ende sprac met haesten: „zwighet stille,
Sijns commens ne willic hier niet:
Rijt wech ende doet minen wille.“
Aldus de bode danen sciet,
Dient zeere in ziere herten deerde,
Dat hi den vremden was so vrient
Ende zinen broeder van hem weerde,
Dies niewer in en hadde verdient.
Als die bode quam bi den heeren,

Sprac hi bi zijns selfs rade:
Fol. 267, c. „Mijn heere betraut hu alre heeren,
Ende groet hu allen vp ghenade,
Ende laet hu vriendelike weten,
Dat hi es in groeter noet,
Swaerlike, vp sijns huus beseten,
Om eenen man die hi heeft doot.
Vaert tote hem met huwer macht,
Ende helpt hem om een besceiden."
Sij waren anders zins bedacht.
Elc dus tote den bode zeiden:
„Dats ons vtermaten leit,
God die laets hem wel ghenesen,
Wine zijnre niet wel toe bereit,
Wi moeten in andren orbore wesen."
Doe sprac de bode: „wat doet hi dan,
Of ghi hem ter noot af gaet?
Ic duchte hets een verloren man,
Want sijn troest al an hu staet."
Si zeiden, en mochte niet ghescien
Tote hem te commene te desen tijden.
Die bode nam orlof met dien,
Hi peinsde dat hi woude rijden
Tsijns heeren broeder, als hi dede,
Dien hi so langhe hadde ghehaet.
Als hi quam bi hem ter stede
Sprac hi: „vrient, aldus verstaet,
Mine heere, hu broeder, sent mi hier;
Hi heeft eenen man versleghen,
En comdi hem niet te hulpen scier,

Hi wert wel zwaerlike beleghen,“
Als die broeder dat verstont,
Vraechdi weder, sonder sparen:
„Secht mi, es mijn broeder ghewont?
Ic wille te hant tote hem varen
Met al dat ic gheleesten can.
Ach leyder dat ic hem bem so verre!“
Dus wrochte nature in den man,
Al was zijn broeder vp hem erre.
Doe sprac de bode: „vrient, verstaet,
Het es in een bestant gheleit
Tote sondaghe dat ondergaet
De zonne, dus eist goet verbeit.
Sondaghe, als de messe es leden, Fol. 267, d.
Bereet hu dat ghi daer sijt;
Hier binnen so eist al in vreden,
Ende dan so comdi wel te tijt.“
Die goede man hads groeten toeren,
Noede so quam hi ant beiden.
„Heeft mijn broeder yement verloren?
Ic bids hu, secht mi de waerheide.“
Die bode seide: „neen, hi niet,
Doet also ic hu hebbe gheseit,
Sijt daer emmer, wats ghesciet,
Ic hoper hu bate ende eere an leit!“
Hi sprac: „ic salre emmer zijn,
Vp dat mi God spaert van der doot.
O làcen! lieue broeder mijn,
Dat ic hu weet in sulker noot,
Dats mi iammerlike zwaer.

God behoudu in hu eere!“
Doe nam de bode orlof daer.
„Ay groet mi minen broeder zeere!“
Sprac hi met wel zwaren moede.
„Ic saelt wel doen, zijt seker das,“
Andwoerde de bode, als de vroede,
Ende reet weder danen hi commen was.
Alsen zijn heere sach, ter stede
Vraechdi, hoet metten heeren stont.
„Si zijn ghesont ende wel te vreden.“
Maer hi ne zeide hem niet den gront.
Echt vraechdi: „sulsi commen hare
Mine lieue ghetrauwe vrient?“
„Ja si, dat weetic wel vorware.“
Die heere sprac: „hets goet verdient
Dat zij mi sijn dus onderdaen
So wanneer dat ics beghaerde:
Ic salse, oft God wille, wel ontfaen.“
Doe hiet hi dat mer niet en spaerde;
Men ghereeder alles plenteyt,
Hi wilde hof houden met eeren:
Dus wart daer meneghe rijckelicheit
Bereet ieghen die vremde heeren.
Die tijt quam, hi woude beghinnen
Te houdene hof na zijn ghedachte.
Fol. 268, a. Hi wilde leuen met groeter minnen
Metten heeren daer hi naer wachte.
Het ghinc anders dan naer zijn ghissen,
Dies haddi int ghepeins verdriet.
Selue ghereeddi hem ter messen,

Want die heeren ne quamen niet.
Als de messe was vulcomen,
Ghinc hi ter poerten selue naer dien.
Mettien so heeft hi vernomen
Sinen broeder ende versien.
Die brochte wel L man te paerde
Ende wel also vele te voet,
Die hem volchden met snelre vaerde.
Doe peinsde de heere in zinen moet:
„Wanen comt dese man gheiaecht,
Men gheert zijns niet al hier;
Hi haest hem ofte hi ware versaecht.“
Doe riep hi om den messagier:
„Sech,“ seit hi, „doet mi verstaen
Die bodscap die ic di beual,
Hoe dat duse hebbs ghedaen:
Ic wille de waerheit weten al.“
Die bode seide: „wildi de waerheit horen?
Nemet in duechden, lieue heere!
Die heeren die ghi hebt vercoren
En zijn hu vriende min no meere.
Ic seide hem dat ghi waert in node,
Om de prouuene haren zin,
Van eens machtichs mans doode:
Sine wouden hu helpen meer no min.
Lieue heere, nu wel verstaet,
Si ontseiden hu hulpe al bloet.
Die anderen ter noot af gaet,
Die vrienscap die ne es niet groot.
Als ic vernam tote hu haer jonste,

Reedic te huwen broeder waert,
Ende seide hem tselue so ic best conste;
Die wilde commen onghespaert.
Nauwe constic hem bedieden
Dat het was in een bestant.
Nu comt hi hier met desen lieden,
Ende wille hu helpen metter hant.
Fol. 268, b. In sach hem noint man so meslaten,
Dat hi hu was so verre gheseten.
Siet, nu comt hi hu te baten;
Doetene nu met hu thoue heten,
Ghine moghet niewers bet besteden,
Want hi es hu vrient ter noot!"
Met desen so quam de broeder ghereden
Voer de poerte, ende vraechde al bloet:
„Lieue broeder, eist buten vreden,
Waer sijn si die hu willen deeren?
Laet ons trecken daer ter steden.
Wilt God, wi sullent wel verweeren."
Den heere verwandelde al zinen zin,
Ende sprac: „lieue broeder mijn,
Willecomme so moetti mi zijn!"
Doe sprac hi: „hoe versta ic[t] dan?
Mi es gheseit, voer waerhede,
Dat ghi doot hadt eenen hoeghen man,
Ende nu hute ghinghe den vrede."
Die heere sprac: „hiers niet mesdaen,"
Ende nammen vriendelic in den harem:
„Broeder, laet ons heten gaen!"
Van zinne worden si beede warem.

Die heere sprac: „wilt mi vergheuen,
Lieue broeder, mine mesdaet,
Ic wille hu vrient zijn al mijn leuen.“
„Lieue broeder, dies wert goet raet.“
Men ontfincse alle blidelike
Die metten broeder commen waren.
Dat hof so hilt men eerlike;
Men ghinc daer heten sonder sparen.
Die heere ghinc metten broeder dwaen,
Ende settene neuen ziere zijde.
Doe dat houen was ghedaen,
Dedise met hem wesen blide
Met groeter ghiften die hi gaf.
Den broeder nam hi tsinen rade;
Hi bedancte hem zeere der af,
Ende seide dat hijt gherne dade.
Si scieden blidelic van ghinder
Die metten broeder waren commen.
Sijns broeders wijf ende hare kinder
Heeft hi met woensten in ghenomen. Fol. 268, a.
Hi gaf hem allen goets ghenouch,
Ende deedse woenen binnen den houe.
Die bode, die de bodscap drouch,
Quammer bi te groeten loue.
Hierin so mach men verstaen
Dat men maghe sal trecken voort:
Die vremde cnoep ontsluut so sciere.
Ghi moocht hier in wel verzinnen:
Ghetrauwe vriende zijn mi [1]) diere,

1) Oder *nu*.

Ter noet mach mense best bekinnen,
Si toeghen hem seluen, des zijt vroet.
Naturlic bloet hadt quaet om laten.
Wijse boden, ghetrauwe ende goet,
Commen den heeren dicwile te baten.
Dese heere hadde verdreuen
Sinen broeder, met quaden rade,
Dat die bode al heeft ontgheuen
Ende makese goede vriende ghestade.
Hi es wijs die men mach gheraden
Ende zalich die niet en mesdoet.
Elc man hoede hem van mesdaden,
So mach hi hebben teeweghe goet.

Nota.

Van den IX besten. Fol. 268, c.

Den eersten rudder settic voeren,
Die gheprijst es van den auctoren
Bouen alle die vp der eerden
Eere beuochten metten zweerden,
So ghematen, so goedertiere
Ende so houesch in alre maniere,
So milde ende so ghetrauwen,
Ende so ghemint metten vrauwen;
Ende so vroeden van sinen zaken,
Beede in wandelinghen ende in spraken;
Gherechtich ende wijs van rade,
Entie meer haette ouerdade,
So coenen ende so stout ten zwaerde,
Noch die hem min vervaerde,
Als hi in wijghe was verladen,
Noch die houder dede ghenaden
Die in wijghe voer hem weec,
So dat hi den leeu gheleec Fol. 268, d.
Van alre rudderliker manieren:
Dien so willic hu visieren.

Dat was Ector, Priamus zone.
Alre eersaemheden was hi ghewone,
Naer dat heydinscap ghedrouch.
XIX coninghen hi verslouch
In wijghe, al vp zijns selfs eruen,
Als die niet en wilde laten bederuen

Sijns vaders lant ende zine stat,
Daer al Grieken voeren zat.
Darijs sprac, diene kende,
Dat alle weelde was allende
Sonder alleene bi Ector te zine.
Dat was Homeriuse wel anschine,
Den groeten cleerc, die van hem screef,
Dat ziere ghelike noint en bleef
In de weerelt naer zine doot,
Ende voer hem was nye zine ghenoet.
Want alle rudderlike duecht
Ende alre vromicheden vruecht
Was in Ector den wijsen.
Die eenen rudder wilde prisen,
Hi moeste an Ectors dogheden soucken
Sine materie, wil hijs roucken.
Ja Homerius scrijft van hem dan,
Dat zijn vader, de coninc Prian,
Die doocht meercte van den sone,
Dies de weerelt onghewone
Hadde ghesijn voer zinen tijt,
Ende hadder in so groet delijt
Dat hi seide: „lieue kint,
Dune heues van mi niet een twint
Dese groete vulmaecthede,
Noch van gheenen meester mede
Dan van der moghentheit van Gode
Ende van der natueren ghebode.
Du scijns het hemelsch ghenoot
Mits diere huutnemender doocht groot

Dan erdericx, daer du in leefs,
Want alle vulmaectheit du heefs."
Tselue spreect Aristotules
Van hem, ende maect ghewes, Fol. 269, a.
Dat brief, bouc no lettre mede
Vulbrochten niet sine vulmaecthede.
Met wapinen dedi zinen hende
Bi Troyen der stat ghehende
MC jaer ende XXX te voren
Eeer Jhesus Christus was gheboren.
Maer al staerf hi, die heere,
Sine name leeft emmermeere.

Nv so hoert, welc was die andre.
Dat was die groete Alexandre,
Philips sone van Mechedone,
Die in Grieken drouch crone.
Want so vromen metter hant,
Wanic, dat men noint en vant.
Dese wan Grieken ende Ytale;
Ende die Romeyne also wale
Senden hem des riken crone,
Siere hoecheit te lone.
Affrike wan hi, ende dwanc
Sassen [1]), Egypten, sonder wanc,
Surien ende Surs, de rike stede,
Pertsen ende daer toe Meden
Vp Darius, diere croene af drouch.
Eens volchdi Darius, maer ongheuouch

1) Lies: *Asien.*

Dede hem een zee die tusschen liep,
Die God dor zinen wille sciet,
Ende reet al vp des zeewes gront.
Noch so maect ons Josephus cont:
Als hi was vp die Joden gram,
Ende hi ten berghe van Caspien quam,
Vernam hi der Joden scaren
Dat si in die ghebeerchte waren.
Gode bat hi in dien stonden,
Om hare quade onnutte zonden,
Dat hi die ongaue rote
In den wilden berghe beslote;
Ende daer loken die berghen tsamen,
Dat ziere noint hute ne quamen.
En was noint coninc dan hi
Die tlant bestoecte van Endi.
Al wasser Semeramus int lant,
Fol. 269, b. Dwijf die eerst broucke vant,
Ende Liber Bacus mede,
Ende Hercules, die wonder dede,
Sine wonnen slants maer een deel.
Maer Alexanders want al gheheel,
Beede met campe ende met wighe,
Vp Porrusse met groeten prighe.
Oec sochti twonder datter in lach,
Dat noint coninc dan hi ne sach:
Ende was ter manen boeme ende ter zonnen,
Daer noint coninc mochte commen,
Sine doot wart hem vorseit ter stede.
Oec so besochti mede

Die wonderlike zee van Hinden,
Om twonder dat hire in mochte vinden.
Oec was hi ten eerdschen paradise,
Daer men gaf den heere van prise
Eenen steen in der ghebare,
Alse oft teenen cheinse ware.
In Babilonien, onder de zine,
Wart hi vergheuen met fenine,
Alse alle die boden ghemeenlike
Van al der weerelt conincrike
Cheyns brochten van allen landen
Te ziere werdicheit in zine handen.
XXXII iaer was hi hout,
Als hi staerf, de heere bout.
XII jaer drouch hi crone.
III^C XVIII jaer, sonder hone,
Staerf hi voer Christus ghebornesse.
Aristotules scrijft in ziere lesse,
Dat te so sonderlingher eere
Princhе ne comt nemmermeere.

Den derden heydin willic nomen,
Julius Cesar, den vromen,
Vroet van sterren ende van aerde,
Entie stoutste metten zwaerde,
Die men vant in zinen tijt.
Oec vant hi, des zeker zijt,
Den bisex ende der manen ghetal,
Lustich ende bendich ouer al,
Dapper ende vrome int strijden.

Fol. 269, c. Roeme coes in zinen tijden
Drie princhen: de twee souden vechten
Ende de derde de poert berechten.
Crassuse senden si ouer meere
Vp die Persiene met groeter weere;
Ponpeyus bleef in de stede
Om die te houdene in goeden vrede;
Julius sonden si in Gallen
Dat Vranckerike heet met allen.
Dwelke[1]) hi dwanc ende Almaengen mede,
Ende broechtse ter onderdanichede
Van den edelen Roemschen rike
Met sterken wijghe vromelike.
Te Ghuulke so stichti de veste,
Ende liet daer een deel der beste
Die tlant souden achter waren.
Te Nyemaghen quam hi gheuaren
Ende stichter eene veste sekerlike,
Teenen pale van den Roemschen rike;
Als of hi zeide: elk man gome,
Dus verre gaet de macht van Rome.
Ende van danen hi neder reet
Int lant dat nu Vlaendren heet.
Daer de Leye valt in de Scelde
Maecti eene veste met ghewelde,
Ende hietse na zinen namen Gayus,
Dwelke nu Ghend es, wi lesent dus.
Te Thorout, int Vlaemsche wout,

1) Lies: *Twelke.*

Maecti den turre met ghewout.
Voer Cassele so vacht hi zeghe;
Maer vele verlies haddi in dien weghe,
Ende een van zinen lieuen maghen,
Hiet Cassus, dien moesti claghen,
Ende grouffen vp den berch met eeren.
Van desen Cassus, moghen wi leeren,
Heeft Cassele de name gheheel,
Oec so maectire eenen casteel.
Van dan voer hi te Boenen bi,
Dat hiet de hauene van Rutebri,
Ende sach, daer hi reet bi der zee,
Die berghen blecken, ghelijc den snee,
Van groeten Bartaengen, dat Inghelant
Nu ten tijden es ghenant. Fol. 269, d.
Doe vraechdi, wat lande het ware.
Bartaenghen, seide men openbare.
Doe seidi: „dat zijn onse maghe,
Want Brutus, dans gheene zaghe,
Was van Eneas ghemeine
Gheboren alsó wel als de Romeyne.
Ic wilse an die van Roeme dwinghen,
Die oerdine leeren ende dat leuen,
Ende si ter eeren werden verheuen,
Also hem wel es in slachte.“
Doe voer hi in Bartaengen met crachte,
Ende wart twee waerf verwonnen,
So dat hi cume es ontronnen.
Doe vant hi in zinen raet,
Dat hi den tor, die noch staet,

Buten Bonen maken dede,
Daer hi in verwinterde mede.
Ende voer weder derde waerf,
So dat hi Bartaengen verwaerf,
Ende vinc den coninc Cassibelaen
Ende dwanckene an Roeme saen.
In dese orloghe, in dese werre
Worden die Romeyne erre,
Om dat hi merrede bouen V jaren,
Alsoet costume was te waren,
Ende ontseidene voert meere.
Hier omme wart erre die heere,
Ende trac te Roeme waert an.
Pompeyus vloe, ende Julius wan
Die stat, ende volchde Ponpeyus an
In Grieken, daer hine verwan.
Ponpeyus vloe ende wart verraden
Ende onthoeft sonder ghenaden,
Ende Julius thoeft ghesent.
Julius wan al omtrent,
Beede Spaengen ende Affrike.
In Egypten quam hi moghendelike,
Daer hi Alexanders beelde vant.
Doe sprac hi: „dit was een wijgant,
Die meer dede in XII jaren
Fol. 270, a. Dan wi met al onsen scaren
Connen ghedoen binnen onsen leuene."
Asyen pijnde hem vp te gheuene;
Julius naemt vp ter vaert,
Ende voer te Roeme waert,

Ende satter gheweldich keyser ende heere.
In deser macht, in deser eere,
Daer hi stont in zinen rade,
Wart hi vermoert, dat jammer ende scade
Wart den edelen Roemschen rike,
Ende duersteken wreedelike
Met XXIIII hopenen wonden.
Ende daer decti te dien stonden
Sine hoeghen, als die boude,
Om dat hi zine doot ghedoghen soude.
Dit was XLII iaer te voren
Eer Jhesus Christus was gheboren.
Nu hebdi van den III heydinen ghehoert,
Nu hoert van den III Joden voort.

Die eerste was Josue,
Die ghinc dor de roede zee
Met Moyses, ende doghede pine
XL iaer in die woestine.
Ende die van Amelec verwan
Ende oec den coninc van Basan,
Van Seoen den coninc Amoreen.
Dor sine bede, alst wel sceen,
Vielen de mueren van Jherico.
Die Jordane dor sine bede vloe
Ende liet lijden ter seluer stont
Sine heere vp den droeghen gront.
Dese brochte Gods baroene
Int lant van promissioene,
Dat was tfolc van Israel,

Ende leeddese wettelic ende wel.
XXIIII coninghen ende zeuene,
Heydin, dedi van den leuene,
Ende destruweerde hare scaren.
Hi staerf, hoerdic verclaren,
Eer dat Troyen ghewonnen was
Wel III^{C} iaer, gheloeft mi das.

Die ander Jode[1]), seker zijt,
Fol. 270, b. Was de coninc Dauijt,
Stout ende vrome in elken strijt.
Ende anders was hi, seker zijt,
Milde ende sachter dan een lam.
Ende als hi wiste dat God was gram
Om zine mesdaet, riep hi ghenaden,
Ende beterde zine mesdaden
Openbaer met oemoedicheden,
Dat God zine ontfaermicheden
Hem dede dor sinen groeten omoet.
Ende van den liue was hi so goet,
Dat hi jonc slouch in de weere
Eenen leeu ende eenen beere.
Oec slouch hi in den campe doot
Goliase, den ruese groot;
VI hellen, een palme was hi lanc.
Meneghen wijch, groet ende stranc,
Verwan hi met groeter eere,

---

1) Statt dieses Wortes ist im Orig. eines ausgekrazt; es scheint *heydin* oder *kerstin* gestanden zu haben.

Ende was gherekent in zine weere
Goet voer V^{M} man.
Om sine duecht, hout hu daeran,
Beloofde hem God, dat soude comen
Van hem die men kerst soude nomen.
Hi staerf naer dat Troyen verloren was
CXLV iaer, gheloeft mi das:
Dat was M iaer te voren
Eer Ihesus Christus was gheboren.

Den derden Jode willic prijsen,
Dies werdich es in alre wijsen,
Dat was Makabeus Judas.
Gheen vromer in zinen tijt ne was;
Ende altoes in ziere node
So aneriep hi de hulpe van Gode.
Eens so quam hem vreesen ane
Van Anthiocus Ephifane,
Die ghesonden hadde in Jherusalem
Nichanore ende met hem
Volcs vtermaten vele,
Dat het ghinc al huten spele,
Om de wet Gods te verdriuene
Ende Judase te ontliuene
Ende den tempel te destruweerne.
Judaes stoet dit te verweerne, Fol. 270, c.
Of te latene bederuene de wet
Ende al tfolc te steruene met.
Met beden neerenstelic hi Gode anlach.
Snachts in zinen droeme hi sach,

Hoe Jheremias, die prophete,
Te hem quam bi Gods beheete,
Ende gaf hem een guldin zwaert
Ende hieten vechten onueruaert.
Ende tsander daeghs wan Judaes den stoet,
Ende Nichanor bleef in den wijch doot.
Ende Judaes zuuerde den tempel ons heeren,
Ende wijdene Gode te heeren,
Ende stelder in eenen autaer.
Noint ne hadde dese rudder vaer,
Sonder vp den seluen dach
Daer sijn steruen vp lach.
Met cleenre menichten hi verwan
Meneghen princhе, meneghen man
Ende meneghen onghedeelden strijt:
Daer af te segghene waere langhen tijt,
Hoe meneghe borch ende stat
Hi destruweerde ende besat.
Nu hoert, hoe hi nam hende:
Als hi sach dat met ghenende
Sine viande quamen gheuaren
Met tween ouer groete scaren,
Ende zijn volc was zeere verpijnt
Ende ontmindert ende ontdwijnt,
Doe spraken die hem waren bleuen:
„Heere, laet ons ter vlucht gheuen;
Dat es beter dan wi vochten,
Want wi niet vercouueren ne mochten.“
„Neen,“ sprac Iudaes, „laet dit varen
Ende vromelic ons heere bewaren,

Ende beter es een eerlic hende
Dan te leuene met groeter scende."
Die staercste scare heeft hi bestaen
Ende verwonnen ende tonder ghedaen;
Doe quam de cranceste scare van achter,
Daer bleef hi in doot, sonder lachter.
Dit was CLIIII iaer te voren
Eer Jhesus Christus was gheboren. Fol. 270, d.
Nu hebdi van den III Joden ghehoort.
Nu hoert van den III kerstine voert.

Deerste was Artur van Bertaengen
Die alle de lande benorden, Spaengen,
TWalsche, tDuutsche, tVriessche rike,
Noorweghen, Zweden dier ghelike,
Denemaerken ende Hierlant
Vromelic wan metter hant.
De Scotten dat [1]) hi tonder dede
Ende Richoen, den ruese, mede,
Die van huutnemender houaerde
Hadde ghemaect van coninx baerde
Eenen roc, ende hem ghenende
Dat hi an Artuere zende
Om zinen baert dor ziere eere:
Hi soudene met snellen keere
Bouen den anderen doen staen.
Dien slouch Artur, sonder waen,
Doot in eenen wijghe.

1) Lies: *oec.*

Oec vacht hi te prighe
Ieghen meneghen ruese groot,
Die alle voer hem bleuen doot.
Die Nedersassen quamen vp hem strijden,
Die nu Vriesen heeten tesen tijden,
Ende wilden hem Bertaengen af winnen:
So machtich waren si der binnen.
Artuer bestreetse stoutelike,
Ende sconfierese vromelike,
Ende Artuer, die vrome ghenoet,
Sloucher wel V^c doot.
In desen tijden, also ic gome,
Was int keyserike van Rome
Keyser Leewe, te dier [1]) hueren,
Bi rade van den senatueren,
An Arture sinen bode zant,
Ende dede hem doe becant,
Dat hi den bertaenschen [2]) tribuut
Betale, ende voert al huut
Die scade, die hi [de]den Roemschen rike
Restituwere, of, sekerlike,
Men salne ten nieuwen jare
Fol. 271, a. Orloghen met battaelgen zware.
Artuer, bi rade van zinen baroene,
Gaf andwoerde als deghen coene:
„Secht den keyser, huwen heere,
In wille niet dat hi hem trauelgiere,

---

1) Lies: *die tier*. 2) So ist aus einem andern nicht mehr lesbaren Worte gebessert.

Ic sal selue met minen scaren
Den roemschen tribuut, bewaren,
Bringhen voer Roeme int groene,
In de zweerde van den Bortoene,
Ende dat nu ten niewen jare."
Ende haestelic bereeddi hem dare,
Ende voer ouer in Amorike,
Dat nu Bertaengen heet, sekerlike.
Daer slouch hi eenen ruese doot,
Lijf ieghen lijf, die zeere was groot,
Die eene jonfrauwe hadde vercracht
Ende ontlijft, met ziere macht.
Voert es hi te Parijs gheuaren,
Vromelike met zinen scaren,
Ende vant daer eenen Romeyn echt,
Ontfaende dat roemsche recht.
Dien slouch hi in campe doot;
Felloen, so hiet die ghenoot.
In Borgoengen voer hi voert,
Daer hi wrochte groete moert:
Want keyser Leewe hadde daer ghesant
Lutius met meneghen wygant,
Coninghen, grauen ende hertoghen
Met meneghen man van orloghen,
Om Artuere te wederstane;
Die bleuer doot al in de bane.
Ende die princhen hi balsemen dede,
Ende zantse te Roeme int stede,
Ende ontboet hem ouer luut,
Dat hi hem sonde den tribuut

Die hi den Romeynen sculdich ware;
Ende meende binnen den seluen jare
Te commene te Roeme binnen.
Curt quam hem mare, wilt verzinnen,
Dat Mordret, ziere suster zone,
Hem af winnen wilde zine crone,
Ende zijn wijf gheuioleert te hant,
Fol. 271, b. Ende die Sassen brocht int lant.
Daer waert trac hi vromelike,
Ende slouch doot, sekerlike,
Sinen neve te dier stont;
Ende daer wart hi ter doot ghewont.
Daer ghesciede de meeste moort
Daer men hiet af heeft ghehoort.
Daer bleef die edel Waleweyn
Met zinen oem in dat pleyn
Doet ieghen zinen broeder.
Ende Artuer, des zijt vroeder,
Gaf zinen neve Constantijn
De croene ende trike zijn,
Ende voer om ghenesen in een lant,
Ende noint manne ne waert becant,
Waer hi vòer of waer hi bleef.
Dit was, als men V^{c} screef
Ende daer toe XLII iaer
Van Christus carnacioene vorwaer.

Die ander dat was Karel de groete,
Vrome bouen al zine ghenoete,
Wijs van rade ende cleerc goet,

In battaelgen wel ghemoet,
Stichtere van cloesters ende van kerken,
Van canesyen te Gods ghewerken.
Selue halp hi ten dientste ons heeren
Singhen ende lesen Gode theeren
In kerken, als hi ledich was.
Die Sassen verwan hi, gheloeft mi das,
Vierwaerf vromelic met strijde.
Oec predicte hi hem tien tijde
Selue tgheloeue metter mont.
De Denen dwanc hi in curter stont.
Die Hunen ende daer toe die Vriesen
Moesten voer hem de vlucht kiesen.
Swauen, Beyeren der ghelike,
Ende Almaengen, tsterke rike,
Dit moeste hem al werden onderdaen,
Spaengen heeft hi tonder ghedaen
Twee waerf met groter mogentheden,
Ende bedwancse dat si aenbeden
Moesten onse zaleghe wet.
Sente Jacops kerke stichte hi met Fol. 271, c.
Ende setter in canoonke ende cleercke,
Die verstaen souden ten weerke
Van den saleghen kerstinhede.
Lombaerdyen dwanc hi mede
Ende nam hem lieden de crone.
Die Romeyne sonder hone
Senden hem des keysers hoet.
Jherusalem wan de heere goet,
Ende meneghe relique brochti van dan.

Ende God dede dor den zaleghen man
Miracle, scone ende openbaer,
Want te Jherusalem vp den autaer
Brochte hem dinghel, zijts ghewesse,
Ons heeren besnidenesse.
Oec te Ronceuale dor zine bede
Hi den dach verlinghen dede.
Tote Aken so staerf de heere
Salichlike met groeter eere
In zijn LXXIIste jaer,
Int carnacioen vorwaer
VIII^{C} ende XV mede.
Noint was princhе die kerstinhede
Meer meerde ende stichte, seker zijt,
Dan Karel dede in zinen tijt.

Nv willic den derden nomen,
Den reynen, den hoofschen ende den vromen,
Den heleghen kerstin ende ghetrauwe,
Maecht, ombesmet van elker vrauwe.
Dat was Godeueert van Bulgoen,
Die therte drouch van den lyoen;
In wandelinghen sachte als een lam.
Dese waest die de vaert an nam
In dat lant van ouer meere,
Twelke stont in der heydine weere.
Ende vercochter omme erue ende lant,
Dat noch Ludeke heeft in hant.
Dese scone ende dese vrye
Trac met gheleede dor Ongherye,

Dor Bulgren ende dor Grieken mede,
Ende dor Constantinoble der stede,
Waest den keyser lief of leet.
Ouer braes sent Joris dat hi reet Fol. 271, 1
In Capidocien ende dor der heydine lant,
Stoutelike als een wygant;
Ende wanner vesten ende steden.
Anthiochen wan hi mede,
Ende ghedoechder meneghen last
Eer hise wan: so was so vast.
Daer slouch hi in bellonc teenen slaghe
Eenen ruese ontwee, sonder zaghe.
Doe trac hi te Jherusalem
Met groeter macht, ic seker hem,
Dwelke [1]) vechtender hant ghewonnen was.
Doe trac hi, zijt seker das,
Ten temple met groeter oemoet,
Wullin ende baeruoet, des zijt vroet,
Ende dede oemoedelike al daer
Sine offerande, ouer waer,
Met groeter compassien ende tranen,
Ende ghinc Gode dancken ende vermanen,
Der gracien die hem was ghesciet,
Dwelke [2]) deuocie hem riet.
Daer wart hi coninc ghecoren.
Maer die heere wel gheboren
Ne woude gheene croene van goude,
Want die vrome recke boude

1) und 2) Lies: *Twelke*.

Seide, dat Christus een dornin croene
Drouch oemoedelic tonsen loene.
Hier naer so wan hi al tlant.
Curt daer naer quam al te hant
Een groet heere van Babilone
Ende daertoe van menegher crone,
Ende menich princhе, gheloeft mi dat,
Voer Ascaloen, de vaste stat.
Godeueert wan den wijch groet,
So menich heydin bleeffer doot,
Dat tfelt beuloyde van den bloede.
Ende huut vreesen, metter spoede,
Versmoerder daer in die zee
So groete menichte, datter wee
Omme dreef al heydine lant.
Ende Godeueert, de princhе vaeliant,
Besat dat conincrike vorwaer
Fol. 272, a. Drie daghe min dan een jaer.
Ende daer naer wart hi begrauen
In Gods tempel met groeter hauen,
Neuen de rootche van Monte Caluare,
Daer God ghecruust was openbare.
Hi was de eerste mede
Die te Jherusalem in de stede
Clocken in den tempel hanghen dede.
Oec dedi int soete dal van Josaphat,
Daer God de weerelt dommen sal ter stat,
Ter stede daer onse vrouwe begrauen was,
Eenen cloester stichten, gheloeft mi das,
Van nonnen met groeter weerden.

Ende doe Godeueert ter eerden
Ghedaen was, screef men vorwaer
Dusentich ende ondert jaer.
Nye sint ne quam in erderike
Beter rudder, no zine ghelike.
Die betere rudders wille prisen
Dan dese IX ofte wijsen,
Dan si waren in haren tijt,
Die wilse nomen sonder respijt.

Nota.

Fol. 272, a.

Van XII cnechten die ruddren worden van heeren.

Edele vrauwen ende goet van gronde,
Die wijsheit hebben ende goede conde,
Ende vul duechden zijn ende eeren,
Haren lof so sal men meeren
In allen houen, daer men coomt,
Om dat si huut eenre ghemeenre mont
In allen plaetsen werden gheheert.
Dit segghic bi eere die wel gheleert
In duechden ende in eeren was;
Haer herte, zuuer als een glas,
Bleef altoes eenpaerlike.
Dese vrauwe, van zinne rike,
Wart ghetrauwelike versocht vp minne
Van frisschen sciltcnapen van vromen zinne,
Tote XII toe, zeere jonstelijc.
Ende gheen van andren te diere tijt
Ne wiste datsi droughen minne
An dese vrauwe van wijsen zinne.
Fol. 272, b. Dese edele vrauwe, van herten reene,
Wart versocht van elken alleene,
Ende elken so gaf so andwoerde
Aldus met eenen curten woerde:
„Wildi dat ic hu verzinne

Ende ghetrauwelike minne,
Ende ghi wilt daer af loen ontfaen,
So moetti in eeren vulstaen
Ende varen in wapinen vromelike
In diueersen conincriken,
Daer men in eeren lof ontfaet,
Ende proufdi hu met vromer daet,
Ende ghi teer eeren wert verheuen,
Ghi wert gheloent al sonder sneuen."
Elc sciet van der vrouwen rijc,
Ende peinsde dat hi so eerlijc
Sijn reysen also soude beleeden
Met eeren, datter met soude breeden
Sinen name ende werden becant
Der wel edelre vrauwen vaeliant,
Om wiens minne si hute waren.
Ende elc ghereedde hem, sonder sparen,
In diueersen plaetsen ende steden
Met so groeter vromicheden,
Dat elc wart vermaert ter eeren,
Ende daden haren lof meeren,
Dat elc ontfinc rudders name,
Ende quamen thuus al sonder blame,
Ende hiesschen loen van haere minnen
An dese vrauwe van wijsen zinne.
Maer elken gaf soe andwoerde saen:
„Huwen loen hebdi ontfaen;
Maer bouen dien met goeden zinne
Willic hu draghen heerlike minne.
Ende weet, dat ic hu hebbe ghenouch ghedaen:

Ghi hebt rudders name ontfaen,
Ende die eerlic vercreghen.
Ende haddic hu ontzweghen
Te troestene, ende niet bewijst ter eeren,
Hu lof en dochte niet twee peeren,
Ende ghi waert sciltcnapen als te voren.
Nu rijddi met vergouddinen sporen,
Fol. 272, c. Dat ghi der eeren hebt verdient.
En haddic niet ghesijn hu vrient
En hu bewijs ter eeren ghedaen,
Dese waerdicheit ne haddi niet ontfaen.
Aldus so hebbic hu verheuen
Ende goeden loen van minnen ghegheuen."
Elc rudder die dese antwoerde verstoet
Danctes der vrauwen metter spoet,
Want met haerre wiser leere
Makede so van elken eenen heere.

Nota.

Van tween ghesellen die elc voer andren steruen wilden. Fol. 272, c.

Voer al dat in de weerelt es
Ne gaet niet, gheloeft mi des,
Voer rechte ionstelike trauwe,
Die in bliscepen ende in rauwe
Blijft, ende niet en es wisselbaer.
Ende hier af willic doen verclaer
Van II coeplieden, die ionstelike
Andren minden ende hertelike,
Ende noint andren ne hadden ghesien,
Maer onder screuen, gheloeues-myen,
Ende vele groeter coepmanscepen andren ghesant.
Deen woende te Brugghe, si hu becant,
Ende dander te Baldac in de stede.
Vp éenen tijt, al voer waerhede,
Quam den coeman van Baldac in,
Dat hi peinsde in zinen zin,
Hi wilde zinen ghesellen zien,
Ende bleef begrepen vaste in dien,
Ende bereedde zine vaert.
Ende ouer lanc, si hu verclaert,
Quam hi te Brugghe in de stede.
Als zijn ghesellen die waerhede
Van ziere comsten waert becant,

Was hi de blijtste die men vant,
Ende ontfinckene ionstelike zeere.
Hine spaerde gout no seluer ter eere
Jeghen zinen lieuen compaen,
Ende heeftene so vterlike ontfaen,
Beede met vrienden ende met maghen,
Dat nye man in zinen daghen
Fol. 272, d. So groete vriendelichede en zach
Waer hi nye quam vp eenen dach.
Ende binnen dat dese coepman rike
Te Brugghe was sekerlike,
So was besproken een huwelijc
Van eere scoenre maghet, rijc,
Edele ende wel gheboren.
Ende dese maecht vte vercoren
Sekerde van Brugghe die coepman,
Die zinen lieuen ghesellen nam
Ende leeddene toter scoenre maecht,
Den welken dien soe so behaecht,
Dat hi van haerre minnen saen
Met groeten ghepeinse waert beuaen
Ende so ontsteken in zinen moet,
Dat hem dinckt dat hi verwoet.
Ende trac ter herberghen sonder waen,
Met zwaren zinne ende al ondaen,
Dat hi no eten no drincken en mochte:
Die minne dede hem so onsochte
Van deser lieueliker ionfrauwe.
Sin ghesellen hadde zwaren rauwe
Ende lach hem vriendelike an,

Als een goet ghetrauwe man,
Om te wetenen zinen staet.
„Lieue ghesello, niet en laet,
Ontdect hu rondelic ieghen mi;
Mach ic hu helpen, gheloeuets mi,
Ic sal mi ghetrauwelic in hu quiten.
Doe so gaf hi een versiken
Met zwaren ghepeinse, scamelike,
Ende sprac zeere bloedelike:
„Lieue ghesello, het ware om niet,
Niement en mach betren mijn verdriet,
Ende biddu dat ghijs mi doet verdrach.“
„Lieue ghesello, ic een mach,
Ic moet weten huwen staet,
Ende mach icker toe ghevinden raet,
Die sal ic hu werden laten te goede,
Ghetrauwelike met goeden moede,
Ende daer en twifele hu niet an.“
Doe sprac de coepman: „och, lieue man!
In dars hu ghewaghen niet, Fol. 273, a.
Want die scaemte mi verbiet
Entie groete ionste mede,
Die ghi mi in deser stede
So minlike hebt ghetoecht nu;
Want ic mochter met verwerken hu,
Dat mi noch ware een ander doot:
Dus bliuic lieuer in der noot
Dan ic mi brochte in meere quale.
„Lieue ghesello, laet varen dese tale
Ende secht mi huwer herten gront:

Ghetrauwelike te deser stont
Sal ic hu helpen na mijn vermoghen,
Al soudicker omme lijden doghen;
Ende segghet mi rondelic al claer."
Doe seide de coepman ouer waer:
„Ghesellе, ic bem van minnen tonder
So zeere dat meer es dan wonder,
Ende ic sal al vp ontsinnen.
Ende nochtan van deser minnen
Ne mach mi nemmermeer goet ghescien!"
„Oc lieue ghesellе! secht mi van wien:
Ich sal hu ghetrauwelic werden te goede,
Neerenstelike met goeden moede,
Vp dat ghi mi secht wie hu doet quelen."
„Nu ne willics hu niet langher helen,"
Sprac de coepman, zeere veruaert,
„Het moet hu van mi zijn verclaert:
Het es die scone ionghe maecht,
Die mi aldus heeft verbaecht,
Die ghi ghesekert hebt te wiue."
Al hadde men met eenen kniue
Den anderen int herte ghesteken,
Men hadder cume bloet huut zien leken,
So wonderlike was hem te moede.
Nochtan sprac hi metter spoede:
„Ghesellе, ghetroest hu, hebt goet verdrach,
Ic salre in doen al dat ic mach.
Om de groete minne van hu
So salic ter tijt van nu
Ghetrauwelic letten vp hu sake."

Aldaer scietsi met curter sprake.
Ende die goede coepman van Brugghe, Fol. 273, b.
Die so ghinc met leden vlugghe
Toter ionfrauwen moeder ende vader,
Ende vertelden al te gader
Die woerde van sinen lieuen gheselle.
Nu hoert, wat ic hu vertelle,
Hoe hi bezorghede zinen veynoet,
Ende zeide van zinen state groet,
Van ziere gheborten ende rijchede;
Dat hi haestelike dede,
Bi consente jonstelike,
Dat van den eersten huwelike
Van hem niet en soude ghescien.
Ende vader ende moeder worden in dien,
Bi rade van vrienden ende maghen,
Dat si den andren coepman ghauen
Harer dochter in huwelike,
Ende bi den rade sekerlike
Van den coepman diere voeren sprac.
Dit was trauwe sonder lac!
Doe ghinc dese goede coepman
Tote sinen gheselle, die lach ende stan
In suchtene ende in groeten zeere.
„Wel vp, gheselle, ne truert nemmeere,
Huwen wille die sal ghescien!“
Ende hi vertrac hem mettien
Dat ic voeren hebbe verclaert,
Ende dat hi die jonfrauwe ter vaert
Hebben sal in huwelike.

Doe was hi blide sekerlike,
Ende dancte zinen gheselle zeere
Der trauwen ende der groeter eere
Die hi hem hier in hadde ghedaen.
Ende hier naer ghinc men verstaen
Ten huwelike ende ter feeste,
Die men hilt met bliden gheeste,
Heerlic ende rikelic mede,
Binnen Brugghe der goeder stede.
Ende als den tijt was ouer leden,
So wilde de coepman van steden
Varen to zinen lande waert
Met zinen wiue, onghespaert.
Fol. 273, c. Den tijt quam dat hi woude sceiden,
Doe woudene die coepman gheleiden
Ende vrienden ende maghen van der ionfrauwe.
Daer was droufheit ende rauwe
Ten sceedene van der compaengye,
Ende bouen al, gheloues mye,
Van den tween weerden ghesellen.
Bouen al, hoerdic vertellen,
Den tijt verghinc, tversceet verleet,
De coepman zeilde wech ghereet
Met zinen wiue te lande waert,
Daer hi quam, al onghespaert;
Daer hi rikelic was ontfaen
Ende der jonfrauwen groet eere ghedaen
Ende jonstelike visentacie.
Hier naer gheuiel in curter spacie
Dat scoepmans maghe te Brugghe int stede

Eenen dootslach daden, voer waerhede,
An eenen heere van groeter macht.
Ende met hare lieder cracht
Mochten si de veete ghehouden niet,
Sine moesten bliuen int verdriet,
Goedeloes ende slants verdreuen.
Dese coepman quam hier bi in sneuen,
Dat hi zijns goets te male waert quite.
Doe moesti bliuen in crancker vite
Arem, allendich ende onuerduldich;
In despiracien menichfuldich
Wart hi ende in ghepeinse groet;
Dicwile weinschti om die doot.
Ende daer hi was in desen dole,
Quam hem vp een tijt in de mole,
Dat hi te zinen gheselle wilde varen.
Hi trac ter Sluus, al sonder sparen,
Sonder allinc ende penninc;
Ende beleede so die dinc
Dat hi int scip quam, sekerlike,
Ende barch hem daer heymelike,
Tes si van den lande waren in de zee.
Doe openbaerdi hem, wat souts mee?
Ende quam onder die scipheeren,
Die hem daden lettel heeren.
Som woudsine waerpen ouer boort, Fol. 273, d.
Som vielsi daer af in discoort,
Ende daden hem om Gods wille gracie.
Als ouerleden was de spacie
Datsi te Baldac quamen an tlant,

Si settene haestelic vp tsant:
An hem te houdene was cranc profijt.
Dus so landi sonder jolijt,
Ende was in meneghen ghedochte,
Wat hi voert an best doen mochte.
Hi dachte te sinen gheselle te ghane,
Maer hi viel in sulker scame,
Dat hi den wille onthilt weder.
Ende ghinc de straten vp ende neder,
Bi nachte, dat hi zach ende vernam,
Waer een huut eenen huus gheloepen quam,
Dat hem een ander volchde naer
Ende brochtene ter doot al daer.
Die tfeyt dede ruumde ziere straten,
Ende heeft den dooden daer ghelaten,
Ende die coepman bleffer bi.
Hier af quam een groet ghecry,
Ende daer vergaderden vele lieden.
Die rechter quam, hoerdic bedieden,
Ende vraechde den coepman zaen,
Wie die moort hadde ghedaen.
Die coepman lijde vp de stede
Dat hi selue tfayt dede.
Haestelic waert hi gheuaen
Ende ghejugiert sonder waen
Ter doot, sonder eenich verdrach.
Ende curt daer naer waert de dach
Dat men soude justicieren;
Men leeddene hude waert, sonder vieren.
Ende daer hi ter justicien was,

Quammer zijn ghesells ras
Met andren, om de justicie te ziene.
Ende met eenen scerpen anziene
Wart hi bekennende te dier hueren
Sinen ghesells bi auontueren.
Haestelic riep hi: „her rechter, hoert,
Laet gaen desen man, ic dede de moort!“
Alle diet hoerden worden huten keere, Fol. 274, a.
Mids dat hi was ghemint so zeere,
Rike ende machtich van groeten maghen;
Die liede ghinghen weenen ende claghen
Om die jonste van den man.
Die rechter sprac den andren an:
Waer omme dat hi lijde de moort,
Ende dat hi selue heeft ghehoort,
Dat dese ander heeft ghedaen.
„Her rechter,“ seit hi, „laet dit staen;
En dede niemen tfayt dan ic.“
Dus so streden si een lanc stic,
Ende elc zeide te dier stede
Dat hijt [1]) tfayt alleene dede.
Die rechter, die dit wonder hoorde,
Deedse met eenen curten [2]) woorde
Weder leeden in die stede
Gheuanghen, ende versceeden beede.
Also laghen si die nacht
In groeter zorghe, want elc acht
Te steruene vp den andren dach.

1) Lies einfach: *hi.* 2) HS. *curter.*

Elc dreef in hem seluen gheclach
Van der zwaere auontueren.
Vp den andren dach, ter hueren
Dat dinghens tijt was, onghelet
Worden si brocht voer de wet;
Ende daer lijde elc, al sonder waen,
Dat hi te voeren hadde ghedaen.
Ende binnen dat men stont in deser onleden,
Quam die man ter seluer steden
Die ghedaen hadde die moort;
Ende hi hoerde dit discoort
Van desen tween onsculdeghen lieden.
Ende met compassien, hoerdic bedieden,
Quam hem groete berauwenesse,
Ende vp Gods ontfaermenesse
Heeft hi hem seluen gheopenbaert,
Ende naectelic de moert verclaert,
Ende de waeromme dat hijt dede,
Ende ontlastese beede ter stede.
Dit verwonderde den juge noch meere,
Ende met eenen curten keere
Fol. 274, b. Leedden si de twee ouer zijde,
Ende vraechden hem tien tijde:
Waer omme si hem sonder noot
Alsoe leueren wilden ter doot,
Ende elken si alleene spraken.
Daer onder vonden si de saken:
Dat deen dede huut onuerduldicheden,
Ende dander huut goeder ghetrauwicheden.
Ende verclaerden de vrienscap groet

Die elc andren dede ter noot,
Ghelijc dat ghi voeren hebt verstaen.
Beede worden si ontsleghen saen,
Ende de juge sprac metter wet,
Ende daer wart in teermen gheset,
Wat men metten derden soude doen.
Ende mids dat men vant occusoen,
Dat de doode hadde brocht ter doot
Smans broeder ende noch stont bloot,
Onuersoent, in veeten claer,
Ende dat hi alsoe openbaer
Lijde huut groeter ontfaermenesse,
Ghesciede hem gracie, zijts ghewesse,
Dat hi daer behilt zijn leuen.
Maer sommen van goede moesti gheuen
Ouer den dooden, seker zijt,
Ende daer met was hi ghevrijt.
Die coepman van Baldac, seker zijt,
Nam zinen gheselle in curter tijt,
Ende leeddene thuus al sonder waen,
Daer hi eerlike was ontfaen
Van der jonfrauwen, scoepmans wijf,
Ende bleef wonende al zijn lijf
Metten lieuen ghesellе zijn.
Oec gaf hi hem, dats waerheit fijn,
Siere suster, ende dheelt van zinen goede
Om te blusschene zine aermoede.
Dus was trauwe gheloent met trauwen.
Ic bidde Marien, onser vrauwen,
Dat so ons verbidden moete,

Dat wi van onser zonden boete
Vercrighen in onsen laetsten stonden,
Dat wi in trauwen werden vonden
Fol. 274, c. Voer die glorieuse maiesteit
Der helegher drieuoudicheit.
Amen.

Dit es doctrinael sauage.

Fol. 274, c.

Die dom es ende noede leert,
Ende dan waent vroeden, hi es ontheert.
Die hoert ende niet verstaet,
Dat es als een verloren saet,
Daer af comt gheene vrucht,
Het ontwayt hem in de lucht.
Die leeren wille, versta mine tale:
Dits dbeghin van doctrinale.
Goede verstannesse es goet,
Want wel verstaen wel leeren doet;
Wel leeren doet wiselike leuen,
Ende in eeren zijn verheuen.
Die wel verstaen, si scuwen zonde
Ende ontsien Gode in alre stonde.
Men moet wel doeghen groete pine,
Om langhe in bliscepen te zine.
Nu hoert, wat wel gheleert zij!
Segghic waer, volghes mi:
Hets goede leeringhe dat die man
Voer liede hem wel decken can
Van talen ende van quaden zeden,
Die ouer al zijn goet vermeden.
Als ghi den dommen lieden siet
Mesdoen, daer an ne keert hu niet:

Ghi sult haer wandelinghe scuwen
Die gherne die quaetheit bruwen.
Quaet gheselscip heeft ghedaen
Meneghen scande ende lachter ontfaen.
Als ghi hoert eeneghen man
Messpreken, diet niet bet en can,
Ne begrijpten niet in scerne,
Maer rades hem tomberne;
Secht hem dbeste of ghi moocht,
So doedi hoofschede ende doocht.
Siedi eenen man mesvallen,
Dat ne suldi niet vercallen,
Noch daertoe hem verwiten:
Sulc es ghegoet, hi werdes quite,
Ende wi ne connen te voeren ghesien,
Fol. 274, d. Of ons tselue soude moghen ghescien.
Al sidi rike, wacht hu wel
Dat ghi niet en zijt te fel
Den aermen, no te ouerdadich;
Maer zijt hem goet ende ghenadich,
Ende danct Gode, die hu gheeft
Daer ghi met eeren vp leeft.
Al dinct hu dat ghi machtich zijt,
Daer omme ne maect gheenen strijt
Jeghen die hu crancker dincken,
Ende moochdi tswists niet ontwincken,
Ghine moet vallen in gheuechte,
So pijnt te strijdene met huwen rechte.
Ne orloghet tonrechte niet
Den ghenen dien ghi machtich siet

Bouen hu, ic segghe hu twi:
Een vele crancker dan ghi
Mochte hu vellen bi auontueren.
Hets wonder hoe si ghedueren
Die aldus peinsen om-strijden:
Al moghen si een waerf verbliden,
Si hebber XX toerne ieghen;
Daer omme eist zotheit dat zijs pleghen.
Als ghi hebt eenen vrient
Die duecht ieghen hu verdient,
Of men hu van hem zeecht quaet,
Ne hout hu niet an sulken raet
Tes ghijt hebt onderuonden:
Hets gheuallen te meneghen stonden,
Dat menich tonrechte waert
Beswaert, dat hem was te hart.
Als ghi siet eenen fellen zot,
Ne tanes niet, het ware spot;
Seidi hu felheit, ofte dade,
Hu bleue de lachter ende de scade.
Men sal den vroeden fellen man
Ontsien, om dat hi deeren can;
Den fellen zot sal men haten,
Ende sine wandelinghe laten;
Den goedertieren zot verdraghen
Ende in spele zijns ghewaghen.
Men sal den goedertieren vroeden
Minnen ende ziere eere hoeden. Fol. 275, a.
Ne spreect ne gheene dorperhede,
Maer minnet Gode ende goede zede,

Ende als ghi hebt dat hu mestaet,
Dat doet van hu, dats mijn raet.
Die van den quaden spreect quaet
Sijn onghewroken, want haer daet,
Mocht si ontbeiden, God sout wreken
Dat si mesdoen ende spreken.
Als men zeecht van den goeden goet,
Diet wederzeecht, hi mesdoet.
Draecht huwer ghesellen eere voert,
Waer ghi van hem spreken hoert,
Men saelt hu prisen in hoofscheden.
Die hem wennen te goeden zeden;
Het comt hem dicken ter groeter eeren:
Eene doocht doet die ander leeren.
Also licht es hu de duecht,
Vp dat ghire hu toe voucht ende muecht,
Als die quaethede ende de nijt.
Si leeden onsachte haren tijt,
Die met ghenouchten aensien
Den goeden vernoy ghescien.
Wel es des vroets mans raet:
Al es een machtich in hoeghen staet,
Ende daer in liede mochte deeren,
Dat hijs wiselic can ombeeren,
Het es natuere van den riesen
Dat si wrake ende riguer kiesen.
Die gherne houden goede zeden,
In hem lieden kent men edelheden.
Dus orcont Salemoen:
Die altoes gherne doocht doen,

Dat rechte edelheit dat zij;
An zijn segghen houdics mi.
Ghenade ende oemoedichede
Prisic voer alle andre zede,
Want si huut vryer herten commen,
Dat heeft men dicwile vernomen;
Huut edelheden comt ghenade;
Felle, dorpre ende quade
Hoe souden si ghenade doen?
Eere ende duecht es hem ontfloen. Fol. 275, b.
Ne lecht shuwes te vele niet
An die ghi loes ende arem ziet,
Want si fonderen hem vp lieghen,
Ende haer smeeken es bedrieghen,
Ende so men meer volcht haren rade,
So meer verlies, so meerre scade.

Amen.

Fol. 275, b. Van eenen rudder die zinen zone leerde.

Uan eenen heere hoerdic ghewach,
Die hem in de wapine plach
Te regierne zijn leuen lanc.
Vromelike, sonder verdrach,
Ontfinc hi ende gaf meneghen slach,
Tote hi so hout was ende so cranc
Dats hem nemmeer was belanc.

Eenen sone, ionc van daghen,
Rike van goede, hoech van maghen,
So hadde dese vrome heere.
Ten sone sprachi: „wildi draghen
Wapine, so willic hu zaghen
Goede pointe; hoert wat ic hu leere,
Het wert hu bate ende hu eere.“

Die sone sprac: „lieue vader,
Daer an willic zin ende ader
Legghen, mach ics werden wijs,
Noomse mi al teenen gader;
Ic hebt lieuer nu dan spader,
Si moghen meersen minen prijs:
Want duecht leeren es goet auijs.“

Dit dochte den heere goet acoort,

Ende sprac: „sone, verstaet mi voort:
Wapene spelt men met letteren zeuene.
Deerste zijn twee Huwe, verstaet voort:
Deen Hu es vromicheit in haer woort;
Ne pijnt hu dat niet te begheuene,
Het wert hu eere in huwen leuene.

Want wi dat wille zijn ghepresen,
Ten wapinen si moeten reesen,
Daert te doene es metten vromen,
Ende ne gheen tijt achter deysen,
Maer altoes bi den hoefde wesen.
So sal men hare name nomen
In vromicheden, waer si comen. Fol. 275, c.

Dander V bediet wijshede,
Dats: dat ghi hu lijf ende lede
Also wiselike bewaert
Met dat hoort ter wapinen zede,
Ende dat in hu zij gheene bede,
Daer ghi de viande ziet ghescaert:
Trect metten eersten daer waert.

Terde es een A, dats auontuere,
Diere vp vallen te menegher huere;
Dats prouuelic an meneghen man,
Dien so bitterlic wert te zuere.
Die hem houden na wapine cuere
Moet dicwile auontueren dan:
Lijf ende goet dit leiter an.

Tfierde es een P, beteekent pine,

Daer sonder ne staet hu niet ze zine,
Wildi de wapene antieren.
Die hem poghen vrome te zine
Lijden zorghe, anxt, hets anscine,
Daer men met moede moet pongieren:
Scaemte heeft pine in dat bestieren.

Tfijfste es een E, eersamichede.
Dats een point van goeder zede,
Onthout dit, sone, in alre tijt.
Sijt reine ende milde telker stede,
Eersaem thoue, ter taflen mede.
Dorperhede altoes vertijt,
Ende hout hu trauwe waer ghi zijt.

Tseste es een N, ende haer point
Dats neerensticheit, peinst om tgoent,
Sone, dat ghi traecheit verdrijft,
Waer dat neerenstichede in woent
Vrome herte hem vermoent,
Dat hi in hogher namen clijft
Mids dat hi ieghen traecheit kijft.

Noch esser een E, in allen keeren
So moetti vrauwen ende magheden eeren.
Ende niet naer haren lachter staen.
Hu prijs, hu lof sal dan meeren
Onder vrouwen, onder heeren,
Ne laet hu scalcheit niet beuaen,
Fol. 275, d. Ende haet verraders waer si gaen."

Ruddren, cnechten, onthout dese leere

Van den sone ende van den heere,
So sal men hu voer goet bekinnen.
Met Gode ende metter weerelt eere
Werdi verheuen in lanc so meere,
Ende wildi dienstman zijn der minnen,
Doet scalkernie huut huwen zinnen.

Nota.

Fol. 275, d.

Van den jonghen mooncskine.

In dordine van Cistiaus was
Een jonc mooncskin, als ic las,
Simpel ende goet van wille,
Oemoedich, goedertiere ende stille.
Haer reghele ende costume was
Dat int cloester, gheloeft mi das,
Ne was ne gheene beelderye
Dan tcrucifix, gheloeues mye.
Doe soe woende een edele vrauwe
Bi den cloestre, die goede trauwe
An Marien beelde drouch.
Ende so trac naer haer ghenouch
Ten abd, ende bat hem sciere,
Dat hi der maghet goedertiere
Beelde in de kerke ontfinghe,
Ende seide, dat alle die dinghe
Der kerken te bet souden varen.
Dabd consenteret te waren,
Ende stelde een beelde vp den autaer.
Als tionghe mooncskin openbaer
Dat lieuelike beelde anzach,
So eersam, ghinc si sonder verdrach
Ten abd ende vraechde openbaer:
Wat dat wijf dede daer

In de keerke, ende hi voer dien
Daer ne gheene ne hadde ghesien;
Want hi hilt dat so leuende was.
Dabd, die een vroet man was,
Die so zeide: „lieue kint,
Dese vrauwe sal dbewint
Hebben van den cloestre al gader.“
Doe seide tkint: „wel, lieue vader,
Tkint, dat so heeft vp haren scoet,
Es zeere proper ende menjoet; Fol. 276, a.
Saelt hier binnen een mooncskin zijn?
Dabd die seide: „sone mijn,
Die moeder met haren soeten kinde
Die sal zijn van bewinde
Te bewaerne tornament
Van der kerken, ende al omtrent
Keelcten, boucken, reliquien mede,
Ende al dat behoert teser stede.“
Tmooncskin toten abd zeide:
„Lieue vader, vp alle bede!
Wie sal der vrauwen tetene gheuen?“
Dabd andwoerde sonder sneuen:
„Die de vrauwe heeft lief
Die sal doen al haer gherief,
Ende so saelt hem hoeghelic loenen
Ende in hemelrike croenen.“
Doe peinsde tkint in zinen moet,
Dadijt selue, het ware hem goet,
Ende peinsde dat hi ontsparen woude
Half zijn heten, ende haer draghen soude.

Ende al te met heeft hijt ontspaert,
Ende droucht tsiere lieuer vrouwen waert,
Ende sprac: „vrauwe, ic wille altoes
Hu eewelic dienen, sonder loes,
Ende heet van dat ic hu hebbe bracht;
Ic sal hu na miere macht
Ontsparen van dat ic soude heten.“
Ende als tmoencskin was gheseten
Bi ziere vrauwen, ende meercte dat,
Dat so te male niet en hat,
Hi scaemte hem, ende ghinc ouer zijde,
Ende keerde in curten tijde
Haestelic voer den autaer:
Die spijse was wech, hi ne wiste waer.
Dit antierde hi meneghen dach.
Vp eenen tijt, doe ic hu ghewach,
Brochti ziere lieuer vrauwen
Een scotele waermoes, in goeder trauwen,
Sonder broet, ende zeide saen:
„Beit, vrauwe, ic sal om broet gaen.“
Ende keerde hem haestelic ter vaert
Fol. 276, b. Ende brochte broet onghespaert.
Ende als hi quam voer den autaer,
Was twaermoes wech, hine wiste waer.
Doe so zeide hi zoetelike
Toten beelde vriendelike:
„Mi verwondert zeere dat ghi
Dit waermoes zoopt, ghine hadt na mi
Ghebeit ende gheten metten broede;
Nochtan wondert mi loede

Dat huwen vingher ende huwen mont
Sijn also scone te deser stont,
Als of ghi gheen waermoes hadt gheten.“
Want hi hilt, doe ic hu weten,
Dat die vrauwe hat heymelike.
Dus diendi secretelike
Onser vrauwen van ziere spijse
Meneghen dach, in hoofscher wijse,
Ende ontsparese huut ziere mont.
Nu quaemt vp eenen kerssauont,
Dat die moonken vasten ghemeene
Te burne ende te broede der gheborten reene
Van Christum den soeten God sone.
Ende tmooncskin quam na zine ghewoene,
Ende brochte broet ziere lieuer vrauwen,
Ende seide haer met goeder trauwen,
Dat niet anders ne mochte ghecrighen.
„Morghin, in wils hu niet verzwighen,
Sal ict betren met bliden gheeste,
Ende dan sulwi groete feeste
Hebben ende alles ghenouch.“
Dat soete beelde sprac ende louch:
„Sone mijn, ic wille dat ghi
Morghin selue comt te mi
Te miere maeltijt, te miere feesten,
Die rikelicste, die men mach vulleesten,
Sal so wesen, doe ic hu verstaen.
Dat mooncskin waert al ondaen
Ende beroert in zinen sin,
Ende zeide: „wanen comt tghewin

Daer ghi vp sout connen ghedoen
So groeten cost, ende ghi gheploen
Hebt te verhoedene onsen koer
Fol. 276, c. Ende daer toe der kerken tresoer?
Ic waende, ghi arem hadt ghesijn.
Dies hebbic, lieue vrouwe mijn,
Hu gheuoet naer mine macht,
Om dat ghi ionstelic hebt ghewacht
Onse kerke langhen tijt.
Ende mi verwondert, zeker zijt,
Dat ghi niet eer en hebt ghesproken.
Dies willic hu met talen stocken,
Ende soude gherne wesen vroet,
Waer gheleghen es hu goet,
Ende waer men dese feeste sal doen.
Ende wine hebben niet gheploen
Te ghane yewaers sonder consent
Van onsen abd, die tregement
Van ons heeft lude ende stille:
Dus moet zijn bi zinen wille.
Maer ic sal gherne tote hem gaen
Ende bidden hem orlof saen;
Ende gheeft hi mi orlof, vrouwe fijn,
Dat ic dan weet, waert sal zijn
Daer ghi houden sult dien staet."
Die vrauwe seide: „sone, gaet
Thuwen abd ende bidt om orlof.
Ic sal hu leeden in mijn hof,
Daer ghi met eeren wert ontfaen
Om den dienst die[n] ghi ghedaen

Hebt te miere werdichede.“
Dat ionghe mooncskin trac ter stede
Daert zinen vader, den abd, vant,
Ende bat orlof te hant,
Dat hi sander daechs ter feeste
Mochte gaen met bliden gheeste,
Daerne zijn vrauwe hadde ghebeden.
Scerpelic andwoerde dabd ter steden:
„Esser eeneghe vrauwe binnen
In ons conuent doet mi bekinnen
Waer so es ende wie so zij?
Ende ic beuele hu dat ghijt secht mi.“
Haestelic, sonder respijt,
Dat ionghe mooncskin, seker zijt,
Seide hem van vp ende van neder
Sine ghevaerte voert ende weder. Fol. 276, d.
Dabd was helich, wijs ende vroet,
Ende loofde Gode in zinen moet
Ende der helegher maghet Marien,
Die dat mooncskin hadde vorsien
Naer sine onnoeselheit in gracien.
Ende seide sonder langher spacien:
„Gaet toter vrauwen ende secht dat ghi
Ne gheenen orlof ne coont van mi
Ghecrighen, en ware onghelet
Dat ic ghebeden ware met
Te deser weerder, helegher feeste.“
Tkint ghinc met bliden gheeste
Toter lieuer vrauwen zijn
Ende seide: „weerde vrauwe fijn,

Dabd ne wil mi gheenen orlof
Gheuen te commene in hu hof,
En ware dat hi selue mede
Mochte commen voer waerhede.
Maer, weerde vrauwe, sekerlijc
Dat soude vallen costelijc
Soude daer commen onse prelaet,
Want hi hout groeten staet
Van vissche ende van wine mede
Waer hi es, in elker stede,
Dies so duchtic, vrauwe mijn,
Dat ghi te zeere sout verladen zijn.“
Doe sprac die moeder der ghenaden:
„Sone, en can mi niet ghescaden.
Gaet, secht den abd, dat ghi ende hi
Te gader zijt ghenoet met mi,
Ende ghi sult hebben alles ghenouch.
Secht hem, dat hi [1]) morghin vrouch
Ghereede, ende deerste messe singhe,
Ende bereede al zine dinghe,
Dan suldi commen te gader beede
Ter feesten, daer ic hu af zeide.“
Tkint [2]) was blide ende ghinc saen
Daer hi zinen abd sach staen,
Ende sprac blidelic: „wi zijn, vader,
Ter vrauwen houe ghenoet te gader.
So ontbiet hu, dat ghi zijt

---

1) Lies: *Secht hem, dat hi hem*, oder in der nächsten Zeile: *Ghereede zij.* 2) HS. *Dat tkint.*

Ghereet morghin te mattentijt. Fol. 277, a.
Ende deerste messe suldi zinghen,
Ende berechten al huwe dinghen,
Ende dan, vader, so sullen wi
Te houe commen, so seidso mi.“
Alst dabd hoerde, viel hi mettien
Ter eerden neder vp zine knien,
Ende dancte onsen lieuen heere
Ende onser vrauwen arde zeere,
Dat hi soude varen ter glorien waert
Dat hi langhe hadde beghaert.
Doe sprac hi ten kinde ende zeide:
„Sone, heft vp hu hande beide,
Ende danct onser lieuer vrauwen,
Die ghi hebt ghedient met trauwen,
Al ne wistijs selue niet.
So heeft hu verhoet voer al verdriet,
Ende so wilt hu groetelic loenen
Ende hu hare rijcheit toenen.
Daer omme, sone, biecht hu nu:
Onsen lieuen herre sal ic hu
Te nacht ter eerster messen gheuen.
Dan sulwi beede laten tleuen,
Steruen, ende varen te hemelrike,
Ende daer zijn blide eewelike.
Dits de feeste, sone, daer wi
Toe ghenoet zijn, icke ende ghi.“
Als dat mooncskin dat verstoet,
So bedroufde hem zijn moet
Van dien, dat hem dabd seide

Dat si steruen souden beide,
Ende sprac: „vader, ic secht hu,
Ic ne wille niet steruen nu;
Ende dat en seidso mi niet
Die mi hu dit segghen hiet."
Doe sprac dabd: „wel lieue kint,
En zijt drouue niet een twint
Dat ghi huut deser allendicheit
Sult varen ter eewegher salicheit,
Daer ghi Gode ende onser vrauwen
Ende alle heleghe sult aenscauwen.
Siet dan dat niet drouue en zij
Fol. 277, b. Hu herte, ende biecht hu ieghen mi,
Ende maect hu blide ende puer van gheeste,
Dat ghi moocht zien die groete feeste
Daer wie toe ghenoet zijn,
Nu biecht hu, lieue sone mijn."
  Tmooncskin biechte hem, als ic las.
Oemoedelike, zijt seker das.
Doe ghinc men completen zinghen,
Daer naer de moonke slapen ghinghen
Vp hart stroe, also si plaghen.
Maer niet langhe dat si laghen,
Men luudde mattenen, ende si ontspronghen,
Die si feestelike zonghen.
De abd deerste messe zanc,
Hi nam Gods lichame, ende dranc
Sijn bloet, ende gaf tsacrament
Den kinde, ende winete teouent,
Die[n] hi de waerheit al daer zeide,

Ende dat si souden steruen beide.
Curt hier naer gaefsi haer gheeste,
Ende voeren in de groete feeste
In hemelrike voer Gods anschijn,
Daer wi eewelic moeten zijn!
Amen.

Fol. 277, b.

Van der roese des crucen.

Een edel roese die hebbic vonden,
Mocht so becliuen in therte mijn!
Haer ouerste bladre zijn de V wonden
Daer God ten oerdeele mede sal zijn.
Haer roede bladere heefso gheresen
Onder tcruce vp eenen berch een waerf,
Daer zijn wi alle bi ghenesen,
Want Christus daer omme die doot staerf.

Noch staen die bladre in therte der wijsen,
Die Longins stac al sonder weere,
Dien dau die hi daer hute dede risen,
Die dede die roetheit al verteeren.
Dat zaet staet der midden mike,
Daer ons gheloeue an leghet al,
Het es ghesayt al kerstin rike:
So wel hem die daer mayen sal!

Sijn weerde lichame, zijn heleghe bloet ruken
Heeft hi an alle kerstinen willen zayen,
Fol. 277, c.
Die dat met minnen mach ghebruken,
Ic wane, hi niet beters en mach mayen.
Die steel waert dorre, die roeze waert zwert,
Als hi dat al hadde gheleden:

En was gheen wonder, hi hadde verloren [1])
Al dat hem verschede mochte gheuen.

Die durre steel es dat cruce [2]),
Daer staet een roeze wijde ontdaen,
Dats den scilt die wi voer ons houden,
Daer wi des viants strec mede ontgaen.
Daer ondere staet een zuuere blome [3]),
Die staet als eene lelye wit,
So es van bouen tote beneden
Met roeden bladeren al besmit.

Die violette, die es oetmoedich [4]),
Die staet in een lelye claer;
Die metelieue es haer behoeder,
Dats die goede sente Jan al openbaer.
Ay die hem vermeyen mochte
Met Marien in den rozier,
Daer so die roezen met wee bezochte,
Ende daer omme mochte peinsen hier!

Ende ic, dat ware aerme zondeerse,
Die daer so lettel na heeft ghestaen,
Roesen te lesene al in der persse,
Als Christus voer ons heeft ghedaen;
O zuuere bloume, wilt mi ontfaen,
Ende doet van mi al mine ghebreke,

---

1) Diese und die folgende Zeile reimen nicht. Der Text scheint bis an's Ende mehrfach verdorben. 2) und 3) Vielleicht zu lesen *es* oder *dats scrucen houte* und *Daer onder een z. bl. mede.* 4) Vielleicht: *dats de moeder.*

Dat ic dese weerelt mach wederstaen,
Ende hoedt mi voer die helsche treke!

Die roeze es ant cruce gheuest,
Dat sal ons allen wesen goet,
Want haer beghin, dat es best,
Hi es daer de wijn huut bloyen moet.
Die wijnstoc was, daer in een hof
Sprac Christus tote zinen vader:
Neemt den keelct der bitterheit of;
Nochtan ghescie huwen wille al gader.

In eenen edelen zoeten wijnghaert
Soudic mi gherne te werkene bestaen.
Och leyder de weerelt valt mi so hart!
In dar den rancke niet ane gaen.
Fol. 277, d. Daer begonste dat eerste wee saen [1])
Dat de roeze dede verdwinen,
Dat de wijnstoc boech ouer zine knien
Tote zinen vader met groeter pinen.

Nu laet ons werken met vryen wille
In desen boemghaert, nacht ende dach.
Laet ons aenbeden ter zeluer hueren [2]),
So moghen wi hebben ons vulle ghelach.
In desen wijnghaert willic gaen
Snijden witte druuen ende root;

---

1) Ohne Zweifel verdorben. Vielleicht ist *mettien* zu lesen. 2) Verdorben. Vielleicht *lude ende stille* zu lesen.

. . . .[1]
Want ic dies niet laten en moot.

Daer hi int houekin ghinc beden,
Daer zweette hi water ende bloet.
. . . .
. . . .[2]
Dat zaet dat men zayt in cromme weghe
Dat slicken die voghele in den woude;
Maer dat men zayt in goede weghe[3]
Dat blijft goet ende behouden.

Die dese roeze heeft ghedicht,
God, die van minnen es gestoruen,
Die gheue hem dat eeweghe licht
Ende ons allen met hem daer bouen![4]

Amen.

---

1) und 2) Hier fehlen die entsprechenden Reimzeilen, die offenbar vom Abschreiber übergangen wurden. 3) Dieses oder das vorgehende *weghe* wohl ebenfalls verdorben. 4) Unreiner Reim.

Fol. 277, d.

[Van der princhen rade.]

Die scrifture doet ons verstaen
Dat alle rijken sullen vergaen
Die binnen van herten zijn versceeden,
Ende dat willic prouuen zaen,
Met Christus, die den heeten traen
Weende vp Iherusalem der steden.

Sij droughen qualic ouer een
Binnen onderlinghe, alst sceen;
Dies worden si zwaerlike verdreuen,
Ende verloren buerch ende leen.
Het wart gheleit douerste steen,
Daer donderste lach: dus waest bescreuen.

Meerct, hoe die Romeyne te male
Bedwonghen hadden der weerelt pale
Die wijle dat si waren eendrachtich.
Fol. 278, a. Ende doe elc begherde sine male
Te vulne, vielen si in den dale
Ende worden rasende ende onmachtich.

Hier omme sullen princhen hem vorsien
Ende nemen te rade die Gode ontsien;
Het es dbeghin van alre wijsheit:

Gods vreeze die doet vlyen
Sonde ende scande, dies dar ic lyen
In der scriftueren voer waerheit.

Men sal niemen in rade setten
Die scuwende zijn Gods wetten,
Want zi huut nijde recht verkeeren,
Ende si zijn riekende naer den vetten.
Sij souden verraden ende bringhen in netten
Een lant ende al te male ontheeren.

Ghi heeren, die zijt in den raet,
Wacht hu te gheldene quaet met quaet!
Sijt ontfarmich ende wilt vergheuen,
So blijft hu macht in haren staet;
Ende Christus wert hu toeuerlaet,
So ne duerfdi zorghen om gheen sneuen.

Maer wildi draghen zwaere veeten,
Sekerlike so suldi beeten
Allendich in scaden ende scanden;
Want God heuet ons beheeten
Bi zinen heleghen propheten
Ende spieghel es bleuen in vele landen.

Wijsheit leert ons in der waerheit,
Dat si sullen gherechticheit
Minnen, die een stede beleeden,
Ende hebben al sulc ondersceit,
Dat si met ontfaermicheit
Neder legghen alle veeten.

Die heeren sullen lude ende stille
Pinen, int lant alle ghescille
Af te legghene ende nijt.
So moghen si hebben tharen wille
Haer volc, dat es en zeker zille:
Houerde gheduert onlanghen tijt.

Den coninc Saul was bescreuen
In eere epystele, hoe hi leuen
Soude naer conincliker aert:
Fol. 278, b. Wilden die hoeghe princhen, verheuen,
An sulke leere faste cleuen,
So waren die lande wel bewaert.

Elc prinche sal in rade scuwen
Die ghene die bouen maten kuwen
Den wijn ende daer in verblenden,
Want si haer zinne onneerlic [1]) verduwen.
Elc mach van haren rade gruwen;
Sij souden princhen ende lande scenden.

Men sal niemen in den raet
Nemen die den heerliken staet
Breect van den huwelike,
Want zonde ende scande elc begaet,
Ende thgebod Gods hi versmaet,
Ende iaghen hem seluen huut Gods rike.

Naer dat ons die leerers [2]) wijsen,

---

1) So die HS. ziemlich regelmässig. 2) HS. *leerrers.*

Sone sal men niemens raet prijsen
Die in hoeftzonden es besmet,
Want lichtelike dat si bijsen,
Die hem van zonden niet af grijsen,
Ende vallen in des duuels strec.

Maer princhen, die willen verhoeden
Haer lande, sullen hem bi den vroeden
Regieren ende volghen haren raet,
Vp dat hem yement met fellen moede
Scalkernie in dhoeren loede,
So mochten si scuwen sulc baraet.

Nu willen wi bidden, groet ende cleene,
Jhesum Christum van Nasareene
Ouer die hebben regement,
Sijn si groet of zijn si cleene,
Dat si Gods gracie behouden ghemeene:
Secht „amen“ die hier zijn omtrent!
Amen.

Fol. 278, b.

Van eenen verwaenden coninc.

Exempel vertrect men hier ende daer,
Niet om dat si alle zijn waer,
Maer om dat mer bi verstaet
Ondersceet tusschen goet ende quaet.
Het was een coninc, ende hadde verwonnen
Menich rike onder der zonnen,
Ende tgheluc van dien voerspoede
Maecte hem also hoeghe van moede,
Fol. 278, c. Dat hem dochte dat ziere ghelike
Nye en was vp erderike,
Ende datten niemen ontsetten en mochte.
Ende in dit ouer fier ghedochte
So quam hi ghereden sciere
Bi eere soeter scoenre riuiere.
Daer wart hi also beraden
Dat hire in woude gaen baden,
Ende zinen lichame vercoelen,
Ende hem van den zweete spoelen.
Hi beette neder in dat gras
Ende al dat ghinder met hem was;
Sine cleeder heeft hi hute ghedaen,
Ende es in die riuiere ghegaen.
Ende doe hi was in die riuiere,
Quam in gheliken arde sciere

Een ofte hi die coninc ware,
Als sinen lieden dochte openbare,
Ende dede an des conincs abijt,
Ende bescreet voert, des seker zijt,
Des coninx paert, ende reet van daer,
Ende al des conincs ghezinde naer;
Want si waenden, zijt zeker das,
Dat die coninc, haer heere, was
Die alsoe van danen voer.
Die coninc sach desen vremden toer,
Ende hem wonderde zeere van dien;
Lude so riep hi mettien:
„Waer waert haesti hu so zeere,
Ende ic hier beide die bem hu heere?"
Sine achtens cleene nô groot,
Hoe zeere dat den coninc verdroot,
Die hem al moedernaect moeste volghen,
Seere tornich ende verbolghen,
Dreeghende zine meiseniede.
Ende om die scaemte vor die liede
Maecte hi van rijseren I abijt,
Ende liep in curter tijt
Teere herberghen, des [1]) seker das,
Die III milen van danen was,
Daer hi voertijts te logierne plach.
Daer dedi den weert ghewach
Sine ghevaerte met woerden clare, Fol. 278, d.
Ende dat hi de coninc zijn heere ware,

1) Lies: *zijt.*

Ende beual hem haestelike,
Dat hine versaghe van abijte,
Van paerden ende dat daer toe hoorde,
Naer sinen staet. Doe dit hoerde,
Die weert, stont vp den man ende sach,
Hem dochte dat hi te rasene plach,
Want hi ne kende den coninc niet.
Hi zeide: „goet man, ens gheen bediet
Dat ghi rast ende calt al nu,
Ghi dinct mi ghelijc eenen scu.
Wat soudi zijn de coninc mijn heere?
Ghi dinct mi zijn al buten keere,
Ende daer toe buten huwen zinne;
Maer ic sal hu dor Gods minne
Eenen houden roc gheuen."
Van quaetheden ghinc de coninc beuen,
Maer den houden roc hi nam,
Daer hi haestelic met ran
Naer zine liede te zinen casteele;
Sine herte was in crancken riueele.
Ende doe hi voer die poerte quam,
Hi riep lude, als ic vernam:
„Laet in, laet in, ic bem hier!"
Dor twijcket zach die portier.
Doe hi den coninc sach int aenscijn,
Docht hem een naect bouue zijn:
Hine hadde hemde, neder cleet, caproen, no scoe,
Bezweet, bestouen stont hi daer toe;
Ende hi riep vaste: „laet mi in,
Hebdi verloren huwen zin?

Hoerdijt, bouue, onreyne kockijn?
Tordeel der galghen dat wert dijn
Ende der ander bouuen al,
Die ic maerghin doen hanghen sal,
Om donneere die ghi mi hebt ghedaen.
Twi laetti huwen coninc staen
Hier ghelijc eenen truwant?“
Die poertier achtes niet en zant.
Binnen dat hi stout aldus verwoet,
Quamen lieden al metter spoet,
Die haestelic moesten binnen commen. Fol. 279, a.
Die coninc ghinc metten andren drommen,
Tes hi binnen den wijkette quam.
Ende alsen die portier binnen vernam,
Wildine weder steken huut.
Die coninc was een vrome druut
Ende smeet den portier vp zijn hoeft,
Dat hi ter eerden viel verdoeft.
Doe scoten die ander portiers toe,
Ende sloughen den coninc so zeere doe,
Dat hem zijn leuen rauwen mochte.
In die zale quam tgherochte,
Daer dander coninc sat ende hat.
Die coninc dede vraghen, wat
Gheruchte dat daer buten ware.
Een sprac daer: „een vremde mare
Es daer commen: een bloet man,
Die maer eñ heuet an
Eenen roc ende ander twint,
Ende hier binnen niemen en kint,

Ende heeft huwen portier ghesleghen
Dat hi te bedde es ghedreghen.
Ende hi seit, zijt seker des,
Dat hi onse rechte coninc es
Ende daer toe onser alre heere;
Ende belcht hem vtermaten zeere
Dat hi dus qualic es ontfaen.“
Die coninc andwoerde zaen:
„Doettene hier commen te mi,
Laet zien wat heeren dat hi zij.“
Men brochten stappans naer dit woort.
Doe sprac de coninc: „bestu verdoort
Dattu minen cnape slaes?“
„In bem verdoort,“ seit hi, „no dwaes,
Want ic slouch mijns selues cnecht,
Ende ghi sit hier ieghen recht
Ter taflen in mine stede,
Met minen abijte ghecleet mede.
Ende alle die hier zijn gheseten,
Ende die hier dienen ende heten
Sijn mine liede ende de huwe niet.
In weet wie hu hier sitten hiet?“
Fol. 279, b. Die coninc sprac: „zwijcht der tale,
Want hier nes niemen in de zale,
Hine hout wel in sinen zin
Dat ic zijn heere, zijn coninc bin,
Ende hu ne kent niemen hier;
Sone dede mede die portier.
Gaet die tafle al omtrent
Ende siet ofte hu hier yemen kent.“

Doe ghinc hi ten hoghen lieden,
Daer naer ghinc hi ten meysenieden,
Ende daer naer ten nedersten ghesinde,
Daer ne was niemen diene kinde.
Ende als die aerme man dit verstoet,
Ontfiel hem herte, troest ende moet.
  Die coninc sprac: „wat sechdi,
Wie es hier coninc: icke of ghi?“
Die coninc sprac: „hets mi ontsient,
Want in hebbe hier maech no vrient,
Daer toe bem ic die aremste man
Die ye ter weerelt lijf ghewan:
Mi mach rauwen zeere mijn leuen.“
Doe was hem daer tetene ghegheuen
Ter eerden neder vp een banc;
Lettel hat hi ofte dranc.
  Die coninc gheboet openbare
Dat niemen so coene en ware
Die hem leede seide ofte dade.
Alst quam in den auont spade
Ende elkerlijc te rusten ghinc,
Sone haddi hallinc noch penninc,
Noch ne wiste waer henen tijden.
Stroe vant hi daer bezijden,
Daer honde in te ligghene plaghen.
Daer crop hi in met zwaere claghen.
In despiracien, in zwaren ghedachte
Lach hi dus toter middernachte.
Doe quam een iongheline tote hem daer,
Scone bleckende ende arde claer,

Ende seide: „coninc, slaepstu?"
„Och leider wie?" seit die[1]) coninc nu,
Ic bem vele bet ghelijc
Eenen zwijne, dat leecht int slijc.
Fol. 279, c. Allendegher man was nye gheboren,
Ic bem een onsaleghe verloren!"
Die iongheline sprac: hebstu vergheten,
Dattu in so hoghe vermeten
Heden reet vp ghenen weghe,
Ende dat ghi meneghen sconen zeghe
Hadt gheuochten vp erderike,
Ende niement ne ware dijns ghelike
In dese weerelt in hoghen ghedochte
Ende dat hu niement deeren en mochte,
Ende Gode vergaet te danckene daer af,
Die hu die auontuere gaf?
Dies sidi nu der lieder sceeren,
Want niemen ne mach langher regneren
Dan die heere wille ghestaden.
Nochtan es hi so vul ghenaden:
Wie vp hem roupt ende wille af staen
Siere mesdaet, mach gracie ontfaen."
Die coninc seide: „ghi secht waer,
Dies es leden menich iaer
Dat ic in ombekender ouerden
Hebbe gheregneert vp der eerden,
Ende Gode danc noch lof gheseit.
Dies willic mi ter verduldicheit

1) HS. *d'*.

Ordeneren met oemoede,
Ende louen Gode in miere aermoede."
Die iongheline sprac: „ic bem Gods inghel,
Betert hu, ende doet voert wel,
Ende leert in welden Gode louen,
Die hu van allen mach rouen:
Van liue, van eeren ende van goede,
Ende wilt voert leuen in oemoede,
Ende dancken Gods ontfaermicheit.
Voert verstaet, voer waerheit,
Dat ic selue die ghene was
Die coninc scheen, gheloeft mi das.
Nu zijt voert vro ende onuervaert:
Ic sal hu stellen daer ghi waert.
Ende hout voert an telker stede
Justicie ende gherechtichede,
Ende deelt den aermen mildelike
Van huwen goede, want hemelrike
Wert hu bereet naer dit verlijt, Fol. 279, d.
Vp dat ghi hu in alre tijt
Van sonden hoedt ende van houerden:
Dus mooghdi commen ter hogher weerden.
Nu volcht mi, ende ic ga voren,
Want hopen so zijn alle die doren;
Ic sal hu leeden in huwe stede,
Ende hu liede, voer waerhede,
Sullen hu voert houden meere
Ouer haren coninc ende haren heere."
Die coninc volchde hem sonder waen,
Ende es in zijn bedde ghegaen,

Gode louende met groeter oemoet,
Ende bleef voert gherechtich ende goet,
Ende diende Gode oemoedelike,
Ende hilt in wette in rechte zijn rike,
Ende behilt die hulde ons heeren,
Ende staerf in groeter eeren.
Elc lantsheere mach nemen wel
Exempel an dit bispel!

Nota.

Van maer. Fol. 280, b.

Een leelic woort ende ongheraect
In de weerelt nu regneert,
Twelke de Gods name laect
Ende eerzamen lof blameert.
Wildi weten tleyde woort?
Ic salre hu af doen verclaer,
Vp dat niement mine redene scoort:
Dit woort es gheheeten maer.

Meerct, hoe soude eeneghe dinc
In die weerelt nu regneren
Onder paeus, keyser of coninc
Ende onder princhen ende heeren?
Sone soude hem niemen voughen connen
In eenegher doocht, al haddijs gaer:
Andre, dies hem niet en jonnen,
Sine souder vinden an een maer.

Hoecheit wert dus gheblameert
Bi den mare datter an cleeft.
Al hadde een meester ghestudeert,
Ende hi der scriftueren aert heeft
Ende vul sciencien in der waerheit,
Gherechtich ende als een spieghel claer,

Nochtan bi groeter ombekentheit
Sal mer vinden an een maer.

Fol. 280, c. Heeft een rudder of een knecht
De wapine met eeren gheantiert,
Ende ghehouden strijt ende gheuecht
Vp die heydine vernoyert;
Ende sinen lof loept in allen houen,
Eersamelike ende openbaer,
Men cannen also niet ghelouen,
Men salre vinden an een maer.

No heeren raet, no wet eere stat,
Hoe gherechtich si zijn of goet,
Ende ne zijn no traghe no lat
In goeden orbore, des zijt vroet;
Wat si hebben, het sal den quaden
Int herte steken als een pylaer,
Al costet hem niet, het sal hem scaden,
Ende sulre vinden an een maer.

Leeft een poertre vp sine rente,
Oft heeft een neeringhe met ambachte,
Ofte een coepman goede vente,
Ofte vaert een wel met eenen pachte,
Het zullen merken diet niet en cost,
Hebben si van der seluer waer
Ende die hare niet wel en lost,
Si sulre vinden an een maer.

Wijflike vrauwen, die in heeren

Hem hebben ghehouden, in goeder betaemte,
Endé wijselike haren lof meeren
Met rechter vrauweliker scaemte,
Al zijn si in eeren vte vercoren,
Ende onbeulect als die spieghel claer,
Nochtan hebbens andre toren,
Ende sulre vinden an een *maer*.

Leeft een eerlic in huwelike,
Ofte in eenigher ordine bant,
Hoe wel hi leeft ofte hoe redelike,
Of hoe eersam hi es becant,
Men salse vinden diet vernoyen,
Mids datsi zijn der duecht contraer,
Mids nijde ende aercheit, die in hem vloyen,
Ende sulre vinden an een *maer*.

Predict een cleerc die waerheit,
Of toecht een zijn meesterie,
Pijpt hi, zijncht hi, of dichte seit, Fol. 280, d.
Of spel toecht, of melodye,
Ezels ende ruude saeftiere,
Die der consten niet weeten een haer,
Sullen bi ombekender maniere
Haestelic vinden daer an een *maer*.

Maer es contrarie alleene
Alre redeliker dinc.
Dat claghic Gode van Nasareene,
Dat sulc woort nye in tonghen hinc,

Dit vileyne felle woort,
Dwelke [1]) der weerelt es contraer,
Goede name deerlic vermoort:
Vermalendijt sij sulc een maer!

Mochten die goede slupen duere
Ende sij des maers deerfden alle,
Dat soude mi dincken goede auontuere,
Ende de quade bleuen in de valle.
O heere, die om onser alre zonden
Vp den beerch te Monte Caluaer
Hu liet passien ende wonden,
Weerpt onder voet dit felle maer!

Nota.

---

1) Lies: *Twelke.*

Van den dorpman ende zinen wiue. Fol. 280, d.

Een dorpman was hier te voren
Ende zijn wijf, die vercoren
Gode zeere, ende om zinen wille
Gaefsi aelmoesene lude ende stille.
Dese twee waren onnoesel zeere:
Die viant wart huten keere
Om haer aelmoessene, om haer duecht,
Die zij daden met goeder vruecht,
Ende peinsde hoe hise mochte bedrieghen.
Ende versciep hem, sonder lieghen,
Ghelijc eenen messagier,
Ende quam loepende wel schier,
Daer die goede, onnoesel man
Sijn lant met ziere pinen wan.
Ende die goede man die vraghede
Den viant, wat hi iaghede
Achter lande ende zochte,
Of wat niemaren dat hi brochte.
Die viant seide haestelike:
„Ic comme gheloepen huut hemelrike Fol. 281, a.
Ende bringhe eene drouue mare,
Die mi beuolen es harenthare
Te segghene ende te doene becant.“
Doe sprac de man toten viant:

„Lieue, sechse ons, dat hu God loene.“
Die viant seide: „God van den troene
Es versleghen in een gheuecht.“
„Ay lacen!“ sprac de man, „nu secht,
Wie heeft doot minen heere?“
Dit sprac de man met groeten zeere.
Die viant sprac met curten woorden:
„Pieter ende Pauwels vielen in discoorden
Ende vochten ouerdadelike,
Doe quam onse heere sekerlike
Ende ghinc haestelic int ghesceet;
Daer wart hi van den lieden wreet
So ghesleghen ende ghewont,
Dat hi daer doot bleef ter stont.“
„Ach lacen!“ sprac de dorpman,
„Wat salic doen nu voort an
Dat ic verloren hebbe minen heere?“
Ende hi wart so huten keere
Dat hi ghinc te zinen wiue
Ende seide haer van den ghekiue
Dat in hemelrike es ghesciet.
Doe dreefsi beede so zwaer verdriet
Datsi van rauwen waenden steruen.
Si baden arde menich waeruen
Ouer die ziele met groeten weene,
Ende met goeder herten reene
Gaefsi aelmoessene ouer die ziele.
Sij wilden datsi vp goede wiele
Pietre ende Pauwelse hadden ghebonden
Ende al dor steken met diepen wonden.

Langhe waersi in dit verdriet,
Maer God ne woudse begheuen niet:
Hine quam van den hemele saen
In een graeu cleet voer den man staen,
Ende Pieter ende Pauwels neuen ziere zijde.
Onse heere zeide in curten tijde
Ten dorpman die daer stoet:
„Wes niet bedrouft in dinen moet, Fol. 281, b.
Ic bem Ihesus Christus, dijn heere;
Entie hier staen, verstaet meere,
Es Pieter ende Pauwels mede.“
Doe wart die man, vor waerhede,
So gram, hi woudse beede slaen.
Maer ons heere benaemt zaen,
Ende brochten huter bedwellemthede,
Ende seide hem die bedrieghelichede
Van den viant voeren verclaert.
Die man was blide ende liep thuus waert,
Ende zeide zinen wiue voort,
Wat hi ghesien heeft ende ghehoort.
Si dancten Gode met bliden gheeste ende zinne
Ende deelden Gode van haren ghewinne
Blidelic, om de minne van Gode.
Dus lost God huut alre node
Sine vrienden in alre tijt.
Ghelooft, gheheert, ghebenedijt
Moet hi zijn eewelike!
Amen, secht, elkerlike!

Amen.

Fol. 281, b.

Van houeerden.

Houeerde es tquaetste venijn,
Ende datter weerelt meest doet pijn,
Ende niemen ne wil bekinnen
Dhoueerde van zinen zinnen.
Ende dhoueerdeghe, stinckende mes
Dinct dat alre eeren weert es,
Ende niement zijns ghelike,
Also wel de aerme als de rike.
Houerde comt huut verwaenden moede
Ende berrent altoes ghelijc den gloede.
Lucifer in den hemele began
Jeghen Gode te makene ghespan,
Ende verhief hem met oueerden.
Dies waert hi met groeter onweerden
Gheworpen in der hellen slijc,
Daer hi verwacht, eenpaerlijc,
Dhouerdeghe, ombekende moede,
Die met hem onder der duuele roede
Naer haer verlijt moeten bliuen
Eewelike metten keitiuen

Fol. 281, c.

In den allendeghen zwaren oreeste,
Onder die vermalendide gheeste,
Daer hope ende troest es al verloren,
Ende nemmermeer ne hent haer smoren

In die afgronde der bitterhede.
Och waer toe doech oueerdichede?
Die van Gode so es versteken,
Ende also zwaerlike doet wreken
Metten eeweliken tormente,
Met Luciferre ende zinen conuente!
Och, vriende Gods, in alre tijt
Steect van hu den fellen strijt
Van der oueerden fenijne,
So vliedi der helscher pine,
Ende hebt pays in allen hueren
Ende naer tverlijt, daer hi sal dueren
Voer die eeweghe maiesteit
Der godliker moghentheit!
Daer elc vorsien es van ziere stede
Die hier minnen pays ende vrede;
Daer die oemoedeghe zijn verheuen
Metten saleghen int eeweghe leuen
Bi der ontfaermicheit van Gode
Ende van Marien, die niet node
Voer den zondare doet haer bede
Die met vulre ghetrauwichede
An haer soucken troest ende raet.
Die moet ons bringhen in den staet
Daer die saleghe Gode louen
Metten inghelen daer bouen.
Amen.

Fol. 281, c.

Een sproke vp den wijn.

Nv laet ons leuen met blijden gheeste
Ende drincken den wijn all metten keeste,
Ende blidelic leuen in goeden hueghen,
Eer salt ghebreken ant vermueghen
Dan an te hebbene, hopic an Gode.
Seere es te prijsene een rasch bode,
Diene te haelne niet es traghe,
Het maect so lieuelic tghelaghe,
Versch huten vate, zuuer gheclaert,
Die rijpe besien van goeder aert.

Goede ghesellen sullen soucken
Jonstelic andren in allen houcken,
Met rechter vruecht, in bliden moede
Gode louende van sinen goede;
Fol. 281, d. Ende altoes leuen met den weert
Vriendelic wies mer heeft verteert:
Wille hi ons dat ionnen bi ziere duecht,
God houden eewelic in ziere vruecht
Ende verzien van goeden wine!
Bi hem te commene wert ons gheen pine.

Den besten wijn es goet bezocht
Ende onder die ghesellen brocht

Naer tsaysoen van den jare:
Te wintre, ieghen die coude hare,
Tjeghen reghen, haghel ende snee,
Ende om te bescuwene al wee,
Sal men drincken den duutschen traen,
Daer met verdrijft men tcoude saen;
Te somere den edelen vrancschen wijn:
Ende altoes metten blijden zijn.

Die goede wijn verlicht den zin,
Subtijlheit brinct hi ter herten in
Den ondersceedeghen van goeden zeden.
Hijs conforteerlic smeinschen leden,
Ende maect elken wel ghemoet,
Die anders es van zinne goet,
Vp dat hine neemt bi ondersceede.
Dies laet ons al sonder beide
Den wijn drincken met blijden moede
Ende Gode dancken van allen goede.

Naer dat wij sijn in goeden state
Met vruechden te deser goeder zate,
Sulwi louen den meester goet,
Bi wiens gracie wassen moet
Dit edel zap van groeten prijse,
Ende leuen voert als de wijse,
Vriendelic danckende onsen weert
Van dat wi hebben hier gheteert,
Ende scelt hi quite dit ghelach,
Ghetidelic hi ons hebben mach.

O lieue her weert, nu doet hu gracie!
Wij hebben te leuene curte spacie;
Hets eere om hu naer dit verliden,
Ghi muecht tgheselcap zeere verblijden:
Wat scilt hu een milde woort ter eeren?
Waer wij belenden of bekeeren,
Wi sullen huwer miltheit ghewaghen
Ende huwen prijs al omme draghen:
Dus leefdi in eeren met jolijte,
Tdien wij scelden tghelaghe quite.

Anmerkungen

zum

zweiten und dritten Bande.

Die Rose.

(II, Seite 1—482.)

Unsere Dichtung ist eine Übertragung des hinreichend bekannten, einst hochberühmten und gefeierten Romans der Rose, welcher von Guillaume de Lorris, anfangs des dreizehnten Jahrhunderts [1]) begonnen und von Jean de Méung vierzig und einige Jahre nach dem Tode des ersten vollendet wurde.

Die zahlreiche Litteratur über dieses Gedicht ist bei Grässe, Lehrbuch der Literärgeschichte II, II, S. 1082 ff. aufgezählt. Aus ihr ist besonders hervorzuheben: Bouterweck, Geschichte der Künste und Wissensch. III, V, S. 31 ff. und die Abhandlung von Paulin Paris über den ursprünglichen Bestand der Dichtung des G. de Lorris im Bulletin du biblioph. 1836, S. 243 ff. Hinzuzufügen ist: Schlosser, Vincent von Beauvais, 2 Th., Frankf. a. M. 1819, II, S. 164 ff., Ideler, Geschichte der altfranzösischen Nationalliteratur, Berlin 1842, S. 156 ff., und Jonckbloet, *Geschiedenis der middelneerlandsche Dichtkunst*, 3 Bände, Amsterd. 1852.

In letzterem fleissig und mit frischer Lebendigkeit geschriebenem Werke findet sich eine eingehende Besprechung der vorliegenden Übertragung [2]), auf die daher in den nachfolgenden Bemerkungen ausführliche Rücksicht genommen ist.

Dem dort ausgesprochenen Urtheile über den Werth dieser Arbeit [3]) kann ich nicht ganz beistimmen. Wenn Jonckbloet auch in den gelungensten Stellen den eigenthümlichen und kräftigen Ausdruck des Originals vermisst, so scheint

1) S. unten S. 229 Anm. 4.
2) III, S. 323 ff.
3) S. 338 daselbst.

mir das Verdienst derselben etwas unterschätzt. Der Dichter zeigt sich allerdings der Sprache seines Originals nicht immer ganz mächtig, er scheint zuweilen, besonders bei Übergängen von einem Gedanken oder Satze zum andern, um Reim oder Ausdruck verlegen zu sein, da und dort fehlt die nöthige Vermittlung oder sie ist ungenügend; manche Züge sind mehr oder weniger verwischt; Einzelnes ist matt, dunkel, verfehlt. Dagegen ist auch kein Mangel an Stellen, deren frische und treffende Natürlichkeit sich kühn mit dem Originale messen kann, ja die gelungenen Stellen sind in solcher Mehrzahl vorhanden, dass ich mein früher ausgesprochenes Urtheil [1]) festhalten und auch jetzt noch diese Dichtung eine vortreffliche, durch anmuthige Natürlichkeit der Sprache [2]) und Darstellung ausgezeichnete und in Rücksicht auf die Schwierigkeiten, die gerade ein Original wie das ihrige darbot, meisterhafte Arbeit nennen möchte.

Sind doch zumal auch die Abkürzungen, die sich unser Dichter erlaubt hat, nicht gerade vom Übel. Ein richtiger Takt liess ihn eine Reihe lästiger und maassloser Abschweifungen der französischen Dichtung übergehen. Andere Stellen, die bei ihm gleichfalls fehlen, mag ihn theils die Besorgniss bei geistlichen und weltlichen Machthabern allzusehr dadurch anzustossen, theils sein Schicklichkeitsgefühl auszuschliessen veranlasst haben. Jonckbloet hat auf eine Anzahl von solchen aufmerksam gemacht [3]). Übrigens wäre freilich auch möglich, dass schon in der französischen Handschrift, die unser Dichter vor sich hatte, mehr oder weniger Stellen gefehlt hätten, da ja von den Handschriften dieses „Romans“ beinahe keine der andern gleichen soll [4]). Das Nähere dieser

1) II, S. IX und X der Vorrede.

2) Einigemal kommen, wie Jonckbloet S. 338 richtig bemerkt, unreine Reime vor, auch sind französische Worte (einzelne unmittelbar aus dem Original) in die Uebersetzung aufgenommen. Die letzteren brachte aber unser Dichter schwerlich zuerst auf die Bahn.

3) S. 341 ff.

4) Nicht zu übersehen ist, dass die weggelassenen Stellen meist zu den überschwänglichsten und gelehrtesten der, so zu sagen, Alles, was

Abweichungen vom Originale wird sich aus der unten folgenden eingehenden Vergleichung ergeben.

Unser Dichter, der sich in V. 9723 HEINRIK van BRUCELE, oder BRUESELE nennt, ist nach einer von WILLEMS nachgewiesenen, auch bei Jonckbloet angeführten Stelle des Lekenspiegels von JAN DE CLERC [1]) kein anderer als derselbe Heinrick oder HEINE VAN AKEN, von dem auch das oben [2]) abgedruckte Gedicht *van den coninc Saladijn* herrührt. Da derselbe bereits vor 1330 gestorben war [3]), so könnte seine Arbeit jedenfalls nicht später als in die ersten Jahrzehente des vierzehenten Jahrhunderts fallen. Allein es kommt noch der weitere Umstand in Betracht, dass das Jahr 1280 beinahe mit Gewissheit als dasjenige bezeichnet werden muss, vor und nach welchem Méung seine Dichtung schwerlich vollendet haben kann [4]). Aus diesem Grunde und wenn, wie Jonck-

---

das Wissen und Denken der damaligen gebildeten Welt bewegte, in ihren Bereich ziehenden Dichtung gehören. Es wäre daher immerhin auch möglich, dass solche dem nl. Dichter zu hoch waren und darum einfach von ihm übergangen wurden.

1) Die bei Willems Belg. Mus. IV, S. 104 und Jonckbloet III, S. 354 aus L. Sp. III, 17, V. 91 ff. (3. D, Bl. 17) abgedruckte Stelle lautet, soweit sie hieher gehört:

Van Bruesele Heine van Aken,
Die wel dichte conste maken u. s. w.

2) III, 83 ff.

3) Vgl. Willems und Jonckbloet a. a. O.

4) Karl von Anjou († 7. Januar 1285) ist, nach Vers 6666 des R. de la Rose, „ores de Sesile rois"; Guillaume de S. Amour († 1270 oder 72) wird 11682 als verstorben erwähnt; 1284 hat Méung seine nach dem Roman der Rose geschriebene Bearbeitung des Vegetius vollendet, daher der obige Schluss. — Danach muss auch Guillaume de Lorris, dessen Tod „ans trespassés plus de quarente" erfolgte, ehe Méung die Arbeit aufnahm, nicht erst 1260, wie in Folge des für die Vollendung der letzteren unrichtig angesetzten terminus ad quem, noch immer beinahe allgemein — z. B. neuerdings bei Hoefer, Nouvelle Biographie générale (publ. par Didot), Paris 1858, Tom. XXII, S. 69 — angenommen wird, sondern schon um 1240 gestorben sein. Bereits Schlosser a. a. O. hat richtig die Jahre 1280 und 1240, ausser und unabhängig von ihm neuerdings, unter Angabe der erwähnten Beweisstellen, allein Jonckbloet III, S. 323 und 324.

bloet vermuthet, unsrem Dichter zugleich der Roman der *kinderen van Limborch* zugeschrieben werden darf, dessen Verfasser, nach dem Inhalte des Gedichts zu schliessen, ein höheres Lebensalter erreichte, wird wohl das Alter unserer Dichtung noch vor den Schluss des dreizehnten Jahrhunderts hinaufzurücken sein [1]).

Es ist nicht unwahrscheinlich, dass der Dichter seine Landsleute kurz nach dem Erscheinen des so ausserordentliches Aufsehen erregenden Originalwerkes mit einer Übersetzung desselben beschenken wollte.

Wie vermuthet wird war Brüssel sein Geburtsort, van Aken vielleicht Familienbeiname (im dreizehnten Jahrhundert immerhin noch eine Seltenheit). Nach V. 9785 war er Pfarrer (prochiaen), und zwar, wie eine andere Handschrift [2]) will, in Cortbeke, d. i. nach Jonckbloet *Cortbeke voer Dyle* oder *voer Loe* [3]). Im übrigen ist sonst nichts weiter von ihm bekannt.

Ausser ihm wird indessen in V. 9757, 9784, 9786 und 9799 unsres Textes noch ein Mechiel als irgendwie bei der Übertragung betheiligt genannt. Die verworrene Art, wie diess geschieht, erklärt sich einfach durch die Annahme, dass der Übersetzer sein Original treu wiedergeben wollte, und nicht bemerkte oder bedachte, dass dort von zwei Personen, die sich nacheinander und nicht gleichzeitig mit der Dichtung beschäftigten, die Rede ist.

Indem er das letztere annimmt, muss nothwendig Verwirrung entstehen. Die Rolle, die dem Mechiel, der in einer andern Handschrift Jan heisst [4]), zufällt, dürfte keine andere sein, als die des Schreibers. Doch könnte immerhin auch der Verdolmetscher des französischen Textes, dessen sich der Übersetzer vielleicht bedient haben mochte, darunter verstanden sein.

Ausser der unserem Texte zu Grunde liegenden, in der Ein-

1) III, S. 355 ff.
2) Die unten erwähnte Amsterdamer Handschrift.
3) III, S. 353.
4) S. Anm. 1 der ff. Seite.

leitung zum ersten Bande dieses Werkes S. xxxvi ff. ausführlich beschriebenen sogenannten Comburger Handschrift ist noch eine andere vorhanden, welche von Willems 1825 in Antwerpen entdeckt wurde [1]) und nunmehr dem k. Institut in Amsterdamm gehört. Sie soll nach der Versicherung von Jonckbloet [2]) und andern sehr viel besser sein als die Comburger, und von Herrn Professor Verwijs ist vor einigen Jahren eine Ausgabe derselben angekündigt worden.

Eben die bei Willems mitgetheilten Proben dieser Handschrift sind es nun, worin, wie oben erwähnt wurde, Heinrick als Pfarrer zu Cortbeke bezeichnet und sein „*gheselle*“ Jan [3]) genannt wird. Es könnte indessen beinahe zweifelhaft

---

1) Belg. Mus. IV, 103.

2) III, 324 Anm. Wenn übrigens als Beweis für die Nachlässigkeit der Comburger Handschrift dort unter andern angeführt wird, dass der Abschreiber ein ganzes Stück von nahezu 40 Versen mit einem andern, das vor demselben hätte stehen sollen, verwechselt habe, so ist zu bemerken, dass ähnliche Versehen auch in besseren Handschriften vorkommen. In dem Exemplar, das der Abschreiber vor sich hatte, durfte z. B. nur ein Blatt verbunden sein und er den Fehler nicht zeitig genug wahrgenommen haben.

3) Gelegentlich mag hier bemerkt werden, dass Willems die von Jan handelnde Stelle durch die Aenderung eines Verses, der nach seiner Ansicht keinen Sinn gab, erst völlig widersinnig machte. Die Stelle lautet:

Nu coemt hierna Jhan, sijn geselle,
Een hovesch knappe daer ic af telle
Ende (d. i. Ende die) mi eerlec heeft gedient
Alse een mijn getrouwe vrient,
Ende voert dienen wilt ghereit,
Sonder nijdt ende giericheit
Ende dore Redenen mine wilt laten,
Ende alle mine specie doet haten,
Die bat riect dan balseme doet,
Daer bi eist recht dat si moet
Fallieren te menegher stont.

Willems ändert:

Die dore Redenen minne wilt laten.

Wo bleibt hier der Sinn? Der Vers ist einfach zu belassen (mine s. v. a. mi ne, mich nicht,) und nur in dem darauf folgenden ist Die statt Ende zu lesen. Die Stelle ist dann vollkommen klar.

erscheinen, ob die betreffende erste Stelle der Handschrift wirklich echt ist. Die Verse der Comburger Handschrift

Entie Heinric was prociaen
Ende Mechiel adde die name ontfaen

sind allerdings unverständlich. Aber die Stelle der Amsterdammer Handschrift

Nu es wel rechte, sekerlike,
Dat wi den toename van Heinrike
Segghen ende condich maken;
Want die toenamen die sijn saken
Daer die man bekent mede es:
[. . . . .], sijt seker des,
Es sijn toename, ende es prochiaen
Te Cortebeke, alsict hebbe verstaen.

mit der offen gelassenen Lücke sieht eher wie ein späterer Zusatz aus. Die Dichter des Mittelalters glaubten es wahrscheinlich der Bescheidenheit schuldig zu sein, sich immer mit einem gewissen Rückhalte über ihre Person auszudrücken, und eine Ausführlichkeit, wie sie hier vorkömmt, gegehört wenigstens zu den Ausnahmen. Indessen handelt es sich hier eigentlich bloss um den Namen des Orts, wo Heinrich Pfarrer war, und die Sache ist somit von keinem weiteren Belange.

Noch ist anzuführen, dass, merkwürdiger Weise, ausser der in den beiden genannten Handschriften erhaltenen Übersetzung noch eine zweite davon ganz verschiedene vorhanden war. Dieselbe kann sich aber, den davon erhaltenen Bruchstücken zufolge, mit der ersten in keiner Weise messen, und es mag sich eben daraus erklären, dass sie sich nicht vollständiger erhalten hat [1]).

Bei der nun folgenden Vergleichung der Übersetzung mit dem Originale, mit welcher die nöthig befundenen Erläuterungen und andere Anmerkungen zum Texte verbunden wurden, ist die noch immer neueste Ausgabe von Méon, Le Roman de la Rose, Paris 1814, 4 Bände 8vo, zu Grunde gelegt.

1) Vgl. Jonckbl. III, S. 337 und 338.

Die französische Handschrift, die an einzelnen Orten benützt ist, gehört der k. öffentlichen Bibliothek in Stuttgart und führt dort die Bezeichnung MSS. Poet et Philol. in Fol. nr. 6. Die Handschrift ist sehr sauber auf feines, weissliches Pergament geschrieben. Die Anfangsbuchstaben sind zierlich in Gold auf farbigem Grunde gemalt, auch finden sich viele in Goldleisten eingefasste oder sonst mit Gold verzierte, niedliche Miniaturbilder darin; doch ist sie der Schrift nach schwerlich älter als aus der Mitte des fünfzehenten Jahrhunderts. (Sie enthält ausser dem Roman der Rose von Bl. 1—155 auch noch das Testament, Codicill und kleine Codicill bis Bl. 196.)

Anfang:

Ci commence le Rommans de la Rose.
Maintes gens dient que en songes
Na se fables non et mensonges.

Ende:

Ainsi oz la Rose vermeille
Atant fu iour et ie mesueille

Cy fine le Rommans de la Rose
Ou lart damo^rs est toute enclose.

(Ende der Handschrift:

Quant vous ne marez pas creu
A turt vouz en repentirez

Explicit le petit codicile de
Maistre iehan meun.)

V. 1—130 gleich 1—127 des Originals.

Die Übersetzung giebt in V. 1—16 nur mit einigen Umstellungen genau V. 1—9 des O. [1]) wieder. — V. 8 war, wie im Abdrucke geschehen, zu ändern und die beiden ff. entsprechen V. 10—16 des O. — V. 14 das Endwort *hilt* ist kein

1) So wird künftig im fortlaufenden Texte der Regel nach Original abgekürzt bezeichnet werden.

richtiger Reim auf *hiet.* Es scheint *niet* nach *hilt* ausgefallen, wodurch auch die Hebungen in dieser Reimzeile vervollständigt werden. Diess wird durch die Lesart bei Willems Belg. Mus. VIII, S. 104 *Hine houtse over logene niet* bestätigt. — V. 16 *coninc Cyproen* ist *roi Cipion* in V. 10 des O. Es ist die bekannte Abhandlung des Macrobius *in somnium Scipionis, Saturnal. Lib.* 1, *cap.* 3, v. 7 gemeint. —

V. 26 des O. nicht ausgedrückt; auch V. 31 und 32 nicht. — V. 20 *in een groet ghepeins*, wohl des Reimes wegen an der Stelle von *si cum je souloie* in V. 23 des O. — V. 27 würde wohl *Ende die droem mi dede verstaen* und auf diese Weise mit V. 26 verbunden entsprechender lauten. — V. 29 selbstverständlich der Übersetzung angehörig. — V. 38 und 39 statt *vpheuen, Hebben* (so die HS.) *moete behaghen* zu lesen *vpheuen Hebbe, moete behaghen.*

V. 44 und 45 des O. hier nicht ausgedrückt. Im übrigen ist die ganze in V. 43—74 dem V. 44—82 des O. gegenüberstehende Stelle frisch und lebendig übertragen. —

V. 78 *ane den dach*, d. i. *versus*, nicht *absque.* — V. 82 *Vte eenen siede*, O. V. 91 *D'ung aiguiller.* — V. 87 *vestende mine mauwe* (ein n am Ende unbedenklich zu ergänzen), V. 89 des O. *cousant mes manches à videle*, Stuttg. HS. *a visele.* Vgl. dazu unten V. 542 ff.

V. 131–200 gleich 128—193 des Originals.

V. 140 *bendicheide*, zusammengezogen aus *behendicheide*, *dexteritas.* — 147 *te ghereeke niet wale*, O. 143 *pas bien atornée.* — 149 treffend *rechignié ... et froncié* in 146 des O. — 152 *verwinpelt* von *wimpelen, velare*, O. *entortillée.* — Die Berichtigungen in 159 und 162 selbstverständlich, statt *lelichede* wäre noch richtiger gesetzt worden *leelichede*, vgl. V. 151. —

V. 181 *persemen leenen*, uneigentlich gesprochen statt *vp persemen leenen*, O. V. 172 *à usure prester.* — 184 und 185 matter und unvollständiger als V. 179—181 des O. — 188 *maertelare*, obgleich dieses Wort im weitern Sinne auch für einen, der gewaltsam Schmerzen oder den Tod erleiden muss,

gebraucht wird, so ist es doch hier ein blosser Schreibfehler der HS., es ist *moerdenaere* im Sinne von *latro* zu lesen. — 195 *Ende beide hare bringere*, die HS. etwas undeutlich *brngere*. Sie erwartete ihre Bringer, d. h. die ihr etwas zutrugen. Die Stelle scheint dadurch entstanden, dass der Dichter *recorbillies* mit *Soe sat*, *als die mochte staen qualike* übersetzen zu müssen glaubte. Dann musste sie in ihrer Gier nach andrer Habe freilich auf die Zubringer warten. Vielleicht ist indessen auch die Stelle verdorben.

V. 201—300 gleich 194—289 des Originals.

V. 201—248 geben 194—249 des O. gut und ersetzen einzelne Bilder des O. mit andern gleich treffenden. — 209 *verspaerde*. Es sollte wohl *verspaende*, *deprivavit*, stehen. Vgl. Huydecoper zu M. Stoke Rijmkr. VI, V. 160 (Bd. II. S. 465). — 211 *besloet*, *juverit*, vgl. ebendas. V, V. 1245 (Bd. II. S. 431). — 273 *macht*, d. i. *mach*, *maghe*, *propinquus*, O. 255 *parent*. — 287 und 288 sind zu umstellen. — 293 und 295 könnten füglich gestrichen werden.

V. 301—386 gleich 299—405 des Originals.

V. 302 *wel ghescreuen*, O. *bien painte*, vgl. V. 137. 307 und 423. — 313 *eerscap* ist *ire* des O., *ira*, *moeror*. — (V. 330—334 des O. nicht speziell wiedergegeben, auch später einzelne Verse des O. übergangen.) — 371 ist mit Rücksicht auf den Zusammenhang und V. 381 des O. *qui tout use et tout porrist vervulen* statt *vervullen* zu lesen. — 374—376 nach *dede* statt Punkt bloss Doppelpunkt, aber nach *kintschede* Punkt zu setzen. Die Verse entsprechen V. 387—393 des O. — *Dat soe* in V. 378 mit *Alsoe* in V. 379 zu umstellen. — 383 *Eene zware ende eene coude*, lies *oude*. Das O. weiss von beidem nichts.

V. 387—508 gleich 406—519 des Originals.

V. 406 *Eene hare*, O. V. 429 *la haire*. — 419 *sijn*, Genitiv, s. v. a. seinetwegen, deswegen, lt. *inde*, um dass sie dessen gepriesen sein wollen. — 422 drückt 439 des O. *Qui lor toldra Dieu*

et son raine nicht aus. — 423—446 von 440—461 des O. theilweise abweichend, aber nicht dahinter zurückstehend. — 435 statt *sticke* (HS.) lies *stucke*. — 491 streiche *stede* (der HS.).

V. 509—598 gleich 520—621 des Originals.

V. 511 *ondede*, nachlässige, auch sonst in zahlreichen Beispielen vorkommende Schreibart, für *ontdede*, was hier ein für allemal bemerkt wird. — 534 die Reimzeile ist mangelhaft. Es stand wohl und ist zu lesen *Up hare haer, die wel stoet*. — 542—544 beziehen, verschieden von dem Herausgeber des O., V. 561 desselben *Bien et bel et estroitement* nicht auf den vorhergehenden, welcher vom Kopfputz handelt, sondern auf den nachfolgenden *Ot ambedeus cousues ses manches*. Wahrscheinlich mit Recht, da der letzte Vers ohne diesen Beisatz allzu nackt dasteht. Das geschmackvolle Tragen der weiten Aermel, die zuweilen, wie laut der Übertragung hier, mit einem Golddrahte befestigt oder zusammengezogen wurden, scheint im Mittelalter bei Männern und Frauen als ein Zeichen besonders feinen Anstands gegolten zu haben. Vgl. V. 82—87, 2081, 2107 u. s. w. — 570 *vten lande van Babilone*, O. V. 595 bei Méon *de la terre as Sarradins* scheint verdruckt für *Sarracins;* Stuttg. HS. *Alexandrins*, was zum weiblichen Worte *terre* nicht ganz passt. — 575 ein abscheulicher Flickreim, blos des vorgängigen *pourprijs* wegen, das O. weiss nichts davon. — 578 *na hare vromen* auch etwas bequem gereimt, zur Noth so viel als *uti decuit* hinzunehmen.

V. 599—726 gleich 622—779 des Originals.

V. 601—610 etwas abweichend vom O., namentlich sind 607—610 Zusatz, denn das O. sagt einfach, ohne dass der Bittende die Antwort abwartet, *Lors m'en entrai, ne dis puis mot.* Auch kürzt die Übersetzung im Übrigen hin und wieder Die Stelle, welche das Wort *seraines*, Sirenen, davon ableitet, dass sie *voies ont saines et series* (V. 675—677) war an sich nicht übersetzbar. — 630 *verweentheit* entspricht hier zunächst dem *déduit* in 690 des O. — 641 *sonder mi te makene diere*

treffend V. 698 *sans longue fable.* — 655 *sine affare*, O. 715 *son contentement et son estre*, das Wort also nicht aus dem frnz. Texte blos herübergenommen. — 656 *ghare*, d. i. *gheere*, O. 715 *moult desirasse.* — 678 *Den voet soe hem allen gaf*, O. 741 *ferir du pié et renvoisier.* — 687 *musuren* hier und 695, im O. nichts entsprechendes, es scheint das frnz. *mesure* zu sein. — 693 *Met fleuten ende met tambusen*, die Worte sind zu umstellen, *Met tamburen* (so zugleich zu ändern) *ende met fluten* (unter Ausstossung des ersten *e* in *fleuten*), dadurch ist der Reim mit *luten* hergestellt. — 700 *bordoen*, das frnz. Wort *bourdon*, dem *rotruenge* des O. (V. 752) entsprechend? — Der Vorzug, der in V. 753—755 des O. dem Gesange, oder den Noten, von Lothringen eingeräumt wird, ist in der Übers. nicht berührt. — 710—712 nicht im O., 764 desselben sagt blos *trecies à une tresce* (auch die Stuttg. HS. hat nicht mehr, sie liest *trecieés* u. *trece*). — *thoot* zusammengezogen aus *thoeft* oder *thooft*, des Reims wegen, ohne Zweifel im Anschluss an eine gänge, nachlässigere Aussprache. Vergl. Kil. unter *Hoofd* u. Huydecoper zu Mel. Stoke III, S. 294. — 711 II. *hoedekine*, d. h. je eines auf den Köpfen der beiden. — 720 *grenen*, *subridere*, gleichsam eine weitere Ausführung des O.

V. 727—816 gleich 780—867 des Originals.

V. 739 und 740 Zusatz. — 755, nach *wit* ist nothwendig *rot* zu ergänzen: *Als een appel wit, rot ende ront.* — 758 *Ende blide van herten* passt nicht und scheint verdorben. Im O. ist *Cointes fu et de bel atour* dafür übrig. — 774 *cousen*, *kouse*, *caliga*, hier Bundschuhe, O. 830 *D'uns solers décopés à las.* — XII *iaren*, auch die Stuttg. frnz. HS. liest XII, *sept ans* des O. in 837 bei Méon ist offenbar fehlerhaft. X und V unterscheiden sich in älteren HSS., wie z. B. namentlich im gegebenen Falle in der gen. Stuttg. HS., nicht selten nur durch den feinen Haarstrich, in welchen das erstere ausläuft. Beide Zahlen können daher nach Umständen leicht miteinander verwechselt werden. — 792 und 793 Zusatz. — Zwischen 813

und 814 ist eine Lücke, die dem O. zufolge beiläufig so zu ergänzen wäre:

Met eenen samite diere ende rike
Ende die was den seluen ghelike

— 815 und 816 Zusatz.

V. 817—941 gleich 868—917 des Originals.

V. 817—819 folgen dem O. nur im Allgemeinen. — 821 *Soe doet hi vrauwe menich ionc wijf*, O. 874 *Et des dames refait bajesses*, entweder verdorben, oder in reiner Zerstreutheit übersetzt, denn der Satz verträgt sich schon nicht mit dem ff. *Die hi jeghen hem vint stijf.* — 834 *espentuine*, auch bei Willems, Belg. Mus. VII, 443. V. 69 und 258 *espentinen* und *espinen*, ohne Zweifel dasselbe, was *spetwift*, *spectabificus*, bei Pfeiffer, Buch der Natur von Megenberg, Stuttg. 1862, 8⁰ S. 280, eine Schlangenart, Schlange überhaupt. — 836 und 837 wohl richtiger st. *de waerde, Die cleederen* zu lesen *die waerde Der cl.* — 845 Entweder *stont* oder *sat* aus V. 842 oder 844 hieher zu beziehen oder *haddi* hinzuzudenken. — 862 HS. *huut*, verschrieben für *wijt*. — 864 *Die weel cleedde in den rinc?* im O. 809 *Qu'il faisoit estre iluec delés.* — 871 St. *Die Gods* wohl *Des Gods* zu bessern. — 872—874 Zusatz zu Vermittlung des Übergangs zum Folgenden. — 875—880 stehen 914—918 des O. gegenüber. *onghespannen* (876) ist mit dem vorhergehenden *hart* zu verbinden. Der Bogen war hart ohne gespannt zu sein. Das O. hat wörtlich nichts der Art. Im Übrigen enthält die Übers. hier eine eigenthümliche Verwechslung. Nach dem O. war der eine Bogen *d'un bois Dont li fruit iert mal savorés* und dann heisst es *Et si estoit plus noirs que mores.* Der Übers. bezeichnet den Bogen kurz als schwarz, ohne weitere Vergleichung, und dann sagt er *Die vrucht soe es beter meere Die dat hout drouch ende gaf* u. s. w. *meere* ist nichts anders als das *more* (oder *mores*) des O. (die Stuttg. HS. hat *meure*), d. h. *mûre*, Maulbeere, nl. *moer-besie.* Während demnach das O. die Farbe des Bogens mit der Maulbeere vergleicht, wird beim Uebers. die übelschmeckende Frucht des Holzes zur Maulbeere, die ebendarum *beter*, d. i. *better*,

bitter sein muss, und der Bogen von Maulbeerbaumholz. — 881 wegen des folgenden Reimworts *gheraect* st. *ghemaect* zu lesen? — 897 und 898 *van al desen* zweimal auf einander; Nachlässigkeit des Abschreibers? Lies das zweitemal: *die mochte wesen?* — 928 *diet al beniden*, O. 968 *Toute tainte et envenimée.* — 935—941 geben in Kürze 973—987 des O.

V. 942—1056 gleich 988—1131 des Originals.

V. 942 fasst 988—991 kurz in sich. — 960 *gout claer*, goldklar, O. V. 917 *blonde;* das helle goldblonde Haar der Frauen hat im Mittelalter durchaus den Vorzug. Auf den Bildchen der Stuttg. frnz. HS. haben die Frauen, der Gott Amor und der Liebende allesammt röthlichblonde Haare. — 971 *ende* der HS. war nothwendig auszustossen. — 978 *richeden* sehr matt, O. 1033 *Por l'amor de li deservir*; lies *miltheden?* — 987 gibt 1042—1057 kurz und treffend. — 994 *stont in* eigentlich *stonden in.* — 997 *vaseke; vaese, vaesken*, Kil. *fibra*, *capillamentum*, *festuca*, das O. von 1058—1070 deutlicher, V. 1069 lautet namentlich: *si estoit au col bien orlée D'une bende d'or néélée* etc. — 1008 Zusatz, wahrscheinlich aus dem missverstandenen späteren V. 1087 des O. (*vue* ist mit *vie* verwechselt) entstanden. — 1010 *Danne tlant dat hout pape Jan*, gut wiedergegeben, O. 1081 *que trestous li ors de Romme*, zugleich merkwürdig wegen der Erwähnung des Erzpriesters Johann. — 1011 *maersant*, lässt abermals ein Missverständniss vermuthen. Das O. sagt *D'une pierre fu li mordens;* die Zunge der Schnalle war von einem Steine. Einen Namen trägt dieser Stein, den *Richheit* trug, nicht; *maersant* und *mordens* ähneln sich aber, was um so verdächtiger, als *maersant* (Meersand?) eine willkührliche Benennung zu sein scheint. Statt der Zahnschmerzen, gegen welche dem Steine nach dem O. noch weitere Kraft innwohnen soll, setzt die Übertragung in V. 1015 *ziecheit* im Allgemeinen. — 1023 *te hoefde comen* s. v. a. zu Ende kommen. — 1027 die *saphirs* des O. sind weggeblieben. — 1045 *Waerheit, soe was hi gheheeten*, diess ist ein offenbares Missverständniss, des O. *Qui fu ses amis veritiez* (V. 1116.) Der

Freund der *Richheit* hat im O. keinen Namen, und jedenfalls hätte er nach der von ihm gegebenen Beschreibung nicht Wahrheit heissen können.

V. 1057—1222 gleich 1132—1291 des Originals.

V. 1066 *ziet*, O. 1137 *tien*, d. i. seht, siehe, da, nimm! — 1071 lies *gheuouch*, wie auch gelesen werden kann. — 1072 *verseenets* unrichtig gelesen, die HS. hat: *verleenets; verleenen*, lt. *praestare, tribuere*, verleihen. — 1073 lies st. *mintene* (HS.) *minten*, und 1075 *ende rike altemale;* st. *e. rike; a.* — 1080 entspricht treffend dem V. 1147—1149 des O. — 1098 *zeilsteen, seylsteen*, lt. *magnes*, d. h. Seegelstein, dieser Benennung zufolge ist der Gebrauch der Magnetnadel für die Schifffahrt im dreizehenten Jahrhundert in den Niederlanden ausser Zweifel. — 1105 *purper alexandrijn* bestimmt das frnz. *porpre sarrazinesche* noch genauer. Purpur aus Alexandrien (in Ägypten) war dem Niederländer ohne Zweifel aus den damaligen Handelsbeziehungen seines Landes wohl bekannt. — 1126 ist *hadde* hineinzudenken. — 1130 der Dichter scheint hier vergessen zu haben, dass er, abweichend von seinem O., das von dem Artushelden bloss sagt, er habe *mainte chevalier abatu et pris par force et par vertu*, im vorhergehenden Verse seinen Helden manchem Ritter das Leben hatte nehmen lassen. Solche konnte er nicht wohl mit Kraft wegführen. Denn diess bedeuten die Worte *Die hi met crachte voerde wach.* — 1134 und 1136 stehen 1197, 1199 und 1200 des O. gegenüber. — 1204 des O. nicht ausgedrückt, 1206—1215 ebenfalls übergangen. — 1142 *Kidel* und *sorquaine* des O. erklären sich gegenseitig. Es ist eine vornen offene weite Jacke gemeint. — 1144 *boucraen*, englisch *buckram*, Steifleinwand, entspricht dem *borras* des frnz. O. — Mit Rücksicht auf V. 1153 sind V. 1152 und 1153 nothwendig zu umstellen. — Statt *Fiex au seignor de Gundesores* 1159 allgemeiner *Zone eens groets heeren* und 1160 ein ebenso wohlfeiler Reim wie der von *Gundesores.* — 1163 *glot* dem *fole* des O. (1236) gegenübergesetzt. Es ist das ebenfalls frnz. *glous, glout, glos, glot*, nfrnz. *glouton*, lt. *gluto, glutto*, vgl. *Roquefort.* —

1177 hier spezieller als 1251 des O. — 1180 *helen* ist Gegensatz gegen *brecken*, *heelen*, lt. *integrare*, ganz geben, vollständig ausdrücken. — 1220—1222 nicht im O. und 1286—1291 des O. nicht in der Übertragung —.

V. 1223—1328 gleich 1292—1445 des Originals.

Von V. 1336—1381 des O. sind blos die Verse 1346 und 1347 in 1275 und 1276 übertragen. Auch 1382—1389 des O. sind in 1277—1282 nur abgekürzt wiedergegeben. — 1401—1417 des O. fehlen so ziemlich ganz. — 1317 ersetzt V. 1435 des O. *Mais puis Karles le fils Pepin.* Was sodann das O. auf den Fichtenbaum bezieht, bezieht die Übertragung auf die Springquelle.

V. 1329—1602 gleich 1446 - 1687 des Originals.

V. 1376 *dochtem*, d. h. *dochte* mit Abkürzungsstrich über dem e. — 1435 möchte *In becken, die daer staende waren* zu lesen sein. — 1443 dem O. zufolge die Worte *goude ende* zu viel. — 1452 *werpen*, d. h. werfen zurück der Farben mancherlei (V. 1454). — 1457 *betoghen*, zurückgespiegelt (vgl. V. 1461, 1464 und 1474). — 1497 und 1498

Ghesayt dat zoete saet van minnen
Dat gheen dorpere mach ghewinnen,

vertreten 1596 und 1597 des O.

Sema ici d'Amors la graine
Qui tout a çainte la fontaine

— 1503 *him*, 1504 *zin*, unreiner Reim. — 1537 *Want Scone Ansien* u. s. w. V. 1630 des O. hat: *Quant cele rage m'ot si pris.* Es scheint, der nl. Dichter hatte hier eine andere Lesart vor sich. Die St. HS. liest *Quant cele rose mot souspris*, was der unsern näher kömmt. — 1564 und 1565 möchte zu lesen sein: *Daer soe behagheden si mie So wel, dat ickere begare.* — 1585 ist müssig und blos des Reimes wegen eingeschoben.

V. 1603—1796 gleich 1688—1889 des Originals.

parmi l'oel des O. (V. 1701) das erstemal nicht in der Übertragung (1609—1611) ausgedrückt, auch nicht in der

St. HS., welche *Que par milieu* statt *parmi l'oel* liest. Merkwürdigerweise trifft aber in dem an der Spitze der Verwundungsscene stehenden Miniaturbildchen Amor den Liebenden gerade ins Auge. Es möchte wohl am richtigsten bei dem ersten Schusse *parmi l'oeil*, bei dem zweiten (der Verwundung durch *simplece*) *par milieu* zu lesen sein. — 1618 und 1619 sind naiv zierlicher Zusatz des Übers. — 1723 des O. *Qui Biautés estoit apelée* ist weggelassen. So bleibt der erste Pfeil, der früher mit dem Namen Schönheit bezeichnet ist, hier unbenannt. — 1638 *Dus bleef hi;* hier *strael*, wie im Hd., männlich genommen. — 1646 *te haluen*, so viel als *halvelick*, *halvelingh*, hälblings, halbwegs. — 1652 *Haren*, eigentlich *Sijnen*. Das erstere muss auf *Minnen* bezogen werden. — 1678 lies *Ende* st. *Dat* und 1680 st. *Hine* einfach *Hi*. — 1685 *Houesscheit* (ein *s* ist zuviel). Weder das O. noch die Übersetzung zählt früher *Courtoisie*, *Houeschheit*, unter den Strahlen oder Pfeilen auf, sondern ersteres lässt nur den Pfeil *Franchise*, *Vrihede*, mit *Court.*, *Houeschh.*, vergiftet sein. Gleichwohl führt auch das O. bei Méon hier *Courtoisie* als dritten Pfeil auf, und da es dann *Franchise* als den vierten und *Compaignie* und *Biau Semblant* als weitere aufzählt, so gelangt es zu sechs Pfeilen, während es dem Gotte früher im Gegensatz zu der angeführten Zahl der fünf hässlichen, nur fünfe beilegt. In unsrer Übers. kommen ebenfalls nur fünfe heraus, indem die von *Franchise* als viertem Pfeile handelnde Stelle bei Méon 1789—1791

> Mès li archier me represente
> Une autre floiche de grant guise:
> La quarte fu, s'ot nom Franchise.

darin weggeblieben ist; und zwar ganz mit Recht. Diese drei Verse sind nichts anders als die Interpolation eines Abschreibers, der nicht bemerkte, dass der Dichter in 1774 den dritten Pfeil aus Versehen *Courtoisie* statt *Franchise* benannt hatte, und daher glaubte, nachhelfen zu müssen. Dass dem so ist, geht aus der Stuttg. frnz. HS. hervor. Auch in dieser heisst der dritte Pfeil *Courtoisie*, an der Stelle der drei genannten Verse aber steht blos der einzige: *Mais li archiers qui me*

respoente, worauf dann alles gleichmässig fortgeht wie bei Méon. — 1701 *Dat mi coene maect te dien* sagt gerade das Gegentheil von 1792 *Ce me doit bien espoenter.* — 1702 und 1703 ?? lies *Men seit, het soude hem ontsien Die warme* u. s. w.? O. 1793 *Qu'eschaudés doit iaue douter.* — 1742 und 1743 kommen im Endergebnisse auf dasselbe hinaus wie 1835 und 1836 des O. Eigentlich aber sagt dieses: Gesellschaft zwinge das Weib am ehesten, sich auf Gnade und Ungnade zu ergeben. — Für 1744—1746, welche unverständlich sind und verdorben scheinen, findet sich keine entsprechende Stelle im O. — 1751 *tenden een*, sonst *al teenen*, an Einem fort, *in continuo*, O. 1839 *en ung tenant.* — 1755 ist *dede* statt *de*, wie die HS. unrichtig liest, zu ändern. — 1792 nach mede ein Komma nothwendig.

V. 1797—2170 gleich 1890—2233 des Originals.

V. 1812—1814 vertreten zierlich 1910 und 1911 des O. — 1826 *noyt en saghen* im Sinne von *unquam viderunt.* — 1829 st. *niet* wohl *hiet*, *yet*, *jet*, zu lesen? — 1829 und 1830 V. 1832 und 1833 des O. entsprechend. — Nach V. 1867 ist nachträglich der Punkt zu streichen. — 1869 *luussen*, vgl. 2106, Kil. *luysschen.* — 1925 *scoenhede* unten noch öfter für *joiau* des O. gebraucht. — 1927 *Hi es vrouwe van minen goede* ist die wörtliche Übersetzung von *Mais ele est de mon écrin dame.* Der Übersetzer hat vergessen, dass aus *la clef* des O. im Niederl. der Schlüssel geworden ist. — 1955 *Houdi van minen raet.* So die HS. Es ist einfach *Houdi v an m. r.* zu ändern. — 2028 Hier ist ein Wort in der Übersetzung vergessen. Es heisst vorher: Soviel Preis Walewin seiner höfischen Sitte wegen hatte, soviel hatte Keye-was? wohl *lachter*, aber das Wort fehlt. Vielleicht ist *So addi lachter* oder *Adde K. lachter* u. s. w. zu lesen. — 2058 *Dat goede minne van hu gaet.* O. 2131 *Si qu'els oient bonnes noveles dire de toi* etc. Lies *niuwe*, s. v. a. *niuwmaere?* — 2069 und 2070 *cuusschelic*, *cuusscheit*, O. *cointement*, *cointerie* (vom lt. *comtus*). Der Begriff ist sonach hier: sauber, gefällig, anständig. — 2108 *sienre*, Compa-

rativ von *siene*, vgl. 4890 und 5566. — 2179—2183 des O. von dem Niederl., sehr bezeichnend, mit Recht übergangen.

V. 2171—2554 gleich 2234—2607 des Originals.

V. 2205 *vergaet met haest ringen??* O. 2265 *Est tost rendue et aquitée.* Lies *haest, ringen; ringen* gleich *ringh*, leicht, schnell? vgl. Kil. — 2228 *zierheit* gleich *zeerheit*, Schmerz, im Gegensatz gegen das vorhergehende *soetheit*, Süssigkeit, im O. keine entsprechende Stelle (möglicherweise auch s. v. a. *zoetheit*, *dementia*, und *zierheit*, *decus*, *exornatio*). — 2235 *Rideringhe*, O. *fiévre*, das Fieber. — 2268 *wanhoghen*, Kil. *wanheughen*, *desperare*. — 2281 Nach *saegt* nachträglich ein Komma zu ergänzen. — 2294 *ontsteken* Particip?, oder ist *ontsektem*, *-ten*, oder *ontsteket* zu lesen. — 2344 *Dat meer*, d. i. *Dat men daer*, sonst *Dat mer*. — 2348 *ghemoet*, d. i. Begegnung. — 2405 *haers*, aussergewöhnliche Form für *haere*. — 2413 *die cone*, so die HS. lies: *die ghone* oder *scone*, O. 2449 *cele au cler vis*. — 2433 *Ic wilt vp I covent sekeren*, O. 2470 *Gel' vodroie par convenant*, *vodroie* falsch, es ist *voeroie*, von *voer*, *vouer*, zu lesen. Die Stuttg. frnz. HS. hat weder diesen noch den ff. Vers. — 2438 statt *Ende* der HS. wohl *Entie* zu ändern. — 2451—2453 lauten in 2485—2487 des O.

Car maint plus preus et plus alose
De moi auroient grant honor
En ung loier assez menor.

Der nl. Text verdorben. Lies in 2452 *Soudem l. ghenoeghen, dits wiser,?* — In 2494—2508 das O. in 2521—2548 abgekürzt. — 2511 *Daer dat helichdom woent inne* scheint O. 2547 *por l'amor de la débonnaire* ersetzen zu sollen. — 2550—2553 des O. übergangen. — 2529—2539 geben 2568—2579 des O. nicht richtig. Dieses räth 1) die Dienerin des Hauses anständig zu beschenken, 2) die Freundin und alle, die ihr wohlwollen, zu ehren und werth zu halten u. s. w. Der Übersetzer versteht unter *la pucele de l'ostel*, was er *die maghet* überträgt, offenbar nicht die Dienerin, sondern die Geliebte selbst, die Gebie-

terin, und räth sonach, diese zu beschenken, von jener aber spricht er gar nicht.

V. 2555—2790 gleich 2608—2803 des Originals.

2568 *eene bede*, was für eine? Es scheint ein Wort ausgefallen (etwa *dulle*). — 2572 sprichwörtliche Redensart, die das O. nicht hat. — 2575—2578. Das O. 2614 und 2615 sagt das Gegentheil: *Il est voirs que nus maus n'ataint A celui qui les amans taint.* Dem ganzen Zusammenhange nach ist statt *goets* zu lesen *quaets*. — In 2582 ist *haer* statt *hem* der HS. zu lesen, nach *gieten* das Punkt zu streichen und in 2583 *Die zee: der* zu ändern. — 2587 und 2588 geben V. 2619—2621 des O. nicht richtig. Durch *Et toutes voies convient vivre les amans* u. s. w. ist in diesem der Übergang zum folgenden vermittelt, was in der Übersetzung nicht der Fall ist. — 2634 *sen* wegen des vorhergehenden *hen*, wie 1503, ebenfalls des Reims wegen, *him* statt *hen* oder *hem*. — 2635 *oghen* für *hoghen*. — In 2637 das Komma zu streichen. — 2642 lies *ende den tghemoede*. — In 2643 möchte *Alst* statt *Als* zu lesen sein. — 2715 *Nuchtens*, morgens, O. 2736 *Moult ont au matin bon encontre*. — 2780 statt *Ende segghen*, lies entweder, auch noch mit einer Ellypse: *Ende men s.*, oder: *Dat men s.*, und in V. 2781 ist zu lesen *wilde, die rosen* und nach diesem Worte kein Komma.

V. 2791—3014 gleich 2804—2979 des Originals.

Die jetzt, nach 2790, in der HS. ohne Unterbrechung, mitten in der Spalte, folgenden Verse 2791—2826 gehören nicht hierher, sondern hinter das ebenfalls unmittelbar nach denselben, wieder mitten in der Spalte, sich anschliessende, von 2827—2866 reichende Stück, und V. 2867 u. ff. enthalten den Anschluss an 2826. Die verkehrte Ordnung rührt einfach von einem Versehen des Abschreibers her, der zwei Blätter, Seiten oder Spalten mit einander verwechselt hat. Wenigstens ist die Versezahl der beiden verwechselten Stücke sich, bis auf zwei Zeilen, die das zweite Stück weiter hat als

das erste (V. 2827 und 2828 gehören nicht zum ursprünglichen Texte), ganz gleich. Indessen hat der Abschreiber sein Versehen dadurch wieder gut zu machen gesucht, dass er vor das zweite Stück, welches nach 2826 folgt, zwei vermittelnde, allerdings herzlich schlechte Verse eingeschoben hat, die an 2790, und ebenso dem nach 2866 folgenden Texte vier dergleichen, die an das mit 2826 schliessende erste Stück anknüpfen. Der Abdruck folgt der HS., die Umstellung aber ist durch *** zwischen dem Texte bemerklich gemacht worden. — 2804 *borlebuer*, *borlen*, flandr., *clamare*, *vociferare*. Kil., wörtlich also Schreibauer. O. 2838—2839 *si fu closiers Et garde* u. s. w. — 2805 *wachte vele houde. h.* müsste hier wohl mit der bei Kilian angegebenen Bedeutung des Worts *statim*, *confestim*, *cito* zusammenhängen. Es wird aber ohne Zweifel *boude* zu ändern sein. — 2810 ff. weichen von dem O. bei Méon 2845—2848 sehr ab, stimmen dagegen mit der Lesung, welche die Stuttg. frnz. HS. bietet, genau zusammen. Die Stelle lautet in dieser:

Ainçois auoit a compaignons
Vne femme et .I. vilain homme,
Si homme male bouche se nomme.
Nez fu, sachiez, en Normandie;
Cest un vilain que dieu maudie,
Et la femme si a non honte.

(Vgl. dazu unten die Bem. zu 2870 ff. des O.) — 2819 ist statt *rauwen* der HS. *vrauwen* zu lesen. — 2823 und 2824 unrichtige Auffassung von 2854 und 2855 des O.

Qu'onques o lui Raison ne jut,
Més du véoir Honte conçut. —

2829 und 2830. Wahrscheinlich lauteten diese beiden Verse, von denen der letzte mit Hebungen überfüllt ist, ursprünglich im geordneten Texte:

Ende Houeschheit was sijn moeder,
Die niet wesen mochte vroeder. —

2839 lies: *Ende ic wille.* — 2852 lächerlich verstümmelt. Es wird wohl *Ende dit ne staet mi niet tombeerne* zu lesen sein. — 2856 Missverstand des O. *vostre servise suis prest de prendre*,

kommt aber auf das Gleiche hinaus. — Die V. 2870—2873 bei Méon

Et por les Roses miex garnir,
I fist Jalousie venir
Paor qui bée durement
A faire son commandement.

welche in der Übertragung, wo sie zwischen 2889 und 2890 ihre Stelle gefunden haben müssten, nicht vorkommen, fehlen auch in der Stuttg. frnz. HS., und zwar mit Recht. Zuerst in Rücksicht auf die oben mitgetheilte, von dem Text bei Méon abweichende Stelle, und fürs zweite, weil sowohl jene Stelle bei Méon als der Zusatz hier eine spätere Verballhornung sind. In beiden Texten lautet der dem Zusatz bei M. folgende Vers (2874) *Ores sunt as Roses garder troi*, Übers. 2891 *Dus sijn ghewacht van desen drien Die rosen.* Nun diese drei sind *Dangier*, *Male bouche* und *Honte*, wie sie in Übereinstimmung mit der Stuttg. frnz. HS. auch im nl. Texte vorkommen (*Scamelhede* in 2890 und später ist dasselbe was *Scande*). *Paor*, welche im Texte bei Méon noch weiter aufgeführt wird, wäre somit eine vierte Wache, und gehört ebendesshalb nicht her. (Vgl. auch 3062—3070 des nl. Textes.) — 2893 und 2894 unreiner Reim, lies *hin* oder *ghewen.* — 2926 *toenerlaet*, Druckfehler statt *toeuerlaet.* Dieser und die vorhergehende Verse kürzer als das O. und etwas abweichend. — 2955 *Hof* für *Of.* — 2974, O. 2943 Sprichwort in beiden Texten.

V. 3015—3448 gleich 2980—3417 des Originals.

V. 3015 statt *vp* der HS. des Reims wegen *op* zu lesen. — 3030 *Kerse*, d. i. Kerze, ersetzt das frnz. Bild *estoiles.* — 3085 *hiet*, d. i. *heet.* — 3107 *Belouede te*, d. i. *Belouedet te.* — 3128 *heere*, d. i. *eere.* — 3131 die HS. genau *mi.* — 3133 und 3134 streiche *Hem* und ziehe *Den God* in 3133 hinauf? *rasteren*, O. 3103 *Ne de traison arété.* — 3168—3176 weichen von 3130—3133, welchen sie gegenüberstehen, ganz ab. — 3189 *Hi es?* was ist er? *fel* oder was? das ist ausgefallen (*ende* zu streichen). — 3221, O. in 3168 *Ge tins vers lui la chiere encline.* — 3263 *Ende*

ic u. s. w. undeutlich dadurch, dass auf einmal zur indirekten Rede übergegangen wird. — 3326 und 3327 geben 3292 und 3293 *Cortoisie est que. l'en sequeure Celi dont l'en est au desseure.* Statt *Datte* wohl *Dade* zu lesen. — 3329 lies *oemoedeghen.* — 3351, im O. 3326 noch mit dem vorhergehenden Vers verbunden. — 3365 und 3366 ..... *hoe moeghedijt getemen Die wel na doet es* irgendwie verdorben. Dem Sinne nach sollte etwa stehen: *hoe macht hem getemen. Die wel na doet es.* Das O. in 3339 ff. sagt bloss *Trop vous estes ... esloignés, Que regarder ne le daignés.* Auch 3369—3376 weichen von 3344—3349 des O. ab und sind namentlich ausführlicher. — 3379 *heet*, *fervidus.* — 3395 *den rosen*, O. *Si cum j'oi la Rose aprochée.* — 3396 *sonder si*, sicherlich, vgl. Huydecoper zu Melis Stoke II, S. 342. — 3399 lies *Die so verre niet was* und 3400 *sijn gegaen*, vgl. O. 3374 und 3375. — 3416 *aes*, Aas, lt. *esca*, Lockspeise und zugleich Falle. — 3439 *vliet* der HS. giebt keinen Sinn. Lies *verbiet*, was abgekürzt *v'biet* leicht mit ersterem verwechselt werden konnte. — 3441 und 3442 *orloue* und *thone* falscher Reim.

V. 3449—3656 gleich 3418—3646 des Originals.

V. 3465 *Ne weest* offenbar Schreibfehler für *ghewest.* Lies *ontverret Ghewest, ne* u. s. w. — 3469 *ane aue, sine defectu,* von *auen deficere.* Vielleicht war aber das eine der beiden *ane*, das in *aue* verändert wurde, blos zu streichen. — 3482 *paerden*, übersehener Schreibfehler der HS. Es ist selbstverständlich *paerlen* zu lesen. — 3484 *te houede*, vgl. S. 239 zu V. 1023. — 3490 *sij*, für *sijt*, des Reims wegen gekürzt. — 3492 statt *Die* stünde richtiger *Dien.* — 3552 und 3553 verkehrte Übers. der V. 3511 und 3512 des O. *Et comment li murs fu levés Et li chastiaus riches et fors.* — 3526—3529 des O. nicht übertragen, und 3537—3542 des O. nur abgekürzt. — 3582 ff. weichen vom O. ab, weil der Übers. nicht bemerkt, dass *Honte* im O. personifizirt ist. Auch bringt er 3585 ganz willkührlich *houeschheit* herein, die gar nicht hergehört. — 3591 und 3592 sagen ganz unpassend von *Scone*

Ontfaen, was im O. 3566 ff. von dem Liebenden gesagt wird. — 3612 ff. der Übersetzer legt hier, was im O. 3586—3609 noch der *Scande*, *Honte*, in den Mund gelegt wird, offenbar *Ver Jalousie* als Antwort bei, wodurch er aber mit 3629 ff. seiner eigenen Bearbeitung in Widerspruch kommt, indem er hier mit dem O. die *Jalousie* auf die vorhergehende Rede antworten lässt. — 3622—3627 des O. nicht besonders ausgedrückt. — 3643 die HS. hat *betumen*, es ist *betuinen*, d. i. *betuynen*, umzäunen, zu lesen.

V. 3657—4017 gleich 3647—4069 des Originals.

V. 3670—3671 des O. nicht übertragen. — 3683 *wake*, die HS. hat deutlich *vake*, d. i. Schlafe, was hier ganz richtig ist, während *wake* das Gegentheil bezeichnen würde. Letzteres ist bloses Versehen im Abdrucke. — 3702 *groeniaert*, das frnz. *grognard*. — 3706 lies *Wilt u, hu niet tontsiene, behaghen?* O. 3715 *Voulez vous donques as gens plaire*. — 3710—3712, ebenso 3718—3721 des O. übergangen, auch lässt der Übersetzer die 3722—3739 der *Paor* beigelegten Worte noch etwas kürzer von *Scande* sagen. — 3753—3763 des O. ferner übergangen. — 3732 (der Übers.) *hine*, d. i. *Ine*, das *h* ist Aspiration wie in *heere* st. *eere*, *hoghen* st. *oghen* u. s. w. — 3740 *Therde*, so die HS. lies *Therte*. — Die 3770—3808 enthaltene Beschreibung der Veste, die Jalousie bauen lässt, stimmt mit dem O. 3811—3876 in der Hauptsache überein. Vieles einzelne ist aber weggelassen, manches ist abweichend. So fehlt auch die merkwürdige Stelle 3849 und 3850 des O. *Car l'en destrempe le mortier De fort vin-aigre et de chaus vive*. — 3796—3798 nicht im O. — 3803 *seil scotten*, d. i. *seelschutten*, Seilgeschossen, das frnz. *arbalestes*. — 3819 *onsieliken*, d. i. *ontsieliken*, furchtbaren. — 3835 *de porte van troos*, O. 3900 *la porte destrois*, d. h. das rechtseitige Thor, im Gegensatz gegen das vorher erwähnte linke. Es scheint beinahe, der Übersetzer habe, ohne weiteres Nachdenken *destrois* für *de la rose* genommen. — 3847—3866 geben V. 3907—3920 des O. unvollständig und verworren, so dass sie ohne Beiziehung des letz-

teren nur halb klar sind. — Die Veränderung von *stiuen* in *sticken* in 3847 wird hier feierlich von mir zurückgenommen. *Stiuen* sind die *estiues* des O., wahrscheinlich Sackpfeifen, vgl. DUFRESNE unter *Stiva* und ROQUEFORT unter *Estive*. — 3859 lies statt *niemen* der HS. *niemer* oder *niene*. — 3875 und 3876 stehen 3933—3935 des O. gegenüber, sind aber unklar und wahrscheinlich beide verdorben. — 3887 *canse* aus dem frnz. *chance*. — 3892 möchte statt *Die verzekert* vielleicht *Soe was versekert* zu lesen sein. — 3895 stünde deutlicher *Want* st. *Hoe*. — 3915 *int haer*, O. *en herbe*. Aehnlicher Gebrauch auch im Hd., z. B. in einem Berichte über ein Stück Wald auf dem Schwarzwalde von 1603 „das darauf stehende Haar ist ... schön von Aichin, Hagenbuechen, Aspen und dergleichen Holtz angewachsen, doch noch zum Abhawen zue jung, also noch der Zeit ... nicht wol was üsser den Haaren zu erlösen anzuschlagen." — 3930 möchte *dongestadste* st. *onghestade* zu ändern sein. — 3993 *Die mi wel scinen?* vgl. 4362. — 4012 lies *verghcten* [*al*]. — Mit 4069 des Originals enden die Verse von Wilhelm LORRIS und der ff. Text ist von Jehan de MÉUNG. Der entsprechende nl. Text endet eigentlich mitten in V. 4017.

V. 4018—4144 gleich 4070—4231 des Originals.

V. 4019—4040 entsprechen den V. 4070—4108 des O. Doch weicht die Uebersetzung ziemlich ab. — In 4024 wohl *de minre* st. *de Minne* zu ändern? — 4106 des O. *Promesse sans don ne vaut gaires*, ein Rechtssprichwort in V. 4032 und 4033 auszudrücken versucht. — 4041—4044 geben 4109—4117 des O. sehr abgekürzt. — 4074—4077 entsprechen 4146—4155, aber der Grund des O., dass Ledigkeit ihm nicht hätte trauen und seinen thörichten Wunsch nicht erfüllen sollen, tritt in 4077 gar nicht hervor, der keinen absonderlich schlimmen Vorwurf für Thoren enthält. — 4093 und 4094 *vele* und *houeschede* unreiner Reim.

V. 4145—4369 gleich 4232—4490 des Originals.

V. 4145—4162 kürzen 4232—4265 des O. — 4163—4180

treu und höchst lebendig übertragen. — 4189 *conciencie*, im O. 4294 *science*, der Sinn der gleiche. — 4298—4301 des O. nicht in der Übersetzung. —4198 ist *ompays* zu verbessern, *pays* taugt nicht. — 4204 ändre: *al vul hopen.* — 4206 ändre: *Ende vul redenen sonder redene.* — 4220 *niet* zu streichen oder *met*, lt. *simul*, zu setzen. (O. 4331 *C'est felonnie la piteuse*). — 4233 und 4234 (im O. 4344 und 4345) scheinen nicht ganz gelungen. Übrigens ist die ganze Parthie der Rede der Vernunft bis zum Schlusse, obgleich da und dort vom O. abweichend, in der Hauptsache trefflich übersetzt. — 4261 *scu* beweist für die in I, zu 1482 aufgestellte Vermuthung. Es ist an jener Stelle einfach *scuw* statt *scum* zu lesen. — 4282—4284 Zusatz zum O. — 4289 ändre: *twee naturen* st. *die n.* (O. 4393 *de divers sexes*). — 4294—4304 entsprechen 4402—4413 des O., die auch die Stuttg. HS. vollständig hat. In 4294 wird übrigens zu lesen sein: *Andre lieden sijn die men vint* und in 4303 *Die dus worden met minnen loent*, st. *Die met worden dus m. l.* — 4347—4348 scheint sprichwörtliche Redensart. — 4362 *So dat hem scijnt*, d. i. *scent*, entehrt, vgl. 3993.

V. 4370—4666 gleich 4491—4851 des Originals.

V. 4404—4434 umstellen mehrere Sätze des O. von 4502 bis 4560. V. 4409 und 4410 scheinen überdiess Beisatz der Übers. — 4414 ändre: *die hi in.* — 4417 *Die grauwe top*, lies *cop*, d. i. *kop*, Kopf, *caput.* — 4430 st. *kennessen* (der HS.) ändre *rauwenessen.* — 4440—4446 geben 4569—4591 des O. umstellt. — 4454 ändre: *haren* st. *sinen.* — 4459 und 4460 geben keinen Sinn. Sie sind ohne Zweifel verdorben. Das O. gibt keinen Aufschluss. — 4461 *scoenhede*, O. *ung joelet*, oben V. 1926 ebenfalls für *joiaux* gebraucht. *Inne segghe niet* im Eingang dieses Verses hat ohne Zweifel noch auf 4460 Beziehung. — 4622—4625 des O. nicht ausgedrückt. — 4496 vertritt 4641—4643 des O., *mennet?* sollte *loenet*, *endet* zu lesen sein, oder stammt es vom frnz. *méner?* — 4497—4504 geben 4643—4657 des O. abgekürzt. — 4561 ist *sijn* aus 4559 hinzuzudenken. — 4584 *deere*, d. i. *d'eere*, *de eere.* — 4589—4599

geben in Kürze 4736—4761 des O. — 4600 ändre *minnen* (der HS.) in *winnen*. — 4620 *winnen* st. *winne* der HS. zu ändern. — 4625 *recht* zu streichen. — 4638 *waent*, hier wie 4625 in der Bdtg. von leer, nichtig sein, schwinden. — 4769—4777 des O. ohne Grund weggelassen. — 4640 *ghemint met*, letzteres überflüssig, oder mit ersterem Worte zusammenzulesen, nicht als Präposition von *riken lieden* zu betrachten. Nach *r. l.* übrigens Punkt im Abdrucke zu setzen. — 4648 statt *Neemt* (HS.) lies *Neent*. — 4652 *dat* scheint in *dien* zu ändern. — 4654 statt *Ende niet ne doet* scheint *Hi ne doet niet* zu lesen.

V. 4667—5014 gleich 4852—5271 des Originals.

V. 4681—4718 giebt abgekürzt 4864—4907 des O. Einiges sehr lebendig. — 4685 *emmermee*, des Reims wegen gehört *r* oder *re* hinten hin. — 4696 *in dore*, d. i. *in d'ore*, ins Ohr *lesen*, lesen, s. v. a. sagen, *profiteri*. — 4717 *mee*, wie in 4685 zu ergänzen. — 4737—4739 nicht das O.: *Qui sus amis treroit s'espée N'auroit il pas lamor copée?* sagt etwas anders. Aber die Übersetzung ist natürlicher. Die unmittelbar ff. Stelle in dieser verdirbt indessen den Sinn ganz. — *weder laten* in 4740 ist verdorben, lies *weten laten*, sodann sagt das O.: treue Freundschaft hört nicht leicht auf, ausgenommen in ff. Fällen und dieses „ausgenommen“ wird nun mit V. 4740 gegeben; 4741 *vriendinne* zeigt noch weiter, dass der Übersetzer das O. ganz missverstanden. Der Vers *Tous jors aime qui est amis* scheint dazu Anlass gewesen zu sein. — 4751 lies *v[r]ienscap*. — Die ganze Parthie von 4767—4810 gegen das O. wieder ziemlich abgekürzt. 4809 und 4810 sind aber ein Einschiebsel, das bloss dem vorher ohne Zweifel des Reims wegen gesetzten *ghierichede* seinen Ursprung zu verdanken scheint. Statt *Dat* ist aber in 4809 *Want* und statt *si* in 4710 *hi* zu ändern. — 4823 *Ne waer hier eist nu al te male* giebt keinen Sinn. Vielleicht ist *niet* st. *nu* zu lesen. — 4825 und 4826 geben 5052—5055 ganz allgemein. — 5067—5069 als zu lokal nicht in der Übers. ausgedrückt. — 4870 *al twater van den Rine* treffend für *toute Saine* des O. — 4886 *Hoe zeere*

die ziele sij ghepijnt. Das O. ist deutlicher. Da der Satz (was im O. nicht der Fall) auf den Advokaten und den Doktor zugleich geht, so muss wohl *ziele* als die richtige Lesart angesehen werden, sonst wäre man versucht *zieke* zu lesen und die Stelle auf den Arzt allein zu beziehen. Denn der Advokat kommt gleich hintendrein noch besonders vor. — 4890 *siene*, ansehnlich, angenehm, vortheilhaft, vgl. 4890 und 5566. Der Vers selbst unklar. — In 4894 ff. der Zusammenhang mit dem Vorigen, der im O. deutlich, ziemlich verwischt. — 4918, *laten* ist zu streichen. — 4925 *ghelaet* entspricht hier dem *defaut* des O., d. h. das Unterlassen. Doch kann es auch im Sinne von *simulatio* gelten. Die ff. Verse kürzen wieder das O. — 4979, die Übers. ist so gut als möglich für den der *Pecune* (5220 des O.) nicht verstanden zu haben scheint. Nichts desto weniger bleibt sie ohne das O. dunkel. — 4985 wird *sal doen de scaet* zu lesen sein. — 4987—4993 heben den Charakter des bürgerlich ehrbaren Niederländers hier gegenüber dem chevaleresque auftretenden Franzosen bezeichnend hervor. Das O. hat

Mais li vaillant homme l'assaillent
Et la chevauchent et porsaillent
Et tant as esperons esbatent
Por le cuer qu'il ont large et ample. —

4994 *Dedalus dincket wel van desen.* Um die Gedankenfolge hier zu begreifen, müssen die 5241—5248 des O. verglichen werden. Übrigens vertreten die ff. 4999—5004 die 5247—5263 des O.

V. 5015—5218 gleich 5272—5494 des Originals.

V. 5015—5067 geben 5272—5334 kürzer, aber ziemlich auf Kosten der Deutlichkeit. — 5019 *te legghene onder wet*, so deutlich die HS. Lies *onder voet*. — 5021 *zulke*, im Sinne von welche zu nehmen, oder ist *die* zu ergänzen. — 5022 *der*, s. v. a. *daer*. — 5046 ist in ( ) zu denken oder zu setzen. — 5054 *him*, so die HS. — 5055 und 5056 im O. 5320 und 5321 *Seignorie, non, mes servise, Qu'il les doit tenir en franchise:*

Ains est lor etc. — 5066 *ghenaken*, nahen, O. 5333 *conquises les aient.* — 5069 *no* Druckfehler, lies *nv.* — 5070 *beste* ist überflüssig und stört. Vielleicht sollte *veste* stehen, O. 5337 *Quex choses puéent estre moies.* — 5073—5118 etwas kürzer als das O. in 5340—5389, aber nicht immer ganz glücklich gegeben. Mehrere Stellen sind nicht klar genug. — 5083 statt *Ende* (der HS.) lies *En.* — 5090 *blucken* s. v. a. *plucken.* — 5100 ist nicht *Quare amorem*, sondern *Talium rerum amorem non in pretio habeo.* — 5128 *semptertoene*, lt. *septemtrio.* — 5106 *dat* für *daet.* — 5154 und 5155, der neue Abschnitt, den die HS. mit 5155 beginnt, fängt schon mit 5154 an und in diesem wird *en* zu streichen und in 5155 *Tullius dietem. v.* zu lesen sein. — 5159 *tghescutte*, das heisst wohl das Geschütz von *baraet*, das vorhergehende *engin (ingenium, ars)* wurde, scheint es, vom Übersetzer in der Bedeutung von Wurfmaschine genommen. — 5168 *Ypocras* scheint aus dem übergangenen *saillir outre les nues Cum fist li cine Socratès* des O. 5441 und 5442 vom Übersetzer genommen, der im Übrigen die Antwort des Liebenden sehr gelungen wieder giebt. — 5186 *no* abermals Druckfehler st. *nv.* — 5187 *vant bekinnen?* — 5188—5193 sehr unklare Wiedergabe von 5451—5467 des O. — 5209 *Si* der HS. zu streichen und in 5210 *Die richters* zu lesen.

V. 5219—5510 gleich 5495—5820 des Originals.

V. 5227 *Welke dinct hu best?* Undeutliche Wiedergabe von 5504 des O. *De quel Amor dis tu?* — 5228 *dat ic mi in vreese*, O. 5505 *que ge me mete.* Ist die Lesart nicht verdorben, so bleibt nur die Deutung: dass ich mich darin entsetze. Das O. gab keinen Anlass zu diesem Ausdruck, die blosse Reimnöth wohl auch nicht. — 5230 nicht richtig wiedergegeben; O. 5506 und 5507 *Car cele qui s'est en moi mise Ne bége pas à mettre en juise.* Durch die unrichtige Übersetzung dieser und der vorigen Stelle (5227) ist übrigens der ganze Passus rein unverständlich. Der Liebende fragt: was ist besser, Gerechtigkeit oder Liebe? Die Vernunft antwortet, welche Liebe meinst du? die von mir ge-

priesene oder die deine? Er antwortet, die erstre, denn über die seine brauche er kein Urtheil. Das möchte ohne das O. schwerlich aus 5225—5230 herauszufinden sein. — 5231 *Tatolf*, hier zunächst dem *fox* des O. gegenüberstehend, also s. v. a. Thor, *fatuus*. Im engern Sinne ist *Taetolf*, *Totolf* nach Kil. eine Puppe für Schneider, die Kleider daran anzupassen. Der Ursprung des Wortes ist mir aber unbekannt. — 5237 scheint *Ende* überflüssig und stünde besser *Die ghene die bet.* — 5251—5257 geben den Sinn des Gleichnisses, das in 5542—5545 des O. nachlässig und ungenau ausgedrückt ist, deutlicher und bestimmter. Nur ist 5254 und 5255, die mehr oder weniger verdorben sind, zu lesen *Al dade men* (oder vielleicht *Al haddet*) *hulpe ne gheene Andre dan die sijne alleene.* Auch hätte der allzuvorsorgliche Beisatz in 5256 wegbleiben können. — 5273—5290 völlig verworrenes Quidproquo an der Stelle der übrigens ebenfalls einen höchst geschraubten Gedanken zu Tage fördernden V. 5558—5577 des O. (Unter Saturn herrschte bloss Gerechtigkeit, seitdem seine Misshandlung durch den Sohn Jupiter der Venus, d. h. der Liebe, das Dasein gegeben hat, würde erstere für sich nicht mehr zureichen!!) St. *scaden* in 5290 lies übrigens *staden*, d. h. *prodesse.* — 5295 *profeste*, O. *prevost.* — 5299—5302 stehen 5587—5589 des O. gegenüber, geben aber keinen Sinn. Dem O. zufolge sollte beiläufig stehen:

Recht ne gaet ieghen quadien maer,
Die soe moeder es voer waer
Nu in derde van allen ricke
(Oder: Nu van heerscapen in erdrike)
Ende edelhede vergaet ghemeenlike. —

Der Rest bis 5316, dem O. bis 5611 in grösserer Kürze entsprechend, ist deutlich (in 5311 lies übrigens *hanghet*). — 5317—5390 richtig und trefflich übertragen. Gut auch der Rest bis 5426. — 5406 *Eist datti* ist wohl zu lesen *Eist datsi.* 5411 *heere*, s. v. a. *eere* (vgl. 5700 des O.). — 5733—5747 des O. in der Übers. weggelassen. — 5445 *dat vrecheit si* scheint verdorben, O. *qu'il ne s'ensieut mie;* St. frnz. HS. *sensuit.* — 5447 lies *Daet hi* und in 5448 lies *Doet hi eene; danne* stünde übrigens besser nach

doet hi. — 5457 und 5458 ungenaue Übers. der V. 5761—5763. — 5475 *smeekem* Druckfehler für *smeeken.* — 5478 und 5479, guter Ersatz für 5777 und 5778 des O. — 5500 *Want,* lies *Maer* (vgl. O. 5812).

V. 5511—6076 gleich 5821—6512 des Originals.

V. 5511—5562 geben 5821—5871 sehr gut (die zwei letzten Verse 5870 und 5871 weggelassen). — 5566 *tuwen zienste,* der Superlat. von *siene* (vgl. oben S. 4890). — 5573 *niet ne lacht*, einfach s. v. a. *lecht*, nichts leget. — 5578 *sijn blie,* Waage, Gleichgewicht, O. 5874 *balance.* — 5582 *te wider,* d. i. *eo latius.* — 5641 st. *die dinghen* (der HS.) lies *dinghen die.* — 5647 *scoeter*, und 5649 *scoten*, so genau die HS., lies *stoeter?* und *stoten?* — 5984—5985, ebenso 5989—5995 des O. in der Übers. weggelassen, welche bisher dem O. ziemlich treu gefolgt ist. — 5678 *Maer singhende hebben daer wel scade*, die HS. hat *stade*, und so ist zu lesen und das Punkt nach *stade* zu streichen. — 5679 *Juperen ende hulden; hupe, huppe, hoppe,* lt. *upupa,* Wiedehopf; *Wle,* lt. *ulula,* Eule. Das O. hat bloss *chahuan o sa grant hure.* — 5599—5600 des O. nicht besonders ausgedrückt. — 5702 st. *Qu'il en sunt tretuit ydropique* (O. 6021). — 5707 lies *ghinghe* st. *ghinghen* der HS. — 5709 nach *gaen* blos Komma zu setzen. In 5710 folgt der Nachsatz. Übrigens ist die ganze Stelle bis 5725 unvollständig wiedergegeben. Das O. spricht von zweierlei Besuchern des Flusses, solchen, die anfangs kaum die Füsse netzen wollen und erst wenn sie gekostet, tiefer eingehen, und solchen, die sich gleich anfangs hineinstürzen. — 5747 *wintelen*, d. i. *wendtelen*, Kil. *volvere*, wälzen, hier im Sinne von *volvi*, sich wälzen. — 5749 *in die beke*, O. 6068 *à la rive*, das englische *beach*, Ufer. — Bis 5766 (von 5727 an) das O. auch wieder ziemlich gekürzt. Die Parthie im Übrigen gelungen. — 5767 *An dese montaenge.* Im O. 6102 *En haut ou chief de la montaigne,* der Übergang etwas besser vermittelt. — 5770 *bruusch,* Sturm. — 5786 st. *Al* lies *Als.* — 5797 *Hout haer*, lies *Hout daer?* — 6148—6156 des O. übergangen. — 5828 und 5829

Zusatz. — 5833 *helt neder; helden, inclinare, vergere*, sich niedersenken, mit dem hd. Halde zusammenhängend, mlhd. halt, helder, *declivis.* — 5896 st. *hijt* der HS. einfach *hi* zu lesen. — 6246—6251 des O. übergangen. Ebenso 6262—6273. — 5939 *Nv seecht mi* (HS.). Es muss *Nv seecht men* heissen. — 5955 und 5956 drücken 6318 und 6319 unzureichend aus und 5956 lies st. *Ne heuet* der HS. *Beegheuet?*, O. 6318 *Ne nus à bien faire ne faut.* — 5959—5969 geben 6323—6336 des O. kurz und richtig. Dagegen sind 6347—6365 des O. ganz übergangen. Sie waren dem Übersetzer zu abstrakt. 6378—6393 des O. aber wieder kurz in 5985—5993 zusammengefasst. Übrigens ist 5985 und 5986 nicht gelungen zu nennen. Über *Claudius*, d. i. den lt. Dichter *Claudianus*, und die hier angezogene Stelle vgl. Méon II, S. 106, Anm. 1. — 5979 *ghouen*, das frnz. *gober.* — 5998 *ruscu*, engl. *rescue*, nfrnz. *recousse*, vom mlt. *reexcutere*, Befreiung, Freiheit, Wohlbehäbigkeit. — 6394—6431 des O. in 5999—6025 kürzer und mit selbständigen gesunden Zusätzen wiedergegeben. — 6001 *oeghet, oeghen*, Kil. *collimare*, mlhd. *ougen, äugen*, zeigen. — 6003 *clocke*, O. *alambic*, Destillirkolben. — 6016 möchte st. *manne die* der HS. *minne dien* zu lesen sein? O. 6425 *Chier te vuet s'acointance vendre.* — 6018—6021 sind selbständig hinzugethan. 0206 *pau, pauw*, Pfau, theilweise wohl mit Rücksicht auf den Reim gewähltes Bild. — Die ganze Erzählung von Nero in 6033—6075 da und dort abgekürzt, u. a. sind die gelehrten Citate weggelassen und statt der Angabe, dass Nero den Dienern die Verbrennung seines Leichnams anbefohlen, steht hier nur das in 6060 und 6061 enthaltene. Nach 6056 setze übrigens bloss Komma. *Aermoeden* in 6075, auch später in ähnlichen Fällen gebrauchter, für das, was er eigentlich vertreten soll, kaum zureichender Ausdruck.

V. **6077—6638** gleich **6512—7189** des Originals.

V. 6079 *van vele lieden*, verdorben st. *van alle*, oder *van tlant van Lyden*, O. *de toute Lyde.* — 6080 st. *ghebieden* der HS. ändre *bedieden.* — 6083 st. *ghegaen* der HS. eher *ghevaen* zu

lesen. — 6089 ist st. *mochten* der HS. *mochte* zu lesen. — 6097 ist dem Sinne nach zu lesen *Die hem tochte II Gode* u. s. w. — 6104 ist [*hem*] zu ergänzen. — Mit Rücksicht auf die bei Méon II, S. 111 enthaltene Anm. 2 über die bisherige in 6093—6112 nach 6525—6645 des O. mitgetheilte Erzählung von dem Lebensende des Krösus, seinem Traume und dessen Deutung mag hier gelegentlich zur Erläuterung dienen, dass unsre Dichtung dem Krösus zugleich das Schicksal des Polykrates zuschreibt. Vgl. Herodot III, Kap. 124 und 125. — 6124 und 6125 *galghe* und *halse* Missreim. — 6551—6555 des O. übergangen. — 6170 *Ende heet Gheual*, O. 6592 *Cousine à prochaine chéance*, beides nicht allzuklar. — 6173 und 1674 *verchiert Van dorpernien.* Ich möchte *versekert Voer dorpernien* lesen. — 6190 ändre *Sone sijt ghi.* — 6206 st. *die mi si* (der HS.) lies *die si mi.* — 6225 *Agyon*, O. 6664 *Anjou.* — Die ganze Parthie von 6512—6685 des O. ist in der Übers. von 6077—6237 meist kürzer behandelt. Die in 6686—6754 des O. enthaltenen Vergleichungen mit dem Schachspiel und der Excurs auf den Erfinder desselben dem Leser der Übers. erspart. — 6227 *beblo??* Der Sinn ist wohl beraubte, entblösste, von *beblooten* für *blooten*, *nudare*, *denudare*, oder wäre an *blouwen* zu dencken, oder ist das Wort verdorben? — 6238 *ontsach*, offenbar las hier der Übers. in 6755 *douta* st. *donta. Sident* und 6241 beweisen freilich, dass er auf die Worte *ains que de Sezile Li fust li roiaume donnes* nicht Acht hatte. — 6257 st. *Naer* (der HS.) lies *Maer.* — 6286 *ontraden?* — 6320 —6336 geben 6848—6885, aber 6322 und 6323 sind verfehlt. Das O. sagt nicht, dass jeder nach Belieben von den Schicksalstonnen kosten könne. Ebenso 6328—6331, welche den Gedanken des O., jeder hat von beiden Schicksalstonnen zu kosten, nicht deutlich ausdrücken. — 6352 *dat ghi sult minnen* (HS.), es ist *dat ghi mi sult minnen* zu lesen. O. *que tu me vueilles amer.* — 6368 und 6369 übertragen 6907—6909 des O. beinahe allzukühn. — 6415 *ghedaen* der HS. fehlerhaft, die richtige Lesart in 5277. — 6469—6502 geben 7018—7067 kürzer. Die Gedankenfolge tritt aber so wenig klar hervor

als im O. — 6502 *duulie, duvelie, duyvelrye,* Teufelei. — 6504 *Prolenise*, d. h. *Ptolomaeus*, *Tholomée* des O. — 6510 *mach* (HS.), lies *maecte.* — 6530—6532 treffen den Sinn des O. nicht. Dort ist blos gesagt, dass der Liebende sehr unrecht habe, die Vernunft anzugreifen, die ihm wohlwolle. — 6568 *waert*, des Reims wegen st. *woert.* Doch dürfte in 6567 *upvoert* und dann auch *woert* zu lesen sein (vgl. jedoch 6597). — 6578 *goort*, *gort*, Finnen, Krankheit der Schweine, also hier Aussatz, Unrath. — 6590 *zen*, des Reims wegen st. *zin.* Der Reim auf *bem* (der HS.) bleibt gleichwohl unrein, ändere: *ben.* — 6626—6638 stehen 7204—7221 gegenüber. Aber der eigentliche Punkt, um den es sich handelt, tritt im ersteren nicht klar genug hervor. — 6636 *En* Druckfehler st. *Ende.* — Übrigens ist die ganze ermüdende Episode des O., welche den Satz *naturalia non sunt turpia* ausführt und gehörig ausnützt, in der bis hieher reichenden Übers. mehrfach, wenn auch nicht immer ganz glücklich, gekürzt.

V. 6639—7024 gleich 7190—7638 des Originals.

V. 7275 bis Anfang von 7280 des O. ausgelassen. Einiges davon in die 6691 der Übers. beginnende Antwort des *Vrient* aufgenommen. — 6699 *vrauden*, richtiger stünde, schon des Reims wegen: *vrouden*, Freuden. — 6707 *veruoere, vervaeren, perire* (vgl. auch I, S. 457, Anm. zu V. 505). — 6710 *Gheheilt*, nhd. gehehlt, verhehlt. — Nach 6715 und 6716 stehen im Abdrucke unrichtig Punkte statt der Kommata. — 6741 *faneel*, so genau die HS. Doch wird *faueel*, altfrnz. *favels* zu lesen sein. Der Ausdruck ist nicht aus dem O. Die beiden ff. Verse sagen eigentlich das Gegentheil des O. Nach diesen hat der Gott noch keinen seiner Treuen verlassen, *S'il ne li meschiet d'autre part, Si cum Fortune se départ.* — 6744 in *tsurre* ein *r* (der HS.) überflüssig. — 6745 st. *in hu* (HS.) ändre *in hem.* — 6754 *in langhen tiden*, d. h. eine Zeitlang, *une piéce* im O. — 6762 st. *in* (HS.) lies *an.* — 6788 *mie*, das altfrnz. *amie*, hier, allerdings männlich gebraucht. — 6796 nach *groet es* gehört [*ende*] hinzu. — 6812—6813 besagen dasselbe, was 7404—7406 des O. der Gedankengang ist: die bösen Klatscher

sollte man eher hängen als Diebe. Der Dieb, wenigstens der auf handhafter That ergriffene, kann nach dem geschriebenen (römischen) Rechte den Schaden, den er gestiftet, durch vierfachen Ersatz des Gestohlenen wieder gut machen. Aber der gute Name, den der Klatscher genommen, kann durch nichts ersetzt werden. Das Gleichniss des Dichters, der bei dieser Gelegenheit auch seine Rechtskunde an den Mann bringen will, hinkt etwas. — 6816 lautet nicht richtig, oder sollte 6819 *Dat mach men niewer mede betalen* zu lesen sein. Dann geht auch 6820. — 6823 *mare* gleich *meere*, vielmehr, eher? oder ist einfach *nare* zu ändern. — 6853 *liore*? Es kann zur Noth auch *bore*, selbst *dore*, gelesen werden. Es wird *es dore groet* zu ändern sein. — 6862 sollte *Die hem dienen* stehen, d. h. er diene denen, deren Dienst er nöthig hat. *tsienste*, das beste, vgl. Anm. zu V. 5566, S. 256. — 6867 st. *niet* der HS. lies *hiet*. — 6868 ff. minder grell als das O. in 7459—7466. — 6897 *ongheharent*, von *aeren*, pflügen, oder *arnen*, ärndten; beides zulässig. O. 7489 *conclus*. — 6913 *enioen sap* (*oignon*, Zwiebel) Zwiebelsaft. — Nach 6915 ist Punkt zu setzen. O. *Toutes fois que vos vorrez*. — 6917 st. *selue* lies *selne*, selten. — 6931 das Komma nach *daer* gehört nach *soe si*. — 6955 der Übersetzer missversteht hier sein O. Dieses sagt: Wie man den Sperber zum Vorloss (Federspiel) abrichtet, dass er auf die Hand kommt, so gewinnt man den Portier. Der Übers. will, irrig, den Portier mit einem Sperber beschenkt wissen. — 7608—7624, dessgleichen 7634—7638 des O. sind übergangen.

V. 7025—7700 gleich 7639—8319 des Originals.

V. 7025—7055 stehen 7639—7669 gegenüber. Allein sie beziehen, was das O. in Absicht auf die Behandlung der Portier anräth, auf ihre Gebieterin. — 7076 und 7077 enthalten eine eigenthümliche Auffassung des O. *Car trop en sa biauté se fie Qui atent que fame le prie*. — 7109 *leeulike varen*, O. *laschement se deffendent*, es wird *leelike* zu lesen sein. — 7754 und 7755 des O. nicht ausgedrückt, ebensowenig 7760—7764. Dagegen 7146 dem Übers. angehörig. — 7151 und 7152 lies

die[n]. — 7165—7180 stehen 7786—7803 gegenüber. Der Sinn ist aber nicht getroffen und nur aus dem O. zu erkennen, was eigentlich gemeint ist. — 7221 lies st. *Ghedochte* der HS. *Ghedochti*. O. *Souffrés au mains que ge deffie*. — 7239 *dien heeft achter*, lies *D. hi h. achter*. Denn sowohl der vorhergehende als der nachf. Vers ist auf *Quade Tonghe* zu beziehen und nicht als Rath für den Liebenden zu betrachten. — 7261 *koteren de tande*, die Zähne stochern. — 7903 *Par Guenelon qui les deçut* übergangen. — Nach 7308 *I man* ist *eenen m.* aufzulösen. — Nach 7314 setze Komma oder Doppelpunkt statt Punkt. — 7327 *rote*, frnz. *route*, lt. *rupta*, Strasse. — 7336 *wasteel*, das frnz. *gastiaus*, *gastel*, d. h. *gâteau*, Kuchen. — 7340 steht 7954—7957 des O. nicht sehr deutlich gegenüber. — 7348 st. *soude de hant* (HS.) lies *soudem te hant*. — 7351 *connen* s. v. a. *kennen*. — 7359 *helre* für *elre*. — 7975—7977 des O. übergangen. — In 7364 streiche das erste *huwe* der HS. — 7378—7382 weichen vom O. 7991—7997 ab, gewähren aber guten Ersatz. — 7383 *hoot*, O. *chief*, vgl. S. 237, Anm. zu 710. — 8023 des O. (die Berufung auf Ovid) weggeblieben. — 7426 *gheeselen* (HS.), lies *ghesellen*. — 7444 gibt 8063 des O. *Ains prist ses choses proprement* nicht genau. Die späteren Verse stimmen. — 7460 *maken de mauwe*, O. 8076 *firent la moë*, nfrnz. *moue*. Beide, das nlt. und das frnz., ein und das selbe. — 7467 *verdien* (HS.), lies *versien*. — 7469 *in goot*, d. i. *infudit*. — 7475—7508 fassen, wie namentlich aus 7501 und 7502 hervorgeht, das O. 8092—8135 im entgegengesetzten Sinne auf. Der Übers. lässt die falschen Freunde das anbieten, was das O. von dem einzigen wahren Freund rühmt. — 7510—7514 sind folgerichtiger Zusatz zum Vorangegangenen, wovon im O. nichts steht; 7515 ff. entbehren dann aber freilich aller Vermittlung. Indessen war die Auffassung durch 8152—8158 des O. wirklich nahe genug gelegt. — 7521 *pytantie*, O. 8145 *pitance*, nicht aus dem Frnz., wie Jonckbl. a. a. O. S. 338, Anm. 2 annimmt, sondern dem Klosterleben und dem Lat. angehöriger, daher entnommener Ausdruck. Vgl. Dufresne, *pictancia*, und Schmeller, bayer. Wörterb.

Pitanz. — 7541—7576 trifft in theilweise abgekürzter Fassung den Sinn von 8159—8205 des O. — 7591—7596 ohne 8224—8227 des O. kaum verständlich. *Loyen*, d. h. *lois, leges*, sind das *droit escript.* (das römische Recht) des O. Der Dichter zeigt wieder hier seine Rechtskunde. — 7523 und 7524 vertreten die ganze Früchteliste des O. in 8250—8257, auch die ff. Verse abgekürzt und weniger lebendig. — 7652 lies *lachtert* st. *lachteren* (der HS.). — 7669 *Den stercken steen*, O. *la forterece*, *steen*, Thurm, gemauerte Befestigung, vgl. I, 5422, 7874 und 7947. —

V. 7701—8040 gleich 8320—8655 des Originals.

V. 7708 und 7709 vgl. die bei Méon S. 192, Anm. 1 angeführte Stelle aus Juvenal, Sat. VI, V, 53. — 7726 *als*, s. v. a. *el, els*, d. h. eines Andern, einer andern Sache? — 7750 *met herten* (HS.). Lies *met her*, *haer ten*, mit ihr zum. — 7769 *segghede*, s. v. a. *segghen di?* — 7774 *dan der smale?* lies *dandersmale?* je zuweilen? und 7775 st. *Waer*, *Daer?* — 7782 *betrachen?* O. *Tost i corroit a pleine brace.* — 7785 *merre*, lies *minre?* — 7795—7808 geben 8403—8419 des O. in grösserer Kürze. — 7798 *Kerstaengen*, d. h. Kastanien. — 7801 *rachinen*, O. *racines*, Wurzeln. — 7810 *anders*, d. h. ausser (als) — 7825 *so liepen*, lies *so [s]liepen.* — Mit 7834 *Ende Zephirus* beginnt im O. der Nachsatz zum Vorhergegangenen. Der Übersetzer vergisst ihn und man kommt daher in Versuchung, 7838 auf die Voraltern zu beziehen, während sie auf Zephirus und Flora gehen. — 7853 *Dan*, lies *Daerde*, *Deerde*, *tellus.* — 7854 *ghesterret*, s. v. a. *ghesternte*, das Gestirn. — 7861 *omme ganghe*, O. *pavillons.* — 7875 *eerheit*, O. *seignorie*, d. h. *heerheit*, Herrheit, Herrlichkeit, Herrschaft. — 7891 *ziet hi* (HS.), lies *zeit hi.* — 7896 *merminne*, O. *seraine*, Sirene. — *fobaert*, verwandt mit dem hochdeutschen foppen, engl. *fob*, steht dem *rigolage* und dem später ff. *bobant* des O. gegenüber. — 7938—7949 undeutlich, aber auch 8548—8558, wenigstens bei Méon. Der Dichter lässt den Mann zur Frau sagen, „du giebst vor, du putzest dich meinetwegen, das ist

aber eitel Lüge.“ Nun aber fordert der Sinn ff. Interpunktion:

Vous faites de moi chape à pluie. (nicht Komma)
Quant orendroit lés vous m'apuie, (nicht Punkt)
Ge voi que vous estes plus simple
En cel sorcot, en cele guimple,
Que torterele ne coulons;
Ne vous chaut s'il est cors ou lons, (nicht Punkt)
Quant sui tous seus lés vous presens. (nicht Komma)
Qui me donroit (St. frnz. HS. besser: touldroit) u. s. w. —

7950 und 7951 *hande, handen*, das hochdeutsche anden, ahnden, *punire, vindicare.* — 7973 *moerbesie*, oben 578 *meere*, Maulbeere, lt. *morum.* — 7996 *Orestes*, der *Theofrates*, d. h. *Theoprastus* des O. *In sinen boucke die Priole*, O. *son livre Auréole.* Es ist nach der Anm. bei Méon II, S. 203 der nicht mehr vorhandene *aureolus Theophrasti liber de nuptiis.* — 8002 unvollständig, streiche *Wijf* und lies *Rike of aerme, scone of bleke.* — 8026 und 8027 selbständiger Zusatz des Übersetzers. — 8034—8040 fassen den Sinn von 8640—8646 des O. ganz anders als er wirklich ist, indem sie auf den letzten Satz, der von der hässlichen Frau handelt, beziehen, was dort auf das Vorausgeschickte im Ganzen geht. — 8036 lies übrigens *met* st. *niet* der HS. und 8037 streiche *Jeghen* (auch der HS.).

V. 8041—8523 gleich 8646—9179 des Originals.

V. 8041 verfehlter Übergang zum ff. — 8049 und 8050 *Lineus* und *Tarquinus* Versehen des Abschreibers, da die Worte richtig geschrieben (*Livius* und *Tarquinius*) einen reinen Reim geben. — 8053 st. *constem*, lies *consten.* — 8073 nach *dodene* Komma, *heymelike* bezieht sich auf *nam* in 8074. — 8698—8701 des O. nicht in der Üebersetzung. Dagegen sind 8105—8112, wie es scheint, Zusatz des Niederländers, der hier von dem Ausfalle auf die Frauen wieder einlenkt. — 8129 lies *Dien niet* st. *Die niet* (der HS.). — 8137 *hode*, d. i. *hoefte*, Haupte. — 8157 und 8158 machen sich's etwas zu bequem mit 8757—8766 des O. — 8175 *Feroneus*, *Phoroneus* des O., vgl. Méon II, S. 212 Anm. — 8192 ist st. *Maer* wohl *Dat* zu lesen. *Heilewijf* im O. *Helois*, und *Paradijs* im ff. V. *Paraclet.* — 8209 *wat de*

hare?? — 8207 dürfte *scene*[*n*] zu lesen sein. — 8212 *soes* (HS.), lies *hies*. — 8268 lies *dat sien minde* st. *d. si minden* (der Hs.). — 8327 st. *se* (HS.) lies *es*. — In 8333 der Übers. 8942 und 8943 des O. missverstanden. — 8335 *Kemeney*, O. *femier*, d. h. *fumier*, der Nl. leitet dieses unrichtig vom lt. *fumus*, Rauch, *fumarium*, Rauchfang, ab, während *fimus* die Wurzel ist. Glücklicherweise macht der Irrthum hier keinen bedeutenden Unterschied. Nur ist das Kleiden eines Rauchfanges ein weniger entsprechendes Bild als das eines Düngerhaufens. — 8344 *scoensi?* verdorben? Übrigens muss dieser Vers nicht weniger als 8956—8967 des O. vertreten. — 8345—8356 stehen 8968—8985 des O. gegenüber und ziehen also die gewaltsam hereingeschobene Episode des O. sehr ins Kurze zusammen. — 8348 *saerge*, *saerke*, grobwollenes oder hänfenes Tuch. — 8356 lies *Dat* [*hi*] *ziet*. — 8371 und 8387 *Ledicheit*, Fehler der HS. st. *Leelicheit*, das O. (9030) hat *Laidor*. — 8390—8392 sind unklar, aber auch die V. 9033—9035 des O. so zugespitzt, dass man kaum mehr weiss, was der Dichter eigentlich will. — 8405 *heuen*, gleich *even*. — 8431 und 8432 geben von 9068—9075 des O., von denen 9068 und 9069 derb genug sind, bloss 9072 und 9073. — 8444—8448 sagen etwas ganz Anderes als 9085—9099 des O., allein es passt vollkommen. — 8501 *wi hot* (HS.), lies *wihot*, Hahnrei, vgl. Roquefort, Gl. unter *Whihot*. Die Ableitung mir unbekannt. — 8503 und 8504 besagen: das Fleisch fällt den Wölfen zu und die Hunde müssen mit den Knochen vorlieb nehmen. 9157 und 9158 des O. enthalten eine blosse Verwünschung, möge ihr Fleisch den Wölfen, ihre Knochen den wüthenden Hunden preisgegeben werden. — 9162—9166 des O. übergangen.

V. 8524—9206 gleich 9180—10030 des Originals.

V. 8526—8528 geben den Sinn des O. nicht richtig. Diess sagt, dass die zuvorerwähnte Sünde noch die geringste sei, die ihnen anklebe. — 8536—8539 ist eigene weitere Ausführung des Übersetzers. — 8549—8556 stehen den ganz verschieden lautenden 9202 und 9203 des O. gegenüber und sind

offenbar, wie oben in einem ähnlichen Falle, in der Absicht hinzugekommen, den vorhergegangenen Ausfall gegen das weibliche Geschlecht etwas zu mildern. — 9226—9292 des O., von dem Längenmaass des Herkules nach Solin handelnd, übergangen. — 9284—9291 des O. übergangen. — 8636 *vetselen*, das mlhd. *vezzel*, Fessel, Kette, Schnalle, O. *fremaus d'or.* — 8638 *wert*, s. v. a. *werelt.* — 8645 *spaerk*, *spark*, *sperke*, engl. *spark*, Funke, Flitter, Flinter. — 8649 des Reims wegen *anteeren* zu lesen. — 8656 *saphele*, O. 9314 *cercles d'or bien entaillés.* — 9328—9330 des O. übergangen. — 8674 *vedre, veter*, Schnalle, Spange, *ligula.* — 8679—8718 geben mit einigen Abweichungen das O. in der Hauptsache treu wieder. Warum der Übers. 8687 zuerst den Vater der Frau einmengt (wenn es nicht Schreibfehler st. *moeder*), und dann erst auf die Mutter kömmt, ist nicht recht klar. Dass der *saint Pere* in 9360 des O. durch ein Missverständniss dazu Anlass gegeben, ist doch kaum wahrscheinlich. — 8713 *ghetesuwet*, ausgerüstet, gezäumt? — 8714 lies *also ghi gheet* oder *ghereet.* — 8719 st. des zweiten *dan* lies *dat.* — 8724 *clute*, hier im Sinne von Schlag, Stoss. — 8725 *kerijt*, es besteht neben der Infinitiv-Form *keren* auch *kerien*, und diese liegt ohne Zweifel hier zu Grunde. — *neren*, *nere*, *neere* neben der Form *aere*, *ere*, hd. Oehrn, *area*, *pavimentum.* — 8746—8749 stellen den wunderlichen Satz in 9432—9441 des O. einem andern noch sonderbareren gegenüber. — 8763 *behendech ende quaethede*, die Substantivendung des letzten Wortes muss auch auf das erste zurückbezogen werden. *behendechede, dexteritas* im schlimmen Sinne, *ars*, Verschlagehheit, Trug. — 8795 und 8796 steht 9493—9503 des O. gegenüber. — 8803 und 8804 etwas hausbackenes Missverständniss. Das O. sagt bloss, der Mann fordre Rechenschaft von den Handlungen der Frau. — 8808 *canse*, vgl. Bem. zu 3887. — 8824—8828 geben leidlichen Sinn, sagen aber etwas ganz Andres als das O. in 9537—9541. Statt *waeruen* in 8826 ist übrigens *waeren*, lt. *merces*, zu lesen. — 8827 *ompayse*, das *m* Assimilation. — 8844 *besen*, Kil. *baesen*, *errare*, *vagari.* — 8855 und 8856 *en*

andren für *den a.*, oder lies *niemenen a.; En was ghereet* scheint verschrieben für *En gheert wat*, O. *L'ung ne demandoit riens à l'autre.* — 8863 und 8864 st. *Dat* und *het* lies *Die* und *soe* und streiche das zweite *quam.* — 9582 und 9583 des O. fehlen in der Übers. — 8875 *Slauenie*, nicht Sclaverei, sondern *Laverne* des O., d. h. *Laverna*, die mythologische Göttin der Diebe. S. Méon II, 247, Anm. — 8879 *baren*, *manifestare.* — 8884 *berout*, s. v. a. *berouwt het*, reut es. Die Stelle von 8875 an gegen das O. abgekürzt und auch vager ausgedrückt. — 9595—9695 des O. sind in der Übers. mit den wenigen Versen 8885—8898 abgethan, so dass das Verletzende der eingelegten Diatribe über den Ursprung der weltlichen Gewalt hier wegfällt. — 8942 Zusatz. — 8959 *waent?* lies *weet*, wie im nächsten Vers? oder *vant?* — 8963 *also* steht für *als soe.* — 8967 *verdriuen*, hier dem O. und dem Sinn nach s. v. a. misshandeln. — 8979 *Verspreectene*, der Nl. scheint sich doch nicht ganz soviel von den Frauen gefallen lassen zu wollen, als das O. anräth. — 8993—9004 geben 9790—9805 des O. nicht bestimmt genug. — 9005—9060 übertragen den Inhalt 9806—9883 etwas kürzer, aber der Hauptsache nach ganz treffend. — 9009 und 9010 möchte statt des doppelten *gordelkijn* das zweitemal *vingherlijn* zu setzen sein. — 9041 *puedersam*, was *putertiere??* Vgl. Maerl. Sp. Hist. II, Ant. S. 142. — 9126 st. *wel* lies *wan?* — 9952—9954 des O., nicht in der Übertragung. — 9182—9194 fassen 9994—10018 zusammen. Allein von den ersten vier Versen weiss das O. nichts. Es sagt einfach, die Weiber muss man nicht ziehen wollen. Sie haben einmal ihre Natur u. s. w.

V. 9207—9722 gleich 10031—10560 des Originals.

V. 9207—9210 geben 10031—10039 des O. summarisch. — 9214 *Nie* affirmativ. — 9307 und 9308 vertreten 10130 und 10131 des O. — 9320 *quetse*, zusammengezogen aus *quetstse.* — 9325 *En*, Druckfehler, lies *Ende.* — 9326 *belechiere*, frnz. *belle chiere;* der Ausdruck ist aber im O. nicht gebraucht. — 10149 —10151 des O. übergangen. — 9349 *ghevleghen* von *vlaeghen*,

vlaen. — 9352—9355 weicht vom O. etwas ab, ist aber nicht minder bezeichnend. — 9356 nicht die Armuth war nach dem O. des Hungers Kämmererin, sondern der Hunger Kämmerer der Armuth. Indem dann der Übers., dem O., in welchem *Pauvreté* und *Fain* einerlei Geschlechtes, allzugenau folgend, vom Hunger ebenfalls im weiblichen Geschlecht spricht, wird die Stelle mehrmals unklar, weil unentschieden bleibt, ob, was er sagt, auf den Hunger oder die Armuth zu beziehen ist. — 9366 nicht zutreffend, O. 10184 *Qui n'est ne souple ne terreus.* Er ist weder geschmeidig noch widerspenstig (vgl. Méon unter *terreus*). — 9385—9405 kürzen 10194—10225 des O. ziemlich ab. — 9386 *in hoel,* sehr, ungewöhnlich hohl. Vgl. Kil. unter *In* zweite Bdtg. — 9387 *tale* für *t'dale*, *te dale*, zu Thal, abwärts. — 9389 und 9390 *hanghen, hanghende,* lies das erstemal *ganghen* für *gaen?* — 10210—10212 des O. mit dem allgemein ausgedrückten V. 9394 abgethan. — 9401 *Trikolomuse*, O. *Tritolemus*, *i. e. Triptolemus.* Vgl. Méon II, 283, Anm. 1. — In 9402 macht der Nl. die *Dragons*, d. h. die geflügelten Schlangen des O. seiner Anschauung zukömmlicher, zu Schiffen. — 10222—10225 des O. sind in 9404 und 9405 beiläufig zusammengefasst. — 9414 lies *vulheden* (O. *vie oiseuse et fetarde*) *u niet ghezeden?* — 9415 blosser Flickreim, s. v. a. noch sonst ein (vernünftiger) Mensch. — 9419 lies *Ende behaghen hu?* — 9425 statt *dat* sollte wohl *dats* gelesen werden. — 9426 *bi der herte*, auswendig, noch lebendiger das O. *Miex par cuer que par parchemin.* — 9430 lies *Dat hi*[*se*] *cust.* — 9438 ist die Übers. von 10260 des O. *Et Cuer-Failli à li s'acorde.* Die Personification ist dem Nl. entgangen. — 9440 *tzeel*, das Seil, der Strick. — 9479—9481 scheinen verdorben; O. 10300 und 10301 *Ou déable porroit-l'en prendre Ce qu'uns Amans vodroit despendre?* Vorläufer von Göthe in Faust. — 9483—9490 ausführlicher und theilweise abweichend von 10303—10306 des O. — 9488 *Hier scuwet mi??* — 9495 *greiden, greten, placere.* — 9538 statt des wiederholten *zekerlike* lies *ghetrauwelike?* — 9543 und 9544 übergehen 10366—10371 von *et feis d'Oiseuse* an. — 9548—9566 kürzen 10368—10420 ausserordentlich. —

9558 bemerkenswerth und deutet auf eine andre Lesart als die bei Méon und in der St. frnz. HS. — 9598 *Dies en scaet*, HS. unentschieden, ob *c* oder *t*. Es ist nothwendig *staet* zu lesen. — 9607 offenbar nahm der Übersetzer *test* des O. für Ein Wort, d. h. für *taist*, statt für zwei *t'est*. — 10460 und 10461, in der St. frnz. HS. näher 9617 und 9618 der Übers., abweichend von Méon: *Car long temps sest o moy tenue Esperance que iay eue*, und 10462—10465, Frage nach der Rose und Antwort darauf, fehlen in jener HS. ebenfalls, wie in der Übers. — 10476 und 10477 des O. ebenfalls übergangen. — 9641 *ghesnide*, selbstverständlich Druckfehler statt *ghesinde*. — Auf 9660 fehlt eigentlich die im O. enthaltene zustimmende Erwiederung des Gottes *Or soit, dist il*. — 9685 wird *Al wille hi de liede niet minnen* zu ändern sein. — 9693 *verwaren*, s. v. a. *verwaeren, verweeren propellere*, O. *desconfire*, Stammwort *disconficere*. — 9712—9714 die ausführlicheren V. 10539—1054 des O. besagen, dass der Gott selbst aus Schmerz über den Verlust Tibulls seine Waffen an dessen Grabe zerbrochen. — 9717 vertritt 10547 *Tant que presque ne s'acora* und 9554 und 9555 des O. bei Méon. — 10548—10553, die Versicherung, dass Venus um Tibull noch mehr weinte als um Adonis, fehlen in der Übers. und der St. frnz. HS. Auch 10556 nicht in der Übers. ausgedrückt. — 9719 *Catilluse*, d. i. *Catullus*.

V. 9723—10111 gleich 10561—10986 des Originals.

Über 9723, 9752, 9757, 9768, 9783—9787 ferner 9794, 9799 und 9816, welche an die Stelle der im O. genannten beiden Verfasser des Romans der Rose den Namen des Dichters *van Brucele Heinrike* (*Die dit Dietsch beghonnen heeft*, — in 9741 heisst es er wolle *maken Tiedsch*, d. i. *te Dietsch*, Amors Gebot, — und *Wilt henden* und welcher *was prociaen*), sodann *Mechiel* (*sijn ghesellе, een houesch poertere*) setzen, ist der Eingang dieser Bemerkungen zu vergleichen. — 9752—9756 stehen 10596—10599 des O., natürlich verändert, gegenüber, da letztere von Wilhelm Lorris und seinem Tode handeln. — 9764 *cuelne*, O. *oignement*, Willems Belg. Mus. IV, S. 110, *specie*, scheint,

mit *koelen* kühlen, zusammenhängend, *refrigerium.* — 9766 und 9767 verschieden von den entsprechenden 10610 und 10611 des O. — Die ganze nun noch ff. Rede Amors bis 9840 besteht aus theils verstandenen, theils missverstandenen Bruchtheilen des O. von 10612 an bis 10713, die der Übers., so gut es angieng, den statt der Dichter des O. von ihm eingeschobenen Namen anpasste. — 9785 und 9786 enthalten entweder eine nicht mehr verständliche Anspielung oder sind verdorben. — 9792 die Bitte an Lucina, die im O. angerufen wird, dass sie die Geburt des zweiten Dichters, der erst vierzig Jahre nach dem Tode des ersten das Werk des letzteren wieder aufnehmen werde, begünstige, hat natürlich in der Übers. so wie dieselbe gehalten ist, keinen Sinn. — 9996 st. *diet heeft*, lies *gheeft?* — In der Übers. nach 10004 der Zusatz des O. in 10864 und 10865, dass die Mutter der Venus nicht die Gemahlin ihres Vaters Saturn gewesen, und nach 10005 der in 10869 des O., dass von Amors zahlreichen Brüdern niemand die Väter zu nennen vermöge, übergangen. — 10031—10034 fassen 10900—10903 des O. nicht richtig, in welchen Amor erklärt, dass die Armen ihn zu ihrem Herrn gemacht und er und jeder Ehrenmann sie eben darum nicht verachte. — 10045 und 10046 weniger bezeichnend, als 10920 und 10921 des O. — 10058 *te hem zaken*, O. *en lor laz cheoir*, an sich reissen, vgl. 11045 und 12759. — 10077 *en dar hem niet* buchstäblich das O. *ne s'ose.* — 10096 *ribauden*, O. *Ribaus*, vgl. darüber Méon II, S. 321, Anm. 1.

V. 10112—10362 gleich 10989—11261 des Originals.

V. 10119—10139 fassen 10996—11018 nur beiläufig und nicht ganz richtig auf. Doch gewähren sie immerhin einen befriedigenden Sinn. — 10152 steht 11031—11033 des O. ziemlich allgemein gegenüber. — 10163 *clèstren* (HS.); die ff. Übers. nicht ganz genau, denn das O. sagt: überall, in Klöstern und in der Welt, aber an einem Ort mehr, am andern weniger. — 10185 verschieden vom O., nach welchem Verstellung einfach nicht bei rechtschaffenen Religiosen wohnen mag und wenn es geschieht, sich eben nur verstellt. — 10203 *eeren*,

d. i. *heeren.* — 10213—10224 etwas weniger lebendig als 11089—11097; 10223 und 10224 stehen 11097 *Qui barat trenche en treze trenches* gegenüber. — 10235—10238 geben in einem allgemeinen Satze 11108—11120 des O. — 10247 *gheminct*, *mutilatus*, mangelhaft, unvollkommen, im Gegensatz zum Ordenskleide. — 10259 und 10260 allgemeiner, während 11148—11153 von den eilftausend heil. Jungfrauen spricht. — 10269 *dat religioen*, O. *la réligion.* — 10270 wie oben st. *Tibers li chat* des O. nur einfach *die catte*, so hier statt *Belin* bloss *scaep.* — 10286 st. *Ende* der HS. lies *Hem* oder *Hen.* — 11180—11192 des O. übergangen. — 10298 stärker als O. *Car trop vous porroie lasser.* — 10310 *grief*, d. i. *gherief*, *commodum*, Kil. — 10311—10322 geben kürzer und nur annähernd 11211—11222 des O. 10316 *Phyrotheus*, der *Protheus*, Proteus, des O. — 10323—10362 sehr glückliche Übers. von 11223—11261. In 10360 *als* (HS.) zu streichen. — 11262—11413 des O. sind in der Übertragung ganz ausgelassen, ob aus eigener Entschliessung des Dichters, oder weil er sie in seiner HS. nicht vorfand, lässt sich nicht bestimmen. Nach Méon II, S. 335, Anm. 1. fehlt nämlich in einer der HSS. des O. nicht nur dieses Stück, sondern auch noch ein weiteres bis 12204 aus dem in eben dieser HS. enthaltenen bei Méon mitgetheilten in Versen vorgetragenen Grunde: die Parthie möchte von Seiten der Ordensgeistlichen Verfolgungen herbeiführen, und auch von Laien missverstanden werden. (Die St. frnz. HS. ist vollständig.)

V. 10364—10933 gleich 11414—12179 des Originals.

V. 10375—10379 fassen Fragen und Antworten in Einen zusammenhängenden Satz 10377 *peinse*, O. *pance*, d. i. *panse*, Wanst. — 10376 Statt *wille* (HS.) ist *vulle* zu lesen. — 10379, O. 11427 *Tiex comme il affiert à devins.* — 10383 St. *me* (HS.) lies *mede.* — 11442—11447 des O. übergangen. — 11412 nicht vollständige Wiedergabe des O., das allzugrosse Armuth für eine ebenso grosse Gefahr für die Seele hält als den Reichthum und mässige Mittel für das Beste erklärt. — 10458—10460 unvollständige und darum unklare Übers. von 11516—11519. —

Nach 10465 setze Punkt, und in 10466 lies *sulc es* st. *hi es*? vgl. 11526 des O. — 10468 und 10471 *beiden* s. v. a. *beden*, *orare*, *precari*. — 10473 st. *gheuen* lies *begheuen*? — 10475—10484 bedürfen 11543—11544 des O. zum bessern Verständniss 10482 *verdade*, d. i. abthäte, tödete. 10483 nach *dat* fehlt *si* hinein. — 11548—11558 des O., welche vor 10485 der Übers. ihre Stelle finden würden, nicht aufgenommen. — 10509—10515 kürzen 11587—11599 des O. — 10525 *niet* (HS.), lies *hiet*. — 10533 *houde*, nicht im Gegensatz gegen *witte moneke*, sondern: alte Mönchsorden. — 11664—11669 des O. übergangen. — 10588 *plike* das lt. *plica*. — 10595 über Wilhelm von S. Amor, vgl. Méon, II, S. 355, Anm. 1. — 10596 lies *ende hi*. Das f. *wanen waers*, ähnlich gebildet wie *waer-*, *waers-meynen*, *putare rem esse veram*. — 11689—11698 des O. übergangen. — 10612 stünde deutlicher und richtiger *ic* st. *men*. — 10644 und 10645 unverständlich, das O. giebt keinen Aufschluss. — In 10646 umstelle *streken ende lecken*. — 10657 *goede muken*, *moocke*, *moock-sack*, *mook-worst*, *venter saliscus*, *ventriculus fartus*. Kil. — 10658 *smuken*, s. v. a. *smuyken*, dünsten, Dunst machen. Das O. giebt nichts darüber, 10654—10658, welche 11750—11757 gegenüber stehen, weichen nämlich auffallend vom O. ab und scheinen auf einer andern Lesart zu beruhen. — 10659 *antente* für *attente*, doch hat das O. *entente*, möglich also, dass der Übers. dieses Wort wählen wollte. — 10662 *tale* vgl. 9387. — 11757—11766 des O. übergangen. — 10664 *Ic brochte* verdorben statt *biechte*, d. h. ich lasse, höre beichten, vgl. 10682. — 10677 *palestinen*, O. *palasines*, Frauen des Palastes. — 10679 *poertigghen*, O. *borgoises*. — 11794—1179 des O. mit Unrecht übergangen, denn sie gehören gewissermaassen zur Vermittlung zwischen 10689 und 10690 der Übertr. — 10690—10715 geben 11802—11839 des O. abgekürzt. 10701—10704 vertreten 11818—11821 des O. Doch ist in 10703 zu lesen *Maer si ne hurtense*, O. *Mais ... movoir nes osent*. — 10731 und 10732 sind zu umstellen. *Emmer an die hulpe sine*, O. *qu'il n'en saura Jà mot*. — 10766—10768 (in 10767 streiche das

Komma) folgen der von dem Texte bei Méon verschiedenen Lesart der St. frnz. HS. *Si ne me sunt ilz pas honnestes Lors aucunes besognes trecier Ce m'est .I. trop piesant mestier.* — 10783 —10800 trefflich und noch etwas näher ausgeführt als 11904 —11915 des O. — 10801—10842 geben abgekürzt, hin und wieder auch abweichend, zum Theil sehr gut 11916—11996 des O. — 10843—10860 stehen 11997—12099 des O. gegenüber. Die ganze in letzterem enthaltene Ausführung über das von der Universität in Paris verurtheilte Buch, „*Evangile perdurable*" im O. genannt (vgl. Méon II, S. 369. Anm. 1., insbesondere aber Schlosser, Vincent von Beauvais II, zweite Abth. Cap. VI. S. 143 ff.), ist in der Übers. nur kurz angedeutet. 10849 ist dem O. zufolge hinter *M* zu ergänzen *CC*. Die Jahreszahl ist 1255. — Zwischen 10872 und 10873, sind 12110—12122 des O. ausgelassen. — 10880 st. *die grote, vor de heeren* der HS. umstelle *die voer de grote h.* — 10904—10917 im Anfang von 12150—12169 verschieden, später übereinstimmend. — 10918—10923 drücken das hässliche Gleichniss des O. in 1270 und 1271 deutlich genug, aber schwerfällig aus.

V. 10934—11428 gleich 12180—12686 des Originals.

V. 10954—10958 machen aus 12198—12202 des O., das sich auf Amor selbst als Zeugen beruft, *à tesmoing vous apel*, dass man des Wolfes Pelz nicht vorher nehmen könne ehe er abgezogen, etwas ganz Verschiedenes und die Worte *dat si tfel* u. s. w. in 10956 stehen zugleich ziemlich in der Luft. — 12215 und 12216 des O., zwischen 10972 und 10973 der Übers. fallend, nicht ausgedrückt. — 11001 *gersemen douken* entspricht dem *blanc drap* in 12251 des O. — 11021 *Van scoenre tale so was si*, O. *De bele taille la devis*, naives Missverständniss, wenn nicht vielleicht das Wort des O. wirklich gebraucht werden wollte. — 11023 *puterlipse*, O. *pute lisse*, läufige Hündin. Der Ausdruck scheint vom Übers. des Reims wegen auf *apocalipsen* ziemlich unverändert beibehalten. — 12282 und 12283 des O. übergangen. — 11045 *saekt*, an sich zieht, hält, vgl. oben 10058 —11060 *moede*, O. *humblement*, also vielleicht *oemoedic* zu lesen?

— 11070—11072 wörtliche Übers. von 12314 und 12315 des O. Allein das Wortspiel passt für die nl. Übertragung nicht, da *wesen* für sich nicht den Begriff von *astenance* in sich schliesst. Die ff. vier Verse des O. nicht in der Übers. — 11073 *van ghelade* im O. nichts entsprechendes. Es wird für *ghelaete* s. v. a. Ablass zu nehmen, zugleich aber werden *v. gh.* und *dor ghenade* im f. V. zu umstellen sein. — 11094 *meesters*, O. *menestrel*, hier im Sinne von herumziehenden Spielleuten, Schauspielern genommen. — 11096 *Si gaen* u. s. w. Es ist *Al gaen si* zu lesen, weil sonst kein gehöriger Zusammenhang herauskömmt, die nachff. 12342—12350 des O. sind übergangen. — 11111 und 11112 *die gaen Nalijcs altoes*, O. *presque tous jors à pié alons.* — 11119 *tameer*, heute. Vgl. Jonckbloet, *Vanden Vos Reinaerde* S. 170 unter diesem Worte. Der Artikel, auf den sich dort bezogen wird, ist mir nicht zugänglich geworden. Der Ausdruck scheint aus *te daghe meer* gebildet, ähnlich dem altfrnz. *huimais.* — 11124 *gheweerent*, gewehrt, verwehrt, O. *néés* — 11231 *In hebbe* scheint verschrieben für *En hebdi*, O. *Or n'aies mie oreilles sordes.* — 11250 *Hine lietem*, falsch, HS. *liete* mit Abkürzung über dem schliessenden *e*. Es ist aber einfach *liete* zu lesen. — 11293 *Ende ic neemt, bi miere trauwen*, O. *Et si ai, par la haute Dame, Cent tans plus pitié.* Entweder möchte *neemt up mijne* zu lesen sein, oder wenn *neemt* allein stehen kann, was zweifelhaft ist, *vrauwen* st. *trauwen.* — 11325 statt *vele* wird *nemeere* zu lesen sein. — 11326 *bereiden si*, richteten sie zu, O. 12571 *Ainsinc chevirent de lor oste, Ne l'ont autrement enossé.* — 11328—11335 etwas kürzer und allgemeiner als 12574—12583 des O., bei dem die Söldlinge Normannen sind, die sich im Weine zu *Guersay* betrunken hatten. — 11338 *Verbolghelike* (HS.), lies *Verborghenlike*, O. 12587 *Repostement et en emblé.* — 11338—11342 geben 12588—12594 nicht ganz, von dem Aufputze der Alten ist nichts gesagt. — 11348 *in dit ghevanghen heere?* Was bringt euch in diesen Einfang? O. *porprise*, Herr, s. v. a. ihr Herrn, oder: her? Übrigens ist die Stelle missverstanden. Im O. (12602 und 12603) verlangt die Alte Auskunft, wofern sie sich nicht für gefangen halten soll. — 11370 *Wi zullen*

sijn, nach dem O. und dem Zusammenhang lies *Hi zul sijn.* Das O. ist an dieser Stelle etwas wortreicher. — 11412—11415 kürzer als das O. 12668—12672 desselben sind übergangen.

V. 11429—11985 gleich 12687—13376 des Originals.

Statt der Antwort, die *Valsch Ghelaet* in V. 11429—11431 giebt, hat das O. in 12687 und 12688 kurz: *Dame, ainsi fera il, sans doute, Font cil* (nämlich die vier Ankömmlinge); das in 12688—12743 des O. berichtete Selbstgespräch des *Faulx Semblant* und die Aeusserung des *Amant*, der es belauscht, sind nicht in die Übers. aufgenommen. — 11440 *inz* (HS.), lies *int?* — 11453 *Ende hilt* von *helen, celare, dissimulare.* — 11464 *sem*, das dahinter stehende Komma ist vorzusetzen, *sem mijn leuen* gehört zusammen, *sem* das mlhd. *sam*, bei meinem Leben, d. h. gleich als mein Leben mir lieb ist, oder ein ähnlicher dazu gedachter Schluss. So bei Serrure *Vaderlandsch Museum* II, S. 271, V. 229, *Semmi mine ziele!* Vgl. auch *Ferguut*, von Visscher S. 277 unter *Semmi.* Nur ist die Erklärung von *Semmi toghen mijn* für *So helpe mij mijn tocht* unrichtig; *toghen mijn* bedeutet einfach: die Augen mein. Ganz gelegentlich hier auch die Bemerkung: der nd. Ausruf „summer Gotts wunnen“ bei Grote, Bartholomäus Sastrow, Halle 1860, S. 350 Anm. bedeutet nicht: „summire, d. h. zähle Gottes Wunder“, wie der Herausgeber meint, sondern weiter nichts als: sam mir, so mir Gottes Wunden. — 11465 statt *minne* (HS.) nothwendig *kinne* zu lesen. — Die Antwort in 11464—11480 ist in 12786—12809 des O. gewaltig überschwänglicher. — 11495 *zeere* (HS.), lies *ziere.* — 11496 *paren*, des Reims wegen st. *peeren.* — 11547 *Soe seide dus*, d. i. *Hi seide dus*, nämlich *scone Ontfaen.* — 12902—12911 des O. übergangen. — Ebenso 12920—12923, das Wesentliche ist schon im Vorhergehenden enthalten. — 11569—11572, ebenso 11573—11582 etwas abgekürzt, aber sehr treffend gegeben. — 11606 St. *Die* lies eigentlich *Dat;* das O. sagt in 12967 *de trop grant biauté fu*, der Übersetzer *ic was scone* und fährt dann gleichwohl mit dem O. fort: *Die mi nv heeft ghelaten.* — 11608 *ghelesen*, von

lese, Geleise, mhd. leise, Furche, dem O. *froncir* entsprechend. — 12993—12999 des O., zwischen 11634 und 11635 der Übers. fallend, weggelassen. — 11642 *aert*, O. *pratique.* — 11650 *betaelge*, O. *iusqu'à bataille.* — 11659 *zetelen*, O. *chaiere*, *cathedra*, Lehrstuhl, mlhd. *sedel*, lat. *sedile.* — 11677 steht 13041—13046 gegenüber. — 13071—13072 des O. nicht ausgedrückt. — 11703 *saelgierden*, blosser Druckfehler, st. *faelgierden*, wie deutlich in der HS. steht. — 11706 und 11708 geben 13078 und 13082 des O. kürzer. — Die (nach 11708 der Übers.) ff. 13083—13095 des O. übergangen. — 11738 *ghetes* von *tesen*, *carpere*, d. i. für meine Lust zum Rupfen. — 11743—11751 in Kürze 13135—13147 des O. — 11756, *te wetene*, O. *d'acquerre*, lies *te winne?* — 11788 lies *soe[ne] beide.* — 13191—13203 des O. übergangen. — 11806 führt das kaum deutliche O. 13210 näher aus. — 11813 *En wistijt bi scrifturen*, zeigtet ihr nicht (so zu sagen) schwarz auf weiss. O. 13219 *Se certainement ne véisse.* — 11822 lies *Men ne sout oec lesen niet in scole?* — 11822 *Het verlaet*, O. *charge*, von *verladen*, beschweren. Das Punkt nach *minnare* zu streichen und in 11823 *Die* st. *Soe* (der HS.) zu lesen. — 11879—11886 geben mit Auslassungen 13282—13295 des O. In 11879 wird aber *Niet en willic* zu lesen sein, O. *Si n'estuet jà.* — 11901 *plecken*, O. *plumer*, dasselbe was *plucken.* — 11922 zu lesen: *ghi sultse hebben*, *eere*, d. i. *heere*, Herr. — 11939 *Tpalais*, O. *Le palu*, Sumpf. — 11962 drückt etwas anderes aus als 13357 des O. *Qui de tous marchiés est dame.* — 11967 lies *haer* st. *sijn* und 11968 *soet* st. *hise* der HS. — 11970 giebt keinen Sinn. O. *Ains l'a malement aservi.*

V. 11986—12182 gleich 13377—13677 des Originals.

V. 11989 st. *die* (HS.) lies *dien.* — 11993 lies *ontfa[r]en.* — 13400—13405 des O. (nach 12008 der Übers.) übergangen, ebenso 13406—13413. Ferner alle die weiter erzählten Beispiele verrathener Liebe von 13414—13465 des O. — 12011 ff. knüpfen an 13466 wieder an. — 12027 *gracien*, O. *S'el n'a*

graces, also Reize. Es lässt sich zweifeln, welchen Begriff der Übers. mit dem Worte verband. — 12036 und 12037, das O. räth anders: *Saiche de geus et de chançons Et fuie noises et tençons*. Der Übers. las, scheint es, *face*. Stuttg. HS. ebenfalls *fuie*. — 12038—12040 vertreten 13483 und 13484 des O. — 12042 giebt übereinstimmend mit dem O. wieder Zeugniss für den Vorzug, der den blonden Haaren im MA. beigelegt wurde. — 12051 *ront* passt nicht, lies *rot?* also *ghelu rot*, röthlich, goldblond. — 12053 *boreele*, O. *borriaus*, Bäusche. — 12054 *foreele*, O. *forriaus*, geflochtene Zöpfe. — 12055 *hoornen*, ohne Zweifel sind damit die *cornes* und nicht die *oreilles* des O. gemeint. Der Übers. wollte, scheint es, sich mit diesem V. so gut es gieng über 13500—13503, mit denen er aus dem einen oder andern Grunde nicht zurecht kommen konnte, kurz hinüberhelfen. — In 12056—12058 der Rath des Haarfärbens und Schminkens in 13504—13512 des O. zusammengefasst. — 12064 *hooft-smal*, ohne Zweifel dasselbe was *hoofd-slop*, *orificium indusii aut tunicae*. — 12072 *van cleenen lakene*, O. *De delié drap*. — 12075—12078 das O. in 13526—13534, wie überhaupt in allen diesen Anweisungen der weiblichen Putzkunst, ausführlicher. — 12088 *dats de boete*, d. h. *correctio*, *adjumentum*. — 12097 *slapen*, doppeltes drolliges Missverständniss, *s'el puet* in 13552 des O., d. h. wenn sie kann, ist für *s'el beet*, wenn sie den Mund offen hat, genommen und mit *gapen* übersetzt, diess aber dann wieder vom Abschreiber in *slapen* verballhornt. — Der Rath in 13555—13557, beim Lachen so Maass zu halten, dass auf beiden Seiten der Lippen Grübchen entstehen, in der Übers. nicht ausgedrückt. — Der ganze Passus über die Weiberthränen in 13570—13587 des O. in 12113—12116 abgethan. — 12117 —12120 Zusatz des Übers. an der Stelle von 13588 und 13589 des O. — 12124 steht 13597 *Ains quel puisse à seoir entendre* gegenüber. Das Waschen der Hände gieng dem Niedersitzen zu Tische unmittelbar voran. Die Regeln über das Verhalten bei Tische in 12120—12146 gegenüber den 13588—13622 etwas abgekürzt. Ebenso die über das Trinken, indem die über das zierliche Verhalten und den Anstand dabei in 13645—

13651 des O. mit 12163 und 12164 kurz und allgemein gegeben werden. Die Berufung auf Autoritäten bei der Warnung vor Trunkenheit in 12165 und 12166 nicht im O. — 12176 *vermeten, arrogare, sibi sumere; vermeden,* vermeiden, liegt nahe, doch scheint mit Rücksicht auf das vorhergehende *hem* das erstere richtig. — 12177 lies im Hinblick auf das nachff. *vren, naturen* st. *manieren?* — 13664—13677 des O., welche von der Unzukömmlichkeit des Schlafens über Tisch handeln, schrumpfen in der nl. Bearbeitung auf 12178—12182 zusammen.

V. 12183—12556 gleich 13678—14077 des Originals.

V. 12203 lies *Alsoe houtheit,* oder *Als houtheit haer?* — 12208 lies *Ende pater noster meneghen* und vorher nach 12204 blos Komma? — 12227 *In formen,* O. 13714 *enformer.* — 12253 st. *te sachte, oec waert* besser zu setzen *te saechte oec, waert.* — 12255 *coutsiede* ist wohl nichts anders als das altfrnz. *cauchiée,* d. h. *chaussée,* Weg. O., einfach, *Et marche jolietement.* 12257 *Fatijtse,* O. *fetis,* vom lt. *factitius,* Begriff: zierlich. — *gheriede,* s. v. a. *ghereide, ghereede,* passend? O. 13747 *Que de fronce n'i aura point.* — 12269 und 12270 von 13759—13761 des O. etwas verschieden aufgefasst und 13762—13766 des O. übergangen, im Übrigen stimmen sonst die Regeln für das Tragen des Mantels in der Bearb. — 12290 *beghinnen* ist, als rein überflüssig, zu streichen und *winnen* aus dem Anfang des ff. heraufzunehmen. Vielleicht hatte der Abschreiber eine HS. vor sich, in welcher *winnen* unrichtig in die zweite Zeile versetzt war und suchte nun, ohne diess Versehen zu bemerken, den fehlenden Reim zu ergänzen. Vielleicht sollte *wille winnen* stehen. — 12305 und 12306 Zusatz, *nodenay,* soll noch heute der Name eines Tanzes sein. — 13822 und 13823 des O., welche sagen, dass ohne reich zu sein, weder Homer noch Ovid gefallen, sind übergangen. — 12341—12343 geben bloss 13834 und 13835 des O., die ff. bis 13841, worunter die Berufung auf Ptolomæus, blieben weg. — 12349 *wriene* s. v. a. *wrievene, terere, conterere,* aufreiben. — 12407 möchte *wien* st. *wie* zu lesen sein? — 12409

penewaert, d. i. *penninckwaert*. — 12421 *si* (HS.) zuviel. Einfach *Ende hem* zu lesen. — 12435 *Wilde soe doen der sulken* wörtlich und gleich undeutlich ausgedrückt wie *S'el vosist faire*, — *por tel*, des O. in 13934 und 13935. — 12439 *sambuwen*, O. *sambue*, prachtvolle Satteldecke, Staatsschabracke. — 12475 *finieren*, altfrnz. *finer*, mlt. *finire*, mittelst Vertrags vor Gericht, *finis*, aufnehmen. O. *fera quelque chevissance*. — 13972—13979 des O. übergangen. — *son mari* in 14005 des O. in 12507 weggelassen, obgleich hier freilich voll Alles in Einem hingienge. — 12510 missverstandener späterer Vers des O., welches dort sagt, wenn die Buhlerin den Freund empfange, so soll sie sich wohl vorsehen, ob niemand in der Nähe sie beobachten könne, dann soll sie ihn zum Fenster herein lassen, ob er gleich recht wohl durch die Thüre gehen könnte, 12521—12526 werden aber dann in der Übertragung weniger bedeutsam. — Zwischen 12527 und 12528 fallen im O. noch 14019—14025, welche in der Bearb. übergangen sind. — Zwischen 12547—12548 sind 14046—14049 (in *Tom. II*) und 14050—14053 (*Tom. III*), zwischen 12549—12550 ferner 14056—14064 des O., welche das Histörchen von Mars und Venus noch genauer ausmalen, übergangen. 14071—14078 des O., die zwischen 12553 und 12554 der Bearb. fallen würden und dort noch als Zusatz zum Vorhergegangenen folgen, hier ebenfalls weggelassen.

V. 12557—13025 gleich 14078—15503 des Originals.

V. 12557—12598 übereinstimmend mit 14078—14119 des O. — 14120—14131 des O. von Horaz und Helena berichtend, übersprungen und 14132—14143 des O. kurz in 12599—12603 zusammengefasst. — 12606—12618 getreu nur kürzer nach 14144—14169 des O. In 12618 sollte übrigens *waren* st. *was* (HS.) gelesen werden. — 14182—14207 des O., welche das Bild des in der Fischreuse gefangenen Fisches noch weiter ausführen, sind in der Übers., die bis 12632 dem O. folgt, weggelassen. Diese geht mit 12633 gleich zu 14208 u. ff. des O. über. — 12634 *gheue* st. *ghene* blosser Druckfehler. — 12644—

12648 kurz der Inhalt von 14222—14231 des O. — 12693, st. *Ende* und *ten* der HS. *Eene* und *ter* zu lesen. — Bis 12734 folgt die Übers., treu und treffend, immer etwas kürzend, dem O. bis 14338, die dann ff. Verse bis 14356 sind übergangen, 14357 und 14358 in 12735—12738 wieder aufgenommen. Von hier an aber ist Alles im O. folgende bis 14634, also nahe an 300 Verse, ohne Zweifel seiner allzugrossen Unflätigkeit wegen, übergangen. Darauf werden in 12739—12746 beiläufig, freilich ziemlich unvermittelt, 14634—14641 wieder mitgetheilt, 14642—14657 abermals übergangen. — 12742 *ontect*, lies *sondeght?* — *contre sa nature peche Fame qui de largesce a teche.* — 12747—12824 enthalten dann mit Umstellungen, kleinen Zusätzen und einzelnen Auslassungen eine höchst gelungene Bearb. von 14658—14748 des O. 12795 an *hem ghesaect*, vgl. 10058 und 11045. — 12825—12830 geben 14749—14752 des O., überspringen aber 14753—14808 desselben, indem sie sogleich zur Erwiderung von *Scone Ontfaen* übergehen. — St. *eist* (HS.) in 12825 lies *eift*, d. i. *heeft*. — Nur wenige Worte der Erwiderung von *Scone Ontf.*, nämlich 14809—14811, sind in 12831—12835 aufgenommen, dann aber wird mit Weglassung von 14812—14971 des O. durch die eingeschobenen Vv. 12835—12839 mit 12840 wieder an 14972 des O. angeknüpft. — 12845—12853 die Antwort des Liebenden, dem O. in 15002—15017 gegenüber, etwas kürzer gegeben. — 12882 lies *verborghen* st. *verbolghen* der HS. — 12883 und 12884 *werde* und *werde*, das erste gleich *waerde*, Hüter; das zweite gleich *waerde*, im Sinne von *specula*, Lauer, O. 15024 *et nous aguetoit.* In 12884 ist übrigens st. *Was mi* zu lesen: *Die*, oder *Hi was mi* oder *nu; mi* oder *nu* aber auch entbehrlich. — 15025 und 15026 des O. nicht ausgedrückt. — 12901 *hauerecht*, *auerecht*, verkehrt, O. 15056 *Non pas où sens qu'en la doit prendre.* — 12909, im O. 15067 *A contrefaire le fol sage.* — Nach 12916 der Übers. die Reden von *Paor* und *Honte* in 15075—15100 des O. übergangen, ebenso 15116—15124. — Die ff. bis 15133 nur abgekürzt in 12928—12930 gegeben. — Auch die ff. Stellen bis 12960 kürzen das O. bald

da bald dort, 15172—15207 sind namentlich ganz übergangen. — Nach 12974 sind 15223—15268 des O. ausgefallen, und 12975 nimmt das O. in 15269 auf eine Weise wieder auf, dass es scheinen könnte, es sei eine Lücke in der HS., was aber schwerlich der Fall ist. — 12991—13001 geben 15180—15303 des O. gekürzt und mit Übergehung der letzten vier Verse. — 13002—13004 geben ferner 15303 und 15304 des O. Die ff. sechs Verse des letzteren, worin der Grund angeführt ist, warum der Liebende, wie gleich darauf berichtet wird, unthätig zusieht, sind aber weggelassen, während das Zusehen in 13005 der Übers. gleichwohl ebenso erzählt wird. Im übrigen schliesst sich die Übers. bis 13024 dem O. bis 15333 an. — 15334 und 15335, welche den Übergang zum ff. bilden, sind in der Bearbeitung weggelassen, zugleich aber auch das ganze Stück des O. von 15336—15503. Dieses enthält die Vertheidigung des Autors gegen mögliche Anfechtungen seines Werkes.

V. 13025—13518 gleich 15503—16091 des Originals.

13029 *scalc* (HS.), lächerlicher Schreibfehler, es ist *scilt* zu lesen. — 13049 *glauie*, O. 15527 *lance*, dem ganzen Zusammenhange nach ist *glavie* auch für Lanze genommen und nicht für Schwert. — 13047 ist jedenfalls *quam soe voert* st. *hi* der HS. zu ändern. Im Übrigen sollte wohl mit Rücksicht auf dasselbe Wort als Reim im nächsten Verse *quam soe ter poert* gelesen werden. O. 15525 *Franchise, por la porte ovrir, Contre Dangier avant se lance.* — 13051 *gherechticheden*, O. 15529 *Chuërie*, Schmeichelei, Liebkosung. Entweder ist die Stelle in der Übers. verdorben, oder der Übersetzer verwechselte *Ch.* mit *Jugerie.* — In 13053—13062 herrscht sinnlose Verwirrung. Die Lösung ist übrigens einfach. Der Abschreiber hat ein aus Versehen von ihm übersprungenes Reimpaar später nachgetragen, zugleich aber, um wenigstens den äusseren Zusammenhang herzustellen, in diesem und im übrigen Texte einige Veränderungen vorgenommen. 13061 und 13062 gehören, etwa in folgender Fassung, unmittelbar vor 13055 herauf:

Eenen scilt hadde die wel ghedane,
Die was die beste na minen wane.

(O. *Si r'ot — — — Escu, c'onques ne fu de mains*). An diese schliessen sich, (genau nach den Worten des O., *Bordé de jointures de mains, de convenances* u. s. w.) 13055 ff. unverändert an, worauf dann (ebenfalls nach dem O.) in 13059 *scilt* st. *glavie* und in 13060 *waenen*, st. *waense* zu lesen ist. Damit dürfte die richtige Ordnung, zugleich in beinahe wörtlicher Übereinstimmung mit dem O. hergestellt sein. — 13107 *met ghenen*, sehr ergötzlicher Schreibfehler (*ghenen*, Kil. *subridere*, aber *ghenen* auch gleich *ghienen*, *hiare*), selbstredend für *weenen*, O. 15595 *plors et lermes*. — 13125 *Van laste ende van werden*, O. *par faiz ne par dis*. Erstes Wort Missverstand, *fais*, *faiz* heisst im altfrnz. allerdings auch Last, der Übersetzer begriff dieses Wort darunter. Zweites wohl Schreibfehler st. *woerden*. — 13118 *tiere sede*, lies *tiere s[t]ede*. — 13132 *betrapen*, O. 15619 *Vous nous ferés tous atraper*. — 13142 *regneerde* vorherrschte? O. 15631 *aplouvroit*. — 13181 *met ontsiene*, O. 15665 *De soussi d'aparçoivement*, (das Komma nach *soussi* bei Méon falsch), die Übers. nicht vollständig. Uebrigens ist Tartsche und Schwert, d. h. Furcht beobachtet, und Furcht übel beleumundet zu werden, im O., obgleich dem Wortlaut nach verschieden, dem Begriff nach ganz gleich, die Allegorie daher matt. — 13244 wird nach *verwaren* Punkt zu setzen und in 13245 eigentlich zu lesen sein: *Haer scilt was al ghemaect van ontsiene?* vgl. 13720—13724 des O. — 13261 lies *Soe quam* u. s. w. — 13268 Nach *Sekerhede* ist *sprak* zu ergänzen. Das O. 15757 deutlicher: *Dist Séurtés, ce que sera, Par Diex, Paor, ici morrés*. — 13271 *rede*, Fieber. — 13281 lies *alleene in desen saken?* — Nach 13284, welcher 15773 des O. vertritt, sind die ff. zwanzig Verse übersprungen; 13285 nimmt den Text des O. erst von 15794 wieder auf. — 15809—15812 und 15838—15843. des O. sind ebenfalls übergangen. Im Übrigen ist die Übers. bis 13336 (13327 lies *En[de]*) im Ganzen sehr gelungen. — 13342 *Cartainge*, Erfindung des Übers. dem Reim zu Liebe? O. 15865 *Dedens un bois dans*

une plaigne. — 13343—13347 kürzer als 15866—15875 des O. denen sie entsprechen. 13347 *Die porprise,* eigentlich das Unterfangen, übrigens nicht aus dem frnz. Texte entlehnt. — 13354 Zusatz der Bearb. — 13358 der Teich, *vivier,* des O., in der Nähe des Baums, nicht in die Übers. übergegangen. — 13363 *curien*, *daren*, unmittelbar aus dem O. herübergenommen, *cuirées*, *darz*, obgleich das letzte deutschen Ursprungs ist, vgl. Diez etymol. Wörterb. unter *dard.* — 13385 *denen,* die *dains,* d. h. *daims,* des O., Damhirsche. Die Annahme bei Jonckbloet III, 338, Anm. 2, dass *denen* ein franz. Wort sei, möchte zu bezweifeln sein. Das gleiche Wort, ebenso *dendeln,* wird auch im hd. durch das ganze Mittelalter hindurch gebraucht. Vgl. Grimm, Wörterb. unter Damhirsch, und es kann zu den dort angeführten Stellen noch beigefügt werden Moses V, 14, 5 der lutherischen Bibelübers. („tendlin"). — 13411—13434 treffend und lebendig; 15961—15965 des O. blieben ohne Schaden weg. — 13438 *vloghe,* es wird des Reims wegen *voghelen* zu lesen sein, entsprechend einigermassen dem O. *en son colombier.* — 15990 des O. nicht ausgedrückt. — 13463 *stouterne*, O. 16010 *estotie,* dem hd. stolzieren ganz entsprechende Wortbildung. *Gherde*, auch hd. Gerte. — 13471 lies *ghemaect met eden?* — 13474 *Entie,* s. v. a. *In die.* — 16054—16078 des O. eine noch längere Ausführung der Rede des Liebenden in 13500—13510 übergangen. — 13515 *bandoene,* d. h. Banner? O. 16082 *brandons.* Möglich, dass der Bearb. *bandons* las, warhrscheinlicher aber, dass das *r* vom Abschreiber übersehen wurde und *brandoene* zu lesen ist.

V. **13519—13814** gleich **16092—16907** des Originals.

Mit 13519 geht unser Übersetzer auf einmal von 16091 auf 16526 des O. über, so dass er abermals nahezu 500 Verse überspringt. Diese bilden im O. die Einleitung oder den Eingang zu der dort folgenden bis 20905 reichenden Ausführung, welche offenbar mit Rücksicht auf den Schluss des Gedichtes den Gedanken entwickeln soll, dass die von dem Dichter besungene geschlechtliche Liebe mit der Natur und dem Sitten-

gesetze gleich sehr im Einklange stehe, folglich auch seine Darstellung so zu sagen ihre ästhetische Berechtigung habe. Zugleich findet er dabei aber, wie es scheint, erwünschten Anlass, seiner bekannten und gewohnten Lästersucht gegen das weibliche Geschlecht in einem besondern Ausfalle Luft zu machen; und eben dieser ist es, mit welchem unser nl. Übersetzer das O. wieder aufnimmt. Da er auch die nachff. Ausführung, wie sich später zeigen wird, übergangen hat, so war es natürlich, dass er den Eingang dazu ebenfalls ausschloss, nur steht aus demselben Grunde auch die von ihm aufgenommene Partie im Ganzen völlig unvermittelt da, und es wird nur zu bemerken sein, dass auch die Anknüpfung im O. eine sehr lose ist, welche eigentlich den Namen einer solchen kaum verdient. Im Übrigen werde ich auf die von dem Nl. übergangene Ausführung des O. im nachff. Abschnitte zurückkommen. — 13519—13522 bilden eine Art kurzer Einleitung zum ff. welche der Übers. angehört, und die Stelle von 16524 und 16525 des O. vertritt. — Der in 16531 des O. als weiterer Gewährsmann neben Virgil angegebene Salomo und was aus ihm bemerkt wird ist in der Übers. nicht angeführt. — 13533 *Tytus Kneus*, O. 16538 *Titus Livius*. — 13540 *wreetheden*, HS., O. *avarice*. Es wäre sonach *vrecheden* zu lesen. Allein dem Zusammenhange nach, in welchen die vom Übers. offenbar missverstandene Stelle mit dem ff. gebracht ist, kann nur das erste noch einen halbwegs leidlichen Sinn geben. — In 13547 scheint *els* vor *ghemoeten* ausgefallen. O. 16555 *Se d'autrui ne le vuet oir*. — 13575 *greuen*, nicht etwa das frnz. *gréver*, lt. *gravare*, sondern allem nach *graven*, lebendig begraben, oder eine andre gewaltsame Todesart. 16586 bis 16588 des O. geben keinen Aufschluss. — 13594—13605 dem Sinne nach genau, nur weniger ins Einzelne gehend, 16603—16629 des O. — 13650—13652 stehen st. 16674—16676 des O., *vorten*, nach Kil. flandr. für *verrotten*, *putrescere*. — 13663—13666 entsprechen 16694—16699 des O., wo sie aber der Frau in den Mund gelegt werden. — 13671 und 13672 im O. 16702 und 16703; st. *vreet* der HS. *wreet* zu lesen? 13684—13698 geben

Einzelnheiten des O. in 16711—16737 allgemeiner aber doch treffend. — 13699—13740 kürzen 16738—16782 gegen den Schluss. — Der verstärkte Mahnruf an die Männer, den Weibern keine Geheimnisse anzuvertrauen und die Berufung auf Virgil für die auch in die Übertr. aufgenommenen Verse 13741 ff. als Gewährsmann in 16783—16788 des O., die zwischen 13740 und 13741 ihre Stelle gefunden hätten, sind übergangen. — 13751 *gerinen*, O. 16800 *aprochier*, Kil. *ghereenen*, *reenen*, *conterminum esse* (hd. anrainen), nahe kommen. — 13765—13770 fassen 16823—16829 des O. zusammen, haben aber den am Schlusse gegebenen Rath, die Weiber zu ehren: *por continuer vostre espece Si que la mort ne la despiece* in seltsamer Weise missverstanden. — 13771—13805 geben mehr oder weniger gekürzt 16832—16889 des O. mit Ausnahme von 16850—16853 und 16864—16877, welche übergangen sind. — 13806—13810 sind Zuthat des Bearbeiters. In 13809 ist übrigens des Reims wegen *hille* st. *helle* der HS. zu lesen. — Die in 16890—16902 des O. noch weiter hinzugefügte Lehre aus Salomo ist nicht in die Übertragung aufgenommen, welche mit 13810 ihren Excurs schliesst und in 13811—13814 zum ff. übergeht.

V. **13815—14224** gleich **16908—22048** (oder **22073**) des Originals.

Mit 16908 fährt der Dichter des O. in seiner 16901 begonnenen, durch die auch in unsre nl. Bearbeitung übergegangene Zwischenpartie unterbrochenen, Episode, weiter fort und kommt erst mit deren Abschlusse in 20908 auf den eigentlichen Faden seiner allegorischen Erzählung wieder zurück, welchen unser nl. Übersetzer mit Umgehung alles Weiteren in 13815 wieder aufnimmt. Er hat also diessmal nicht weniger als volle 4000 Verse des O. weggelassen. Ob ihm diese Parthie entweder für seine Leser oder für sich zu ermüdend schien, oder ob ihre vollständige oder auszugsweise Bearbeitung seine Kräfte überstieg, mag hier dahingestellt

bleiben, doch dürfte, wenn überhaupt eine Vermuthung erlaubt ist, die zuletzt ausgesprochene keineswegs unzulässig sein.

Indessen wird bei diesem Anlasse wohl in Kürze die Quelle bezeichnet werden dürfen, welcher nicht nur die besprochene Episode, sondern grössere Stücke des Gedichtes überhaupt zu einem guten Theile entnommen sind. Es sind diess der s. g. *Liber de planctu Naturae* und die *Encyclopaedia Anticlaudiani, sive de officio viri boni et perfecti libri novem*, beide von ALAN VON LILLE [1]). Der erstere, obgleich in ganz anderer Richtung sich bewegend, hat der gen. Episode förmlich als Vorbild gedient, wenn nicht von vornherein den Gedanken zu derselben eingegeben. So ist z. B. die allegorische Einkleidung ganz die gleiche. Die Natur, als überaus herrliche Jungfrau beschrieben [2]), von dem Schöpfer als Pflegerin und Erhalterin seines Schöpfungswerkes bestellt [3]), wendet sich klagend über die den Zweck ihrer Berufung geradezu vereitelnden Frevel [4]) des weitaus am reichsten von ihr bedachten Menschengeschlechts [5]) an den ihr befreundeten Genius [6]) und dieser spricht schliesslich den feierlichen Bann über die Frevelnden

---

1) Alanus ab Insulis, nach seiner Vaterstadt (Insula, Insulae, Lille, Ryssel) so benannt, Dr. der Theologie an der Universität in Paris und späterer Zisterzienser Mönch, seiner ausgebreiteten Gelehrsamkeit wegen mit dem Beinamen Doctor universalis beehrt, lebte beiläufig zwischen 1128 und 1202. Die oben bezeichneten beiden Werke stehen in der hier benützten Folioausgabe seiner Opera omnia von De Visch, Antwerpiae 1654, S. 279—320 und 321—417. Sie sind gleich einigen andern noch übrigen Gedichten Alans von nicht gewöhnlichem poetischem Verdienste und überdiess den meisten mittelalterlichen Versuchen dieser Art durch höchst gewandte Handhabung der lateinischen Metrik weitaus überlegen. Der Anticlaudianus wurde nach Schlosser a. a. O. II. S. 182, welcher S. 183—190 zugleich einen Auszug daraus mittheilt, in den damaligen lateinischen Schulen gelesen. Die Angaben in der Vorrede zu der erwähnten Ausgabe, dass Alan bis 1294 gelebt und 116 Jahre alt geworden, sind nicht genügend verbürgt. Die weiter unten im Texte erwähnten Verse 4356 ff. des O. gestatten jedenfalls keine hier etwa in Betracht kommende Folgerung daraus. — 2) S. 282. — 3) S. 291 und 297. — 4) S. 293 ff. — 5) S. 294. — 6) S. 315 ff.

aus [1]). Aber auch ausserdem sind der Aehnlichkeiten so viele und so entschiedene vorhanden, dass von einem bloss zufälligen Übereinstimmen nicht etwa die Rede sein kann. Das Gleiche trifft indessen mit anderen Theilen der Dichtung zu. So ist, um von einer Menge von Beispielen nur einige anzuführen, die in 4306—4345 des O. von der „Vernunft" gegebene Beschreibung der Liebe oder des Verliebtseins die, allerdings glückliche, doch so zu sagen wörtliche Übersetzung der ersten zehen Distichen der in dem *Liber de planctu Naturae* der Natur in den Mund gelegten *descriptio .. rei .. inexplicabilis naturae* [2]). Zugleich ist, um gleichsam jeden Zweifel abzuschneiden, in dem unmittelbar darauf ff. 4356—4358 ausdrücklich derer, *de male vie* erwähnt, welche „Genius wegen ihres Unrechts an der Natur excommunicire". — Die in 5944 mit den Worten *Une roche est en mer séans* beginnende und bis 6197 reichende Schilderung der Fortuna, der beiden Ströme des Glücks und Unglücks, des Hauses, worin jene wohnt u. s. w. enthält ferner eine beinahe wörtliche und nur gegen den Schluss hin etwas abweichende Nachbildung der mit den Worten *Est rupes maris in medio* beginnenden Distichen in Lib. VIII, cap. VIII und IX und Lib. IX, cap. I des *Anticlaudianus* [3]).

Nimmt man nun noch weiter hinzu, dass auch die beiden genannten Dichtungen Alans als eine Art Traumgesicht sich darstellen, ihre allegorisirende Behandlung, die einzelnen allegorischen Personen, wie die *Avaritia* [4]), die *Invidia* [5]), die *Senectus* [6]), *Paupertas* [7]), *Largitas* [8]) u. s. w. die zierlichen Beschreibungen des Frühlings [9]), der Wohnstätte der Natur,

1) S. 320. — 2) S. 299. — 3) S. 397—399. Der ganze Entscheidungskampf um die Rose erscheint überdiess als eine Nachahmung des im Anticlaudianus dargestellten Kampfes zwischen der Natur und ihren Verbündeten, der Theologie, der Vernunft und der Tugenden, wider die Laster und deren Genossen, die äusseren Sorgen, um die reingeschaffene Seele des Menschen, ja die Analogie liesse sich noch weiter ausdehnen. — 4) S. 306 und 405. — 5) S. 309. — 6) S. 404 und 410. — 7) S. 405. — 8) S. 314. — 9) S. 287 und 288.

desprachtvollen Waldgehöftes mit den herrlichen Springquellen, worin sie liegt[1]); kurz eine Menge von Dingen und Bildern, die alle mehr oder weniger auch an die von Guillaume de Lorris rührende Hälfte unsres O. erinnern, so wird es kaum zu gewagt sein anzunehmen, nicht etwa bloss dass auch der letztere die zu seiner Zeit allgemein verbreiteten Werke Alans gekannt und Manches daraus sich angeeignet habe, nein, sondern dass gewissermassen der Grundgedanke zu seiner, wenn gleich in ihrem Gegenstande völlig verschiedenen und, so zu sagen, rein weltlich gehaltenen Dichtung aus der genannten Quelle geschöpft sei [2]).

13815—13819 geben 20909—20911 des O. mit Rücksicht auf den durch die ausgefallene Episode in der Übers. etwas veränderten Zusammenhang. — 13825 und 13826 sind einfach zu umstellen, wodurch dieKlammern in 13825 selbstredend entbehrlich werden; das Komma nach 13824 fällt dadurch ebenfalls weg und nach *niet* ist Punkt zu setzen. — 13827 ist Zusatz der Übertragung. In 20916—20919 steht nichts davon. — Zwischen 13872 und 13873 sind 20964—20978 des O. übergangen. — 13880 *maysier*, altfrnz. *maisiere*, nfrnz. *masure*, lt. *maceria*, Mauer; *maysier gat*, O. 20993 *archiere.* — 13876—13896 stehen 20984—21008 des O. gegenüber. 13885 lies st. *seluer*e der HS. *yuore*, O. 20998 *ivire*, Elfenbein. 13887 *casse*, O. 21000 *chasse*, lt. *capsa*, Reliquienkapsel. — V. 21009—21011 des O. mit Recht weggelassen. — 21013—21494, die Vergleichungen mit dem Medusenschilde und dem Bilde Pygmalions enthaltend, also wieder über vierthalbhundert Verse des O., ebenfalls ohne Schaden, übergangen. Das O. von 21495 an in 13895 wieder aufgenommen. — 13900 *Ende kennen* der HS. falsch, lies *E. knieen*, O. 21497 *à genouillons.* — 13902 — 13926 vertreten 21499—21541 des O., dessen letzte Verse theils allgemeiner, theils gar nicht ausgedrückt sind. — 13927—13938 schalten

1) S. 324. ff. — 2) Allerdings lag das Allegorisiren überhaupt in dem damaligen Zeitgeschmack, und der Anticlaudianus hatte in Claudianus seinen Vorgänger.

die in der übergangenen Episode enthaltenen V. 20872—20879 des O. theils wörtlich übersetzt, theils erweitert an dieser Stelle ein. — 21587—21591, sodann die gelehrte Berufung auf Virgil in 21594—21601 des O. sind in 13973—13982 weggeblieben. — 13999 lies *ni[et]* st. *nit* der HS. — 21646—21659 des O., zwischen 14014 und 14015 der Übers. fallend, nicht aufgenommen. — 14029 lies st. *so te gronde* der HS. *soude te*, oder *mochte te.* — 14030 *niet* für *yet.* — Mit 14031—14033 geht unsre nl. Übers. über eine mit Wohlgefälligkeit ausgesponnene platte Einschaltung des O. in 21693—21847 hinweg zu 21848. — 14063 *palais*, O. 21576 *palis*, d. h. Riegel, Pfahl. — In 14073 und 14074 wäre das erste *wel* entbehrlich und im letzten V. eher *Hi hadde wel* als *Ende hadde wel* zu lesen. — 14075 *Calculuse*, lies *Cacuse*, O. 21887 *Cacus.* — 14099 st. *an* stünde genauer *in.* — 14103 *croet*, Kil. *cruyen, cruyden, trudere.* O. 21910 *Mès por nule riens ne lessasse.* — 21950—21959 des O., zwischen 14142—14143 fallend, übergangen. — 14161 st. *den rosen* in der HS. lies *der r.* — 14170 *tsoerken* ist nichts anders als das *cerchier* in 21989 des O. An einen Schreibfehler für *soeken*, *te soeken*, oder *doersoeken*, möchte doch nicht zu denken sein? — Mit 22045 des O., welcher dem Schlussverse 14224 unserer nl. Übers. entspricht, enden, wie Méon zu diesem Verse bemerkt, beinahe alle HSS. des Romans der Rose und er vermuthet nicht mit Unrecht, dass die noch weiter in seiner Ausgabe aufgenommenen V. 22046—22073 späterer Beisatz seien. Auch die Stuttg. frnz. HS. schliesst mit dem obenbemerkten V. 22045.

Heymelichede der heymelicheit.

(II, S. 483—556.)

Gleich der „Rose“ und andern Dichtungen unsrer Sammlung ist auch die vorliegende keine völlig selbständige Arbeit, sondern hält sich an eine fremde Quelle.

Es ist der *Liber de Secretis Secretorum Aristotelis*[1]), welchen der Dichter zum Gegenstande seiner Übertragung oder Bearbeitung gewählt hat.

Wie schon in der Vorrede zum zweiten Bande[2]) bemerkt wurde, ist unser Gedicht im Jahr 1838 von Clarisse, und zwar nach zwei HSS., nämlich einer Leidener, welche der Mitte, und einer Haager, welche dem letzten Drittel des XIV. Jahrhunderts beiläufig angehört[3]), herausgegeben worden, auf welche Ausgabe ich in den nachfolgenden Anmerkungen mehrfach zurückkommen werde und hier im Allgemeinen im Voraus zu verweisen habe.

Besprochen ist unser Gedicht ferner in dem öfter angeführten Werke von Jonckbloet, *Geschiedenis der middenederlandsche Dichtkunst*, III, S. 100—107[4]).

In der Einleitung zu der genannten Ausgabe gelangt der Herausgeber nach einer längeren Ausführung über den berühmten griechischen Philosophen und seine zum Theil verlornen, sowie die ihm unterschobenen Schriften zu dem Ergebnisse, dass das von unsrem Dichter bearbeitete, schon durch seinen Titel verdächtige Buch[5]), wahrscheinlich das Machwerk irgend

---

1) Zuweilen auch als Epistola Aristotelis ad Alexandrum magnum regem de regimine dominorum bezeichnet. — 2) Vgl. S. VI. Anm. 2. — 3) Clarisse S. 28 ff. — 4) Ganz kurz auch von Versnaeyen, Jacob van Maerlant en zijne Werken, Gent und 's Gravenhage, 1861. 8. S. 97 und 98. — 5) Clarisse findet den Titel weder sehr bescheiden noch eines Weisen würdig.

eines Finsterlings und erst lange nach dem Tode des Stagiriten zusammengestoppelt sei[1]). In der That war eine Einsprache dagegen der Hauptsache nach wohl schwerlich zu besorgen. Es wird nämlich erlaubt sein, hier wenigstens gelegentlich darauf aufmerksam zu machen, dass zum mindesten zwei Drittheile des genannten Buches gar nicht von Aristoteles sein können[2]), woraus sich die weiteren Folgerungen von selbst ergeben. Eine einfache kurze Durchsicht des in unsrer Dichtung allerdings sehr abgekürzten lateinischen Originals (ein griechischer Text ist bis jetzt, wie bekannt, überhaupt nicht vorhanden) genügt, um hierüber nicht den geringsten Zweifel übrig zu lassen. Indessen hat auch der gelehrte Joh. Alb. Fabricius, auf den sich Clarisse beruft, und auf den ich ebenfalls zu verweisen habe, das Werk einfach in die Zahl der unterschobenen gesetzt[3]).

Treffend und erschöpfend scheint mir der Standpunct, von dem hier überhaupt auszugehen ist, von dem Herausgeber der Disciplina clericalis des Petrus Alfonsi, aus Anlass der dort vorkommenden Erwähnung der *epistola Aristotelis quam Alexandro regi composuit*, mit den nachfolgenden Worten bezeichnet zu sein: „Wenn wir", so wird bemerkt, „den geschichtlichen Aristoteles ganz zur Seite lassen, so haben wir im Mittelalter noch zwei wesentlich verschiedene Personen zu sondern, welche den Namen Aristoteles führen. Der eine ist der Heerführer der scholastischen Philosophen und Theologen, wie er den christlichen Ländern des Occidents schon seit Boëthius Zeit modificirt erschien, aber erst recht einheimisch wurde durch die aus ara-

1) Clarisse S. 5—7. — 2) Man vgl. u. a. nur beispielsweise die unten gelieferten Proben aus der Vorrede, sowie die zu Cap. LVIII angeführte Stelle, ferner Cap. XXIV vom guten und bösen Genius; XXVIII das Märchen von der mit Schlangengift genährten Königstochter; LXV vom Stein der Weisen; LXVI ferner von wunderbar wirkenden Steinen und Pflanzen; LXVII von den 9 Himmeln u. s. w. — 3) Bibliotheca Graeca, III, V, 7, S. 283, bes. Anm. ii der Ausgabe von Harles. Hamburg, 1790. Dasselbe sagt auch Jourdain in seinen Recherches sur l'age et l'origine des traductions latines d'Aristote. Par. 1819. 8. S. 200. § XIX.

bischen und ebräischen Recensionen seiner Werke bearbeiteten und vielfach commentirten Übersetzungen, der andre ist der rein mythische Aristoteles, wie er sich durch Vermittlung der orientalischen und jüdischen Traditionen und Fabeln in der Phantasie der Abendländer gestaltete“ [1]).

Nun einer Mischung der beiden hier geschilderten Persönlichkeiten gehören offenbar die in dem gedachten Buche erschlossenen Weisheitslehren an.

Wann, von welchen Händen, (aus welchen Bestandtheilen) dasselbe eigentlich zusammengesetzt, ob wirklich etwa Einzelnes aus einer verlornen Schrift des Aristoteles darein übergangen, ob der erhaltene Titel einer solchen Anlass gegeben [2]), diese zu unterschieben, möchte überhaupt schwer zu bestimmen, jedenfalls hier nicht zu untersuchen der Ort sein.

Neben der in den Eingängen des lateinischen Textes enthaltenen rein mythischen Entstehungsgeschichte des Originalwerkes wird dem Leser dort [3]) noch weiter mitgetheilt, wie ein gewisser *Johannes*, *filius Patricii*, durch Aufträge seines Königes veranlasst, keinen Ort oder Tempel, *in quibus philosophi consueverunt componere et reponere sua opera secreta*,

---

1) Petri Alfonsi Disciplina clericalis, zum erstenmal herausgegeben mit Einl. und Anmerk. von Fr. Wilh. Val. Schmidt, ein Beitrag zur Gesch. der romant. Litteratur. Berlin, 1827. 4. Anm. VI, § 3. S. 105—109. Eine neue Ausgabe davon besorgte die Soc. des Bibliophiles. Par. 1834. 12. — 2) In seinem Kataloge der aristotel. Schriften nennt Diogenes Laertius, V, 22 wirklich ein Werk Περὶ βασιλείας ά. Wenn aber Clarisse, um zu zeigen, dass man wenigstens zweifeln könnte, ob nicht in den Secr. Secretor. ein verlornes Werk des A. zu finden sein möchte, sich auch auf die Stelle bei Ammonius in dessen Leben Alexanders beruft: μερικὰ μὲν οὖν ἐστὶν ὅσα — ἐρωτηθεὶς ὑπὸ Ἀλεξάνδρου τοῦ Μακεδόνος περί τε βασιλείας — — γεγράφηκε, so ist nicht zu übersehen, dass diese Stelle bereits theilweise auf Rechnung des „Pseudo-Ammonius“ (vgl. Stahr, Aristotelia. Halle, 1830. 8. I, S. 14) kommen könnte, welcher das unterschobene Werk (wenigstens in erster Gestaltung durch irgend einen griechischen Rhetor?) im Auge hatte. — 3) In Cap. II.

unbesucht, noch irgend einen gründlich erfahrenen, von dem er eine Auskunft habe erwarten können, unbefragt gelassen und so endlich zu dem *oraculum solis* gekommen sei, *quod construxit Esculapides per se (sic!)*, *in quo*, so wird fortgefahren, *inveni quendam virum solitarium abstinentem*, *in philosophia peritissimum*, *ingenio excellentissimum*, *cui me humiliavi et servivi quantum potui diligenter et supplicavi devote ut mihi ostenderet secreta scripta illius oraculi*, *qui libenter tradidit. Inter cetera desideratum opus inveni*, *propter quod ad illum locum iveram et tempore longissimo laboraveram*, *quo habito cum gaudio remeavi inde*, *referens gratias multimodas creatori et ad petitionem regis illius terre illustrissimi — — transtulli illum primo de lingua greca in caldeam et de hac in arabicam etc.*[1]).

Ausserdem wird ganz im Eingange des Werkes, worin dasselbe dem Bischofe von Tripolis im heiligen Lande, Guido Vera (?) von Valentia, von einem gewissen Philippus, *suorum minimus clericus*, gewidmet wird, erzählt, wie der letztere, als er mit dem Bischofe in Antiochien gewesen und sie dort jene kostbarste Perle der Philosophie vorgefunden, von seinem Gebieter den Auftrag erhalten, das auch bei den Arabern höchst seltene Buch, *quo carebant Latini*, aus dem Arabischen ins Lateinische zu übersetzen, welchem Auftrage Philipp pflichtliche Folge geleistet habe.

Hält man diese beiden Angaben zugleich mit der Thatsache zusammen, dass wirklich chaldäische und arabische HSS. des Werkes erhalten sind, so dürfte daraus zunächst auch auf das frühere Vorhandensein eines griechischen Urtextes sich schliessen lassen. Es ist damit aber auch die Vermuthung sehr nahe gelegt, es werde der lateinische Text vom heiligen Lande aus seinen Weg in das christliche Abendland gefunden haben. Ja man ist versucht, an Jakob von Vitry,

---

1) Bei der äussersten Seltenheit des lat. Originaldruckes glaubte ich, diese und einige andre unten folgenden Stellen in grösserer Ausführlichkeit mittheilen zu dürfen.

der eine Zeitlang Bischof in Ptolemais und am Ende seines Lebens Cardinal in Rom war, wohin er eine der bekanntesten Sagen über Aristoteles aus dem Oriente mit sich brachte[1]), als Vermittler zu denken.

Allein der oben erwähnte Umstand, dass schon Petrus Alfonsi, der sein Werk nicht lange nach seiner 1106 in seinem 44. Lebensjahre erfolgten Bekehrung zum Christenthum schrieb, das angeblich Aristotelische Werk kannte, möchte selbst die Angabe [2]), worauf diese Vermuthungen [3]) beruhen, als zweifelhaft erscheinen lassen, wobei jedoch nicht zu vergessen wäre, dass Petrus auch eine arabische oder hebräische Übersetzung im Auge haben konnte.

Allerdings soll nun der obengenannte Übersetzer aus dem Griechischen in einigen HSS. zugleich als Johannes Hispaniensis, Hispanus bezeichnet werden, der sein Werk einer Königin „Theophina" von Spanien gewidmet habe, und diess würde zu dem ebenbemerkten Thatumstande besser passen. Die Angabe scheint jedoch auf einer Verwechslung zu beruhen[4]), so dass irgend ein Schluss hieraus noch weniger zulässig ist.

Wie dem nun sei, das Buch, das der berühmte Aristoteles für den wo möglich noch berühmteren König Alexander auf dessen ausdrückliches Verlangen geschrieben haben sollte, genoss während des ganzen Mittelalters bis spät herab ein ausserordentliches Ansehen und war allenthalben verbreitet[5]), wie diess schon die Menge der davon vorhandenen (lateinischen) HSS. und die vielen bis zum Schlusse des genann-

1) Vgl. Schmidt, a. a. O. S. 106. — 2) Das Bisthum von Tripolis wurde nach 1209, dem Jahre der Eroberung der Stadt (Willerm. Tyr. XI, 10. Bongars. S. 801), und vor 1136 (vgl. Le Quien, Or. christ. III, 1175) errichtet. — 3) Jakob von Vitry starb den 30. April 1240. — 4) Vgl. Clarisse, S. 9, Anm. †. — 5) Unter andern beruft sich auch der Leal conselheiro des Königs Eduard von Portugal, verfasst 1433—1438, herausg. von Roquete. Paris, 1842. 4. mehrfach auf das Buch „Aristotilles de secretis secretorum." Vgl. Cap. XXVIII, S. 176. Cap. XLIX, S. 285 ff. Cap. LIII, S. 301.

ten Zeitalters erschienenen Übertragungen in beinahe alle Sprachen des Abendlandes beweisen[1]).

Mit einer solchen wollte nun auch der fruchtbare und reich begabte Dichter, *„de vader van de dietsche dichtkunst algader,“* Jakob von Maerlant — vorausgesetzt, dass er, nach den Bedenken, die Clarisse gegen seine Urheberschaft vorbringt, noch als der Verfasser gelten kann — seine niederländischen Landsleute beschenken. Und in der That, denkt man an den Werth, den seine Zeit auf das Buch legte und der ihm in vielen Beziehungen trotz seinen märchenhaften und phantastischen Beimischungen auch zukommt, den der Dichter überdiess durch eine nüchtern verständige Sichtung des gebotenen Stoffes in Verbindung mit einer anmuthigen und fliessenden Darstellung noch zu erhöhen bemüht war, so wird seine Arbeit wirklich als ein Geschenk, womit er die mnl. Literatur bereicherte, anzuerkennen sein.

Durch jene Sichtung des Stoffes, welche hauptsächlich die mehr mythischen und mystischen Partieen des Originals traf[2]), hat zugleich der dem Originale entnommene Titel des Buches gewissermassen eine veränderte Bedeutung erhalten. Obgleich von Petrus Alfonsi, wohl zufällig, nicht gebraucht, geht er doch, wie unser Gedicht selbst lehrt, tief in das Mittelalter zurück und scheint andern älteren, namentlich medicinischen Werken, welche den nemlichen Titel führen, als Vorbild gedient zu haben. Auch bemerkt Clarisse wohl mit Recht, dass derselbe in seiner weitern Verbreitung soviel als eine Sammlung, Magazin u. s. w. für die Jünger oder Eingeweihten irgend einer Wissenschaft, gewissermaassen unter Ausschluss der Laien, bedeute. Für die Behandlung, welche das Werk durch

1) Clarisse hat sich die verdienstliche Mühe genommen, S. 9 ff. ein sehr ausführliches Verzeichniss von beiden zu liefern. Ein Beitrag dazu findet sich bei Jules de Saint Génois, Catal. des MSS. de la Bibl. de Gand. Gand, 1849. 8. nr. 358. — 2) Sie scheinen zum Theil auch wegen ihrer Dunkelheit, wie z. B. die halb pythagoräische oder neuplatonische Zahlensymbolik oder Zahlenmystik, oder ihrer Anstössigkeit, soferne darin von Enthüllung geheimer Zauberkünste u. s. w. die Rede ist, weggeblieben zu sein.

unsern Dichter erfahren, ist der Begriff gleichwohl zu enge geworden. Was es aber im Original damit für eine Bewandtniss habe, das mag aus nachstehender Stelle der Einleitung hier entnommen werden.

Aristoteles verfasste nämlich sein Werk: *ad petitionem regis Alexandri, discipuli sui, qui postularit ab eo, quod ad ipsum veniret et secretum quarundam artium fideliter revelaret sibi, videlicet modum, operationem et potestatem in astronomia, in arte alquimie in natura, in arte cogendi naturas et operandi incantatione, et celimanciam*[1] *et geomanciam. Qui quidem ire non potuit propter etatem senescentem et corporis gravitatem. Et quamvis secreta predictarum scientiarum occultare modis omnibus proposuerat, tamen voluntati et potestati tanti domini nec ausus fuit, nec debuit contraire. Volens itaque in parte imperatori satisfacere et in parte secreta artium occultare, hunc librum edidit, loquens enigmatibus, exemplis et figurativis locutionibus; docens extrinsecus litteratenus phisicam doctrinam, pertinentem ad dominorum dominum, ad sanitatem corporis conservandam et ad ineffabilem utilitatem et cognitionem corporum supercelestium a[c]quirendam. Intrinsecus vero medullatenus immittit enigmatice et secrete Alexandro principale propositum, quod ab eo instantissime postulaverat.*

Man sieht, der Verfasser verstand es, seine Leser zu spannen!

Ich gehe nun zu den Einzelbemerkungen über, wobei ich, was die Vergleichung mit dem lat. Original betrifft, der bei L. HAIN, Repertor. bibliograph. Stuttg. et Lutet. Par. 1826. 8. in Vol. I. P. I. unter 1779 * beschriebenen Ausgabe desselben, einer sog. Incunabel, in 4°, auf Papier, ohne Titelblatt, ohne Jahr und Ort, auch ohne Blatt- und Seitenzahlen, Custoden und Bogenbezeichnung, mich bediene[2]).

---

1) Gegensatz zum f. von coelum und μαντεία. — 2) Das von mir benützte Exemplar ist mit dem in gleichem Format gedruckten Regimen sanitatis Salernitanum von Arnoldus de Villa nova, welches unter 13751, sodann den Secreta mulierum et virorum ab Alberto magno composita, welche 552, und dem Liber phisionomie von Michael Scotus, welcher 14549 bei Hain

Ich werde dieselbe im Folgenden einfach mit O. (Original), sodann den von Clarisse veröffentlichten Text der Leidener HS. mit L, den der Haager mit H, seine eigenen Bemerkungen dazu mit Cl., endlich den von mir mitgetheilten Text der Comburger HS., wo es nöthig ist, mit C bezeichnen.

Im Übrigen kann ich hier die Bemerkung nicht unterdrücken, dass, meiner Ansicht nach, zwar H immerhin je und je eine neuere Schreibweise oder eine neuere Wortform eingeführt haben mag, L aber, welcher Cl. als der ältern und bessern den Vorzug einräumt[1]), da wo sie dem Sinne nach von H (und C) abweicht, meist die weniger gewählten, nicht selten platten und matten Lesarten enthält, mit einem Wort, den Text der Regel nach verwässert. Auch möchte eine bloss nachlässigere Schreib- oder Ausdrucksweise darum noch nicht gerade die ältere sein. Im Ganzen glaube ich hier zugleich, ohne mich der Voreingenommenheit schuldig zu machen, die HS. C nicht nur dem Alter, sondern auch dem Texte nach über die beiden andern stellen zu dürfen. Die näheren Belege hiezu werden sich aus dem Folgenden ergeben.

Wie schon oben angeführt wurde, enthält das O. zuerst eine Widmung des Übersetzers aus dem Arabischen ins Lateinische und andres Einleitende. Dann handelt:

De prohemio cujusdam doctoris et commendatione Aristotelis Capitulum primum.

Es ist an einen König gerichtet[2]), dessen *serviens* in Befolgung erhaltenen Auftrags bemüht gewesen, den *librum*

---

verzeichnet stehen, in einen Band zusammengebunden und alle miteinander stammen, wie die unter 15528 daselbst verzeichnete Ausgabe des Nicolaus Tinctor in Fol. vom Jahr 1486, ohne Zweifel aus der „Typographia Mich. Gryff Reutlingensis". Sie kamen wahrscheinlich als ein Ganzes und ungefähr um dieselbe Zeit miteinander heraus. Der Band befindet sich in der k. Privatbibliothek in Stuttgart, und ich verdanke die Benützung desselben der Gefälligkeit des Vorstandes dieser Anstalt, des Herrn Directors von Klumpp, dem ich hiemit öffentlich meine Erkenntlichkeit dafür bezeuge.

1) Vgl. S. 32 Anm. (*). — 2) Es scheint diess Cap. nichts anders als

moralum in regimen domini, qui nominatur secretorum, quem edidit princeps philosophorum Aristoteles — discipulo suo, magno imperatori Alexandro, filio regis Philippi Grecorum, qui Alexander dicitur duo cornua habuisse[1]), sich zu verschaffen.

Hunc quidem librum, wird dann fortgefahren, *composuit in sua senectute et virtutum corporalium defectu, postquam non poterat quotidianos labores et viarum discrimina tolerare, nec regalia exercere negocia.* Hierauf wird hervorgehoben, dass und wie sich Alexander des Rathes und der Hilfe des ausserordentlichen Mannes bedient. *Et propter hoc*, nämlich seiner ausgezeichneten Eigenschaften wegen, heisst es weiter, *multi philosophorum reputabant ipsum de numero prophetarum.* Darauf wird ausgeführt, wie in alten griechischen Schriften sich erfinde, dass Gott der erhabene ihm seinen Engel geschickt, der ihm erklärt, dass er ihn vielmehr Engel, denn Mensch nennen müsse, wie denn auch eine Menge gewaltiger Zeichen und Wunder auch ausserordentlicher Werke von ihm vorhanden seien, deren Erzählung zu weit führen würde, wie aber ebendesshalb auch über sein Lebensende die Meinungen sehr auseinander gehen; denn nach Einigen sei er *secreta que dicuntur per ypothetica* aufgefahren, *ad empyreum celum et in columna ignis.* Nun diesem habe, während er gelebt, Alexander gefolgt und durch die Befolgung seines Rathes habe er sich die Welt unterworfen, so dass niemand in Handlungen oder Worten gegen ihn habe aufkommen können. Neben andern vortrefflichen Briefen habe Aristoteles dem Alexander, als dieser Persien erobert gehabt, auf folgende schriftliche Anfrage: *O doctor, egregie doctor justitie, significo tue prudentie, nos in-*

---

eine weitere, allerdings sehr abweichende Recension des seinem Inhalte nach oben angegebenen zweiten Capitels, mit dem es eigentlich in ein Ganzes hätte verarbeitet werden sollen.

1) Zufolge seiner Abstammung von Jupiter Ammon. Vgl. über diese Pseudocallisthenes, Cap. 13 und 30. Ausgabe von Carl Müller, hinter Arriani Anab. et Indica ed. Dübner. Paris, 1846. 8. Übers. von Weismann, Alexander. Frkf. 1850. 8. II, S. 17 u. 38 ff.

venisse in terra Perses quasdam gentes, abundantes ratione et intellectu penetrabili, studentes super alios dominari et regnum acquirere, unde nos proposuimus occidere omnes. Quicquid super hec decreveris significa tuis scriptis nachstehende schriftliche Antwort ertheilt: *Si putas mutare illius terre aërem et aquam, insuper et dispositionem civitatum, imple tuum propositum, sin autem, dominare super eos cum bonitate et exaudi eos cum benignitate. Quod si feceris, fiduciam habeas, quod cum dei adjutorio erunt subjecti ad tuum beneplacitum et preceptum, et pro amore, quem habebunt in te, dominaberis in eis pacifice cum triumpho.* Alexander habe diesen Rath befolgt und die Perser seien ihm gehorsamer gewesen als alle andern Nationen.

Nun folgt:

De prologo illius qui transtulit librum istum. Ca. secundum,

dessen Inhalt oben ziemlich vollständig mitgetheilt wurde. An dieses reiht sich:

De epistola Aristotelis missa ad petitionem Alexandri. Ca. III.

Es ist die Vorrede des Arist. selbst. Entschuldigung seines nicht persönlichen Erscheinens wegen Altersschwäche, und Leistung des von ihm Verlangten im Folgenden, obgleich Alexander *arcanum tale* begehre, *quod humana pectora vix poterunt tolerare.* Er habe ihm aber Alles, was er irgend wissen wolle und könne, vollständig, *extrinsecus* als *philosophia maxima et doctrina*, *intrinsecus* als *causa finalis* und Alexanders *principale propositum* und *finale*, letzteres *in exemplis, enigmatibus et signis* auseinandergesetzt, die Alexander bei seiner bekannten ausserordentlichen Verstandesschärfe leicht in ihrer Bedeutung erkennen werde. Der Grund, warum Aristoteles so bildlich spreche, sei die Befürchtung, sein Buch möchte *ad manus infidelium et ad potestatem arrogan-*

tium gelangen, die Gott dieses höchsten Gutes und göttlichen Geheimnisses nicht für würdig erachtet. Wollte er dazu Veranlassung geben, so würde er sich eines Verrathes an den ihm gewordenen Offenbarungen schuldig machen. Aber auch Alexander möge wissen, wer diese Geheimnisse veröffentliche, werde vielem Unglück ausgesetzt sein, wovor ihn Gott bewahren möge. Im Übrigen folge nun, was Alexander wünsche, und wird darauf noch Einiges im Allgemeinen *extrinsecus* und *intrinsecus* über die Grundbedingungen jedweder Herrschaft ausgeführt.

Alles Bisherige übergeht nun Maerlant, indem er statt desselben seine Einleitung in V. 1—28 voranstellt. In V. 4 lesen statt *dats dat ment vint*, L und H *dats dat men vint* und Bilderdyk schlug, nach Cl., vor: *wint*, ferner liest in V. 5 statt *waert niet ı twint*, L *vroemt* u. s. w. Die Stelle bezieht sich auf das bekannte Gleichniss von der Benützung des vom Herrn dem Diener anvertrauten Pfundes im Evang. Matth. 25, 14—30 und Luc. 19, 12—26 und erhält dadurch ihr einfaches Verständniss. Die verschiedenen Lesarten sind danach alle so ziemlich gleich zulässig. *Vinden* und *winnen* vereinigen sich im Begriffe der Errungenschaft; *Waeren* (Kil. *weren*), nhd. währen, *durare* kommt mit *vroemen* auf Eines hinaus. Doch scheint das Erste für die Stelle passender. Ganz derselbe Gedanke wird auch in dem *Bouc van Seden*, II, S. 562, V. 27—48, nur weiter und deutlicher ausgeführt, und die Stelle dient ebendamit zugleich dem, was hier nur kurz angedeutet ist, zur Erläuterung. — V. 5 *vernoyde.* Die S. 130 bei Cl. ausgesprochene Vermuthung, dass das Wort *vernoyen* romanischen Ursprungs sei, ist vollkommen richtig, und der Leser ist gebeten, deshalb die Bem. zu V. 35—38 von *Catoens leeren* zu vergleichen. — Statt V. 7—9 liest merkwürdigerweise L:

En noch helpt elken dat hi gheuet
Daer hi bi met eren leuet
Verstaet deze word hier te hand,

während H mit C übereinstimmt. Auf diese Lesart gestützt bestreitet Cl. die bisher allgemein angenommene Autorschaft

J. v. Maerlant für unsre Dichtung, indem, seiner Ansicht nach, weit eher ein Grund sich denken lässt, die Verse, welche Maerlant als Verfasser angeben, einzuschwärzen, als auszustossen. So plausibel indessen dieser Grund auf den ersten Blick auch scheinen mag, so steht er doch viel zu vereinzelt da, um für sich den Ausschlag geben zu können, und ich möchte zunächst dem, was Jonckbloet a. a. O. dagegen vorbringt, vollkommen beipflichten, wenn er namentlich auf die Mattheit der an der Stelle stehenden Verse und die sonstige Bekanntschaft Maerlants mit Aristoteles hinweist[1]). Ausserdem möchten auch die sonst in L vorkommenden, den Gehalt des Gedichtes abschwächenden Lesarten und Auslassungen, das nunmehr mit C hinzutretende Zeugniss einer zweiten und älteren HS. als L, und schliesslich die oben entwickelte Bedeutung, welche den Secr. Secretor. im Mittelalter beigelegt wurde, noch ins Gewicht fallen. — V. 10 *Wan dat*, L *Wat*, H *Van dat*. *Wat* passt zu der vorhergegangenen Abweichung des Textes in L *Wan* scheint H gegenüber jedenfalls die bessere Lesart, schon mit Rücksicht auf die zwei vorhergehenden *van*. — V. 16 C und H *mensche*, L *here* offenbar weniger gut. Es ziemt hohen Herrn, wie es V. 15 heisst, und jedem Menschen (nicht bloss Herrn), der sich schämt. — V. 19—22 (statt *iet* in 21 nach *oec* lies *iet*). Der hier ausgesprochene Gedanke könnte durch eine Stelle in der Zueignung des O. angeregt sein, wo es wörtlich heisst: *si quis* (lies *quid*) *in hoc opere utile reperiatur vel acceptum, ejus dono referatur qui mihi contulit gratiam transferendi, et Aristoteli, componendi. Si quid autem minus recte inveniatur vel inconvenienter propositum (compositum?) proponatur, hoc mee imperitie et sollicitudini* [2]) *deputetur* u. s. w. — V. 25—28 in H. fehlen merkwürdigerweise in L. Cl. findet ihre Echtheit nicht erwiesen! Ohne Zweifel wegen V. 7—9?

1) Vgl. Geschiedenis u. s. w. III, S. 102 ff.; nur wenn Jonckbloet S. 104 bemerkt, dass das Wort neve auch später, V. 1958 bei Cl. (1952 in C), vorkomme, so bekenne ich offen, dass ich diese Bemerkung nicht verstehe. — 2) Lies: solitudini (Schwäche).

V. 29—57 gleich De regibus et modis eorum circa largitatem et avaritiam. Ca. quartum.

Mit dem gen. V. 29 geht M. nun zum eigentlichen Inhalt seines O. über. St. 29 und 30 hat das O. kurz: *Reges sunt quatuor.* L:

> Aristotiles seit na sijn visieren
> Lantheeren sijn van IIII manieren. —

V. 31—38, O. *rex largus sibi et largus subditis, et rex avarus sibi et avarus subditis, et rex largus sibi et avarus subditis, et avarus sibi et largus subditis.* — 35 *so nauwe beset, so* gehört nicht her und fehlt mit Recht in L. — 40 *mesprise tale*, d. h. eine Misspreiserede, Lästerrede, eigentlich ein Wort. — 54 *hebben*, L (50) matt und breit *an legghen.* — 55 H *Die*, L *Dat hi hem seluen al te wel*, beide gleich unrichtig. *ian* in C ist das allein mögliche. Was Maerl. übrigens in 53 und 54 (Cl. 49 und 50) ausdrücken wollte, sind einfach die Worte: *sed inter omnes meo iudicio et pejor est et merito reprobandus.*

V. 58—126 gleich De largitate et avaricia et aliis virtutibus. Ca. V.

V. 59 und 60 fehlen in L mit Unrecht, denn sie bilden den Übergang. — 74 *Sette*, L und H *So sette.* — 75—78 das O. sagt einfach: *considera posse tuum et tempora necessitatis et merita hominum*, und nichts weiter. Es möchte in 78 *Wie so werdich es* zu ändern sein? — 82, L und H statt dessen minder gut, weil 78 wiederholend: *Dies wardich si mede dan.* — 86 *Der boser* müsste als genitiv auf den f. Vers *Dies en wert hem gheen prijs* gehen, d. h. *malorum inde non fit ei laus.* L und H haben einfacher *Den bosen.* — 94 *hauene der armoede*, O. *littora paupertatis*, auch im R. der Rose gebrauchtes Bild. — 96, L und H lesen *Hem die;* die Ellipse ist aber nicht so ungewöhnlich, ja es ist, streng genommen, nicht einmal eine solche. — 105 *ghemate.* 106 *ondersaten*, L und H *ondersate.*

Auch die erste Lesart ist mit Rücksicht auf die zahllosen Reime dieser Art wohl zu rechtfertigen. — 108 *onweselike*, L und H *onwiselike*, O. *immoderate seu inordinate.* Diesen Worten scheint mir das erste, das Gegentheil von *weselike*, mhd. *wesenlich*, nhd. *wesentlich*, *essentialis*, *substantialis*, *rei conveniens* (wie in der Formel: ein Haus, ein Gut im „wesenlichen" Bau erhalten), also: nicht sachgemäss, unnütz, unsolid, noch mehr zu entsprechen als das zweite. — 121 *Die hi ghetrouwe kent ende goet*, L und H richtiger *Dien*, und H, richtiger als C und L, *vroet*, O. *fidelem*, *discretum et electum.* — 125 L und H richtiger *Sine rente* st. *Dese.* L *up val*, H *affal*, gleichbedeutend, doch das zweite wohl das natürlichere.

V. 127—180 gleich De doctrina Aristotelis in virtutibus. Ca. sextum.

V. 132 *goeder*, L und H *houescer*, erstres einfacher. — 146 *Hermogines.* Dieser Hermogenes, über den sich Cl. in längeren Vermuthungen ergeht, ist kein andrer als der mythologische ägyptische Hermes Trismegistos, und soferne wirklich auf eine Schrift desselben hier Bezug genommen ist, kann diese keine andre sein als irgend eine der (zum Theil noch jetzt erhaltenen, ihm zugeschriebenen) sog. hermetischen Schriften [1]). Der Name Hermogenes ist allerdings verschrieben, da von einem solchen, d. h. einem von Hermes Erzeugten, meines Wissens, nirgends die Rede ist. Dass aber kein andrer als jener Hermes hier gemeint sei, geht ganz deutlich schon aus den Anfangsworten des Cap. LXVI unsres O. hervor: *Et pater noster Hermogenes, qui triplex est in philosophia.* Von wem anders könnte der mythische Aristoteles so sprechen als von dem Vater aller Geheimlehren, von welchem überdiess in diesem von Maerlant natürlich nicht übertragenen Capitel eine Menge Ausserordentliches und Wunderbares vorgetragen wird. Dazu kommt

1) Vgl. über Hermes und die hermet. Schriften den Artikel von Bähr in Pauly, Realencyklop. III, 1209, unter Hermes.

noch, dass in dem hier benützten Exemplare des O. von einer dem Drucke gleichzeitigen Hand, von welcher je und je Glossen an den Rand geschrieben sind, über dem Worte Hermogenes: Hermes beigesetzt steht und am Rande: *triplex imperium in philosophia fuisse Hermetis.* Dasselbe ergibt sich aber auch aus der oben schon angeführten Stelle des von Cl. vielfach als Gewährsmann genannten Fabricius, III, Cap. V, 7, S. 283, Anm. ii, wo bemerkt ist, dass zweimal *pro Hermete male excusum* stehe *Hermogenes.* — 150 L und H *prensen* st. des ohne Zweifel ursprünglichen *heeren.* — 156 *Syten*, d. h. *Scythen*, O. verkehrt *angelorum*, einige HSS. sollen, nach Cl. (S. 106), ebenfalls verkehrt, *Anglorum*, noch andre *Caldaeorum* lesen. — Statt 165—168 im O. *qui immittens ventum calidum affligit eos vehementer, et surrexit populus contra eos et nomina eorum de terra diluerunt penitus, nisi deus gloriosus subvenisset eis et immisisset quod immisit, destructum penitus fuisset illud regnum.* Man sieht, der Übersetzer machte sich das etwas verworrene O., wie es ihm taugte, zurecht. — 167 *Diese vp sloughen*, L besser *om*, H *op.* — 169—180 geben kurz und deutlich noch einen Theil des Cap., während der Schluss, Mahnung an Alexander, den trefflichen Räthen des Lehrers zu folgen, weggelassen ist. 175 *gheuen*, L und H richtiger *vergheuen*, O. *remittere iniuriam.*

V. 181—263 gleich De intentione finali quam debent habere reges. Ca. VII.

V. 186 *Ende so vorsiet*, L *Ende besiet*, H *So visiert*, beides geringer. — 187 L *mestaet*, matt. — 189 *Soe leert vorsien*, L *Ende leert besien.* — 190 L *Ende wat scuwen ende waeraan verliesen*, schwerfällig. — 192 *merke*, L und H *beghert*, O. *desiderium.* — 188 bei Cl. *ghelouest*, wohl Druckfehler st. *ghelouets.* — 195 H st. *Ongheveinst* nichtssagend *Ongequetst.* — 200 *Coninc sijn om*, L fehlerhaft *Comen te sine om.* — 201 *heere* kann im Sinn von *dominus* oder *prius* genommen werden, L umständlicher *Maer men saelt begheren tere*, H *Mere men sal*

begeren die ere, und im f. V. st. *der eere: mere.* — 210 L *Maer in nide ende in die*, H *Maer in dinide*, auch in letzterem schimmert der Gebrauch von *nide* in weiblicher Bedeutung durch. — 212 *wert*, L und H weniger gut *ward.* — 216 *verranesse*, O. *detractio.* Es scheint eine Verwechslung mit dem mlat. *traditio* (Verrath) hier stattgefunden zu haben. Oder sollte *verachtenesse* zu lesen sein? — 217 *wert* (L und H wieder weniger gut *wart*) *hate ghespelt*, von *detractio* wird Hass gespielt, d. h. wie noch jetzt im Hd. richtig gesagt würde, *detractio* spielt sich über in Hass. — 223 *ouerhoricheit*, O. *repugnancia*, L somit unrichtig *houaerdicheit.* — 235 L verkehrt *Siet dan* — *dat si*, und im f. V. *Sijn*, H nähert sich mehr C. — 237 steht im Abdrucke nach *begherten* unrichtig Komma. — 238 *van goeder herten*, L *met trouwer*, H *van ghetrouwer*, das O. hat den Beisatz überhaupt nicht. — 245a Der Übersetzer wusste kein ganz bezeichnendes Substantiv für *confidentia* zu finden. Daher die etwas allgemein gehaltene Umschreibung in 246 und 247. — 249 L *wint hemelijcheit wt verkoren*, O. einfach *justitia generat confidenciam*, *c. largitatem*, *l. familiaritatem* u. s. w. *mint* in C weniger natürlich. — 251 L und H lesen hier offenbar richtiger als C, *vrientscap* st. *heimelicheit.* — 254 L und H *Ne ware die doeghet*, beide unrichtig. C hat mit Recht *die dogheden*, was aber die Änderung von *ware* in *waren* allerdings verlangte.

V. 264—286 gleich Ca. VIII. De malis que sequuntur et (lies ex) carnali appetitu.

V. 264 L *nu vlie*, im f. V. *ghevoele an di*, und in 267 st. *ontame: sere onbequame*, H hier auch *onb.* ohne *sere.* Offenbar bewahrte C die einfache und ursprüngliche Lesart. — 269 L jedenfalls verkehrt *Die hem haers vlees villen keeren*, H *an tfleeschs willen.* Am richtigsten stünde wohl *Die hem ant vleesch wille keeren* wegen des f. Verses. Der sich an das Fleisch will kehren, sein Verstand u. s. w. Doch das Überspringen von der Mehrzahl in die Einzahl und umgekehrt ist bei den

altnl. Dichtern überhaupt nichts ungewöhnliches und somit kann die Lesart in C wohl als die richtigste stehen bleiben. — 272 und 280, O. *conatus voluptatis generat carnalem amorem, c. autem a. generat avariciam, a. generat desiderium diviciarum, d. vero div. generat inverecundiam, inv. vero presumptionem, pr. infidelitatem.* Im Vergleich mit diesem Texte erscheint die Übertragung etwas verschwommen, wenn auch einzelne Stellen der HSS. erweislich verdorben sind. Statt *vreeselike*, wie alle drei HSS. lesen, muss, wie Cl. richtig bemerkt, *vleeschelike* gelesen werden. Nichtsdestoweniger ist der einfache Satz des O. in 272 und 273 damit keineswegs wiedergegeben. — In 275 und 276 fehlt es dem Übers. ebenfalls an dem bezeichnenden Ausdrucke, weshalb er zwei verschiedene für einen und denselben Begriff gebrauchen muss. — 279 die Worte *Vort* (oder *Vor*, wie L hat) *waerheit* sind sodann wieder nichts als ein Schreibfehler. Es lässt sich in keiner Weise ein zureichender Sinn damit verbinden (ich nahm *waerheit* als adverb., wie es wirklich vorkommt, [1]) und übersetzte *deinde, revera, [inverecundia] desuefieri, seduci se passa est).* Es muss, wie de Vries in seinen *Bijdragen tot de middelnederlandsche Taalkennis*, III, S. 43 ganz richtig und glücklich bemerkt hat, *verwaentheit* st. *vort waerheit* gelesen werden, dann ist der Vers vollkommen in Ordnung; *ontspanen*, eigentlich der Milch entwöhnen, von *spanen*, ahd. *spanan*, Grimm, Gr. I, 859. VII., säugen, wovon nhd. noch Spanferkel und abspänstig machen. (Vgl. Schmeller, Bayer. Wörterb. III, S. 566, unter Span.)

V. 287—311 gleich De regis sapientia. Ca. IX.

V. 293 *Wiselike daghē dinghen* entspricht dem O. *et in operibus prudenter agentem; radinghen* in L ist weniger treffend. — 298 *Bi cleenen dinghen*, davon nichts im O. Der Satz an und für sich richtig, aber was in 301 u. ff. nachkommt, passt nicht dazu. Es sind in der That keine Kleinigkeiten, die nachher als Kennzeichen der guten Regierung angeführt wer-

1) Vgl. z. B. II, S. 631, V. 570.

den. — 307 *slechte*, L. *rechte;* letzteres sehr mit Unrecht von Cl. als die bessere Lesart vertheidigt. Das mnl. *slecht* bedeutet, genau wie das mhd. *sleht*, auch soviel als schlicht, gerade, eben, und der Ausdruck schlecht und recht ist im Nl. gerade ebenso zu Hause wie im Hd. Vgl. Kil. unter *slecht* und *slecht ende recht.* Übrigens ist das in diesem Verse enthaltene Bild im O. nicht gebraucht.

V. 312—347 gleich De regis religione. Ca. „10".

V. 348—365 gleich De regis prudentia. Ca. „X".

V. 349 *weselijc*, O. *futura cogitare, et futuris casibus providenter occurrere.* Es scheint, der Dichter wollte *providenter* damit ausdrücken. — 359 *Betert*, d. i. *Betert hijt.* — 364 *Sette*, es ist *hi* oder *de heere* dazu zu denken.

V. 366—377 gleich De regis ornamentis. Ca. XI.

V. 366 *eerlichede*, O. *regie dignitati.* — 374 *onghescaert*, L und H fehlerhaft *onghescaet.* Das erste von *scaeren*, scheeren, *radere, tondere, arrodere*, man denke an *te sceerne driven.* Damit fällt auch die von Cl. und Bilderdijk vorgeschlagene Änderung von *vermaert* in *vermaet* oder *versmaet.*

V. 378—458 gleich De regis continentia et consuetudine. Ca. „12."

V. 386 und 387 reiner Zusatz der Übers. Übrigens kann nicht mit L einfach *dat men lants heeren noemt* gelesen werden. Es wird (allerdings müssig) gesagt: Ist es so weit, dass man Landesherrn Herrn nennt, d. h. ist einer einmal Gebieter u. s. w. — 395 *Inden*, O. falsch, hier und später *Iudeorum.* — 401 *meente*, älterer Ausdruck für *ghemeente* in L und H und unten auch in C. — 429 *Verchiert*, L *Versiert*, ein und dasselbe, d. i. verziert, *ornatus.*

V. 459—476 gleich De regis consuetudine. Ca. XIII.

V. 462 *tsticken brect.* Es ist entfernt kein Grund vorhanden, *te sticken* auszustossen, im Gegentheil würde *brect* allein bedeutungslos dastehen. Nur darf nicht mit L *of* st. *ende te st. br.* gelesen werden. Das in Stücke brechen, zerstücken eines Missethäters ist ganz im Sinne des Mittelalters. — 467 *gheleeden.* Mit Unrecht nimmt Cl. an, das O. deute nicht auf geleiten, das Geleite geben. Es lautet *ipsosque*, nämlich *mercatores*, *cum suis mercibus custodiendo*, wie sollte denn beides *ipsos* und *merces custodire* anders und bezeichnender übersetzt werden?

V. 477—496 gleich den beiden in der Übertragung engverbundenen Capiteln De finali intentione regis. Ca. XIII[I] und De regis castitate. Ca. XV.

V. 478 *Kies*, nichts anders als *optio*, von *kiesen*, hd. erkiesen, um das Erkiesen des Irdischen. — 481 *wreetheit*, L falsch, wie Cl. auch bemerkt, *vreckeit.* — Vor 489 ist in C ein Vers ausgefallen, den ich nach Cl., wie diess oben einigemal geschehen, hätte ergänzen sollen. Er lautet in L und H *Sijt in slape*, *sijt in spele.* — Nach 493 fehlen in C abermals zwei Verse, die dem O. zufolge hereingehören, nämlich nach L und H

Ende cort des menschen leuen
Ende doet doechden begheuen.

496 H *eene dorpere doot.*

V. 497—533 gleich De regis solatio. Ca. XVI.

Dem in 513—520 gegebenen Rathe wird im O. die Beschränkung beigefügt: *sed hoc non fiat frequenter*, *sed bis vel ter in anno.* — 519 *ghinghe*, L und H *ghehinge*, vgl. Kil. unter *ghehinghen*, *ghehenghen*, doch erinnert das erste wenigstens an das nhd. gänge. — 523 *Die dor riden* u. s. w., die durchreiten und durchschauen, etwas uneigentlich gesprochen. Der Dich-

ter will sagen, die dein Land durchreiten und schauen, wie es darin steht. (*Diet dor riden* in L und H geht nicht.) — 531 *Na der werden enter naturen* dehnt den Satz des O. *secundum quod decet gradum uniuscujusque* etwas weiter aus. Nach der Würdigkeit und der, *enter* zusammengezogen aus *ende der*, Natur, d. h. der Natur, der Beschaffenheit des Falles, der Umstände. Offenbar kam das letzte Wort bloss des Reims wegen hinzu. H liest *Naer dat hi wert es enter nature*, was ganz dasselbe bedeutet: nach dem, das er werth ist und nach der Natur des Falles. Es hat ganz den Anschein, dass die ersten Worte vom Abschreiber willkürlich an die Stelle der Lesart in C gesetzt wurden, indem er ohne Zweifel den Satz verdeutlichen wollte, in Wirklichkeit aber, da er die nachff. Worte des Reims wegen beibehalten musste, verdarb. L liest *Nader waerden ende nader huren*, d. h. nach der Würdigkeit und nach der Stunde, nämlich je nach der rechten Zeit, der Gelegenheit. Es kommt mit dem Obigen auf Eines hinaus und es könnte die letzte Lesart aus der ersten der Lautähnlichkeit nach entsprungen sein; möglicherweise, allerdings auch umgekehrt, die erste aus der letzten. Wem jedoch diese einfache Erklärung nicht genügt, den werde ich auf die längere Ausführung bei Cl. S. 273 und S. 488—491 zu verweisen haben. Die Lesart in H ist nach Cl. reiner Unsinn; *huren* aber soll mit *hueren*, *conducere*, in Verbindung stehen und so etwas bedeuten wie Pacht, Schatzung, die an den Herrn bezahlt werden. Der Sinn der Stelle wäre sonach: der König soll sich gegen seine Grossen gnädig erzeigen nach ihrer Würde und ihrer finanziellen Bedeutung! Ich will dem Urtheile des Lesers über diese Auslegung nicht vorgreifen. Der Satz dürfte so aufgefasst der modernsten Staatsweisheit zur Ehre gereichen.

V. 537—557 gleich De regis discretione. Ca. XVII.

Der Anfang des Cap., worin der König vor zu vielem Lachen gewarnt wird, ist nicht ausgedrückt. Auch tritt der übrige eigentliche Sinn des O., dass der König von seinen

Leuten grössere Ehrfurcht zu fordern berechtigt sei, wenn er sie zu seinem Hofe und seinem Rathe versammelt habe und dass Vergehungen gegen ihn in solchem Falle strenger zu ahnden seien als sonst, in der Übersetzung nicht besonders hervor. — 537 st. *Ouerdeghe* ist *Ouerdedeghe* zu lesen. L und H richtig *Overdadighe.* — 544 O. *in libro esculabiorum.* In dem nur in lateinischer, früher dem Apulejus zugeschriebenen Übersetzung vorhandenen Gespräche des Hermes Trismegistus mit Asclepius über die Natur der Götter [1]), an welches hier zunächst zu denken wäre, vermochte ich die im Texte angeführte Stelle nicht aufzufinden. Im Übrigen werde ich hinsichtlich der Asklepischen Schriften im Allgemeinen auf Fabric. Bibl. Gr. lib. I, Cap. VIII—XII, S. 62 ff. verweisen dürfen. — 548 und 549 gehen weiter als das O., welches bloss sagt: *rex est — amandus qui assimilatur aquile, dominanti inter aves, et non ille qui assimilatur uni avium subiectarum.*

V. 558—583 gleich De regis probitate et obedientia. Cap. XVIII.

V. 571—579 O. *noli dare hominibus contra te materiam obloquendi, quia vulgus, quando potest dicere, de levi potest facere. Contine ergo te ita, ut nichil contra te possit dicere, et per hoc evitabis eorum facere.* — 580—583, die entsprechenden Verse in L und H sind ziemlich undeutlich.

V. 584—621 gleich De regis altitudine. Ca. XIX.

V. 600 *Die ghelijcs,* L und H richtig: *Dies gh.* Die Übers. kürzt das O. stark ab, das hier in Beschreibung der Wirkungen des Regens, der Winde u. s. w. höchst poetisch klingt.

V. 622—633 gleich De regis subventione. Ca. „20“.

---

1) Vgl. u. a. Hermetis Trismegisti de Natura Deorum ad Asclepium adlocuta Apulejo Madaurensi Platonico interprete, in: Apul. Mad. Plat. opera omnia rec. Elmenhorst. Francof. 1621. 8. S. 76 ff.

V. 634—637 gleich De regis prudentia. Ca. XXI,

das hier viel ausführlicher lautet als in der Übers. — 636 *bewist* hat wohl nichts mit *vergewissen*, *certiorem facere*, zu thun, wie Cl. anzunehmen scheint, sondern es ist dasselbe mit dem mhd. *bewisen*, beweisen, im Sinne von thatsächlich darthun, versichern, (wie denn auch Cl. richtig bemerkt, dass *verzekeren* die eigentliche Bdtg. sei) z. B. einer Frau die Heimsteuer beweisen, so viel als auf Güter versichern, anweisen.

V. 638—653 gleich De regis misericordia. Ca. XXII.

O. ebenfalls ausführlicher und auch poetischer als die Übers. — 648 *Hermogines*, s. oben die Bem. zu V. 140. — 651 *verslact*, Druckfehler st. *verslaet*.

V. 654—665 gleich De regis astucia. Ca. XXIII.

V. 664 und 665, O. *et tunc erit validior et potentior ad nocendum.*

V. 666—717 gleich De fide servanda. Ca. XXIIII.

V. 669 *Si slachten den ghemeenen wiuen*, O. bezeichnender: *hoc convenit infidelibus juvenibus et meretricibus.* — 672 *ende*, auch L liest (wie ursprünglich C) *oude*, und H *honde*. Allein es ist selbstverständlich in allen drei HSS. das *o* ein Schreibfehler st. *e*, denn *n* oder *u* geben keinen Ausschlag. Das O. sagt *omnem infidelitatem consequitur finis malus.* Dadurch fallen allerdings die Vermuthungen über die mögliche Bedeutung von *oude* bei Cl. S. 288—292 von selbst. — 683 *hoesten*, L und H *vesten*, O. *castra tenentur.* Beide Worte sind gleich gut; im ersten Falle ist *castrum* für Heerlager genommen, altfrnz. *ost*, *host*, mlat. *hostis*, Heer, im zweiten für *arx*, letzteres die gewöhnlichere Bdtg. von *castrum* im Mlat. Die erste Lesart ist gewählter. — 701 *Bi costumen* u. s. w. L und H, beide un-

richtig *Die bi costumen.* Das O. sagt nicht, Landesherren sollen Vielschwörer von sich halten, sondern sollen von sich abwehren das gewohnheitsmässige Schwören. — 706 *viten, vitae,* im mnl. allgemeiner für Geschichte überhaupt gebraucht. Beinahe möchte aber eine Verschreibung für *ziten*, Zeiten, vermuthet werden. Das O. einfach: *quae fuit causa destruccionis regni Ambaiorum et Scitarum?* — 708 und 709 L st. derselben: *Die plaghe der coninghe ghereede? Dan dorperlike sware ede,* H *Hare en coninghe plaghen ghereede Dan. d. valsche e.* Beide, wenn H anders richtig gelesen ist, ohne genügenden Sinn. — Der Schluss dieses Cap. im O. enthält noch einen Wink, dass Aristoteles dem Könige einige ganz besonders heilsame Regierungsregeln, die hier mitzutheilen nicht am Platze sei, an einer gewissen spätern Stelle des Buches kund thun werde.

V. 718—740 gleich De corporis custodia. Ca. XXV.

V. 722 und 723 ziehen die vier Verse der beiden andern HSS.

Wes ghestadich ende vrome
Ende houesch so hoe soot (H dat) come (streiche so vor hoe und lies: hoe soet, oder: hoe so dat)
Wes doechdachtich in allen rade

(der letzte gleich 723) wohl aus Versehen in zwei zusammen. Daher das *ghestadich* und *ghestade* hinter einander in beiden Versen. — 737 ist selbstverständlich Zusatz des Übersetzers, auch bei unbezweifelter Annahme der Unechtheit des angeblich Aristotelischen Werkes. Der Beisatz *nv Vrancrike* ist aber darum merkwürdig, weil er auf Zuziehung einer frnz. Bearbeitung bei der vorliegenden Übertragung deuten könnte. Das O. hat bloss *quis sublimavit regnum Grecorum?* — 739 und 740 sind ebenfalls Zusatz des Übersetzers. — Der wunderliche Schluss des Cap., dass *sane puella in domo patris familias ex nimio studio* die Jahres- und Zeitberechnung, die Astronomie *et alia infinita que pertinent ad indicia futurorum* erlerne, ist vom Dichter übergangen.

V. 741—751 gleich De hora eligendi in astronomia. Ca. XXVI.

Die Überschrift passt nicht zu dem in den genannten Versen richtig mitgetheilten Inhalt des Cap. Sie scheint eher vor den, irgendwie verdorbenen oder verstümmelten letzten Satz des vorhergehenden zu gehören. Der V. 751 gegebene kurze Rath lautet im O. viel eindringlicher und mahnt, der Beispiele, welche die Geschichte liefere, eingedenk zu sein.

V. 752—760 gleich De utilitate regiminis sanitatis. Ca. XXVII.

Nach diesem hätte der König wenigstens zehen Ärzte zugleich zu halten. Unser Dichter verschont ihn wenigstens mit der Zumuthung einer bestimmten Zahl. — V. 754 *wers*, *pejus*, d. i. *difficilius*.

V. 761—774 gleich Quot modis sanitas conservatur. Ca. XXVIII.

V. 762 *coninghe*, es ist mit L und H *coninghinne* zu lesen. O. *regina*. Die hier enthaltene Erzählung (nach Schmidt, Disc. cleric. S. 107) auch in die *Gesta Romanor.* c. 11 [1]) und in den Renner des Hugo von Trimberg, Bl. 74 r, aufgenommen.

De ultima epistola inestimabilis precii. Ca. XXIX.

Die nur in vier Zeilen bestehende Ermahnung an Alexander, seine himmlische Seele rein zu erhalten, ist vom Dichter übergangen.

V. 775—830 gleich De conservanda sanitate vivendi.. Ca. XXX.

V. 776 *Ic wilde du ats*, L verdorben: *Ic wilstu had.* Beide, L und H, aber besser *astronomien.* — 777 *hads*, L und H *daeds;*

---

1) In der Ausgabe von Keller, Stuttg. u. Tüb., 1842. 8. I, S. 16.

das erste stünde hier für *ates*, du ässest, das zweite für *facias*. O. *nec sedeas*, *nec comedas*, *nec bibas et nihil penitus facias*. Beides geht, doch das zweite scheint richtiger. — 781—783 (Cl. 783—785) die Angabe bei Cl. (S. 337 Anm. *), dass diese Verse nicht aus dem O. seien, ist irrig. Die Stelle folgt dort unmittelbar nach der im vorhergehenden V. 782 allerdings etwas abgekürzt übersetzten mit den Worten: *et per istam viam* u. s. w., *cognovit peritissimus doctor noster Plato naturam partium compositarum ex contrariis qualitatibus* u. s. w., *et per hoc habuit scienciam de sideribus formatis*. — 793 *Van ane ghinghe*, L *Van beghinne*, H *Van anebeghinne*, O. *ab eterno*. Alle drei Lesarten sind zulässig. Die erste scheint die bessere. *aneghinghe* von *aengaen*, angehen, *incipere*. — 804 *ontfarmen tleet*, O. *levius tolerantur*, *r* scheint einfach verschrieben für *t* oder *et*, L und H *ontfaetmen*. — 807 *Ende messeliker*, diess wäre nicht im Sinne des hd. misslicher aufzufassen, sondern in der Bedeutung des Adv. *messeliken* s. v. a. vielleicht, zur Noth, vgl. Kil., würde also: eher, leichter, heissen. L *Of wiseliker*, H *Ende lichteliker*, O. *prudentius declinantur*. L steht dem O. am nächsten. — 819 *vorweet*, L weniger bezeichnend *versteet*. — 822 *oemoedelike*, aus Versehen das Wort aus dem vorhergehenden Vers wiederholt, L und H richtig *ontfarmelike*. — 827 das Punct ist Druckfehler. Es ist Komma zu setzen. — 828 *telt*, Trab, Pass, Gang, hier nicht im unedlen Sinne zu nehmen. — Zum Schluss wird in diesem Cap. noch von dem Wesen der Astronomie gehandelt und in welche Haupttheile sie zerfalle. Der Verfasser verspricht zugleich seinem Schüler, in einem spätern Theile des Werkes volle Belehrung darüber zu ertheilen. Die Übertragung hat diesen Schluss weggelassen.

V. 831—868 gleich De conservatione sanitatis. Ca. XXXI.

V. 832 *elc man*, L *elc wijs m.*, H *elc vroet m.* — 851—857 O. einfach *non est sanitas nisi per equalitatem complexionum et non est equ. compl. nisi per temperamentum humorum*. 856

ghenoughe, L und H *gheuoughe*, *n* und *u* sehen bekanntlich in HSS. häufig ganz gleich aus. Im gegebenen Falle geht eine Lesart so gut wie die andre. — 866 *Latine;* auch das O. ohne an den Anachronismus zu denken *Latini.* In diesem ist er sogar noch entschiedener ausgedrückt: *et Latini ab istis*, nämlich *Persis et Grecis hauserunt — scientiarum — principia.* — Nach 868 wird im O. u. a. noch weiter gesagt, dass Gott besonders die Griechen zum Forschungseifer in den Wissenschaften entflammt, weshalb ihnen auch im Verlaufe des Werkes besonders gefolgt werde.

V. 869—946 gleich De modo vivendi. Ca. XXXII.

V. 869—871 die eigenthümliche Übertragung von: *Convenerunt* (d. h. es kamen überein) *itaque sapientes philosophi naturales quod homo etc.* — 881 *daers gheen ontgaen*, L *hine const*, H *hine cans ontgaen.* — 890 *In latene bloet*, L *In wakene in slape*, H *In sl.*, *in w.* O. *in somno et vigilia.* Da in 894 *In laten bloet* noch einmal kommt, so ist C in 890 jedenfalls unrichtig. — 892 O. *in dissolutione vel retentione ventirs.* — 894 *In l. bl.*, *in hoedene beide*, L *In latene*, *in houdene*, *bede*, H *In l. bl. in houdene, bede;* O. *in subtractione vel detentione sanguinis.* L und H (bei erstrem Blut hinzuzudenken) s. v. a.: Im Blutlassen und Verhalten, C im Blutlassen und sich davor hüten. — 910 *laten*, L und H richtiger *late*, O. *renunciet proprie voluntati.* — 912 *versnaren*, so C entschieden, indessen hat O. *ne comestionem*, *comestionibus superaddat*, was mit *versuaren*, wie L und H lesen, zusammentrifft, während *versnaren* ein unbekanntes Wort ist. Es wird daher vorerst *versuaren*, d. i. *verswaeren*, zu lesen sein.

V. 947—988 gleich Mala que accidunt ex malo regimine. Ca. XXXIII.

V. 958 *onverduldichede*, falsch, L und H richtig *ouervullichede*, O. *a superfluitate.* — 979 *te blasen*, L *te basen*, das *l* ist vergessen, O. *inflatio faciei.* — 980 *te ghenene*, L und H *ghewene??* Das erste gleich der *oris apertio* des O.

Ca. XXXIIII.

Ohne Überschrift. Ferner

Quid agat rex in exitu somni. Ca. XXXV.

sodann

De observantia post cibum. Ca. XXXVI.

und endlich

De modo dormiendi. Ca. XXXVII.

sind sämmtlich übergangen.

V. 989—1018 gleich Ca. XXXVIII, ohne Überschrift.

V. 996 *vormaels*, 999 *namaels*, O. *ante prandium* und *post refectionem.* — 1002 *tsamen heelt*, weder von *houden*, noch *helden*, *inclinare*, noch *heelen*, *celare*, wie Cl. vermuthet, abzuleiten, sondern von *haelen*, holen, zusammenholen, vereinigen, O. *tunc trahitur calor naturalis*, *qui diffusus est per totum corpus, ad stomachum.* — 1012 *Soe siet*, L *Soe si*, beides unverständlich, O. *debilitatus stomachus et fit impotens ad coquendum cibum.* Sollte *hijet* zu lesen sein von *hijen*, bei Kil. *molestare*, *vexare*?? (im Sinne von hindern?) — 1018 *der naturen te ghewinne*, L *den ghesonden te winne*, H *ghewinne*, O. *ducit naturam ad interiora stomachi.*

V. 1019—1030 gleich De consuetudine conservanda. Ca. XXXIX.

Der Satz *Et qui consuevit in una certa hora comedere et transfert comestionen ad alteram* ist in der Übersetzung übergangen.

V. 1031—1052 gleich Ca. XL,

das ohne Überschrift ist und offenbar zum vorigen gehört. V. 1046 *vullet*, L *vervulet*, O. *conturbant*, das erste dem Satze angemessener.

De quatuor temporibus anni. Ca. XLI,

bloss in einigen Worten bestehend als Einleitung zum folgenden.

V. 1053—1092 gleich De vere. Ca. XLII.

V. 1061 *ghier*, das mhd. gehiure, nhd. geheuer, *placidus*, behaglich, lieblich, im Gegensatz zu *onghier* (vgl. Jonckbloet *Vanden vos Reinaerde* V. 414), nhd. ungeheuer. — 1065 *merschen* sind die *prata* des O. (vgl. Huydecoper zu M. Stoke, I, S. 42). — 1069 und 1070, im O. *cantant aves, resonant philomene*, fehlen in L. — 1076 C richtig, L *Ende de lucht gheliken dat*, H *gheliker*, beide unrichtig, O. *aeri simile est.* — 1083 *Emmer*, nicht richtig, L und H richtig *Nemeer*. — 1092 *wel smaken*, L *waken*. Cl. findet es höchst widersinnig, zu sagen: weil im Frühjahr die Kräuter fein schmecken *(om dat in de Lente de jonge groenten lekker zijn)*, müsse man Heilmittel gebrauchen, und hält eben deswegen die Lesart *waken*, was *wac*, weich, feucht, saftig sein bedeute, allein für berechtigt. Indessen scheint mir der Widersinn eben nur erst durch jene gezwungene Auslegung zu entstehen. Der Satz: weil im Frühjahr alle Kräuter saftig sind, muss man Medicin nehmen, klingt, so nackt hingestellt, nicht minder sinnlos. Begreiflicherweise sind im einen wie im andern Falle die Worte in ihrem Zusammenhange aufzufassen, wodurch sich das richtige Verständnis von selbst ergibt. In V. 1090 und 1091 wird der Gebrauch von Medicamenten gerathen, und zwar nicht im Allgemeinen, sondern zu einem bezeichneten Zwecke; dabei wird vorausgesetzt, dass sie aus Kräutern bereitet sind und der Gebrauch wird für das Frühjahr anempfohlen, weil nach L um diese Zeit alle Kräuter saftig, nach C alle (in ihrer Art) wohlschmeckend sind, d. h. ihr Geschmack seine vollständige Frische und Würze hat. Diese Auslegung wird wohl als eine vollkommen ungezwungene anzusehen sein. Beide, L und C, wollen einen Zustand bezeichnen, in welchem die angerathenen Kräuter für ihren Zweck am tauglichsten sind, und beide Lesarten besagen also dem Sinne nach Ein und Dasselbe, nur ist die

zweite matter und prosaischer, auch kommt der Vers dabei um eine Hebung zu kurz. Zwar könnte man sich versucht fühlen, zu Gunsten der zweiten das an dieser Stelle allerdings sonst sehr verschieden lautende O. anzuführen. Nachdem nämlich hier *specierum potationes ad purgatoria accipienda* anempfohlen sind, wird als Grund dafür angeführt: *quod per digestionem sive minutionem acciderit, hoc tempus* (das Frühjahr) *humiditate sua restaurabit* (nicht *restauravit*, wie im O. steht). Möglicherweise könnte der Übersetzer diese Schlussworte, bei seiner Art, den Satz wiederzugeben, im Auge gehabt haben. Allein es ist diess doch nur eine Möglichkeit. Was aber neben den oben angeführten beiden Gründen noch besonders ins Gewicht fallen möchte, ist, dass der Beweis für den Gebrauch des Zeitworts *waken* in der erwähnten Bedeutung, wie mir scheint, erst noch zu führen sein wird. Allerdings fehlen mir ausreichende Anhaltspuncte, um mir hierüber ein bestimmtes Urtheil erlauben zu dürfen. Aber bis jetzt vermochte ich den Ausdruck in diesem Sinne nirgends zu entdecken.

V. 1093—1126 gleich De estate. Ca. XLIII.

V. 1115 *aysine*, *asine*, altfrnz. *aisil*, Essig. — 1116 Es ist kein Grund vorhanden, *Cauwoerden*, aus dem lat. *cucurbita*, für eine unechte Lesart zu halten, wie Cl. will. Das O. hat zwar *conturbices*, allein dass diess aus *cucurbite*, d. i. *cucurbitae*, verdorben, ist kaum zu bezweifeln, und ebenso wenig dass das O. unter diesem Worte nicht Kürbis, sondern Gurke (das offenbar aus diesem, nicht aus *cucumus*, Kukumer, gebildet) verstanden hat. Vielleicht meinte auch der Übersetzer mit *cauwoerde* die grosse Gurke? Übrigens liest L *Cuwe*, was Cl. vergebens zu deuten sich abmüht, so einfach auch das Verständnis ist. Es heisst nichts andres als *manduca*, wie denn der Imperativ auch in 1117 *Make* und 1119 *heete*, d. i. iss, — nicht heisse (Sachen), wie man etwa misverstehen könnte, — gebraucht ist. — 1121 *pumeghernaten* sind die *mala acria* des O., d. h. eine bestimmte Species von Granatäpfeln, altfrnz. *pommes grenades*, st. des jetzt üblichen einfa-

chen *grénade.* Es ist das unten in Ca. LIX vorkommende *malum granatum*, wovon dort zwei Arten, nämlich ein *dulce* und *acutum*, benannt werden. — 1126 *Vele pine.* Entweder ist mit L und H *pinen* zu lesen, oder *te pine* (d. i. *te pinene*).

V. 1127—1156 gleich de autumno. Ca. XLIIII.

V. 1136 *slaet*, L *verlaet*, H *wederslaet*, die erste Lesart wohl die beste. Vgl. in Schmeller, Bayer. Wb. Schlagen, Bdtg. h. — 1147 *warem ende vucht*, L abermals *wacke*, O. *calida et humida cibaria.* — 1151 *pusoene*, das lat. *potiones*, O. *purgatoria.* — 1153 *keeren vter maghe*, O. *vomitus.* — 1155 Wie die Übers. lautet, ist dieser und der f. V. reine Wiederholung. Das O., das auch vorher *purgatoria* angerathen, sagt an dieser Stelle, aus was sie bestehen sollen. Wollte der Übers. diess nicht aufnehmen, so hätte er füglich beide Verse weglassen können.

V. 1157—1192 gleich De hyeme. Ca. XLV.

Der Anfang des Cap., worin der Winter vom 23. November bis 21 März, und zwar auf 79 Tage und 14 Stunden berechnet wird, ist vom Dichter nicht aufgenommen. V. 1158 und 1159 drücken ferner nicht die Worte des O. aus: *In hoc tempore nox elongatur*, *dies a[b]breviatur*, sondern es wird darin die Eintrittszeit des eigentlichen, strengen Winters bezeichnet. Dieser beginnt, genau wie die Verse sagen, wenn die Nacht am allerlängsten ist und die Tage anfangen zuzunehmen, *die daghe beghinnen dyen.* Mit dieser, wie ich glaube, unserem Texte ganz angemessenen Auffassung fallen die Bemühungen von Cl., *dyen* gleichbedeutend mit dem englischen *die*, sterben, erscheinen zu lassen, in sich zusammen. Wenn die Nacht am allerlängsten, fangen die Tage nicht an zu ersterben, sondern sie legen selbstverständlich, wie schon gesagt, wieder zu, und daraus ergibt sich eben die Richtigkeit der obigen Erklärung. — 1162 *bomen*, L *berghen*, letzteres dem O. entsprechender *in cavernis montium.* — 1170 *Ghenouch* ist falsch abgedruckt, C liest gleich L und H *ghetidich.* — 1173 *harste ghe-*

braden, wörtlich die *assature* des O. und zwar, der *arietina caro*, dem *wederin vleesch* gegenüber, ohne Zweifel gebratene Schweinsrücken, Schweinsbraten, was *harste* nach Kil. auch bedeutet. — 1175 *Heete spisen*, L richtiger *specien*, O. *pigmenta calida.* — Die Widersprüche in 1179—1186 und ff. heben sich durch den Zusammenhalt mit dem O., das hier unbehilflich wiedergegeben und zugleich selbst etwas undeutlich ist. Es steht dort: *Abstineas etiam a solutione ventris et a minutione sanguinis, nisi maxima cogat necessitas, — tunc*, nämlich nach der *minutio sanguinis*, heisst es weiter: *oportet mutare aëra, id est calefacere, neque cibi abundantia utare, ne digestio debilitetur.* — Nun aber wird mit Angabe der allgemeinen diätetischen Regeln für den Winter wieder fortgefahren. *Unge tuum corpus unguentis optimis calidis et utere balneis temperatis. Nimius motus non nocet*, so steht in diesem Texte, *et Venus hoc tempore et nimia comestio, quin etc.* folgen dann die in Vers 1187—1189 entwickelten Gründe. Die Mässigkeit im Essen ist also für den Fall der nothgedrungenen *minutio sanguinis etc.* angerathen, sonst eher das Gegentheil. Diess passt in den ganzen Zusammenhang und die bei Cl. bemerkte Lesart *nocet*, st. *non nocet*, kann nicht richtig sein. — 1180 *verdich*, L und H *vardighe*, O. *solutio ventris*, hier s. v. a. *solutus venter.* — 1195 L abermals *wacheit.*

V. 1197—1206 gleich Ca. XLVI.

Ohne Überschrift. Blosser Übergang zum Folgenden.

V. 1207—1238 gleich De humecta conditione corporis. Ca. XLVII.

V. 1207 *setten*, L und H lächerlich verkehrt *sotten.* Die Buchstaben *o* und *e* sehen sich übrigens in HSS. häufig so ähnlich, dass die richtige Lesart auf der Hand lag. — 1207 *vucht*, L abermals *wac. vet maken* vollst. richtig, O. *impinguant.* — 1220 *tenden*, L und H *ten tiden*, O. *tempori congruum*, ersteres übrigens ganz dasselbe, s. v. a. *te enden* (man denke an *tenden toerden*). — 1221 St. *Dat* ist mit L und H

Dats zu lesen. Wenn Cl. vermuthet, dass dieser und der f. Vers das Einschiebsel eines Abschreibers seien, weil nichts davon im O. stehe, so muss er, nachdem schon oben ein Fall dieser Art vorgekommen, einen mangelhaften Text vor sich gehabt haben. In dem hier benützten steht deutlich zu lesen: *ut in hyeme absintium, quod est cujusdam floris species et calide nature. Alsene* oder *halsene*, nicht *balsenen*, wie H zu lesen scheint, ist aber eben nichts anders als *absinthium*, Wermuth, altfrnz. *aluine*, span. *alosna*. — 1223 und 1224 die Reimendung im ersten Vers klingt widerlich. Die Verse können gleichwohl nicht als unecht angefochten werden; denn sie entsprechen dem Satze: *rose quidem et quicquid frigide nature fuerit in estate.* Es handelt sich nemlich um das *impinguare*, das im Winter durch heisse, im Sommer durch kalte Substanzen geschieht. — 1229 und 1230 in Beziehung auf die Zweifel, die Cl. gegen diese Verse vorbringt, und seine Verbesserungsvorschläge (st. *herten* in 1230 liest L verkehrt *hitten*, H wie C *herten*) bemerke ich den einfachen Sinn des hier vorgetragenen Satzes. Er besagt, allerdings nicht sonderlich poetisch: der *vomitus* reinigt den Magen und verhilft ihm zur nöthigen Hitze (das Punct nach gewinnen ist in ein Komma zu verwandeln), dass man von Herzen froh wird. Ganz dasselbe sagt das O.: *Confortabitur calor — et cum hac dispositione contingat habere gaudium et letitiam et rationem et gloriam* (so ist das Wort der Anm. S. 412 bei Cl. aufzulösen, nicht *singulariter*, wie vermuthet wird) *et honorem* u. s. w.

V. 1239—1260 gleich De eis que debilitant corpus et de ipsius corporis conditione. Ca. X(L)VIII [1]).

V. 1243 *vormaels*, O. *ante prandium*, L und H richtiger *vor mael*, vgl. jedoch 996 und 999. — 1242 Zusatz des Übers. — 1245 *sulpherige water*, O. *aque sulphuree.* — 1246 *soutre spisen*, H *souter*, L unrichtig, wie auch Cl. bemerkt, *ghesonder*. — 1247 *sueren*, L *suaren*, H *zuren*, O. merkwür-

1) Diese Überschrift ist im O. mit der des f. Cap. verwechselt.

digerweise bloss *vinum vetus.* Das erste Beiwort *sueren* hat wenigstens den Vorzug der Entschiedenheit. *hebbene*, L und H besser *drinken* oder *te dr.* — 1248 wieder Zusatz. — 1254 *lanc euel, of dat orisoen*, O. *ylii dolorem vel intestinorum.* Das erste Seitenstechen, *lancke, ilia, inguen*, st. des zweiten: *dat o.* ist mit L und H *torsioen* zu lesen, obgleich das Wort in allen möglichen Entstellungen vorkommt. Es ist *torsio ventris*, Grimmen. — 1256 *die iuecht ontvruchten*, O. *paralisen incurrit*, H *vruchten*, das erstere gleichbedeutend, s. v. a. befürchten, die Gicht befürchten. — Nach 1260 schaltet L noch vier weitere, sehr unbedeutende Verse ein, welche auch in H nicht stehen, und da das O. ebensowenig entsprechendes hat, so sind sie ohne Zweifel Einschiebsel eines Abschreibers, wie Cl. mit Recht vermuthet.

V. 1261—1276 gleich De cognitione quatuor membrorum principalium. Ca. XLIX.

V. 1268 *duden*, L *ruten*, wenn nicht verschrieben für *tuten*, nach Cl. *ruten*, dasselbe, was *duden*, *tuten*, O. *attinitus aurium.* — Zwischen dem, was 1269 und 1270 ausdrücken, stehen im O. die Recepte dagegen, wovon eines in 1273 nachfolgt. — 1271 *die ziene verliesen*, O. *corruptionem visus.*

V. 1277—1288 gleich De pectore et testiculis (letzteres rein müssig). Ca. L.

V. 1280 *die maghe*, L richtiger *die smake*, O. *os salsum.*

V. 1289—1307.

Das in diesen Versen übertragene Capitel ist im Texte der hier benützten Ausgabe geradezu vergessen. V. 1295 *Sine zie*, sein Gesicht, L und H *Sine siene.*

V. 1308—1313 gleich De testiculis. Ca. LI.

Das Recept, welches in diesem Capitel zugleich verordnet ist, hat der Dichter nicht aufgenommen.

V. 1314—1349 gleich Ca. LII. (Ohne Überschrift.)

V. 1319—1322 das O. lautet: *et injunxit eisdem, ut quilibet studeret facere talem medicinam, qua, si homo utatur, proficiat sibi ut alia non indigeat.* — 1329* der entsprechende Vers in L und H *Hem ne dochte alne* (H liest *els*) *gheen pusoen* ist kaum verständlich. — 1332 *mil*, L und H verdorben *vul*, was keinen Sinn gibt. Das O. *de granis milii* hätte leicht auf die Spur helfen können, *uul* und *mil* gleichen sich in HSS. sehr. — 1343 *onghemake* (1345) *Van flumen*, O. *de infirmitatibus fleumaticis.* — 1346 *nockernoten*, O. einfach *nuces.* — 1347 *Daghelijcs*, das O. sagt etwas verschieden davon am Ende des Satzes: *venenum ei eadem die non nocebit.* Was Cl. zu Gunsten der Lesart *verraden* in L, st. *ghescaden*, vorbringt, ist alles sehr schön, aber dem O. und dem natürlichen Sinne gleich entgegen.

De custodia corporis. Ca. LIII.

Dieses ziemlich kurze und allgemeiner gehaltene Capitel ist nicht aufgenommen.

V. 1350—1379 gleich De cognitione ciborum. Ca. LIV.

V. 1356 *berijn swel*, L und H *berinzwel. beere*, (Eber)-schwein; *beerijn*, was davon ist. Aber was ist *swel?* Das O. nennt an der entsprechenden Stelle keine Beispiele, während später, nach dem Rathe, gewisse Fleischarten stark zu würzen, von *cibaria que generant melancholiam, sicut bubali* (lies *bubuli*), *vacce et boves* die Rede ist. Da gerade diese Stelle am betreffenden Orte in der Bearb. nicht aufgenommen ist, so mag es wohl sein, dass etwas davon in dem obigen und dem darauf f. Verse untergebracht werden sollte. Eine bestimmte Erklärung von *swel* ergibt sich aber daraus gleichwohl nicht. — 1364 *hoekine*, L *huken*, H *houkijn*, Cl. schlägt *b* st. *h* vor, als *carnes hircinae*, *haedulinae*, sehr annehmbar. Das O. hat für 1364 und 1365 bloss *ut sunt carnes agnine et arietine castrotine.* — Nach 1372 folgt im O. die oben angeführte Stelle in Betreff der *cibaria grossa* und noch einiges weitere, woraus

1372—1374 ein Bruchstück sind. Der Schluss des Cap., worin noch vor *pisces magne substàntie*, *dure pellis* gewarnt wird, ist, wie man sieht, übergangen. Ebenso die Verweisung auf das Buch des Aristoteles *de pulmentis et medicinis*.

V. 1380—1399 gleich De cognitione aquarum. Ca. LV.

Im O. sehr viel ausführlicher. V. 1384 *Breet water*, O. *aque palustres*. Diese sind im O. nicht nur mit *rane (puden)*, sondern auch *serpentes* und *alia animalia venenosa* bevölkert. — 1392 *versch*, L, matt: *wille*, H, widersinnig: *visch*.

V. 1400—1420 gleich De cognitione vinorum et bonitate ipsorum. Ca. LVI.

Das sehr lange Cap. wird nur in kurzem Auszuge durch Mittheilung weniger Stellen wieder gegeben. V. 1418 *vte vallet*, L richtiger *vte wallet*, *ebullit*. Es folgt in 1419 *af vallet*.

Ca. L[VI]I. (Ohne Überschrift.)

handelnd von allem Möglichen, zum Theil schon Dagewesenen, was der Gesundheit noch zuträglich sein soll; ferner

De balneis. Ca. LVIII.

nicht nur von Bädern, sondern von vielerlei Andrem, darunter auch von den Erfindern der Medicin [1]) berichtend; endlich:

1) Der Verfasser des Buchs würde es für unwürdig halten, seinen Schüler mit der Wissenschaft der Medicin, que etiam nominatur thesaurus philosophorum, nicht bekannt zu machen, was nun eben in den nächstff. Capiteln geschieht. Wer sie eigentlich erfunden, sagt er bei dieser Veranlassung, habe er nie mit Gewissheit erfahren können. Einige behaupten nemlich, fährt er fort, Adam sei der „inventor“ gewesen, andre Esculapides, et Hermogenes medius et Hyrfos et Domestices et Vaterileos et Ebreos et Dyoris et Taraus, gloriosi philosophi, qui sunt octo, quibus datum est noscere secreta scientiarum, que latebant omnes homines etc. Weiter heisst es dann noch: „Quidam siquidem affirmant, quod Enoch novit hoc secretum per visionem; volunt eciam dicere quod iste Enoch fuit magnus Hermogenes, quem Greci multum commendant . . . et ei attribuunt omnem scientiam secretam et celestem“!!!

Ca. LIX bis Ca. LXVI. 1)

sind sämmtlich übergangen. In den letztern ist unter andern die Rede vom Aderlassen, Abführen, der Kraft verschiedener Kräuter, Baumblätter und Baumrinden, der Steine, vor allem vom Stein der Weisen, dem *ovum philosophorum*, wie es Arist. recht eigentlich nennen wolle, und worin gewissermassen die Hauptgeheimnisse des Werkes begriffen seien.

V. 1420—1441 bilden den selbständigen Übergang zum Folgenden, worin das O. wieder aufgenommen wird.

V. 1442—1570 gleich dem unendlich langen und gleichwohl lückenhaften Ca. LXVII. (Ohne Überschrift.)

V. 1451 *besetten* ist einfach in Besitz nehmen, besetzen, nicht besteuren, wie Cl. annimmt. — 1456 *erdsch god*, L *arders*, H *erdersch*, die obige Lesart und das O. *ergo in hoc assimilandus est deo* sprechen wohl entschieden gegen die dem Sinne, wie dem Sprachgebrauche gleich widerstrebende Auslegung bei Cl., welcher hier einen hüterischen, hirtischen Gott finden will. Der Gedanke an den ποιμὴν τοῦ λαοῦ (genauer λαῶν), welchen Cl. herbeizieht, kommt weiter unten zu seiner Befriedigung (vgl. 1514 ff.). Hier ist *erdsch* einfach irdisch. — 1467 *reghen*, L falsch *deghen*. Diess passt gar nicht her und vollends ein *ghetidigher deghen?!* Unmittelbar vorher ist von *die vulle tijt*, der *fertilitas temporis* des O. die Rede, *et ad hec dixerunt (Indi): dominator justus melior est quam pluvia serotina.* — 1468 *caldenscher*, C *caldescher* mit Abkürzungsstrich über dem ersten *e*, wesshalb so aufzulösen war. — 1472 und 1474 L liest in 1472 (bei Cl. 1476) falsch *sijn* st. *fijn* und in 1474 (bei Cl. 1478) fehlt *deen*. So ist die Stelle allerdings verdorben. Wenn aber Cl. auch die mit C ziemlich gleiche Lesart in H verdorben finden will, so widerlegt sich diess

1) Alle ausser De apertione venarum Ca. LXII. ohne Überschrift.

durch die kurzen Worte des O. selbst: *rex et intellectus super* (d. h. *sup* mit Kürzungszeichen durch *p*) *fratres alter altero indigens, nec sufficit unus sine reliquo.* Natürlich muss *sunt par fratrum* gelesen werden und *intellectus* ist personificiert. Durch die Übertragung des Worts in das weibliche *verstannesse* ist diess allerdings verwischt, aber das beweist noch nichts gegen die Richtigkeit der Lesart, besonders da Cl. findet: dass „*een regtvaardig Regent en verstand (niet, een verstandig Regent)*“ zwei Brüder zu nennen keinen guten Sinn gebe. — 1487 *in der herten stede*, L, auch nach Cl. anerkannt falsch, *in der heren sede.* — 1488 *versceet*, L *ghesceet*, H *besceet*, immer ein und dasselbe, Scheidung, Unterscheidung, *discretio;* C am bezeichnendsten. — 1489 *vreet* ist dasselbe was *wreet.* — Zwischen 1501 und 1502 folgt im O. eine lange mystische Auseinandersetzung über das Wesen der Gerechtigkeit, welche der Übers. mit Fug übergangen hat. — 1514 und 1515 hier kommt das Bild des Völkerhirten zur Anwendung (vgl. oben 1456). — 1520 und 1521, bei L und H 1525 und 1526, sind, obgleich von Cl. mit keinem Worte berührt, völlig sinnlos, sowie überhaupt die ganze Stelle, zu der sie gehören, unklar ist. Das O. lautet: *Rex est pastor qui descenditur* (lies *defenditur*), *a proceribus, proceres sunt stipendiarii sustentati pecunia, pecunia vero est fortuna que collitur* (lies *colligitur*) *a subditis, subditi autem sunt servi quos subjecit justitia.* Hier ist Sinn und Zusammenhang. Genau genommen sollte gelesen werden, in 1519: *Die men souden moet met ghelt*, in 1520: *Ghelt dats eene auenture* (freilich wohl misverständliche Übers. von *fortuna*, was hier Vermögen) u. s. w. — 1523 *waten*, L und H wohl richtiger *maten*, da *w.* nur mit Zwang sich retten lässt. Es ist Zusatz des Reims wegen. — 1531—1570 sind gleichsam nur Bruchtheil und so zu sagen das Endergebnis einer langen Kette von philosophisch-mystischen Sätzen und Schlussfolgerungen über den Begriff und das Grundwesen der Gerechtigkeit, ihren Zusammenhang mit der Weltschöpfung, die Bedeutung des Menschen in derselben nach seinen physischen und geistigen Eigenschaften, sowie den Einfluss

gewisser Zahlenverhältnisse, woraus u. a. eben der in den gen. Versen ertheilte Rath hervorgeht. Nach dieser fünf Quartseiten füllenden Diatribe des O. folgt aber in der hier zu Grunde gelegten Ausgabe eine Lücke, indem zwei Seiten, nämlich die hintere und die darauf folgende Vorderseite zweier Blätter unbedruckt geblieben sind, und die auf den beiden bedruckten Seiten stehende Texte keine Verbindung miteinander haben. In diese Lücke fallen 1571—1680 der Übertragung. — 1534 *Van sinen wandelen ghevalle*, so genau aber unrichtig C, L und H richtig *wandel en*, d. h. *ende*, *gh.* — 1608 *teekenen*, Cl. will *rekenen* ändern, ohne Grund und zu prosaisch. — 1635 *daer an*, L richtiger *vort an.* — 1680—1705 schliessen sich wider an das O. an, in welchem übrigens ein Stück (unmittelbar nach der Lücke) vorangeht, das in der Übers. nicht ausgedrückt ist. — 1689 *ghewelde*, L *orloghe*, O. *potentia bellatorum.*

V. 1706—2080 gleich De electione bajuli. Ca. LXVIII.

V. 1709 *Daer sijn toe redene groot ende hoghe.* Das O. führt sie aus: VII *sunt celi*, VII *sunt planete et septem sunt dies etc. etc.* — 1717 *goed*, das ursprüngliche *oet*, d. h. irgend etwas, wäre ebenfalls richtig. — 1736 *blijf*, von *blijven*, hier im Sinne von *status*, *incolumitas*, L und H *lijf*, das O. gibt keinen Ausschlag. — 1742[b] nach L und H *Te wets*, zu Pfand, die Genitivform unklar, lies *Te wete* oder *wet.* — 1797 verkehrt *van zinne*, st. der Aenderung *van zede* liest L *wanseden*, was mit *scuwe* in Verbindung gebracht, am besten sich eignet. Das Komma nach *Si* im nächsten Verse fällt in diesem Falle natürlich weg. — 1802 *noch te*, *noch te;* L *nochte*, *nochte* vielleicht besser. — 1804 *wiue*, bei Cl. *winen* wohl blosser Druckfehler; O. *sine nota coitus.* — 1825 und 1826, O. *quia deus creavit equales.* — 1837—1840 sind gerade so unbestimmt gehalten wie ihr O. Die ganze, theilweise sichtlich verdorbene Stelle, deren Schlusssatze sie nachgebildet sind, lautet dort, wie folgt: *Tredecimum est, quod sciat omnes expensarum et non licet* (lies

lateat) ipsum aliqua utilitas, que ad ipsum regnum spectat, et non conquerantur subditi sui aliquo querimonie (lies *aliqua querimonia) nisi permissis casibus, in quibus prodesse poterit.* Sollen die Schlussworte überhaupt einen befriedigenden Sinn gewähren, so kann er nur in dem Gegensatze der beiderlei Klagen, die darin genannt sind, gefunden werden. Die einen gelten der Person des königlichen Beamten oder Stellvertreters, während die andern allgemeiner Natur sind: Der Vertreter des Königes, so würde die Stelle beiläufig zu erklären sein, muss genau wissen, was das Reich im Einzelnen zu leisten und zu fordern hat, ihm liegt es ob, dafür zu sorgen, dass die Unterthanen nicht unter ungleicher und unbilliger Behandlung, *van gheere onmaten* (wie L und H richtiger lesen st. *v. hare o.* in C), zu leiden haben und somit nicht mit Klagen *voer den heere* kommen, es wäre dann, sie wollten in Sachen, welche die Würde und die Wohlfahrt des Reiches im Ganzen und unmittelbar anlangen, Klagen führen. Allerdings würde zu dieser Erklärung zunächst eher die Lesart *premissi casus*, nämlich die Fälle der *expense* und der *utilitas que ad ipsum regnum spectant* passen als die *permissi casus*, bei denen der erwähnte Gegensatz nicht zum Ausdruck kommt. Nicht weniger wird die Frage, was man sich bei jenen Klagen zu des Reiches Besten eigentlich zu denken habe, ebenso unentschieden bleiben müssen [1]), als der Wortlaut der Stelle überhaupt im O. wie in der Übertragung dürftig und unklar ist. Die ganze Abhandlung übrigens, die Cl. aus Anlass der Lesart *toten horen* in L, st. *teren horen* in H und *teeren comen* in C, nachträglich zu der Lesart *huren*, st. *naturen* in 531 (in Cl. 530) noch hinzugibt, ist völlig müssig. *toten* ist reiner Schreibfehler für *teren* oder *teeren*, zu Ehren, zu den Ehren, *horen* ist gehören und hat

1) In dem oben S. 293. Anm. 5 erwähnten Leal Conselheiro, worin das betreffende Cap. unsers O. im Auszuge mitgetheilt wird. ist der Schluss der Stelle (S. 286) mit den Worten übersetzt: e nom seja cousa que os subdictos se possam delle querellar. nem fazer alguum queexume, salvo em os casos suso dictos, scilicet, que perteeçam e aproveitem aa real magestade.

mit den *huren* oder *horen* in V. 530 überall nichts zu schaffen, wie diess oben bereits zur Genüge dargethan worden ist. Das angeführte Beispiel aus Reinaert (Ausg. v. Willems in den Beil. S. 293):

> Hi ghinc al vederende sine boute
> Als eene die luttel hueren nam

beweist eben darum nichts. Das hier angeführte Wort ist niederl. Abkunft und jenes stammt vom lat. *hora.* — 1848 *wine,* der Zweifel bei Cl., ob *wine* oder *wiue* zu lesen, ist unstatthaft, O. *Quindecimum, quod sit de numero vitantium vinum.* — 1855 *ghevreeschen,* L und H *verheeschen.* Beide Lesarten sind gleich richtig. Vgl. W. Müller, mittelhd. Wörterb. I. Leipzig, 1854. 8. S. 425, unter: *Eische, vereische, freische, gefreische.* — 1861—1864 nicht im O. vertreten. — 1874 nichtssagend. Die entsprechende Stelle des O. wäre *non est reperire in aliquo animalium consuetudinem vel morem, quem non invenies in homine.* — 1881 *herts,* O. *corvus.* Der Übers. las *cervus.* Auffallend ist aber der Zusatz in 1882, den das O. nicht hat und der offenbar besser zum *corvus* passt. — 1885 Auch L und H lesen *des lewen.* Dieser ist aber schon 1875 genannt. Es muss mit dem O., das *maliciosus ut leena* hat, *der leuwinen* gelesen werden. — 1891 *eplendiere,* L und H *elpendiere,* O. *elephas.* — 1893 *naen,* O. *parvus rex,* d. i. *nain,* Zwerg, der Zaunkönig. — 1894 *Kemel,* O. sonderbar *obediens et humilis ut pavo.* Es muss nach *humilis: camelus, vanus ut* dort ausgefallen sein. — 1897 *dinghel,* O. selbstverständlich verdorben, *rationabilis ut angelus,* st. *anguis.* Der Übersetzer las aber so und gab es gutmüthig wieder. — 1910 *In Griex,* O. bloss *et propter hoc vocatur minor mundus.* Der Ausdruck βραχὺς, μικρὸς κόσμος zuerst bei Philo *mundi opif.* p. 6730. Ἄνθρωπος βρ. κ., dann bei Galen, *de usu partt.* 3, 10, p. 362 τὸ ζῷον οἷον μικρόν τινα κόσμον εἶναί φασιν ἄνδρες παλαιοὶ περὶ φύσεως ἱκανοί. μικρόκοσμος für den Menschen in Photius, Bibl. Vit. Pyth. p. 440, 33, *minor mundus* bei Solinus c. 5, *brevis mundus Macrob. somn.* 2, 2. Sodann werden die Ausdrücke häufig bei den Kirchenvätern gebraucht. — 1934 *Faueleerde,* O. *Dum ergo fabularen-*

tur, mlat. s. v. a. sprechen, wovon altspan. *fablar*, neuspan. *hablar*, portug. *fallar*, wie im Ital. und Franz. von *parabola, parabolare, parlare, parler*. — 1944 *loen ende val*, L und H *loon van al.* — 1858 des Reimes wegen eingeschoben. L *Alsoe die was sonder hoede*, *bem* in C besser, ebenso *es* in H. Die Erklärung bei Cl. *Mijn geloof maakt mij, om zoo te spreken, werlos* ist unstatthaft; *hoede* einfach *cura*, Sorge, was der Äusserung des Juden gegenüber ganz am Platze ist. Vgl. Huydec. zu Melis St. I. S. 380. — 2002 *voetsac*, H *voedersac*, O. *mentica*. Das erste wäre von der Form *voeten*, *voeden (alere, nutrire)*, abzuleiten. — 2022 *entie sciere*, H *harde sciere; entie* scheint dem Abschreiber vom vorigen Vers in der Feder gewesen zu sein. — 2032 *ghelopen* (O. *desperatus — de succursu recordatus est perfectionis legis sue*) scheint doch nichts anderes als er eilte, nahm Zuflucht zur Vollkommenheit u. s. w. — 2077—2080 Von dieser Nutzanwendung steht nichts im O.; 2077 ist unklar. 2080 *ontvest* einfach das Gegentheil von gefestigt, d. h. getrennt.

V. 2081—2102 gleich De electione notarii. Ca. LXIX.

V. 2085 *dichten* und 2092 *dat men en dicht maect* sehen beinahe wie eine *oratio pro domo* von Seiten des Übersetzers aus, denn das O. spricht nur von der Kunst einer gewandten Darstellung. Die Stelle ist für die Zeitperiode bezeichnend, sofern die höhere Prosa in den sog. Vulgärsprachen so gut wie gar nicht vorhanden war.

V. 2103—2124 gleich De electione nuncii. Ca. LXX.

V. 2107 *sijn oghe*, H *tonghe*, O. *ejus est oculus in his que non videt et ejus auris in his que non audit et lingua ejus in ejus absentia;* C hat die richtigere Lesart, denn der letzte Satz *et lingua* ist in 2110 ausgedrückt.

De electione prepositi. Ca. LXXI

ist übergangen.

V. 2125—2147 gleich De proceribus et eorum virtutibus. Ca. LXXII,

aber bloss der Überschrift nach. Denn das Cap. selbst enthält gleichsam eine ganze Hierarchie der *proceres*, die das Heer des Königs ausmachen, nebst dahin gehörigen Rathschlägen. Von dem Inhalte der gen. Verse findet sich nichts darin. Allerdings ist das Ca. ohne Schluss, denn der Text bricht mit dem Ende der Vorderseite des Blattes, bis wohin er reicht, plötzlich ab, und die Rückseite eben dieses Blattes, sowie die Vorderseite des nächsten sind leer, der nach der Lücke folgende Text aber muss als der Schluss des Ca. LXXIII angesehen werden, indem das nächste nachher als Ca. LXXIIII bezeichnet ist. Somit fehlt der entsprechende Originaltext zu den erwähnten Versen. — 2131 *Ende met gheweene an hem verhalen*, H *Ende met gheuene*, *an heere halen*. *gheweene* giebt keinen Sinn. Ob *gheweere* zu ändern? Ist diess nicht der Fall, so bleibt, wie es scheint, nur *gheuene* übrig. — Mit Ca. LXXII schliesst nun das vorliegende Reimwerk unsres Dichters. Das O. hat aber, wie schon gezeigt worden, noch zwei weitere Capitel, nämlich ein Ca. LXXIII, dessen Eingang fehlt, und ein Ca. LXXIIII ohne Überschrift. In der nach diesem folgenden Inhaltsübersicht oder „*tabula*“ des O. ist das erste derselben *De forma prelianda* (lies *preliandi)* [1]), das zweite und letzte *De phizionimia Artistotelis*, wozu auch der Inhalt stimmt, überschrieben und damit: *Explicit liber secretorum Aristotelis.*

1) Sehr bezeichnend für die angebliche Autorschaft des Aristoteles ist in diesem Ca., das sich übrigens ganz passend an den Inhalt von Ca. LXII anschliesst, dass, nach einer Verwarnung, die Inder zum Kriegsdienste zu verwenden, gesagt wird: Perses vero sive Turci superbi sunt homines, animosi valde et presumptionis magne! — Möglich freilich, dass der erläuternde Beisatz vom lateinischen Übersetzer herrührt.

O Intemerata!

(II, S. 557—560.)

Das lateinische Gebet, dessen metrische Übertragung hier vor uns liegt, war nach handschriftlichen Breviarien aus dem XIII., XIV. und beginnenden XV. Jahrhundert[1]), in welche es sich aufgenommen findet, früher als kirchlich liturgische Prosa im Gebrauche.

In späteren handschriftlichen und gedruckten Breviarien erscheint dasselbe nicht mehr, namentlich steht es nicht in dem Verzeichnisse der kirchlichen Prosen bei Judocus Clichtoveus, *Elucidatorium ecclesiasticum*, *Basileae apud Io. Frobenium*, 1519. fol. Ebensowenig ist es in der 1675 nach der Revision des Pabstes Urban VIII. von 1631 in der Plantinischen Druckerei zu Antwerpen besorgten, oder in einer der in neuerer Zeit veranstalteten Ausgaben des „*Breviarium Romanum*“ enthalten.

Die einzige der gedruckten hymnologischen und liturgischen Sammlungen überhaupt, worin ich den Originaltext zu entdecken vermochte, ist der zuerst 1498, dann 1500 zweimal[2]), seit diesem Jahre aber in einer Menge von Ausgaben

---

1) Unter den Breviarienhandschriften der k. öffentlichen Bibliothek in Stuttgart befinden sich nicht weniger als sieben, zum Theil sehr prachtvolle, auf Pergament geschriebene Exemplare dieser Periode, von welchen vier das Gebet ganz, vier andre den Anfang desselben mit gänzlich verändertem Schlusse enthalten. Alle, meist mit künstlerisch werthvollen, reichvergoldeten Miniaturen, Vignetten und farbigen Anfangsbuchstaben ausgestattet, sind französischen Ursprungs, wie diess theils die Beschaffenheit der erwähnten Verzierungen, theils wirklich eingelegte Stücke und Beisätze in dieser Sprache beweisen. Von den das ganze Gebet enthaltenden HSS. gehören nr. 4 und 14 ohne Zweifel dem Ende des XIII., nr. 2 dem Anfang, nr. 3 der Mitte des XIV., von den übrigen nr. 13 dem XIV., nr. 7 und 8 dem XV. Jahrhundert an. — 2) Vgl. L. Hain, Repertor. bibliograph. Stuttg. et Lutet. Par. 1826. 8. Vol. II. P. I. unter nr. 8936. 8937 und 8938.

und Auflagen [1]) erschienene sog. *Hortulus animae* ohne Angabe des Sammlers oder Herausgebers [2]).

Merkwürdigerweise steht aber das Gebet z. B. in dem zu Strassburg, 1507, 8., herausgekommenen *Hortulus „denuo diligentissime per praestantissimos viros castigatus“* noch nicht. Auch weiss ich nicht zu sagen, ob es etwa bereits vor 1568 oder zuerst in der in diesem Jahre bei Plantin in Antwerpen unter dem Titel *Hortulus animae ad usum Romanum* erschienenen Ausgabe abgedruckt wurde. In letzterer ist es unter der Aufschrift *alia oratio* S. 326 — 327 enthalten. Ebenso findet es sich in den nachff. Dillinger Ausgaben, wie z. B. in der von 1577, S. 109—110 und 1592, S. 220 ff., obwohl mit mancherlei Abweichungen. Ob dasselbe auch in die 1578 zu Nürnberg unter dem Titel „Seelenwurzgärtlein“ erschienene Übersetzung [3]) übergegangen, vermag ich nicht anzugeben.

Ist der Urtext 1568 wirklich zum erstenmal abgedruckt worden, so könnte darin, in Verbindung mit dem Umstande, dass die angeführten handschriftlichen Breviarien, welche denselben enthalten, alle französischen Ursprungs sind, vielleicht ein Fingerzeig für seine ursprüngliche Heimath und den Weg, auf dem er nach Deutschland gekommen, gefunden werden. Zwar scheint der Beisatz auf dem Titel der Antwerpener Ausgabe *ad usum Romanum* diese Vermuthung nicht gerade zu begünstigen, allein die vielen Abweichungen in den späteren Ausgaben, welche, im Falle der Text wirklich als allgemein liturgischer festgestellt gewesen wäre, doch kaum hätten statt-

1) Vgl. Panzer, Annal. typograph. Vol. X, S. 94 unter Anima, wo von 1505 bis 1520 nicht weniger als 15 aufgezählt stehen. — 2) Der Titel der mir unmittelbar zu Gebot stehenden Ausgabe lautet: Hortulus animae suavissimis floribus refertus, in quo officium B. Mariae et defunctorum ac septem Psalmi poenitentiales et Graduales atque alia quam plurima sunt posita. Cum facultate Superiorum. Dilingae, M.D.XCII. kl. 8. — 3) Ich verdanke diese Notiz, sowie sämmtliche Mittheilungen aus den Ausgaben von 1507, 1568 und 1577, der Gefälligkeit des in der kirchlichen Geschichts- und Alterthumskunde rühmlichst bekannten Gelehrten Herrn Theol. Professor Dr. Valentin Thalhofer in Dillingen, dem ich mich hiemit öffentlich dafür verpflichtet bezeuge.

finden können, dürften auf der andern Seite auch beweisen, dass jener Beisatz nicht buchstäblich zu nehmen und das Werk neben officiell anerkannten auch andre, kirchlich nicht misbilligte, in einzelnen Kirchen oder Kirchenprovinzen vielleicht üblich gewordene Texte enthalten habe.

Dass ich die hier zunächst nur sehr mittelbar in Betracht kommende Frage: wann, (wo) und von wem das lat. O. abgefasst sei, nicht zu beantworten vermag, möchte aus dem Bisherigen zur Genüge hervorgehen. Ebenso wenig wird sich aber auch angeben lassen, von wem unsere mnl. Arbeit herrührt. Dass dieselbe nicht jünger sein könne, als die erste Hälfte des XIV. Jahrhunderts, ergibt sich als nothwendige Folge der dem betreffenden Stücke der Comburger HS. innerhalb dieses Zeitraums gesteckten Altersgrenze [1]). Doch dürfte meiner Ansicht nach die Sprache des Gedichtes eher in die letzte Hälfte des XIII. Jahrhunderts zurückweisen.

Der nachstehend mitgetheilte lat. Originaltext wird dem bereits Vorgetragenen zur Bestätigung dienen und zugleich die Vergleichung und das Verständniss der mnl. Bearbeitung vermitteln, so dass sich die Zahl der noch beizugebenden besondern Bemerkungen auf nur wenige beschränken kann.

Die Mittheilung folgt zunächst dem Antwerpener Abdrucke, jedoch so, dass ich die Abweichungen der übrigen Recensionen, welche der Übersetzung am nächsten zu kommen schienen, unmittelbar aufgenommen und die betreffenden Lesarten des Antwerpener Textes nebst einigen andern Zugaben in die Anmerkungen verwiesen habe.

Der Wortlaut der lat. Prosa ist hiernach folgender:

O intemerata et in aeternum benedicta, singularis atque incomparabilis virgo Dei genitrix Maria, gratissimum Dei tem-

1) Auf die Angabe bei Mone, Übersicht der nl. Volkslitteratur, S. 156, nr. 167, wonach ein handschriftliches Bruchstück unsres Gedichtes von 56 Versen in der van Hulthemischen Sammlung der Brüsseler Bibliothek auf Bl. 28. b sich erhalten hat, wurde schon oben I, S. XL, nr. 7 und S. XXXV aufmerksam gemacht. Meines Wissens ist aber ausser dieser Angabe überhaupt nichts weiter darüber veröffentlicht.

plum, spiritus sancti sacrarium, janua regni coelorum, per quam post Deum totus vivit orbis terrarum, inclina aures tuae pietatis indignis[1]) *supplicationibus meis et esto mihi miserrimo*[2]) *peccatori pia in omnibus auxiliatrix*[3]). *O Johannes beatissime familiaris et amice Dei*[4]), *qui ab eodem Domino nostro Jhesu Christo virgo es electus atque inter caeteros magis dilectus atque mysteriis caelestibus ultra omnes imbutus: Apostolus ejus*[5]) *et Evangelista factus es praclarissimus.*

Te etiam invoco cum Maria matre ejusdem salvatoris nostri[6]) *ut michi cum illa opem tuam*[7]) *conferre digneris. O duae gemmae*[8]) *Maria et Johannes. O duo luminaria divinitus ante Deum lucentia, vestris radiis scelerum meorum effugate nubila. Vos enim estis illi duo in quibus Deus pater per filium suum specialiter aedificavit sibi domum. Et in quibus ipse filius Dei*[9]) *ob sincerissimae virginitatis meritum dilectionis suae confirmavit privilegium, in cruce pendens, uni vestrum ita dicens: Mulier ecce filius tuus. Deinde ad alium: Ecce mater tua. In hujus ergo tum sacratissimi amoris dulcedine, qua tunc ore dominico, velut mater et filius invicem conjuncti estis, vobis duobus ego miserrimus peccator commendo corpus et animam, ut omnibus horis atque momentis interius et exterius firmi custodes et pii intercessores apud Deum existere dignemini. Credo enim firmiter, et fateor indubitanter, quod velle vestrum, velle Dei est, nolle vestrum nolle Dei est. Unde quicquid ab eo petitis, sine mora obtinetis. Per hanc ergo tam potentissimam vestrae dignitatis*

---

1) So statt indignissimis, HS. 3, 4 und 14 auch die Dill. Ausgaben. — 2) miserrimo fehlt in der Antw. Ausgabe, steht in HS. 2, 3, 4, und 14 und den Dill. Ausgg. — 3) Bis hieher stimmen die Texte der S. 331, Anm. 1, erwähnten drei HSS. nr. 7, 8 und 13 mit dem obigen zusammen. Alles folgende bis zum Schlusse ist durchaus verschieden. Nr. 7 schaltet sogar zwischen den Worten terrarum und inclina noch einen langen Zwischensatz ein. — 4) So nur HS. 2, alle andern Recensionen: Christi. — 5) So statt enim HS. 2 und die meisten übrigen Recc. — 6) So die HSS. 2, 3, 4 und 14, während die Antw. und Dill. Ausgaben noch Domini Jhesu Christi hinzusetzen. — 7) tuam Beisatz von 2, 3, 4 und 14. — 8) Alle andern Recc., ausser 4, welche den Satz überhaupt nicht hat, setzen caelestes hinzu. — 9) So HS. 3, die meisten andern Recc. setzen unigenitus hinzu.

virtutem[1] *poscite mihi quaeso corporis et animae salutem. Agite quaeso, agite vestris oracionibus sacris*[2] *ut cor meum invisere et inhabitare dignetur spiritus almus, gratiarum largitor optimus, qui me a cunctis vitiorum sordibus expurget, virtutibus sacris exornet, in dilectione Dei et proximi perfecte stare et perseverare me faciat. Et post hujus vitae cursum ad gaudia me*[3] *ducat electorum suorum benignus spiritus gratiarum largitor optimus*[4]*. Qui cum patre et filio*[5] *coaeternus et consubstantialis vivit et regnat*[6] *deus per omnia secula seculorum*[7] *Amen.*

V. 13 *besonderghe* der HS. ist verdorben. Es muss *besondeghten* oder *besondighten*, d. h. *peccatis inquinato* (vgl. Kil. unter *besondighen*) gelesen werden. Ob *sonderlinghe* vorwärts, wie im Abdruck geschehen, oder rückwärts zu beziehen ist, kann gezweifelt werden. Doch möchte ich es jetzt eher rückwärts mit *besondighten* zusammenbringen, so dass das *miserrimo* des O. einigermaassen damit ausgedrückt wäre *(apprime peccatis inquinato)*. — 22 *dor dronken* wörtlich genau *imbutus* (vgl. Kil. unter *deur-dronken)*. — 24 *ghemaect*, so die HS. Lies *gheraect*, als dem *praeclarissimus* des O. in etwas entsprechend. — 40 *verdiende* kann nicht *meruit* übersetzt werden, sondern muss dem Zusammenhange nach der Accusat. eines Substantivs sein.

1) Zu den vielerlei Abweichungen in einzelnen Worten, Wendungen und Wortstellungen in den Dillinger Ausgaben kommt hinzu, dass das ganze Stück von Credo enim bis poscite dort fehlt. — 2) So allein 4. Die meisten andern Recensionen: gloriosis precibus. — 3) me Zusatz aller übrigen Recc. — 4) So allein HS. 2., st. benignissimus paracletus in allen andern Recc. — 5) Die Antw. Ausg. setzt Deo vor patre und schliesst dann mit etc. Die Dillinger Ausgg. schliessen schon mit paracletus, nach welchem sie Amen beifügen. — 6) Die HS. 2 setzt nach optimus noch hinzu: Qui vivis et regnas. Per. — 7) So die HS. 4. 3 liest: Qui cum patre et filio coaeternus et consubstantialis cum eis et in eis vivit et regnat omnipotens Deus in secula seculorum Amen. HS. 14 hat: Qui cum patre et filio coaeternus et incomparabilis vivit et regnat Deus et Dominus per immortalia secula seculorum.

Es ist *verdiente der*, die Verdienste der jungfräulichen Reinheit, zu lesen, *in quibus Dei filius virginitatis meritum una cum beneficio* oder *privilegio dilectionis defixit* oder *confirmavit*, was dem Sinne des Wortlautes im O. beiläufig entspricht. Über *verdiente* als Subst. vgl. Kil. unter diesem Worte. — 45 *sonder blijf*, Flickreim, der Grundbegriff von *blijf* ist *blijven*, bleiben, wovon das Wort stammt und woraus alle die verschiedenen Bedeutungen desselben sich ableiten lassen (vgl. u. a. auch S. 326, V. 1736). — 48 Zusatz des Übersetzers, dem Reime zulieb geschehen, da sonst die Kürze des O. hier eben das Bedeutungsvolle ist. — 65 muss statt *O* der HS., wodurch der Vers als Ausruf erscheint, wie er im Abdrucke, für welchen der vollständige Originaltext noch nicht benützt werden konnte, auch wirklich genommen wurde, *Om* gelesen werden. Der Abschreiber hat wahrscheinlich den das *m* vertretenden Abkürzungsstrich über dem *O* unbeachtet gelassen.

De bouc van seden.

Jonckbloet, der diesem Gedichte in seiner öfter genannten *Gesch. der middennederl. Dichtkunst,* III, S. 268 und 269, eine Besprechung widmet, weist auf die Ähnlichkeit hin, welche es mit dem vierten Capitel des dritten Theils des Laienspiegels von *Jan de Clerc van Boendale* hat, obgleich Styl und Sprache, seiner Ansicht nach, eine etwas ältere Färbung an sich tragen. Somit könnte dasselbe dem Ende des XIII. oder Anfang des XIV. Jahrhunderts angehören [1]), wohin es beiläufig auch von Jonckbloet gesetzt wird, der den unbekannten Verfasser desselben zur Schule Maerlants zählt. Die Quelle, die dieser Verfasser benützte, vermochte ich bis jetzt nicht aufzufinden. Denn dass derselbe, trotz der Versicherung, sein Buch sei da und dorther aus der „*scrifture*“ gezogen, doch wohl nicht auf die ursprünglichen Quellen seiner Sätze und Lebensregeln zurückgegriffen, sondern sich auf ein oder einige Werke zweiter Hand, worin sie sich in mehr fortlaufender Reihe zusammengestellt fanden, beschränkte, scheint aus seiner, im Übrigen wohlgelungenen, wenn auch hin und wieder (in dem Reime) etwas minder sorgfältigen Arbeit mehrfach hervorzugehen.

Ein in 383 Reimzeilen bestehendes Bruchstück unseres Gedichtes ist seit dem Erscheinen dieser Ausgabe von Dr. D. J. van der Meersch in Verbindung mit einem grösseren Stücke des mnl. Cato nach einigen von ihm in Oudenaerde entdeckten Blättern einer alten Pergamenthdschr. in seinem *Boec van Catone* veröffentlicht worden [2]). Der Bestand der dort erhaltenen Reimzeilen, sammt den darin vorkommenden

1) Jan de Clerc lebte ungefähr zwischen 1280 und 1351, vgl. Jonckbloet, a. a. O. S. 216—218. — 2) Vgl. unten S. 346, wo der vollständige Titel des Buches angegeben ist.

bedeutenderen oder besonders bezeichnenden Abweichungen und Zusätzen ist in den nachfolgenden Bemerkungen angegeben.

Bei diesem Anlasse möge es mir indessen vor allem gestattet sein, einen Irrthum zu berichtigen, welcher sich im Vorworte [1]) bei van der Meersch eingeschlichen hat.

Es ist nemlich dort angenommen, die ganze HS. C sei beiläufig im Jahr 1404 geschrieben und somit der ihr angehörige Text unsres Gedichtes um ein volles Jahrhundert jünger als das Bruchstück von Oudenaerde. Diess ist jedenfalls unrichtig. Nur die letzte und jüngste der in der HS. C vorkommenden verschiedenen Schriftarten musste beiläufig in den Anfang des XV. Jahrhunderts gesetzt werden, während die, welche unser Gedicht, den Cato und andre Stücke enthält, in die erste Hälfte des XIV. Jahrh. fällt [2]).

Dabei ist aber noch weiter zu bemerken, dass, wenigstens nach der innern Beschaffenheit beider Texte zu schliessen, das erwähnte Bruchstück nicht nur nicht älter, sondern Allem nach ungleich viel jünger ist als der Text der HS. C.

Beinahe jedes Wort, in welchem das erstere von C abweicht, erscheint im Vergleich zu unserer HS. wie die mehr oder minder unglückliche Überarbeitung eines späteren, ziemlich gewöhnlichen Reimers, der die nach seinen Begriffen veraltete Ausdrucksweise des früheren Textes durch eine neuere und, wie ihm dünkte, geschmackvollere, die er an die Stelle setzte, zu verbessern sich einbildete.

Eine nähere Vergleichung der betreffenden Texte kann hierüber kaum einen Zweifel übrig lassen [3]). Ebendeshalb ist

---

1) Vgl. S. 18 daselbst. — 2) Vgl. Bd. I, S. XXXV und XL. — 3) Man vergleiche zum Beweise für das Gesagte neben einigen in den nachfolgenden Bemerkungen hervorgehobenen Stellen unter andern: V. 37—40 bei v. d. Meersch mit den entsprechenden 549—552 in C, 41—52 mit 564—575 in C, 60 mit 588 in C, 65—67 mit 593—595 in C, 85 mit 623 in C, 95—100 mit 633—638, 104 mit 642, 115 und 116 mit 653 und 654, 257—260 mit 666—669, 266 mit 675, 129 und 130 mit 720 und 721, 133 und 134 mit 724 und 725, 139 und 140 mit 730 und 731, 177—180 mit 787—792, 187—197 mit 798—803, 217—219 mit 822—824, 245 und 246 mit 950 und 951, 277 mit 974, 279 und 280

auch die Zahl der nachstehend mitgetheilten Varianten ziemlich beschränkt ausgefallen.

In seinem Vorworte [1]) hat v. d. Meersch noch weiter darauf aufmerksam gemacht, dass das Gedicht in seiner jetzigen Gestalt ohne förmlichen Schluss sei, und hält es daher für zweifelhaft, ob nicht auch die HS. C unvollständig sei, eine Ansicht, welcher Jonckbloet, a. a. O. beipflichtet und welche, sofern dahingestellt bleibt, ob nicht der Dichter selbst sein Werk vielleicht unvollendet gelassen habe, auch ich zu der meinigen machen möchte.

V. 11 *dine* scheint zweifelhaft, lies *dus?* — 27—48 führen den im Eingange zu *Heimelich. d. heiml.* aufgestellten Satz *die gheuen mach gheue alle weghe* (vgl. die Bem. zu V. 1—7 auf S. 299 dieses Bandes) weiter aus. — 61 *achtren*, dasselbe was *echteren* oder das Composit. *verachteren*, *postponere*, hintansetzen. — 71 *menderhede*, der Begriff ist: sich populär, gemein machen (Familiarität), das Wort scheint von *meente*, *mende*, Gemeinde (*mender*, ein Gemeinder) abzuleiten. — 83 *wel*, entweder ist dieses in *al*, oder das nachf. *sal* in *sel* zu ändern. — 86 *Salemoen.* Der Dichter oder sein Gewährsmann scheinen hier nicht ganz bibelfest. Die Stelle steht zwar im alten Testamente, aber im 3. Buche Mos. 19, 13. „Es soll des Taglöhners Lohn nicht bei dir bleiben bis an den Morgen," wie Luther übersetzt. — 99 *tonstede* lässt sich zwar für *het onstede*, das unzeitige Lachen erklären, doch möchte eher *ter onstede* (so dass der Abschreiber *t* für *t'* gelesen hätte), zur Unzeit, zu ändern sein. — 123 *te moede*, sonst häufiger *te ghemoede*, *ex animo*. — 134 *verechten*, gleich *verhechten*, Kil. *defigere*. — 140 *bedwelle*, was *bedwelme?* *bedwelmen*, Kil. *opprimere*. — 155 *sparen*, 156 *aermen*, unreiner Reim. — 170 *en[de]*, es hätte auch *en* allein bleiben dürfen mit Komma vorher. — 194 Nach *spot* ist Punct zu

---

mit 976 und 977, 285 und 286 mit 984 und 985, 306 mit 1013, 308—310 mit 1015—1017, 346 und 349 mit 1046 und 1049, 356 und 357 mit 1056 und 1057, 364—369 mit 1064—1073, 374—379 mit 1076—1081 in C.

1) Vgl. S. 3.

ergänzen. — 195 *van manieren*, es ist II, d. h. *twee* in der HS. ausgefallen, lies *van twee m.* — 203 *terninghe*, was *teerlinghe*, *teerlinck*, Würfel, also Würfelspiel. — 207 Der Nachdruck liegt auf dem Worte *simpel.*. Dadurch allein wird der nachfolgende Satz klar. — 211 statt *binnen* ist *zinnen*, wie in 214 zu lesen? — 227 Nach *openbare* ergänze ein Komma. — 247 *schijn* steht für *schijnen.* — 303 möchte *sulken* statt *welken* zu lesen, und 304 unter *Hi*, *die viant* zu verstehen sein? — 340 *dien*, *dye*, *femur* (Kil.), Hüfte. — 352 Nach *monde* Punct zu setzen. — 369 *soet* passt nicht in den Reim und gibt auch keinen Sinn, so wenig als etwa *soen.* — 374 Die Versuchung liegt nahe, *snel* st. *fel* zu lesen. — 382 *linghine*, Kil. *linghene*, *limus.* — 386 *laten* sind Hörige, *coloni* (vgl. Kil. unter *laet*). — 406 *taren*, *teeren*, *consumere?* — 407 *aet*, d. i. *haet.* — 432 *wint*, s. v. a. *went*, *ghewent*, *insuescit*, vgl. 428 und 446. — 441 *yeke*, Kil. *juche*, nhd. Jauche. — 443 *claerheit*, *klaeret*, Klaret. — 449 *bughen*, *buyghen*, *booghen*, nhd. biegen, beugen. — 450 *ghelawet* gleich *gheloewet*, gelohet, d. h. gegerbt? — 453 *doemen* hier und 469 verurtheilen im weitern Sinne, heruntersetzen. — 471 st. *Heefstu moeder of stiefvader* lies *Heefstu stiefmoeder of vader*, so dass *stief* auf beide zu beziehen ist. — 475—478 drücken den Satz, den sie aufstellen wollen, einseitig aus. — 485 *Waerscepe*, s. v. a. *waert-*, *weerdscepe*, bewirthe, vgl. 574, 613 und 767, was besser zum Ganzen passt als: leiste Bürgschaft. Mit diesen und den ff. drei Versen beginnt übrigens das bei v. d. Meersch abgedruckte Bruchstück, und die in 485 und 486 enthaltene Lesart

Daet dijn ghoet te sere dwine iet
No groete borgtucht ne doe niet

zeigt meines Erachtens, dass der Abschreiber ebenfalls *waersc.* gelesen, aber Bürgschaft leisten darunter verstanden, und weil es ihm nicht deutlich genug geschienen, die Verse, sowie sie jetzt sehr matt bei ihm lauten, geändert habe. — 489—514 fehlen bei v. d. M. — 515—536 sind vorhanden. — 534 *so waert mach sijn*, d. i. *so waer het*, so weit es mag sein. — Statt 537—540 sind bei v. d. M. zwei Verse eingeschaltet, worüber

ich die Bem. zu V. 1041 zu vergleichen bitte. — 541—552 gehen wieder mit C zusammen. — Die folg. sechs Verse fehlen bei v. d. M. Übrigens ist durch ein Versehen in unsrem Abdrucke 560 statt 555 u. s. f. gezählt worden, so dass am Schlusse fünf Verse weiter herauskommen, als wirklich vorhanden sind. — 559 *verwerre*, verwirre; vielleicht möchte *vererre, iratum redde*, zu ändern sein? — 564—577 stehen bei v. d. M., 578—582 dagegen fehlen, 583—602 sind vorhanden. — 590 *druust*, Gewalt, Heftigkeit. Bei Kil. *drustigh, droestigh, violentus;* die Wurzel scheint *derren*, mhd. *turren, audere*, vgl. Schmeller, Bayer. Wb. unter *türren* und *trosten*. V. d. M. *hurte*. — 591 *steden*, 592 *neder*, unreiner Reim. V. d. M. *stede* und *mede*. Die Lebensregel ist ohne Zweifel: Setze dich auf die Erde nieder und lass andern die Stühle. — 594 *den ap*, d.i. *den nap*. *n* vor *ap* scheint zufällig wegen des vorhergehenden *n* ausgefallen. — 601 *coele*, 602 *ghecoelte; coelen* s. v. a. *spoelen*, wie in *coelvat* st. *spoelvat*. — 603—612 fehlen bei v. d. M. — 603 *cuus*, d. i. *cuusch*, rein. — 604 *hallame*, Kil. *alaem*, *alem*, *utensilia*, *instrumenta mechanica artificum*. — 613—663 bei v. d. M. — 619 und 620 derselbe unreine Reim wie in 591 und 592 mit gleicher Verbesserung bei v. d. M. — 636 *etet*, es stünde des Reims wegen richtiger zusammengezogen *eet*, wie in 638 *et*, d.i. *eet*, steht. — 637 *drinct*, 638 *twint*, unreiner Reim. — 649 und 650 v. d. M.

Men pflegt in mengher stede, weder
Den cop nochtanne te settene neder.

Der fehlende Vers vor 660 ist nicht aus v. d. M. zu ergänzen. Dort lautet die Stelle höchst schaal:

Sone drinck, none spuwe, hets ere,
Daetstut oec, het ware onnere.

664—679 stehen bei v. d. M. zwischen 961 und 966 unsres Textes. — 667—717 fehlen. — 680 *wends*, unklar — 694 *verden, verde, gheverde*, nhd. Gefährte, Reisegefährte. Vgl. Maerl. *Sp. H.* IV, S. 259. v. 40. — 702 *vant, vanden*, mnl. s. v. a. wollen. Vgl. Huydecoper zu Melis Stoke, II, S. 557 f. und 589. — 705 ff. Zeugnis für die Sitteneinfachheit der Zeit. — 710 Des Reims wegen sollte *onhouescheleke* stehen. — 718—737 bei v. d. M.

nach 673 unsres Textes. — 734 *deten*, richtiger stünde *teten*, d. i. *het eten*. — 736 *neder scincken*, d. h. nicht hoch aus der Kanne in den Becher giessen. — Nach 737 stehen bei v. d. M. folg. vier Verse:

Ende den buuc keere neder waert
Van den lagle, al onveruaert,
Ende dbier, dat scinc van hoeghen,
Dus moetstu doen, wiltmis ghelouen.

Solche Verse können doch nur aus der Feder eines Abschreibers stammen. — 746 und 747 sind bei v. d. M. durch folgende drei Reimzeilen vertreten;

En twint antworde weder niet
Om gheen vernoi dat die ghesciet
Voer es di gramscep leden.

Dagegen fehlen 748—773. — 750 *achtre weghe*, d. h. Neben-, Seitenwege, wie *achter deure*, Hinter-, Seitenthüre. Würde *achter w.* stehen, so läge die Bedeutung auf dem Wege, wie *achter straeten*, *achter lande* näher. — 751 *ghetordene*, dasselbe was *gheterdene*. — 758 *lustich* ist listig, klug. — 761 derbes, doch treffendes Sprichwort. — 765 *Bi di*, so war zu ändern, d. h. durch dich, von dir aus Platz zu machen, um zu sitzen. Auch stünde zweckmässig noch ein Komma nach *di*. — 774—833 stehen wieder bei v. d. M. — Nach 775 ist leider im Abdrucke folgende Reimzeile ausgefallen, die hier nachträglich ergänzt wird: *Want scone tale sone cost niet*. — 787—792 sind bei v. d. M. in vier dem Wort und selbst dem Sinne nach abweichende Zeilen zusammengezogen. — 793 *berecken*, *recken*, zurecht, in Ordnung bringen, daher auch s. v. a. regieren (*berechten*). Vergl. Kil. unter *recken*, und Müller, mhd. Wörterb. unter *rech* und *gerech*, *gereche*. — 794 *betrecken* ist zweifelhafter Deutung. Ob *te recht betrecken* in einem weiteren Sinne darunter zu verstehen? Das Bruchstück hat offenbar geneuert und zu derb aufgetragen:

Sone, die de warelt recken
Ente lieden domen ende bestrecken.

Denn es fährt dann im f. Verse gerade so fort wie C. — 802

roect, *roeken*, mhd. rûchen, wovon das nhd. geruhen, beachten, *curare*. Der Schreiber des Bruchstücks, der das Wort nicht mehr verstanden zu haben scheint, ändert: *Dat hi recht doen no recht ne can*. — 811 st. *cracht*, bei v. d. M. hier wohl besser *macht*, obgleich es allerdings kurz zuvor schon steht. — 816 *wanconst*, Ungunst, Hass, vgl. Huydec. Mel. St. III, S. 311. — Nach 819 ist in C ein Vers übersprungen, von dem aber bei v. d. M. auch nur die Anfangsworte *Dan al te hoeghe* übrig geblieben sind. Beinahe möchte ich aber vermuthen, es sei in 819 der Anfang und der Schluss von zwei Zeilen zusammengefallen. — 834—893 in C nicht bei v. d. M. — 836 *erne*, von *eren*, *aeren*, *arare* (Kil.), mhd. *arnen*, erwerben. Über *ghenendelike* vgl. Huydec. Mel. Stoke, II, S. 330—336. — 838 *te suere; te* dem Sinne nach überflüssig. — 871 *Enter* s. v. a. *Ende der* — *onghedeghen*, *ghedeghen*, *formosus* (Kil.). — 876 *Machode*, d. h. *mach ode sijn*, mag gerne sein, leicht möglich, Adverb. — 904—941 fehlen bei v. d. M. — 930 und 931 der oben schon dagewesene unreine Reim *twint* und *brinct*. — 942—979 bei v. d. M., doch mit Weglassung von 948 und 949, 954 und 955, 962—965 und 970 und 971. Die Verse 942 und 943 sind überdiess ganz unvermittelt an 903 der HS. C angehängt. — 944 *ghespracke*, prov. nhd. gespräch, *affabilis*, Kil. kennt *ghespraeckigh*. — 974 *hayet*, (Kil. *haeyen*), *fovere*, verwandt mit dem mhd. heien und nhd. hegen. — 975 *so draghet vrie*, sie macht Freie träge, erschlafft sie, vgl. 977. — Nach 979 sind bei v. d. M. zwei überflüssige Verse eingeschaltet (vgl. unten die Bem. zu V. 1041), dagegen 980—983 weggelassen, 984—997 wieder vorhanden. — 990 und 991 *in elc lant Ende si* (gleich: als sie) *di wisen*, d. h. überall hin, wohin sie dich weisen, so dass *elc lant* bildlich zu nehmen ist. Oder sollte *kant* zu lesen sein? — 998—1005 fehlen bei v. d. M. Dagegen sind 1006—1069 vorhanden. Zugleich sind zwischen 1041 und 1042 der HS. C bei v. d. M. sechs (sehr untergeordnete) Reimzeilen eingeschoben. — 1012 *ghebijt*, *ghebieden*, im Sinne des hd. schalten und walten. — 1018—1021 bei v. d. M. zusammengezogen in:

Want de ghireghe can versaden niet
Om gheen gheluc dat hem ghesciet. —

1023 *ypocrijt*, verschrieben; bei v. d. M. besser, aber auch noch unrichtig, *verdropijt;* selbstverständlich schon des Reims wegen in *ydro-*, *hydropijc*, lat. *hydropicus*, zu ändern. V. d. M. bemerkt richtig, dass die Verse 1022—1025 wörtlich aus der bei ihm abgedruckten Stelle in Ovid. Fast. I. genommen seien. — Die den Versen 1030—1039 bei v. d. M. gegenüberstehenden Verse 321—333 weichen von C sehr ab und zeigen allenthalben die spätere Überarbeitung. Der bei v. d. M. fehlende Vers zu 329 seiner Zählung ist aber vor und nicht nach 329 ausgefallen. Es beginnt mit diesem letzteren kein neuer Abschnitt, sondern er steht genau im Zusammenhang mit 328. Es ist die ungefähr so lautende Reimzeile ausgefallen:

Ende eenen andren dan sijn goet.

Die in Anm. 4 bei v. d. M. aufgestellte Vermuthung scheint mir nicht zulässig. Die Stelle von 321—330 lautet mit der beantragten Ergänzung:

Hi penst altoes, daer hi es,
Om sijn scat, dies sijs ghewes;
Dat sijn scat yet mendern mach,
Dats sijn ghepens, nacht ende dach;
Ende alse al die scat gegadert es,
Dan comt die doet, dies sijt gewes,
Die niemene spaert graue no coninc,
Die al verkert dan dese dinc;
[Ende eenen andren dan sijn goet]
Gheburt, die ionc es ende onvroet
Ende diet vertert harde dulleke u. s. w.

V. d. M. beginnt mit *Gheburt* u. s. w. einen neuen Abschnitt und will nach dieser Zeile beiläufig ergänzen: *Dat hi te dele heeft vele goet.* — 1034 stünde st. *nie en twint* besser *niet e. t.* — Nach 1041 sind bei v. d. M. ff. sechs bezeichnende Verse eingeschoben:

Waer toe gadert yemen dan dgoet,
Dat en ander qualeke verdoet?
Maer keerdijt weder, bi spapen rade,
So mocht sijn siele hebben ghenade.
Maerct wel noch, sone, ende verstaet
Na dese dinc, dat es mijn raet.

Die beiden letzten Verse habe ich probehalber noch aufgenommen, weil ganz ähnliche dürftige und müssige Einschiebsel noch dreimal (vor 541, 980 und 1069) vorkommen. — 1065 *daer mense spoet?* Ist mit der gewöhnlichen Bedeutung von *spoeden* nicht vereinbar. V. d. M. hat *doet*, was zu bedeutungslos erscheint. Natürlicher würde *gheeft soe spoet* lauten. Vgl. Kil. unter *spoed*. In 1064 und 1065 möchte ich *Bedaechthede* und *bedaecht* lesen. — Nach 1069 sind bei v. d. M. zwei Reimzeilen eingeschoben (vgl. die Bem. zu 1041). Es fehlen aber 1070—1073 der HS. C, während 1074—1080 vorhanden sind. — 1075 St. *onghemindert*, was in *ghemindert* verändert wurde, steht bei v. d. M. *onghemint*, was kaum vorzuziehen sein wird. — Der nach 1081 fehlende Vers lautet bei v. d. M. *Die so leeft dat hi leuen mach opt sijn.* — 1082 — 1085 sind dagegen bei v. d. M. nur noch in den Anfangsworten vorhanden und mit ihnen endet das Bruchstück. — 1092 *niemen*, gleich *nemen*, scheint verschrieben (vgl. 1096). — 1100 *edwijt*, es scheint ein altfrnz. *éduit* zu Grunde zu liegen, von *éduire*

Car sçavez de simplicité
Eduire multiplicité,

bei Jean de Meung, *Resp. de l'Achymiste*, V. 699, in Méon, *Le Roman de la Rose*, IV, S. 195. Die Bedeutung wäre dem Zusammenhange nach: Verzug, Aufschub. — 1109 *rechtelike* hier im Sinne von *probe*, *honeste*, aufrichtig, ohne Hintergedanken.

Catoens Leeren.

Über die bekannten „*Disticha moralia*“ des Dionysius Cato, deren mnl. metrische Bearbeitung hier vor uns liegt, ist zu vergleichen: Grässe, Litterärgesch. II. Bd. 2. Abth., 2. Hälfte, S. 704—707, und vorzugsweise die treffliche Monographie von Dr. Fr. Zarncke, der deutsche Cato, Leipzig, 1852, 8., welcher im Anhang S. 170 ff. zugleich ein Abdruck der wahrscheinlich ältesten HS. des Originals, aus dem Ende des IX. oder Anfang des X. Jahrhunderts, in der Wasserbibliothek in Zürich, beigegeben ist. Damit ist, was die mnl. Bearbeitung der Distichen betrifft, zu verbinden: Jonckbloet, *die Dietsche Catoen, een middelnederlandsch Leerdicht, kritisch uitgegeven, Leiden*, 1845, 8., und [van der Meersch] *De Boec van Catone, een Dietsch Leerdicht uit het Latyn, naer een HS. van het einde der XIII. eeuw*, für die *Maetschappy der Vlaemsche Bibliophilen* in der 2. Ser. N. 8 bearbeitet, 1846 zu Gent gedruckt und nur in 100 Abdrücken in den Buchhandel gekommen.

In dem ersten Werke hat der Herausgeber den Text dieses Abdruckes (nach der HS. C) mit dem bei *Henrick Eckert van Homberch* zu Antwerpen im XV. Jahrhundert herausgekommenen verschmolzen und so aus beiden, die mehr oder weniger bloss Bruchstücke sind[1]), die ganze Dichtung in ihrer ursprünglichen Vollständigkeit, „kritisch bearbeitet“ wiederherzustellen gesucht. Auch folgt den beigegebenen kritischen und erläuternden Bemerkungen eine altfrnz. Bearbeitung: *Les*

1) Dem Texte der HS. C fehlen der Prolog des Orig. (in Prosa), sodann Lib. I, Dist. 25 und 28—40. Lib. II, Prol. c. (bei Zarncke, II, praef. V. 81 und 82.), Dist. 1—9, 11, 12, 15, 17—30. Lib. III, Prol. a und c (bei Zarncke, praef. V. 153 und 154 und 157 und 158), Dist. 1—12 und 15—18. Lib. IV, Prol. (bei Zarncke, praef. V. 205—208), Dist. 1, 3, 4, 7—16, 21—26, 39, und der Epilog (bei Zarncke, V. 305 und 306).

Distiques de Caton par Jehan Lefèvre nach einer HS. aus der Mitte des XV. Jahrhunderts in der k. Bibl. im Haag, welche auch für die mnl. Bearbeitung merkwürdige Fingerzeige [1]) enthält.

In dem zweiten Werke ist das oben Seite 338 erwähnte, von dessen Herausgeber in Oudenaerde entdeckte grössere, in 566 Reimzeilen bestehende handschriftliche Bruchstück unsres Gedichtes mit Beigabe des Fehlenden nach der HS. C und dem Antwerpener Drucke im Anhange mitgetheilt. Ferner ist demselben ein lateinischer Originaltext (es ist nicht gesagt, nach welcher Ausgabe, ohne Zweifel nach der [vor Zarncke] besten von Arntzen [2]), Amsterd. 1754) sammt einer vergleichenden Übersichtstabelle der Texte des lat. O., der Oudenaerdschen, der HS. C des Antwerpener Drucks und der Ausgabe von Jonckloet beigegeben.

Auf diese beiden Ausgaben ist in den nachstehenden Einzelnbemerkungen eingehende Rücksicht genommen. Im Übrigen gilt von dem in der Ausgabe von van der Meersch mitgetheilten Oudenaerdschen Bruchstücke hinsichtlich seines Verhältnisses zur HS. C so ziemlich dasselbe, was oben aus Anlass der Bemerkungen zu dem *Boec van seden* über beide Texte gesagt wurde [3]).

Was das Alter unsrer mnl. Übertragung an sich betrifft, so macht Jonckbloet in der Vorrede zu seiner Ausgabe, S. VIII, auf eine Stelle des *Spieghel historiael* von Maerlant, Theil I, Bl. 460, aufmerksam, worin dieser von einem „*in Dietsc ghemaecten*“ Cato spricht und wonach somit schon vor 1283 eine solche Übertragung in den Niederlanden bekannt und verbreitet war. Es wird wohl ohne Zweifel die vorliegende gewesen sein und ihre Abfassung wird demnach ins XIII. Jahrhundert

---

1) Einzelne Stellen führen zur Vermuthung, der nl. Übersetzer habe die frnz. Bearbeitung hin und wieder zu Rathe gezogen. — 2) Vgl. Zarncke, a. a. O. S. 170. — 3) Doch zeigt sich die spätere Überarbeitung hier mehr in eingeschobenen ganzen Strophen, oder einzelnen, den vierzeiligen Strophen hin und wieder beigesetzten Reimpaaren, so dass zuweilen sechszeilige Strophen vorkommen.

gehören. Wem dieselbe zuzuschreiben sei, ist bis jetzt nicht ermittelt.

Der ganze Prolog von V. 1—44 bei J [1]) (nach D) und V. 1—60 bei M fehlt in C. Von den Versen, die M weiter hat, fallen 1—7 vor den Anfang bei J, der Rest zwischen 18—31. Einige davon, namentlich 1—7, sind offenbar spätere Zuthat. Auch in D mag wohl manches geändert sein [2]).

V. 1 in C *en* Druckfehler. Die HS. hat deutlich einen Queerstrich über *en*, es ist also (für die Zeit unsres Gedichts jedenfalls) *ende* zu lesen. — 9 und 10 *slaept* und *maect*, so lesen alle Texte. Es ist gleichwohl *vaect* st. *slaept* zu ändern, vgl. u. a. Willems, Belg. Mus. VIII, S. 99, V. 104. — 35—38 Warum diese Verse Unsinn sein sollen, wie Jonckbl. und van der Meersch kurzweg behaupten, vermag ich nicht einzusehen. Ob der Sinn des lat. Dist. damit getroffen, ist eine andre Frage, aber dass dieser auch sonst je und je in der Übers. verfehlt wurde, wird von Jonckbloet selbst zugegeben und jedenfalls beweist es nichts für die obige Behauptung. Das betreffende Distichon (I, 9 des O.) lautet:

Cumque mones aliquem, nec se velit ille moneri,
Si tibi sit carus, noli desistere coeptis.

Nun die Übertragung in C besagt: Wenn du deinen Freund zu Gaste lädst, der dir gedient hat, spricht er gleich Einiges dagegen, lass ihn deswegen doch nicht. Dies ist keine eminente Lebensregel und das *monere* des O. ist allerdings darin nicht wieder zu erkennen, aber zu dem obigen Epitethon ist darum

---

1) Mit J bezeichne ich die Ausgabe von Jonckbloet, mit D den Antwerpener Druck, mit M van der Meersch, mit C die Comburger Handschrift. — 2) V. 7 und 8 bei J:

Die wile dat ic minne droech (M Wilen doe ic m. dr.)
Als ic die minne sach, ic loech (M Doe ic de m. s. hic l.)

geben, wie hier gelegentlich wird erinnert werden dürfen, nur dann einen befriedigenden Sinn, wenn loech nicht in der Bedeutung von log, sondern von lachte genommen wird. (Vgl. Huydecoper zu Melis Stoke, II, 404.)

überall noch kein Anlass geboten. Ich setze die Lesung bei J und M hier her. J ändert die zweite Reimzeile in C und liest:

Als du nodes dinen vrient
Die des hevet verdient u. s. w.

Doch kann diese Änderung eigentlich nur insofern zur Erwähnung kommen, als die Voraussetzungen, von denen dieselbe ausgeht, gegründeten Zweifeln unterliegen, welche hier geltend zu machen sein werden.

Noden, so wird in den Anmerkk. bei J ausgeführt, bedeutet ursprünglich nöthigen, drängen, in die Enge treiben, woraus dann neben andern abgeleiteten Bedeutungen auch der Begriff von mahnen, tadeln hervorgeht und in diesem Sinne ist es hier zu verstehen. Durch die vorgenommene Änderung wird die dem Originaldistichon entsprechende, richtige und ursprüngliche Lesart wiederhergestellt. Ob diese Annahme durch irgend ein Beispiel oder in irgend andrer Weise sich unterstützen lässt, mag hier, so sehr auch mit Recht daran zu zweifeln ist, dahingestellt bleiben. Der Versuch aber, diesen Beweis dadurch zu liefern, dass *noden* mit *nosen* und *noyen* in Verbindung gebracht wird, muss, wie mir scheint, in doppelter Hinsicht als verunglückt bezeichnet werden, weil erstlich alle drei Worte auch nicht die geringste Verwandtschaft oder Gemeinschaft mit einander haben, zweitens den beiden letzten die in Rede stehende Bedeutung so wenig zukommt als dem ersten. *nosen*, *nose*, *nosel* stammen aus dem altfrnz. *noiser*, *noise*, *noiseux*, und diese aus dem lat. *nocere*, *noxa*, *noxius*. Allerdings ist es ein (wohl rein zufälliges) Versehen, wenn Blommaert, wie Jonckbl. rügt, in seinem Glossar zum Theophilus *noesen* (so lautet der Infinitiv, nicht *noesten*) für nützen erklärt, aber die Vermengung mit *noden* bei J, der überdiess die Stelle am betreffenden Orte in Theophilus gleichfalls unrichtig versteht, ist zum mindesten ebenso misslich.

Ganz das Gleiche gilt von dem Worte *noyen*, *vernoyen*, *vernoyeren*, *noye*, *vernoy*. Auch diess entstammt, wie Clarisse (vgl. S. 299 dieses Bandes) richtig vermuthete, dem Romanischen und hat mit dem Niederländischen nichts zu thun. Es

ist einfach das altfrnz. *ennoier*, *ennoi*, neufrnz. *ennuyer*, *ennui* u. s. w.; ital. *nojare*, *noja;* altspan. *enoyar*, *enoyo*, neuspan. *enojar*, *enojo*, portug. *enojar*, *anojar*, und neben *enojo* und *anojo* auch *nojo* u. s. w. Die lange zweifelhafte Ableitung von *in odio*, provenzal. *en oi*[1]) ist von Diez, Etymolog. Wörterb. der romanischen Sprachen, unter *noja* genügend nachgewiesen worden.

Ich gehe nach dieser längeren Auseinandersetzung auf die Lesart bei M über. Die beiden Reimzeilen lauten dort:

Alse du manes dinen vrient
Of tyen dien du heefs ghedient.

Zunächst bedarf die zu den Wörtchen *Of tyen* hinzugefügte Anmerkung einer kurzen Berichtigung. Es wird nemlich verbessernd hinzugesetzt: „*Of tyes? of beschuldigt*, *van het werkword tyen*, *tygen*, *aentygen*. Kil.“ Dies ist irrig. Es ist einfach *Oftyen* als Ein Wort zu lesen, was nach bekannten Sprachgesetzen zusammengezogen ist aus *ofte*, *oft*, s. v. a. oder und *dyen* oder *dien*, d. i. den. Es wird gesagt: oder den, dem du gedient hast. Was nun die Lesart *manes* betrifft, die ungefähr das besagt, was J mit *nodes* will, so kann ich nur erklären, dass ich sie für eine spätere Änderung und dagegen die in C für die allein richtige und ursprüngliche halte. Ganz so sittenrichterlich wie das *die des hevet verdient* bei J tritt nun *dien du heefs ghedient* bei M allerdings nicht auf; aber es lautet doch, besonders dem O. *si tibi sit carus* gegenüber, immer noch unzart genug, um für echt gelten zu können[2]). Auf C kann diess überhaupt keine Anwendung finden.

Übrigens liefert Jonckbloet selbst noch in dem mitgetheilten französischen Texte des Cato einen Beweisgrund für die Ursprünglichkeit der Lesart in C. Jedenfalls wird, was dem französischen Übersetzer nicht als Unsinn aufgerechnet

---

1) Limosinisch: eno, Hass, Widerwillen. Vgl. Nicolas Béronie und Joseph-Anne Vialle, Dictionnaire du Patois Du Bas-Limousin (Corrèze). Tulle, s. a. 4. — 2) Man vergl. dagegen die mhd. Übersetzung bei Zarncke, S. 35, V. 145—148.

wird, auch dem Niederländer nicht als solcher gelten können. Die betreffende Stelle (S. 65, Z. 7 ff.) lautet:

Quant il te plait aucun amonester
D'aler o toy, et il veut contrester,
Se tu l'aimmes, ne te désiste mie
Pour son reffus, mais doulcement le prie.

Sollte unser Übersetzer nicht diese Stelle vielleicht vor Augen gehabt haben? — V. 44 *Dien du wel ions* (M 105, verfehlt, *Dien du doest goet*, D ebenso *Die di wel doet*), J streicht *wel* als überflüssig. Ich bedaure, auch hier nicht beistimmen zu können. Man kann einem etwas, Gutes, Böses, u. s. w. gönnen; nach mnl. Sprachgebrauche, auch jemand wohl und übel gönnen (wie im Hd. wohl und übel wollen), aber man kann Einem nicht im Allgemeinen gönnen. *Wel* ist also nicht entbehrlich. Das angeführte Beispiel aus der *Minnen Loep*, I, 1840 (I. Bl. 69):

Dat si niet ghelijden connen,
Dat goede menschen malcander gonnen

beweist darum nicht, weil das zweite *Dat* nicht *ut*, dass, sondern *quod*, was, bedeutet. — V. 47 *achtre spraken*, J und M *achterspraken*, beides gleich richtig. — 87 *quekenoet* wird von Huydecoper zu Mel. Stoke, II, S. 555, Viehgenosse erklärt. Die richtigste Ableitung scheint mir bei Jonckbl. (Cato S. 45) angedeutet, nämlich von *queke*, Vieh, und *oet*, *hoet*, *hoot*, *hoeft*, Haupt. Vgl. II, Rose, 710 und 7383, Huydec., a. a. O. III, S. 294 und Kil. unter *hood*. — 109 *kindren*, es ist mit J nach D, *kinde*, d. h. der Dat. Singul. zu lesen. — 164 *dijn*, nachlässige Schreibart für *tdijn* wie J (v. 296), oder auch *tijn*, wie M liest, d. i. *het dijn*. — 167—170 scheinen das dem Sinne nach allerdings ganz verschiedene Distichon (IV, 42 des O.):

Gratior officiis, quo sis mage carior, esto
Ne nomen subeas quod dicunt officiperdi.

vertreten zu sollen, wenigstens bleibt für jene Verse kein andres im O. übrig. — 174 M (274) statt dessen: *Al comt soe somen dicken te spade.* Die Erläuterung dazu „*somtijds wat laet*“ ist dem Sinne nach richtig, dem Worte nach irrig. *somen* ist der Dativ Pluralis. — 195 Die eigentliche Spitze fehlt der mit

dieser Zeile beginnenden Strophe. Die Worte *mutavit mores* des O. sind nicht ausgedrückt. Der Gedanke an einen Einfluss des frnz. Textes, obgleich er hier ziemlich dunkel und wahrscheinlich verdorben ist, liegt auch hier sehr nahe. Den beiden lateinischen Hexametern:

Damnaris nunquam, post longum tempus, amicum.
Mutavit mores, sed pignora prima memento.

steht folgende frnz. Strophe (S. 77. Z. 7 ff.) gegenüber:

Je te conseille que tu ne courres seure
A ton amy pour sa longue demeure;
Il a mué ses meurs par actrempance:
Remembrer dois la première aliance.

Die Worte *ne courres seure* scheinen verdorben. Gleichwohl ist die Ähnlichkeit des niederl. Textes unverkennbar. Möglich wäre, dass durch die Worte *bi wilen* die französischen *pour sa longue demeure* ausgedrückt werden wollten. Dem lat. O. gegenüber wäre man versucht: *Al heuet mesdaen dijn houde vrient* zu ändern. — 206 *Alse*, *se* ist zu viel. *alse* war dem Schreiber noch von der vorhergehenden Zeile in der Feder. J richtig *Al staen si di te dienste nu.* — 213 *Mercstu dattu* unrichtige Schreibart in C. Zunächst wäre zu setzen *Mercstu dat, du* u. s. w., und so liest auch J. *merken* hätte den Sinn von *animadvertere*, ahnden. Doch ist damit wenig geholfen. Die ganze Strophe stimmt weder in sich selbst, noch mit dem lateinischen *Morte repentina noli gaudere malorum* u. s. w., noch auch mit dem altfrnz. (S. 77, Z. 27 ff.)

Se les mauvais meurent soudainement,
Joye n'en dois avoir aucunement u. s. f.

mercst du ist nicht von *merken*, sondern von *merghen*, *hem merghen*, sich erfreuen, ergötzen, abzuleiten (vgl. I, S. 293, V. 8749, und II, S. 5, V. 129, und S. 20, V. 582)[1]), und es ist

1) Danach ist auch folgende Stelle bei Clignett, Bydraghen tot het oude nederlandsche Letterkunde, In 's Gravenhage, 1819. Fabelen van Esopus, Fab. XII, S. 71, zu erklären:

Ene port muus ghinc omme merghen
Met eere velt muus herberghen.

merghen heisst hier nicht morgen, wie der Herausgeber zweifelnd vermuthet, sondern guter Dinge sein.

mercs, oder *merghstu di das*, *du*, oder vielleicht *merghet di dat du* u. s. w. zu lesen. — V. 215—218 (bei J 431—434), J meint zu der zweiten Hälfte der Strophe, der Übersetzer habe den zweiten Vers des Dist. (IV, 47 des O.)

Quum tibi sit conjux, ne res et fama laboret,
Vitandum ducas inimicum nomen amici

mit halbem Auge angesehen und das Schlusswort, das in einzelnen Recensionen auch *amicae* lautet, für *avaritiae* gelesen. Ich möchte eher annehmen, der Übersetzer habe entweder die Strophe nicht verstanden, oder eine genügende Übertragung zu schwierig gefunden und darum einen andern beiläufig passenden Satz an die Stelle gesetzt. Zu dieser Vermuthung führt auch der altfranz. Text:

Comme tu ayes ta femme espousée
Loyal du corps, dont il est renommée,
Pour ce ton ami ne dois-tu eschever,
Ne pour paroles avec ly estriver.

Offenbar hat auch der Franzose den Sinn des zweiten Verses nicht richtig aufgefasst. Statt *ne res* u. s. w. aber las er, wie bei Zarncke steht, *nec res*. Damit stimmt sein zweiter Vers (lies *Loyale du corps*, *dont li est r.*). Er verstand: eine Frau bei der es weder in der That noch dem Rufe nach fehlt, und so übersetzt er. Der ganze Rath läuft bei ihm darauf hinaus: Hast du eine anständige Frau, so meide darum nicht deinen Freund, noch entzweie dich mit ihm (sei nicht eifersüchtig) [1]. — 254 *Dat men sinen vrient*, d. h. den Freund Gottes, nicht den eigenen, *verspreect*, verunglimpft. — 267—269 [2]) Das lateinische Distichon (IV, 18 des O.)

Cum sapias animo, noli irridere senectam,
Nam quicunque senet (nicht senex), puerilis sensus in illo est.

ist immerhin auffallend. Da der Vordersatz *Cum sapias animo*

---

1) Die Stelle ist auch in dem bei Zarncke mitgetheilten kleineren mhd. Bruchstücke, worin sie S. 78 enthalten ist, undeutlich wiedergegeben. — 2) Eigentlich V. 270. Durch ein Versehen ist die Zeile in der Zählung übersprungen, so dass diese von hier an um eine Ziffer zurückbleibt.

in der Übertragung nicht aufgenommen ist, so lässt sich kaum denken, dass der denselben bedingende Schluss wirklich habe gegeben werden sollen. Deswegen habe ich V. 269 *meer* st. *min* geändert, womit auch D übereinstimmt. M hat ebenfalls *men*, ändert dagegen *mer* (vgl. M S. 44, V. 342, Anm. 2)[1]. Nach der franz. Übertragung, die aber auch sonst manchfach vom O. abweicht, wäre auf einen andern Originaltext zu schliessen:

Se tu n'es folx, ne desprise vieillesse,
Car le vielz homs tant a en soi noblesse,
Qu'il a sens de viellesse et d'enfance:
Et est méhuz qui lui donne actrempance. —

V. 274 und 275, J (175 und 176) nicht glücklich:

Wilstu di des onderwinden
Dattu ghevechts wils bewinden.

(als Variante des C Textes ist bei J überdiess unrichtig *onderwinden* st. *ondervinden* angegeben.) M (185 und 186) offenbar verschlechtert:

Wiltu des di ondervijnden
Dattu gheuecht wils beghinnen.

Mit Rücksicht auf das O. (bei M, S. 82, II, prol. c, bei Zarncke, S. 177, II, praef., V. 84 und 85):

Si romana cupis et civica (Z. punica) noscere bella,
Lucanum quaeras (Z. quaeres) qui Martis proelia dicet (Z. dixit).

und auch auf die altfranz. Übertragung:

Les batailles des Rommains et d'Aufrique
Quiers en Lucain, si ton cuer s'i applique.

(selbstredend nur als Beispiel homogener Auffassung) kann nur die Lesart in C als richtig angesehen werden. Es ist entfernt nicht von der Absicht, an Gefechten Theil zu nehmen, die Rede, sondern: davon zu unterfinden, d. h. davon erzählt zu finden, *noscere*[2]. — Zwischen der ersten und zweiten Hälfte der Strophe 278—281 sind in C vier Zeilen übersprungen, d. h. zwei, welche zur ersten, und zwei, welche zur zweiten gehö-

---

1) Die mhd. Übertragung bei Zarncke, S. 52, V. 479 und 480, hält sich an den Sinn des O. — 2) Auch die mhd. Übersetzung bei Zarncke, S. 40, V. 246, stimmt damit überein.

ren. Es ist nach V. 279 zu ergänzen (nach J 181 und 182, bei M fehlt die ganze Strophe):

Ovidius leret di also
Hoe du van minne wordes vro.

und vor 280 (nach J 171 und 172)

Wilstu leren medicine (M 181 Wiltu u. s. w.)
Ende vroet arsater te sine (M 182 Of arsatre mede te sine). —

V. 280 *Maser*, M *Maers*, J richtig *Macer (Aemilius)*. — 282 *ne salt niet merken*, dem innern Zusammenhange nach und auch dem lat. *Perspicito tecum tacitus*, verkehrt; es ist mit J (348, bei M fehlt die Strophe,) *dat saelstu* (besser *dat saltu*) *merken* zu lesen. — 286—289 sind wörtliche Wiederholung von 219—222. — 290 bis zum Ende bilden einen selbständigen, von dem des O. ganz verschiedenen Schluss [1]).

---

1) Gelegentlich mag hier noch bemerkt werden, dass die Strophe 66 bei M:

Hic segdi, sone, wat hic di rade,
Laetstut, het sal comen ti te quade:
Du sals wesen altoes onderdaen
Den gheden, ente sinen dienste staen,

welche in keinem der andern Texte steht und auch keinem der lat. Dist. entspricht, offenbar ein späteres Einschiebsel ist, während das Dist. IV, 39 Cede locum laesus etc., für welches in den übrigen Texten ebenfalls keine entsprechende Strophe vorhanden ist, in M durch Strophe 33 vertreten scheint. Statt den gheden aber kann nicht den goeden, wie in der Anm. dazu vermuthet wird, sondern nur Gode gelesen werden.

[Waphene Martijn]

(II, S. 611—676.)

Von diesem Gedichte handelt sehr ausführlich Jonckbloet in seiner mehrfach erwähnten Gesch. der mnl. Dichtkunst III, S. 112—142; ferner die Einleitung zu der sehr tüchtigen Ausgabe des Gedichtes selbst von Verwijs, *Jacob van Maerlants Wapene Martijn met de vervolgen, kritisch uitgegeven en toegelicht, academisch Proefschrift, Deventer*, 1857. 8. Endlich auch Versnaeyen in der schon oben bemerkten Schrift *Jacob van Maerlant en zijne werken* S. 110—118. Das Gedicht, auch durch seine kunstreichere Form [1]) bemerkbar, ist eines der wenigen, welche, dem so fruchtbaren als berühmten Dichter Jacob van Maerlant [2]) entschieden [3]) angehörig,

1) Vgl. darüber Verwijs S. XXXVII ff. und die dort angeführten Stellen aus F. Wolf über die Lais u. s. w. — 2) Geboren beiläufig 1225, † 1300, vgl. Jonckbloet a. a. O. S. 436—439. — 3) Ausser den zahlreichen bei Jonckbloet und Verwijs angeführten Stellen, welche dafür sprechen, liefern den Hauptbeweis zunächst die von Serrure, vaderlandsch Museum, Gent 1855, 8. I, S. 125 mitgetheilte, wahrscheinlich dem Anfang des vierzehnten Jahrhunderts angehörige metrische lateinische Übersetzung des Gedichtes durch Jan Bukelare, welche nicht nur in den Titeln der erhaltenen HS. sondern auch vielfach im Texte „das Weltwunder“ Jacob von Maerlant (stupor mundi Merlandine) als den Verf. des O. erklärt. Diese wo möglich noch künstlicher als das O. gereimte Übertragung (indem der Schlussreim jeder vielfach verschlungenen Strophe zugleich immer noch einen für sich zu einem Spruche abgerundeten leoninischen Hexameter, zuweilen auch Pentameter bildet), muss nicht selten zu den gesuchtesten Wendungen, Worten und Redensarten ihre Zuflucht nehmen um nothdürftig zurecht zu kommen, und ist deswegen häufig nur mit Hilfe des O. zu entziffern, auch ist ohne Zweifel aus demselben Grunde der Text derselben zuweilen bis zur unentwirrbaren Sinnlosigkeit verdorben. (Ich werde anderwärts einige Herstellungsversuche geben.) Gleichwohl dient diese Arbeit ihrerseits je und je zum richtigen Verständniss des aus ähnlichen Gründen nicht allent-

im Ganzen[1]) eine selbständige Schöpfung, und nicht blos, eine

halben gleich deutlichen Originaltextes und ist auch in dieser Hinsicht von Werthe. Den ferneren Beweis liefern Strophe 3, 4, 5 und 6, oder V. 27—78 des S. 15 ff. dieses Bandes enthaltenen dem W. Martijn nachgebildeten Gedichtes: Wapene Rogier, welche Strophen auch bei Jonckbloet und bei Verwijs abgedruckt sind. [Einige Stellen bei Jonckbloet, in welchen V. 29 en statt ne, V. 31 Dat st. Die, V. 32 und 38 disputerens und disputacien st. dispiterens und dispitacien, V. 36 u st. hu, V. 52 ave st. ane, endlich V. 57 onbereit st. ombeit steht, haben bei Verwijs (XLV) zu der Bemerkung geführt, dass Jonckbloet die Strophen nach der ungenauen Abschrift von mir mitgetheilt habe, während der Text bei Verwijs der eigenhändigen Abschrift des Hrn. Professors De Vries folge. Da ich auch Herrn De Vries früher eine durchaus genaue Abschrift mitzutheilen die Ehre hatte, so darf ich bei diesem Anlasse wohl die Vermuthung äussern, dass meine an Herrn Jonckbloet gesendete Abschrift nicht minder genau gewesen sei und die bezeichneten Abweichungen irgend einen andern, zufälligen Grund gehabt haben mögen.]

1) Vgl. Jonckbl. a. a. O. S. 123, Serrure a. a. O. S. 124 und Verwijs a. a. O. S. XXXII. Letzterer ist der Ansicht, dass dem dritten Martin, der in den meisten HSS. auch Van der Drievoudicheden überschrieben ist, wohl am ehesten das bei Vincenz von Beauvais in seinem Speculum naturale, Lib. I, Cap. 1, erwähnte Buch de sancta Trinitate communiter ex dictis sanctorum et catholicorum doctorum als Vorbild gedient habe. Ich kann darüber nicht urtheilen, weil mir weder dieses blos in HS. vorhandene Werk, noch die übrigen von Verwijs angeführten Schriften zu Gebote stehen. Doch halte ich die Ansicht bei der genauen Bekanntschaft Maerlants mit Vincenz von Beauvais jedenfalls für sehr wahrscheinlich. Dass Maerlant in seiner Dichtung überhaupt keine neuen selbständigen Ansichten und Sätze aufstellen wollte, sondern sich an anerkannte Autoritäten seiner Zeit hielt, ja dass er sich sogar wohl hütete, davon abzuweichen, lässt sich bei dem Gegenstand der Arbeit von vorneherein mit Bestimmtheit annehmen und es ist deshalb auch nicht schwer ähnlichen Gedanken und Ausführungen in der gesammten verwandten Literatur zu begegnen. So z. B. erinnert der in V. 674 ff. des ersten Martins dargestellte Streit zwischen dem Herzen und dem Auge nicht nur an die vielfach vorkommenden älteren Zwiegespräche zwischen Leib und Seele, sondern ausdrücklich u. a. an die Disputatio inter cor et oculum in The latin poems commonly attributed to Walter Mapes, collected and edited by Thomas Wright, Lond. prin-

mehr oder weniger freie Bearbeitung eines bereits gegebenen Stoffes enthalten. Zugleich muss namentlich dem ersten und dritten Theile desselben (der zweite scheint nicht im gleichen Grade gelungen) ein gewisses höheres poetisches Verdienst nachgerühmt werden, und wenn auch die Schwierigkeiten der von dem Dichter gewählten künstlichen Form nicht immer mit demselben Glücke überwunden sind, so gehört es doch mit zu dem Besten, was die mnl. Literatur in dieser Gattung der Dichtkunst aufzuweisen hat. Es erklären sich daher auch die anerkannte frühere Beliebtheit des Werkes und dessen mancherlei Nachbildungen. Ebenso ist die neueste nl. Kritik mit diesem Urtheile vollkommen einverstanden.

Irgend ein genauerer Anhaltspunct für die Zeit, in welcher Maerlant das Gedicht verfasste, ist nicht vorhanden, doch glauben Jonckbloet [1]) und Verwijs [2]) aus der Verknüpfung verschiedener innerer und äusserer Anzeigen folgern zu müssen, dass der erste Martin ungefähr 1248, der zweite um 1255, der dritte gar erst um 1270 gedichtet worden sei. Im Allgemeinen wird soviel unzweifelhaft feststehen, dass das Gedicht einer späteren und ernsteren Lebensperiode des Dichters angehört. Denn dass der zweite Martin, der von der echten Minne handelt, nicht in die Periode fällt, in welcher ihn die „*wereltlike minne*“ zu „*logentliken saken*“ d. h. zu Minneliedern und romantischer Poesie verleitete, wie er in spätern Jahren von sich klagt, geht eben aus diesem Theile des Gedichtes selbst am besten hervor. Die Gründe für die Feststellung der einzelnen Jahre wie oben geschehen, möchten aber doch wohl kaum für mehr als für immerhin scharfsinnige Vermuthungen gelten können.

Verwijs hat für seine Ausgabe ausser der Comb. HS. nach diesem Abdrucke, welcher von ihm zu Grunde gelegt wurde, zwei andere von ihm näher bezeichneten HSS., nemlich

---

ted for the Camden society, 1841, 8. S. 93 ff. Eine Reihe von Stellen erinnert insbesondere auch an den von dem Dichter selbst angeführten Alan von Lille. (Vgl. S. 285, Anm. 1.)

1) S. 130—142. — 2) S. XIX—XXV.

eine HS. der k. Bibliothek in Haag, wahrscheinlich aus der ersten Hälfte des XIV. Jahrhunderts, ferner die s. g. Zutphensche HS. der academischen Bibliothek in Gröningen, sodann die s. g. Heidelberger Fragmente nach dem Abdrucke bei Mone Anzeiger, VII. Sp. 244—258, welche gleich der letzterwähnten HS. dem XIV. Jahrhundert angehören, und endlich noch die 1496 durch Hendrik den Lettersnijder zu Antwerpen gedruckte Ausgabe benützt, wodurch es ihm gelungen ist, nicht nur eine grössere Vollständigkeit, sondern auch grössere Reinheit und Richtigkeit des hin und wider bis zur Unverständlichkeit verdorbenen Textes herzustellen.

In den nachfolgenden Einzelnbemerkungen werde ich nun sowohl diesen von Verwijs hergestellten Text als dessen Ausgabe überhaupt, wie auch die übrigen in derselben angeführten handschriftlichen und gedruckten Recensionen in folgender Weise bezeichnen, nemlich Text und Ausgabe von Verwijs mit Vrw., die Haager HS. mit H, die Zutphensche mit Z, die s. g. Heidelberger Fragmente bei Mone mit M, den Antwerpener Druck mit D, endlich den von mir zum Abdruck gebrachten Text mit C. Die von Siegenbeek in den N. Werken van de Maatsch. der Ned. Letterk. III, 2 und V, 2 veröffentlichte Ausgabe des ersten und zweiten Martijn, so wie die des dritten von Meijer [1]) konnte ich nicht benützen.

In der zweiten Strophe stellt Vrw., nach Maasgabe von Z gegen C, H und D die Zeilen 23, 24 und 25 vor 20, 21 und 22, wofür allerdings die Übertragung bei Bukelare [2]) spricht. Ferner liest er, ebenso mit Z, gegen die übrigen, in V. 23, statt *Recht man delvet sonder spit*, *R. m. d. onderspit.* Diese Lesung ist nach seiner Ansicht die wahre und gibt allein einen gesunden Sinn. Die andere (H liest *Recht als een m. d. s. sp.*) hält er für unverständlich, da *delven s. sp.* eine Ungereimtheit sei. Auch die weiter unten bezeichnete Übersetzung bei Bukelare gebe keinen Aufschluss. Der Ausdruck *spit delven* erklärt sich

1) Vgl. Jonckbloet, S. 139, Anm. 1. — 2) Vgl. Serrure, a. a. O. S. 129.

nach Vrw. aus einer von ihm angeführten Stelle in Willem van Hillegaersberch, fol. 101[a], von der ich die drei letzten hier in Betracht kommenden Zeilen ebenfalls beisetze:

Dwaer (lies Twaer) een seker spit te delven,
Die sinen wille set in maten;
Daer comtmen by ter rechten straten.

Hieraus soll unverkennbar hervorgehen, dass der genannte Ausdruck aus der Bergmannssprache entlehnt sei. Maerlant wolle eigentlich sagen: der der mit Mass zu Werke geht, und nicht bis zum untersten der Mine durchdringen will, wo das meiste Erz sich befindet, ist sicher; der hingegen der *het onderspit delft*, die unterste *spitting* in der Grube haben will, läuft Gefahr, unter der Erde begraben zu werden. So wörtlich Verwijs!

Ich muss es dem Urtheile des Lesers überlassen, hier den allein gesunden Sinn zu entdecken (ob es z. B. wirklich den tüchtigen Bergmann kennzeichnet, nach der unteren erzhaltigen Schichte zu graben auf die Gefahr hin, von der darüber liegenden tauben verschüttet zu werden, und ob etwa, wäre dem so, das Gleichniss auch entfernt noch passen würde). Meinerseits habe ich gegen die ganze Argumentation nur einzuwenden, dass die angeführte Stelle aus W. v. Hillegaersberch eben das nicht beweist, was sie beweisen soll. Es ist dort vorher davon die Rede, dass die Menschen verschieden seien, der eine so, der andere anders, und jeder habe seinen Willen für sich, worauf dann die obige Stelle folgt. Ich übersetze: es wäre eine sichere, zuverlässige Hacke um zu graben, d. h. eine sichere Art zu Werke zu gehen, wer seinen Willen setzt in Mass, damit kommt man auf die rechte Strasse.

Das gibt meines Erachtens einen ganz leidlichen und ungezwungenen Sinn, ohne dass es nöthig ist, sich in die Bergwerke zu vertiefen oder gar darin verschütten zu lassen. *Spit* als Schichte, *onderspit* als untere Schichte, sind überhaupt nicht vorhandene Benennungen, sind aber auch entfernt nicht nöthig zu der ganz harmlosen Erklärung der Reimzeile bei Maerlant. *Sonder spit delven* ist eine bildliche, halbironische

Redensart, wie es deren hundert ähnliche gibt, um etwas in sich Widersprechendes, sich selbst Aufhebendes zu bezeichnen. Graben ohne Hacke, schmieden ohne Hammer (verwandt ist tauben Ohren predigen), heisst eben etwas Unthunliches beginnen, sich mit etwas Vergeblichen beschäftigen, und eben das ist es, was der Dichter sagen will. Der rechte Mann zerarbeitet sich in den dermaligen verderbten Zeitläuften vergebens, er gräbt wie einer der keine Hacke hat (vgl. den Text H), er gräbt und gräbt nicht; *fodit, sed nil fodietur*, wie BUKELARE die Stelle ganz richtig und, wie ich glaube, so vollständig beweisend für das Ausgeführte übersetzt, dass nichts weiter beizufügen sein wird. — V. 21 *ghetrouwe als eene zie*, getreu wie ein Sieb. Sehr uneigentlicher Ausdruck, es soll heissen zuverlässig wie ein Sieb, nemlich unzuverlässig. Die lat. Übersetzung fand es, wie es scheint, auch gerathen, sich an das Wort zu halten und ist eben darum gleich undeutlich. Doch muss die Stelle

in Cochito submergetur
omnis color qui miscetur;
fidelis incolatu
non est hinc, fle, reatu.

zunächst berichtigt werden wie folgt:

in Cocyto submergetur
omnis color, quî miscetur.
Fidelis in colatu (im Sieben, schon Verwijs hat die Trennung.)
Non est, hinc fle, reatu!

d. h. dem Kocytus verfällt jedwede Farbe, wie sie gemischt, d. h. welcher Beschaffenheit sie sein mag. (Das O. bezeichnet, wie Vrw. richtig annimmt, mit Farbe zugleich den durch die Farbe der Kleidung gegebenen Stand.) Getreu ist, wenn die Probe durch das Sieben gemacht wird, (eine Anspielung auf das Sondern des Waizens von der Spreu im Evangelium) keiner, und zwar, weine darum (d. i. leider), durch seine eigene Schuld. — V. 24 *te pointe niet ghehit*, nicht auf den rechten Fleck getroffen, (noch mit dem Bilde des Grabens mit der Hacke zusammenhängend). *hitten*, in der Bedeutung des englischen *hit*, treffen, schlagen, steht durch mehrfach vorkommende Beispiele fest. Doch ist bei dem von Vrw. unter *hitten* angeführten *verhitten*

wahrscheinlicher, dass es dem Stamm *hitten* in der Bedeutung von *fervefacere* angehört (vgl. KIL. *verhitten*). — V. 25 *Inne gheer baelgye*, so deutlich C; Vrw, richtiger: *In ne gheer b.*, *in nullo dominatu* wie BUKELARE übersetzt; in keinem Gebiete, Fache; und nicht *non appeto officium*, *munus*. Das Doppelpunct nach *ghehit* fällt durch diese Berichtigung von selbst. — V. 30—32 in C undeutlich, bei Vrw. richtig und deutlich:

Wanen quam eerst dese ween
Dat die wilen so onwaert sceen
Nu sit also hoghe? —

V. 55 der sinnentstellende Punct, der sich nach *ver Eere* im Abdrucke eingeschlichen, ist selbstverständlich zu streichen. — V. 81 *Bi hare*, das *sire* der HS., das auf *licht* zu beziehen ist, konnte stehen bleiben. Da übrigens nachher noch einmal *lecht* folgt, so möchte vielleicht hier *echt* (das folgende *echt* steht für *hecht*) und dann natürlich auch *hare* zu lesen sein. — V. 83 *drecht*, von Vrw. von *draeyen*, drehen, abgeleitet, also Wirbel [1]). — V. 96 st. *Wat* bei Vrw. *Want*. Dieses scheint den Vorzug zu verdienen. — V. 99 Vrw. besser *engheen*, dasselbe was *ne gheen* st. des einfachen *gheen* in C. — V. 109 *Alle lief hadt nu* falsch abgedruckt. Die HS. liest richtig: *Alse lief hadt mi* u. s. w. — Die nach 114 in C fehlende Reimzeile, deren Fehlen im Abdrucke hätte bemerklich gemacht werden sollen, lautet nach Vrw.:

Die scalke te sinen rade las. —

V. 124 *vel* ist gleich *val*. — 131 *was*, selbstverständlich übersehener Druckfehler. Die HS. hat *wies*. — Die nach 139 in C abermals fehlende und gleicherweise nicht als fehlend bezeichnete Zeile lautet bei Vrw.:

Es dese dinc waer, so ghies. —

V. 150—52. Diese Stelle soll nach der Ansicht Jonckbloets, III, S. 130 ff. unter dem Eindruck, den die im Jahr 1237 in

---

1) Sollte die Endung so vieler Ortsnamen auf d r e c h t, t r e c h t, t r i c h t, nicht damit zusammenhängen? Es wäre dann eher der Begriff von Zug (Fahrt, Überfahrt) darin zu suchen. Die Ableitung von t r e c k e n weiss ich aber gleichwohl nicht genügend zu belegen.

Flandern und anderswo durch die Predigermönche veranlassten Hinrichtungen wegen der (albigensischen) Ketzereien hinterlassen, geschrieben sein und daher als Anzeige dienen, dass der „erste Martin" beiläufig in dem nächsten Jahrzehent oder etwas später nach diesen Ereignissen gedichtet sei. Möglich! — V. 174 Vrw. liest st. *hem* richtiger *men*. — V. 175 Vrw. liest, gegen die handschriftlichen Texte, mit D *wies mesvaert* und zwar mit als Grund angegebener Rücksicht auf die Übertragung von Bukelare: *luctum non curans fraternum.* Kaum begreiflich! *wiere mesbaert* heisst gerade buchstäblich wer darob trauert, sich grämt. Vgl. unter andern zahlreich vorhandenen Beweisstellen z. B. oben Bd. I, S. 199, V. 5947 und S. 312, V. 9331. *Mesbaeren*, missgebahren, sich missgebärden, wie es wörtlich im nhd. lauten würde, *incomposite se gerere*, heisst eben daher speciell im Mnl. trauern, während *mesvaeren, male procedere, male evenire, male affici* bedeutet. Der Unterschied im gegebenen Falle ist so gut wie keiner. Beide Worte verhalten sich wie Ursache und Wirkung zu einander. Nur beweist die Stelle bei Bukelare nicht für, sondern gegen Vrw. — Zwischen V. 214 und 215 ist leider durch das Umbrechen einer Seite beim Abdrucke die in der HS. richtig stehende Zeile: *Want sijn wille dat wrochte*, die hier nachträglich ergänzt wird, ausgefallen. — V. 226 *Dropele zants*, Vrw. ändert *Dropele, zant;* D liest, nach Vrw., *Dropels zant*, also im Ganzen ebenso. Bukelare übersetzt: *gutta cum arena mari* (d. i. *in mari*), und so mochte Maerlant sich auch beiläufig verstanden wissen wollen: ein Tröpflein des Sandes, d. h. im Sande, im Meeressande. Es möchte aber auch die Vermuthung erlaubt sein, dass *dropel* nicht wörtlich als Tröpflein, sondern überhaupt nur als ein *minimum*, ein Körnlein, ein Stäubchen genommen wurde. — V. 248. Vrw. ändert gegen alle Texte *leeken lieden* in *leeken diete* wegen des in dem nächsten Verse folgenden *hort*. Doch sind dergleichen Verwechslungen bei den mnl. Dichtern nicht so ungewöhnlich; *leeken lieden* scheint als Collectivbegriff genommen. — V. 291 *Hine es sijns selues niet eyghijn.* Die von Vrw. in seinen Text aufgenommene Lesart in M *Hi es sijns*

selves, niet eyghijn scheint die richtige, obgleich die Worte bei BUK. *se dat nobis totum esse* Zweifel erregen. — V. 332. Vrw. liest, M folgend, *Die deerde eescht die bloyende jaer*, und ändert in 333, st. des verdächtigen *doet* der meisten Texte, mit Rücksicht auf *kiest*, wie M hat, dem Worte *doet* sich möglichst nähernd, glücklich *soect.* — V. 337 *alleene*, Vrw. *Al dat*, das erste s. v. a. alles zusammen wie *al begheene.* — V. 341 Ist nach *zwerde* ein Fragezeichen zu ergänzen. — V. 345 Vrw., der *Dan hi* st. *Dan die* liest und *verwerde* im vorhergehenden Vers für *verwaerde*, bewahrte, erklärt, scheint die ganze Stelle nicht richtig aufzufassen. Der Dichter sagt: Minne ist Gott, nichts andres. Wer hätte ihn, der alles verwehren, d. h. von sich abwehren könnte (daher auch die Lesung in andern Texten, die Vrw. anführt: *diet al vervaerde*, der alles in Schrecken setzen könnte, nicht zu verwerfen), sonst in Noth bringen können, als er, der sich selbst darein schloss u. s. w. — Nach 348 gehört dem Ausgeführten zufolge ebenfalls ein Fragezeichen wie nach 341. — V. 372 *in sinen moet*, wird von Vrw. für *hem te gemoet*, d. i. entgegen erklärt. *Moet* ist aber Willen; vielleicht stand anfangs *na sinen moet.* Auch BUKELARE verstand das Wort so, indem er es mit *animus* übersetzte. Nur ist die Stelle vom Abschreiber sinnlos verdorben. Lies: *Si es* (d. i. *aes*) *foret* (nicht *floret*) *flumen*, *granis* (nicht *ranis*), *animo fluens immanis.* — V. 382 *om die eere sneet*, so genau die HS. Es ist aber *sueet*, d. h. *sweet*, wie Vrw. nach einigen der andern Texte richtig hat, zu lesen, *om die doghet sweet;* was auch von BUK. durch *propter jus suda sudores* bestätigt wird. — V. 382 *menestrandie*, es kann ebensogut *menestraudie* gelesen werden, da der betreffende Buchstabe oben und unten geschlossen ist. Das altfranz. hat beide Formen *menestrandie*, *menestrandise* und *menestraudie* und *menestraudise.* Vgl. ROQUEFORT, Gloss. unter dem ersten Worte. — V. 392 und 393, Vrw. besser und richtiger, den übrigen Texten folgend, *ende bedwinc Dijnre herten* u. s. w. — V. 410 *Dese scuwen*, gibt keinen Sinn. Vrw. richtig *scuwet*, nemlich die *goets minne.* — V. 419 *doghet*, Vrw. nach andern Texten *trouwe;* BUK. *Quando rubor amplexatur amantium*

fidas mentes. — V. 425 und 426 statt der beiden Endreime in *aer*, bei Vrw. richtiger, in Übereinstimmung mit den vorhergegangenen, die Form *are.* — *futselare*, Kil. *futseler*, *nugator*, *frivolus; futselen*, *consarcinare*, *manticulari*, *nugari;* scheint eines Ursprungs mit dem nhd. fitscheln, vgl. Schmeller, Bayer. Wb. I, 578. — V. 453 ff. Bei Vrw. sind die weiblichen Endreime *gherraghet*, *verdraghet* u. s. w. in Übereinstimmung mit der sonst im Gedichte beobachteten Regel in die männlichen *gherraecht*, *verdraecht* u. s. w. verändert. — V. 487 *terre*, *teere*, nhd. Theer, nach Kil. Pech, Vogelleim. — V. 500 *die louie*, wie Vrw. richtig bemerkt, von *diluvium* abzuleiten, aber hier nicht verschrieben, sondern allmählich wurde die Vorsilbe *di* für den Artikel *die* genommen und so *louie* als *dilouie* gebraucht. Vrw. führt S. 102 Beispiele auf. — V. 503 *telle* schon oben im Reime, Vrw. richtiger *spelle.* — V. 513 *Dits der rudarise secte.* Die von Vrw. versuchte Ableitung des Wortes *rudaris* von *rut*, lat. *rudis*, ist nicht statthaft. Es ist einfach das mlat. Wort *ruptuarius*, *ruptarius*, *rutarius*, von *rumpere*, das Land umbrechen, ausreuten, roden, altfranz. *routurier*, nfranz. *roturier*, d. h. ursprünglich ein Ausreuter, Roder, ein Bauer, *colonus*, dann im dreizehnten Jahrhundert, ein Bauer der das Räuberhandwerk trieb, nicht selten aber dann als Söldling in Kriegsdienste trat. Die Banden dieser Bauernsöldlinge waren ihrer Wildheit und Rohheit wegen ebenso berüchtigt als gefürchtet, daher die dritte Bedeutung des Worts für bäurisch, wild, roh im Allgemeinen. Vgl. Schlosser, Vincent von Beauvais II, S. 133 und Dufresne, unter *ruptuarius. Secte* bedeutet ferner nicht Secte, denn es bezieht sich nicht auf die beiden unmittelbar vorhergehenden Zeilen, sondern auf die angeführte Behauptung von der Entstehung der (Leib-)Eigenschaft, und ebendeswegen ist es in der dem Worte gleichfalls zukommenden Bedeutung von Glaube, Irrglaube, *haeresis* zu nehmen. Vgl. Dufresne, unter *secta.* — V. 516 *Dat oint*, Vrw. liest mit Z und M: *Die oint* oder *oyt*, wonach die Worte auf Abraham und nicht auf Eigenvolk zu beziehen wären. — V. 518. Bereits Mone (Anz. VII, 251) hat darauf aufmerksam gemacht, dass unter dem *duudschen loy*

hier der Sachsenspiegel verstanden ist, und die Stelle nachgewiesen, auf die Beziehung genommen wird. Vrw. hat den ganzen in sechs Paragraphen bestehenden Artikel: „Wie man saget, daz sich Eigenschaft erhube“ nach der Ausgabe von Weiske, Leipz. 1853, III. Art. 42 in seinen Anmerkk. S. 103 ff. mit abdrucken lassen, weil offenbar auch die vorhergegangenen Strophen bei Maerlant damit zusammenhängen. Die sonderbare Übersetzung bei Bukelare *canit lex Ytalicorum* dürfte übrigens am Ende blosser Verstoss des Abschreibers sein für *Teutonicorum.* — V. 522 passt nicht in den Zusammenhang. Vrw. liest richtig: *Tfolc dat men te live helt.* — V. 528 *snelt,* Vrw. mit den andern Texten *smelt,* schmilzt. Es ist aber weder *snelt* (in der HS. kann *n* oder *u* gelesen werden) noch *smelt,* sondern *suelt*, d. i. *swelt*, zu lesen, von *swelten*, *deficere*, *languescere.* Vgl. Kil. unter diesem Worte. — V. 564 beinahe wörtliche Wiederholung von 558, möchte verdorbene Lesart sein. — V. 573 *Alaen.* Es ist *Alanus ab Insulis*, d. h. von Ryssel oder Lille gemeint. Vgl. S. 285, Anm. 1. Ich konnte keine ganz entsprechende Stelle entdecken. Eine Ähnlichkeit bietet die *Summa de arte praedicandi* auf S. 57, Sp. 1, unter *Nobilitatis vanitas* in der oben erwähnten Ausgabe seiner Werke. — V. 652 *Al* in C ist falsch. Vrw. liest richtig *Of.* — Nach V. 657 fehlt in C eine Reimzeile. Sie gehört nothwendig in den Zusammenhang und lautet bei Vrw.:

Mine bescede dit dijn mont. —

V. 667 steht bei Vrw. vor 666, und in 668 steht *Dan die hem* st. *dan hem* u. s. w. Dadurch wird die Stelle allerdings sehr viel klarer. — V. 678 *Bi di bein ic,* so die HS. Es muss *bem* gelesen werden. — V. 679 Vrw. besser *Du best emmer open wijt,* weil das Reimwort *tijt* in 682 wiederkehrt. — V. 680 Vrw. liest *Elker sonden,* st. *Elken besonder,* was durch die Worte *apertus es ad vilia* bei Buk. unterstützt wird. — V. 683 statt *voren lijt,* was von Vrw. für einen Fehler der einstimmig so lesenden Texte erklärt wird, ändert derselbe *doer tijt.* Allein der Fehler liegt einzig bei Vrw., *lijt* in dieser Zeile kommt nicht, wie in 680 von *lijden*, *transire*, her, sondern von

ligghen, *jacere*, nhd. liegen, ist folglich ein von jenem ganz verschiedenes Wort. — V. 684 statt des hier wiederholten *bedroghen* liest Vrw. nach H, Z und M *doervloghen*, was zu *Heu! per te sum divisum* bei Buk. passt. — V. 685 *Dies claghic den oghen* kann nicht, wie Vrw. will, mit „das klag' ich den Augen" übersetzt werden, weil diess rein widersinnig wäre. Den Verdruss, den das Herz über die Augen empfindet, kann es nicht den Augen klagen, sondern den *hoghen*, *superis*, und so fasst es auch Buk. ganz richtig in den Worten *clamans ad paradisum*. Dass *oghen* für Augen schon oben im Reime da war, ist Vrw. selbst nicht entgangen, um so weniger ist seine Erklärung zulässig. — V. 687 *pant*, so C unrichtig. Vrw. nach den übrigen Texten richtig und gut *brant*, im Gegensatz zu dem nachfolgenden *coude*. — V. 711 *coninghinne*, Vrw. nach den übrigen Texten besser *godinne* (H *over mine g.*); *coninghinne* steht schon vorher im Reim. — V. 722 Vrw. nach Z, D und M *dat metten winde*. — V. 734 Vrw. nach den andern Texten *gheralles* st. *ongheralles*. — V. 759 *dorstem vermoeden*, so C, Vrw. *dorfte v.* — Nach 760 ist in C abermals eine Zeile ausgefallen. Sie lautet bei Vrw. nach den andern Texten

Daer God sal doemen openbaer. —

V. 770 nach *bout* Komma zu ergänzen. — V. 774 Vrw. *Eist alse ics mi bemoede*. — 779 und 780 Vrw. richtiger: *Dat si di heten* (*wisen* stünde hier ebensogut) *doe al dat; Si wisen di* u. s. w. V. 794 *engieue*, selbstverständlich verdruckt für *engiene*, altfranz. *engin*, lat. *ingenium* (*bona* und *mala ars*). — V. 801 *Noch niet te messchiene*. Vrw. nach den übrigen Texten *Ende hem niet t. m.* — V. 810 *gadsat*, so C. Es ist dasselbe was *godsat*, nemlich Gottes Hass, d. h. eine Verwünschung: Gottes Hass mögt ihr haben! Er duldete manchen *godsat*, s. v. a. er duldete manche Verwünschung, Unbill überhaupt. Die Bemerk. bei Vrw. S. 108 darüber vollkommen zutreffend. — V. 813 *betwike*, lies mit Vrw. *beswike*. In der HS. stand anfangs, wie es scheint *t*, dann wurde versucht, ein *s* daraus zu machen, was aber nicht ganz gelungen ist, so dass jetzt weder *t* noch *s*

deutlich steht. *t* ist jedenfalls unrichtig. Die entsprechende Stelle bei Buk. ist:

sustinens patienter
huic cede fidenter

(nicht *fideliter*, wie der Abschreiber verdorben). — V. 834 *Maer*, Vrw. besser *Want*. — V. 838 *scent* s. v. a. *scant*, Schande, Schändung, Beschimpfung? oder gar aus *schinden* gebildet, Schindung? — V. 861 *pooch*, so C unrichtig. Es hätte unbedenklich *toech* geändert werden können, wie Vrw. mit den übrigen Texten richtig liest. — V. 880 und 881 der Schluss dieser Zeilen ist durch die abgerissene untere Ecke des Blattes, worauf beide standen, verloren und oben, wie aus Vrw. hervorgeht, richtig ergänzt. — Vor V. 890 ist abermal, wie oben zu Anfang einer Seite, eine in der HS. richtig stehende Zeile im Drucke ausgefallen. Sie lautet, um sie hier zu ergänzen:

Ende ic mi veinse verwoet.

Vrw. liest nach einigen der übrigen Texte: *Ende ic mi willens veinse verwoet*. — V. 903 *verscaelde*, falsch; die HS. liest zunächst *verstaelde*. Zwar kann in C meist bloss der Sinn entscheiden, ob *st* oder *sc* gelesen werden soll. Da aber der Gebrauch von *verscaelen*, in der Bedeutung von *cortice*, *testa obducere*, nhd. verschaalen, schon des im Mnl. üblichen *verscaelen* wegen, im Sinne von schaal werden, *saporem genuinum perdere* sehr zweifelhaft ist, so war jedenfalls *verstaelen*, d. h. *chalybe obducere*, nhd. verstählen, zu lesen. — V. 914—916 stehen auf der andern Seite des Blattes, wovon in der HS. eine Ecke abgerissen ist (vgl. 880—881). Es sind dadurch nach Vrw. in 914 *So*, in 915 *Nu* und die erste Hälfte des *w*, Vrw. liest *werden*, und in 916 *Diere* ausgefallen. — V. 922 *wret*. Diese Änderung st. *wert* nehme ich nachträglich zurück. Ich glaubte, der Dichter wolle sagen: denn ob man viele schlimme Frauen finde, die Männer seien loser als der Wind, sie tragen die Schuld. Allein der Sinn ist: was man in Menge findet, wird unwerth, *wert onwert*, wie die HS. liest, die Männer nehmen es daher nicht genau u. s. w. Es ist somit Alles zu belassen. — V. 927 *Grote sonden*, Vrw. *Groter s.* — V. 934 nach der HS.

kann *ane* und *aue*, wie Vrw. hat, gelesen werden, *ane* ist aber nicht fehlerhaft, wie Vrw. meint, sondern bedeutet gerade so viel als *aue*, „es kam uns daher Vortheil ab“ oder „an“ ist dasselbe. — V. 950 und 951 Vrw. liest, nach H und D

Benedide groet ende smal
Marie, die ghenas den val.

Die Lesart in C scheint mir besser zu passen. — V. 955 und 956 Vrw. liest: *Die Lucifer* und *Dat waer.* Der Satz klingt auf diese Art allerdings deutlicher.

Dander Martijn.

V. 10 *toghet*, reiner Druckfehler, die HS. liest richtig *doghet*. — V. 15 *te Dorderecht*, Vrw. mit den übrigen Texten *tUtrecht;* Bukelare damit einstimmend: *Trajecti*. — V. 18 Vrw. *Dats dat ic*, was deutlicher ist. — V. 24 *scotel ram*, falsch, wie Vrw. ganz richtig bemerkt. Es sollte stehen und die HS. liest auch in erster Linie eher: *stotel*, d. i. *stotigh*, nhd. stössig; *st. r.* ein stössiger Widder, Bock; *scotel*, das von *schieten* abzuleiten wäre, also dasselbe was *scheutigh*, *scotigh*, *impetuosus*, prov. nhd. schussig, bedeuten würde, wonach also *sc. r.* soviel hiesse, als das prov. nhd. Schussbock, trifft nicht so bestimmt zu wie das erstere. — V. 28 *beins*, verdruckt statt *bems*. — V. 34 *leit*, dasselbe was oben im ersten *Martijn* V. 683 *lijt*. — V. 37 *preit*, altfranz. *preit*, *pret*, lat. *pratum*, Wiese, hier im Gegensatz zu *berch*, Ebene, Thal. — V. 77 *bedouwen*, von *douwen* zusammendrücken, quetschen. — V. 92. Mit Rücksicht auf den inneren Zusammenhang des Gedichtes und V. 144, in welchem C nach den in V. 92—143 dem Martin in den Mund gelegten vier Strophen denselben Martin wieder antworten lässt, kam ich auf die Annahme, dass zwischen V. 91 und 92 die Strophe, welche die Gegenrede Martins enthalten habe, ausgefallen sei und in V. 92 Jacob wieder das Wort ergreife, wonach dann in V. 144 richtig Martin als erwidernd eingeführt werde. Ich änderte deshalb in V. 92 *Jacop* in *Martijn*, war dadurch aber allerdings genöthigt, auch in V. 135, 209 und 235, ebenso in 257, 261 und 326 die Namen zu wechseln, wie aus dem Texte zu ersehen ist.

Unstreitig ist die Wahrscheinlichkeit, dass Einmal eine Namensverwechslung vorgekommen sei, statt siebenmal, wie ich annahm, eine sehr viel grössere, und es wäre deshalb, namentlich da ich noch zu der weiteren Voraussetzung einer ausge-

fallenen Strophe meine Zuflucht nehmen musste, natürlicher gewesen, in V. 144 *Jacop* in *Martijn* zu ändern, wodurch die übrigen Änderungen erspart gewesen wären. Allein es standen meiner Annahme, wie ich glaube, nicht unbedeutende Gründe zur Seite. Offenbar führt nemlich der Eingang des Gedichts auf den Gedanken, Maerlant habe jedem der beiden Sprecher eine bestimmte Rolle zugetheilt, und zwar dem einen die des Rath und Hilfe suchenden Liebenden, dem andern die des Freundes, der das Gesuchte gewährt. Diese Rollen werden nun aber von V. 92 des Zwiegesprächs an förmlich gewechselt. Jacob hat den Martin mit Ungestüm zum Sprechen aufgefordert, Jacob hat ihm erklärt, dass es ihn dränge, von einer seinem Herzen sehr nahe liegenden Sache, von Frauenliebe, die er sehr hoch halte, zu reden und Jacob ist es endlich, der, als Martin sich herbeilässt, ihn zu hören, diesem den kritischen Fall, in dem er sich befinde, vorträgt. Er liebt eine Frau über Alles, die aber nichts von ihm will, und ihn liebt eine überaus schöne Frau, von der er nichts will. Martin soll aufrichtig sagen, welche Partie er nach seinem Herzen ergreifen würde. Nun erfolgt in V. 92 allerdings eine Antwort, aber was für eine? Der als antwortend eingeführte Martin spricht wie nur irgend ein romantisch Verliebter reden kann, beruft sich auf die Beispiele bekannter verzweifelter Liebenden und erklärt schliesslich Jacob, der seit seinem Geständnisse gar nicht wieder zu Worte gekommen ist, solle ihm nur keinen Lärmen machen, nichts in der Welt werde ihn davon abbringen die zu lieben, die nun einmal sein Herz gewonnen. Diesem gegenüber tritt nunmehr der Rath suchende Jacob, der dem Freunde seine Herzensangelegenheit zur Entscheidung vorgetragen, auf einmal als besonnener nüchterner Sittenprediger auf und hält ihm eine so wackere, wohl gemeinte Standrede, wie sie Frau „Redene“ selbst im Romane der Rose nur irgend halten konnte. Von da an werden die Rollen dann allerdings bis ans Ende festgehalten, wodurch aber eben zu guter Letzt noch dem um Rath und Belehrung Angegangenen die Aufgabe zufällt, seinerseits für solchen Dienst Dank abzustatten.

Ich denke, ich hatte einige Gründe zu meiner Annahme, zumal da die Vermuthung einer Lücke im Texte, wenigstens nach der Beschaffenheit desselben im dritten Martin, wie sie sich nachträglich herausstellte [1]), keine allzukühne war.

Indessen sprechen nicht nur alle übrigen vorhandenen Texte, soweit sie seither durch Vrw. bekannt wurden, dagegen, (indem kein einziger an der betreffenden Stelle etwas weiter hat als C und alle in V. 144, verschieden von C, Martin lesen), sondern auch die den Strophen 8 und 12 entsprechende Übersetzung bei Bukelare. Die Annahme ist somit unzulässig; statt *Jacop* in 144 muss *Martijn* geändert, im übrigen aber C unverändert beibehalten werden. Die Sache gestaltet sich am Ende freilich ausserordentlich einfach. Weder Jacob noch Martin haben eine Art dramatischer Rolle zu vertreten. Nein! Jacob fühlt bloss den Drang, sich mitzutheilen und zu belehren, und Martin hilft ihm dazu, indem er sich den erwähnten Fall vortragen lässt und seine schliesslich widerlegte Ansicht darüber ausspricht. Diess ist der ganze Sinn der Einkleidung. Jacob hat schon im vorigen Zwiegespräche von der Frauenliebe gehandelt. In diesem widmet er sich nun ganz ihrer Betrachtung, und zwar vom sittlich religiösen Standpuncte aus. Jene Liebe muss, wenn sie echt und rein menschlich ist, mit dem christlichen Sittengesetze nothwendig zusammenstimmen, weil sie mit diesem ihre gemeinsame Wurzel in der göttlichen Liebe hat. Diess scheint mir, beiläufig bemerkt, zugleich der Gedanke, den Jacob oder der Dichter hier ausführen will. Dass er den Fall, an dem er es versucht, als seinen eigenen bezeichnet, wird als gutmüthige Selbstironie des älteren Mannes, als den sich der Dichter überhaupt in dem ganzen Stücke kund gibt, zu nehmen und insofern immerhin beachtungswerth sein. Ob die Wahl des Falles selbst für den beabsichtigten Zweck eine besonders glückliche sei, glaube ich,

1) Es fehlen dort in C, laut der übrigen von Vrw. benützten Texte vier ganze Strophen. Vgl. unten S. 379, Anm. 1.

zumal nach dieser längeren nothwendig gewordenen Abschweifung, unentschieden lassen zu können.

V. 100 das Punct am Ende ist Druckfehler statt eines Komma. — 124 *scat* Druckfehler. Lies *stat.* — 136 *Hier en sceedmi niet ave.* Das Punct, das sich am Ende dieser Zeile eingeschlichen, ist zu streichen. Mit *sceedicx*, wie C wirklich liest und Vrw. *(scedics)*, weiss ich keinen Sinn zu verbinden, während *sceedmi* einfach heisst: davon scheidet, bringt mich nicht ab alles Volk u. s. w. — 147 ist um so gewisser *vant* st. *bant* zu lesen, als der Buchstabe in C zwischen *b* und *v* schwankt. Er gleicht einem *b* das in *v* verändert werden sollte. — 150 *ghetaken, taken*, greifen, anfassen, anhacken (nach Kil.) ist nicht recht deutlich. Bukelare übersetzt *me fari sine paululum.* Man möchte mit Rücksicht hierauf, sowie auf den Zusammenhang weniger an: lasst das angreifen auf eurer Seite, denken, als dass *mi* fehlt und erklären: lasst mich an eurer Seite den Hacken ansetzen. Vrw. liest nach andern Texten: *Laet mi ghenaken*, und vermuthet (S. 112), dass diess ein der Rittersprache entlehnter Ausdruck sei, der soviel bedeute als: lasst mich einmal euch an die Seite kommen, eine Lanze mit euch zu brechen. Nach Umständen ist die Bedeutung: euch zu nahe, euch auf den Leib kommen, auch ohne die Rittersprache zu Hilfe zu nehmen, wohl denkbar, doch ist mir bis jetzt ein Beispiel für den einen wie für den andern Fall noch nicht vorgekommen. — 164 *minnen* in C falsch. Denn das Wort kann nicht wohl unmittelbar hinter einander das eine Mal im guten, das andere Mal im entgegengesetzten, schlechten Sinne gebraucht werden. Vrw. liest nach den übrigen Texten *sonden.* — 187 *vernam*, so C gegen Sinn und Reim. Vrw. nach D *verwan* mit Ausscheidung von *Ende* im folgenden Verse. — 207 *te zade*, Vrw. *te stade.* Ersteres scheint das richtige. *te zade draghen* ist so viel als Capital damit machen. Vgl. Kil. unter *saed, sors.* — 208 *omme niet*, d. i. umsonst, vergebens. — 211 *te bybele*, so C. Es hätte *te*[*r*] *b.* gesetzt werden sollen. — 218 *verwacht*,

so C, aber mit einem von mir übersehenen Pünctchen unter dem ersten Striche des *w*, der sonach gelöscht ist. Es ist also *vervacht* zu lesen, von *vervechten*. — 236. Statt *Dat*, hat Vrw. besser *Wat*. — V. 239 ist zu interpungieren: *Hout in een wort; sinne, bespiet* (Vrw. *sinne ende b.*) — 241 *ontbindet Latijndsche*, nachlässige Schreibart. Vrw. liest richtiger: *ontbint tLatijnsce*. — 242 ganz glücklich hat Vrw. die Auflösung von *Amor* in: *Animi Motus Obstat Rationi* getroffen und diess passt auch trefflich zu der wörtlichen, wenn auch etwas schülerhaften Übersetzung namentlich der Lesung in C. *Porringhe die den sin wech tyet (Animi motus), Ditser een ten beghinne*, das ist das Eine zum Anfang, *Entie redene tontmoetene pliet* (wörtlich *obstat rationi*), das ist das Andere. Letzteres allerdings nicht besonders ausgesprochen, sondern in dem Folgenden gleichsam aufgegangen. — 245 *besiet*, falsch abgedruckt. Es ist *besciet* zu lesen. — 255 *ghetes*. So, ganz entschieden und dass eine Verwechslung des *t* mit *c* nicht möglich ist, liest C. Die Bedeutung von *ghetesen* ist, sich beruhigen, zufrieden geben, einverstanden sein. In diesem Sinne kommt auch das Subst. *ghetes* in der Rose oben, S. 397, V. 11738 vor, auch ist er mit allen bei De Vries im Wörterbuche zu seiner Ausgabe des *Leken Spiegels*[1]) unter *ghetes* S. 447 angeführten Beispielen vereinbar. Der Ursprung des Worts ist mir unbekannt. Sollte es mit dem nhd. *dösen*, (vgl. Grimm, Wb.) mhd. *dosen*, *tûzen*, (vgl. Müller, mhd. Wb.) prov. nhd. *dosen* und *dâsen* (vgl. Schmeller, Bayer. Wb.) sich stille verhalten, schlummern, zahm, geschmeidig, degenmässig sein u. s. w. zusammenhängen? Jedenfalls nehme ich meine oben, S. 275 zu dem genannten Verse der Rose versuchte Erklärung vorerst als ungenügend zurück. Vrw. liest *ghesces*, und *ghescessen* soll gleichbedeutend sein mit dem aus *cessare* gebildeten mnl. *cissen*, *cessen*, *gecissen*, *gechissen*, neben welchen *cesseren* hergeht; auch kommt das Subst. *cesse* für

---

1) Der Leken Spieghel, Leerdicht van den Jare 1330 door Jan Boendale, gezegd Jan de Clerc, etc. uitgegeven door Dr. M. De Vries. Leiden 1844—1848. 8.

Interdict, *sacristitium*, oben I, S. 267, V. 7982 und S. 282, V. 8446 vor. (Vgl. auch De Vries a. a. O. unter *cissen*.) Indessen ist in *ghesces* zunächst das *s* vor *c* durchaus unberechtigt, sodann scheint mir der Reim *ghecess* (denn so, nicht *gheces*, müsste er lauten) doch kaum zulässig, und endlich flösst mir das Wort selbst, wenigstens nach der Bedeutung, in der es in allen angeführten Beispielen gebraucht ist, d. h. im Sinne von aufhalten, zu Ende bringen, endigen, einiges Bedenken ein. Ich halte *ghetes* für die richtige Lesart. — 258 *gheles*, *gheleysigh*, Adjectiv von *lese*, Geleis, vgl. S. 274 und 275 gleichbedeutend mit gewohnt, hier zugleich im Sinne von willig, bereit, wie in Maerl. Sp. H. Bd. II, S. 54, V. 10. von den alten Leuten gesagt ist, sie seien: *Te clappene altoes gcles.* Nach Vrw. wäre die ursprüngliche Bedeutung: sicher gewiss. Die Ableitung dieser Erklärung aus dem gothischen *lais*, *leisan* u. s. w. sei der Leser ersucht, dort nachzusehen. — 261—273. Diese Strophe wird von Vrw., obgleich dieselbe in allen Texten steht, wegen des durchweg gleichen Reimes aller dreizehen Zeilen (in *ien*) beanstandet. Ich glaube mit Unrecht. Dreizehenmal reimte auch Maerlant nicht aus purer „Unachtsamkeit“ gleichmässig hintereinander. Die zusammengehörigen fünf Zeilen müssen als weibliche, die übrigen als männliche Reime gelesen werden. Der Gleichklang sämmtlicher Reime an sich ist aber so wenig unstatthaft, dass vielmehr unser Dichter selbst solche Strophen als die Blume ihrer Gattung angesehen zu haben scheint. Diess dürfte wenigstens aus den beiden Schlussstrophen seiner *Clausule van der Bible* [1]) mit Recht zu schliessen sein. Dass unsere Strophe eingeschoben oder verdorben sei, ist nicht denkbar, denn dem Zusammenhange nach ist sie nothwendig. Auch übersetzt Bukelare dieselbe ziemlich wörtlich [2]). — 278 *Al minnet sire herten bant*, s. v. a. alles umschlingt sein Herz mit Liebe, scheint mir keine

1) Vgl. den Abdruck derselben in dem unten (S. 380) angeführten Werke von van den Bergh S. 82 f. — 2) Statt revere in V. 302 dort ist übrigens reverere zu lesen.

allzukühne Redefigur, um den Satz mit Vrw. undeutlich zu finden. — 306 *beheet*, zunächst Geheiss, Verheissung, Versprechen, dann auch feierliche Versicherung überhaupt, feierliches Einstehen für etwas. Vrw. *up minen eet*, was jedenfalls nicht die *difficilior lectio.* Der Sinn ist in beiden Fällen der gleiche. — 307 *Sine houescheit ware onghecleet.* So lesen nach Vrw. alle Texte, auch scheint mir die Lesung vollkommen richtig. Es ist weiter nichts als eine poetische Metonymie für: *Hi ware met houescheit niet ghecleet.* Die von Vrw. vorgeschlagenen Änderungen *(onghereet* oder gar *onghevleet)*, welche überdiess ungleich weniger ausdrucksvoll wären, scheinen mir daher nicht nöthig. — 312 *beuen*, Vrw. *leven*, doch kommt *leven*, wenn gleich als Subst., schon oben im Reime vor, auch scheint mir das erste bezeichnender. Ich will ihr wieder lohnen, die meinetwegen beben, d. h. in Sorge und Angst schweben will. — V. 323 und 324 lassen keine befriedigende Auslegung zu. Grammatikalisch wird der Sinn der Lesart in C nur folgender sein können: *Quodsi eos afficeret tunc is morte*, *quem mihi (i. e. nobis) adeo propitium nosco (sapere meum foret tenue.)* Allein die Ausdrucksweise erscheint allzugewöhnlich. Wird mit Vrw. *smaken*, oder mit D noch weiter *hi* (st. *so*) *smaken* gelesen, so muss, wie mir scheint, *hout* für *oud*, alt, *veteranus*, genommen und im ersten Falle bei *so smaken* übersetzt werden: *Anne gustarent mortem (scil. praedicti)*, oder *Anne prosterneret (smaken* in diesem Sinne genommen) *eos (scil. praedictos) mors?* und der Nachsatz würde lauten: *Sapere meum*, *qui me annis ita provectum*, *expertum*, *nosco*, *foret tenue.* Im zweiten wäre zu übersetzen: *Anne gustaret mortem is*, *qui me annis ita expertum nosco*, *sapere meum etc.* Alles, wie mir vorkommt, gezwungen. Vielleicht möchte in V. 323 *Liete* oder *Dede so smaken* zu ändern und zu übersetzen sein: *Quodsi eos (scil. praedictos) sineret gustare mortem*, *(is) quem mihi (i. e. nobis) adeo propitium nosco* u. s. w.

Derde Martijn.

(II. S. 660—676.)

V. 15 *messelike*, d. i. verschiedenartige. — 20 *ende in singhe*, *in* st. *ic en* geht des Sinnes wegen nicht, deshalb lies: *ic*. Vrw. hat einfach *ende singhe;* auch Buk. *Nos legimus, cantavimus.* Der Reim entschied wohl für die Wahl der Worte. Vergl. jedoch L. Sp. (Ausg. von De Vries) II. S. 194, V. 92. — Statt *dinghe* in V. 21 liest Vrw. *ghehinghe*, und st. *ghehinghe* in V. 23 *ghinghe*. — 47 *sonder valsch van doeken*, Vrw. *s. valscheit v. d.* zu deutsch: unumwunden. — 61 *ghenocht*, so C. Lies mit Vrw. *ghecnocht*. — 73 *Sijn si so groot*, so C, *si* ist zu streichen. — 82 *merke*, Vrw. liest richtiger *herke*, höre, horch auf; da *merke* noch zweimal als Endreim in der Strophe vorkommt. Im Übrigen ist *merke* das zweitemal (in 88) nicht, wie von mir und auch Vrw. geschehen, für merke, *nota*, zu nehmen, sondern für *marcke*, *marck*, Grenze, Gebiet. Das Komma vor *m.* fällt unter solchen Umständen selbstverständlich weg. — 99 *vervult*, Vrw. *behoet*, was vorzuziehen ist, da *vervult* gleich in V. 102 wieder vorkommt; vielleicht ist *verhoet* zu lesen. — 111 ist dunkel und offenbar verdorben. Die von mir vorgenommene Versetzung hilft bloss in 109. Vrw. ändert das in allen HSS. vorkommende *breet* in *brect* und liest:

Buten en brect niewer sijn daghen
Want hi es altoes, sonder vraghen,
Waert, voghet ende niet gast [1]).

Denn er ist allezeit, d. h. allenthalben der Wirth und Herr, nicht Gast, nicht fremd. Diess würde jedenfalls einen befrie-

1) Das g in dem bei Vrw. S. 119 aus der Haager HS. mitgetheilten Verse
Werdt g voget ende niet gast
ist einfach als Versehen zu erklären. Der Abschreiber wollte gast schreiben, besann sich aber noch zeitig eines Bessern und so blieb bloss ein g stehen, unter dem sich ohne Zweifel ein Pünctchen befindet, zum Zeichen, dass es gelöscht sei.

digenden Sinn geben. Allein das Wort *daghen* schliesst doch wohl nur den Nebenbegriff von verweilen, d. h. die Bedeutung von zuwarten, sich verziehen, zögern, in sich und damit wird auch die Annehmbarkeit dieser Aenderung wieder zweifelhaft. Das hier verhandelte Thema unseres Dichters von dem Wesen und den Eigenschaften, namentlich der Allgegenwart und Unermesslichkeit Gottes war, wie bekannt, schon in der ältesten christlichen Kirchenlehre ein vielfach erörtertes, und würde die Quelle, die der Dichter hier ohne Zweifel im Auge hat, genau bekannt oder zugänglich sein, so liesse sich wahrscheinlich auch die sichtlich verdorbene Stelle leicht herstellen[1]). — 163 Mit Recht erinnert Vrw., dass in diesem Verse das in einigen Texten stehende *willen*, ohne die Bedeutung der ganzen Stelle abzuschwächen, nicht fehlen darf. In V. 160 ist von *moet moghen*, in 161 *moet conen* und hier folglich von *moet willen* die Rede, was in V. 164 in *macht*, *const*, *wille* zusammengefasst ist. Buk. hat *velle debet* ... *scire posseque*, womit zugleich der Unterschied von *moghen*, *posse* und *conen scire* bezeichnet

1) Zum Belege mögen unter vielen nur folgende Stellen dienen, nemlich (aus den Schriften des heil. Augustin, De praesentia Dei Liber ad Dardanum seu Epist. CLXXXVII, cap. IV. §. 13. Tom. II, S. 682 der Ausgabe der Benedictiner von S. Maure. Paris 1668—1700): — sic est Deus per cuncta diffusus ut non sit qualitas mundi, sed substantia creatrix mundi sine labore regens et sine onere continens mundum. Non tamen per spatia locorum — sed in solo coelo totus et in sola terra totus et in coelo et in terra totus et nullo contentus loco, sed in se ipso ubique totus (§. 19, S. 684 ibid.) — nec spatio aëris tanquam loco suo indiget, ubi praesentibus praesto sit, sed aeterna stabilitate in se ipso manens, totus adesse rebus omnibus potest et singulis totus — (§. 20 ibid.) singuli singula templa sumus, quia non est Deus in omnibus quam in singulis maior. Sodann (aus Johannes Damascenus, Sacra Parallela Tit. XLVII, Tom. II, S. 751 der Ausg. von Lequien. Paris 1712. fol. nach der lat. Übersetzung): Deus universa replet, nullo circum termino definitus. — Quodsi enim extra locum aliquem esset, oporteret ipsum illo terminari a quo destitueretur (lies substitueretur, Orig. οὗπερ στηρίσκεται). Cum ergo totus in universo existat, nequaquam ex aliis in alia loca migrat, a quo replentur omnia. Damit liesse sich zur Noth das buten breet nieuwer sijn iaghen u. s. w. halten.

ist. — 186 *behuut*, unrichtig abgedruckt; die HS. liest *beluuct*. — 186 *Sine iare*, so C unrichtig. Vrw. richtig: *Die iare*. — 194 *pore* müsste für *porre*, *porren*, lat. *motus* stehen. Vrw. ändert *spore*, Spur. — 197 Bei Vrw. fehlt *gheen* mit Recht; einige Texte lesen *een*. Mit *gheen* wäre der Satz sehr gezwungen so zu verstehen: Unser Leben ist heute und gestern, und das wird immer so bleiben, sei es kurz oder lang. — 234 *verhort*. So muss nach der HS. gelesen werden, denn obgleich das *h* von den sonst vorkommenden abweicht, so ist es doch kein eigentliches *b*. Übrigens hätte *verbort* geändert werden sollen. — Zwischen der mit V. 234 schliessenden, und mit V. 235 beginnenden Strophe hat Vrw. nach den andern Texten noch vier weitere (dreizehnzeilige) Strophen oder 52 Zeilen, bei Vrw. 235—286 (die Str. 248—260 fehlt bei M), welche in C fehlen [1]). — 250 *Gods*

---

1) Es sind folgende:

An den Vader van hemelrike,
Ende an den Sone dies ghelike,
  Ende an den heilighen Gheest,
So es mijn ghelove also rike,
Dat één God es, des ic niene wike,
  Hoe so ic werde ghevreest.
Maer sech mi also claer dat blike,
Hoe die Sone, die ewelike
  Den Vader es alreneest,
Menscheit ontfinc van onsen slike?
Dat di God niene beswike,
  Ende hi di gheve vulleest,
  Die minst wart ende was meest.

Ende omme dat dit moete ghedien,
So bidden wi der maghet Marien,
  Diene maghet ontfinc
Ende maghet ghenas, des wi al lien,
Daer wise omme noch benedien,
  Dat si starke onse dinc;
Ende moete claren ende wien
Minen sin ende van sonden vrien,
  Dat therte si sonder winc
Van enigher dorpernien.
Dune moets mi oec niet tien,
  Dat ic di te na ghinc;
  Maer minen wille volbrinc

Martijn, die val van Lucifere,
Der hovaerden ende des nijts here,
  Die was alsoe groet,
Dat vele ingle ontgouden sere,
Die met hem waren buten kere,
  Ende vielen in die doet.
Doe dede God den mensce die ere
Dat hine ghesciep, omdat hi lere
  Te doene dat God gheboet,
Ende hi besitte dan emmermere
Der ingle stoel met groter ere,
  Ende nutte themelsce broet,
  Sonder wederstoet.

Dit heeft die duvel vernomen,
Ende es toter menscheit comen,
  Sprekende int serpent,
Ende hevet tonser onvromen
Onse vorders ghedaen verdomen,
  Ende swaerlike ghescent.
Dit was sijn sonderlinghe beromen,
Dat hi algader, niet hem somen,
  Tvolc hevet verblent.
Dus wille hi uten hemel dromen
Den mensce, dat hem die hemelsce
  Niene werden bekent, [blomen
  Daer hi af was ontwent.

moeder ist Apposition zu *maghet smale* und scheint ausdrucksvoller als *Die Gods sone*, wie Vrw. mit Z liest, was ja ganz dasselbe ist, was das nachfolgende *Gods kint.* — 283 hätte st. *benedyen*, *benedy[d]en* gesetzt werden sollen. — Statt 286 Vrw. (338) *Daer hise ute prant.* — 304 *caren*, auch später in 413, von Vrw. wohl richtiger vom lat. *carus*, als mit GRIMM von *caern*, Kern, abgeleitet. — 320 *hande*, s. v. a. *ande*, Unwille. — 343 *spanne crone*, oft vorkommender Ausdruck, vergl. u. a. I. V. 9010 und HOFFMANN, *Horae belg.* II, 183. Vrw. (V. 395) *ende winne die cr.* — 350 *ghene* ist Druckfehler, lies *gheue.* — 374 *meeste* steht schon in der ersten Zeile, Vrw. liest daher mit H *neeste.* — 381 *Wie so porret vort hier ave*, Vrw. (433) *Wie so gheporret wert h. a.* In der Verbindung mit *hier ave* erscheint das Wort *porren* bei beiden Lesarten in ungewöhnlicher, mehr an das englische *pour* erinnernder Bedeutung gebraucht. — 411, Vrw. (463) *Die met sonden hern verswaren.* — 440, Vrw. (493) *Daer niemen ute coemt.* Diese oder eine ähnliche Lesart ist wohl die richtige, da die in C reine Wiederholung des V. 435 ist. — 448 *ghleoue*, Druckfehler, statt *gheloue.*

|Eene disputacie tuschen S. Marien enten cruce.|

(II. S. 677—698.)

Unser Gedicht hat sich auch noch in einer andern ältern mnl. HS. erhalten und ist danach veröffentlicht in dem Werk: *Geestelijke Gedichten van Jacob van Maerlant en anderen uit de* 13de *en* 14de *eeuw, medegedeeld en met eene inleiding en doorlopende aanteekeningen voorzien door Mr. L. Ph. C. van den Bergh (Niewe Werken van de Maatsch. van Nederl. Letterk. D. V, St. 2. Leiden, 1840).* Es steht an der Spitze dieser sorgfältig und mit Sachkenntniss bearbeiteten Sammlung, unter der Aufschrift: *Eene disputacie van onzer vrouwen ende van den heilighen Cruce*[1], und ich habe von dieser Arbeit nachträglich möglichst vollständigen Gebrauch gemacht[2].

Ausführlich hat sich auch Jonckbloet in seinem öfter erwähnten Werke[3] über diese Dichtung verbreitet und sie, wie ich glaube, mit Recht als eine nach Inhalt und Form sehr gelungene bezeichnet. Insbesondere nimmt der episodenartig eingeflochtene mittlere Theil, wonach sich die Arbeit zugleich als ein Erzeugniss beiläufig der zweiten Hälfte des XIII. Jahrhunderts erweist, einen echt dithyrambischen Schwung, und dürfte in dieser Hinsicht wohl kaum von irgend einer andern Partie der mnl. Dichtkunst übertroffen werden.

Mit Rücksicht hierauf, so wie auch auf eine gewisse innere, geistige Verwandtschaft und das ganz gleiche Versmaass mit dem vorhergegangenen *Waphene Martijn*, ferner weil das Gedicht in der von van den Bergh benützten HS. mitten unter solchen steht, die Maerlant entschieden angehören[4], und

1) In der Comburger HS. fehlt die Aufschrift. — 2) Die Ausgabe wurde mir erst nach dem Erscheinen der meinigen bekannt. — 3) Gesch. d. mnl. Dichtk. III. S. 142—150, auch Versnaeyen a. a. O. S. 101—104. — 4) Die in dem bei van den Bergh. S. 58 ff. mit-

weil es dort wie in der Comburger HS. namentlich unmittelbar nach dem genannten *Waphene Martijn* folgt, ist es bisher so ziemlich allgemein, jenem berühmtesten und fruchtbarsten der mnl. Sänger zugeschrieben worden [1]). Jedenfalls möchte es keinem andern irgend bekannten Dichter jener Zeit mit mehr Recht zuzuerkennen sein.

Was die Zeit, in welcher MAERLANT diese seine *Disputacie* verfasst haben möge, betrifft, so glaubte VAN DEN BERGH durch die minder reine Sprache, die sich darin kund gebe, veranlasst, dieselbe eher für ein Jugenderzeugniss des Dichters ansehen zu müssen [2]). Auch haben andere die Dichtung dunkel und verworren, ja einzelne Ausdrücke völlig unerklärlich gefunden [3]). Allein der Grund von Allem diesem liegt ganz allein in dem verdorbenem Texte der von VAN DEN BERGH benützten HS., und zeigt sich durch den der Comburger vollständig gehoben [4]).

Ob nun in der dem Gedichte in seiner reineren Gestalt wirklich zukommenden höheren Vollendung an sich die Berechtigung zur Annahme eines reiferen Lebensalters, in welchem der Verfasser sein Werk geschrieben habe, zu finden sei, wage ich nicht zu entscheiden. JONCKBLOET glaubt in den mittleren 17 Strophen, welche eine Klage über den Verlust des heiligen Landes enthalten, einen Nachklang der zwischen 1264 und 1268 verfassten *Complainte d'Outremer* von RUTEBEUF zu finden [5]), und ist deshalb geneigt, die Abfassung des nl. Gedichtes noch vor die im Frühjahr 1270 erfolgte Vollendung

---

getheilten dreizehnzeiligen strophischen Gedichte, die Clausule van der Bible herrschende, mehr westholländische oder limburgische Schreibart beweist nicht, wie der Herausgeber vermuthen will, dass der Dichter, der sich selbst darin Jacob nennt, ein anderer, als der bekannte flandrische gewesen, sondern nur, dass der Abschreiber eine andere Mundart gesprochen.

1) Vgl. Jonckbloet a. a. O. S. 147, und Mone, Übersicht der nl. Volksliteratur, S. 171. — 2) Vgl. seine Einleitung, S. 8 und 9. — 3) Nach Jonckbloet a. a. O. S. 147. Anm. 2. — 4) Vgl. Jonckbloet ebendas. — 5) Vgl. Oeuvres complètes de Rutebeuf par Achille Jubinal. Paris 1839. 8. I. S. 110.

der Maerlantischen Reimbibel zu setzen. Diess ist immerhin recht wohl möglich; nur ist nicht zu vergessen, dass ähnliche Klagen, sowohl früher als später, in Versen wie in Prosa, durch das ganze Abendland sich vernehmen liessen [1]), dass namentlich der erwähnten *Complainte* im Jahre 1273 eine *nouvelle Complainte* [2]) folgte, dass unser Dichter selbst in seinem nicht vor 1283 geschriebenen *Spieghel historiael* seiner Entrüstung über das dem Heidenthum preisgegebene heilige Land wenigstens in einigen Zeilen Luft machte [3]), ja dass, wenn es auch nicht gerade wahrscheinlich ist, möglicherweise seine Klage erst dem durch den Fall Acca's (1291) gänzlich verlornen heiligen Lande gelten könnte.

Eine andere, auch von VAN DEN BERGH getheilte Vermuthung, dass unser ganzes Gedicht mit seiner eigenthümlichen, schon der älteren christlichen Kirche angehörigen mystischen Symbolik einer lateinischen Quelle entnommen sei, ist nicht nur durch die Mehrzahl der Werke MAERLANTS selbst, sondern auch durch die zahlreich ins Mnl. übertragenen alten lateinischen Hymnen [4]), von welchen manche selbst wieder von MAERLANT herrühren mögen, ziemlich nahe gelegt [5]). Es kommt hinzu, dass Ton und Färbung des Gedichts bei aller Erinnerung an *Waphene Martijn* doch den gleichzeitigen und früheren Erzeugnissen der lateinischen, geistlichen Poesie viel näher stehen als jenem. Nebenbei dürfte eine Wahrnehmung, die sich unten zu V. 39 bemerkbar macht, auch noch Beachtung verdienen.

---

1) Vgl. u. a. die Klage über den Verlust Jerusalems an Saladin (1187) bei du Méril, Poésies populaires Latines. Paris, 1843. 8. S. 411, und Carmina Burana, herausgeg. von J. A. S[chmeller], in der Bibl. des literar. Vereins in Stuttg. 1847. Bd. XVI, Nr. XXVI, S. 29, ferner die Complainte de Jérusalem (um 1223) in Histoire littéraire de la France, Tome XXIII, (Paris 1856). S. 414. — 2) Vgl. Oeuvres de Rutebeuf I. S. 110. — 3) Maerl. Sp. H. I, XX. (S. 26 f.) V. 19—23. — 4) Vgl. u. a. die bei van den Bergh S. 86 ff. S. 104 ff. und S. 112 ff. mitgetheilten Lieder. — 5) Dass unser Gedicht möglicherweise nicht von Maerlant ist, lässt diese Vermuthung im Wesentlichen unberührt.

Indessen vermochte ich bis jetzt keinerlei Quelle zu entdecken, woraus dieses oder ein anderes zu derselben Vermuthung Anlass gebendes, entschieden Maerlantisches Gedicht, „die *Clausule van der Bible*“ [1]), sei es ganz oder theilweise genommen wäre, wie viele Anklänge an die ältere theologische und hymnologische lateinische Literatur darin auch zu finden sind [2]).

Denkbar bleibt daher immerhin, dass unsere *Disputacie* eine selbständige Schöpfung, und zwar eine selbständige Schöpfung eben des öfter genannten, vielbegabten Meisters ist, die dann um so mehr unter seine besten Hervorbringungen zu zählen wäre.

In seiner Einleitung hat van den Bergh nachgewiesen, dass die von ihm benützte, im Besitze des Herrn Staring van Wildenborch in Zutphen befindliche HS. das Original einer in der Bibliothek der *Maatschappij der nl. Letterk.* verwahrten, von der Hand des bekannten Isaak Lelong herrührenden Abschrift ist, welche HS. nach der Angabe dieses Gelehrten im Jahre 1339 geschrieben sein soll. Letzteres ist aber, wie van den Bergh ebenfalls dargethan hat, ein Irrthum und nur so viel

---

1) Bei van den Bergh, S. 58—83. Beiläufig bemerkt können die drei Zeilen der 36. Strophe dieses Gedichtes:

Die diepheit heeft die helle dorwaden
Ende verloest die om hu baden
Meer dan dusent iaer ende vive

nicht etwa bedeuten, dass ein Original dieses Gedichtes um 1005 verfasst sei, sondern ganz allein und nichts anders als: mehr denn 5000 Jahre. Denn nach dem Sp. H. I, VI, XLII, (Bd. II, S. 68) V. 50—53. und L. Sp. II, 40 (II, S. 278 der Ausg. von De Vries) V. 35—38) verflossen von Adams Fall bis zum Erlösungswerke 5199 Jahre. — 2) Vgl. u. a.: Incerti auctoris carmen de passione Domini in: Lactantius, Opera omnia (ed. Lenglet Dufresnoy, Paris, 1748. 4. Tom. II, S. 173). Venant. Fortunatus, Opera omnia, Lib. II, cap. I, II u. III (ed. Luchi Romae 1786. 4. Tom. I, S. 35—37). Lib. VIII, cap. III (Tom. II. S. 263). Johannes Damascenus, de fide orthodoxa Lib. IV, cap. XI u. XIV in fine (in der oben erw. Ausg. S. 263 und 265), Homilia in passionem domini, sermo in crucem (ebend. II, S. 811), Sacra Parallela, Tit. XXIV, (ebendas. S. 697).

entschieden, dass die HS. dem XIV. Jahrhundert angehört, folglich ungefähr gleichzeitig ist mit der von mir in die erste Hälfte desselben Jahrhunderts gesetzten Comburger.

Zugleich versichert van den Bergh, dass alle seine Bemühungen, einen weiteren älteren Text unseres Gedichtes aufzufinden, fruchtlos gewesen seien, und so sind demnach die beiden erwähnten HSS. die einzigen bis jetzt bekannten, welche dasselbe enthalten.

Dass die von Zutphen zum Theil verdorben sei und im Ganzen der Comburger nachstehe, ist bereits angedeutet worden. Gleichwohl dient sie der letzteren an einzelnen Orten theils zum leichteren Verständniss, theils zur Ergänzung und Berichtigung.

Ich habe mit den nachfolgenden Bemerkungen eine vollständige Vergleichung beider Texte verbunden, wobei ich mit C, wie gewöhnlich, die Comburger HS., mit B den von van den Bergh mitgetheilten Text bezeichnet habe. Wo ich keine Bezeichnung beifügte, ist ebenfalls stets der letztere gemeint [1]).

V. 2. 4 B liest überflüssig und störend *Ende* vor *donker wert* (C *wart*). — 6 *Die sonne.* — 7 *moechte.* — 9 *omne.* —

1) Folgende, regelmässig wiederkehrende Abweichungen wird es genügen, hier ein für allemal bezeichnet zu haben. B hat ge statt ghe — keine Aspiration vor Vocalen, wo das Deutsche sie auch nicht hat, liest also ere statt here oder heere (Ehre), erve statt herve, ijs statt hijs (Eis), v statt hu, vwe statt huwe, vte statt hute u. s. w. in C. — ben statt bem in C. — scin, scine, aenscijn statt schin u. s. w. in C. — mensseche, menssechelijc, mensscheide, mensschelichede, helssch (mit einigen angegebenen Ausnahmen) statt mensch u. s. w. — sere statt zeere, suaer, suaren statt zwaer u. s. w. — soet, soete, soeten, soeter statt zoet u. s. w. (süss). — scaep statt scap. — mer statt maer (aber), einige Ausnahmen sind angegeben. — clene, ene, enen, enich, enige, allene, gene, genen, ere, eren, gemene, here, heren, lere, leren, vreselic, -iker, werelt statt cleene, eene u. s. w. — si statt so oder soe (sie). — oit oder oyt statt oint. — op, vol, wolf statt vp, vul, wulf. — hore und horen statt hare, haere und haren, haeren (ihre, ihren). — huer statt haer (ihr).

10 *moesti si.* — 11 C liest richtig *ende; enden* ist Druckfehler. B hat *handen*, *sliten* (ohne *ende*). — 13 *Die wort.*

V. 14 *dijns* — *beclagic.* — 15 *Twi es.* — 17 *droech.* — 18 B liest: *wats dat si Adame* (in V. 19 *verdorde* statt *verdoorde* in C), sodann in V. 20 *Mijns reynen lichamen owi* und V. 21 *Soude an di* u. s. w. *Mijns* ist richtiger als *mijn* in C. Im übrigen aber gibt bloss C einen befriedigenden Sinn. — 22 *Wanten noyt* — *becorde.* — 23 *twaren nie.* — 26 *Hers.*

V. 27 *die nie ne.* — 30 B *niet en rovede sie ic vaen;* letzteres ist unrichtig, da *vaen* schon in V. 28 als Reimendung dagewesen. — 31 *onsculdigen.* — 32 C *z[w]ine;* so war, obschon der Ausdruck derb (vgl. übrigens V. 52), doch wohl zu ergänzen. *Dine* in B müsste so viel bedeuten, als die sich für dich gehören, klingt aber sehr matt. — 33 *hieraen*, so C. Es wäre diess zunächst als Adverb zu nehmen. B hat besser *hier haen*, d. i. hangen. Vielleicht entstand *aen* hieraus. — 34 *Ende dies noyt verbuerde.* — 36 *Wane.* — 37 B einfach *staen.* — 39 *coos* u. s. w. in C lautet gewählter als *gaf* — *te sine* in B. Diese Stelle könnte auf eine Übertragung aus dem Lateinischen weisen, in welchem die *crux* zur *domina* zu machen näher liegt als *dat cruce* zur *vrouwe* im Niederländischen.

V. 40 B nicht richtig *Hi.* Es ist *Di* (wie aus *Die* in C geändert wurde) zu lesen. — 41 *Dattu bist hem.* — 42 *met mesdaden wort.* — 43 *hevestu.* — 44 *misdaet.* — 45 *verwarnet.* — 46 *dinct* — *weldoens.* — 47 *lonet.* — 51 C *dogheden*, B *misdaet.* Wird das erste gelesen, so ist das vorhergehende *onbesmet* für sich und das folgende *ende* für *finis*, *summitas* zu nehmen. *Misdaet* muss mit *onbesmet* verbunden werden. — 52 *twee.*

V. 53 *roef.* — 54 *lude.* — 55 *gesent ter.* — 57 *Versiert met heylicheden.* — 58 *heere* in C, dasselbe was *ere* in B. — 59 *dinct mi misdaen.* — 61 *onwaert.* — 64 und 65 in C *spraken* und *saken.* Beide Worte sind in B umstellt.

V. 66 *andwort.* — 68 *Hens* — *v* (statt *Ens* — *hu* in C). — 70 *telge versiert.* — 71 *sonderlinger blomen.* Die Lesart *tlijc* in V. 72, sodann *Mi es hi* in V. 73 und *Si keert noch v* in V. 74 bei

B scheint mir weniger deutlich und natürlich, als die in C. — 76 *al zuut ende nort.* — 77 und 78 *beromen* und *domen.*

V. 79 *mine.* — 80 *den soeten.* — 81 *bouf* in C dasselbe was *behoef* in B. — 82 weniger einfach *wert hi menscheit* (hier nicht mit *ssch* wie sonst in B). — 83 C *hu en dede hijs niet I*, B *v dede hijs niet enen.* — 90 B *oetmoedich rene.* — 91 *micken.*

V. 92 *lies.* — 93 *doet* — *noch.* — 94 *Waest* (*Al* fehlt) *of hi.* — 95a [1]) und 95b Die Lesart in B *sijn steruen doet verbiet*, mit Weglassung von *der* vor *doet*, und *si bi verriet* scheint verdorben, die in C die richtige. — 97 *here Adame.* — 98 *hier omme* — *lijf.* — 100 *gaut den roef als men* — *siet.* — 101 *niet an als vele als.* — 102 *Misdaet* — *no.* — 103 C richtig, *dor smeinschen*, B verdorben: *ouer sinen geen houde.*

V. 104 *Deirste Adam.* — 105 *Adam.* — 106 C *gaf ons;* ob diess, ob *cofte* in B besser, ist zweifelhaft. — 107 *Doet* — *dal*, C *doot* — *wal*, d. i. *gurges*, vgl. Kil. unter *wael; dal* in B ist durch das in 113 folgende Reimwort *dal* ausgeschlossen. — 108 *Daer si altoes.* Die Lesung der HS. C in V. 111 *Die waerheit al* (d. i. *hal*, verhehlte) und V. 112 *Die ons brochte* scheint gewählter als die in B *Ende die werelt al Brochte in dat sneven* mit Weglassung von *Die ons.* — 112 *Den roef die.*

V. 118 *lijc ende ben dies bout.* — 119 *En.* — 120 *druve dan eisschen.* — 121 *misdaden dan.* — 122 *En es.* — 123 *ben.* — 125 *te sine.* — 126 *Mar* — *boet sulken.* — 127 *Daer ne doech jegen steen ne gout.* — 131 *ene.*

V. 132 *Na menscheliker.* — 133 *hant en.* — 134 *Mar.* — 135 *corter.* — 136 C *Ontsteruelike* (das *t* nach *On* überflüssig), B *Onsteruelic danen lache.* — 137 *verscent menige ballinc*, das erste Wort ist bloss verschrieben statt *versoent*, wie der Herausgeber in der beigegebenen Anmerkung mit Recht vermuthet und C richtig liest. — 138 *voersprac.* — 139 *vinc.* — 140 *roert* — *an* (in C), fehlt in B. — 141 *den helsschen mure.* 142 *ende die.*

V. 143 *Du bist wijngaert.* — 144 *orbaerliker.* — 145 *ten.*

---

1) Ich setze 95a und 95b, weil oben in der Zählung leider ein Vers übersprungen ist.

146 *mede wt.* — 149 *Ende de meer te drinkene mint.* — 151 *geperst beerkine.* — 152 *ute.* — 153 *ben* — *dat es.* — 154 *soeter.* — 155 *Geperset.*

V. 156 *doet es tleuen.* — 158 *veynsen.* — 159 *bidden si groet.* — 161 *Op mi willen si.* — 162 *Mer hi rust nu hier op mijn stal. Scal* in C ist falsch. In der HS. ist *s* mit dem folgenden Buchstaben so verbunden, dass *sc* und *st* gelesen werden kann. Das letzte ist richtig. Es ist *Maer nu rust hier up mijn stal* zu lesen. *Stal*, Stand, Grundlage; kaum für *stael van de verwe, tincturae probatio* (vgl. Kil.) zu nehmen. — 164 C *an mi en*, B *te mien*, die HS. Z hat richtig *mi en*, laut der Randbemerkung. *En* steht für *in*, wie aus dem Zusammenhange unbestreitbar hervorgeht. — 165 *zugen.* — 166 *minen telge oft.* — 167 *En doech.*

V. 169 *Sech.* — 170 *soect an mi mijn kint gerat.* — 172 *zugens mat.* Die Lesart in C scheint die richtigere (vgl. V. 176). — 173 *hanget an tcruce nu ter stat.* — 174 C und B *smolen*, der Sinn des Wortes scheint *calore effervescere* (vgl. Kil. unter *smul, smoel, smullen*). — 176 *dranke sat.* — 177 *leren te sire.* — 178 *Lose.* — 181 *den helsschen.*

V. 182 *sweech.* — 183 *Dat huer* — *waer.* — 185 *Huer sone om te maken gesont; ende* in C ist entbehrlich. — 188 *makede.* — 189 *Dat hem tote in der hellen. Hem*, das in C fehlt, ist überflüssig. — 190 *cracht.* — 191 *benedijt.* — 192 *Christum.* Das Declinieren der lat. Worte war bei den älteren Dichtern nicht gewöhnlich. Würde sich der Accusativ in beiden Texten finden, so könnte diess wieder auf ein lateinisches Original hinweisen. — *Vont*, nicht etwa Fund, sondern *font, fons baptisterii*, wie B zu diesem Verse mit Recht bemerkt.

V. 195 *hier* fehlt in B. — 196 *of hi.* — 197 *Op die kerstijnhede; die* richtiger als *dat* in C. Vgl. jedoch u. a. L. Sp. IV, 5, S. 254, V. 13. — 198 *En es niemen.* — 200 *Dannet nu staet.* — 202 *heylige lant daer ic.* — 204 u. 205 sind in B umstellt; auch setzt B *hier een suaer hantgeslach.* — 207 *al* fehlt in B.

V. 208 *Zech.* — 209 *Zagestu meeren rouwe ye.* — 210 *an.* — 214 *bespie.* — 215 *dankestuus mi nye.* — 216 *gout.* — 217 *ar-*

mer bie. — 218 *Die* (*Diet* in C ist ein Schreibfehler der HS.) *winnet ende en.* — 219 *Diet* — *monden* und in 220 *tenigen stonden.*

V. 221 Das zweite *vor* fehlt. — 222 *Mijn vleysch lijf ende.* — 223 *Dor.* — 224 ist mit C *mi* zu lesen; *in* in B ist, wie auch die Anm. dort anerkennt, verschrieben. — 225 *Als die doepsel worpt. Toepsel* in C s. v. a. *'t doepsel.* — 226 *wilt.* — 227 *enen.* 229 *naylen.* — 230 *die selue vloet; dat selue bloet* in C ist unrichtig, da das Reimwort *bloet* schon in V. 222 steht. — 231 *ute* — *siden.* — 232 *Ende en wilt niet.* — 233 *nauwe ic noch.*

V. 234 *en hore menigen eet*, gleichbedeutend mit der Lesart in C: *in h. meneghen*, d. h. *ic en h. m.* — 235 *mijn doet, mijn bloet, mijn sueet.* — 236 *Dat menichwarf versueren* scheint weniger gut als das aus *Die* geänderte *Di m. v.* — 239 *Verwiten mi tonneren.* — 241 *andede.* — 242 *houtstu mede* — *sceren.* — 243 *vloecst.* — 245 *Mochstu* — *deren.* — 246 *vten Hemel weren.*

V. 247 *Nochtan* — *ghenoech.* — 248 *droech.* — 249 *suvere lanke.* — 250 *dwouch.* — 251 C *louch*, B *loech*, lachte. — 252 *suers van huer*, der Sinn ist in C und B: du schwörst ihr ab treulos. — 253 *Nu en vinstu els gene ploech.* — 254 *gevoech.* — 256 *versloech.* — 257 *verwouch.* — 258 *wijngart ranke.* — 259 *Si scinct dontfarmingen dranke.*

V. 260 *mensssche weelden.* — 262 *ende der werelt.* — 263 *aenscijn* — *besien.* — 265 *hout di der.* — 267—271 *Dat di die werelt doet sal ghien,*

Oftu waers verslegen
Of en sal di niet gescien
Met mi te leuene en weet wien
Die du danne laets ontwegen.

Beide Texte dienen sich gegenseitig zur Berichtigung. In C ist 267 und 268 nach Maassgabe von B zu ändern. In B ist in 270 und 271 mit C zu lesen: *In weet wien Du di danne* u. s. w. Der Dichter sagt: du must dich in die Verfassung setzen, dass die Welt dich als todt zugestehen, erkennen muss, gleich als ob du erschlagen wärest, oder es kann dir nicht zu Theil

werden, mit mir zu leben. Ich weiss nicht, wen du dich denn noch abwendig machen lässest.

V. 273 *al* fehlt. — 274 *Verstant.* — 275 *niet* (st. *nine*). — 276 *soecstune.* — 280 *reine.* — 281 *Ne* fehlt. — 282 *Mer* — *ende ter.* — 283 *von* in C verdruckt st. *van.* — 284 *smorgens.* — 285 *Ende nachts* — *sinnen.*

V. 288 *Vter* richtig. *Vor* in C passt nicht. Aus der Sacristei, d. h. aus dem Schooss der Kirche selbst, aus dem Priesterstande unmittelbar. — 291 *Daer es thoeft of.* — 292 *Die sijn diere abijt wel.* — 293 *niewe cleder.* — 294 *gevet, men* fehlt. Die Lesart in C *gheue men*, d. h. *ghevet* oder *gheeft men*, ist richtig, *men* darf nicht fehlen. — 297 *roepe.* — 298 *Raect bitten* in B verdorben. Der Schluss der Zeile drückt aus: *nudus et destitutus.*

V. 299 *sie* — *ree dire.* *Ree* ist, wenn nicht verlesen, ein reiner Schreibfehler in B; *rec*, *recke pertica* (Kil.), Pfahl, Holzstock; *dire* in B s. v. a. *diere*, theuer, kostbar. — 300 das erste *no* fehlt; ist für den Sinn, aber für den Reim nicht entbehrlich. — 301 *Niet en mach* in C und *Niemen can* in B gleichbedeutend. — 302 *edellike.* — 303 *wijn oec die.* — 304 *nappe vort getogen; nappe*, nicht Tischzeug, franz. *nappe*, wie van den Bergh annimmt, sondern ganz im Einklang mit dem zuvor erwähnten besten Weine: schöne Trinkgefässe. — 306 *roepe* — *dat starke sueet* weniger ausdrucksvoll als *de storte sweet*, der Sturz-, stürzende Schweiss, *sudor profusus; broot*, B *broet*, von *broeyen*, brühen; dass mich der stürzende Schweiss brüht vor ihren Augen. — 308 *hort hoe die truwant.* Durch die von van den Bergh angeführte Stelle, wonach in *de Clute van Playerwater*, V. 335, und zwar im Reime, *truacht* statt *truant* oder *truwant* vorkäme, würde die von Diez, Etymol. Wörterb. unter (dem span.) *truhan* gegebene Ableitung dieses Wortes in merkwürdiger Weise bestätigt. — 311 *Huer* — *en* fehlt in B.

V. 312 *ordine sie.* — 313 *Datter.* — 314 *ende die.* — 315 *soeken si onsculde* — *iet.* — 316 *keren* — *wereld.* — 318 *heeren* in C statt *haeren*, (die HS. hat *he'en*) B *horen.* — 319 *bendich* in C zusammengezogen, statt *behendich*, wie B liest. — 321 *weet* —

diet, wet in C ist Druckfehler. — 322 C falsch *getal*, B richtig *getel.* — 324 C *bidi men*, B *bid men*, die Zeile ist mir unverständlich.

V. 329 *of op.* — 331 *den reen.* Van den Bergh bemerkt dazu: das Wort könne *reeën*, *hinden*, bezeichnen, wahrscheinlicher sei es jedoch das in Str. 23 (es ist die falsche Lesart *ree* in Str. 24, V. 299, gemeint) bereits vorgekommene Wort. Ich möchte glauben, es bedeute den Rhein; *den* wäre in diesem Falle richtiger als *der.* — 332 *Die.* — 333 *Waer hi huer.* — 334 C *teerst in green*, B *eerst in dween; dween*, was mehr auf ein geistiges Verkommen zu deuten wäre, scheint mir minder passend als *green.* Dieses wäre dann mehr im Sinne von *graenen*, franz. *grener*, aufkeimen, als von *graenen vagire*, *fremere* (vgl. über beides Kil.) zu nehmen. — 337 *kinne al.*

V. 338 *en* (statt *in* in C) *loghens.* — 340 *minen ervelichede.* — 342 *Dreget, bid.* — 345 *Biscopdoeme.* — 346 *groet.* — 347 *Optie wille men ende siet* verdorben, *wulle* in C, *lana*, ist die richtige Lesart, *ende* ist ebenfalls unrichtig. — 348 (hier auch *scape* wie in C) *ontvliet.* — 349 *werdichede.* — 350 *tschaep* — *reden.* — *Reden* ist mir unklar, *vrede* in C etwas allgemein.

V. 352 *Zot* — C *mesraect*, B *ontraect*, beides ist gleichbedeutend. — 355 *onsaect*, letzteres weniger genaue Schreibart. — 357 *segge die euwelike raect; waect* in C scheint mir mehr zu passen. — 359 *te suaren.* — 360 *vlaect* in C und *blaect* in B sind ganz gleichbedeutend. — 362 *andworden.* — 363 *Die scaep op minen velde.*

V. 364 *mijn erve.* — 365 *Dat ic.* — 368 *en roect* — *die wolf.* — 370 *zegel ende ban.* — 371 *te coepe.* — 372 *roect wien deerde*, es sollte *wient* stehen, das *t* ist in Folge des darauf kommenden *deerde* ausgefallen. — 373 *Hevet hi* — *daer van.* — 374 *hadde hi.* — 375 *twi dat hi.* — 376 *Hoe hi geregnerde*, ist mir unverständlich, während C ganz klar ist.

V. 378 *Waer vleisch vel ende bloet.* Die Lesart in C scheint mir richtiger, und *hi* nach *Waer* darf nicht fehlen. — 379 *scaep.* — 380 *so* fehlt. — 381 *Eest.* — 382 *gelt te sire.* — 383 *En es.* — 384 C *onteekent*, B *ontekent*, entzeichnet, das Zeichen wegnimmt, dass man den Unterschied nicht mehr kennt; viel-

leicht in Anspielung auf den Gebrauch des Wortes *gheteknet sijn* in der Bedeutung wie in L. Sp. III, 4, S. 84, V. 68. — 387 *mjin arme.* — 388 *die* (*helsche* fehlt) *ellende*, dieses (C *helende*) dem ursprünglichen Sinne nach; *exilium*, dann *miseria.* — 389 *Eer ic v daer in.*

V. 390 *theylige.* — 393 *genen Prensche.* — 394 *darwaert — wilde.* — 395 *gevict.* — 397 *tekijn.* — 400 *Ghi slaet dat volc ombecant.* — 402 *can niement gronden.*

V. 403 *clagic — noet.* — 404 *Hemel — clene ende groet.* — 406 *minnet die — doet.* — 407 *bloet.* — 410 *ende dat ic boet.* — 411 *Ghi moget hemelrike al bloet;* die Lesart in C ist schon darum vorzuziehen, weil *al bloet* bereits in der fünften Zeile als Reimwort steht. — 413 *suvren — bloet roet.* — 414 *scoet.* — 416 *Vri van den.*

V. 417 *arme.* — 418 *arme.* — 421 *vte — vleissche.* — 425 *wene.* — 426 *versoenen;* C *versoenne*, d. i. *versoenene*, der declinirte Infinitiv. — 427 *Dat* (falsch) *Adaem.* — 428 *troest.* — 429 Wie C bloss *An.* Es ist aber *Ane*, *absque*, dem Sinne nach erforderlich. — *rene.*

V. 431 *bidt of wat men.* — 433 *Dat dat niet.* — 434 *Niene moet comen eerst ter;* van den Bergh vermuthet ganz richtig, dass *Men ne* (dasselbe, was *Men en* in C) zu lesen sei. *Niene* ist verschrieben. — 436 *worden — dranke.* — 437 *dronc.* — 439 *swiget — lat.* — 440 *mat.* — 441 *of si omberaden.* — 442 *Ware ons.*

V. 443 *gheeft ons groete.* — 445 *An dat hout.* — 446 *eeren* in C unrichtig, lies *erren;* B *dregene*, dräuen, was mit *erren* auf eines hinauskommt. — 449 *Hebbewi.* In C muss mit Rücksicht auf dessen Lesart in 450 das Komma vor *daer* gesetzt und hinter demselben gestrichen werden. — 450 *Daer men.* — 451 *worden wi bedregen; bedreghen*, *-gen* wird von van den Bergh von *bedraeghen*, *bedraghen* abgeleitet, was nach Kil. anklagen, überweisen, eigentlich belasten, bedeutet. Es kann zu den bei letzterem angeführten Beispielen noch verglichen werden Reinaert de Vos in der Ausgabe von Willems V. 2200. 4511, von Jonckbloet V. 2200 und 2235; namentlich steht das Partic.

bedreghen durch V. 2527 bei ersterem, 2503 bei letzterem fest. — 453 C *Die — spreket dan waer*, B *Wie — spreke bet danne waer.* Nach der Lesart in C muss den Worten *waer spreken* die besondere Bedeutung von gut sprechen, vertreten, *waerschap beloven*, beigelegt werden; nach der in B sind es die Worte *bet danne waer*, welchen, als besonderer Redensart, der Sinn von vortrefflich, aufs beste (besser als wahr) zukommen müsste. — 455 C *Soe moeten wi* (*wie* ist Druckfehler) *ontweghen*, B *Wi worden daer verslegen; ontweghen*, hd. *entwegen*, von dem Wege abbringen und abkommen (vgl. V. 271), hier schliesslich: zu Grunde gehen.

V. 456 *danne — perlament.* — 457 *dit sondige.* — 458 *dese twee.* — 459 *liet.* — 460 *alle rouwe wert gheent.* — 461 *Alse God hem.* — 463 *spreect hi ontwent* in C und B könnte zwar, vorhandenen Beispielen zufolge, für entwöhnt erklärt werden, lässt sich aber auch auf *ontwenden*, entwenden, abwenden, nach der falschen Seite kehren, zurückführen. — 466 *singet als*, falsch; es ist mit C *zwighet* oder *suiget* zu lesen. Vielleicht ist das Wort nur verlesen *ui* und *in* sind in der HS. kaum zu unterscheiden. — 467 *willewi.* — 468 *Aflaet* in C scheint vor *Bliscap* in B, als das für den Fall bezeichnendere, den Vorzug zu verdienen.

V. 469 *sere.* — 470 *Soect.* — 473 *Verloes.* — 474 *nie ne weet.* — 475 *en dient hope no vrucht; dient* ist von van den Bergh aus *diet*, wie seine HS. und C lesen, meiner Ansicht nach mit Unrecht geändert. Der Sinn ist im Ganzen derselbe. *Dien*, gedeihen, förderlich sein, helfen, drückt aus was *dienen.* Aber eben darum bedarf es der Änderung nicht. — 476 *Noch te — noch ter.* Die Lesart *nochte* in C ist die richtige. Weder Folgen noch Flucht hilft. Die in B gibt keinen deutlichen Sinn. — 478 *moetse met — wcht. Se* in *moetse* ist überflüssig; *wcht* ist, wie van den Bergh ebenfalls annimmt, verschrieben für *vucht*, oder eigentlich dasselbe, da *w* der HS. je nach dem Sinn entweder für *vu* oder für ein vocalisches *w*, d. h. *u*, gelesen werden kann. — 480 *leuene*; es ist mit C *beuene* zu lesen, da *leuene* schon V. 470 im Reime da gewesen.

V. 482 *Die appel.* — 484 *zoge.* — 485 *wasdoem* — *spoet* (in C und B) *successus*, vgl. KIL. *spoed*, auch oben S. 345 die Bem. zu V. 1065. — 486 *icken.* — 489 *hore* — *heiten moet.* — 491 *dine* in B statt *diene* in C wird kaum angehen; *diene broet*, die ihn, den Apfel, hegte. — 492 C *daer hi an scoet*, B *daer an stoet; hi* gehört nothwendig her. Ob *scoet* oder *stoet* richtiger, scheint mir zweifelhaft; *an scoet* von *an scieten aenschieten*, nhd. anschiessen, im Sinne von *protuberare*, wäre ganz treffend. — 493 *Daerne* — *menich.*

V. 495 *Om* (statt *Boem* in C) — *es. Om* ist unrichtig. Der erste Buchstabe, der vielleicht vom Miniator hinzuzusetzen war, blieb unausgefüllt. — 496 *huer danne.* — 497 *begeren.* — 498 *Of hi daer in vleysch* verdorben. Die Lesart in C ist die richtige. — 499 *en geen.* — 500 *deren.* — C *liet die*, B *leet den ween;* in C kann *ween* als Plur. von *wee, dolor*, Wehe, gelten in B, ist es dasselbe, was *weene, ploratus*, *luctus* (vgl. KIL.); *leet* in B verdient aber vor *liet* in C den Vorzug. — 502 C *vervoer het*, B *verginc ende*, C lebendiger (*vervaeren evanescere*). — 503 *Als.* — 504 C *houden wi* (*wie* ist verdruckt), B *houdewi; leen* (in C und B) wird von VAN DEN BERGH von *lenen, steunen*, lehnen, stützen abgeleitet. Vielleicht soll es doch Lehen bedeuten. An, d. h. von ihm halten wir unser Lehen. Vgl. L. Sp. (dritter Band) *Verkl. Woordenl.* S. 355, unter *An.* — 506 *keren.* — 507 *mochtewi* — *teren.*

V. 508 *droech* — *zaet.* — 509 *tlijf al.* — 510 *menschelijchede.* — 513 *sine.* — 514 *als men te.* — 515 *sijn sonder baraet.* — 518 *Of dese of wie geuet ons den raet.* Die Lesart in C (*geheeft* statt *gheeft* ist Druckfehler) scheint richtiger; *die* nach dem zweiten *of* gehört herein, *den* vor *raet* ist ganz entbehrlich. — 520 B (C *ghehint*) *gheint in ene; inten, enten*, nach KIL. *inserere, inoculare.* Auch die Ableitung von *enden*, *finire* lässt sich übrigens sowohl dem Sinne nach, soferne die Stelle so viel bedeutet, als: auf eines hinauskommen, wie sprachlich rechtfertigen. Vgl. in letzterer Hinsicht u. a. L. Sp. III, 3, S. 72, V. 1010 und III, 15, S. 172, V. 346.

V. 521 *twee.* — 522 *Ende en weet te.* — 523 *Ten cruce of.* —

Die Lesart in C erinnert an V. 39 (vgl. die Bem. dazu). — 524 *enen*, sodann beide (B und C) *soeten* und 525 beide *zoeten*. — 526 *kinsschelike*. — 527 *darme ondaen*. — 528 *Ende*. Diese Lesart macht den Sinn schwierig. *Dat* in C ist deutlich. — 531 *seker; zekerre* in C kann auch als Comparativform gelten und möchte vermuthen lassen, dass in *hauene* eine Negation enthalten sei, so dass es für *hauen ne* stünde: ich vermag in keinen sicheren Hafen einzulaufen. Bei der Lesart *seker* fällt diese Vermuthung weg. — 533 *ben onversaget*, *intrepidus*, unverzagt (vgl. Kil. unter *versaeghen*).

V. 534 *huer*. — 535 *Te helsene ende te cussen huer kint*. — 536 *huer*. — 538 *vter siden*. — 539 *bloed*. — 541 *Es — zugen*. *Sughen* in C ist Druckfehler statt *sughen*. — 543 *Mar*.

V. 548 *bringet* und *raet*. Da *raet* unten noch einmal im Reime vorkommt, so ist die Lesart *zaet* in C schon darum vorzuziehen. — 549 *heiligen live*. Die Bedeutung des Beiwortes *langhen* in C weiss ich mir nicht recht zu erklären. Es müsste etwa der ganze Beisatz *Van den l. l.* als Genitiv zu nehmen sein und zwar für: des langen, ewigen Lebens. — 551 *die ons metter doget;* letzteres stört hier; *vrucht*, wie C liest, ist richtig. Die Jungfrau brachte uns die Frucht, das Kreuz ersättigt uns damit. — 552 *hongerige*. — 553 *Huer en geen es so groet*. Auch diese Lesart halte ich für unrichtig. *Haerre gheen* oder *Huer en geen* kann nicht auf *keytive*, sondern nur auf *die maget* und *dat cruce* bezogen werden, woraus das Übrige von selbst folgt. — Die zwischen 554 und 555 ausgefallenen Zeilen lauten bei van den Bergh wie folgt:

Wie es die dit bedrive,
Dat hi ons geve gansen raet,
An welken men sekerste vaet.

555 *Ontfarmicheit*. — 556 *An wien dat ics*.

V. 557 *aldus andwort*. — 561 *deen soect — verdort*. — 562 B *ontwaden*. Da *ontraden* blosse Vermuthung von mir ist, so wird die Lesart in B anzunehmen sein, d. h. in der dem Worte *waden* zukommenden Bedeutung von *fluere* (vgl. Kil.), also im Sinne von entrinnen, entgehen. — 563 *soect*. — 564 *dat herte*

staen dorbort. Die Lesart in C ist deutlicher. — 566 *an den andren.* — 567 *Waer deen es dander — bort.* — 568 *Si zijn.*

V. 571 *Ende steect niet van hem met; int* statt *met* in C ist fehlerhaft. Sonst ist die ganze Lesart von 571 bis 574 allein die richtige, die in B völlig unverständlich und verdorben. — 572 *Daer bi dat.* — 573 *Merct dat si staet.* — 574 *tsuaert — scaer hout.* — 575 *Huer — verseren.* — 577 *Onghedout* (C und B), Ungeduld. — 580 *den cruce* (vgl. V. 39 und 523) *omme tsout.* — 581 *omberen.* — 582 *niemen deren.*

V. 583 *Appel.* — 584 *hanges.* — 586 *reine.* — 587 *gevet te vollen.* — 588 *vrouwe* (C u. B) sollte in C zwischen zwei Kommaten stehen. B *an staden*, C *in st.; in staden staen* ist gebräuchlicher. — 591 *verraden*, letzteres ausdrucksvoller; *verladen, praegravare*, überladen, hat aber ebenfalls nichts gegen sich und ist auch durch das nachfolgende *ontladen* keineswegs ausgeschlossen, da solche Reime nach den Gesetzen der mnl. Metrik zulässig sind. — 595 *misdaden.*

S. Bernaerdus epistele.

(III. S. 1.)

Das lateinische Original, dessen gereimte Bearbeitung oben mitgetheilt ist, gehört nicht dem heiligen Bernhard an, welchem es früher lange und ziemlich allgemein zugeschrieben wurde, sondern einem älteren Landsmanne unseres Dichters, d. h. dem Niederländer BERNARDUS SYLVESTER. Über diesen und seine Werke, insbesondere obiges Sendschreiben, erlaube ich mir aus OUDIN (*Commentarius de scriptoribus ecclesiasticis, Lipsiae 1722, fol. col. 1005—1007)* [1]) folgende Stellen hier anzuführen. *Bernardus Silvester, Ultrajectensis, clericus, hoc tempore (1110) non ignobilis Philosophus ac Theologus docuit, quem Belgam fuisse verisimile est. Florebat circa annum 1110 et ulterius, cum opuscula sua — Terrico famoso Scholarum magistro dicaverit, cujus meminit Abaëlardus in epistola seu libro calamitatum suarum. Hic enim T. Concilio Suessionensi anno 1220, quod contra Petrum Abaëlardum convocatum fuerat, interfuit. — Scripsisse dicitur Commentarium in Theodulum. — Extat hujus Bernardi Sylvestris epistola ad Raymundum Castri Ambrosii de modo rei familiaris utilius gubernandae quae incipit: Doceri petis a me. Haec olim habetur impressa inter Opera divi Bernardi Clarae Vallis ed. Parisiensis ann. 1586 et sequentium usque ad editiones ultimas Horstianam et Mabillonianam quae opus istud olim Bernardi abbatis putativum sed adulterinum exclusisse noscuntur. Scripsit pariter opuscula duo, unum Megacosmus, alterum vero Microcosmus appellatum.* MABILLON, der das Schreiben in seiner Ausgabe der Werke des h. Bernhards, Paris, 1719, fol. nicht mehr aufgenommen hat, sagt

---

1) Der Artikel über Bernard Silvestre in Nouvelle Biographie générale depuis les temps les plus reculés jusqu'à nos jours, publ. par Firmin Didot frères sous la direction de M. Hoefer, V, col. 572, ist ein Auszug aus Oudin, auf den sich dort auch berufen wird.

darüber Vol. II, S. 824: *Tribuitur etiam S. Bernardo alia epistola similis argumenti* (nemlich *de modo bene vivendi ad sororem), de cura et modo rei familiaris quae sic incipit* (folgt der Anfang). *Sed haec epistola tam indigna est nova luce, quam Bernardo auctore. An autem sit Bernardi Silvestris, alii viderint.* Dass übrigens das Werk früher, sei es seines angeblichen Verfassers, sei es seines Inhaltes wegen, nicht so gering angeschlagen, vielmehr in bedeutendem Ansehen gewesen [1]), geht schon aus den vielen davon erschienenen älteren Einzelausgaben hervor [2]). Ebenso kam es in vielfachen Übersetzungen [3]) heraus.

Über die Person des Meisters Franz, der sich durch die gereimte Übertragung dieser Lebensregeln um seine niederländische Heimath verdient machen wollte, welcher Zeit, welchem Theile seines Vaterlandes er angehörte, vermochte ich nähere Spuren nicht zu entdecken. Der Sprache nach scheint sein Reimgedicht nicht bedeutend älter zu sein als die Schrift, in der es sich erhalten hat. Während nemlich diese ungefähr dem Ende des XIV. Jahrhunderts angehört [4]), scheint die erste aus dem Anfange oder der Mitte desselben zu sein. Aus einzelnen Eigenthümlichkeiten der Schreibart, etwas auf die be-

1) Unter andern wird es auch von dem Portugiesen da Zurara oder Azurara in seiner Chroniqua da Conquista de Guiné (cap. 224, S. 223) als Auctorität mit folgenden Worten angeführt: E segundo diz Bernardo no regimento que fez a Ricardo senhor do Castello Ambrosyo, sobre a governança de casa que aquelle que nom consiira que seu imiigo pode pensar aquello que elle mesmo pensa, a perigoo se despoem. — 2) Die Hist. littéraire de la France, Tom. XIII, S. 225 erwähnt deren fünf, nemlich: Lips. 1497. in 4. Desgl. ohne Ort, ebenfalls 1497, 4., ferner Lips. 1506, 4., ibid. ed. Thanner, 1509, 4. Lips. et Monac. 1509, 4. — 3) Epistola della cura etc. Venet. Jenson circa 1472, 4. Le gouvernement du ménage selon S. Bernard. Paris à l'Escu de Fr. in 8. Epître à Raymond seigneur du Châtel S. Ambroise, translatée du latin. Caract. goth. in 4. Hist. litt. de Fr. a. a. O. Vgl. dazu auch Grässe, Lehrb. der Literärgesch. II, 2. Abth. S. 718 u. 719, wo auch zwei deutsche Übersetzungen, eine s.l. et a., die andere Augsb. 1494, beide 4., genannt werden. — 4) Vgl. Bd. I dieses Werkes. S. XXXII—XXXV und XL.

sondere Landschaft, welcher der Dichter angehören möchte, zu schliessen, dürfte gewagt sein, besonders da, was nicht durch den Reim festgestellt ist, leicht auf Rechnung des Abschreibers kommen kann [1]). Bei den vielen, von einer spätern Hand gebesserten sinnstörenden Schreibfehlern, die sich derselbe zu Schulden kommen liess, ist diess um so wahrscheinlicher. Die Übertragung selbst hält sich durchgehends möglichst wörtlich an ihren Text, drückt aber, was sie eigentlich sagen will oder soll, eben darum nicht selten sehr unvollkommen und unbehilflich aus. Einzelne Stellen sind förmlich dunkel [2]), und nur mit Hilfe des Originals gehörig verständlich. Der Werth der Arbeit an sich dürfte somit nicht sehr hoch anzuschlagen sein, und nur in sprachlicher und culturgeschichtlicher Hinsicht in Betracht kommen.

Der leichteren Vergleichung und auch der Verdeutlichung wegen gebe ich den Originaltext nach der von dem Cistercienser Mönche Edmund Tiraqueau besorgten Ausgabe der Werke des heil. Bernhard [3]), wo das Sendschreiben S. 1956 abgedruckt [4]) ist. Es lautet sammt der Aufschrift:

Epistola Bernardi Syluestris, viri quidem eruditissimi de cura et regimine rei familiaris, ideo in hoc apposita volumine, quod nonnulli eam a sancto Bernardo putant esse compositam.

Gratioso et felici militi H. Raymundo castri Ambrosii, Bernardus in senium deductus salutem. Doceri petis a nobis de cura et modo rei familiaris utilius gubernandae, et qualiter patres familias debeant se habere. Ad quod tibi sic respondemus,

---

1) Die Aspirationen im Anlaut, wo sie nicht hingehören und umgekehrt deren Weglassen, kommen in diesem Reimgedichte besonders häufig vor, worauf ich hier ein für allemal im Voraus aufmerksam zu machen mir erlaube. Manche Schreibfehler, wie z. B. ongheert für onghert, honghert könnten auf den Gedanken bringen, der Abschreiber sei aus den französischen Niederlanden gewesen. — 2) Nur an einer Stelle wird der eben dort wahrscheinlich verdorbene Originaltext durch die Übertragung verdeutlicht (vgl. V. 97—100). — 3) Divi Bernardi Claraevallensis abbatis etc. opera omnia. Parisiis, 1602. cum priv. Regis, Folio. — 4) Ein neuerer Abdruck findet sich in dem grossen Sammelwerke von Migne, Patrologiae cursus completus. Paris, 1854. 8. Tome 182, col. 649 ff.

quod licet omnium rerum mundanarum status, et exitus negociorum sub fortuna laborent, non tamen hoc timore viuendi est regula omittenda. Audi ergo et attende, quod si in domo tua sumptus et reditus sunt aequales, casus inopinatus poterit destruere statum ejus. Status hominis negligentis domus est ruinosa. Quid est negligentia gubernantis domum? Ignis validus in domo accensus. Discute diligenter eorum diligentiam et propositum, qui tua administrant. Labenti enim nondum lapso, facultatibus minus verecundiae est abstinere, quam cadere. Saepius reuidere quae tua sunt, et quo modo sint; magna prouidentia est. Cogita de cibo et potu animalium tuorum, nam esuriunt et non petunt. Nuptiae sumptuosae, damnum sine honore conferunt. Sumptus pro militia, honorabilis est. Sumptus pro iuuando prodigo, perditus est. Sumptus pro iuuando amico, rationabilis est. Familiam grosso cibo, non delicato nutrias. Qui gulosus effectus est, vix aliter quam morte mores mutabit. Gulositas, vilis et negligentis hominis putredo est. Frugalitas, solliciti et diligentis hominis solatium est. Diebus paschalibus abundanter, non tamen delicate pasce familiam. Fac gulam litigare cum bursa, et caue cuius aduocatus existas. Si autem inter gulam et bursam iudex existas, saepius, sed non semper, pro bursa sententiam feras. Nam gula affectionibus probat, et sic testibus non iuratis. Bursa euidenter probat, iam arca et cellario euacuatis, uel breui tempore vacuandis. Tunc male iudicas contra gulam, quando auaritia ligat bursam. Numquam recte inter gulam et bursam auaritia iudicabit. Quid est auarus? sui homicida. Quid est auaritia? paupertatis timor, semper in paupertate viuens. Recte viuit auarus in se non perdens diuitias, sed aliis reseruando. Melius est enim reseruare, quam in se perdere. Si blando[1]*) abundas, non diligas caristiam: quia diligens caristiam, cupit esse pauperum homicida. Vende blandum*[2]*) cum satis valet, non quando per pauperem emi non potest. Vicinis minori precio vende, etiam inimicis. Non semper gladio, sed saepe seruitio vincitur inimicus. Superbia contra vitium*[3]*), balneum est expectans tonitruum cum*

---

1) und 2) lies: blado und bladum. — 3 lies vicinum.

sagitta. Habes inimicum? quaeras tuum oculum pro tui custodia. Si habes inimicum, conuersationem non habeas cum ignotis. Semper cogita quod inimicus sagax cogitat inimici vias; debilitas inimici non est loco pacis, sed treuga ad tempus. Si te securas non cogitare inimicum tuum, quem tu cogitas, periculo te exponis. De foeminis tibi suspectis quid agant, ignorantiam, non sententiam quaeras. Postquam sciueris crimen vxoris tuae, a nullo medico curaberis. Dolorem de mala vxore tunc mitigabis, quando audies de vxoribus alienis. Cor nobile et altum non inquirit de operibus mulierum. Malam vxorem potius risu quam baculo castigabis. Foemina senex et meretrix omnes diuitias adnullabit. Foemina senex et meretrix, si lex permitteret, viua sepelienda esset. De vestibus. Nota quod vestis sumptuosa probatio est pauci sensus. Vestis nimis apparens cito vicinis taedium parit. Stude bonitate placere, non veste. Mulieris petitio habentis vestes et vestes quaerentis non indicat firmitatem. De amicis. Tene quod maior est amicus qui sua tribuit, quam qui se ipsum offert. De verbis est magna copia amicorum. Amicum non reputes, qui te praesentem laudat. Si consulis amico, non quaeras placere ei, sed rationi. Dicas in consulendo, sic mihi videtur, non praecise, sic agendum est: quoniam facilius de malo exitu consilii redargutio sequitur, quam de bono laus. Audiui quod ioculatores te visitant. Attende quae sequuntur: Homo impendens ioculatori, cito vxorem habebit cuius nomen erit paupertas. Sed quis erit huius ioculatoris filius? Derisio. Placet tibi verbum ioculatoris? finge te non audire, sed aliud cogitare. Ridens et gaudens de verbis ioculatoris iam pignus sibi dedit. Ioculatores improperantes digni sunt suspendio. Quid est ioculator mala improperans? animal homicidium secum portans. Ioculatoris instrumenta Deo non placent. Audi de famulis. Famulum alti et elati cordis repelle vt futurum inimicum. Famulum tuis moribus blandientem repelle. Famulo et vicino te praesentem laudantibus resistas, aliter cogitant te decepisse. Famulum se de facili verecundantem dilige vt filium. Si vis aedificare domum, inducat te necessitas, non voluntas. Cupiditas aedificandi aedificando non tollitur. Nimia et inordinata aedificandi cupiditas parit cito et expectat aedificiorum venun-

dationem. Turris completa et arca vacuata faciunt valde sed tarde hominem prudentem. Vis aliquando vendere? Caue cum vendere volueris, ne partem haereditatis vendas. Non vendas potentiori, sed potius minori precio des minori: totum autem vende plus offerenti. Melius est grauem pati famem, quam patrimonii venditionem. Sed melius est partem vendere, quam se vsuris subiicere. Quid est vsura? venenum patrimonii. Quid est vsura legis? latro praecedens (praedicens?) quod intendit. Nihil emas in consortem (consortio?) potentioris. Paruum consortem patienter sustineas, ne tibi fortiorem sotiet. Quaesiuisti de vsu vini. Qui in diuersitate et abundantia vini sobrius est, ille est terrenus Deus. Ebrius nihil recte facit, nisi cum in lutum cadit. Sentis vinum? fuge consortium. Sentis vinum? quaere somnum antequam colloquium. Qui se ebrium verbis excusat, ebrietatem suam aperte accusat. Male sedet in iuuene, vina cognoscere. Fuge medicum scientia plenum et exercitio non probatum. Fuge medicum ebrium. Caue tibi a medico volente in te experiri qualiter alios de simili morbo curabit. Catulos valde paruos dimitte clericis et reginis. Canes custodes vtiles sunt. Canes ad venandum plus constant quam conferunt. Habes filios? dispensatores tuorum bonorum non instituas, sed dices: Si aduersetur fortuna, quid prodest viuendi doctrina? Audi quid de hoc viderim, stultorum omittentes contingentia, et tandem se excusantes sub fortuna. Euenit aliquando fortuna. Sed seruans doctrinam raro accusabit fortunam. Raro enim diligentiam cum infortunio sociabis, sed rarius a pigritia infortunium separabis. Expectat piger sibi subueniri a Deo, qui in mundo isto vigilare praeçepit. Tu ergo vigila, et leuitatem expendendi cum grauitate lucrandi compensa. Appropinquat senectus? Consulo quod Deo potius quam filio tuo te committas. Disponis legata? consulo quod primo seruitoribus quam sacerdotibus solui mandes. Diligentibus personam tuam non committas animam tuam. Committe animam tuam diligentibus suam. Dispone de rebus ante morbum. Saepe quis efficitur infirmitatis seruus, et seruus testari non potest: liber ergo testeris, antequam seruus efficiaris. Sufficiat tibi quod de te dictum est. De filiis audi. Mortuo patre filii quaerunt diuisionem. Si nobiles sunt, melior est saepe

eorum per mundum dispersio, quam haereditatis diuisio. Nam saepe est grauis eorum dissolutio huiusmodi haereditatis diuisio. Si laboratores sunt, tutior est eorum diuisio quam communio, ne vnius infortunium aliis imputetur. Mater vero forte remaritari quaerit? stulte agit: sed vt sua peccata deploret, vtinam ipsa senex accipiat iuuenem. Nam non ipsam, sed sua quaesiuit: quibus habitis, bibet cum eo doloris calicem quam optauit, ad quem perducant merita sua damnabilis senectutis.

V. 1 *in duechden gheel, ghehel,* entspricht in freierer Übertragung dem *gratioso et felici* des Orig. — 2 *Ambrosis;* es ist wohl das Städtchen S. Ambroise an dem Flüsschen Cese in der Languedoc gemeint. — 10 ist nicht Zusatz des Übersetzers, sondern die späteren Worte *audi ergo et attende* sind heraufgenommen. — 11—13 beinahe wörtlich, aber ebendeshalb ohne das Orig. etwas schwer verständlich. Die Änderung von *die* in *der weerelt* ist nothwendig. — 16 Zusatz. — 17 *iarelike,* Zusatz der Verdeutlichung wegen. — 29 und 30. Das Orig. ist hier weniger deutlich als die Übersetzung. — 34 *sijn* zusammengezogen oder vielleicht verschrieben für *si en.* — 38 *heere*, vgl. S. 399. Anm. 1. — *aest,* Kil. *aesen,* hd. ätzen, älter: *aatzen,* im Sinne wie hier gebräuchlich. — 49 *Lecker*, sinnloser Schreibfehler. Ohne Zweifel ist *Sober* zu lesen, was dem latein. *frugalitas* entspricht; *winnende,* absolut genommen, kommt zunächst dem latein. *sollicitus* gleich. — 54—56 entsprechen den Worten *et cave* bis *sententiam feras,* — 57—59 den Worten *Nam gula* bis *iuratis*, aber nur unvollkommen. — 60 *gheeren*, nicht *concupiscere,* sondern *lubenter.* — 61 *Daer, quando* oder *quandoquidem.* — 63 *ghehidelt,* Kil. *ijdelen, vacuare.* — 65—69 fassen die Sätze *Tunc male* bis *iudicabit* nicht richtig auf. — Ebenso drücken V. 89 und 90 die Worte *Non semper* bis *inimicus* nicht deutlich aus. — 91—110 weichen in der Ordnung und auch in einzelnen Sätzen vom Original ab. Die seltsame Stelle *Superbia* bis *sagitta* (*balneum tonitruum cum sagitta* gehören zusammen) ist in der Übertragung (V. 95—100) wenig-

stens deutlich. — 117 *Weittijt* drückt das lat. *Postquam sciveris* aus, aber in der Mehrzahl und in ungewöhnlicher Form. Die Stelle *Foemina senex meretrix omnes divitias adnullabit* ist nicht übertragen, sondern nur die spätere, ebenfalls von der *F. s. m.* handelnde. — 127 entspricht dem lat. *si lex permitteret*, wird aber eigentlich erst durch das lat. deutlich. — 146 *loftuut*, vgl. Kil. *lof-tuyten.* — 147 ist der Druckfehler *lostuut* statt *looftuut*, wie zu lesen, stehen geblieben. — 161 *heetd*, das *d* ist überflüssig. Dieselbe Schreibart kehrt in V. 172, *Aetd*, lat. *odit*, wieder. — 171 — 174. Die Ordnung des Originals ist hier umgesetzt, möglicherweise aus Versehen des Abschreibers, denn V. 173 (*gokelaren*, Kil. *guycheler*, *kokeler*, deutsch Gaukler, mittellatein. *ioculator*) und 174 könnten zur Noth auch voranstehen. — 179—184 mengen die entsprechenden Stellen des Orig. durcheinander und machen theilweise etwas anderes daraus. — 187—192 geben das Orig. sehr abgekürzt. — 188 muss *meeret* gelesen werden, was zu *bet greyt* passt. *Merret* geht nicht in den Zusammenhang. — 190 ist sehr matt gegen *parit aedificiorum venundationem.* — 192 sagt das Gegentheil des Originals. — 193 und 194 sagen ebenso das Gegentheil des Originals, dessen Rath aber beinahe wie eine verdorbene Lesart aussieht; *indren* für *hindren*, *impedire.* — 199 *te maten* sagt etwas anders als *gravem.* — 205 u. 206. Das Original, welchem diese klaren Verse gegenüberstehen, ist völlig unklar. — 207—210. Dadurch, dass V. 210 fehlt, lässt sich nicht bestimmen, wie weit der Sinn des Orig. beibehalten blieb. — 218 *Die wijn prijst oft lachtren can*, etwas gezwungen für *vina cognoscere.* — 221—224. Der erste der drei diesen Versen gegenüberstehenden Sätze des Orig. ist nicht ausgedrückt. Statt des unrichtig zweimal (in V. 222 und 223) gesetzten *wille* ist ohne Zweifel das erstemal *die* zu lesen, nämlich *Of dien die die consten sijn.* — 226 der durch das nachträglich eingefügte Wort *edelen* ersetzte ursprüngliche Ausdruck schloss sich vielleicht dem etwas prägnanteren lat. *reginis* näher an. — 229 *ter iaghers late.* Letzteres wohl gleich *lede*, *leyde*, *ductus* (Kil.) (man denke an das deutsche Leithund)? — 232 *Dispensier*, lat.

dispensatores, beides die kunstgerechten mittelalterl. Bezeichnungen eines Hausverwalters, Haushofmeisters; *ontfanghers*, wie die Überschrift besagt, unter andern erhalten im engl. *spencer*. — 233 und 234. Beide Verse geben keinen Sinn, weil der Übersetzer, ähnlich wie der Herausgeber des gedruckten lat. Textes, das Original missverstanden hat. Es ist daher an einen Fehler in der vorliegenden HS., wie anfangs vermuthet wurde, nicht zu denken. *Sed dices* im Orig. ist nicht mit dem unmittelbar vorhergehenden Satze allein in Verbindung zu bringen, sondern mit dem Ganzen. Nach *instituas* fängt ein neuer Abschnitt an, und dieser war daher nicht bloss durch Komma, sondern vollständig von dem letztvorhergegangenen zu trennen. Durch diese Änderung ist dem Original geholfen. Der Übersetzung aber ist nichts weiter abzugewinnen. Übrigens kommt auch im Orig. der Gedanke, den es ausführt, ziemlich jäh dazwischen und das Missverständniss ist dadurch jedenfalls entschuldigt. — 239 *Bliscap* passt hier gar nicht her und scheint irgendwie verschrieben. Das Orig. hat *diligentia* und auch in der Übertragung steht ihm *traechede* gegenüber. — 247 und 248 entbehren des nöthigen Zusammenhangs, der in dem Orig. mit dem Vorhergegangenen vermittelt ist. — 252 *vor yement el* ist sehr vorsichtig anstatt des lat. *quam sacerdotibus* gesetzt. — 253 *lichame*, treffend für *personam*. — 269—271 lassen zweifelhaft, ob nicht unter *cooplieden* noch eine dritte Classe neben den Edelleuten und denen die *aerbeits moeten plien* gemeint sein soll. Dem Orig. und dem ganzen Zusammenhange zufolge aber sind die beiden letzteren nur als eine zu betrachten. *Sint* (V. 270) ist s. v. a. *quandoquidem*. Die Übertragung ist ziemlich ungenügend, namentlich fehlt auch der im Orig. angeführte Grund, warum Edelleute nicht theilen sollen. — 275—284 sind weniger ausdrucksvoll und etwas breiter als das Orig. Den Worten *nam non ipsam, sed sua quaesivit, quibus habitis* scheint V. 280 einigermassen entsprechen zu sollen. — *Druc* in 280 und 282, das erstemal so viel als *pressura*, das zweitemal *dolor*, *luctus* (beides bei Kil.). — 283 *Daers* gleich *daer soe*. Die Ausstossung des Endvocals ist

durch das nachfolgende *haer* veranlasst, mit dem beide Worte in der Aussprache in eines (und zwar ein zweisilbiges) zusammenfallen, und mit dem sie eigentlich auch als eines hätten gesetzt werden können. — 288 Kann *waerof* nicht gleich *waerom*, *quam ob causam* gelten, so ist es ein müssiges Flickwort. Übrigens gehören V. 285—290 dem Übersetzer allein an.

Een dispitacie van Rogiere ende van Janne.

(III. S. 14—82.)

Dieses grössere Lehrgedicht, welches hier nach seiner, so viel bis jetzt bekannt ist, allein noch in der Comburger Handschrift erhaltenen Quelle [1]) im Drucke erscheint, ist bei JONCKBLOET in dessen oft genanntem Werke [2]), so weit die ihm darüber zugegangenen Mittheilungen reichten, besprochen, auch ist ebendaselbst von der Person des Verfassers selbst und seiner übrigen poetischen Thätigkeit des Näheren gehandelt.

Die nachstehenden Angaben, welche mit den bei JONCKBLOET enthaltenen meist übereinstimmen, theilweise sich darauf stützen, suchen zugleich die jetzt mögliche grössere Vollständigkeit zu erreichen.

Ausdrückliche Hinweisungen [3]), so wie die völlige Gleichförmigkeit der äusseren Einkleidung geben unser Gedicht als eine Nachbildung des bekannten Maerlantischen *Waphene Martijn* [4]) zu erkennen.

Der Dichter, ein Verehrer und Bewunderer des gefeierten Altmeisters [5]), hat sich, angeregt durch dessen verdienstliches Beispiel, die Aufgabe gestellt, seinen Lesern eine ähnliche, durch das Gewicht ihres Inhalts gleich bedeutsame, zugleich die Form und Farben ihres Vorbildes an sich tragende Arbeit in die Hand zu geben.

---

1) Vgl. Bd. I, S. XLII, nr. 14. — 2) Geschichte der mnnl. Dichtk. III, S. 273—284. — 3) Vgl. V. 1 und 2, V. 43—47, V. 54, 57, 67, 70—75 etc. — 4) Vgl. Bd. II, S. 610—676. Es wird wohl hier am zweckmässigsten die Bemerkung eingeschaltet werden, dass der Text unseres Gedichtes in der HS. zwar ununterbrochen fortläuft und ebenso auch abgedruckt ist, dass das Gedicht aber gleichwohl wie der Waphene Martijn in drei Theile zerfällt. Der erste geht bis V. 858, der zweite bis 1312, der dritte bis zum Schluss. — 5) Vgl. V. 66—78.

Es wird sich unten zeigen, und eine nähere Vergleichung kann es bestätigen, bis zu welchem Grade es ihm gelungen, in dem vorliegenden Werke das vorgesteckte Ziel wirklich zu erreichen.

Wir erfahren von unserem Verfasser zugleich, dass er *Jan de Weert* [1]) heisse, in Ypern, wo man ihn kenne und ehre [2]), Arzt sei [3]), und bereits früher ein (noch jetzt erhaltenes) dichterisches Werk, *der Sonden Spieghel* [4]), auch *Niwe Doctrinael* [5]) betitelt, zu Tage gefördert habe.

In letzterem Werke wird sodann noch mitgetheilt, dass er früher gedichtet

Daer ter werelt ghenuechde te lesen,

jetzt aber sich davon abgewendet und einer andern Richtung zugekehrt habe [6]).

Diese Angaben vereinigen zugleich Alles, was aus der Zeit des Dichters über seine Person [7]) und seine Leistungen sich erhalten hat, wie denn auch ausser den beiden erwähnten Werken nichts weiter von ihm auf uns gekommen ist.

Hält man zu diesen Mittheilungen noch, dass *Jan de Weert* in unserem vorliegenden Gedichte von Maerlant zwar als von einem nicht mehr Lebenden [8]), aber doch, wie es scheint, nicht allzulange Geschiedenen spricht, dass er ferner den Titel seines *Niwen Doctrinaels* zum Unterschiede von dem im J. 1245 von *Jan Bondaele, den clerc van Antwerpen*, veröffentlichten *Diet-*

---

1) Vgl. V. 27. — 2) Vgl. V. 36. — 3) Vgl. V. 35 und die unten zu diesem Verse gegebene Bemerkung. — 4) Vgl. V. 1210 u. 1250. — 5) Herausgegeben von Blommaert, Oudvlaemsche Gedichte, III, (Gent. 1851.) S. 75—105 unter dem Titel: Die Niwe Doctrinael. — 6) Vgl. a. a. O. (Niwe Doctrinael) S. 75, V. 19—22. — 7) Die früher auf einige im Archive zu Ypern vorgefundene Urkunden des XIV. Jahrhunderts, worin die Familie de Weert und namentlich ein Jan de Weert, lakenkooper in Ypern vorkommen (vgl. Willems, Belg. Mus. VIII, S. 264 ff.), gegründete, an sich ziemlich unwahrscheinliche Vermuthung, dass der letztgenannte unser Dichter gewesen, hält Jonckbloet (S. 274) durch den seither bekannt gewordenen Waphene Rogier mit Recht für vollständig beseitigt. — 8) Vgl. V. 67 und 76—78 unseres Gedichtes.

schen Doctrinaele gewählt haben soll[1]); dass endlich, wenigstens eine der verschiedenen HSS. seines *Niwen Doctrinaels* [2]), so wie das unser Lehrgedicht enthaltende Stück der Comburger HS. [3]) der zweiten Hälfte des XIV. Jahrhunderts angehören, so kann die Annahme, dass seine Blüthezeit um die Mitte oder in die zweite Hälfte des genannten Jahrhunderts falle, schwerlich weit irre gehen [4]).

Der Gegenstand, womit sich unser Gedicht beschäftigt, gehört in das Gebiet der theologischen Moralphilosophie, d. h. der Verfasser sucht die Hauptgrundsätze der kirchlichen Sittenlehre nach dem scholastischen Systeme, wie dieses seit Anselm von Canterbury im Mittelalter herrschend geworden, in allgemein fasslicher Darstellung zu entwickeln [5]). Diese Ent-

---

1) Vgl. Blommaert, a. a. O. S. VII, dazu jedoch Jonckbloet, Gesch. III, S. 257 und 258 ff. — 2) In Brüssel. Vgl. Blommaert a. a. O. S. VIII. Nach Jonckbl., Gesch. III, S. 273, Anm. 2 enthält ferner die Leidener HS. des N. D. eine Nachschrift, wonach die Annahme, dieses Gedicht sei 1351 vollendet worden, ziemlich wahrscheinlich ist. — 3) Vgl. I, S. XXXIV u. XLII. — 4) Jonckbloet a. a. O. (S. 284) bezeichnet, in Übereinstimmung mit obiger Annahme, unsern Dichter einfach als Nachfolger Maerlants und Bondaels (geb. um 1280 oder 1290, gest. 1351, vgl. Jonckbl. Gesch. III, S. 216 ff. und L. Sp. Inleiding, CIX—CXVII) und findet den Grund, ihn auch für einen Nachfolger des letzteren zu erklären in dem Style seiner Werke, welcher ein eingehendes Studium der Werke Bondaels verrathe. Einen weitern Grund für seine Annahme bilden, sofern die Schuld nicht grösstentheils den HSS. zufalle, die bei Jan de Weert (namentlich, wie hinzugesetzt werden darf, auch in unserem Gedichte) hie und da wahrnehmbaren, minder reinen Sprachformen und Nachlässigkeiten in Reim und Rhythmus, wie sie bei den mittelniederländischen Dichtern der späteren Periode je länger je allgemeiner werden. Ich glaubte diese Gründe, welche der oben versuchten Altersbestimmung jedenfalls nicht widersprechen, hier wenigstens anführen zu müssen. Der zweite berührt zugleich die Beurtheilung des Dichters als solchen. — 5) Der Verfasser handelt (V. 92—858) von der Freiheit des Willens, der Erbsünde, den Einwirkungen des Körpers, des Teufels und der Welt auf den Menschen, dem Grunde seiner Erschaffung (859—1312); der Gnade (1313—1870); der Natur, der Versuchung, dem Unterschiede zwischen den Ausflüssen der Gnade und den Naturgaben u. s. w. (Schluss.) Es kann damit u. a. verglichen werden Sancti Anselmi Cantua-

wicklung ist eine von dem Inhalte der Maerlantischen Dichtung völlig unabhängige. Indessen darf daraus unstreitig mit vollem Rechte auf eine nähere Bekanntschaft mit den Schriften der damaligen scholastischen Wissenschaft geschlossen werden, und es könnte sich ebendeshalb fragen, ob nicht etwa, ähnlich wie beim Sündenspiegel [1]), eine solche Schrift von *Jan de Weert* zur unmittelbaren Grundlage benützt worden sei. Ich vermag die an sich wohl untergeordnete Frage nicht bestimmt zu beantworten, doch haben die von mir angestellten Vergleichungen einen Zusammenhang, wie der erwähnte, nicht entdecken lassen. Insbesondere findet diess auf das von unserem Dichter selbst im Verlaufe seiner Darstellung angeführte Werk von *Jan Belet* [2]) seine Anwendung, dessen Beziehung auf die Stelle, worin es erwähnt wird, in den nachfolgenden Einzelbemerkungen erläutert ist. Hält man im Übrigen damit noch die bekannte Thatsache zusammen, dass die Dichter des Mittelalters, wenn sie aus einer geschriebenen, namentlich einer gelehrten (lateinischen) Quelle schöpften, diess in der Regel gerne zu erkennen gaben, um sich und ihrer Arbeit desto mehr Ansehen zu verleihen, eine solche Andeutung aber in unserem Gedichte nicht enthalten ist, so wird man doch wohl befugt sein, diese Arbeit als eine rein selbständige anzusehen.

Mit Recht, wie ich glaube, hat Jonckbloet [3]) die Darstellung des oftgenannten Verfassers, der überhaupt in seinen Werken keine gewöhnliche Begabung an den Tag legt, als eine ausserordentlich klare und fliessende, voll frischer Lebendigkeit im Ausdrucke und anschaulicher Natürlichkeit bezeichnet, und bezieht sich dieses Lob zunächst auch nur auf den Sündenspiegel, so wird es doch auch unserm, selbst im

---

riensis opera, lab. et stud. Gabr. Gerberon, sec. ed. Lutet. Parisior. 1721, fol. Dialogus de libero arbitrio und Tractatus de concordia praescientiae et praedestinationis nec non gratiae cum libero arbitrio; dazu: G. F. Franck, Anselm von Canterbury, Tübingen, 1842, 8, zweiter Abschnitt, drittes Capitel.

1) Vgl. Blommaert, III, S. 75, N. D. V. 33. — 2) Vgl. V. 1150. — 3) Gesch. III, S. 278 und 279.

Reimzwange seines Vorbildes sich frei bewegenden *Waphene Rogier* nicht zu versagen, folglich die vorliegende Dichtung als eine in ihrer Art sehr gelungene zu bezeichnen sein.

Unsere Comburger Handschrift, eine *unica*, wie schon bemerkt wurde, ist leider vielfach höchst verdorben; ob etwa förmlich unvollständig, möchte ich nicht annehmen, jedenfalls fehlen einige Zeilen.

V. 4 *Tasseren*, so nicht *terasseren*, wie in einigen Abdrücken der Anfangsverse steht, liest richtig die HS. Es ist das lat. *taxare*, schätzen, brandschatzen. — 5 *ambachten*, im Sinne von *munus*, rechtmässige Beschäftigungen. — 10 *baen*, Schuld, vgl. unten V. 128, 259, 336, 464. In 336 erscheint der Übergang aus der ursprünglichen Bedeutung in diese vermittelt. — 11 *Dat*, s. v. a. *Dat het.*

V. 14 Es ist die Stelle: *in vitia alter alterum trudimus etc.* Senec. ep. 59. — 15 *dromen*, Kil. *drommen*, *premere*, *protrudere.* — 20 *Al waert achterdeel*, s. v. a. *Al waer het het achterdeel.* — 24 *becronen*, *conqueri* bei Kil., unreiner Reim. — 25 *occusoen*, ganz im Sinne des altfranz. *occoison*, *ochoison* (lat. *occasio*) gebraucht; ähnlich dem obigen *baen.*

V. 30 *heert*, vgl. die Bemerkung zu V. 1830 und 1831. — 33 *berecht*, ganz im Sinne des hd. Bericht, Bescheid, zu nehmen. — 35 *clerc in surgyèn.* Nach dem L. Sp. III, C. 14, V. 47, 117, 121 und 122 gehörte die *Surgye (Chirurgia)* oder *Arsatrie*, wie sie dort heisst, nicht zu den sieben freien Künsten, welche der *clergie* zur Grundlage dienen, sondern zu den sieben Bastardkünsten, weil sie Handarbeit erfordert. Es wäre daher möglich, der Dichter wollte mit dem Beisatz *clerc* den wissenschaftlich gebildeten Arzt bezeichnen. Doch kann das Wort immerhin auch nur allgemein einen der Heilkunde verständigen bedeuten sollen. *Clerc* im engeren Sinne, d. h. Geistlicher, war *Jan de Weert*, wie es scheint, nicht. Vgl. Jonckbloet, *Gesch.* III, S. 275, gegen Blommaert, *Oudvl. Ged.* III, S. vii. — 37 *ic bem ghekeert*, d. i. *aversus sum.* — 47 *in*

Martins cam ghescoren. Im Neunl. ist wie im Hd. die Redensart: über einen Kamm scheeren die gewöhnliche. — 50 *rudaris*, vgl. die Bemerkung zu *Waph. Mart.* I, V. 513 auf S. 365 dieses Bandes. — *ombescoren*, d. i. *onbescoren*. Das *m* ist durch Assimilation entstanden wie in *ommare* und *ommate* u. s. w.

V. 57 *ombeit*, für *ontbeit* (vgl. die vorhergehende Bemerkung). — 58 *vrame*, dasselbe was *vrome* (vgl. Kil.), hier nicht sowohl *commodum* als *incolumitas*, Nichtbenachtheiligung. — 63 *leit*, liegt, von *ligghen*. — 78 *moren; moer*, *moor*, hd. Moor, Sumpf. — 88 *crancken; crank*, schwach, wie gewöhnlich im Mnl. — 91 *Want*, hier im Sinne von doch, aber.

V. 96 *na maghe*, s. v. a. *namaghe*, nahe Magen. Letzteres im mhd. Sinne des Wortes.

V. 112 *Als haren spieghel tglas* giebt keinen Sinn. Es ist entweder *haer spieghelglas* zu lesen, was freilich nur nothdürftig ausreicht, oder wäre *tglaet* für *het ghelaet*, das Bild, zu ändern? wobei st. *haren* aber *sijnen* stehen müsste. — 114 *ghespan*, Gespanschaft, Gemeinschaft, Verwickelung, *complicatio*, vgl. unten V. 297 und 332, hier wohl Aufgabe. — 117 *deken*, *decanus*, vgl. u. a. Halbertsma, *Aanteek. etc. Praef.* S. 162.

V. 126 *duwen*, Kil. *douwen*, *premere pressare;* auch *verdouwen* (hd. verdauen) wird nach Kil. und Halbertsma a. a. O. S. 93 in diesem Sinne gebraucht. — 128 *bane*, vgl. die Bemerkung zu V. 10 und 25. — 129 vgl. die Bemerk. zu V. 126.

V. 139 *hille* hier und später gleich *helle*, Hölle. — 142 *scille*, dasselbe was *ghescille* (Kil. *gheschil*), Hader, Unfriede (vgl. auch V. 1286). — 143 *sille, sulle*, Kil. *limen*, bildlich für Wohnstätte, Heimath; sie wurden ausgestossen, mussten in die Verbannung.

V. 145 und 146 *ne verboot Als ware*, verbot nur; verbot nicht, es wäre dann? — 151 *scoot* oder *stoot* (letzteres wäre für *stoet* von *staen* zu nehmen) befriedigen gleich wenig. — 152 *sucht*, Kil. *suchte*, *morbus*, hd. Sucht. — 155 *gherucht*, Kil. *turbatio;* von *roepen*, rufen, vgl. L. Sp. *Verkl. Woordenl.* (mhd. *geruofte*), Lärmruf, Geschrei, vgl. Müller, mhd. Wb. unter

geruofde, SCHMELLER, bayer. Wb. III, S. 63, unter *rueffen* (mnd. *Gerüchte*, vgl. Sachsenspiegel, von HOMEYER, I, Art. 25, §. 1. 64, §. 1—4).

V. 160 *daelde*, *daelen* von *dal*, hd. Thal, herabkommen, niederfallen. — 164 *testoort* dasselbe, was *verstoort*, *stooren*, *verstooren*, *turbare*, *irritare* (vgl. KIL.). — 165 *ghi vint lesen*, elliptische Redensart. — 167 *ghescoort*, *suffultus*, *scooren fulcire*. — 169 *ghenesen*, hd. genesen, im Niederl. für *sanare* und *sanari* gebraucht. — 178 *voert dromen*, vgl. Bemerkung zu V. 15. — 179 *pinnen*, Druckfehler statt *pinen*. — *gheswel*, *tumor*, hier zunächst bildlich zu nehmen. — 182 *van somen*, der Ausdruck ist des Reimes wegen gebraucht. Die *some* sind hier offenbar Weib und Kind, von denen vorher die Rede ist.

V. 185 *Daer wi — sijn hute ghespit*, woraus wir gegraben, d. h. genommen sind; *spiten*, zunächst graben. — 187 *ghehit*, vgl. die Bemerkung auf S. 361 dieses Bandes zu V. 24. — 192 *ghesit* dasselbe, was *sitte*, Sitz. — 194 *pese*, *die*, Strick, vgl. REINAERT (bei WILLEMS und JONCKBLOET) V. 1317.

V. 207 *bewinc* dasselbe, was *winck*, hd. Wink, Anweisung. — 208 *areminc*, ein Armer, vgl. WILLEMS und JONCKBLOET a. a. O. V. 2077 und 2210. Die Annahme bei HUYDEC. zu Melis Stoke I, S. 418, dass es einen Pilger bedeute, ist irrig. — 211 *belent*, *belenden*, auch oben II, S. 691, V. 379 vorgekommen, von KIL. *evadere*, *pervadere* erklärt. Die Grundbedeutung des Wortes ist, wie auch VAN DEN BERGH, a. a. O. bemerkt, anlanden, vgl. auch MÜLLER, mhd. Wb. unter *lende*. — 220 *hent*, für *ende*, Ende.

V. 225 *die*, Druckfehler statt *di*. — 228 *ontvryen*, d. h. befreien.

V. 244 *queeren* scheint dasselbe, was das gleichlautende hd. Wort. — 250 *toeval*, im Zufallen. — 251 *ghescel*. Wird so gelesen, ist es gleich *ghescal; ghestel* wäre *positio*, *oppositio*. — 255 *hel* für *el*. — 259 *bane*, vgl. die Bemerk. zu V. 10.

V. 273 *te lode*, zu Gewicht, zur Vergeltung.

V. 279 *traghes*, träg bist, vgl. oben S. 343 die Bem. zu

V. 975 und 977. — 284 *hinnen*, s. v. a. *innen*, nach Kil. *indere*, *introducere*, *colligere.*

V. 290 *versaghene*, vgl. oben V. 99. — 297 *ghespan*, Gemeinschaft, vgl. oben V. 114.

V. 306 *nyes.* Der Sinn scheint *optio.* Aber über das Wort selbst wage ich keine Vermuthung auszusprechen.

V. 318 *hadde ghebieden.* Dieses als Substantiv genommen, das Gebieten. — 323 *onbescroet, schrooden*, nach Kil. *resecare, amputare* (hd. schroten); also unabbrüchig, unbestritten. — 327 *ghepornen* dasselbe, was *porren.* — 331 *besluut*, d. i. Einschluss, Gefangenschaft. — 332 *ghespan*, vgl. oben V. 114 und 297. — 334 *verhuut* scheint so viel zu sein als verhäutet, von *huut*, *huyd*, Haut.

V. 347 *onthouden*, die Bedeutung ist nicht ganz klar (vielleicht behalten?), ebenso wenig als die des in V. 351 folgenden *onthouden.* Sollte an der letzten Stelle *ontvouden*, entfalten zu lesen sein?

V. 355 *secht* steht schon 352 im Reime. Es scheint verdorben. — 356 *aerghet* passt nicht in den Reim, da auch der folgende *Twelke dien wille doet* nicht deutlich ist, so scheinen beide ebenfalls verdorben. Die Verse 358 u. 359 werden wohl zu übersetzen sein: ist es (das Fleisch) für alles, was der Seele Pflicht verwirkt, haftbar.

V. 370 *onsochticheid*, von *onsochte*, *onsaechte*: *asperitas.* — 371 *hale*, *hale*, scheinen Imperative. Hole, hole; bring, bring, s. v. a. her, her! — 375 *pale* scheint im Sinne von Massstab zu nehmen. — 376 und 377 werden so viel bedeuten sollen als: *Quodsi intemperantiam ipsius tardescere velit*, *sane plagas prosterneret?*

V. 387 *vp staen*, 388 *Onmate voetsel* scheint für *staen vp onmate voetsel* zu nehmen, s. v. a. auf unmässigen Genuss stehen, aus sind.

V. 397 u. 398 sind mir unverständlich. — 412 *reeft*, Kil. *reuen*, *reuelen*, *delirare;* vgl. auch *Brabantsche Yeesten* (*uitgeg. door* Willems, *Brussel*, 1839.), II, S. 283, V. 8235. Das Wort

stammt von dem franz. *rêver*, span. *rabiar*, portug. *raivar*. — 415 *doese* für *doetse*, *facit; efficit eos arefacere*, *arefieri*.

V. 420 Um diese Stelle richtig zu verstehen, scheint es nothwendig, die Worte *hebdi* aus 416 wieder hinzuzudenken. — 423 *cranc*, vgl. V. 82. — *ghescel*, wie oben V. 251, s. v. a. *ghescal*, oder ist *ghestel* zu lesen. — 429 *dromen*, s. V. 15.

V. 431 *smeinschen*, eigentlich sollte *tsmeinschen* stehen. — 434 u. 435, ebenso 437 weiss ich nicht genügend zu erklären. — 440 *cramen*, *mercari*, s. v. a. verkehren? oder sollte es für *carmen* stehen, oder *gramen* zu lesen sein? — 441 *bramen*, *braeme*, *rubus*, *vepres*, Dornstrauch (vgl. Kil.).

V. 451 *heyken*, Kil. *heycke*, *huycke*, *toga*.

V. 467 *heuen* scheint nichts anders zu sein als *euen*, hd. eben, *nimirum*.

V. 475 *spoet*, hier so viel als *veurspoed*, *successus*, und in diesem Sinne mit 477 in Verbindung zu bringen, *successus ad usum communem*. Das vorhergehende *metter spoet* dachte sich unser Dichter eher als ein Wort, als Adverbium, da er sonst das Wort im Reime nicht wiederholen durfte. — 478 *wroeten* (auch in V. 1719), Kil. *suffodere rostro humum*, *versare rostro*, also hier bildlich: wühlen. — 481 *verheenen*, wohl nichts anderes als das V. 1486 in gleichem Zusammenhange vorkommende *vereenen*, vereinen, eins werden?

V. 489 *Werken* scheint substantivisch genommen: das Wirken, Handeln, das ihr, der Gnade, nicht ausweicht, *quod ipsam non evitat* u. s. w. — 493 *Vp dat* und 494 *Ende* scheinen für *Want dat* und *Vp dat* zu stehen.

V. 500 *ghetrauwen fides*, *fidelitas*, d. h. die Zuverlässigkeit. — 501 *pornen*, was *porren*, vgl. die Bem. zu V. 327. — 504 *vimmen*, unreiner Reim; das Wort scheint aber bloss verschrieben, da *vimmen* und *vinnen* ganz gleichbedeutend gebraucht werden. *Vimme*, *vinne* ist nach Kil. *pinna*, *squama; vinne* auch *grando*, *lepra porcorum*. Die erste Bedeutung von Gefieder, Hülse, Hülle scheint hier die richtige. — 505 *ontspinnen*, abspänstig machen, vgl. oben S. 305 die Bem. zu V. 279 und Kil. unter *spinne (lac muliebre)*. — 506 *crauwen*,

Kil. *krauwen, radere unguibus,* kitzeln. — 507 *ghelauwen* dasselbe, was *lauwen* (Kil. *tepefacere, tepefieri*).

V. 512 u. 513 sind nicht deutlich und scheinen verdorben. Der eigene Wille muss hervorbringen (sie, die Gnade?), anders wäre keine gefunden? — 516 *Docht* u. s. w. Ist der Vers unverdorben, so wäre wohl zu übersetzen: dünkt (er, der Sinn) dem Willen gut gebunden, d. h. dünkt es dem Willen gut, ihn zu binden. — 519 *monden*, das hd. munden. Dünkt dem Willen gut das nicht Munden?

V. 524 *hopen*, für *open*.

V. 536 *ghenouch*, selbstverständlich Druckfehler statt *gheuouch*. Die HS. liest allerdings, wie in Anm. 1 angegeben ist, *ghenouch*.

V. 541 *ghebrinc*. Es ist hier offenbar an *brenghen eenen dronk* gedacht, also *propinatio*, im bildlichen Sinne gemeint, *obsequium*. — 543 *ghescinc*, was *gheschenk*. — 544 *verminc*, *vermincken, mutilare, subnervare* Kil.. Der Sinn der Stelle ist nicht ganz deutlich. Der Dichter will, scheint es, sagen: Es hilft kein Zuspruch, dass er um deinet-(d. h. hier *der redene*) willen sich abbreche (in etwas), wo er so gespäht hatte [1]).

V. 550 *leken, stillare, manare*, riesseln (vgl. Kil.). — 551 *bezweken, besweken, viribus destitutus*, von *swijcken* (vgl. Kil.). — 554 *deken*, wie oben V. 117.

V. 563 *ghebiet*, hier in abgeleiteter Bedeutung s. v. a. wollt, genehmigt, vgl. 1518. Der Übergang dazu ist II, S. 595, V. 1012 gegeben, wozu die Bem. in III, S. 343 verglichen werden kann.

V. 576 *ombemeerct*, s. v. a. *onbemerct, non consideratus, non perpensus.*

V. 590 *elanc so meere*, was *inlanc so meer*, vgl. I, V. 3279, 4393, 6461, 9605, je länger je mehr. — 591 *blecken, blicken*, blinken, glänzen, wie im Mhd. — *beere*, wohl s. v. a. *baere*, *waterbaere, fluctus, unda* (vgl. Kil.).

---

1) Gelegentlich wird hier bemerkt werden dürfen, dass in dem Niwen Doctrinael bei Blommaert, III, S. 90, V. 1364 statt: Want si (die beesten) nature meteen vermincken zu lesen ist: W. s. n. niet en v. (die Thiere, im Gegensatz zu dem der Schlemmerei ergebenen Menschen, verstümmeln, verderben ihre Natur nicht).

V. 604 *Sceen, apparuit.* — 609 *snede*, Schnitt? oder sollte *suede, swede* (*norma, quadra, gnomon*, nach Kil.) zu lesen sein?

V. 615 *hiet*, für *hiet het.*

V. 626 *vlies*, *vellus*, Fliess.

V. 646 *haken*, Kil. *haecken, unco figere, captare, inhiare.* — 650 *carneel*, dasselbe was Kern, *nucleus* (engl. *kernel*).

V. 658 *cueuele*, unten 717 *couele*, Kil. *couel, cucullus, capitium.* — 659 *subdijt, subditus*, nämlich *cucullo.* — 661 *corlyaen*, ohne Zweifel eines Ursprungs mit dem mnl. *kaerl*, bei Kil. auch *chaerluyn*, hd. Kerl, engl. *churl*, Bauer, Grobian. — 663 *slijten*, Kil. *terere.*

V. 664 *verstaen*, wohl als Particip zu nehmen? — 665 könnte, des nachfolgenden *ghedaen* wegen, vielleicht *ghegaen* gelesen werden? — 671 *vermaen*, Erinnerung, Ermahnung, vgl. V. 893 und 1334.

V. 682 *gheseit* scheint nicht für *gheset*, gesetzt, zu stehen, sondern gesagt zu bedeuten: Sie wären leicht auch in den Bann, darin Lucifer war, gesprochen.

V. 693 *scaepvachten*, Schaaffelle (vgl. Kil. unter *vacht*). — 699 *meersen*, dasselbe was *meeren.* — 702 *biene* von *bannen*, verurtheilen.

V. 713 *ghebroet*, gebrütet, d. i. gehegt, *fotus*? Doch scheinen die hier gebrauchten Worte eher eine emphatische Redensart: besser gebraten als gebrüht, d. h. so schnell als möglich vernichtet.

V. 717 *couele*, vgl. V. 658. — 718 *waghet*, *waeghen*, Kil. *movere*, *librare* und *moveri*, mit *waeghe libra* oder mit *waeghe*, Woge verwandt? wogen, wallen. — 722 *subdijt*, vgl. V. 659.

V. 733 *verfier*, Substantiv, von *verfieren*, *ferocire* (Kil.). Das Zeitwort ist aus dem franz. *fier* gebildet. — 738 *regier*, von *regeren*? Die Substantivform wäre gerade so gebildet wie die vorige.

V. 746 *verrame* wird von *raemen* abzuleiten sein, dessen Stamm *raem*, *compages*, Rahme (vgl. Kil. und die vielfachen Bedeutungen des Wortes, unter andern *judicare*, im Mnl.). — 747 *meersinghe*, vgl. V. 699. — *achtervrame*, aus *achter* und

vrame, *vrome*, Vortheil; also Nachtheil. — 751 *scrame*, unten V. 1681 *ghescrame*. *Scramen* wird in *Reinaert de Vos*, V. 6500, von Willems für *schrammen*, *schrabben*, kratzen, schaben erklärt. Das mhd. *(ver)schramen* bedeutet verwunden; *scram*, *schramme* ist dasselbe, was mhd. und nnl. *schram*, nhd. Schramme, lange Hiebwunde, Narbe. Doch kennt auch das Nhd. die Form Schram, und letzteres bedeutet nach Schmeller, Bayer. Wb. (III, S. 510) u. a. eine Höhlung, ein Loch überhaupt. Somit wäre unter *scram*, *ghescram* zunächst wohl Zerfleischung zu verstehen, vielleicht aber auch Geklüfte, Schlund? Beide Ausdrücke würden zu andern in unserem Gedichte gebrauchten Bezeichnungen für Hölle passen. Sehr nahe liegt der Gedanke an eine Verwandtschaft mit dem engl. *scream*, und Halbertsma, *Aanteekk. etc.* unter *scrame*, findet sich ebendadurch veranlasst, die von Willems gegebene Erklärung zu bestreiten, und dem Worte die Deutung von *scream* beizulegen, aber die näheren Belege dafür stehen vorerst allerdings noch zu erwarten.

V. 757 *paruere*, franz. *parure*. — 760 *achemuere*, altfranz. *achesmure*, von *acesmer*, *aasmer*, mlat. *adaestimare*. Vgl. Diez, Etymol. Wb. unter *esmar* und Burguy, *Gramm. de la langue d'oïl*, III, *(Gloss.)* unter *aesmer*.

V. 774 *haer recht*. Es wird, wie ich zum Texte oben bemerkte, *sijn*, nämlich des Fleisches Recht zu lesen sein. — 780 *soen*. Der Sinn dieser Stelle wird kaum ein anderer sein können als: euer Sermon hat inne einen faulen, falschen Ton? (Schwerlich eine faule Sühne in Fortsetzung des vorher gebrauchten Bildes.) Wäre diese Erklärung richtig, so würde oben II. S. 573, V. 369 wirklich *soen* statt *soet* zu ändern und *sonus* darunter zu verstehen sein, was ich S. 340 dieses Bandes bezweifeln zu müssen glaubte.

V. 787 *cry*, vgl. I, V. 7129 *(crij)*, franz. *cri*, Losungswort, Feldgeschrei. — 791 *blijft achter*, d. h. es unterbleibt das „wehe mir" zu bewirken; *metten strale*, mit der scharfen Waffe (vgl. Sp. H. II, S. 410, V. 31 und 35), d. h. dem *knijf*, und anderes Schlimme. Diess scheint mir der einzige mögliche Sinn der Stelle.

V. 797 *werlic parlement*, weltlicher Streit (vor dem Kampfgerichte). An die Bedeutung von: kriegerische, kämpfliche Ansprache, in welchem Falle *werlic* von Wehre, Waffe abzuleiten wäre, kann, nach dem was vorangeht und dem nachfolgenden *werlike* nicht wohl gedacht werden. — 800 *ontwent*, entwunden, d. h. unzugänglich. — 804 *scent* wird rückwärts zu beziehen und das Kolon nach 805 heraufzusetzen, 805 aber mit 806 in Verbindung zu lesen sein.

V. 812 *sweercs bane*. Sie wird des Werkes Schuld, Opfer. — 814 *betomen, betoomen*, bezäumen.

V. 824 *leden* ist, theils weil es schon im Reime vorgekommen, theils wegen des in 825 folgenden *let*, Glied, in *seden*, wie unter dem Texte bemerkt wurde, zu ändern. — 826 *besteden*, muss hier gleich *steden, sistere* (Kil.) genommen werden. Wer des Schmieds Hammer will stille stehen machen, soll ihm vom Schmieden Frieden auferlegen, d. h. den Schmied vom Schmieden abhalten. — 828—830 Nach *Dus*, wenn der Satz überhaupt als unverdorben stehen bleiben soll, fehlt *es* oder *eist*, und *vreden* müsste dann in der sehr uneigentlichen Bedeutung von Friedung, *dominium* genommen werden. Doch ist wahrscheinlicher V. 830 verdorben: *vreden* taugt nicht. Der Sinn ist: So in gleicher Weise hat die Seele in jedem Gliede ihre Bedienung, wodurch oder (auf Glied bezogen), durch welches u. s. w. Vielleicht ist *breden, dilatare*, zu lesen?

V. 833 *ghestel*, Grundlage, wovon das Buch ausgeht (vgl. V. 1464 und 1555). — 840 *vertel*, s. v. a. *vertellinghe*.

V. 856 *vimmen*, vgl. die Bem. zu V. 504. — 857 *gheluuschen* (Kil. *luyschen*), lauern, sich verborgen halten. Vgl. Sp. H. II, S. 54, V. 20.

V. 859 Nach dem Vorbilde von *Waphene Martijn* beginnt hier ein zweiter Rogier. — 866 *haspen*, hd. haspeln. *Zwin*, bemerkenswerth wegen der Bedeutung des Ortes, doch trug der Reim wohl auch einiges zur Erwähnung bei. — 869 *daet* für *daet het*.

Die als nothwendig angesehene Umstellung der Verse 883

und 884 würde, strenge genommen, auch noch *sijn* statt *es* in 882 erfordern.

V. 892 und 893, d. i. *an, si eam non percepit, angelus eum non commonefacit?* — 895 *reuen*, vgl. die Bem. zu V. 412.

V. 902 *ghetaken*, vgl. S. 373, Bem. zu V. 150. — 907 *Leenden*, von *lenen*, hd. lehnen; *wie* ist verdruckt statt *wi*.

V. 911 *Beroghise* ist mir völlig unverständlich und ohne Zweifel verdorben. Soll *der (gracien)* unverändert bleiben, so muss im ersten Worte beiläufig so viel enthalten sein als: das Etwas, das Ding, das die Fülle der (Gnaden erst ausgoss). Geht diess nicht an, so wird *die (gracien)* zu lesen, und dann unter *Beroeghise* irgend ein Wort wie Entschliessung, Rathschluss u. s. w. verborgen sein. — 917 Es ist *die* vor *wilen* hinzuzulesen. Einer und der andere der weiland danach zielte. — 922 Nach *bediet* ist nachträglich ein Komma hinzuzufügen. — 923 *riet* von *raden* steht schon in 916 und giebt überdiess keinen Sinn. Lies *biet* oder *tiet?*

V. 932 *ghelauwe* hier im guten Sinne, s. v. a. erwärmen, vgl. die Bem. zu V. 507.

V. 941 *generigghe*, Kil. *gheneerigh*, *quaestuosus*, *almus*, nährend, labend. — 943 *caryne*, von *carena*, mlat. *quadragena*, Busse durch vierzigtägiges Fasten, Busse, Strafe im Allgemeinen; vgl. Kil. *carene*, Dufresne *carena*, Schmeller, Bayer. Wb. *karene*. — 946 *slauine*, altfranz. *esclavine*, ital. *schiavina*, span. und portug. *esclavina*, Mantel, Pilgermantel, mlat. *sclavina, sclavinia*, vgl. Dufresne unter *sclavina*. Die bei Roquefort, Gl. angeführte Ableitung von *chlamys* ist falsch, wahrscheinlich auch die Form *esclame* und *esclamine* (verlesen für *esclauie* und *esclauine*), welche ohne Zweifel zu der Ableitung Veranlassung gab. — 947 *caryne* abermals, steht nach den Gesetzen der mnl. Metrik mit voller Berechtigung. Es ist, unerachtet des gleichen Lautes von dem in V. 943 gebrauchten Reimworte, doch nach Begriff und Ableitung grundverschieden. Es bedeutet zunächst Karre, Fuhrwerk, dann Gepäck, Tross; vgl. I, V. 7575. 8361. 9524 (es steht an diesen Stellen stets als Neutrum, *haer carijn*), ferner Kil. unter *karrijne (carrus, currus)*.

V. 956 *graciloes*, wohl gleich *gracieloes*, gnadenlos — *versteeft* scheint gleich *verstijft*, *obduratus*. — 957 *beeft* von *beffen*, *gannire*, *latrare*, *illudere* (Kil.), prov. hd. ebenfalls bäffen; belfen, kläffen. — 958 *moeden*, im Sinne des mhd. *muoten*, *irritare*, hier gebraucht. — 960 *reeft*, vgl. V. 412 und 895.

V. 967 *boghen*, vgl. S. 340, Bem. zu V. 449. — 970 *voestren*, *voesteren*, *voedsteren*, engl. *foster* (Kil.), säugen, nähren, hegen.

V. 977 *benet*, *benetten*, benetzen. — 979 *slaet zwike*, Kil. *swijk slaen*, *deficere*. Vgl. auch L. Sp. III, *Verkl. Woordenl.* unter *beswiken*. — 980 *hout*, es ist *huut*, das ist *uut*, aus (ausstreiche, ausgehe) zu lesen. — 981 *verscheit*, Frischheit. — 982 der unter seinen Koth untertaucht (vgl. Kil. unter *duycken* und *slijc*). — 983 Kil. *kijcken*, *spectare*. — 986 *kryke*, möglicherweise *kruycke*, *cantharus*, Krug, wahrscheinlicher jedoch *kriecke*, Kirsche, wie sonst *peere*, Birne, *caf*, Spreu u. s. w.

V. 1000 *kiuen*, *kijuen*, streiten, das hd. keifen.

V. 1002 *mesleede*, Missleitung. — 1007 *reeden*, bereiten. — 1010 Anspielung auf V. 982. — 1011 *beraet*, was *baraet*, franz. *barat*, auch in den übrigen roman. Sprachen und Dialekten. — 1013 *weede*, Kil. *weyde*, hd. Weide. — 1014 *weldoen* ist hier Wohlbefinden — *breede*, sich erbreitre, zulege.

V. 1023 *hille*, vgl. S. 284, Bem. zu V. 13809. — 1027 *pille*. Ob diess mit dem mhd. *bîle*, Kampf (vgl. Müller, Mhd. Wb.), vielleicht auch Folter (vgl. Schmeller, Bayer. Wb. unter beiln) zusammenhängt, oder nichts weiter ist als das altfranz. *pille*, Beute (vgl. Roquefort, Gl.), wage ich nicht zu bestimmen.

V. 1035 *andraghen*, in der Bedeutung von *arrogare*, *ad se attinere velle*, vgl. Kil. — 1037 *vaghen*, hd. fegen (vgl. Kil.) — 1040 *ghesmeert*, *smeeren*, hd. schmieren, im Sinne von salben, heilen?

V. 1043 *Wan en* ist als ein Wort zu lesen. — *qamen* ist Druckfehler statt *quamen* der HS. — *auontueren*, *fortuna* im eigentlichen Sinne des Wortes. — 1046 *ghebueren*, die Worte *sulc lot* sind, scheint es, als Plural zu nehmen. — 1047 *ketene*, auch im hd. Kette, Weberzettel (vgl. Kil. *kette* und *scheer-*

draed). — 1051 *den kerstinhede; den* oben von mir als Schreibfehler behandelt. Vgl. jedoch die Bem. auf S. 388 zu V. 197.

V. 1059 *soucoers*, das im Mnl. ganz eingebürgerte franz. *secours*, lat. *succursus* (vgl. I, V. 5519. 6221. 7251 und 7274. 7362 u. s. w.). — *spaende*, vgl. oben S. 305, die Bemerk. zu V. 279. — 1064 *onderwiet*, von *wien*, *wyen*, *wijen*, weihen; der Sinn ist wohl vorausweiht, vorausbestimmt.

V. 1084 *Dan* steht für *Dat en*. — 1085 Ich übersetze: *(quodsi) sit verum perceptum.*

V. 1097 *coort*, das mlat. *curtis* (vgl. auch Kil. unter *koert*). — 1098 scheint *een ghenomen* für *in ghenomen* zu stehen. — 1104 *achter dromen*, zurückweichen, -drängen, vgl. I, V. 573.

V. 1106 *verkent*, d. i. erkennt. — 1109 *abelheit*, Tauglichkeit, aus *abel*, franz. *habil*, lat. *habilis* gebildet. — 1110 und 1111 *den val* — *van den lode*, d. h. wohl das darangesetzte von dem dazu erforderlichen Blei. Das auf die Töpferwaare verwendete Blei wäre verloren. — 1115 *stal*, Stand, vgl. oben S. 388, Bem. zu V. 162.

V. 1119 *ghesocht*, von *soeken*, suchen, und 1120 *vulbrocht* sind unreine Reime gegenüber den nachff. in *acht*. — 1123 *ghehacht*, von *haecken*, vgl. die Bem. zu V. 646, festgehalten, sich zu eigen gemacht. — 1125 *weerde*, *defenderet*, *vetaret*. — 1126 *verpacht*, nicht von *verpachten*, *locare*, sondern von *verpochen*, *protelare* (vgl. Kil.); ebenfalls unreines Reimwort. — 1129 *dracht*, *drachten*, *trachten*, hd. betrachten (vgl. Kil.).

V. 1135 *Alsot*, richtiger stünde *Alsoet*, d. i. *Also het*. — 1140 *besich*, beschäftigt, *occupatus* (Kil. *besigh*). — *ghespinne* wohl einfach Gespinnst, Auseinandersetzung, Entwicklung.

V. 1146 wird zu übersetzen sein: alle Dinge das ihre empfangen. — 1150 *Jan Belet*, Johannes Beleth, wahrscheinlich Franzose von Geburt, lehrte Theologie an der Universität zu Paris um 1160, war um 1180 an der Kirche in Amiens (vgl. Oudin, Commentar. Tom. II, S. 1589 und *Histoire litt. de la France*, Tome XIV, S. 218, wo die über ihn und seine zum Theil noch ungedruckten Schriften vorhandenen Notizen am

vollständigsten zusammengestellt sind)[1]). Das Werk, auf welches der Dichter sich hier beruft, ist von CORN. LAURIMANUS, aus Utrecht, 1533, in Antwerpen herausgegeben und in der mir vorliegenden Ausgabe dem *Rationale divinorum officiorum a — GUIL. DURANDO — concinnatum. Antverpiae, 1570*, 8. unter dem Titel: *Rationale divinorum officiorum*, *JOHANNE BELETHO*, *Theologo Parisiensi*, *opus annis abhinc fere quadringentis conscriptum ac nunc demum in lucem editum*[2]) beigedruckt. — 1154 *ontfaen* ist schon oben im Reime vorgekommen. Sollte hier *ingaen* zu lesen sein?

V. 1164 und 1165 Darum wird er in die Sünden Hohn weisend? d. h. darum bringt er die Sünden in Schande?

V. 1171 *Dan ten* ist falsch in der HS. Es muss *Van den* oder *Huten* (d. h. *Uut den*) gelesen werden. — 1179 Wahrscheinlich war die verlorne Reimzeile mit dieser etwas vereinzelt dastehenden in Verbindung.

V. 1185 *Hoe dat*, s. v. a. *H. d. het*, obgleich es. — 1186

---

1) Die Angabe bei Grässe, Litterärgesch. II, 2, 1, S. 436, dass Oudin a. a. O. Beleths Leben unrichtig auf 1328 heruntergerückt, ist falsch. Vielmehr erklärt Oudin gerade dort ausdrücklich: „in ed. supplem. de Scriptorib. eccles. ad ann. 1328, S. 589 male collocavimus“ und berichtigt seinen Irrthum.

2) Ich setze die Stelle, die hier gemeint ist, zum besseren Verständniss dieser und der fernerfolg. Verse bis 1312 wörtlich hieher. Sie lautet in cap. 1. Tametsi quidem rerum universitatem Deus, ad nostrum maxime commodum, ex nihilo creaverit, ut hinc merito et sic vocetur omnium dominus iuxta illud: Domini est terra et plenitudo ejus, ab illa tamen universitate quaedam sibi specialiter retinuit. Quemadmodum enim illa in quatuor partes secari potest: ita hic a qualibet parte aliquid sibi proprie vendicavit. A locis loca veneranda: a temporibus, dies festos: a rebus decimas, primitias, oblationes et si quae sunt alia, quae donari solent: a personis denique, quas velut sibi dicatas habet, ut sunt ministri altaris, monachi et moniales. Es wird nun in cap. II de loco, cap. III—XI de temporibus, d. h. den Feiertagen und Festen, cap. XII — XIV de personis, cap. XV de rebus gehandelt, während der Rest des Buches von XVI bis CLXIV dem officium ecclesiasticum durch das ganze Jahr gewidmet ist. Doch ist auch aus den ersten XV Capiteln nur Einiges von dem Dichter benützt und dieses mit selbständigen Zusätzen versehen.

maket, ebenso für *m. het.* — 1187 *vierne*, von *vieren*, hier absolut *feriari.* — 1190 *antieren*, treiben, hantieren, im Mnl. nicht selten in den Begriff des franz. *hanter*, engl. *haunt*, überschlagend.

V. 1196 *solace* (vgl. S. 3, V. 50), altfranz. *solas*, lat. *solatium.* — 1197 *visieren*, wiederholt sich in 1202. Vielleicht ist hier *usieren*, s. v. a. *useren*, zu lesen, wie später *maintenieren* st. *mainteneren* steht. — 1200 *peysteren*, altfranz. *pestre*, *paistre*, lat. *pascere* (vgl. Kil. und Roquef. Gl.). — *aysieren*, altfranz. *aaisier.* Über die, bekanntlich sehr unsichere Herkunft dieses Wortes vgl. Diez, Etymolog. Wb. unter *agio.* — 1201 *thoren*, *toren*, Zorn, Verdruss, Schaden; vgl. I, V. 5029. 5271 und öfter, auch Huydec. zu Mel. St. II, 370.

V. 1210 und 1211 *Die spieghele van zonden*, vgl. S. 408, Anm. 5. Die Stelle, die der Dichter im Auge hat, ist V. 1700—1743. — 1214 *exedo*, so die HS. statt *exodo.* — 1215 *Oec, bescriift Ysaye den val.* Es sind wohl V. 11—14 u. 22 des cap. 5, und V. 12 des cap. 56 im Propheten Jesaia (nach der luther. Bibelübers.) gemeint.

V. 1230 *brand*, Schwert. Vgl. Grimm, D. Wb. 2. Bedeutung, auch oben S. 282 zu V. 13515.

V. 1238 *reysen* ist in seinem eigentlichen, auch im Mhd. üblichen Sinne hier genommen, *militare.* — 1239 ist *peisen* zu lesen, was gleich ist mit *peinsen.* Dieses ist nicht sowohl *cogitatum* als *molimen*, Anschlag, Unternehmen. Vgl. auch L. Sp. III, S. 35, V. 85, wo die Lesart *peysinghe* nicht unbedingt zu verwerfen ist. Übrigens sind sowohl *peisen* als das vorhergehende *reysen* keine richtigen Reime auf die übrigen. Statt *peisen* könnte auch *pesen*, Fesseln zu lesen sein. Aber *reysen* muss gleichwohl bleiben. — 1240 *aes*, vgl. S. 248 zu V. 3416. — 1241 *zinghen lesen* sind entweder zwei Zeitwörter und durch Komma zu unterscheiden, oder steht *lesen* für *lessen*, *lectiones.* — 1244 *verteesen*, von *teesen*, *carpere*, *vellicare* (Kil.) — 1245 *krieken*, dem Sinne nach scheint es dasselbe zu sein, was *kroeghen*, *cauponari* (d. h. saufen), vgl. Kil. unter diesem Worte und unter *kroegh* und *kruycke* (hd.

Krug, wovon sich etwa das Wort krügeln bilden liesse). — 1247 *roucken* wiederholt sich hier im Reim. Doch wüsste ich weder hier noch oben ein anderes Reimwort vorzuschlagen.

V. 1250 Die betreffende Stelle findet sich beiläufig von 2529 bis 2661 a. a. O. — 1252 *Doe dat*, das letzte Wort ist überflüssig. — 1257 *tyen* ist hier gleich *tiende, decimae*. — 1258 *refuus*, das franz. *refus*. — 1260 *exedo* wie in V. 1214 st. *exodo*.

V. 1270 *verwieden*, von *wieden*, Kil. *purgare, runcare segetem*, jäten. Es ist an das Evangelium Matthäi 13, 30 dabei gedacht. — 1273 *gherochte* ist ohne Zweifel dasselbe, was *gherucht*, vgl. die Bem. zu V. 155.

V. 1275 *so* ist nicht richtig. Es wird *hi* zu ändern sein. — 1279 *hille* wiederholt sich 1285 im Reime. — 1282 *ghequille*, was *ghequel*. — 1286 *ghescille*, Kil. *gheschil, differentia, controversia* (vgl. die Bem. zu V. 142).

V. 1295 *verdouen* möchte von *doven*, *dooven*, *insanire* bei Kil. abzuleiten sein? verwirren, irre führen. — 1296 Die Bedeutung von *vouden* und *vervouden* an dieser Stelle ist mir nicht klar. — 1299 *houen*, hd. hofen, im Sinne von hausen und hofen, bei sich aufnehmen, bewirthen, pflegen (vgl. Kil.).

V. 1307 Die Auflösung in *onmare* ist sprachrichtig. Doch findet sich *n* dem *m* in der HS. häufig assimiliert. — 1310 Vielleicht stünde das Komma hinter *scare* richtiger nach *Gherekent* im folgenden Verse. *Vrye laten*, Freigewordene, freie Ansässige. Der Ausdruck scheint mit Absicht gewählt. Es sollen die von der Welt, der Sünde frei gewordenen damit bezeichnet werden. — 1312 *saten*, *sate* ist Sitz.

Mit dem V. 1313 beginnt nach dem Muster des *Waphene Martijn* der dritte Rogier. — 1323 *verdreuen*. — 1324 *vp richten* sind beide als Intransitive gebraucht. — 1325 *vichten*, dem Reim zu lieb; denn unmittelbar darauf folgt *vechten*.

V. 1334 *vermane*, Plural, oder Sing. Femin., vgl. oben V. 671 und 893. — 1338 *myen*, *en* ist Negation. — *tane*, Kil. hat *taenen* und *tanden;* beide sind gleichbedeutend.

V. 1343 *vergheit* des Reims wegen gebrauchte Form von *vergheten*, wie unten 1348 *vulmeit* von *vulmeten*.

V. 1354 *groot* ist als Adjectiv zu verstehen. — 1358 *ghevryet*, der Sinn ist befriedigt; zufriedengestellt, beruhigt, vgl. V. 1422, besonders aber V. 1528. — 1360 *ombescroet*, das *m* ist durch Assimilation herbeigeführt. — 1364 *bloot*, Kil. *bloode*, hd. blöde.

V. 1369 *ouer* scheint für *of haer* zu stehen. — 1377 Erscheint als müssiger Zusatz.

V. 1379 Die Stelle ist in Lib. IV, Dist. 29 des lateinischen Textes, in der Übersetzung oben II, S. 608, V. 231—234 enthalten. — 1384 *wanconst*, vgl. oben S. 343 zu V. 816.

V. 1392 *verstiuen* wird, nach Beispielen bei Kil. auch im Sinne von *corroborare* gebraucht. — 1401 *die*, übersehener Druckfehler statt *di*.

V. 1414 *romen*, was *roemen*, *gloriari*.

V. 1421 *lemmer*, *lammer*, Kil. *impedimentum*. — 1422 *ghevryen*, vgl. Bem. zu V. 1358.

V. 1438 *scuere*, von *scoren* (vgl. V. 1208), hier unterbrechen, aufgeben. — 1440 *begoomen*, was *goomen*, *curare*. — 1441 *betoomen*, bezäumen, in Ordnung halten (vgl. V. 814).

V. 1445 *gheprent*, eingeprägt, ausgedrückt, *impressus*, von *prenten*, *printen*, altfranz. *preindre*, lat. *premere*, gleich *imprenten*, *empreindre*, *imprimere*. Vgl. Kil. und L. Sp. *Verkl. Woordenl.* unter *prenten*, *printen*. — 1450 *bekeeren*, dem hd. vorkehren entsprechend. — 1451 *hent* gleich *ent*, *enten*, *inten*, *inserere*, *inoculare* (Kil.). In allem, was ist, pfropft sich die Natur ein. — 1452 *omme went*, dasselbe was 1455 *ommeloep*. — 1453 *staet*, Subst. *status*.

V. 1464 *ghestel*, Veranstaltung, Einrichtung (vgl. V. 833 und 1555). — 1465 *hel* für *el*.

V. 1470 *dyuersche ghijsen*, beide zunächst dem franz. *(divers* und *guise)* nachgebildet; *divers*, zugleich wie im altfranz. mehr im Sinne von widerstreitend gebraucht. — 1471 *Den*, Druckfehler; lies *Deen*. — 1473 *grijsen*, *grynsen*, hd. grinsen (vgl. Kil.). Der eine aus Freude, der andere aus Verdruss? — 1474 *preden* sind *prata*, Wiesen (an *praedia* als Stamm ist

nicht zu denken). — 1476 *bijse*, *boreas* (Kil.). — 1477 *verbeden*, erwarten, von *beijden*, mhd. *beiten*.

V. 1491 *Ontnauwen*, hier im Sinne von zu enge werden gebraucht, also, wenn nicht verdorben, wie *onthouden* in der Bedeutung von *behouden*. — *wijnket*, Kil. *wincket*, *wiket*, *portula*, die „enge Pforte.“ — *den cleenen*, *parvulis*, im neutestamentlichen Sinne.

V. 1505 *houen* kann Höfen, aber auch Ofen bedeuten, und das letztere dürfte das richtige sein.

V. 1508 *betomen*. Es ist *becomen* zu lesen, mnl. für kommen, ausfallen gebraucht (vgl. Kil.). — 1518 *ghebiet*, vgl. die Bem. zu V. 563.

V. 1521 Nach *in* ist Komma zu ergänzen. — 1522 *So daen* u. s. w., d. h. So gethan, so scheint der deine. Das Komma nach *scijnt* ist überflüssig. — 1524 *Onder haspt*. Es ist der Plural st. des Singular gesetzt. Vgl. auch V. 866. — 1526 *bekin*, Subst. s. v. a. *bekinne*, Erkennen, Erkenntniss. — 1528 *bevryet*, vgl. die Bem. zu V. 1358.

V. 1536 *porringhe*, von *porren*, *incitamentum*. — 1537 *wert so* bezieht sich auf *natuere*. Richtiger stünde wohl *wert hi*. — 1540 *ghescoren*, hier von *scheeren* abzuleiten (vgl. V. 47), s. v. a. beschaffen. — 1542 *puust*, *puyste*, *tuber*, Kil. — *heeft ghezworen*, lies *eist ghezworen?* ist geschworen, geschwollen, wie im hd. von *sweeren*, schwären. — 1345 *zeer*, mhd. ebenfalls *sêr*, Wunde, Leid.

V. 1555 *spant*, hier von *spannen*, spannen? oder *spanen*, gewöhnen? — *ghestel*, vgl. V. 833 und 1464. — 1557 *ontspienen*, vgl. S. 305 zu V. 279.

V. 1562 *hem behoeder*, ihm, dem Behüter (oder Comparat. von *behoet?*). — 1565 *hoeder* ist dem Zusammenhange nach nothwendig: linker. — 1566—1571 Ob diese Amplification von Matthäus 20, 20—23 dem Dichter angehört, oder ob er sie sonst woher entlehnt, weiss ich nicht zu sagen. Ich möchte vermuthen, sie sei bloss durch die Nothwendigkeit des Reimes herbeigeführt. — *spoeder*, von *spoeten*, Förderer. — *loeder* ist

wohl nichts anders als das mhd. ebenso gebrauchte *luoder*, Köder, *esca.*

V. 1578 lässt verschiedene Deutungen zu. Aber keine ist ganz befriedigend. — 1581 *cry*, vgl. V. 787. — 1584 *Tseers* steht für *Des seers.*

V. 1595 *queeken*, *alere*, *nutrire* (Kil.), hd. erquicken. — 1597 *dinnen*, Kil. *dunnen*, hd. dünnen, dünn werden.

V. 1601 *zant*, *Sanctus*, vgl. I, 582. 1047. 1340. — 1603 *dins*, d. i. *dit en es.* — 1610 *queeren*, vgl. Bem. zu V. 244.

V. 1619 *als dromen*, wie Träumen. — 1620 *II contrare*, zwei Gegensätze. — 1621 *Danne*, alsdann? oder s. v. a. *Dat hem?*

V. 1640 *vlot*, was *vloet*, *vloed*, *fluctus*, *flumen.* — 1643 *treckende* liest die HS. Es kann aber nur das Imperfectum, nicht das Particip hier stehen. Aber sein Wille zog das Loos u. s. w. — 1644 *trabot*, *rabot*, nach Kil. Riegel, Hinderniss. — 1647 *verscot*, s. v. a. *voer-*, *veurschot*, Vorschoss, Vorschuss (vgl. Kil. unter *veurschieten*).

V. 1659 *verblode*, *verblooten*, *denudare* (Kil.) entblössen; doch möchte hier eher verblöden, sich blöde machen darunter zu verstehen sein. — 1661 *gheprint*, genommen, aufgenommen, von *prinden*, *prenden*, franz. *prendre*, lat. *prehendere.* Vgl. u. a. L. Sp. *Verkl. Woordenl.* unter *prant.*

V. 1674 *dat rechte strijke*, dass das Recht fortgehe. Vgl. u. a. I, S. XLIV, 20, 1, a *(Hier beghinnen de pausen op XIII ende strijken voort tote Kaerle).* — 1675 *dijke*, *dijck*, nicht *agger*, sondern *stagnum*, Teich, welche Bedeutung dem Worte ebenfalls zukommt.

V. 1678 *sconfiert*, altfranz. *desconfire*, lat. *disconficere*, vgl. I, Bem. zu V. 1601. — 1681 *ghescrame*, vgl. die Bem. zu V. 751. — 1683 undeutlich ausgedrückt. — 1685 *slecht*, *slicht*, *simplex*, schlicht. — 1686 *lecht*, 1687 *lucht*, ein und dasselbe.

V. 1701 *On* Druckfehler statt *Om.*

V. 1703 *sondi* ebenfalls verdruckt statt *soudi.* — 1709 *veste*, *vesten*, *figere*, sich festen, anhängen, an einen machen (vgl. II, S. 4, V. 87).

V. 1718 *begroet*, dasselbe was *groet* in 1797. Begrüssen,

grüssen im Sinne von einladen. — 1719 *wroet*, vgl. V. 478. — 1727 *voet*, *voeden*, *alere*, *fovere*.

V. 1731 *veert*, *vert crepitus ventris*. — 1733 *torsioen*, vgl. oben S. 321, Bem. zu V. 1254 [1]). — 1734 *moeyheden*, *moy*, *ornatus*, *elegans*. — 1737 *heert*. Vgl. darüber die Bem. zu V. 1830 und 1831. — 1738 *ouerden* für *houerden*.

V. 1748 *hetet* für *etet*, isst (trocken die Schnitte). — 1753 *gansser*, Comparativ; *gans*, ganz, *integer* (Kil. *gants*).

V. 1758 So nimmt er dessen (bloss) nach dem Durste etwas. — 1760 ff. Der Sinn scheint, soferne die Stelle unverdorben: und sähe (auch) wo sein Rostbraten (*roost*, *assum*, *caro tosta*, Kil.) briete, hiesse starke Sauce machen von weissem Ingwer, *ghinghebeere*, *ghenghber*, franz. *gingembre*, lat. *zingiber* (schon des Beisatzes *witten* wegen nicht etwa *gheneuer juniperus*, vgl. auch *Niwe Doctr.* bei Blommaert, III, S. 89, V. 1260). — 1764 ff. enthalten die Antwort auf V. 1763. *Den*, d. h. Welchem durch Speisung die Ruhe entflieht, Erfülltheit, Überfüllung, that ihm Schaden, Missbehagen.

V. 1777 *te werke lede; leden*, *leyden*, *ducere*. — 1779 *ter neder*, d. i. *daer neder*, darnieder.

V. 1783 *anevaert*, von *anevaerden*, *aenveerden aggredi*, *arripere;* sonst läge die Versuchung *anevaet* zu lesen nahe. — 1786 *deere*, d. i. *die eere*. — 1790 *trocke* ist verdorben, der Schreiber wusste nicht recht, wo er daran war, daher auch die Correctur. Es ist *droeghe*, *drooghe*, *drooghe-cruut* oder *-kruyt*, Drogue, *pharmacon*, *aroma* zu lesen (vgl. Kil. *droogherije*). — *wiet*, ausjätet, pflückt? Vgl. die Bemerkung zu V. 1270. — 1791 kann nicht richtig sein, das Korn erkiesen vor dem Sauren ist kein Missgriff. Es wird *Tsuere kiest voert graen* zu lesen sein.

V. 1804 *tacken*, *arripere*. Oben (902) *ghetaken*, vgl. S. 373, Bem. zu V. 150.

---

1) Beiläufig mag hier bemerkt werden, dass das bei Huydec. Mel. St. II, S. 547 zu V. 1304 ebenfalls aus Jan de Weert angeführte und als loop (cursus ventris) erklärte Wort corsioen gar nicht vorhanden, sondern, wie aus Blommaert, III, S. 90, V. 1379 erhellt, torsioen, wie hier, zu lesen ist.

V. 1813 *raten*, *rate*, *honighrate* (vgl. *Reinaert* V. 568) *favus.* — 1824 *queert*, vgl. die Bem. zu V. 244.

V. 1825 *gheprent*, hier von *prenten*, eindrücken, einprägen, vgl. die Bem. zu V. 1445. — 1830 *heert*, 1831 *bet heert.* Dieses schon oben V. 30 und 1737 vorgekommene Wort und die Wiederholung wenigstens derselben Wortform unmittelbar nach einander hier im Reime scheinen mir einiger erläuternden Bemerkungen zu bedürfen. *herden*, Kil. *herdden* bedeutet zunächst härten, hart werden, daher ausdauern, ertragen, erdulden, ferner etwas über sich gewinnen, beharrlich treiben, treiben überhaupt, endlich auch wohl noch auf etwas halten, ausgehen, sein Absehen haben. In der dem Grundbegriffe am nächsten liegenden Bedeutung von erdulden kann nun *heert* sowohl in V. 1830 als 1831, nur nicht füglich in beiden zugleich (vgl. unten), genommen werden. Am natürlichsten ist es jedoch, wie ich glaube, in 1830 so zu erklären. Der Sinn ist beiläufig: mit Recht erduldet die Seele (die) Rache, Strafe, von der sie fortan betroffen, gepeinigt wird. Vgl. als Beispiel für diese Erklärung Sp. H. IV, S. 90, V. 28. Hoffm. v. Fallersl. H. B. V, S. 122, Bem. zu V. 1689 und 1760. L. Sp. I, cap. 13 (S. 50), V. 70. Für die weiter abgeleitete Bedeutung von über sich gewinnen u. s. w. treiben, welche in V. 1737 zu Tage tritt, vgl. ebenfalls Sp. H. II, S. 424, V. 18, III, S. 81, V. 38 und S. 227, V. 41. Jan van Heelu *Rymkr. (uitg. van Willems)*, II, V. 7119, auch Huydec. zu Mel. St. II, S. 456, V. 24 (Bem. zu *gheheerde*). Ein Beispiel für die Auslegung im Sinne von sein Absehen haben auf etwas, wie das Wort in V. 30 zu nehmen sein wird, steht mir allerdings nicht zu Gebot, allein dieselbe scheint mir sowohl aus dem Begriffe des Wortes als aus dem Zusammenhange vollkommen natürlich hervorzugehen und darum wohl auch zulässig. Wie nun aber bereits angedeutet worden, kann *heert* in 1831 mit dem unmittelbar vorhergehenden gleichlautenden Reimworte nicht zugleich eine und dieselbe Grundbedeutung haben, und es ist ebendeshalb hier noch die weitere Frage zu beantworten, wie lässt sich dieser zweite, von dem ersten verschiedene Ausdruck erklären? Mit

voller Sicherheit möchte ich darüber nicht entscheiden. Am nächsten liegt jedoch, meiner Ansicht nach, das bei Kil. vorkommende *haeren*, *frigore aut calore nimio torrere vel urere* (vgl. auch *verhaeren* bei ebendemselben), was genau die mittelalterliche Vorstellung von der Höllenpein bezeichnen würde. In zweiter Linie könnte an *heeren* (hd. verheeren), im Sinne von heimsuchen, misshandeln, verderben u. s. w. gedacht werden. Möglich endlich allerdings auch, dass das Wort verschrieben und *bet heert*, *ontheert*, d. i. *onteert*, *verteert* oder etwas dergleichen zu lesen ist.

V. 1836 *baert*, *baeren*, hd. offen-baren. — 1838 *coringhe*, gewöhnlich *bekoringhe*, was *temptacie*, von *coren*, *keuren*, vgl. L. Sp. III, *Verkl. Woordenl.* unter diesem Worte. — 1843 *lijden*, hier *transire*.

V. 1850 *beuerden*, *bevreden*, befrieden. — 1853 *querden* von *queeren*, vgl. die Bem. zu V. 244. — 1855 *verscueren*, *scueren*, *schueren*, *nitidum facere*, hd. scheuern. — 1856 *scerden*, Schreiten, Verbum, oder Schritten, Subst. — 1857 *onterden*, s. v. a. *ontterden; terden*, *treden*, treten; *ontterden*, enttreten.

V. 1862 *benijde*, beneide, d. h. anfeinde. — 1864 *Vor ducht*, so die HS., lies *Van ducht*, Furcht, d. h. die Furcht dessen, der angefeindet wird? Oder sollte *drust*, *druust*, *violentia*, zu lesen sein? — 1865 *ghezwelle*, Aufgeblasenheit, von *swellen*, schwellen.

Van den coninc Saladijn ende van Hughen van Tabaryen.

(III, S. 83—93.)

Die hier abgedruckte strophische Bearbeitung der zuerst (unbrauchbar) von Marin [1]), sodann von Barbazan und Méon [2]) herausgegebenen *Ordéne de Chevalerie*, eines bekannten französischen Lehrgedichts aus dem XIII. Jahrhundert, ist bereits auch von Willems [3]) nach einer Papierhandschrift des XV. Jahrhunderts aus der Hulthemschen Sammlung der k. Bibliothek zu Brüssel veröffentlicht.

Ich darf, was das Nähere über das Original selbst, so wie den Inhalt unserer Dichtung betrifft, den Leser zunächst wohl auf die der genannten Ausgabe von Barbazan und Méon vorangehende Einleitung [4]) und die dem Texte beigegebenen Erläuterungen [5]) verweisen, ebenso auf die von Amaury Duval in der *Histoire littéraire de la France* darüber enthaltenen Abhandlungen [6]), endlich, was Original und Bearbeitung zugleich

---

1) Histoire de Saladin. Paris, 1758. 12. S. 455—483. — 2) Fabliaux et Contes des Poétes françois des XI, XII, XIII, XIV et XV. siècles etc. publ. par Barbazan, nouv. éd. par M. Méon. Paris, 1808. 8. Tome I, S. 1—79. Ebendaselbst (S. 79—82) ist auch ein Bruchstück der Erzählung in Prosa abgedruckt, die aber auf die Bearbeitung von keinem Einfluss gewesen. — 3) Belgisch Museum, zesde Deel. Gent, 1842, S. 94—104. — 4) Tome I, S. VIII, 2. — 5) Auch Legrand d'Aussy fügt dem in seinen Fabliaux et Contes etc. troisième éd. Paris, 1829. Tome I, S. 208 mitgetheilten Auszuge aus dem Gedichte neben sprachlichen zugleich sachliche, namentlich geschichtliche Erläuterungen bei. — 6) Tome XVI, S. 220 und XVIII, S. 752—760. Mit Recht macht der Verfasser in dem letzten Bande auf den Irrthum aufmerksam, der ihm in Tome XVI begegnete, und auch von Barbazan und Méon, Legrand d'Aussy und anderen getheilt wird, dass Hugo von Tiberias, oder Tabaria, wie der Name im Mittelalter lautet, der Verfasser des Gedichtes sei. Dieser

anbelangt, auf das oft angeführte Werk von JONCKBLOET [1]) und auf HOFFMANN V. FALLERSLEBEN, *Horae belgicae* [2]).

HEINE VAN AKEN, der sich dem Leser am Schlusse unserer niederländischen Bearbeitung als den Verfasser derselben vorstellt, ist der uns bereits näher bekannte Übersetzer des Romans der Rose [3]). Auch seiner vorliegenden Arbeit gebührt das Verdienst einer gefälligen und fliessenden Darstellung, welche der schlichten und anmuthigen Erzählungsweise des Originals vollkommen entspricht.

Weniger günstig möchte über die Behandlung der Erzählung selbst zu urtheilen sein, welche, wie sich nachher zeigen wird [4]), von dem Dichter, wahrscheinlich in Folge seiner schon oben hervorgehobenen mangelhaften Kenntniss der Sprache

ist vielmehr bis jetzt nicht bekannt. Würde im Originale die Erzählung im Ganzen so anekdotenmässig abgerundet und gleichsam herausgeschält erscheinen, wie diess in der Übertragung der Fall ist, so möchte überhaupt mit Recht zu zweifeln sein, ob der Verfasser jenseit des Meeres zu suchen sei. Aber gerade die Schlussbeisätze des franz. Gedichtes, welche demselben mehr das Aussehen eines geschichtlichen Berichtes verleihen, begegnen einigermassen jenem Zweifel. Sucht man jenseit des Meeres, so wäre vielleicht an Philipp von Navarra zu denken. Vgl. Assises de Jérusalem, ed. Beugnot, Paris, 1841, fol. Tom. I, S. 475, Anm. a. — Auch Grässe, Litterärgesch. II, 2, S. 1088 handelt von dem Originale. Über dieses vgl. ferner noch Liebrecht, Dunlops Gesch. der Prosadichtungen u. s. w. Aus dem Englischen, S. 487, Anm. 285 und S. 510, Anm. 451. Diesen Stellen zufolge findet sich die Geschichte Hugo's von Tabaria auch in dem im Jahre 1311 von Bosone oder Busone da Gubbio geschriebenen Romane: Fortunatus Siculus ossia L'aventuroso Ciciliano (per la prima volta pubblicato da G. F. Nott. Firenze, 1832) I, III, cap. 13.

1) Gesch. der mnnl. Dichtk. III, S. 322. — 2) Zweite Ausg. Hannover. 1857. I, S. 103 und 104, §. 463 und 464. An der letzten Stelle ist auch der späteren, in einem um 1480 zu Oudenaerde erschienenen Abdrucke erhaltenen Bearbeitung gedacht, wovon Puy de Montbrun, Recherches bibliographiques, Leide, 1836, S. 2, II. eine Beschreibung gibt und Serrure einen Abdruck in den für die Mitglieder der Maetschappij der Vlaemsche Bibliophilen allein bestimmten Werken besorgt hat. — 3) Vgl. oben S. 229 ff. — 4) Vgl. die Bemm. zu V. 60. 185—192 und 233—248.

des Originals, in einem wesentlichen Puncte völlig unrichtig aufgefasst ist.

Aus der mit den nachfolgenden Bemerkungen verbundenen Vergleichung des bei Willems mitgetheilten Textes der Brüsseler HS. und der beigesetzten entsprechenden Verszahlen des französischen Originals wird der Leser ersehen, dass die Strophen der Comburger HS. nicht in der gehörigen Ordnung stehen. Während nämlich die Reihenfolge von V. 1—128, so wie von 201 an bis zum Schlusse in beiden HSS. gleich ist und mit dem Originale übereinstimmt, ist das Verhältniss der Strophen in der Comburger HS. zu der richtigen Anordnung in der Brüsseler folgendes: V. 153—160, 129—136, 161—168, 145—152, 169—176, 177—184, 137—144, 193—200, 185—192. Dagegen wird sich im Übrigen aus der nachfolgenden Vergleichung beinahe der durchgängige Vorzug ergeben, den die Lesarten der Comburger vor der Brüsseler HS. verdienen.

Überschrift der Brüsseler HS. *Dit is van her Hugen van Tyberien, hoe hi den coninc Saladijn ridder maecte, doen hem die coninc ghevanghen hadde in sijn lant.*

(C und Br. 1—8. O. 1—13). — V. 1 *Het es goet — vroeden leren.* — 2 *Want mer alle wijsheit.* — 3 *ter vroetheit wilt keren.* — 5 *aen dese grote heren.* — 6 *dinghen doen, die (doendat* in C falsch abgedruckt statt *doen dat) h. mestaet.* — 7 *En es haer bate niet noch haer ere.* — 8 *En es niemant wijs in.* — Die Verse 5—8 treten dem im O. aus Salomo's Sprichwörtern angeführten Satze sehr entschieden entgegen.

(C und Br. 9—16. O. 17—20, 14—16, im O. den Übergang zum Folgenden bildend, sind weggelassen.) — V. 9 *Eens was een c.* — 10 *heidenesse een rike s.* — 11 fehlt in Br. und ist, der Anm. zufolge, bei Willems aus C ergänzt. — 12 *noyt.* — 13 *Wide e. side was dlant al sijn.* — 14 *Ende alle tvolc was hem.* — 16 *doecht.*

(C und Br. 17—24. O. 21—35 enthält zugleich V. 25—32 der HS. C, so dass sie nicht gleichmässig in der Übersetzung

aufgehen, welche überhaupt ziemlich abweicht.) — 17 *dier tijt dat die.* — 18 *Dus r. i. sinen.* — 19 *gheviel dat kerstene volc.* — 20 *In heidenesse met scaren.* — 21 *Op e. d. men te stride ghinc.* Diese Lesart ist zwar verständlicher als *in strijde vinc* in C. Allein *ghinc* ist unmittelbar vorher im Reime gestanden und daher nicht zulässig. Ich möchte beide Texte hier mit einander verschmelzen und lesen:

Vp eenen dach men te strijde vinc

(Einstmals man zu, zum Streite griff, kam). Über die Anwendbarkeit des Wortes *vinc, vaen* in diesem Sinne vgl. L. Sp. *Verkl. Woordenl.* unter „*vaen, intr., gevolgd door te met den dat.*“ (aus B. II, cap. 36, v. 2051) namentlich das dort angeführte Beispiel: *te penitencie vaen*, zur Busse greifen, Busse thun. — 22 *goede ridders.* — 23 *Dat den kerstenen qualec verghinc.* Letzteres Wort ist richtig. Das einfache *ghinc* in C verstösst gegen das bekannte Reimgesetz. — 24 *God en woudse niet bewaren.*

(C 25—32. Br. 25—31. O. s. die vorhergehenden Verse.) — 25 *E. ridder h. Huge v. Taberien.* Über Hugo von Tiberias vgl. *Assises de Jérusalem, par G. Thaumas de la Thaumassière, Paris, 1690. fol. Lignages deça mer. cap. VII. (S. 226)* und *Notes et Observations* (S. 276), *Généalogie des Seigneurs de Tabarie ou de Tiberiade;* ferner Buchon, *Recherches hist. sur la principauté française de Morée. Paris. 1845. Tome II, Recueil de diplomes*, S. 496 ff. Der Streit, der in der vorigen Strophe erwähnt wird, ist ohne Zweifel die unglückliche Schlacht von Tiberias oder Hittin, Samstag den 5. Juli 1187. Der Gefangene müsste in diesem Falle der Enkel des ersten lateinisch-christlichen Beherrschers von Tiberias, Hugo, Burggraf von S. Omer, gewesen sein, dem Balduin I. diese Herrschaft zugleich mit dem Fürstenthum Galiläa verlieh. Seine Tochter Eschiva, welche Tabaria erbte, hatte von ihrem ersten Gemahl, Wilhelm von Bures (ihr zweiter war der bei der Schlacht von Hittin entkommene Graf von Tripolis), vier Söhne, von denen der älteste Hugo von Tabaria hiess. Nach dem Zeugniss von

Bernard le Trésorier [1]) waren alle vier wirklich damals Ritter und mit dem König im Heere vor Hittin. Da indessen keiner der Brüder unter den von Saladin gefangenen Kriegern genannt wird, so vermuthen Legrand d'Aussy und Andere, die Begebenheit habe sich, wenn und so weit überhaupt etwas Wahres daran sei, mit Humfried von Toron, dem Connetable von Jerusalem, zugetragen, der wirklich in der Schlacht gefangen wurde. Merkwürdigerweise findet sich bei Wilken, Gesch. der Kreuzzüge, III, 2, 4, cap. V. S. 287 die Angabe, die Gräfin von Tripolis, welche Tiberias am Tage nach der Schlacht an Saladin übergeben musste, habe von diesem freien Abzug für sich und ihre Söhne nach Tripolis erhalten, und seie überdiess reichlich von ihm beschenkt worden. Allein von den Söhnen und den Geschenken vermochte ich weder in Radulf von Coggeshale [2]), noch in Bohadin [3]), auf die W. sich beruft, etwas zu entdecken. Auch der erwähnte Bernard le Trésorier, der die Übergabe ebenfalls berichtet [4]), weiss nichts davon. Wurde der junge Hugo von Tabaria bei Hittin wirklich gefangen, so wäre, bei der Bedeutung, die er nachher erlangte, dadurch immerhin noch ein Anlass vorhanden gewesen, ihm jenes Begegniss mit dem Sultan, ob Wahrheit oder Dichtung, beizulegen. — 26 *Was daer gheraen in den str.* — 27 *Ende doet bleven al s. partien.* — 28 fehlt in Br. Über die Bedeutung des Wortes *bevrijt* vgl. die Bem. zu S. 449, V. 22. — 29 wie in C. — 30 *waes sine te dier t.* — 31 *Soe sere en scaemde hem ridder nie.* — 32 *nu* fehlt. V. 31 und 32 sind übrigens Zuthat der Bearbeitung. Das O. weiss nichts davon.

(C 33—40. Br. 32—39. O. 35—50). — V. 33 *Vore.* — 34 *gruete, maer hi seide dat hine s.* — 36 *En waer d. h. h. ge-*

---

1) Continuation de Guillaume de Tyr in der sehr ungenauen, mit noch ungenauerer Übersetzung versehenen Ausgabe von Guizot, Collection des Mémoires (Tom. XIX.) S. 66. — 2) Radulphi, Coggeshalae abbatis, Chron. terrae sanctae, bei Martène et Durand ampliss. Coll. Tom. V. S. 558, §. 14. — 3) Bohadini vita et res gestae Sultani Saladini, ed. Schultens. Lugd. Batav. 1755, fol. S. 71. — 4) S. 90, a. a. O.

ven w. — 37 *C*m, d. i. 100,000, *(soe moestet wesen).* — 38 *Fijnder bysante van roden g.* — 39 *H. Huge antwerde na d.* — 40 *Dat hem ongereet waren s. sc.*

(C 41—48. Br. 40—47, O. umfasst in V. 51—74 sowohl diese als die beiden folgenden Strophen von 49—56 und 57—64 in untrennbarem Zusammenhange). — V. 41 *alle m. l.* — 42 *al uten gr.* — 43 *mochte soe menegen b.* — 44 *ghefinieren, noch sulke.* Über *fineren*, *ghef.* vgl. S. 278 die Bem. zu 12475. — 45 *antwerde te h.* (*hem* fehlt). — 46 *D. h. met siere trouwen voer st.* Der Sinn ist hier und in C ohne Zweifel: dass er, der Gefangene, mit seiner Treue dafür stehen solle. — 47 *H. gave h. voer die hant.* — 48 *Een iaer, op dat hise verghelden c.*

(C 49—56. Br. 48—55. O. s. oben bei V. 41—48). — 49 *Doen sprac die g. kersten man.* — 50 *Ay, here, soe moestic hier w. c.* — 51 *goets* fehlt. V. 51 und 52 werden einfach zu übersetzen sein: dieweil ich nicht so viel Gut zusammen kriegen (auftreiben kann), das (*Wat* ist gleich *Dat*) mir helfen würde. — 53 *wale comen.* — 55 *Bidt uwen. Ende* fehlt. — 56 *D. s. u. h. tuwer vr.*, *hem te vr.* in C wäre s. v. a. ihnen selbst, den Edeln, zum Nutzen, was zwar auch einen ganz guten Sinn gibt, aber doch etwas zu künstlich erscheint.

(C 57—64. Br. 56—63. O. s. oben V. 41—48). — V. 57 *Want ghi s. vrome e. vroet.* — 58 *een* fehlt. — 59 *kerstene sijn u h.* — 60 *Het es wel r. d. ment d. u d., dat men* in C ist gleich *wat men* zu verstehen. Im Übrigen ist diese Übersetzung nicht genügend. Die Worte des O.:

Et preudons n'escondira mie,
Se rouvez à vo raenchon,
Que il ne vous doinst un bel don

mussten treu wiedergegeben werden. Denn auf sie beruft sich nachher Hugo in geschickter Wendung, wodurch der befriedigende Schluss der Erzählung herbeigeführt wird. Es möge mir erlaubt sein, diesen Punct hier seinem ganzen Zusammenhange nach zu beleuchten. Das Original lässt den Sultan Saladin zu dem gefangenen Hugo, der das ihm auferlegte Lösegeld unerschwinglich findet, wörtlich sagen, Hugo sei

eine solche ritterliche Berühmtheit, dass jeder begüterte Ehrenmann *(preudom)*, den er um eine Beihilfe angehe, ihm ein namhaftes Geschenk nicht abschlagen werde. Wie nun Saladin nach empfangenem Ritterschlage dem zu Beischaffung des Lösegeldes auf Ehrenwort entlassenen Hugo in heiterer Stimmung zum Abschiede aus freien Stücken verschiedene Gunstbezeugungen erweist (unser Dichter hat diese Stelle übergangen), so benützt der schlaue Ritter diesen Augenblick, um ihn an seine früheren Worte zu erinnern, indem er ihm erklärt, er kenne keinen höheren Ehrenmann als den Sultan Saladin selbst; und dieser fühlt sich dadurch genöthigt, dem Gefangenen nicht nur selbst eine ansehnliche Beisteuer zu bewilligen, sondern sofort auch von seinen versammelten Grossen (als Ehrenmännern) jeden um ein Geschenk für Hugo zu bitten, so dass diesem nach Abzug des Lösegeldes noch eine hohe Summe übrig bleibt, womit er vergnügt seinen Abschied nimmt. — Indem nun unser Dichter die zuerst erwähnten Worte des Sultans völlig übersieht, oder wenigstens nicht gehörig hervorhebt, hat er damit auch die Möglichkeit, sich später auf dieselben zu berufen, abgeschnitten, und es ist somit der Schlusserzählung nicht nur ihre humoristische Spitze abgebrochen, sondern sie entbehrt auch der gehörigen Vermittlung. Diesen Mangel zu ersetzen sind nun zwei Stellen der Übertragung bestimmt; nemlich 237—240, welche unzweifelhaft unserem Dichter angehören, aber den nöthigen Ersatz sicherlich nicht gewähren; sodann 185—192. Doch auch diese Verse schweben derart in der Luft und sind an sich so unbehilflich dazwischen geschoben, dass sie mit Recht als eine spätere missglückte Zuthat zu betrachten sein werden. Offenbar lässt sich die ganze verfehlte Behandlung nur daraus erklären, dass der Bearbeiter bei seinem ungenügenden Verständniss der Sprache des Originals die Bedeutung der Stelle, worauf es eigentlich ankam, nicht klar genug ins Auge fasste. — *Here, God loent u m.* — 62 *Ic wille dan varen, G. gheue m. sp.* — 63 *Dat ic vergelden mach mijn sc.* — 64 *Ende dese v. wel liden m.* — Die Schlussverse von 61 an sind noch lebendiger als im O.

(C 65—72. Br. 64—71. O. 75—82). — V. 65 *Doen leidene d. c. ongespaert.* — 66 *Al te hant tere.* — 67 *Ende seide, H. H. m.* — 68 *Ridder, ic wille ridderscap bekinnen.* — 69 *hebs langen t. begheert.* — 70 *Wat ridderscap es d. m. versinnen. mi verzinnen* in C ist durch ein Versehen im Druck unrichtig zu Einem Worte verbunden. — 71 *haren aert.* — 72 *kerstene.*

(C 73—80. Br. 72—79. O. umfasst in 83—105 in untrennbarem Zusammenhang diese und die beiden ff. Strophen bis V. 96). — V. 73 *Her Hughe sprac: Here dit.* — 74 *u te lerene.* — 75 *aen u.* — 76 *en eest u n. getes.* Über *ghetes* vgl. die Bem. zu V. 255 auf S. 374 f. — 77 *geen hoger.* — 78 *ridderscap, des sijt ghewes.* — 79 *Ic woude e. vr. sake.* — 80 *Cledic — mes* (in C und Br.), *fimus.*

(C 81—88. Br. 80—87). — V. 81 *Here het sijn die hoge saken.* — 82 *E. daer toe al vol heilicheden.* — 83 *ghire u. ane mocht geraken.* — 84 *Gh. w. kersten bi verheuen.* — 85 *Ende daer af soude sere laken; laeken,* Kil. *minuere* und *minui.* — 86 *Mijn lof ende mijn ere i. alle st.* — 87 *Huge.* — 88 *Ridder, wat hulpt daeromme.*

(C 89—96. Br. 88—95). — V. 89 *Gh. segt daer af soude minderen sere.* — 90 *U l. e. uwe ere te gaen.* — 91 *E. m. niet gh. h. geen onere.* — 92 *Want i. h. u h.* — 93 *Dies moetti nu in alle kere.* — 94 *m. dienste st.* — 95 *Soe salict d. gh. doen, here.* — 96 *emmer* fehlt, *gedaen.*

(C 97—104. Br. 96—103. O. 106—114). — V. 97 *Doen dede h. H.* — 98 *S. h. kimmen ende oec sijn b.* Die Lesart 97 und 98 nach C scheint mir vorzuziehen. Das O. hat

> Caviaus et barbe et le viaire
> Li fist apparillier mout bel. —

99 *Ende dedene.* — 100 *Daer hi scone gh. waert.* — 101 *Hi seide: H. H.* — 102 *in ware waert.* Die Lesart in C verdient unbedingt den Vorzug. — 103 *gedaen.* — 104 *Soe mach ict prisen, eest prisen.*

(C 105—112. Br. 104—109. O. 115—125). — V. 105 *Here, dit b. d. gh. nu i. baet.* — 106 *W. horen, dat leeric u.* Diese Lesart scheint besser als in C, das wiederholte *here* in C

ist überflüssig. — 107 *oncuusheit.* — 108 und 109 fehlen; 108 (in C) *scu*, scheu, fremd. 109 (in C) *oemoeden;* der Sinn scheint: euch in Demuth verhaltet, euch demüthig mässigt. Sonst kann *oemoede* allerdings auch für *hoemoede* stehen, in welchem Falle der Sinn noch einfacher ist. Dann folgt 112 der HS. C und darauf:

Ende dat ghi alle [selke] dinghen haet,
Ende leidt voert een rein leven nu.

(C 113—120. Br. 110—117. O. 126—138). — V. 113 *herde.* — 114 *Hi l. op.* — 115 *Hi seide: H. H. m. m. des vr.* — 116 *Wat dit bediet, d. u G. l.* — 117 *setten macht e. m.* — 118 *U.* — 119 *Daer ghi ewelike op roedt.* — 120 *Daer spant God den sinen cr.*

(C 121—128. Br. 118—125. O. 139—148). — V. 121 *Nuwe linen cleeder witte.* — 122 *Began hi d. c. te doene a.* — 123 *Hi seide: H. H. w. b. ditte.* — 124 *gheeft ons t.* — 125 *gh. al sonder smitte.* — 126 *Sult sijn als die witte swane.* — 127 *Dat u geen oncuusheit besmitte.* — 128 *Ende pijnt u in doechden te volstane.* Die Schlussverse in C sind offenbar die ursprünglichen.

(C 129—136. Br. 134—141. O. 149—180). — V. 129 *swerte c. h. den coninc a. doet.* — 130 *waerom h. dede.* C hat richtig im vorigen Verse *dede* und hier *doet.* Beide Worte sind in Br. zu umstellen. Auch die folgenden Verse in C sind einfacher. — 131 *Here d. gh. overmoedichede.* — 132 *Sult altoes worpen.* — 133 *van der erden a. u l.* — 134 *Ghemaect sijn ende ghi ter erden weder moet.* — 135 *Ootmoedich maect in den hemel st.* — 136 *Den sinen, ende gheeft goeden sp.*

(C 137—144. Br. 172—179. O. 228—246). — V. 137 *Ene huwe; die* und *was* fehlen. — 138 *Sette hi opt hooft Saladine.* In C stünde ebenfalls wohl richtiger etwa *Setti* statt *Steldi.* — 139 *Here, nu en laet u n.* — 140 *ghere w. hoverdich schinen.* — 141 *Met gode es hoverde gevee. Ghevee* feindlich, verhasst; *vee, odium,* Kil. — 142 *worpse i. die h. pinen.* — 143 *D. si eewelike i. doecht w.* — 144 *helscen venine.*

(C 145—152. Br. 150—157. O. 195—210). — V. 145

gulden. Die Lesart in C stimmt besser zum Rhythmus und zum O. *qui doré sont tout environ.* — 146 *waerom hijt dede.* Die beiden letzten Worte sind des Reims wegen unstatthaft. Die Lesart in C ist die richtige. Über *spannen sporen* vgl. u. a. Hoffmann v. Fallersl. H. B. III, S. 44, V. 1558 und die Bem. dazu im Glossar. — 147 *Here, d. gh. coenlike als t. v.* — 148 *uwe viande.* — 149 *Ende en l. u blootheit n. b.* — 150 *u brinct i. eneghe.* — 151 *Bi d. g. soe s. besworen.* — 152 *dienen a. u j.*

(C 153—160. Br. 126—133. O. 149—164). — V. 153 *Hi cleedene met samite roet.* Das O. hat bloss *robe vermeille,* C schliesst sich daran an. — 154 *waerom.* — 155 *H. dat gh. s. geven clein e. groet.* — 156 *N. u macht, vroech.* — 157 *E. dat gh. tote in u doet.* — 158 *Altoes s. vorderen g. d.* — 159 *E. waer dats d. heilige.* — 160 *Suldise bescudden, ende staen in staden.* Die letzten Zeilen sind weniger einfach als in C.

(C 161—168. Br. 142—149. O. 181—194). — V. 161 *gurdelkijn van witten siden.* Diese Abweichung von C ist des Reimes wegen nicht zulässig. — 162 *Gordi d.* — 163 *Here,* — *wisen; wise* in C ist richtiger. — 164 *Soe sidi i. reinicheiden ghebonden.* Das letztere passt besser wegen des Reimes, da *vonden* sich in 168 wiederholt. — 165 *alsoe.* — 166 *Dat voer Gode es doetsonde.* — 167 *Cuusheit gheeft God d. ingelen sp.* — 168 *ghi i. reinicheden [sijt] vonden* (*[sijt]* vor *vonden* von Will. ergänzt).

(C 169—176. Br. 158—165. O. 211—227, unter Inbegriff der folgenden Verse 177—184). — V. 169 *Doen gorde hi d. c. tsweert.* — 170 *Dient algader.* — 171 *Te wetene dat hijs begheert.* — 172 *Die coninc, e. h. her Hughen gevraecht.* — 173 *Here, [dat]* (letzteres ist Zusatz von Willems) *ghi sijt rechs, ende onrechs weert.* — 174 *Ende w. dat gh. veronrechten.* — 175 *alse e. l. gebeert.* — 176 *Op coenheit des gh.*

(C 177—184. Br. 166—171). — V. 177 *Noch bediet tswert e. a. zake.* — 178 *D. e. gerechte ontfermichede.* — 179 und 180 fehlen. — 181 *Soe s. in d. e. in sprake.* — 182 *haer l.* — 183 *Ocht aen rike heren ghebrake.* Das O. sagt: *Ke li ri-*

ches nel puist foler. Der Sinn in C und Br. scheint: gleich als ob den Reichen etwas fehlte. — 184 *Dat es d. car. s.*

(C 185—192. Br. 188—195. Diese Verse, für die sich keine entsprechende Stelle im O. findet, sind ein so ungeschicktes Einschiebsel, dass wohl mit Recht zu bezweifeln ist, ob sie wirklich von Heine van Aken selbst herrühren. Nicht zu läugnen ist jedoch, dass sie gewissermassen durch seine Ungenauigkeit in V. 60—64 oben veranlasst sind). — V. 185 *sprac; nu maect mi vroet.* — 186 *messaect.* — 187 *A. d. algader w. verstoet.* — 188 *Als hijs vraechde her H. sprac.* — 189 *Here, gh. s. pensen i. alder stont.* — 190 *Peinsen omme d. u ridder heeft gemaect.* — 191 *uwer h. gront.* — 192 *u leerde, al ongelaect.* Über *laeken*, wovon *onghelaect*, vgl. Bem. zu V. 85.

(C 193—200. Br. 180—187. O. 247—262). — V. 193 *sprak gebrect mi yet.* — 194 *J. here, i. uwen h. enen.* — 195 *S. geeften m.! Here, in der. Ende w. b.* — 197 *u gevangene si.* — 198 *hoert daer.* — 199 *Die ridder sl. s. die moet sijn vri.* — 200 *H. w. wel op e. anderen.*

(C 201—208. Br. 196—203. O. 263—274). — V. 201 *Here, n. w. u.* — 202 *poenten d. sijn, so* fehlt. — 203 *Die ghi e. m. anteren.* — 204 *leiden ridders.* — 205 *V. scouwet e. haer.* — 206 *Want G. heeftse.* — 207 *u.* — 208 *valsche, huut* fehlt.

(C 209—216. Br. 204—211. O. 275—282). — V. 209 *Dat ander poent l. u gheraden.* — 210 *Beide vrouwen e. ioffrouwen.* — 211 *ridder sijn.* — 212 *Soe m. hem d. m. trouwen.* — 213 *E. na u.* — 214 *node s. bescouwen.* — 215 *D. altoes aen h. u ghenaden.* — 216 *Dies en l. u n. berouwen.*

(C 217—224. Br. 212—219. O. 283—297. Der Text des letzteren ist in unserer Bearbeitung sehr abgekürzt, und nur ganz im Allgemeinen wiedergegeben). — V. 217 *Gode es dat derde poent.* — 218 *Ende e. hoge gemeten.* — 219 *ende reinen n.* — 220 *D. en willic n. vergeten.* — 221 *Dats dat elken. w.* — 222 *eten.* — 223 *Dat hem aen s. e. mesquame.* — 224 *Dat waere goet.* V. 220—224 sind Zusatz des Übersetzers, da das O. hier die Pflicht des christlichen Fastens am Freitage dem Sultan ein-

prägen lässt. *Spletten, splijten* (vgl. V. 224), KIL. *findere.* Was des Herrschers Ehre nachtheilig ist, bleibt besser von ihm getrennt.

(C 225—232. Br. 220—227. O. 298—306. Die Bearbeitung ist hier ausführlicher als das O.). — V. 225 *Tvierde poent magic u maken m.* — 226 *noetsake meneger.* — 227 *dagelijcs.* — 228 *Daer s. dr. u.* — 229 *Ende b. G. d. h. u ghespare.* — 230 *Ende bescerme iegen u.* — 231 *Dats oetmoet e. deel w.* Diese letzten Worte in der Br. HS. scheinen mir verdorben und die Erklärung, die WILLEMS davon gibt, nicht zureichend). — 232 *Die crone draecht i. allen l.*

(C 233—240. Br. 228—235. O. 307—310 reicht bloss bis 236 dieser Übertragung. Von 311—333 folgt ein nicht in die Übersetzung aufgenommenes Stück, während 237—240 in dieser zu Vorbereitung der nachfolgenden Stelle ziemlich unbehilflich dazwischen geschoben sind). — V. 233 *vorts gegaen.* — 234 *Uut siere cameren i. der z.* — 235 *gestaen.* — 236 *XXIIIJ amerale.* Das O. hat *Cinquante.* — 237 *Huge, seide hi nu, waent bestaen.* — 238 *u.* — 239 *H. m. l. alsoe v.* — 240 *U scout minderen bi.*

(C 241—248. Br. 236—243. O. 334—342. Statt 237—240 der vorigen und statt dieser Strophe lautet das O. mit Rücksicht auf die oben bezeichnete Stelle wie folgt:

Mès jou ne voel pas oublier
Que me desistes que rouvaisse, 1)
Quant jou les preudomes trouvaisse,
Por aidier à ma raenchon,
Mais je n'i voi or si preudon
Com vous estes, biaus Sire Rois;
Si me dounez, car chou est drois,
Quant le rouver m'avez apris.
Adonc Salehadin a ris
Et dist à semblant d'oume lié:

1) Selbstverständlich ist rouvaisses und trouvaisses, wie Barbazan liest, falsch und die dort hinzugefügte Anmerkung, welche die Schreibung mit dem vorhergehenden desistes zu rechtfertigen sucht ist gleichfalls unrichtig. Denn desistes heisst nicht „dixisti", sondern „dixistis."

Vous avez mout bien comenchié,
Si vous donrai etc.) —

V. 241 *her c.* — 242 *Gh. sijt die alder.* — 243 *uwes gelike.* — 244 *En leeft d. nie g. soe sere.* — 245 *Het es r. d. men u wike.* — 246 *N. salic b. n. uwe lere.* — 247 *Nu gh. m. soe m.* — 248 *D. si mijn bate e. u ere.*

(C 249—256. Br. 244—251. O. 343—351. Doch ist die Übertragung von 252 an etwas abweichend). — V. 249 *Twaren H. d. si.* — 250 *Veertich dusent soe h. d.* (O. *chinquante mile*, wie C.) — 251 *verloerdi aen.* — 252 *Uwer b. i. ben diere u w. an.* — 253 *Ende ic en.* — 254 *ic bidde e. m.* — 255 *bidden* fehlt. — 256 *U gh. e doere sijn ere daer a.*

(C. 257—264. Br. 252—259. O. 352—359). — V. 257 *ghinc al omme t. r.* — 258 *allen.* — 259 *sonderlinge.* — 260 *gave den ridder.* — 262 *S. d. quam t. sinen doene.* — 263 *Lm guldene p.;* O. *treize mille.* — 264 *Boven sinen renshioene; rentsoene* in C, *renschioene* in Br., franz. *rançon*, lat. *redemtio* [1]).

(C 265—272. Br. 260—267. O. 368—373. Die Verse 360—367 des O. sind übergangen. Übrigens geben auch V. 266—272 nur das Allerwesentlichste der in 368—499 noch folgenden, also über hundert Verse umfassenden Erzählung des Originals). — V. 265 *heren Hugen geven.* — 266 *ende s. tresoriere.* — 267 *noyt soe blide.* — 268 *danckes d. c. goedertieren.* — 269 *Tgeven hadde hem w. v.* — 270 *H. n. dǫen o. e. reet ewech sc.* — 271 *droeven es n. al bl.* — 272 *Om dat hem woech sine ponteniere.* Dieses Wort ist von Willems falsch gelesen. Es ist *pouteniere* zu lesen, das, wie Will. selbst bemerkt, von dem franz. *pautonnière*, Börse, Geldbeutel kommt, und nichts

---

1) Gelegentlich mag hier bemerkt werden, dass sich im Glossar zu der Rymkr. von Jan van Heelu (Ausg. von Willems) das Wort Transenering findet, welches roof, Raub, erklärt wird. Selbstverständlich ist diess ein reines Versehen und S. 543 im Texte, wo das Wort vorkommt, statt „Wie dat brant of roef of transeneringe dade“ zu lesen: „oft (so viel als of) ranseneringe.“ Letzteres ist dasselbe, was rançon, rançonnement, Rancionierung (allerdings hier im Sinne von Nöthigung zur Loskaufung).

mit *pond*, *ponden*, wie von ihm vermuthet wird, gemein hat. Die Ableitung des franz. Wortes ist bekanntlich zweifelhaft.

(C 273—280. Br. 268—275. O. 499—506. Der Schluss des O. lautet übrigens anders als in der Übertragung, welche hier von dem ersten ganz unabhängig ist). — V. 273 *Die here es alder heren.* — 274 *Die moetse a. salich m.* — 275 *D. peinsen om her Hugen leren.* — 276 *soe vele hoge s.* — 277 *tonthoudene woude leren.* Dieser Vers kann schon des wiederkehrenden Reimworts *leren* wegen nicht richtig sein. Die Lesart in C ist die ursprüngliche. — 278 *Hi soude i. h. geraken.* — 279 *heeft gedicht t. l. en te eren.* — 280 *ridderen, Hein van Aken.*

Br. *Hier gheet uut van her Hughelijn van Tyberien.*

Van den XII wel dienenden cnapen.

(III, S. 91—100.)

Diese heitere und treffende Satire auf untaugliche Diener scheint weder in irgend einem Abdrucke, noch einer andern HS. vorhanden zu sein als in der Comburger [1]). Ob der Dichter, wie aus den Überschriften vielleicht geschlossen werden könnte, ein lateinisches Vorbild benützt habe, weiss ich nicht zu sagen. Ein solches zu entdecken ist mir nicht gelungen, so wenig als die Person des Dichters. Das Alter des Gedichtes mag immerhin etwas höher hinaufgehen als die Schrift, worin es sich erhalten hat [2]).

V. 4 *ghewracht werc, opus operatum*, gethane Arbeit. Kil. *ghewrocht, laboratus;* von *werken*, vgl. L. Sp. *Verkl. Woordenl.* unter *ghewracht.* (Serrure, *Vaderlandsch Museum.* IV. S. 145, V. 8 *ghewracht*, und V. 12 *ghewrocht* neben einander.) — 14 *poet*, hd. Pfote. — 32 *Sentmen* kann einfach für *Sent men*, aber auch für *S. m. hem* genommen werden. — 35 *hu*, es sollte *hem* stehen. — *moyt*, von *moeden*, *mueden*, *moeyen*, *fatigare*, Kil. hd. mühen. — 42 *vrienthout*, Kil. kennt das Adjectiv *vrienthoud, fidelis amico, favens amico* (freundhold). Gibt es kein Zeitwort *vriendhouden*, was zweifelhaft scheint, so ist *hi* nach *scijnt* überflüssig. — 49 u. 50 enthalten die *ratio decidendi* auf Seiten des *gulosus.* — *roetaert*, nach Kil. *roetaerd*, *pica garrula*, Elster. Es scheint dabei an die diebische Eigenschaft des Vogels gedacht.

V. 54 gibt, so wie er steht, keinen Sinn. Es wird zu lesen sein *Sijn vasten eer dan vierte breect.* Der Dichter sagt ironisch, der gute Knecht würde eher noch sein Fasten als seinen Feiertag

1) Vgl. Hoffmann, H. B. I, zweite Ausg. S. 60. §. 294. — 2) Vgl. oben I, S. XXXIV und XLIII, nr. 16.

brechen. — 59 *husene, husen, huysen*, hausen, d. h. nach Hause bringen, einheimsen, einigermassen im Sinne des hd. heimen und hausen. — 72 *cabaes*, Kil. *cabas*, franz. ebenfalls *cabas*, Korb; *den cabas sleeten, slijten* scheint mir so viel als (franz.) *cabasser*, nl. *kabassen*, weghaschen, bestehlen; hier: Er verschleisst (*sliten ende verteeren* im L. Sp. III. S. 185. V. 43), mindert ab den Korb, d. h. er stiehlt unter der Thüre (seines Herrn, also halb in dessen Angesichte). — 75 Statt *dienen*, das nicht recht in den Zusammenhang passt, war und ist wohl *dieuen* zu lesen, und das Komma hinter *te bat* ist hinter *Bewaren* zu versetzen. Dann wird der Sinn einfach sein: Er sollte mich vor andern Dieben desto besser behüten, wäre er (selbst) einmal Stehlens satt.

V. 81 *crupen*, Kil. *kruypen*, *serpere*, kriechen, schleichen. — 82 *Dese*, Kil. *daese*, *tabanus*, *asilus*, Rossbremse. — *drupen*, Kil. *druypen, droppen, stillare*, hier im Sinne des engl. *drop*, herunterfallen. — 88 Statt *ghebieden*, wie die HS. liest, wird unbedenklich *ghescieden* geändert werden dürfen.

V. 94 *doet gaet; gaet* ist *gade, cura, custodia* (vgl. Kil.), wörtlich: der Knecht thut keine Sorge dagegen. — 98 *snoucken* (Kil. *snoeck*), Hechte. — 100 *cuwen, manducare*, ist wohl richtiger gelesen als *tuwen*, was für *touwen* stünde und als solches allerdings auch einen passenden Sinn geben würde. — 101 *dien hi;* die in der Anmerkung zum Texte vorgeschlagene Lesart *die hem* scheint dem Zusammenhange nach die richtigere.

V. 106 *Hiet* steht für *iet; onthouden* ist s. v. a. *behouden*, behalten. — 108 *teems*, Kil. *tems*, *temst*, *cribrum*, *vulgo tamigium.* Sieb, franz. und portug. *tamis*, span. *tamiz.* — 112 *froc*, Kil. *frock, vet. Fland. laena, suprema vestis* (*froc*, franz. Kutte, *frock*, engl., enganliegender Rock, das hd. Frack, Rock überhaupt).

V. 115 *doocht* wird hier in der Bedeutung von anstandsvollem Benehmen, Rücksicht, aufzufassen sein. Vgl. L. Sp. III, *Verkl. Woordenl.* unter *Doghet.* — 120 *ontweecht*, — *ontmeet*, der entwiegt, der entmisst uns, d. h. dieser wiegt, misst uns falsch, zu wenig, von *waeghen, meten.* (Auch Kil. kennt wenigstens *ont-*

meten für *fallere mensura*). — 121 Diese wollten unsern Flachs nicht zusetzen, scheint eine besondere Redensart, die mir aber nicht bekannt ist.

V. 122 *letten* bedeutet u. a. auch *nocere*, *lette* Subst. auch *tricae*, also hier: Schaden, Tücke. — 126 *spient*, er saugt heraus, von dem oft genannten Worte *spanen*. — 129 *heere* steht für *eere*. — 130 *wrougher*, *wroegher*, wörtlich *accusans*, wie die Überschrift der Strophe lautet.

V. 135 *mes*, *fimus*, Mist (vgl. S. 449, V. 80). — 139 *messe*, von *mes*, *messer*, hd. ebenfalls Messer, auch im Sinne von Degen.

V. 148 *heist* für *eist*, *es*. — Dass in V. 153 und 154 die Schlussworte gegen einander zu umstellen seien, ist in der Anmerkung unter dem Texte schon bemerkt. — 156 *heet* für *eet*, isst.

V. 162 *ghenoucht*, es kann auch *gheuoucht* gelesen werden, was gerade so gut zum Sinne passt wie das erstere. — 172 *rouen*, rauben, ironisch genommen: ich würde keinen entführen. — 173 *verwoughe*, Kil. *verweghen*, *praeponderare;* ich hätte dann des Geldes übrig viel. — 174—176 sind nicht ganz klar. Der Sinn scheint: mir wäre leid, dass sich damit trüge, davon etwas an sich hätte, irgend ein Knecht, oder dass sich mit diesem einliesse (jemand), er wäre denn mit allem möglichen (vorher) besudelt. — 178 Wer wohl thut, darf keinen Wisch herausstecken. Wisch, Strohwisch, Zeichen für das Auge, um aufmerksam zu machen. Der Sinn scheint: wer Gutes thut, wer was Rechtes will, bedarf keines Aushängeschildes, braucht nicht erst grosses Aufheben davon zu machen.

Van eere vrauwen die niet noode Vygilyen seide ouer doode.

(III, S. 101—110.)

In dem hier zum ersten Male abgedruckten und, wie es scheint, in keiner andern als der Comburger HS. überlieferten Gedichte [1]) wird dem Leser zugleich eine bis jetzt unbekannte Marienlegende [2]) geboten. Wenigstens ist es mir nicht gelungen, dieselbe irgend anderswo zu entdecken [3]). Ob der Schluss der Erzählung [4]) vielleicht einen Wink enthält, um der Quelle derselben auf die Spur zu kommen, muss ich unentschieden lassen.

Ihrem dichterischen Gehalte nach möchte sich unsere Legende so ziemlich den besten ihrer Gattung an die Seite stellen [5]), und die Form der Darstellung scheint diesem Vorzuge zu entsprechen.

Irgend eine Vermuthung über den Verfasser des, seinem Alter nach eher in die erste als in die zweite Hälfte des XIV. Jahrhunderts gehörigen Gedichtes getraue ich mir mit Bestimmtheit nicht auszusprechen.

---

1) Vgl. Hoffmann v. Fallersl. H. B. I, zweite Ausg. S. 54, §. 261. — 2) Sie gehört in die Zahl der sog. contes dévots. Vgl. die Einl. zum nächsten Gedichte. — 3) Unter den bei Liebrecht, Dunlops Gesch. der Prosadichtungen, aus dem Engl. S. 503, Anm. 386—390c angeführten Werken findet sich z. B. keines, das sie enthielte. — 4) Vgl. V. 229 ff. und die Bem. dazu. — 5) Man vgl. u. a. die von Maerlant in Sp. H. II, S. 193—316 mitgetheilten Marienlegenden, womit die von Pfeiffer herausgegebenen mhd. „Marienlegenden, Dichtungen des dreizehnten Jahrhunderts“ (neue Ausg. Wien, 1863.) ihrem Inhalte nach beinahe gleich sind. (Beide, der Vormann Maerlants [Vincenz v. Beauvais] und der mhd. Dichter, schöpften grossentheils aus derselben Quelle, nemlich dem Liber de miraculis S. Mariae, oder dem Marialis magnus, wie er bei Vincenz heisst. Vgl. Sp. H. a. a. O. S. 298, Anm. zu V. 40.)

V. 5 *quetste*, *quetsen*, hd. quetschen, im Nl. allgemeiner auch verletzen, verwunden überhaupt, so auch hier bildlich. — 9 *ende conste haer wesen* gibt keinen Sinn. Es wird wohl einfach *scone* (möglicherweise etwa *ionstic?*) zu lesen sein statt *conste*, das offenbar aus dem nachfolgenden Verse aus Versehen hier herauf gekommen ist. — 11 *tghetijde van onser vrauwen* (vgl. auch Sp. H. II, S. 256, V. 60), die *hora canonica beatae Mariae*, mhd. *daz gezît*. Das abends in der Kirche gesungene *Canticum b. Mariae: Magnificat anima mea etc.* Ev. Luc. I, V. 46 ff. Vgl. Durandus, *Rationale divin. officior.* Ant. 1570. 8. Lib. V. cap. IX. §. 6 ff.

V. 18 *eenparleken*, *eenpaerlick*, *continuo ordine*, *assidue*, Kil. regelmässig. — 22 *Diese niet ghevryen mochte*, die Stelle erinnert an das zweifelhafte *bevrijt* in Hugo von Tabaria (vgl. S. 84, V. 28), so dass wirklich die Vermuthung nahe liegt, der Ausdruck bedeute: sich einer Sache versichern, sie erlangen, davontragen. Wird übrigens *Diese* mit *quos illa* (statt mit *qui illam*) übersetzt, so fällt die Bedeutung mit der schon öfter vorgekommenen von befriedigen, beruhigen zusammen. Nach dem Sinne, in welchem das Wort in einer Reihe von Stellen gebraucht wird, könnte es hier vielleicht auch noch bevorzugen, auszeichnen bedeuten, ja selbst die Eingangs dieser Bemerkung darüber ausgesprochene Vermuthung sich bestätigen. Der Begriff, von dem dabei gleichmässig ausgegangen wird, scheint mir der von *immunem*, *tutum reddere*, zunächst in etwas allgemeinerer Beziehung, sodann aber auch in der noch bestimmteren von *immunitate*, *exemtione*, *praerogativa*, *privilegio donare* zu sein. Demgemäss wird, um einige Beispiele in dieser Richtung hinzuzugeben, im Sp. H. III, S. 170, V. 44 von dem heil. Martin von Tours erzählt, dass er, um dem geräuschvollen Treiben seiner bischöflichen Residenz zu entgehen, sich eine Zelle an einem nur von einer Seite zugänglichen Orte in der Nähe errichten liess, *daert eenlic was ende vri* (d. i. ruhig). Nach einer andern Stelle, II, S. 209, V. 30 werden die Nonnen, die ihre Äbtissin wegen Verletzung ihres Gelübdes im Verdachte haben, *onvri* (d. h. unruhig). Es wird ferner II, S. 442,

V. 53 gesagt, es gebe manchen, mache man ihn auf einen Fehler aufmerksam, *men soudene aergheren ende ontvrijen.* Während Vandalen, Alanen und Schwaben sich in Spanien bekämpfen, wird IV, S. 56, V. 72, berichtet, dass Honorius *sijn lant vele vrijede — ende sette in goeden stant.* In II, 286, V. 102 f. überrascht ein Ritter einen verzweifelnden jungen Mann mit der Erklärung: *Nem mine dochter met minen goede. Na mine doot wellict di vrijen.* Wird endlich in II, 256, V. 39 erwähnt, dass die Samstagnacht *vele goeder lieden vryen, In deere der moeder Gods Marien* und S. 257 V. 60 daselbst: *ja du heets Marie, Ende oec ist recht dat men vrie Den nacht van den saterdaghe*, so könnte man dabei an feiern denken. Es wird aber doch das ausnahmsweise behandeln, besondere bevorzugen, auszeichnen vor andern Tagen damit gemeint sein. Ob und wie *vrijen* in der Bedeutung von *amare*, *ambire* mit dem hier besprochenen etwa verwandt sei und vielleicht in Betracht komme, muss ich unentschieden lassen, verweise hier übrigens schliesslich auch noch auf Huydec. zu M. Stoke I, S. 480. — 24 *Boerden; boerde*, franz. *bourde*, engl. *bourd*, Schwank, Kurzweil, Spiel. Über die muthmassliche Ableitung des Worts vgl. Diez, Etymolog. Wb. unter *bourde.*

V. 34 *licham*, wie oben S. 12, V. 253, Person, Leib. — 39 *ionfrauwe*, hier buchstäblich im Sinne von junge (Haus-) Frau. — 62 *aerbeide*, hier als Mascul. gebraucht. — 71 *boese; boesen*, mhd. *bôsen*, schlimm sein, werden, dem Sinne nach scheint es hier, Böses anthun bedeuten zu sollen, *malefacere.* — 72 Die Verbesserung in Anm. 1 nehme ich zurück. Die, wenn auch nicht organische Verdoppelung des *n* in dieser Zusammensetzung ist gleichwohl ziemlich constanter Gebrauch in der mnl. Schreibung. — Dass zwischen V. 76 und 77 ein Stück ausgefallen, ist unter dem Texte selbst bemerkt. — 83 wäre vor *can* ein *ne* oder *en* am Platze. Der Dichter will sagen: es ist doch wunderbar, dass eine Frau nicht entgehen kann u.s.w. und nicht: dass oder wie eine Frau entgehen kann. — 85 *ghetaent*, angegriffen, es ward ihr zugesetzt, von *tanden, impetere, invadere aliquem*, Kil. — 91 *prayheel*, altfranz. *praiel*, mlat.

pratellum, praticulum, in V. 99 ist *boemgaert* dafür gesetzt. Das mlat. Diminutiv bedeutet, wie bekannt, häufig nicht blos eine Verkleinerung, sondern eine besondere Art des vom Hauptworte ausgedrückten Gattungsbegriffes. — 93 und 100 *ombiden, ombijden,* was *ontbeyden*, erwarten. — 101 *meysniede,* altfranz. *maisnie*, mlat. *mansionata*, Hausgesinde, Dienerschaft. Vgl. Roquef. Gl. unter *magnie.* — 104 *Naetene* ist dem Sinne nach hier s. v. a. mit Anbruch der Nacht, nachts. Das hd. nächten bed. in vergangener Nacht. — 108 *wimpel,* Schleier, vgl. S. 234 die Bem. zu V. 152; *hoeftcleet*, Kleidungsstück, das Haupt zu verhüllen. — 114 *Legghen*, dass diess auch für *ligghen* gebraucht wird, beweist die Stelle in Willems, *Belg. Mus.* 6, S. 190, V. 165 und 166.

Der muus es alle weelde ontseght
Als si in die valle leght.

Vielleicht sollte übrigens *Ligghen* stehen. Jedenfalls fordert der Sinn dieses Wort, und es ist nachträglich ein Komma hinter dasselbe zu setzen. Es wird gesagt: sie gieng in den Garten, in dem sie sich lagern wollte; ein Kissen, Polster, Matratze *(culcte)* war da auf das Gras gespreitet. — 121 *balch, belghen,* ärgern. — 124 *no lude, no stille,* hier, wie gewöhnlich, nicht wörtlich, zu nehmen, sondern überhaupt s. v. a. unter keinen Umständen. — 128 *dweder*, s. v. a. *'tweter.* — 136 *zudaren; zudare,* lat. *sudarium.* — 145 *hende,* s. v. a. *ende, finis.* — 150 *templyen* scheint mit *tempus*, d. h. der Bezeichnung des zur Abendzeit gesungenen oder gesprochenen Lobliedes auf Maria zusammenzuhängen. — 168 *stallicht,* wörtlich Stelllicht, Licht, Kerze, die man frei hinstellen kann. Vgl. Kil. und Huydec. zu M. St. III, 188 und 189. — 172 *anteffene*, Antiphonie. — 188 *loghenachtich*, hd. lügenhaft, lügenhaftig. — 202 *omme gangh*, auch hd. Umgang, im Sinne der Kirchensprache. — 208 *lichtenesse*, Erleichterung, auch unten in V. 259, von *lichten*, erleichtern. — 215 *ghesceede* von *sceden*, *scheeden, scheyden.* — 229 *Egypten.* Das eigentliche Vaterland der Einsiedler (Anachoreten, Eremiten), die, durch den heiligen Antonius im vierten Jahrhundert näher vereinigt, von dessen Schüler

Pachomius bestimmte gemeinsame Einrichtungen erhielten, welcher letztere bereits auch das erste Nonnenkloster stiftete.

Noch Ludolph in seinem Buche *de itinere Terrae sanctae*[1]) erzählt: *Item in desertis Aegypti adhuc tot stant cellulae et sanctorum patrum eremitaria, quod in aliquibus locis, ut credo, per duo vel tria miliaria, de uno ad aliud possit sagittari, et in quam pluribus adhuc degunt Indi Nubiani et Suriani, ad ordinem sancti Antonii et Macarii se habentes.* Da es sich aber in diesen Stellen nicht von lateinischen Christen handelt, so dürfte eben die Erwähnung eines ägyptischen Klosters, in welches sich nach unserem Gedichte die Verehrerin der Himmelskönigin zurückgezogen, einen Fingerzeig enthalten, dass die Legende entweder aus einer sehr frühen Periode, oder überhaupt nicht aus dem Abendlande stamme. — V. 260 *behoudenesse*, dem mlat. *salvatio* entsprechend, wie V. 261 *behouden* dem Zeitwort *salvare.*

1) Ludolphi, rectoris ecclesiae parochialis in Suchem, de itinere Terrae Sanctae Liber, nach alten HSS. berichtigt, herausgegeben von Dr. Ferdinand Deycks, Stuttg. 1851, 8. (25. Publ. des litt. Vereins) S. 61. (Der Verfasser war von 1336 bis 1345 im Morgenland.)

Van der weldaet die de duuele dede.

(III, S. 111—113.)

Neben den eigentlichen Legenden und Heiligengeschichten verbreiteten sich bekanntlich im XII. und XIII. Jahrhundert, zunächst von Frankreich aus, eine Art geistlicher Erzählungen, die sogen. *contes dévots,* welche, meist von Mönchen und zum Frommen der Kirche verfasst, gleichwohl diese Absicht häufig so wenig erkennen lassen, dass eher das Gegentheil daraus gefolgert werden könnte [1]). Ein Beispiel dieser Art liefert das vorliegende höchst unsaubere Gedicht. Wo dessen unbekannter Verfasser seine Perle gefischt hat, weiss ich nicht anzugeben; dass aber die ursprüngliche Quelle dieser Erzählung keine andere sei als der bekannte Mythus von dem Netze Vulcans, möchte als sehr wahrscheinlich anzunehmen sein [2]). Schwerlich unser Dichter, wohl aber ein anderer sinniger Autor vor ihm hatte den heiteren Einfall, diesen Mythus gleichsam in die Mönchssprache zu übersetzen und so ein körniges Stückchen altheidnischen Sünderthums zur erbaulichen Unterhaltung nicht nur der Klosterbewohner, sondern auch anderer christgläubiger Leser zu verwerthen. Der Sprache nach dürfte unser Gedicht der Mitte des XIV. Jahrhunderts angehören. Es war bis jetzt ungedruckt und scheint sich ausschliesslich in der Comburger HS. erhalten zu haben [3]).

V. 3 *onlyende*, nicht zugestehend, von *lien*, *lyen*, zugestehen, anerkennen. — 5 *daer ic af las;* entweder ist diess blosser Flickreim, oder der Sinn scheint: eine Begine [4])

---

1) Vgl. Liebrecht, Dunlop a. a. O. S. 302. 312. 313. — 2) Odyss. VIII, 266—358. — 3) Vgl. Hoffmann v. Fallersl. a. a. O. I. S. 60, §. 295. — 4) Béguine ist die französische, beghine, beghijne die flandrische oder mnl. Schreibart. Der Name kommt jedenfalls nicht von der heil. Begga, eher von dem Stifter der Beginenge-

machte mich aufmerksam, als ich davon las, wie der Böse nie etwas gutes gethan. — 6 *in de ordine te Cleofas.* Cleophas hiess der Gatte der Maria, der Schwester der Mutter Jesu. Joh. 19, 25. Er führte auch den Namen Alphäus und war Vater des Apostels Jakob des jüngeren, Matth. 10, 3. Marc. 3, 18. 15, 40. Luc. 6, 15. Act. 1, 13. Ob der ebenfalls Cleophas benannte eine der beiden Schüler, denen Jesus am Tage seiner Auferstehung auf ihrem Wege nach Emaus erschien (Luc. 24, 18.), derselbe oder ein anderer sei, ist nicht entschieden (vgl. Winer, Bibl. Realwörterb. und Wetzer und Welte, Kirchenlex.), und auch hier nicht die Frage, wohl aber ob (doch wohl nach einem dieser beiden?) ein Orden oder ein Kloster gestiftet war. Es ist mir nicht gelungen, etwas darüber zu ermitteln. — 8 *met fellen doene* mit feindseligem, grimmigem Gebahren. — 10 *spij di!* Steht es für *spijt di!* Hass, Hohn dir (pfui dir)? oder hängt es mit *spijen*, spucken, zusammen? Kil. kennt das Wort *spijvoghel* für Spottvogel, auch im Hd. kommt Spey-, Spayvogel, Speywort, Gespey, Gespai vor, von speyen, spahen, *ludificare.* Vgl. Schmeller, Bayer. Wb. III, S. 553 und 559. — 19 *so* der HS. gab keinen Sinn, weshalb *so[cht]* gesetzt wurde. — 28 *eenen hoghen nacht*, eine festliche Nacht, die Nacht vor einem Festtage. — 29 *mattinen, matutinae, scil. laudes*, der zunächst in Lobgesängen bestehende Morgengottesdienst. — 33 und 34 möchten zu umstellen sein; *feeste* in V. 34 ist im Sinne von V. 40 zu verstehen. — 35 *verspaen.* Der Sinn ist nicht zweifelhaft, wohl aber die Ableitung von *spijen*, spotten (s. oben), oder von *spaenen.* — 36 *tebarenteert*, Kil. und nach ihm Huydec. zu M. St. II, S. 84 ff., ferner Willems im Gl. zu *Brabant. Yeesten*, II. und endlich De Vries in *Verkl. Woordenl.* zum L. Sp. (Bd. III.) erklären das Wort *barenteeren* gleichmässig, aber unzulänglich, wie ich glaube, für erschrecken, ausser Fassung bringen. Der Grundbegriff desselben ergibt sich aus der Abstammung des

---

meinschaften, Lambert le Bègue, in Lüttich. Das Stammwort wäre somit das franz. bègue. Vgl. Hallmann, die Geschichte des Ursprungs der belgischen Beghinen. Berlin, 1843. 8. Dazu übrigens den ausführlichen Artikel bei Grimm, Wörterb. I, Sp. 1295.

Wortes, die, wie Halbertsma, *Anteekk.* ganz richtig bemerkt, auf das altfranz. *bareter*, *barater*, span. und portug. *baratar*, ital. *barattar*, tauschen (engl. *barter*), mlat. *baratare*, täuschen, betrügen u. s. w. zurückgeht. Indessen ist die Form des mnl. Wortes zunächst nicht *barenteeren*, sondern *tebarenteeren*, *tebarteeren*, was wieder nicht auf die einfache Form von *barater* u. s. w. hinweist, sondern auf *de-*, *desbarater* u. s. w. (ital. *disb.* und *sbarattar*), mlat. *disbaratare*. Der Unterschied zwischen dem einfachen und zusammengesetzten Worte in den roman. Sprachen ist nur der, dass in letzterem der ursprüngliche Begriff von Tauschen ausgeschlossen ist und bloss die abgeleiteten Bedeutungen von: benachtheiligen im Tausche, verkümmern durch den Wechselverkehr, daher auch zu Schanden machen, aus der Fassung bringen, verschleudern, zerstreuen, überwinden darin enthalten sind. Die dem mnl. Worte vorgesetzte Präposition *te* (hd. zer) entspricht zwar ganz den romanischen *de*, *des* und *dis*, ist aber, besonders da das einfache *baratare* nicht ins Mnl. übergegangen zu sein scheint, offenbar nur die dem letzteren assimilierte romanische Präposition. — 40 *flaen*, *vlaen*, *vlaeden*, *vlaeghen* Kil. *deglubere*, *pellem detrahere)* wäre hier bildlich zu nehmen. — 45 *moeden*, nach Kil. *cogitare*, *animo volvere*, hier dem hd. vermuthen ziemlich gleichkommend. — 63 *zijt* für *zi*, *si het*. — *verzomen*, hd. versäumen (Kil. *versuymen*). — 65 *dreet*, *crepitus* (Kil.). — 66 *creet*, Kil. *krijten*, *quiritare*, *ejulare*, *ululare*, mlat. *cridare* (aus *quiritare*, vgl. Diez, Etymol. Wb. unter *gridare*). — 68 *dorempter*, *dormitorium*.

Een sproke.

(III, S. 114—117.)

Form und Inhalt [1]) scheinen diesem Spruchgedichte keine ungünstige Stelle unter den bisher bekannten, ziemlich zahlreichen Versuchen seiner Gattung in der mnl. Poesie [2]) zu sichern. Die Vergleichung mit diesen Versuchen dürfte überdiess noch zu dem Ergebnisse führen, dass unser Gedicht wahrscheinlich der zweiten Hälfte des XIV. Jahrhunderts angehört. Der Anfang desselben ist übrigens, wie sich unmittelbar nachher zeigen wird, ohne Zweifel mehr oder weniger verstümmelt.

V. 1—4. Diese Strophe erscheint, so wie sie steht, bedeutungslos, auch stimmt sie nicht zur übrigen Anordnung der Reimzeilen, wonach immer nur drei solcher Zeilen einen Satz

1) Ob etwa der Gedanke dazu von Alan von Lille (vgl. S. 285) und zwar dessen Summa de arte praedicatoria eingegeben sei, welche sich in cap. XXXIX—XLVII an alle Stände, ad milites, advocatos, principes et judices, claustrales, sacerdotes, conjugatos, viduas und virgines wendet, könnte wenigstens die Frage sein; an eine unmittelbare Bearbeitung dieser Ermahnungen in unserem Gedichte ist allerdings nicht wohl zu denken. — 2) Nach Hoffmann v. Fallersl. H. B. I, (zweite Ausg.) S. VI bedeutete sproke „jedes Gedicht, welches gesprochen vorgetragen wird.“ Die nach dieser Begriffsbestimmung bei ihm unterschiedene zweite Abtheilung (Sproken) umfasst daher über dritthalbhundert Nummern. Rechnet man darunter aber auch nur die kürzeren Sinn-, Sitten- und Lehrgedichte, so bleibt immer noch eine ziemlich grosse Anzahl übrig. Merkwürdig ist dabei, dass beinahe ein Drittheil der ganzen Masse Willem v. Hildegaersbergh zufällt, und, soferne Vermuthungen überhaupt hier am Platze sind, dürfte, den bei Jonckbloet, Gesch. III, S. 411—449 mitgetheilten Proben zufolge, in Willem (lebte in der zweiten Hälfte des XIV. Jahrh.) vielleicht auch der Verfasser unseres Gedichtes zu suchen sein.

zusammen bilden. Ich möchte vermuthen, es seien zwischen den beiden ersten und den beiden letzten Versen unserer Anfangsstrophe zwei ausgefallen und dadurch die innere und äussere Mangelhaftigkeit entstanden.

V. 8 *halsslach*, Ritterschlag, vgl. S. 90, V. 194. — 12 *ne* vor *driuen* möchte entbehrlich sein. — 18 Ist entweder als Frage zu nehmen, oder *volghet* muss gleich lasset folgen gelten; richtet euer Thun nach euern Worten. — 19 *exemplaers*, das lat. *exemplarius*, Muster, Musterbild.

V. 24 *Waer si*, abgekürzt, wie häufig, statt *waeren si*. — 25 *bate*, d. i. was wirklich frommt, das wahrhaft Gute.

V. 33 *Beleeders*, von *beleeden*, *beleyden*, Leiter, Lenker. — 34 führt einen ähnlichen Gedanken aus wie V. 18 und 19. — 36 *licht in stugen*, liegt in Studien, *studiis incumbitis; stuge* ist zunächst aus *studge* und dieses aus *studie* (der als Sing. fem. gebrauchte lat. Plur. neutr. *studia*) gebildet. — 37 *sterke* ist der Imperativ. Singular und Plural werden bekanntlich im Mnl. sehr häufig *promiscue* für einander gesetzt. — 38 *ghecruunde* mit der *corona*, Tonsur, versehene Cleriker.

V. 41 *dach hueren*, taglohnen; *hueren*, *conducere*. — 42 *bezueren*, Kil. *acerba perferre*, *elaborare*. Sp. H. Bd. I, S. 141, V. 55 f.

> Selue hilt hi (Lycurg) ende besuerde
> Alle die wette, di hi cuerde.

Oben stand das Sprichwort: *Niet ne besuert, niet ne besoet.*

V. 47—49. Merkwürdigerweise sind alle in diesen Versen angewendeten schlimmen Bezeichnungen französischen Ursprungs, oder wenigstens zunächst aus dieser Sprache ins Mnl. übergegangen. Doch sind die beiden ersten (*rybaude* und *cockine*) noch nicht als rein verächtliche Beiworte genommen, sondern es ist nur gesagt, dass die so bezeichneten Personen in der Regel einer verwerflichen Lebensweise sich hingeben. Der gemeinsame Begriff, der dem mlat. Ausdrucke *ribaldus*, altfranz. *ribald*, *ribaud*, *ribaut* (vgl. S. 269, Bem. zu V. 10096) in seinen sehr verschiedenen Bedeutungen zuzukommen scheint, ist wohl, dass darunter arme, niedriggeborene (heimathlose),

kräftige Bursche zu verstehen sind, welche, ohne eine geordnete Beschäftigung zu kennen, sich in grösseren Orten umhertreiben, um durch allerlei untergeordnete Dienstverrichtungen (bei Vornehmeren und Reicheren) in ehrlicher oder unehrlicher Weise ein Auskommen zu erhalten. Wir erblicken sie daher u. a. als Stallbuben, Packknechte, namentlich Lastträger, Ausläufer, Lohndiener überhaupt, ferner, und wohl häufig in Verbindung damit, als Zwischenträger und Helfershelfer bei Buhlschaften und Liebeshändeln, als Kuppler, Mädchenjäger, betrügliche Spieler, Rauf- und Trunkenbolde, kurz als alles, was der Welt Brief ausweist, insbesondere noch bei Heereszügen als Trossknechte, Marketender, Nachzügler und schliesslich als solche, die bei gewagten oder verzweifelten Unternehmungen als verlorene Mannschaft verwendet werden. Die *ribaldi* scheinen zugleich eine gewisse Organisation unter sich gehabt zu haben und standen unter der Gewalt eines *„roi des ribauds.“* Vgl. Dufr. Gl. unter *ribaldus*, ferner Diez, Etym. Wb. unter *ribaldo*, nach dessen Ableitung vom ahd. *rhîba (rhîpa) scortum* das Wort von Haus aus eine schlimme Bedeutung gehabt hätte [1]), endlich auch Burguy, *Gr. de la langue d'oïl* III (Gloss.) unter *ribald.* (Auch *Estienne* Pasquier, *Les recherches de la France*, VIII, cap. LIV, S. 749 ff. *Ribaux*, *Ribaudes*, *Roy des Ribaux*, bietet manches zur Belehrung.) — Die gewöhnliche Annahme, dass *cockin*, franz. *coquin*, ursprünglich einen Küchenjungen (von *coquus*), also von Hause aus auch nichts Schlimmes bedeute, wird durch die vorliegende Stelle einigermassen unterstützt. Vgl. über die Ableitung jedoch ebenfalls Diez a. a. O. unter *coquin.* — *Putiers*, Kil. *puttier*, *ganeo*, *scortator*, aus dem franz. *pute* (span. und portug. *puta*) *scortum.* — *tasserers* (vgl. S. 44, Bem. zu V. 4), Gelderpresser,

---

1) Ich möchte bei dieser Gelegenheit besonders auf die bei Dufr. angeführten Worte: ribaldi sunt et ribaldi und den Beisatz aufmerksam machen: Est namque nonnullis quasi pro officio — quibuslibet abjectis rebus agendis — humiliter subjacere et in sudore vultus sui panem suum manducare, quorum vita licet ab hominibus vilis reputetur — est tamen — in conspectu Domini valde pretiosa.

wucherliche Preller, Schnapphähne. — *golyase*, hier im schlimmen Sinne gebraucht für einen Völler, Schlemmer, Menschen von zügelloser Lebensart; Sp. H. Bd. II, S. 97, V. 29 ff.

Daer naer wiert hi (Kaiser Tiberius) goliaes,
Van wiuen dul ende dwaes,
Ende at ende dranc dach ende nacht.

Das Wort ist seinem Ursprunge nach wohl kein anderes als der biblische Name Golias. Ich vermuthe, es wurden damit die armen, niedriggebornen Schüler, welche selbst für ihr Auskommen zu sorgen hatten, zunächst an der Universität in Paris und dann auch an andern nach ihrem Muster eingerichteten Hochschulen in Frankreich und England bezeichnet. Wie die nichtstudierenden, von der Gunst des Augenblickes lebenden Genossen ihrer äusserlichen Dürftigkeit einfach *ribaldi* genannt wurden, so haben die „*clerici ribaldi*" entweder spottweise von andern, oder zum Scherze durch sich selbst den Namen *goliae*, *goliardae* erhalten. Der Name ist nämlich, wie mir scheint, nichts anderes als die humoristische Übersetzung des Wortes *ribaldus*, einerseits ironisch auf die wohl nicht allzugrosse Kräftigkeit des *clericus ribaldus*, andererseits auf die beiden naturgemässe, lautähnliche *gulositas* anspielend. Alle ihre Verhältnisse waren vollständig dazu angethan, diesen Schülern ein eigenthümliches und wohl beiläufig das Gepräge der späteren sogen. Bettelstudenten zu verleihen [1]). Mancher mag wohl durch die Ungunst der Verhältnisse, mancher durch seine eigene Schuld spät oder nie zu einer festeren Stellung gelangt und so genöthigt gewesen sein, die angefangene Lebensweise zuweilen bis an sein Ende fortzusetzen. Eben damit dürfte es auch nahe liegen, in diesen Schülern jene merkwürdige, zahlreiche Sippe zum Theil höchst genialer, heute in Saus und Braus, morgen in äusserster Entblössung lebender, poetisch humoristischer, vagabundierender Kleriker zu suchen, wie sie uns, mit mehr oder weniger Entartung, schliesslich in gänz-

1) Viele Ähnlichkeit bieten die sogen. Bachanten. Vgl. Thomas Platter und Felix Platter, zwei Autobiographieen. Ein Beitrag zur Gesch. d. XVI. Jahrh. von Dr. J. A. Fechter. Basel, 1840. 8. Dazu auch Grimm, D. Wb. unter Bachanten.

lichem Verkommen während des Mittelalters begegnen [1]). Gleich den Minstrels und Jongleurs als Dichter, Sänger und Lustigmacher sich fortbringend [2]), unterschieden sie sich von diesen durch den gelehrten Stand, dem sie angehörten, und die gelehrte (lateinische) Sprache, deren sie sich bei ihren Erzeugnissen bedienten, welche daher auch so ziemlich nur der gelehrt gebildeten Welt zugänglich waren. Ihr wirkliches oder imaginäres Oberhaupt der *Golias episcopus* (als über Kleriker gesetzt, selbst ein geistlicher Würdenträger, ein Papst wäre allzuvermessene Ironie gewesen) stand gewissermassen dem weltlichen *roi des ribauds* gegenüber, seine Schäflein waren eben sie die *Goliarden.* Vgl. zu dem, was hier theilweise bloss als Vermuthung ausgesprochen ist, Dufresne unter *Goliardus* (wegen der dort aufgeführten Stellen), ferner Wright, *The latin poems, commonly attributed to Walter Mapes. Introd.* §. II. und Giesebrecht, die Vaganten oder Goliarden und ihre Lieder, in der Allgemeinen Monatsschrift für Wissenschaft und Literatur. Braunschw. 1853. I, S. 10—43 und S. 344—381. — 50 *deus hase*, Kil. im *app. peregr. dict. deus aes, dias et monas*, d. h. Daus Ess, Zwei und Eins im Würfel- und Kartenspiel. Schwerlich ist hier an den Gebrauch des lateinischen *tressis* (dasselbe, was *dias et monas*) im Nebenbegriffe von nichtswürdig gedacht. Aber Daus Ess ist der niederste Wurf im Würfelspiel, und bezeichnet wohl daher zugleich jemand vom niedersten Stande, sodann aber bezeichnet es auch eine listige, verschlagene Person. Vgl. über beide hieher ganz passende Bedeutungen Grimm, D. Wb. unter Daus. Ob die Anspielung vielleicht noch mehr ins Einzelne gehe,

---

1) Eine höchst merkwürdige Vergleichung bietet die bei De la Villemarqué, Barzas-Breiz. Chants populaires de la Bretagne. Paris, 1839. I, S. XIX enthaltene Schilderung der bretonischen „Kler (écolier-poëtes)" des VI. Jahrhunderts (?!), der späteren Kloer (der Ausdruck ist vom lat. clericus abgeleitet, vgl. S. XXX und XXXV ibid.).

2) Boerden vele, die sijn bescreuen
Van Menestrelen, van Goliarden,
Die fauelen visieren begaerden.

Sp. H. IV, S. 254, V. 68—70.

vermag ich nicht anzugeben. Dem Zusammenhange nach müssen Buhldirnen, vielleicht auch solche, die zum Spiele verlocken (Kartenschlägerinnen?) gemeint sein. — 52 *verhuecht; verhueghen, verheughen* wird hier nicht im Sinne von *oblectare* (vgl. Kil.), sondern von *verhooghen* (Kil. *exaltare*) zu nehmen sein. Sp. H. II, S. 139, V. 25:

> — in den tempel waren gestaen
> Een Phariseus, en een Publicaen.
> Die Phariseus hem verheughet
> Siere weldaet, siere deughet u. s. w.

Ferner II, S. 467, V. 28:

> Maer wien so dronkenscap verhoghet,
> Die verlieset zin ende zede
> Ende alle sine scamelhede.

V. 55 *trauwen, trouwen*, hier *conjugio jungere* (vgl. Kil.).

V. 60 *stiborich*, wohl dasselbe, was *stijfhorich*, oder das bei Kil. vorkommende *stijfhoorende, surdaster*. Derselbe hat auch das Wort *stiefboorigh* für *terebrae resistens, durus, obstinatus* (was hd. steif-, schwerbohrig lauten würde) sammt einem davon abgeleiteten Subst. *stiefboorigheyd* und bezeichnet beide als flandrische. Ich gestehe, dass mir dieselben etwas verdächtig vorkommen.

V. 68 *lollaerts*, Lollaerten, Lollharden, Alexiusbrüder; die Angehörigen frommer, wie es scheint, zuerst in den Niederlanden entstandener Brüderschaften zum Zwecke von Leichenbestattungen. Ihr Name wird bekanntlich von lollen, lullen, d. h. dem dumpfen Singen, das sie bei den Bestattungen anzustimmen pflegten, abgeleitet. Ziemlich frühe mit den Begaerden, mit denen sie verwechselt wurden, der Ketzerei wegen verdächtigt und vielfach verfolgt, auch als herumlungernde Müssiggänger und Schmarotzer verrufen, erlangen sie gleichwohl durch Bullen Gregors XI. von 1374 und 1377 Schutz und Duldung (vgl. *Laur. a* Mosheim, *de Beghardis et Beginabus commentarius*, Lips. 1790. 8. S. 380 u. 401). Der scharfe Ausfall unseres Gedichtes auf dieselben könnte nöthigenfalls als Wink für die Annahme benützt werden, dass es vor jenen

Bullen verfasst worden. — *truwanten*, Kil. *trouwanten;* Subst. *truwant*, vgl. oben S. 390, Bem. zu V. 308.

V. 71 *taelmann*, *advocatus*, *causidicus* (Kil.), ziemlich gleichbedeutend mit dem nachfolgenden *procurerer*, dem noch im Hd. (in der Schweiz) üblichen Fürsprech. Sp. H. Bd. I, S. 345, V. 5 ff.:

> Alsemen den mesdadegen onschult,
> Enten juge also verdult,
> Dat die onnoesele moet vallen,
> So es die taelman van hem allen
> Gheprijst ende gheheten wijs.

V. 81 *tellende perde*, Zelter. *Tellen*, mhd. zelten, von dem Passgange der Pferde gebrauchtes Zeitwort; wird von dem mlat. *toltarius*, *tolutarius* abgeleitet. Vgl. Müller, mhd. Wörterb.

V. 89 *cruupt*, *cruupen*, *kruypen*, Kil. *serpere.*

V. 92 *bancken*, *banck*, Schenke, Gelage, üblich im hd. Bierbank, im Mnl. davon gebildet *banckbroeder*, *banckgheselle.* Eben damit hängt zusammen das franz. *banquet* (auch im hd. gebräuchlich). Sp. H. Bd. I, S. 295, V. 44:

> Want die te sinen (Alexanders) banken sit,
> Die nappen sijn sine daer hi ute drinct.

V. 99 *mint ende ontsiet*, *mint* steht für *minten*, *mint hem;* das *en* scheint in dem nachfolgenden *ende* aufgegangen zu sein. — 100 *verbueren*, *verbeuren*, verwirken und in abgeleiteter Bedeutung: unrecht thun. Vgl. L. Sp., *Verkl. Woordenl.* unter *verboren.*

Hoe een keyser twee princhen dede versoenen.

(III, S. 118—120.)

Die Quelle, welche diesem bis jetzt ungedruckten, auch in keiner andern HS., so viel bekannt, erhaltenen Gedichte [1]) zu Grunde liegt, dürfte wohl keineswegs eine allzuentfernte sein, so wenig als der Gedanke es ist, der dieser Erzählung die Entstehung gegeben haben mag. Ich vermochte jedoch den Ursprung derselben seither nicht zu entdecken. Der Verfasser des Gedichtes ist mir ebenfalls unbekannt. Dem Alter nach dürfte es nicht viel hinter die dem Ende des XIV. Jahrhunderts angehörige betreffende Hand des Comburger Codex zurückgehen [2]).

V. 2 *payselic*, Kil. *payselick*, *placidus*, friedlich. — 7 *de meeste*, nicht *plurimi*, sondern *maximi*. — 8 *occusoene*, hier und später, auch sonst gewöhnlich, als Neutrum behandelt. — 9 *ghescille*, Streit, vgl. S. 412, Bem. zu V. 142; *hatye*, dasselbe, was *hat*, *haet*, Hass. — 14 *vermennesse*, die Bedeutung des Wortes ist, da der Zusammenhang fehlt, nicht mit Bestimmtheit anzugeben. Die nächstliegende Ableitung ist von *mennen*, *ducere*, lenken (franz. *mener*). Sp. H. II, S. 343, V. 20 wird von Stieren gesagt:

Dat mense ghemennen niet en conde.

V. 19 *te nieute doen*, zunichte machen. — 23 *beclachte* (Kil. *beklagh)*, Klage, Beschwerde. — 30 *verlaet*, d. h. Erlassen, Ablassen. — 31 *bloetsturttinghen*, so die HS., ein *t* in *sturtinghen* ist zuviel. Wörtlich Blutstürzung, d. i. Blutvergiessen. — 33 *brouc* (Kil. *broecke*) *bracca*, *braccae*, mhd. *bruoch*. — 44 *veete*, hd. Fehde. — 45 *sulsi* zusammengezogen aus *sullen si*.

1) Vgl. Hoffmann v. Fallersl. H. B. I (zweite Ausg.), S. 33, §. 142.

2) Vgl. I, S. XXXV in fine, und XLVIII, Nr. 21.

Van den gheesteliken boemgaerde.

(III, S. 121—125.)

Ich habe den nachfolgenden Anmerkungen zu unserem allegorischen Gedichte, vielleicht der Travestie eines älteren weltlichen (Minne)liedes, die Abweichungen der beiden bei van den Bergh, *Geestelijke Gedichten* (vgl. S. 381) S. 98—103 nach einer HS. der k. Bibliothek im Haag aus dem XV. Jahrhundert und bei Willems, *Belgisch Museum*, V, S. 359 ff. nach einer HS. desselben Jahrhunderts in der burgundischen Bibliothek zu Brüssel (Catal. Nr. 837—845, fol. 126) abgedruckten Texte, die des ersten mit H, des zweiten mit B bezeichnet, beigegeben. Die bei Hoffmann von Fallersleben, H. B. I (sec. ed.), S. 56, §. 274 angeführte Ausgabe von „*A. Angz.* Angillis in *Het Taelverbond door* Génard *en* Heremans, 1853. *Geschiedenis enz.* Bl. 143—148“ konnte ich leider bis heute nicht zur Hand bekommen.

Das Alter des betreffenden Stückes unserer Comburger HS., die ich, wo es nöthig war, wie gewöhnlich, mit C bezeichnet habe, ist oben I, S. xxxiv, xliv und xlviii, Nr. 22 beiläufig in den Anfang des XV. Jahrhunderts gesetzt worden. Das Gedicht selbst wird in die Mitte oder zweite Hälfte des XIV. gehören.

Überschrift: H *Van den gheestelyken boemgaerden.* B *Van den vergiere van zuverheden.*

V. 1 H *moet ic.* B *avent des moetic. Advent* in C und H ist das hier allein passende und bezeichnende Wort, denn eben dieser Tag gibt Veranlassung, den Garten für das angekündigte heilige Kind zu suchen. — 2 H *Soe.* B *So dachtic.* — 3 H *Hoe — maecht.* B *Hoe.* — 4 H *Woude ix maende — sijn.* B *Woude .ix. maent ghesloten sijn.*

V. 5 H *D. d. m. g. zijn — zocht.* B *dochte my — sochte.* — 6 H *Enen boomg. — minen.* B *naer.* — 7 H *kyndekijn Jhesus mocht.* B *in* fehlt. — 8 H *Vrolic in vermeyen.* B *vermeyen.* Auch dieses Wort ist ganz angemessen. Über das wahrscheinlich ursprüngliche *vermerghen* in C vgl. S. 352, Bem. zu V. 213 [1]).

V. 9 B *beghinnen.* — 10 H *Wit* (*sic!* scheint Druckfehler) *VII bomen d. dunct my.* B *my.* — 11 H *my mocht noch gewinnen.* B *my mochte.* — 12 H *Des gonne my G. om zijn oetmoet.* B *Dit jonne — sijn oetmoet.*

V. 13 H *bloemen die wy vynden.* B *bloemen — wy.* — 14 H *Soe sal op e. boom.* B *So sal up elken boem eene. Up* in H und B statt *bi* in C hier und später an ähnlichen Stellen scheint mir jedesmal falsch und bloss aus Gedankenlosigkeit des Abschreibers gesetzt. Von den sieben Vögeln, die nach den Blumen genannt werden, ist *up* ganz richtig gesagt, nicht aber von den Blumen. — 15 H *dogeden wil ontbynden.* B *duechde.* — 16 H *zuldy horen.* B *saen.*

V. 17 H *Op e. boom s. sal o. r.* B *elcken — sal.* — 18 H *E. lieflic v.* B *liefflic.* — 19 *Soe s. Jh. d. boomgaerts.* B *So sal — oec* fehlt. Diese Lesart scheint der in C vorzuziehen. — 20 H *E. moet dair in gevangen sijn.* B *Ende moeter in — sijn.*

V. 21 H *Die eerste boom die ic hier sette.* B *Deerste boem, die ic hier sette. Sette* und das nachfolgende *herte* geben einen falschen Reim. Die Lesart in C ist die richtige. — 22 H *D. die oliveboom.* B *dolive boom, in dit.* — 23 H *D. d. m. een milt genadich herte.* B *D. d. m. een milt ghenadich herte.* — 24 H *Tot elken mensche dragen s.* B *Tot alle menschen.*

V. 25 H *Hier op s. barnende.* B *Hier up.* — 26 H *D. is die rode roze scoon.* B *Dats de rode — schoene.* — 28 H *Is van allen duechden croon.* B *Es van allen duechden cr.* Die Lesart in C poetischer. Über *spanen crone* vgl. S. 380, Bem. zu V. 343.

V. 29 H *E. nachtegael s. h. op singen.* B *up* fehlt, *singhen.* —

---

1) Gelegentlich mag hier noch bemerkt werden, dass die Lesart in Sp. H. II, 450, V. 22 Merghen mi in spele u. s. w. ganz richtig und die Anmerkung, welche menghen verbessern will, verfehlt ist.

30 H *Hoor sanc is den menschen.* B *Haer sanc die es den mensche weert.* — 31 H *Haestelijc s. volbringen.* B *volbringhen.* — 32 H *Dat men.* B *Al* fehlt, *begheert.*

V. 33 H *Die palmboom is groen e. wel gedaen.* B *De palmboem, schoene ende gr.* — 34 H *Hy volcht hier na, des zijt w.* B *Hi volcht hier naer, des sijt w.* — 35 H *Die alle anvechtere c.* B *Die alle aenvechten conste.* — 36 H *Mit recht dracht hy.* B *droughe hi dat palme r.*

V. 37 H *Hier op sal wassen e. lely w.* B *Hier up sal wassen.* Vgl. die Bem. zu V. 14. — 38 H *D. is e. reyn.* B *Dat es.* — 39 H *Die houden die wet onb.* B *Die dat wilt h. onbesmit.* — 40 H *G. wil hoor eyghen sijn.* B *wil — sijn eyghen sijn.*

V. 41 H *Hier op vliegen d. edel a.* B *Hier up — edel aer.* — 42 H *Die hoech aenscuert.* B *Die hoeghe anstaret — sonnen. Hoech, hoeghe* ist wie in C vom Abschreiber für *altus* genommen, während es für *oeghe* zu stehen scheint, und daher auch *Dies* statt *Die* zu lesen sein dürfte. — 43 H *Dats dat der zielen oghe clar.* B *Dats dat der zielen oeghe claer.* — 44 H *Altoos stae in Gods gericht.* B *Altoes sta in Gods ghericht.* Diese Lesart hier ist matt und erst nicht einmal richtig. Es müsste *up Gode* oder *te Gode ghericht* (für *gherecht*), auf, zu Gott gerichtet, stehen.

V. 45 H *balsam moet h. na.* B *balsem moet, na* fehlt. — 46 H *D. willich armoed, zijt zeker des.* B *willic — sijt seker des.* — 47 H *zonder.* B *leert mi.* — 48 H *hemel hoor eyghen es.* B *den hemel — eyghin.*

V. 49 H *Die goudbloem is w. m. gerief.* B *De goudbloeme. Goudbloeme, verrucaria, heliotropium,* Sonnenwirbel. — 50 H *Hoor scoonh. verc. d. boomgaert al.* B *schoenheit — boemgaert.* — 51 H *D. datmen minlich enic lief.* B *D. d. m. dat minlich eenich l.* — 52 H *Altoes i. h. dr. s.* B *Altoes in therte.*

V. 53 H *Hier op moet r. die vogel scoon.* B *Hier op moet — schoen.* — 54 H *die edelste d. m. vynt.* B *de edelste.* — 55 H *Dats dat men niet en dien om loon.* B *Dats dat men hem niet en diene om loen.* — 56 H *Mair hem te eren die men mint.* B *Maer hem theeren die men mint.* Diese beiden Lesarten (in 55 u. 56) sind der in C gegenüber etwas matt, die in H zugleich schwerfällig.

V. 57 H *boomgaerd donct m. d. zoud.* B *boemgaert.* — 58 H *Die cedrus z. zeer hoge v.* B *De cedrus sijn seere hoeghe v.* — 59 H *Dats dat men mit — woude.* B *Dats dat men met blijder.* — 60 H *Alle lyden Gode op geven.* B *Alle liden Gode up gh.*

V. 61 H *E. fyoel moet h. op.* B *De vyolette moet hier up.* Vgl. die Bem. zu V. 14. — 62 H *D. t. aerdwarts heeft h. hoift.* B *bughet.* — 63 *Dats recht gehoorsaemheit.* B *Dats gherechte oersaemheit.* — 64 H *Die Chr. leverde in die doot.* B *Die Christus leverde in de doot.* Ich möchte in C V. 62 lesen *hoet*, das bekanntlich sehr häufig statt *hoeft* steht, und dann V. 64 *ons toecht in ziere doot* oder *doet.*

V. 65 H und B *Een tortelduve.* — 66 H *Moet sijn d. boomgaerts gew. a.* B *sijn.* — 67 *D. d. m. eenvoldighe meninghe.* B *D. d. m. een werdeghe m.* — 68 H *In allen duechden.* B *In aller duechden h. s.*

V. 69 H *Cypressus is — die hoechst.* B *Cypressus.* — 70 H *S. rooc doorg. d. boomgaert a.* B *duergaet — boemgaert.* — 71 H *D. d. die mensch v. aertschen troost.* B *de mensche.* — 72 H *S. hert t. m.* (*af* fehlt) *keren s.*

V. 73 H *E. blaeu bloem die wast hier op.* B *blaeublome staet daer up.* Vgl. die Bem. zu V. 14. Überdiess ist *up* oder *op* und *God* in 75 ein falscher Reim. Die Lesart in C scheint mir daher die bessere. Denn der Reim *staen* und *sonder waen* ist nun einmal beinahe ein stehender. — 74 H *stadicheit by.* B desgleichen. — 75 H *W. wie gestadicht blijft by God.* B *ghestadich blijft in God.* — 76 H *Die ist die den loon o.* B *Die eist die den l. o.*

V. 77 H *D. edel p. die dunct mi g.* B *De edel paeu dat dinct mi g.* — 78 H *D. op dese bloem sal b.* B *Dat hier op de bloeme sal. Op dese* oder *hier op de bloeme* statt *hi op den boeme* ist selbstverständlich in H und B widersinnig verschrieben. — 79 H *Wat duechden dat die mensche d.* B *Wat duechden dat de meinsche d.* — 80 H *Dat hi die ere God an sal scr.* B* *Dat hi Gode de eere an sal scr.*

V. 81 H *Eens e. donct my h. noot.* B *Eens — dinct my hier noet. Eglentier*, franz. *églantier*, wilde Rose, Heckenrose. —

82 H *Scarpheit hy b. ons a.* B *Scarpeit so b. h. a.* — 83 H *Dats datmen gods oordel entie d.* B *Dats dat men — zine doot.* — 84 H *Altoos voor ogen.* B *voor oeghen.*

V. 85 H *acoleye wilder ons op leren.* B *De acoleye wilter ons up leeren.* *Acolye*, *acoleye*, franz. *aconit*, lat. *aconitum*, das Eisenhütchen mit fünf verschiedenen Blättern. — 86 H *D. viifvout is onder geslagen.* B *vijfvout.* — 87 H *Dats dat men die vijf w. o. heren.* B *Dats dat men de vijf.* — 88 H *Mit minne altoos int herte s. dragen.* B *Met minnen int herte altoes s. dr.*

V. 89 H *trou die niet en is cleen.* B *trowe, die niet ne es.* *Die* fehlt in C mit Unrecht. Die Lesart in H und B ist die richtige. — 90 H *Donct my van recht dat hier op gaet.* B *up gheet.* *Staet* in C ist richtiger. In beiden Fällen bezieht sich das Wort auf den Rosenstrauch. — 91 H *Dats dat hy therte hebbe alleen.* B *Dats dat hi therte hebbe a.* — 92 H *Dier zo zwaren doot om leet.* B *Die so zware doot daer omme leet.* Die Lesart in H scheint die beste. *Ghecreech* in C von *krieghen*, Kil. *krijghen*, hd. kriegen, erlangen.

V. 93 H *Die leste boom die hier staen sal.* B *De leste — die hier staen sal.* Diese Lesart ist schon des in V. 95 folgenden *sal* wegen nicht zulässig. — 94 H *Dats die vigeboom zoet e. goet.* B *Dats de vijchboom, zoete ende goet.* — 95 H *D. d. vergeven sal.* B *Dat es dat men vergheuen sal.* — 96 H *Soe wat hem enich mensche misd.* B *So wat hem eenich mensche m.* Die Lesart in C ungleich besser.

V. 97 H *Een matelieve dats m. versinnen.* B *Een kerssoude — versinnen.* *Kersoude*, Kil. *kerssouwe*, *bellis*, Massliebchen *(Chrysanthemum).* Die Richtigkeit der Erklärung ergiebt sich aus H. — 98 H *Donct my d. h. wel op staet.* B *dat hier wel op staet.* — 99 H *Dats ynnich gebet mit.* B *Dats innich.* — 100 H *Dats den hemel snel doorg.* B *Dat den hemel snellic duergaet.*

V. 101 H *Die edel liewerick h. hier b.* B *De edel leewercke.* — 102 H *Dancklicheit sy o. d. v.* B *Danckelic doesse.* H und C richtiger. — 103 H *Die hier G. sijnre m. l.* B *Die hier Gode sijnder m. l.* Das *d* in *sijnder* unorganische, aber häufige Einschiebung, vgl. unten S. 476 und 478, Bem. zu V. 83

und 179. V. d. Bergh und Willems erklären die Stelle: „*wegen zijne m.*“ Es wird einfach *Gode in der* oder besser mit C *met minnen* zu lesen sein. — 104 H *Sy sijn hier nae by h. o.* B *Sal hi hier naer by h. o.*

V. 105 H *Gras — boomgaert sijn.* B *boemgaert. Ghers* nach Kil. dasselbe, was *gars*, *gras*, hd. Gras; wie diess auch durch H seine Bestätigung erhält. — 106 H *D. diep oetmoet zijt zeker des.* B *D. diep oetmoet sijt seker des.* — 107 H *W. recht oetmoedicheit ende fijn.* B *W. oetmoedicheit; al* fehlt. — 108 H und B *Een wortel.*

V. 109 H *D. boomg. mit enen muer.* B *Desen.* — 110 H *Moet starkelijc sijn b. a.* B *Starkelic sijn b. a.* Diese beiden Lesarten scheinen der in C vorzuziehen. Eines der beiden *al* ist zu viel. — 111 H *D. d. die mensche sijn natuer.* B *de mensche.* — 112 H *Altoos onder houden.* B *onderhouden.*

Die Schlussstrophen lauten in H und B ziemlich übereinstimmend:

V. 113

H In desen boomgaert zonder gebreken,
Wil God zonder middel sijn,
Mit overgegevenre herten spreken,
Ic bin mijns liefs ende mijn lief is mijn.

B In desen boemgaert s. gh.,
Wilt G. s. m. s.,
Met overghevender h. sp.,
Ic mijn lief, ende mijn lief my.

V. 117

H Ghy die Gode geerne soudt behagen,
Wilt desen boomgaert dicke ommegaen,
Ende bidden hem mit groter clagen,
Dat hy w boomgaert dus maec gedaen.

B Ic biddem die Gods minne draghen,
Dat si haren boemgaert dickent omgaen,
Ende dat sijt God met herten claghen,
Ne vinden sine niet aldus ghedaen [1]).

---

1) Nach van den Bergh lautet diese letzte Strophe in der Hulthemischen HS., welche das Lied ebenfalls enthält:

Ic bidde hen, die name van Claren dragen,
Dat si haren bogaert dicke omgaen,

B hat die folgende Strophe nicht.

H Bidt voor hem mit gueder herten,
Die dit gedicht heeft ofgescreuen,
Dat God hem moet in duechden sterken
Ende sijn ewighe bliscap gheven.
Amen. Amen.

Welcher Schluss, ob der in C, oder der in H und B der ursprüngliche sei, mag gezweifelt werden. Der Text H scheint jedenfalls vor B den Vorzug zu verdienen, und aus beiden ist zu entnehmen, dass in V. 119 der HS. C statt des unreinen Reimworts *beletten* gelesen werden muss: *ghebreken.* In V. 114 möchte ich überdiess *desen* statt *haren* lesen, oder *Dat si haren boemghaert dicken omgaen.*

Ende dat sijt Gode met herten clagen,
En vinden sine niet aldus gedaen.

Hoffmann a. a. O. glaubt, dass aus diesen Schlussworten zu schliessen sein dürfte, die Verfasserin habe Clara geheissen. Vielleicht gehörte aber auch die Verfasserin oder die Abschreiberin einem Kloster der Clarissinen an.

Van der zalen.

(III, S. 126—130.)

Ausnahmsweise habe ich oben die Leseverschiedenheiten einer andern Recension dieses kurzen allegorischen Gedichtes unmittelbar unter dem Texte beigesetzt, welche Serrure an der dort (S. 126, Anm. 1) bezeichneten Stelle nach der grossen Hulthemschen HS. Nr. 192, unter Nr. LXXI, Bl. 65 in der k. Bibliothek zu Brüssel, mittheilt. Der Verfasser unserer Allegorie ist unbekannt, die Zeit ihrer Abfassung möchte in die zweite Hälfte des XIV. Jahrhunderts, also nicht sehr viel früher als das Alter der Schriftzüge des Gedichtes in unserer HS. fallen. Vgl. I, S. xliv, v, und S. xlviii, Nr. 23, ferner Serrure a. a. O. S. 297 oben. Die Überschrift unseres Gedichtes lautet bei letzterem *Vander hogher Salen.* HH bedeutet in den nachstehenden Bemerkungen die genannte Hulthemsche, C wie sonst die Comburger HS.

V. 10 *Al es soe van daghen hout* bezieht sich auf Saale. Es wird richtiger mit HH *Al es hi* zu lesen und der Satz auf *meinsche* zu beziehen sein, was natürlicher scheint.

V. 22 *metselier* in HH ist zunächst aus *messelgier*, wie z. B. die Variante unten zu S. 137, V. 184 lautet, entstanden, und diess aus *messengier*, *messagier*, franz. *messager*, mlat. *messagerius* von *messagium*, *missagium*. — *Met groef ghewelt*, so die HS., auch lässt sich gegen den Ausdruck *groef* an sich nichts einwenden, als dass der Gebrauch desselben an dieser Stelle etwa auch an dieses Epitethon erinnert.

V. 28 *batet*, *baten*, nützen, helfen, hd. batten. Vgl. Grimm, D. Wb. unter diesem Worte, wobei zu bemerken, dass dasselbe in der schwäbischen Mundart im genannten Sinne noch jetzt

durchaus gäng und gäb ist. — *Behoet*, Behütung, Vorsorge durch Bürgschaft. — 30 *cleinder haven*, wie HH liest, ist weniger zutreffend als *eenegher* in C.

V. 34 Die Lesart in HH (Anm. 32) ist deutlicher, aber der Vers zu schwerfällig. — 36 *cokene*, Mehrzahl von *cok*, *koek*, Kuchen (vgl. Kil.).

V. 41 *ghedaecht*, *diem dixit*, von *daghen*, den Tag ansagen, bestimmen, vorladen. — 43 *versaecht*, von *versaegen*, hd. verzagen, hier gleich verzagt machen.

V. 61 Die Lesart in C ist bezeichnender als die in HH (Anm. 57).

V. 67 Sowohl *ontweecht* als *leeft* in HH (Anm. 63) verstossen gegen den Reim. Dem Sinne nach passt das erste zur Noth noch in seinen Zusammenhang, s. v. a. *devius*, d. i. *ignarus*, von *ontweghen*. Nicht dasselbe gilt vom zweiten, auch kann das vorhergehende *Waer ic sal varen* nicht auf *wet ic niet*, wie in HH geschieht, zurückbezogen werden. Beide Worte scheinen verdorben. Davon abgesehen möchte ich übrigens der Lesart in HH in Anm. 63, 64 und 65 den Vorzug vor C geben.

V. 73 Scheint richtiger nach C als in HH (Anm. 69). Das Müssen ist hier natürlicher als das Wollen.

Een goet exemple.

(III, S. 131 — 140.)

Die Quelle, woraus der Verfasser dieses nach Form und Inhalt gleich ansprechenden Gedichtes seine Erzählung genommen, vermochte ich bis jetzt nicht zu entdecken, vermuthe jedoch, sie sei ihrem eigentlichen Ursprunge nach eine morgenländische.

Die natürliche und gefällige Ausdrucksweise und zugleich die Reinheit der Sprache, welche sich in unserer Dichtung bemerkbar macht, dürfte auf einen Dichter aus dem Anfange oder der ersten Hälfte des XIV. Jahrhunderts schliessen lassen.

Die der Hulthemschen Sammlung (Abth. V, Nr. 192) angehörige HS. der k. Bibliothek in Brüssel, woraus Willems (*Belgisch Museum*, X, S. 76 — 84) unser Gedicht schon früher veröffentlicht hat, ist beiläufig aus dem Jahre 1400, also mit dem betreffenden Stücke der Comburger ungefähr gleichzeitig. Doch dürfte der Text der letzteren seiner innern Beschaffenheit nach älter und besser sein. Im übrigen haben beide einige kleine Lücken, indem der Comburger HS. drei, der Brüsseler acht Reimzeilen fehlen, welche sich gegenseitig ergänzen lassen.

Ich habe mit den nachfolgenden Bemerkungen zugleich die vollständige Angabe der Leseverschiedenheiten beider HSS. verbunden.

Überschrift der Hulth. Br. HS. *Van enen here die vremde liede bi hem nam ende verdreef sinen broeder.*

V. 1 *Een vr.* — *emmer.* — 2 *Des* — *gien.* — 3 *bekinnen* — *sijn.* — 4 *mesèelijc eest dat. Messelic, -lijc*, Kil. *misselick*, ungewiss. — 5 *sijn* — *met u.* — 6 *in die lide. Lijde, lije*, nach Kil. *latus navis depressum; quod a velo et vento deprimitur*, die nach-

gebende Seite (von *lijden*), die Leeseite, gegenüber der Hoch-, Steuer-, Backbordseite, Luvseite. Vgl. Röding, Wörterb. der Marine. — 8 *sal bi hu staen.*

V. 10 *ghetrouwe — sinen.* — 11 *sijn.* — 12 *Hi souden — goeden kere.* — 13 *Dat sin here qu. te vr.* — 14 *sinen — alsoe.* 15 *redene*, C *redenen*, hier *loqui.* — 16 *Wat eens enen here.* — 17 *machtich was ende van groten g.* — 18 *sine ommesaten.* — 19 *Hi was comen van groten bl. Groten* ist sehr uneigentlich gesprochen; *hoeghen* in C natürlicher. — 20 *Dat nu p. sijn van baten.*

V. 21 *Die here die was.* — 22 *Wide ende side in groter eren.* — 23 *Hem selven hadde daertoe gh.* — 24 *heren.* — 25 *meneghe rike h.* — 26 *Hi namse mede tsinen r.* — 27 *Maer ander vr. sciet hi of.* — 28 *Daert vele bat hadde ghesijn onstade. Onstade* bei Willems ist widersinnig und die beigegebene Anm. hilft nicht. Es müsste wenigstens *om stade* gelesen werden. Die Lesart in C scheint die richtige. — 29—36 der HS. C fehlen bei Willems, ohne Zweifel aus Nachlässigkeit des Abschreibers. — 37 (29) *Alles enen — soe hadde hi. Sone* in C ist selbstverständlich nicht Sohn, sondern steht für *so ne.* — 38 (30) *Si waren — enen.* — 39 (31) *Die een dorste h. nauwe comen. Een* hier ist falsch. Es muss *en* gelesen werden. — 40 (32) *Dat — bi onbesceede. Om-, onbesceede*, Unsitte, Rohheit, Übermuth. Sp. H. I, I, cap. xxviii (S. 39), V. 17:

Lant van wonderliken luden,
Die wilt ende o n b e s c e d e n scinen.

V. 41 (33) *Die brueder.* — 42 (34) *Maer [oft] hi was cranckelijc ghegoet. Cranckelic, -lijc*, vgl. S. 412, Bem. zu V. 88. — 43 (35) *D. here en keerder h. n. an.* Nach 42 im Texte oben ist Punct, nach 43 Komma zu setzen.

V. 44 (36) *Hoet met — geet oft.* — 45 (37) *swaer.* — 46 (38) *ene.* — 47 (39) *Ende gheneerde hem vromelijc d.* — 48 (40) *Sijn wijf ende sine kindre m.* — 49 (41) *ghedoeghde.* Diese Lesart ist unrichtig, und scheint rein aus Versehen entstanden. — 50 (42) *waren — versceden.* — 51 (43) *sach.* — 52 (44) *Sent dede die here een hoef bereden. Bereden* und *ghe-*

reeden in C gleichbedeutend, *parare.* — 53 (45) *Costelijc* — *ghewoene.* — 54 (46) *Daer* — *goet jeghen en sp.* — 55 (47) *gone.* — 56 (48) *Dien hi tot sinen h. begheerde.*

V. 57 (49) *Hi dede* — *enen.* — 58 (50) *Dien.* — 59 (51) *wel ene boetscap.* — 60 (52) *here; bat* — *el. Hel* in C dasselbe, was *el* hier. — 61 (53) *ende wel met eren.* — 62 (54) *uwen sin.* — 63 (55) *Doen noemdi h. alle die vr. heren.* — 65 (57) *Die bode w. ghenindich. Behendich* in C und *ghenindich* geben so ziemlich denselben Sinn. — 66 (58) *Ende vraghede den here ten selven tide.* — 67 (59) *here* — *u dit.* — 68 (60) *tot uwen.* — 69 (61) *Ende* — *tot uwen.* — 70 (62) *Sekerlike* — *u ere.* — 71 (63) *Ende ghi m. wel d. met loeve.* — 72 (64) *Dies balch hi h. utermaten sere.* — 73 (65) *Die here sprac: Haestu, sw.* — 74 (66) *Ic en wille mijns broeders comste n.* — 76 (68) *die.* — 77 (69) *Diet herde sere int herten.* — 78 (70) *soe.* — 79 (71) *sinen.* — 80 (72) *nerghent mede en h. v.* — 81 (73) *ten vremden heren.* — 82 (74) *Doen spr. h. b. sijns selves.* — 83 (75) *here betrout u al der eren.* C hat *alre*, *al der* gehört zusammen (es ist *alder* zu lesen) und ist dasselbe. Vgl. die Bem. zu V. 179 (167). — 84 (76) *gruet u* — *op ghenade.* — 85 (77) *Hi doet* — *u sekerlijc te w.* — 86 (78) *groter.* — 87 (79) *Ende swaerlijc om sijn. Beseten* in C und bei W. *obsidere.* — 88 (80) *Van enen.* — 89 (81) *tot* — *uwer.* — 90 (82) *Helpt h. doch tot enen besceide.* C *besceiden*, ein Austragen, ins Reine bringen. — 91 (83) *Die heren w. a. syns.* — 92 (84) *aldus den b. zeide.* — 93 (85) *Het es* — *leet.* — 95 (87) *sijnre noch niet t. bereet.* — 96 (88) *int sheren dienste w.* Diese Lesart scheint verkehrt, die in C die richtige. — 97 (89) *Die bode sprac.* — 98 (90) *Oft* — *noet.* — 99 (91) *hi es.* — 100 (92) *Want al* — *u.* — 101 (93) *seiden: En mach ons n. gh.* — 102 (94) *comen* — *tiden.*

V. 103 (95) *mettien.* — 104 (96) *Ende p.* — *riden.* — 105 (97) *Tot sijns heren.* — 106 (98) *lange tijt h. ghehadt.* Das letzte Wort ist dasselbe, was *ghehaet* in C. — 107 (99) *Doen hi bi hem qu.* — 108 (100) *Spr. h. aldus: vr. v.* Diese Lesart scheint richtiger als *vrient aldus* in C. — 109 (101) *Mijn here u* — *hare.* — 110 (102) *enen.* — 111 (103) *Tote hem comt open-*

bare. — 112 (104) *Te hulpen of hi wort b.* Die Lesart ist schwerlich richtig, die in C bei weitem einfacher und natürlicher. — 114 (106) *Doen antwordi s. sp.* — 115 (107) *Ay es m. br. yet gh.* — 116 (108) *hans tot.* — 117 (109) *gheleisten.* — 118 (110) *Och lasen — ben soe v.* — 119 (111) *Aldus. Wrochte* in C und bei W. von *werken*, vgl. S. 446, Bem. zu V. 4. — 120 (112) *sijn — op.* — 121 (113) *Die bode spr.* — 122 (114) *enen vrede gheset.* C *in een bestant gheleit*, in einen Stillstand *(induciae)* gelegt. — 123 (115) *Van heden over .VII. daghe; gaet.* — 124 (116) *Tote [hem]; dan eest goet belet. Belet impeditum* oder *impedimentum* müsste auf V. 104 bei W. zurückbezogen werden, dass dann die Belagerung gut verhindert werde. Das ist gezwungen und die Lesart in C scheint von 122 an den Vorzug zu verdienen. — 125 (117) *In sondaghe — die.* — 126 (118) *Set u dan d.* — 127 (119) *soe eest.* — 128 (120) *Dan soe — ter.* — 129 (121) *Maer sijn herte was in sware thoren.* — 130 (122) *Node qu. h. aen die beide.* — 131 (123) *brueder enegen.* — 132 (124) *u, segt m. die.* — 133 (125) *antworde.* — 134 (126) *Verstaet wel dat ic hebbe geseit.* — 135 (127) *Ende siet dat ghi daer sijt ter tijt.* — 136 (128) *Ic hope dat u duecht daer an geleit.* Diess gibt gegenüber der deutlichen und passenden Lesart in C keinen befriedigenden Sinn. Es sollte wohl *ghi* statt *u* stehen? — 137 (129) *Hi sprac* fehlt, *e. seker sijn.* — 138 (130) *Ghespaert mi G. v. d. d.* — 139 (131) *O wi, — brueder.* — 140 (132) *u — sulker noet.* — 141 (133) *Dat es mi dodelike sw.* — 142 (134) *behoude u — u ere.* — 143 (135) *Die b. n. o. d.* — 144 (136) *Nu gruet — sere.* — 145 (137) *swaren.* — 146 (138) *sijt — des.* — 147 (139) *Andwerde die — die.* — 148 (140) *E. r. wech — comen es.*

V. 149 (141) *Als die bode quam tsinen here t. st.* — 150 (142) *Hi vraechdem — bi den heren st.* — 151 (143) *sijn.* — 152 (144) *M. h. en seidem.* — 153 (141) *Die here sprac: Selen si comen.* — 154 (142) *M. ghetrouwe l. vr.* — 155 (143) *I. s. here, wet voer w.* — 156 (144) *Doen sp. d. here.* — 157 (145) *D. si m. d. s.* — 158 (146) *Soe ware d. icse begare.* — 159 (147) *wilt.* — 160 (148) *Doen h. men d. men — spare.* — 161 (153) *M. reider al der*

dinxs planteit. Reider dasselbe, was *ghereeder*, bereitete da. *Alder* ist als ein Wort zu lesen; vgl. die Bem. zu V. 83 (75). *Plenteyt, planteit, plenitudo.* — 162 (154) *woude — eren.* — 163 (155) *Daer w. menech rijclicheit.* — 164 (156) *Bereit — heren.* — 165—168 fehlen bei Willems. — 169 (157) *Maer h. ginc al a. d. na sijn gisschen.* Das letzte Wort ist bei W., wie der nachfolgende Reim zeigt, bloss verschrieben; *ghissen* vermuthen. — 170 (158) *hadde hi in sijn herte.* — 171 (159) *S. soe bereidi — missen.* Des Reims wegen sollte auch in C *missen* stehen. — 172 (160) *Die vremde heren en.* — 173 (161) *Doen Ons Here was gheheven.* — 174 (162) *Ginc h. s. t. porten in dien.*

V. 175 (163) *Met dien so h. h. beseven.* — 176 (164) *ghesien.* — 177 (165) *Hi brachte. L. m. t. parde.* — 178 (166) *E. alsoe v. wel.* — 179 (167) *volgden — snelder. Snelder* hier ähnlich gebildet wie *alder* in V. 75 bei W. — 180 (168) *Doen dochte die here — sinen.* — 181 (169) *Wenen — ghejaeght.* — 182 (170) *M. en beghert sijns.* — 183 (171) *of.* — 184 (172) *Doen — o. sinen messelgier.* Über diese Wortform vgl. S. 473, Bem. zu V. 22. — 185 (173) *Bode, sprac.* — 187 (175) *ghise hebdt.* — 188 (176) *die.* — 189 (177) *Nemet dan in ghenen toren.* — 190 (178) *Des biddic u wel l. here.* — 191 (179) *heren.* — 192 (180) *u vr. no m.* — 193 (181) *I. s. here.* — 194 (182) *te proeven — sin. De* statt *te* in C ist verschrieben. — 195 (183) *machtech — dode.* — 196 (184) *Si en — u h. noch m. noch.* — 197 (185) *Wel l. h. dat v.* — 198 (186) *S. o. u der hulpen.* — 199 (187) *Ende wie den andren t. noet.* — 200 (188) *Daer en es die vr. n. gr.* — 201 (189) *Doe i. v. van haren jonsten.* — 202 (190) *Reet ic tuwen br. wert.* — 203 (191) *E. ic s. h. soe ic.* — 204 (192) *woude comen.* — 205 (193) *Cume condic.* — 207 (195) *hier* fehlt. — 208 (196) *wille hu helpen.* — 209 (197) *noint man soe. Hem* in C ist zu streichen. — 210 (198) *u — soe.* — 211 (199) *Siet, here, — u.* — 212 (200) *Setten ter taflen ende doeten eten. Heten* in C s. v. a. *eten, comedere.* — 213 (201) *gh. connes nerghen bat.* — 214 (202) *u.* — 215 (203) *Mettien soe q. hi gh.* — 216 (204) *die porte.* — 217 (205) *eest.* — 218 (206) *u.* — 220 (208) *Wi sullen oft God wilt — verweren.* — 221 (209)

here — sinen sin. — 222 (210) *sprac — brueder.* — (211) *Hier en es mesdaen meer no min.* Dieser Vers ist in C vom Abschreiber mit Unrecht übergangen. — 223 (212) *Maer w. moetti sijn.* — 224—239 fehlen bei Willems. — 227 *hute* ist gleich *wt*, aus. — 228 *nammen* steht für *namen*, nahm ihn; ein *m* ist zuviel. — 241 (214) *setten — sijnre ziden.*

V. 242 (215) *Doen die feeste. Houen* in C Hof halten und in diesem Sinne gleichbedeutend mit *feeste.* — 243 (216) *Maectise alle gader bliden.* — 244 (217) *groten — hi hem g.* — 245 (218) *Hi namse mede ts. raden.* Die Lesart in C ist die richtige. Nicht alle 50 Mann, die der Bruder mitgebracht hatte, nahm er in seinen Rath auf, besonders da in den unmittelbar folgenden V. 248 und 249 gesagt wird, dass die Begleiter des Bruders sich sofort verabschiedet haben. Es ist deshalb in 218 und 219 zu lesen wie in C. — 246 (219) *Die hem sere dancten daer.* — 247 (220) *seiden d. sijt — daden.* — 248 (221) *S. sc. alle hoeghelijc.* — 249 (222) *comen.* — 250 (223) *Sijns — sine.* — 251 (224) *Dedi ere, tharen vromen.* — 252 (225) *hen — ghenouch.* — 253 (226) *dedse.* — 254 (227) *boetscap droech.* — 255 (228) *Hi quammer mede ten groten.* — (229) *Want hi hadse orbelic* (lies *orberlic*) *ghedaen.* — (230) *Hen beden, als ghi hebt ghehoert.* Auch diese beiden Verse sind vom Abschreiber in C aus blossem Versehen übergangen, wie sich aus der Reimfolge ergibt.

V. 256 (231) *soe suldi v.* — 257 (232) *Dat ghi uwe maghen selt setten voert.* — 258 (233) *Want vremde cnapen ontslupen sciere.* Beinahe scheint diese Lesart die geringere, so natürlich sie der in C gegenüber aussieht. Die *vremde cnoep* ist wohl so viel als das fremde Band, die Verknüpfung mit Fremden oder das ungewohnte Band, *cnapen* scheint zu bedeutungslos. — 259 (234) *Dat moeghdi — versinnen.* — 260 (235) *Ghetrouwe — sijn nu.* — 261 (236) *wel bekinnen.* — 262 (237) *Dat moegdi wel gheloven ode.* Auch diese Leseverschiedenheit steht gegen 262 und 264 in C als ziemlich matt zurück. — 263 (238) *Dat selve bloet heeft qu. te l.* Der Sinn ist in beiden Recensionen: natürliches Blut hat es schlimm zu lassen, lässt schwer,

verläugnet sich nicht (Art lässt nicht von Art); *hadt* in C scheint für *hadde* oder *hat het* zu stehen. — 264 (239) *Ende wie dat sijn ghetrouwe bode.* — 265 (240) *Die comen haren here dicke t. b.* — 266 (241) *Doe dese grote here.* — 267 (242) *bi valschen rade.* — 268 (243) *Die b. h. hem a. o.* — *ontgheven,* wörtlich: entgeben, d. i. benommen. — 269 (244) *heeftse ghemaect vrient.* — 271 (246) *salich.* — 272 (247) *God bescermse alle van quaden.* — 273 (248) *Die dit hebben ghehoert: God geve hem goet!* Gegen C schleppend.

Van den IX besten.

(III, S. 141 — 161.)

Die „neun Besten“ *(les neuf preux, los nueve de la fama, the nine worthies)*, welche in unserem Gedichte verherrlicht werden, spielen bekanntlich in der Poesie und Kunst des Mittelalters eine ähnliche, kaum minder bedeutende Rolle, als die zwölf Paladine Frankreichs oder die Genossen der Tafelrunde Arthurs.

Ihrem Preise ist neben unserem Gedichte noch der gegen Ende des XV. Jahrhunderts im Drucke erschienene französische Prosaroman: *Le Triumphe des neuf preux* [1]) gewidmet, welcher später auch ins Spanische übertragen wurde, und in beiden Sprachen mehrfache Auflagen [2]) erlebte. Ausserdem aber wird ihrer bereits im Anfange des XIII. und von da herab bis in den Anfang des XVII. Jahrhunderts nicht nur in zahlreichen Dichtungen [3]) gedacht, sondern sie sind auch Ge-

---

1) Näheres darüber nach dem Auszuge in der Bibl. d. Romans, Paris, 1782, ed. in 4. Vol. I, p. 71 ff. enthält die hier überhaupt zu vergleichende Mittheilung bei Liebrecht, Dunlops Gesch. der Prosadichtungen (Berlin, 1851), S. 475, Anm. 187 (schon früher aufgenommen in Hagen, Germania, VIII, S. 379). — 2) Titel und Ausgaben in der bei Liebrecht ebenfalls bemerkten Stelle bei Grässe, Sagenkreise S. 394 und Brunet unter Triumphe des neuf Preux, wozu zu vgl. Barbosa Machado, Bibl. Lusit. IV. S. 684, Sp. 2 und Cervantes, Don Quixote etc. comentado por Don Diego Clemencin, Madrid, 1833. 8. I, cap. V, S. 95, Anm. Ich verdanke die Nachweisung aus Clemencin, so wie einige spätere der Güte des Herrn Prof. Dr. Adelbert von Keller in Tübingen. — 3) Die älteste Stelle, die ich finden konnte, ist bei Phil. Mouskes, Chr. rimée, publ. par Reiffenberg, I, V. 7672. Doch ist hier nur je ein Held der III Lois und zwar Ogiers, Hector und Judas Machabaeus genannt. Die nächstälteste wohl in L. Sp. II, S. 98, V. 134. Hier wundert sich der Dichter, dass man nicht August statt Julius Cäsar unter diejenigen rechne, die „men die drie besten heidene

genstand bildlicher Darstellungen auf Teppichen und Gemälden [1]), treten in öffentlichen Schauspielen und Festzügen [2]) auf, und zwar bei diesen zuletzt in typisch gewordener Tracht [3]), in welcher zu erscheinen selbst Könige sich gefallen [4]).

Sind nun auch einzelne der hier angeführten Thatsachen und Kundgebungen später als der erwähnte Roman und wahrscheinlich theilweise die Folge seiner allgemeineren Verbreitung, so wird doch mit Entschiedenheit anzunehmen sein, erstens, dass die französische Bearbeitung, wie die unsere, ein älteres Vorbild gehabt, und zweitens, dass nicht etwa die erste aus der letzten geschöpft habe [5]).

---

noomt." Auf diese folgt Willem van Hildegaersberch in: Een exempel van heren V. 9—15 (vgl. Jonckbl., Gesch. III, S. 427, Nr. 72). Die bei Liebrecht angegebene Stelle aus dem provenzalischen Roman de Flamenca in Raynouards Lexique Roman, Vol. I, p. 10 ff. vermochte ich in dem ganzen Auszuge bei letzterem nicht zu entdecken. In den Anfang des XV. Jahrhunderts fallen die ebendort angeführten Verse aus Bruns, Altplattdeutsche Gedichte, Berlin und Stettin, 1793. S. 336 ff., in das XVI. und in den Anfang des XVII. endlich Shakespeare, King Henry IV, P. II, Act. II, Sc. 4, (Ich verdanke diese Nachweisung Herrn Prof. Holland in Tübingen) die Anspielung in Love's labour's lost. Act. V, Sc. 2 (nach Douce, Illustrations of Shakesp. London, 1839. S. 149) und die in Anm. 2 angeführte Erwähnung bei Cervantes.

1) Vgl. zu dem Citate bei Liebrecht aus „Warton, Vol. II, p. 151, Note 9. London, 1824." Monmerqué et Michel, Théatre français au moyen-âge. Paris, 1839. 8. S. 218, Sp. 1, Anm. XX. Es ist hier von einem Bilde auf einer kostbaren Tapete im Nachlass Karls V. von Frankreich (1364—1380) die Rede. — 2) Vgl. zu der Stelle bei Liebrecht aus „Warton, Vol. IV, p. 151, Note a", Gedenkbuch des Metzer Bürgers Ph. de Vigneulles (geb. 1471, gest. um 1528), herausgegeben von Dr. H. Michelant (Publ. des litter. Vereins in Stuttg. Bd. XXIV), S. 202, und La Curne de Sainte-Palaye, Mémoires de l'ancienne Chevalerie, ed. Nodier, Paris, 1826. 8. I, S. 359 und S. 412, Anm. 28. — 3) Vgl. Sainte-Palaye a. a. O. — 4) Franz I., welchem einst bei seinem Erscheinen in diesem Aufzuge aus schönem Munde die Artigkeit gesagt wurde, man erblicke in ihm leibhaftig einen „des neuf lépreux" (statt des n. pr.). Vgl. ebendaselbst. — 5) Abgesehen von der sonstigen Unwahrscheinlichkeit stimmt dagegen u. a. die aus dem Auszuge in der Bibl. d.

Wohl aber dürfte vielleicht drittens angenommen werden, dass beide aus einer und derselben, jetzt verschwundenen älteren lateinischen oder (gereimten) französischen Quelle geflossen seien, die mnl. vielleicht in der Übertragung einer solchen bestehe [1]).

Die Vermuthung, dass der Ursprung der eigenthümlichen Zusammenstellung der Helden unseres Gedichtes in den historischen, sogen. Triaden der wälschen Barden zu suchen sei, unter welchen nach der *Myvyrian Archaiology* (Titel bei Brunet, ed. 1862, III, letzter Art.) wirklich jenes dreifache Kleeblatt aufgeführt wird, ist durch die obige Annahme, wie ich glaube, keineswegs ausgeschlossen. Doch möchte dabei immer auch an die bekanntlich sehr auseinandergehenden Ansichten über das Alter jener Triaden zu erinnern sein [2]).

Jedenfalls wird unser mnl. Gedicht vorerst als die älteste vorhandene Bearbeitung des darin behandelten Stoffes zu gelten haben. Mone, in der Übersicht der niederl. Volksliteratur, S. 129, 110, theilt Proben einer andern, gegen das Ende mangelhaften Recension unseres Gedichtes nach einer Brüsseler HS. mit, welche sich von der in C hauptsächlich durch einen vorangestellten Prolog unterscheidet.

Ein Bruchstück von 44 Versen gab ferner De Vries in den *Nieuwe Werken der Maatsch. van N. L. te Leiden, 6. deel Bl. 152—156* [3]), das ich aber bis jetzt nicht zu Gesicht bekommen konnte.

Jonckbloet, der unsern „*neghen besten*“ in der Abtheilung der Chronikenschreiber aus Maerlants Schule in seiner *Geschied. der mnnl. Dichtk.* (III, S. 214 f.) ihren Platz anweist, glaubt

---

Romans p. 78 ff. bei Liebrecht a. a. O. als Probe mitgetheilte Geschichte der Erzeugung Mordrecs, wovon unser Gedicht keine Sylbe enthält.

1) Vgl. San-Marte, die Arthursage, Quedlinb. u. Leipz. 1842, S. 46, auf welchen auch bei Liebrecht verwiesen ist. Die Myvyrian Archaiology selbst stand mir leider nicht zu Gebot. — 2) Sie werden von einigen Gelehrten für Erzeugnisse des XIII. und XIV. Jahrhunderts, ja wohl für noch jünger erklärt. San-Marte a. a. O. — 3) Hoffmann v. Fallersleben H. B. I, ed. 2. S. 65. §. 327.

aus einer Stelle des oben erwähnten Prologs deutlich einen Nachfolger Maerlants in dem unbekannten Verfasser des Gedichtes zu erkennen. Ich halte, beiläufig bemerkt, diese Stelle, so wie einige andere jenes Prologs für so verdorben, dass ein befriedigender Sinn überhaupt nicht daraus hervorgeht, möchte aber auch die Arbeit wenigstens nicht allzulange nach Maerlant ansetzen, also etwa in den Anfang oder gegen die Mitte des XIV. Jahrhunderts [1]).

V. 10 *wandelinghe*, hd. Wandel, Verkehr, Umgang, Benehmen. — 16 *houder*, *houde*, hd. hold, huldreich. Ebenso entschieden hat es aber auch die hier vielleicht noch passendere Bedeutung von rasch, schnell, vgl. S. 246, zu V. 2805 und dazu unter vielen Beispielen Sp. H. II, S. 209, V. 44; S. 218, V. 26. III, S. 124, V. 90; S. 138, V. 73. u. s. w. — 17 *weec* von *wijcken*, weichen. — 20 *visieren*, zunächst nach einem bestimmten Punkt ausschauen, sein Augenmerk auf etwas haben (visieren), *collimare*, dann unter andern auch zeigen (vgl. Kil.).

V. 23 Der Sinn ist wohl *secundum quod paganitas (paganorum mores) tulit*, *patiebatur*, oder kurz *quoad paganum*. — 25 *eruen*, *hereditas*, *terra avita*. — 28 wörtlich: wo ganz Griechenland davor sass. — 29 *Darijs*, d. i. *Dares Phrygius (de excidio Trojœ)*. Vgl. über diesen, sowie über das höhere Ansehen, das er bei den Dichtern des Mittelalters vor Homer genoss (auch der unsere erwähnt ihn wenigstens zuerst und zugleich als einen persönlichen Bekannten Hektors), Regis, Bojardo's verliebter Roland. Berlin, 1840. 8. Glossar unter Troja (S. 455 ff.) und Liebrecht, Dunlop, besonders S. 178 ff. — 30 *alle weelde was allende*. Vgl. auch *De Trojaensche Oorlog* bei Blommaert, *Oudvl. Ged.* I, S. 12, V. 1014—1045 und S. 39, V. 3276—3288. Auch V. 1016 der eben bemerkten ersten Stelle bei Bl. beruft

---

1) Einige Stellen, auf welche in den nachfolgenden Anmerkungen verwiesen wird, könnten immerhin auf eine Bekanntschaft des Verfassers mit Maerlant schliessen lassen.

sich ausdrücklich auf *Dares*, und die V. 1026—1030 drücken ungefähr dasselbe aus was unsere Stelle [1]).

V. 32 *Homerius*, so schreibt der Dichter hier und V. 43. — 36 *zine ghenoet*, *ipsi par*, *par suus*. Weder diese, noch die nachfolgende, dem Aristoteles zugeschriebene Stelle vermag ich nachzuweisen. Dass unser Dichter übrigens einen homerischen Text so wenig vor sich hatte als einen von Aristoteles, wenn auch beide nur in lateinischer Übersetzung, ist von vorn herein anzunehmen. — 51 *vulmaectheit*, *perfectio*. — 59 *Aristotules;* so steht auch später V. 132. — 64 *ghehende*, bei, zunächst bei. Vgl. Huydec. zu Mel. St. II, S. 5—7 und zu den dort angeführten Belegstellen Sp. H. Bd. I, S. 27, V. 26, S. 31, V. 32 und 40, S. 38, V. 27.

V. 75 ff. Vgl. Pseudocallisthenes (Ausg. s. S. 297, Anm. 1) I, cap. 28, 29 und 30; auch Sp. H. Bd. I, S. 279, V. 40 ff. — 80 *Sassen* ist selbstverständlich, wie oben unter dem Texte bemerkt ist, ein Versehen des Abschreibers für Asien. — 81 *Surs*, der Name von Tyrus im Mittelalter. *Et illa civitas, quae olim Tyrus dicebatur, nunc Sur vocatur* Ludolphus, *de itinere terrae sanctae*, *ed.* Deycks, S. 39. — 85—87 Vgl. Pseudocall. I, cap. 28. — 88—98 Vgl. Pseudojosephus cap. XVI bei Weismann, Alexander (vgl. S. 297, Anm. 1) II, S. 499 und Pseudocall. III, cap. 29. Dieselbe Stelle hat auch Sp. H. Bd. I, S. 304, V. 1—18. V. 17 und 18 stimmen sogar beinahe wörtlich mit V. 97 und 98 unseres Gedichtes. Maerlant und sein Vorbild berufen sich zunächst auf die *(historia)* „*scholastica.*“ — 100 *bestoecte*, *bestoken*, angreifen, dem Zusammenhange nach hier erobern. — 102 *broucke*, vgl. S. 464, Bem. zu V. 33. — 103 Vgl. Pseudocall. II, cap. 34 und 43. Sp. H. I, S. 310, V. 9 ff. — 111 *ter manen boeme ende ter zonnen*, vgl. Pseudocall. III, cap. 17, auch Sp. H. I, S. 326 und 327 (cap.

---

1) Die hoeghste die vor Troyen saten
Seiden dicke . . . .
Si hadden liever Hector te sine,
Dan van al de werelt here
Ende te levene emmermere.

XLVIII). Der in 112 nachfolgende Reim *commen* auf *connen* ist unrein. — 117—120 Vgl. PSEUDOCALL. a. a. O. und WEISMANN, Alexander, I, S. CXXIII und S. 374 ff., V. 6692—6807. — 121 PSEUDOCALL. III, cap. 31.

V. 137 *van aerde*, von dem lat. *ars* abzuleiten. — 142 *Lustich*, d. i. listig; *bendich* für *behendich*, hd. behende. — 157 *Ghuulke*, Jülich. — 162 *pale; pael*, Pfahl, Gränze (vgl. KIL.) — 176 *Cassus* so hier und 179 die HS. — 180 *Rutebri.* Der Name will weder zu *Gesoriacum*, noch zu *portus Iccius* stimmen. Die Probe bei MONE hat *Ruteli.* — 238 *XXIIII — wonden.* Auch nach dem SP. H. Bd. II, S. 29, V. 20 erhielt Cäsar „*XXIIII steken.*" Überhaupt zeigt die allerdings viel kürzere Darstellung hier manche merkwürdige Übereinstimmung mit dem SP. H. Nur V. 187—196 hat nichts damit gemein.

V. 284 *VI hellen*, *een palme.* Diess ist genau das Mass des Riesen Goliath nach Samuel, Buch 1, cap. 17, V. 4. Er war „sechs Ellen und einer Hand breit hoch." — 285 *strang*, hd. streng, im Sinne wie das Wort in der Bezeichnung: strenger Winter gebraucht wird. — 288 Die Stelle, die der Dichter im Auge hat, ist Samuel, Buch I, cap. 18, V. 7. „Saul hat tausend geschlagen, David aber zehntausend." Ob der Dichter seine Wehrkraft auf die Hälfte heruntersetzte, oder ob X statt V in der HS. zu lesen wäre, wird dahingestellt bleiben dürfen.

V. 311 *Judaes stoet* u. s. w. Judas stand da, diess zu verwehren, d. h. *penes illum stetit.* — 326 *Sonder vp den selven dach*, der Sinn kann nicht sein: ausgenommen an jenem Tag, vielmehr ist: besonders darunter zu verstehen. — 330 *onghedeelden strijt*, ungetheilt, d. i. zweifelhaft, unentschieden. — 338 *verpijnt; verpijnen*, dasselbe was *pijnen*, *affligere.* — 339 *ontdwijnt*, von *twijnen*, *tweynen*, *duplicare fila*, hd. zwirnen, *onttwijnen* ist demnach *dissolvere* (aufzwirnen), trennen. — 343 *vercouueren.* Es ist bestritten, ob das Wort, das auch in der Form von *vercouereeren* üblich ist (vgl. I, V. 7598), mit *recouvrer*, *recuperare* zusammenhängt, welches selbst wieder ins Mnl. übergegangen ist als *recoevereren*, oder ob ein Zeitwort *coeveren*, das mit *coever*, *abundantia*, in Verbindung stünde, mhd.

koberen lautet, und vielleicht von dem lat. *comparare* abzuleiten wäre, zu Grunde liegt. Die Bedeutung bleibt in einem Falle dieselbe wie im andern, d. h. im Mnl. zunächst *reconvalescere, restitui, servari* (engl. *recover*). Vgl. L. Sp. *Verkl. Woordenl.* unter *vercoeveren* und *recoevereren*. — 345 *ons* für *onse, noster.* — 350 *de crancste* nicht: die schwächste, sondern die schlimmste. Vgl. u. a. I, V. 6369 und die Bemerk. dazu.

V. 357 *benorden*, nördlich. Sp. H. III, S. 33, V. 9 ff.:

> Sycia (Scythia) heeten die lande,
>
> . . . .
>
> Beoesten der Elue, benorden der Dunouwen,
> Dat nv die Pollanen bouwen,
> Die Weenden entie Prusen mede u. s. w.

ferner IV, S. 4, V. 13 *benort den bergen;* S. 259, V. 15 *benorden der Lore.* Die letzte Stelle bezieht sich gerade auch auf die Bezeichnung der Gebietsgrenzen Arthurs, ist aber dort richtiger, während hier die Einzelnheiten, die dazu gehören, übergangen sind, so dass die Bezeichnung nicht mehr passt. — 363 *Richoen*, Rithon, Riton, Ryon, Ris, im Wallisischen *Rhita Gawr* genannt, ein König höchst schlimmer Art, welchen Arthur, der von König Laodogant von Carmelide in Schottland gegen ihn zu Hilfe gerufen wurde, besiegte. Dem Sieger wurde dafür Laodogants Tochter, die schöne Genevra, als Gemahlin zu Theil. Vgl. Ellis, *Spec. of early engl. metr. Romances* (London, 1811) Vol. I, S. 68, Anm. und Liebrecht, Dunlop S. 91 und 472, Anm. 165. Auch Sp. H. IV, S. 264, V. 99—110, wo überhaupt die Geschichte Arthurs in Theil III, Bd. V, von V. 49 des cap. XLVIII an bis zum Schlusse des cap. LIV (Bd. IV, S. 254—272) behandelt ist. — 376—383 Vgl. dazu auch Sp. H. IV, S. 256—258, V. 27—91. — 390 Um Missverständniss zu verhüten, bemerke ich zu Anm. 2 unter dem Texte, dass *bertaenschen* nicht etwa von mir, sondern in der HS. so gebessert ist. — 399 *trauelgiere*, franz. *travailler.* — 406 *Amorike, Armorica, Britannia minor*, die Bretagne. — 415 *dat roemsche recht*, d. h. das Recht, der Tribut, der an Rom zu entrichten war, vgl. V. 429 und 430. — 425 *in de bane*, in der Bahn.

d. i. auf der Walstatt. — 461 *canesyen*, Kil. *Kanonisije*, *Canonicat*, mlat. *canonisia*, vgl. I, V. 190 und 1018. — 475—495 gehören theilweise der Sage an. Vgl. zu V. 479 Joh. Turpini, *historia de vita Caroli magni et Rolandi*, cap. XIX, ferner *Chron. de Philippes* Mouskes (ed. Reiffenberg) 4842—4873, 6318—6451, Sp. H. (Leiden, 1857. 4.) [1]), Partie IV, Boek I, cap. XII, V. 57—65 (dritter Band S. 183) und cap. XXIII, V. 69 bis Schluss (ebendas. S. 197) und die daraus genommene Stelle in Jan de Klerk, *Brab. Y.* Boek II, V. 2528—2537 und 3540 ff.; zu 487—493 Ph. Mouskes V. 10435—10463, 11191—11248, und 11408—11496; Sp. H. a. a. O. cap. VII—IX, V. 74 (S. 175—179), und die Stelle daraus in *Brab. Y.* Boek II, V. 1869—2240. Von der in V. 493 genannten Reliquie weiss aber namentlich das bei allen diesen Berichterstattern enthaltene Verzeichniss der sämmtlichen, von Jerusalem oder vielmehr von Constantinopel aus mitgebrachten Reliquien nichts. Die Hauptreliquie war ein Zweig der in Constantinopel aufbewahrten Dornenkrone, bei dessen Abschneiden und Übergabe an Karl sich zwei namhafte Wunder auf einmal begaben. Zu V. 494 und 495 vgl. Turpin cap. XXVI, Mouskes V. 8528—8531, Sp. H. a. a. O. cap. XXVII, V. 69—71, *Brab. Y.* a. a. O. 3990—3992. — 481 *verstaen*, hier so viel als *staen*, hd. stehen, vorstehen zum Werke der heiligen Christenheit. Über *van den kerstinhede* vgl. S. 388 zu V. 197, und S. 422 zu V. 1051.

V. 510 *wandelinghen* wie oben V. 10. — 520 *braes sent Joris*, *brachium S. Georgii*, der mittelalterliche Name für den Hellespont. *Constantinopolis est civitas — figura triangulari facta — duobus angulis super brachium, quod sancti Georgii dicitur, situata* — Ludolphus, *de itinere terrae sanctae*, *ed.* Deycks, S. 2. — 528 *in bellonc*, altfranz. *bellong*, von Roquefort, *Gl. inégal en longueur* erklärt, wohl in der Schräge, Queere,

---

1) Neueste, erst kürzlich vollständig erschienene Ausgabe. Der oben angeführte, zuerst herausgekommene Band gibt die in der seitherigen Ausgabe, Leiden, 1784 (IV. Bd. Deventer, 1851), noch nicht enthaltenen, neu aufgefundenen Stücke des Maerlantschen Werkes vom VII. Buche der III. Partie an.

Willerm. Tyriensis, *hist.* V, VI (*ed. Bongars.* S. 701): *Dux Lotharingiae — unum de hostibus protervius instantem, licet lorica indutum, per medium divisit, ita ut pars ab umbilico superior ad terram decideret, reliqua parte super equum cui insederat, infra urbem introducta.* Vgl. auch Sp. H. (Leiden, 1857, 4.) P. IV, B. III, cap. XIIII, V. 23—25, S. 369. Jan de Klerk, *Brab. Y.* Boek III, V. 1197—1199. — 535 *Wullin*, d. h. in Wolle, in ein wollenes Hemde gekleidet.

Dies willic vullen ende baervoet,
Om te hebbene haren goeden moet,
Dragen haren sadel fetijs
Van Montmartres te Parijs
Ende wederbringhen.

Stelle aus dem Roman *van Karel den Groote* bei Jonckbloet, *Gesch. der mnnl. Dichtk.* II, S. 66.

„Vrient, moghedi dan iet gaen vullijn,
Ochte bedinghe segghen metten mont?"
Seide die ermite.

Serrure, *Vaderl. Mus.* I, S. 53, Nr. III. — 539 *vermanen* (das Komma hinter dem Worte ist zu streichen) scheint bloss im Sinne von erwähnen, *recitare* zu nehmen. — 555 *beuloyde* dasselbe, was *vloeyde; vloeden, vloeyen*, fliessen, Kil. — 558 *versmoerder*, *suffocabantur*, *submergebantur ibi* (vgl. Kil. unter *versmooren*). — 568—570 Vgl. Sp. H. a. a. O. cap. XXII, V. 23—28 (S. 378). Jan de Klerk, *Brab. Y.* Boek III, V. 1835 und 1836. — 572 *dommen*, so die HS., lies *domen*, d. i. richten. — 575 *Van nonnen.* Willerm. Tyriens. *hist.* IX, IX (*ed. Bongars.* S. 767): *monachos — sancta conversatione insignes — in valle Josaphat locavit, amplissimumque — contulit patrimonium.* Sp. H. a. a. O. V. 29—36, Jan de Klerk, *Brab. Y.* Boek III, V. 1841—1848. — 584 *respijt*, Verzug, vgl. L. Sp., *Verkl. Woordenl.*

Van XII cnechten die ruddren worden van heeren.

(III, S. 162—164.)

Ein Vorbild zu dieser ganz artigen und fliessend erzählten Anekdote vermochte ich nicht aufzufinden. Eine ähnliche mhd. Erzählung gibt Lassberg, Liedersaal II, S. 19, Nr. LXXXXVI. Aber es ist dort nur Ein Ritter.

Unser Gedicht hat sich, so viel bekannt, nur in der Comburger HS. erhalten [1]), und gehört ohne Zweifel einem Dichter am Ende des XIII. Jahrhunderts an.

V. 23 *hu verzinne*, *hu* ist mit Rücksicht auf das in V. 24 folgende *minne* als Accusativ zu nehmen. Vgl. L. Sp. I, c. 34, V. 22 und *Verkl. Woordenl.* unter *versinnen.* — 30 *proufdi; proeuen*, hd. prüfen, aber im Sinne von erproben, erwähren, franz. *prouver*, lat. *probare.* — 34 *eerlijc* muss mit Rücksicht auf das in V. 36 folgende *Met eeren* für *heerlijc*, *magnifice*, genommen werden (vgl. Kil. unter *heerlick*), im Gegensatz zu *heeren*, statt *eeren* in der Überschrift. — 40 *ghereedde hem*, *paravit se* ist uneigentlich gesprochen, er bereitete sich nicht nur, sondern er benahm sich wirklich, er führte sich auf, hielt sich, *gessit se.* — 56 *ontzweghen*, *ontzwijghen* würde hd. entschweigen lauten, der Sinn ist unterlassen, das Wort somit gleichbedeutend mit *bezwijcken*, *zwijcken*, auch *zwijck-*, *swijckslaen.* — 57 *bewijst*, dasselbe was *ghewijst*, hd. gewiesen. — 60 *Dat ghi* scheint für *Om dat ghi* zu stehen, oder wäre *ter* statt *der* zu lesen? — 63 *bewijs ghedaen*, dasselbe was oben *bewijst.*

---

1) Vgl. Hoffmann v. Fallersleben I. (ed. sec.) S. 31. §. 128.

Van tween ghesellen die ele voer andren sternen wilden.

(III, S. 165—176.)

Die ebenso alte als weitverbreitete, in den verschiedenartigsten Darstellungen vorhandene Sage, deren Schauplatz hier theilweise auf den Heimathboden des Dichters verlegt ist, hat neuerdings ihre ausführlichste Besprechung [1]) erhalten durch Wilhelm Grimm in dessen Abhandlung über „die Sage von Athis und Prophilias" [2]), womit zu verbinden ist seine Einleitung zu dem von ihm herausgegebenen Bruchstücke einer altdeutschen Nachbildung des gleichnamigen französischen Gedichtes (von Alexander von Bernay) [3]).

Es sind hauptsächlich diese beiden Arbeiten, auf die ich bei der hier versuchten Einleitung zu unserem Gedichte etwas näher einzugehen haben werde.

In der erwähnten Abhandlung unterscheidet Grimm neun innerlich nahe verwandte, seiner Ansicht nach gleichwohl verschiedene Überlieferungen, welche von ihm wieder in zwei

---

1) Sehr ausführliche literarische Nachweisungen gaben schon früher Val. Schmidt, Beiträge zur Gesch. der romant. Poesie, S. 110 ff. und dessen S. 291, Anm. 1 angeführte Ausgabe der Disciplina clericalis des Petrus Alfonsi, Anm. zu cap. III, S. 97 ff.; Legrand d'Aussy, Fabl. et Contes, III, S. 237 (Paris, 1829); Panizzi, Orlando innamorato di Bojardo etc. Lond. 1830, IX. Vol. 8. zu I, 17, 22 (laut Regis, Bojardo's verl. Rol. zu dieser Stelle, S. 341); Édélestand Du Méril, Hist. de la poésie Scandinave, Prolégomènes. Paris, 1839. 8. S. 358 und Liebrecht, Dunlop's Geschichte der Prosadichtungen u. s. w. S. 252. — 2) In Moriz Haupt, Zeitschrift für deutsches Alterthum, Band 12, S. 185 ff. — 3) Vgl. Abhandlungen der k. Akad. der Wissensch. in Berlin von 1844, Berl. 1846, §. VII, S. 377—380. Grimm gibt darin auch Näheres über das franz. Gedicht, und einen Auszug daraus nach der Hist. littér. de la France, XV, S. 124 f. und S. 179—193.

Gruppen getheilt werden. Er unterscheidet nämlich diejenigen, in welchen die beiden Träger unserer Geschichte lange vor der Verlobung des einen in inniger persönlicher Freundschaft verbunden sind, von den übrigen, in welchen sie sich erst nachher kennen lernen [1]).

Die erste Gruppe erscheint ihm als eine jüngere Abart der Erzählung, worin die Verherrlichung der Freundschaft als der alleinige Grundgedanke übrig geblieben ist, und Elemente aus Amicus und Amelius, wenn auch hin und wieder in starker Trübung, sich beigesellt haben [2]).

In der zweiten, nach ihm älteren Gruppe ist der ursprüngliche Gedanke der Sage mehr oder weniger festgehalten. Es ist nicht die Freundschaft als solche, sondern die Grossmuth der morgenländischen Gastfreundschaft, deren Preis darin gefeiert werden soll.

Zu der ersten Gruppe rechnet Grimm (unter 1 seiner Zusammenstellung) den ersten Theil des erwähnten, im XII. Jahrhunderte abgefassten französischen Gedichtes, das nach seiner Vermuthung einer noch unentdeckten neugriechischen Darstellung des XI. Jahrhunderts entnommen ist [3]).

---

1) Ganz genau trifft dieses von mir hinzugefügte Kennzeichen bei einigen von Grimm angeführten orientalischen Märchen nicht zu. Sie unterscheiden sich aber in anderer Weise deutlich von der ersten Classe. — 2) Vgl. S. 502, Anm. 1. — 3) Merkwürdigerweise setzt Goldsmith dem Titel seiner Novelle Septimius and Alcander (Works, Lond. 1854. III, S. 13 und 146), welche ebenfalls eine Bearbeitung unserer Sage enthält, die Bemerkung hinzu: translated from a Byzantine Historian. Der Inhalt dieser Novelle scheint mir den kurzen Beisatz des Herausgebers in der Note: Boccaccio is the real name of Goldsmith's imaginary Byzantine ganz und gar nicht so unbedingt zu rechtfertigen. Wozu hätte auch diese Mystification dienen sollen? Der einzige Grund dafür liegt am Ende allerdings darin, dass sich eben jene byzantinische Quelle bis jetzt nicht gefunden hat. Ich habe die Novelle mit Rücksicht auf diese Zweifel im Texte einzureihen unterlassen. Stammt sie wirklich aus der angegebenen Quelle, so würde sie hier entweder als besondere Überlieferung, oder vielleicht als Vorbild für Athis und Prophilias ihre Stelle finden; ist sie aus Boccaccio, so wäre sie unter dessen Nachahmern zu erwähnen. Jedenfalls gehört sie der zweiten Gruppe an.

Sodann (unter 2) die bekannte, der vorigen sehr ähnliche, von ihm gleichwohl nicht aus dieser, sondern einer ebenfalls noch unbekannten älteren romanischen Quelle abgeleitete Erzählung bei Boccaccio (Tag X, Novelle 8) aus der Mitte des XIV. Jahrhunderts. Endlich (unter 9) ein von den vorigen in den Einzelnheiten und äusserlich sehr abweichendes Negermärchen [1]).

Von diesen Erzählungen hat, um die Angaben hier gleich mit aufzunehmen, die erste ausser der älteren deutschen keine Nachbildung erhalten, die zweite, berühmt gewordene, zunächst drei lateinische Übertragungen, die eine von Filippo Beroaldo [2]), die andere von dem Cardinale von Montepulciano, Roberto Nobili [3]), die dritte von Bandello [4]), ferner eine deutsche, in Verbindung mit dem ganzen Decameron, von Steinhöwel (gedruckt um 1473 [5]), eine englische von Edw. Lewicke 1562 [6]); einen gereimten Auszug durch Hans Sachs (I, 2, Bl. 181c) 1531 [7]); eine sehr veränderte, freie Nachbildung, namentlich mit Weglassung des widerlichen Betruges, in den *Cent Nouvelles de Madame de* Gomez, *Tome V, Nouv. 28* [8]); dramatische Bearbeitungen durch Hans Sachs (III, 2, 4a.) 1546 [9]); durch

---

1) Nach Grimm (in Haupt) S. 199 bei Kölle, African native litterature or proverbs, tales, fables and historical fragments in the Kanuri or Bornu language. London, 1854, S. 122. — 2 und 3) Vgl. Grimm a. a. O. S. 186, Anm. — 4) Vgl. Liebrecht, Dunlop, S. 252. — 5) In der neuen Ausgabe von Keller (Bibl. des litter. Vereins, Bd. LI), Stuttg. 1860, S. 625—641. Die neueren Übersetzungen des Decameron, sei es in deutscher oder andern Sprachen, hier aufzuführen schien überflüssig. — 6) Ed. Lewicke et T. Elliot (Poetical Decameron, T. II, S. 84), nach Édélest. Du Méril, S. 358. — 7) Vgl. Grimm (Haupt), S. 188. — 8) Ausg. à la Haye, 1735. 12. S. 137 ff. Diese Novelle, obgleich nach französischer Art etwas sentimental und überschwänglich, scheint mir weit aus die gelungenste unter allen nicht als reines Märchen gehaltenen Bearbeitungen. Sie verletzt nicht durch die Einmischung eines widrigen Betruges, wie der Verfasser von Ath. und Proph. und Boccaccio, und weiss gleichwohl durch feine psychologische Motivierung die Theilnahme des Lesers rege zu erhalten, und das sittlich ästhetische Gefühl zu befriedigen. — 9) Vgl. Schmidt, Beitr. S. 112 und Grimm (Haupt), S. 188.

Martin MONTANUS, Strassburg o. J. um 1550 [1]); in *Gésippe ou les deux amis par* HARDY, und *Gésippe et Tite ou les bons amis par* CHEVREAU [2]); in *Damon and Pithias* von *Richard* EDWARDS [3]); *Friendship of Titus and Gesippus* von RADCLIFFE [4]), und in dem italienischen Lustspiele von DUROSOY [5]); zu Grunde liegen soll Boccaccios Novelle, ferner dem Schlusse von GREEN's *Philomela* [6]), und endlich auch, nach PANIZZI [7]), dem in BOJARDO's *Orlando innamorato* I, 12, Str. 5 ff. 17, 2 ff. geschilderten Grossmuthswetteifer der Freunde.

Zu der zweiten Gruppe gesellt GRIMM zunächst (unter 3. 6. 7 und 8) vier unter sich manchfach verschiedene, theilweise ins XI. Jahrhundert und noch weiter zurückgehende morgenländische Märchen [8]); sodann (unter 5) die bei Thomas von CANTIMPRÉ, in Brabant, in seinem, anfangs oder um die Mitte des XIII. Jahrhunderts abgefassten *Apiarius* [9]), Lib. II, cap. 19 enthaltene, und von da in das nicht viel spätere *Speculum exemplorum*, Dist. V, Exempl. 46 [10]) aufgenommene Dar-

---

1) Vgl. Grimm, ebendaselbst. — 2) Vgl. unter den Citaten bei Schmidt, Petr. Alf. S. 101, Anm., hauptsächlich: La Vallière, Bibl. du Théatre françois I, S. 351. — 3 und 4) Nach Du Méril S. 359. — 5) Vgl. Schmidt, Petr. Alf. S. 101, wo auf Hist. univers. des Théatres, IX, 1, S. 284 (Paris, 1780) Bezug genommen ist. — 6) Vgl. Liebrecht, Dunlop, S. 252. — 7) Vgl. Regis, Bojardo's Verl. Rol., S. 341, Anm. zu Ges. 17, V. 22. — 8) Das erste (nach Grimm [in Haupt] S. 188, Nr. 3) aus einer persischen Sammlung von der Mitte des XI. Jahrhunderts nach einer türkischen Übersetzung mitgetheilt von Hammer, Rosenöl, 2, 262, das zweite (Grimm S. 193, Nr. 6) in der Fortsetzung von 1001 Nacht von Caussin de Perceval, Tome 9, und in Chavis und Cazotte, Cab. des fées, Bd. XXXVIII, S. 112—270 („die Macht des Schicksals"). Das dritte (Grimm S. 196, Nr. 7) bei Caylus, Oeuvres badines VII, S. 208—222. Das vierte (Grimm S. 197, Nr. 8) in 1001 Tag, übersetzt von F. H. v. d. Hagen, IV, S. 157—191. — 9) Thomae Cantipratani, S. Theol. Doctoris, O. praed. et episcopi Camerac. Bonum universale de apibus, mehrfach gedruckt in der hier benützten Ausg. (Duaci, 1627, 8.) S. 229. — 10) Ebenfalls öfter gedruckt; hier verglichene Ausg. Hagenaw per industrium Henricum Gran — impens. Joannis Rynman de Oringaw, Anno 1512. III. die mensis Novembris, kl. Fol., ohne Seitenzahlen.

stellung. Endlich (unter 4) die entschieden aus dem Morgenlande stammende bekannte Erzählung in cap. III, der anfangs des XII. Jahrhunderts verfassten *Disciplina clericalis* des Petrus Alfonsi [1]).

Aus diesem sind genommen und stehen der Zeit nach am nächsten die von H. Leyser aus einer, seiner Versicherung zufolge, dem XIII. Jahrhunderte angehörigen Pphs. herausgegebenen *Versus de dimidio amico* [2]); so wie ferner das demselben Jahrhunderte angehörige altfranzösische Gedicht: *Le Castoiement d'un père à son fils* [3]). Beide Gedichte, das erste von V. 67 bis zum Schlusse, das letzte in *Conte* II, unter der Aufschrift: *Des deux bons amis loiax*, geben den Inhalt der Geschichte unverändert, nur jedes mit einigen Ausschmückungen, wie es die metrische Bearbeitung gleichsam von selbst mit sich bringt. — Ungefähr gleichzeitig (oder wenigstens nicht lange nach diesem) ist die Geschichte auch von Jacobus de Cessolis (*Cessoles*, bei Rheims), Dominicaner um 1290 in Rheims, unter ausdrücklicher Bezugnahme auf P. Alfonsi, aber vielfach wesentlich von ihm abweichend erzählt in seinem Buche über das Schachspiel [4]), wovon zwei gereimte deutsche Bearbeitungen vorhanden sind, die eine durch Conrat v. Ammenhusen (bei Stein am Rhein, vgl. Lassberg, Lieders. I, S. xi), Leutpriester zu Stein am Rhein, von 1337 [5]), die andere

1) Vgl. die Ausg. von Val. Schmidt, S. 36. — 2) Vgl. Haupt und Hoffmann, Altd. Bl. II. S. 382—392. — 3) Barbazan et Méon, Fabl. et Contes (Paris, 1808) II, S. 52—63. — 4) Liber de moribus hominum et officiis nobilium super ludo Schaccorum etc., ausführlicher Titel, Ausgaben, deutsche, französische, englische, niederländische, italiänische Übersetzungen bei Hain 4891—4905, Brunet und bei Massmann, Gesch. des mittelalterlichen, vorzugsweise des deutschen Schachspieles (Quedlinb. und Leipz. 1839. 8. S. 104—110). Ich konnte hier nur die deutsche Übertragung, Augsb. 1483, kl. 4 (Hain 4896), ohne Seiten und Capitelzahlen, und die nachgenannten gereimten deutschen Bearbeitungen benützen. Merkwürdigerweise ist Jac. v. Cessoles und seine Bearbeiter in keiner der seitherigen Nachweisungen über die Behandlung unserer Sage erwähnt. — 5) In einer HS. der kön. öffentl. Bibl. in Stuttgart, unter MSS. poet., Fol., Nr. 2, vom Jahr 1467, auf Papier, mit gemalten (sehr

von Heinrich von Bergen oder Berngen, angeblich von 1438 [1]. Ein Auszug (aus Petrus Alfonsi) findet sich bei Johannes Herolt am Schlusse der 120sten seiner 1418 geschriebenen Predigten [2]. Ferner ist, zwar dem Wortlaute nach verschieden, aber dem Inhalte nach wenig verändert (unter anderen werden aus den beiden Freunden statt Kaufleuten Ritter, *milites*), aus Petrus Alfonsi hervorgegangen cap. 171 der *Gesta Romanorum* [3], welche letztere von cap. 152 an nicht von dem ersten Sammler herrühren, sondern aus späteren Zusätzen des 15ten Jahrhunderts bestehen sollen [4]; beide, sowohl Herolt als die *Gesta* nennen P. Alf. ausdrücklich als ihre Quelle. Weiter sind zu erwähnen Lydgate's *tale of two merchants of Egypt and of Baldad*, um 1430 abgefasstes handschriftliches Gedicht im britischen Museum [5]; die Übersetzung der *Disciplina cl.* von

---

gewöhnlichen) Bildern, Bl. 214. Weitere HSS. zählt Massmann (vgl. Anm. 1), S. 109, Anm. 15, auf. Ein Auszug aus dieser Bearbeitung soll mitgetheilt sein von Wackernagel in: Kurz und Weissenbach, Beiträge zur Gesch. und Litt. aus den Archiven und Bibliotheken des Cant. Aargau, I, S. 28 ff. Er war mir nicht zugänglich.

1) Ebenfalls in einer HS. der k. öffentl. Bibl. in Stuttg. unter MSS. poet. in 4., Nr. 25 auf Papier, Bl. 79b. Der Sprache nach, obgleich der Schreiber, wie in Conrat v. Ammenhusen, stark geneuert hat, scheint mir Heinr. v. Berngen eher älter denn jünger als jener. Die am Schlusse enthaltene Angabe, das Werk sei 1438 vollendet worden, und die am Eingang stehende gleiche Jahrszahl von jüngerer Hand könnten sich ebensogut auf die Vollendung der HS. beziehen. — 2) D. h. der eigentlichen sogen. Sermones de tempore, vgl. S. 514 dieses Bandes, Anm. 2. — 3) In der Ausg. von Keller (Stuttg. und Tüb. 1842, 8.) I (Text), S. 281. Die früheren Ausgaben nebst dieser, so wie die erschienenen französischen, englischen, deutschen und niederländischen Übersetzungen stehen verzeichnet in der Übertragung durch Grässe, „Gesta Rom., das älteste Märchen- und Legendenbuch des christl. Mittelalters" (Dresd. u. Leipz. ebenfalls 1842, 2 Hälften, 8.) II, S. 305—315. — 4) Vgl. Schmidt, Petr. Alf. S. 100 und Grimm (in Haupt) S. 191 oben. — 5) Ich verdanke diese Angabe der freundlichen Mittheilung des Herrn Prof. v. Keller in Tübingen. Du Méril nennt S. 358 neben „Walter" ebenfalls „Lydgate (d'après Warton, t. I, p. 241)." Ob das letzte Citat sich auf dieselbe HS. bezieht, weiss ich nicht zu sagen.

Steinhöwel in seinem zuerst 1476—1480 gedruckten Äsop [1]; ein Auszug in wenigen Zeilen in dem *Dialogus creaturarum optime moralizatus* (zuerst Gouda, 1480, 3. Juni, Hain 6124 [2]), Dial. 56, endlich die kurze Erzählung in den von Franz Pfeiffer (in Frommann, die deutschen Mundarten, Bd. I und II) mitgetheilten Auszügen aus dem Sammelwerke „der Seelen Trost“, unter Nr. 80 [3]).

Hält man nun den seither aufgezählten Darstellungen die unsere gegenüber, so wird diese, was zunächst ihre Entstehungszeit betrifft, beiläufig an das Ende des XIII. oder anfangs des XIV. Jahrhunderts, mithin ungefähr gleichzeitig mit der Arbeit des Jacob von Cessoles oder etwas später zu setzen sein. Es wird sich ferner zeigen, dass sie ihrem Inhalte nach der zweiten Gruppe, mit Ausschluss der vier ersten Erzählungen derselben, angehört, übrigens der Hauptsache nach ebensogut als eine Nachahmung des Thomas von Cantimpré als der *Disciplina cl.* des Petr. Alfonsi betrachtet werden kann. In der That stimmt sie, merkwürdigerweise, nicht nur mit keiner dieser beiden Bearbeitungen, sondern auch mit keiner der übrigen, sowohl früheren als späteren abendländischen Darstellungen, ganz zusammen, während doch die einzelnen abweichenden Züge ebensoviele Ähnlichkeiten bald mit der einen, bald mit der andern derselben darbieten. Ich werde mir unter diesen Umständen erlauben müssen, unser Gedicht in der angegebenen Richtung förmlich zu zergliedern.

Der Eingang der eigentlichen Erzählung von V. 7—33 (V. 1—6 sind einleitende Worte des Dichters), so wie einzelne Stellen und Ausdrücke im ganzen Vortrage könnten allerdings, sei es aus der *Disciplina* unmittelbar, sei es aus dem *Castoiement*, genommen sein. Übereinstimmend ist auch der Anfang bei Jacob von Cessoles, nur dass bei ihm der Freund aus Bag-

---

1) Vgl. Keller, Steinhöwels Decameron, S. 677. Nach Grimm (in Haupt), S. 191, in der Freiburger Ausg. von 1555, S. 92—94. Ich konnte keine der vorhandenen Ausgaben zu Gesicht bekommen. — 2) Danach ist das Citat bei Grimm (Haupt), S. 191, zu berichtigen. — 3) Der Auszug steht Bd. II, S. 10.

dad den Ägyptier schon vor dessen Verlobung auf früheren Handelsreisen kennen gelernt hat. Dagegen ist die ganze, von V. 33 — 171 sehr lebendig und mit künstlerischem Geschicke dargestellte Partie grundverschieden von dem kurzen drastischen, bloss das Thatsächliche meldenden Berichte in der *Disciplina* und den meisten ihrer Nachbildungen. Nur die Hochzeitfeier, der Abschied, die Heimkehr und der Empfang der Neuvermählten (148 — 171) sind im *Castoiement* (138 — 153) einigermassen ähnlich geschildert. Einige Übereinstimmung zeigt Jacob von Cessoles, und noch mehr im Ganzen die allerdings viel ausführlichere Darstellung in den *Cent Nouvelles* von M. de Gomez und bei Goldsmith. Die in allen abendländischen Bearbeitungen erwähnte Zuziehung ärztlichen Beistandes für den Liebekranken ist in der unsern übergangen. Merkwürdigerweise gibt Heinrich von Berengen, der zuvor, abweichend von Jac. v. Cess., die Braut des Ägyptiers, wie bei Petr. Alf., in dessen Hause erzogen sein lässt, die Krankheitsgeschichte genau und ausführlich wie diese von dem aus Liebe zu seiner Stiefmutter Stratonike erkrankten Antiochus (I.) Soter (bei Valer. Max. V, cap. 7, §. 3, Extr. 1, ed. Kempfius. Berol. 1854, S. 449) berichtet wird.

Von der in V. 172 — 186 erzählten gewaltsamen Vertreibung des zurückgebliebenen Freundes aus seiner Heimath findet sich in der *Disciplina* und bei den Nachfolgern, namentlich auch bei Jac. v. Cess. nichts. Diese lassen ihn bloss in Armuth versinken (einzelne buchstäblich zum Bettler werden). Annähernd lässt Thomas von Cantimpré den in tiefem Missmuthe über seinen Schritt äusserlich und innerlich mehr und mehr verkommenen, und endlich halb in Irrsinn verfallenen Freund von seinen eigenen Verwandten vertrieben werden. In *Athis* und *Prophilias* wird er von seinem Vater, ohne dass ein Grund angegeben wäre, enterbt und ausgestossen, in den *Cent. Nouv.* durch Richterspruch, in Folge einer Anklage seiner Feinde wegen Irrglaubens, verbannt, bei Goldsmith [1]) auf die Klage

1) Vgl. oben S. 492, Anm. 3.

seiner Verwandten, dass er seine Braut verkauft habe, in hohe Geldbusse verurtheilt, und ausser Stande sie zu bezahlen, als Sclave nach Thracien verkauft, bei Boccaccio endlich aber findet sich eine der unsern ganz gleiche Angabe, nur ohne die Erwähnung eines Todtschlages.

Die V. 181—208 näher beschriebene Noth der Reise zum Freunde wird in der *Disciplina* und Nachff. nur angedeutet (in Jac. v. Cess. und den *Gesta Romanor.* ist kurz gesagt, dass die Reise zur See geschehen; Heinr. v. Berngen weiss nichts davon). Die *Cent. Nouv.* und Goldsmith lassen den Reisenden unsägliche Beschwerden auf seinem Wege erdulden. Boccaccio gibt nur eine allgemeine Andeutung. Merkwürdig übereinstimmend mit der unsern ist dagegen die Erzählung in *Athis* und *Prophilias.*

Von der in allen abendländischen Bearbeitungen vorkommenden Erwähnung eines Zufluchtsortes (eines Tempels, Grabmales oder einer Höhle), worin der Reisende in der Nacht nach seiner Ankunft sich geborgen, findet sich in unserem Gedichte allein nichts. Er bleibt nach V. 209—213 während der Nacht auf der Strasse. Die Entleibung eines Mannes durch die Hand eines dritten vor den Augen des Ankömmlings ist in der *Disciplina* und Nachff. kurz und ohne einen ähnlichen Beisatz wie in V. 213—220 erzählt. Thomas von Cantimpré macht aus dem Tödtenden einen *latrunculus*, Goldsmith und Boccaccio desgleichen. *Athis* und *Proph.* und die *Cent. Nouv.* malen den Hergang noch anders, und mehr in's Einzelne gehend aus. Die nun folgenden Scenen bis zur Freisprechung des Angeklagten in V. 221—331 stimmen zwar im Ganzen mit der *Discipl.* und Nachff. überein, weichen aber in kleineren Zügen fast allenthalben wieder ab. So erfolgt z. B. die Freisprechung in der letzteren, wie auch in Boccaccio und den *Cent. Nouv.* nicht durch den Richter unmittelbar, sondern durch den Gebieter des Landes. Nebenbei ist zu bemerken, dass Jac. v. Cessoles, abweichend von allen andern Darstellungen, das Zugeständniss des bei dem Leichname ergriffenen Ankömmlings, die Tödtung begangen zu haben, durch die Folter erpresst werden

lässt. Abweichend von Jac. v. Cess., aber übereinstimmend mit Goldsmith sitzt der Freund des Angeklagten bei Heinr. von Berngen mit zu Gericht. In *Athis* und *Prophilias* und in dem sehr abweichenden Schlusse Goldsmiths wird überdiess der wirkliche Thäter [1]) nicht begnadigt.

Endlich unterscheidet sich unser Gedicht auch noch von V. 314 an, gemeinsam mit *Athis* und *Proph.*, Thomas von Cant., Jac. v. Cessoles, Boccaccio und den *Cent. Nouv.* von der *Discipl.* und Nachff. (ausgenommen, wie schon bemerkt, Jac. v. Cess., nicht aber Heinrich von Berngen), ebenso auch von Goldsmith durch die Schlusshandlung. Während nämlich in den ersteren der angekommene Freund sich mit der Schwester des andern verbindet, die Hälfte seines Vermögens von diesem erhält und sich bleibend bei ihm niederlässt, wird er nach den andern Erzählern zwar auch in ähnlicher Weise beschenkt, im übrigen aber ihm freigestellt zu bleiben oder heimzukehren, worauf er das letztere erwählt.

Fasst man die manchfachen, hier zu Tage gekommenen Ähnlichkeiten und Verschiedenheiten zusammen, so wird unser Gedicht mit Recht zunächst als die Nachbildung einer bis jetzt noch unbekannten Arbeit zu betrachten sein. Allein ein anderes gewichtigeres Ergebniss, welches daraus hervorgeht, und welches gleichsam den Mittelpunct dieser ganzen Erörterung bildet, ist wohl die Frage: lassen sich die von Grimm angenommenen vier verschiedenen abendländischen Überlieferungen mit dem eigenthümlichen Inhalte unseres Gedichtes oder seiner Quelle wirklich vereinigen, oder werden dieselben nicht auf Eine, höchstens zwei zurückzuführen sein?

Ohne diese Frage endgiltig entscheiden zu wollen, glaube ich doch einige nähere Gründe für die letztere Ansicht vor-

---

1) In Athis und Proph. sind es ihrer zwei. Merkwürdig genug lässt übrigens Goldsmith den Angeklagten von dem Freunde erst erkannt werden, nachdem der wirkliche Mörder (es ist hier nur einer) bereits entdeckt ist, so dass seine rettende Dazwischenkunft ganz wegfällt und nur die grossmüthige Vermögenstheilung noch übrig bleibt.

bringen zu dürfen. Aus dem Beispiele von Jacob von Cessoles, auch Heinrich von Berngen, welche, unerachtet der förmlichen Benennung ihrer Quelle, gleichwohl in wesentlichen Zügen bedeutend davon abweichen, ergibt sich, wie bei allem Festhalten dieser oder jener Einzelnheiten, die alten Erzähler doch wieder vielfache Änderungen, je nachdem es ihrer Anschauungsweise natürlich erschien, oder ihr Zweck mit sich brachte, nicht selten gleichsam unbewusst und unwillkührlich sich erlaubten. Neben der schriftlichen gieng auch die mündliche Überlieferung her, und die eine wie die andere wurde wohl von den schriftlichen Bearbeitern häufig aus dem Gedächtnisse wieder gegeben. Entstanden nun daraus ohne Zweifel eine Menge einzelner Verschiedenheiten, so bildete sich doch auch in Beziehung auf diese allmälig wieder ein gewisser Typus, welcher, wenn auch die einzelne Darstellung sich nicht strenge daran band oder nach Auswahl verfuhr, bei aller Ungleichheit auf der einen Seite, doch auf der andern in einer Reihe von Zügen eine auffallende Übereinstimmung zur Folge haben musste.

Bei der vorliegenden Erzählung kommt hinzu, dass ein wesentlicher, ihren inneren Gang bedingender Zug der sittlichen Anschauungsweise des christlichen Abendländers widerstrebte.

So blieb dem Darstellenden nur zweierlei übrig. Entweder er gab seinen Stoff, wie er war, ohne alle Motivierung, als reines Märchen, und überliess es dem Leser oder Zuhörer, den Kern herauszufühlen. Oder aber er wollte die alte Sage der Auffassungsweise seiner Kreise anbequemen. Dann musste geändert werden. Ich möchte die sämmtlichen von der *Disciplina cl.* abweichenden abendländischen Erzählungen, insoweit sie sich namentlich in ihrer Motivierung von jener entfernen, für ebensoviele Versuche halten, das widerstrebende Element darin zu bewältigen [1]). Jedenfalls möchte ich, wenn je eine

---

1) Das unvereinbare Element ist die als Sache, wenn auch als köstbare Sache abgetretene Braut. Sie lässt uns als solche völlig gleich-

zweite Überlieferung angenommen werden soll, diese in einer

giltig. Muss doch auch der morgenländische Erzähler den Werth der Abtretung durch die grossmüthig hinzugefügte reiche Mitgift (eine Mahnung an die ursprüngliche Gestalt der Sage) erhöhen. Die Aufgabe ist, den Wechsel auf eine die persönliche Selbständigkeit der abgetretenen Braut voraussetzende und zugleich unsere Theilnahme für sie erweckende Weise vor sich gehen zu lassen. Diess wird nun in unserem Gedichte und den ihm verwandten Darstellungen allerdings sehr einfach durch die Einholung ihres Einverständnisses zu erreichen versucht. Allein es ist zuzugestehen, dass nur eine so feine und zugleich ausführliche Behandlung, wie die in den Cent. Nouv. auf diesem Wege eigentlich befriedigen kann und wirklich befriedigt. Sehr kurz und gewandt, aber auch wohlfeil ist nun die Lösung in Athis und Proph. und bei Boccaccio. Durch den eingeflochtenen Betrug wird der Leser gleichsam selbst getäuscht. Es tritt ein Zwang an die Stelle des andern, und die dadurch herbeigeführten fesselnden Verwicklungen lassen kaum bemerken, dass der eigentliche Knoten zerhauen wurde. Allein der Betrug ist doppelt widrig, weil erstens der Gedanke daran nicht neu, sondern aus Amicus und Amelius entlehnt ist (an die Stelle der äusseren Gleichheit tritt die Nacht, wodurch die Verwechslung der Freunde möglich wird). Zweitens enthält, was neu ist, nämlich die Anwendung, die von dem Gedanken gemacht wird, eine unwürdige Entweihung jenes alten Märchens. (Der, in Ath. und Proph. auch widerliche, ohne Zweifel ebenfalls erborgte Vorgang mit dem Ringe wird in Boccaccio gemildert. Die Entdeckung der Todtschläger am Ende der Geschichte erinnert etwas an die Kraniche des Ibycus, kurz Alles scheint hier auf eine künstliche Composition zu deuten. Vielleicht ist auch die Verlegung der Sage in die Römerzeit dahin zu rechnen. Der betrügliche Tausch erschien damit eher vereinbar.) Am richtigsten im Sinne des Mittelalters, in welchem poetische und religiöse Anschauung in einander aufgehen, löst vielleicht Thomas von Cantimpré die Aufgabe. Der Abtretende ist ein Heide (d. h. weder Christ noch Jude, noch Ketzer), die abgetretene eine Heidin. Darin liegt an sich nichts Verletzendes. Durch ihre Vermählung mit einem Christen und den Übertritt zu seinem Glauben erhält sie erst eine Persönlichkeit, gleichsam eine Seele, und zwar eine gerettete Seele. Sie gewinnt dadurch in höherem Grade unsere Theilnahme. Der Christ, der sich später für den Heiden opfern will, vergilt dadurch das ihm früher gebrachte Opfer reichlich. Der Übergang des Geretteten zum Christenthum, seine reiche Beschenkung und seine Vermählung mit der Schwester des Christen setzen dem Ganzen die Krone auf. Hier greift alles vortrefflich in einander.

für *Athis* und *Prophilias* und Boccaccio gemeinsamen, von der *Disciplina cl.* weniger in dem Hauptmotive als in andern einzelnen Zügen und der äusseren Färbung verschiedenen, noch unentdeckten Quelle suchen.

Einen nicht ganz unbedeutenden Beleg für die eben entwickelte Ansicht glaube ich in der Darstellung des Thomas von Cantimpré zu finden. Grimm erblickt darin eine für sich bestehende Überlieferung, obgleich er zugibt, dass die Worte im Eingange derselben: „*quidam philosophiae deditus ista narravit*" auf Petrus Alfonsi bezogen werden könnten. Er bemerkt dann aber mit Rücksicht auf den unmittelbar folgenden Satz: „*Erat, ut memini, parum ante nostra tempora juvenis quidam*", Thomas habe keinen Grund gehabt, den Petr. Alf. zu verläugnen, spreche von mündlicher Überlieferung und setze die Geschichte in nicht ferne Zeit, während der Spanier (Petr. Alfonsi) vor länger als einem Jahrhundert gelebt habe. Allein diess ist ein handgreiflicher Irrthum, zu dem Grimm wahrscheinlich durch Schmidt [1]) verleitet wurde, der die genannte Stelle ebenfalls missverstand. Die Worte *Erat* u. s. w. beziehen sich, dem unwiderstreitbaren Zusammenhange nach, nicht auf Thomas, sondern auf den von ihm angeführten „*philosophiae deditus*" [2]), und wiederholen nur in möglichster Kürze die bei Petrus Alfonsi in seinem einleitenden Zwiegespräche etwas ausführlicher also lautende Stelle: „*Dixit filius ad patrem: Vidisti hominem qui integrum sibi amicum lucratus fuerit? Tunc pater: Non vidi quidem, sed audivi. Tunc filius: Renuncia mihi de eo, si forte talem acquisiero. Ait pater: Relatum est mihi de duobus negotiatoribus*," d. h. der Sohn: hast du einen gekannt u. s. w.; der Vater: gekannt nicht, aber gehört habe ich von einem; der Sohn: Sage mir von ihm u. s. w.; der Vater: Es ist mir von zwei Kaufleuten berichtet worden. Hier wird doch offenbar von einem Falle aus der Gegenwart oder nicht ferner

1) Petr. Alfonsi, Disc. Anmerkk. S. 99. — 2) Die Stelle lautet: De duobus verè amicis vir quidam philosophiae deditus ista narravit. Erat, ut memini u. s. w.

Vergangenheit gesprochen, wie diess eben bei Thomas auch geschieht. Somit hat der letztere selbst das Werk des Petrus Alfonsi als seine Quelle bezeichnet.

In wie weit nun meine Vermuthung auch in Beziehung auf die beiden andern Erzählungen als zutreffend angesehen werden könne, muss ich allerdings dahingestellt sein lassen. Es wird mir indessen noch die Bemerkung gestattet sein, dass ich mir die Möglichkeit, das oben näher beleuchtete Verhältniss zwischen der unsern und den übrigen vorhandenen Darstellungen auf einem andern als dem bezeichneten Wege zu erklären, vorerst nicht zu denken weiss, und dass ich mir eben mit Rücksicht darauf diese ganze längere Auseinandersetzung erlauben zu dürfen glaubte. Über das muthmassliche Alter unserer Dichtung habe ich mich schon oben ausgesprochen, ebenso, im Vorbeigehen wenigstens, über das Verdienst ihrer Darstellung. Ich möchte hier noch hinzusetzen, dass ich sie für eine der gelungensten unter den abendländischen Bearbeitungen halte, so weit Vergleichungen überhaupt hier zulässig sind.

Hinsichtlich der Person des Dichters wage ich keine bestimmte Vermuthung. Seine Heimath war ohne Zweifel die, der er die erste Hälfte seiner Erzählung zuwies, ich meine das alte Flandern, vielleicht Brügge selbst. Die Comburger HS. scheint bis jetzt die einzige Quelle, in welcher sich seine Arbeit erhalten hat [1]).

V. 10 *onder screuen;* das vorhergehende *andren*, einander, ist herzubeziehen. Das franz. *s'entreécrire*, so wie andere mit *entre* zusammengesetzte Zeitwörter sind in ähnlicher Weise gebildet. — 13 *Baldac*, Ludolphus, *liber de itinere terrae sanctae, ed. Deycks* (Stuttg. 1851), cap. XXXII. *In Chaldaea in Oriente est civitas nobilissima — nunc de omnibus civitatibus orientis melioribus una et super fluvium — Euphratem sita, Baldach vocata. — In hac civitate — sunt nunc ditiores et me-*

1) Vgl. Hoffmann von Fallersleben, H. B. I (sec. ed.), S. 73, §. 370.

liores sub coelo mercatores. — In hac civitate Calipha, id est successor Machometi, — habitabat. Es ist Bagdad. — 18 *begrepen*, begriffen, im Sinne von *occupatus*. — 28 *vterlike*, äusserlich, hier ausserordentlich. — 30 und 32 *nye* in seiner negativen und affirmativen Bedeutung neben einander. — 39 *sekeren*, Kil. *despondere, desponsare.* — 45 *ontsteken*, *incensus*. — 46 *verwoeden*, *insanire*. — 48 *Ondaen*, d. i. *ontdaen*, *discompositus*. — 57 *rondelic*, auch in V. 87, *plane, absque ambagibus*, hd. rund, rundweg, rund heraus. — 59 *quiten*, der Reim darauf ist unrein. Doch ist das Wort in der einen wie in der andern Zeile richtig. — *quiten, liberare*, d. h. *fide mea*. — 60 *versiken, ingemere, gemitus*. — 62 *bloedelike* (hd. blöde), Kil. *bloode, timidus*. — 65 *verdrach, remissio*, Nachlass, auch im Sinne von Verzug, vgl. V. 128; *induciae*, Beruhigung, vgl. V. 109. — 66 *een* der HS. ist falsch. Es ist *en* zu lesen. — 78 *verwerken*, hd. verwirken, einbüssen. Vgl. L. Sp. III, *Verkl. Woordenl.* unter diesem Worte. — 87 *rondelic*, vgl. V. 57. — 102 *verbaecht*, Kil. *verbaeghen, verbaesen, attonitum reddere, consternare.* — 106 *leken, stillare*. — 109 *verdrach*, vgl. V. 65. — 113 *letten*, verweilen, *up eeneghe sake, vacare alicui rei* (Kil.). — 121 *veynoet*, nach Kil. *socius, collega; noet* ist wohl Genosse. Das erste Wort (Kil. hat *vey* und *veyn*) wage ich nicht zu deuten. — 134 *lac* (Kil. *lacke, laecke*), Mangel. — 136 *stan*, von *stenen*, hd. stöhnen. — 137 *suchte*, hd. Sucht; hier *languor* (vgl. Kil.) — 148 *verstaen*, ähnlich wie S. 157, V. 481. — 154 *van steden*, wörtlich: von Stätten, s. v. a. von dannen, hinweg. — 165 *tversceet*, das Verscheiden, das Scheiden. — 172 *spacie*, wie *espace* Femin. Es ist das als Sing. Femin. gebrauchte lat. Neutr. Plur. *spatia*. — 182 *vite*, wörtlich *vita* und dasselbe Wort. Vgl. I, S. 438, V. 24 und S. 311, V. 706. — 183 *onverduldich*, der es nicht mehr dulden, aushalten kann, lebensüberdrüssig, vgl. V. 289. — 187 *dole, aerumna*. — 188 *Quam hem — in die mole.* Wohl nichts anders als: es kam ihm in die Mühle, bildlicher Ausdruck für: es kam ihm unversehens der Gedanke. — 191 *allinc*, Heller. — 192 *Tes*, bis. — 205 *cranc*, vgl. S. 412, V. 88. — 206 *jolijt*, Heiterkeit, Vergnügen; von dem altfranz. *joliveté*.

diess von *joli*, alt *jolif*, und letzteres wieder nicht von *jovialis*, sondern von dem altnordischen, von den Normännern eingeführten *jol*, Freudenfest. Vgl. Diez, Etymol. Wb. unter *giulivo* und Burguy, *Gloss.* (*Gramm. de la langue d'oïl*, III.). — 217 *feyt* in V. 226, 251 und 253, *fayt*, franz. *fait*, aber in der Bedeutung wie das lat. *facinus*, also häufig s. v. a. als eine strafbare That, ein Verbrechen. — 219 *bleffer*, d. i. *bleef daer*. — 220 *ghecry*, Geschrei, von *crien*, vgl. S. 418, V. 787. — 232 *hude* für *hute*. — *vieren*, feiern, zögern. — 233 und 235 *justicie*, Richtplatz und Hinrichtung. — 236 *Ende met eenen scerpen aenziene*, Petr. Alf., *hic acutius eum intuens*. *Castoiem*. V. 216: *Si l'esgarde ententivement*. — 265 *dinghen*, im Sinne des mhd. Dingen, das gerichtliche Verhandeln. — 266 *wet*, Gericht, Recht, vgl. V. 295. — 278 *naectelic*, d. i. unumwunden, *nude*, vgl. Kil. unter *naecktelick*, hd. nackt. — 279 *de* nach *Ende* ist Schreibfehler der HS. und zu streichen. — 289 *onverduldicheden*, im Sinne von Lebensüberdruss (vgl. V. 183). — 296 *teermen*, franz. *terme*, lat. *terminus*; *in teermen gheset*, zur bestimmt formulierten Umfrage vor dem gesessenen Gerichte gebracht. — 317 *dheelt*, die Hälfte. — 318 *blusschen*, *blesschen*, Kil. *extinguere*, löschen.

Dit es doctrinael sauage.

(III, S. 177—181.)

Das französische Gedicht, dessen Titel das unsere führt, ist gedruckt in JUBINAL, *Nouveau recueil de contes, dits, fabliaux etc.* Paris. 1839. 8. Tom. II (1842), S. 150—161 [1]). Grössere, in diesem Abdrucke nicht enthaltene oder wesentlich davon abweichende Stücke einer andern, als der von JUBINAL zu Grunde gelegten Recension, finden sich ferner bei Paulin PARIS, *Les MSS. françois de la Bibl. du Roi etc.* Paris. Tome VI, S. 389—392 mitgetheilt.

Das Gedicht gehört der zweiten Hälfte des XIII. Jahrhunderts an und ist, wie sein Titel anzeigt, von (BERNARDIN) SAUVAGE oder LE SAUVAGE verfasst [2]). Den früheren von LEGRAND D'AUSSY darüber mitgetheilten Angaben zufolge [3]) wurden nämlich nach dem Muster des um die Mitte desselben Jahrhunderts von Alex. von VILLEDIEU in lateinischen Hexametern

---

1) Ein früherer Abdruck befindet sich, nach Paulin Paris an der im Texte angeführten Stelle (S. 389), im Anhange zu dem in der ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts ohne Namen des Druckers erschienenen Gedichte: L'Adventurier d'Angiers von Jean de Marigny. — 2) Er wird in der von Henry d'Andely gegen Ende des XIII. Jahrh. gedichteten Bataille des sept arts (abgedruckt bei Jubinal, Oeuvres de Rutebeuf, Tome II, Additions, S. 415—435, und danach, ziemlich ungenau, bei Grässe, Literärgesch. II, 2, S. 15 ff.) in Gesellschaft von Seneca, Anticlaudian (von Alan von Lille) u. a. genannt. Selbst das Alter der von Jubinal benützten HS. des Doctrinal soll nach P. Paris a. a. O. S. 392 bis an das Ende des XIII. Jahrh. zurückreichen. — 3) Vgl. Notices et Extraits des MSS. de la Bibl. nat. Tome V, S. 515—517, ferner Histoire littéraire de la France, Tome XVI, S. 217, endlich Ideler, Gesch. der altfranz. Nationalliteratur, S. 184, §. 106. Irrig ist indessen die Angabe Idelers, dass das Doctr. le Sauv. auch grammatische Vorschriften enthalte.

bearbeiteten *Doctrinale puerorum*[1]) allmählig eine Reihe, namentlich auch moralischer Doctrinale herausgegeben, und eines darunter, d. h. eben das oben erwähnte, wurde zum Unterschiede von den übrigen mit des Verfassers Namen zubenannt. Der weiteren Angabe bei LEGRAND gegenüber, wonach Bernardin SAUVAGE seine Dichtung aus dem Lateinischen übertragen zu haben versichert, glaube ich einfach bemerken zu müssen, dass mir die Quelle derselben nicht bekannt ist[2]). Nur eine schwache Hälfte unseres mnl. Gedichtes stimmt übrigens mit dem hier bezeichneten französischen überein. Auch ist das mnl. um mehr als die Hälfte der Reimzeilen kürzer[3]). An die bei PARIS mitgetheilten Stücke erinnert aber überhaupt keine Stelle.

Indem ich die nähere Nachweisung der aus dem Französischen entnommenen Bestandtheile unseres Gedichtes den nachfolgenden Einzelnbemerkungen vorbehalte, glaube ich nun zugleich, im Hinblick auf die erwähnten beiden Recensionen, über das Verhältniss der niederländischen Bearbeitung zu ihrem Vorbilde eine Vermuthung aussprechen zu dürfen, nämlich erstens: der Verfasser unseres Gedichtes hat sich keine willkührlichen Veränderungen oder Zusätze erlaubt, sondern er ist einfach einer von den beiden oben angegebenen verschiedenen dritten Recension[4]) gefolgt, wobei der Gedanke an etwa vorgekommene Kürzungen oder Unvollständigkeit des Überlieferten allerdings nicht ausgeschlossen ist. Zweitens: der ihm zu Gebote gestandene Text war der ältere und ur-

---

1) Vgl. Notices et Extraits a. a. O. S. 512. — 2) Von dieser angeblichen Versicherung vermochte ich weder bei Sauvage, noch irgendwo sonst, ausser bei Legrand d'Aussy selbst, etwas zu entdecken. Bemerkenswerth für meine unten in dieser Einleitung aufgestellte Vermuthung wäre es immerhin, hätte Legrand eine seine Angabe enthaltende Recension des Gedichtes vor sich gehabt. — 3) Das französische enthält in 59 Strophen (worunter, sämmtlich je gleichreimig, 33 vier-, 90 fünf-, 2 sechs-, 1 sieben-, 3 acht- und 1 zehnzeilig) 275 Reimzeilen, und von diesen stimmen im Ganzen 61 zu dem niederländischen. — 4) Legrand d'Aussy zählt a. a. O. S. 515 vier HSS. des Gedichtes auf.

sprüngliche, die uns zugänglichen sind später, vielfach verändert und mit zahlreichen Zusätzen vermehrt. Einen Grund für diese Annahme möchte ich, allerdings ohne allzugrosses Gewicht darauf zu legen, unter andern [1]) in dem durchgängig etwas allgemeineren, zugleich gewählteren, um nicht zu sagen edleren Charakter, der im mnl. Gedichte enthaltenen Lehren und Sittensprüche suchen, während sie im französischen mit einer Reihe ganz concreter, auf Fälle des gewöhnlichen Lebens berechneter, zumtheil selbst etwas gewöhnlicher Verhaltungsregeln in bunter Vermischung durcheinander stehen. Ich erinnere dabei noch an das *Doctrinale simplicium* [2]), das, in seiner ursprünglichen Fassung ebenfalls sehr kurz, später um der Wichtigkeit des Gegenstandes willen durch *„plusieurs exemples, auctoritez et chapitres de plusieurs maistres et docteurs auctorisez"* um mehr als zwei Drittheile vermehrt wurde.

Zum Schlusse möchte ich den ungenannten Verfasser unserer in fliessender und gefälliger Sprache vorgetragenen Dichtung, welche wieder ein *unicum* der Comburger Handschrift zu sein scheint [3]), unter die unmittelbaren Nachfolger Jacobs von Maerlant zählen [4]).

V. 1—8 Dieser Eingang ist von dem des franz. Gedichtes ganz verschieden und kann keinesfalls als eine Nachbildung desselben gelten. — 6 *ontwayt*, hd. entweht, vgl. Kil. unter *ontwaeyen*.

V. 9—12 Diese Verse entsprechen der zweiten Strophe oder V. 5—8 des franz. Gedichtes. Ebenso

V. 13—16 der dritten oder V. 9—12. Ferner

V. 17—22 der vierten oder V. 13—16. Endlich

V. 23—28 der fünften fünfzeiligen Strophe oder V. 17

1) Auch der von dem Abdrucke bei Jubinal ganz abweichende Eingang der nl. Bearbeitung kommt hier in Betracht. — 2) Vgl. Notices et Extraits a. a. O. S. 517 und 518. — 3) Vgl. Hoffmann, H. B. (sec. ed.), I, S. 26, §. 100. — 4) Der Gedanke an Heine van Aken läge, scheint mir, nicht allzuferne.

—21. — 26 *bruwen*, brauen; Kil. *brouwen iet quaets*, *coquere malum*, *parare et moliri clanculum.*

V. 29—34 sind der zehenten vierzeiligen Strophe oder V. 45—48 entnommen.

V. 35—40 der siebenten ebenfalls vierzeiligen oder V. 31—34. — 35 *mesvallen*, *male succedere.* — 36 *vercallen*, verschreien, übel von etwas reden; *callen*, *kallen*, Kil. *dicere*, *loqui*, im Hd. bellen, verächtlich sprechen. Vgl. Schmeller, Bayer. Wb. II, 288, unter *kallen.*

Hin übə d'Schneid, her übə d'Alm
Hör i a kloans Hundl kall'n.
Baier. Gebirgslied (mündliche Überlieferung).

V. 41—46 gleichen der sechsten achtzeiligen Strophe oder V. 23—30.

V. 47—52 der fünfundzwanzigsten vierzeiligen oder V. 112—115. — 49 *crancker*, geringer. O. *plus povre*, vgl. V. 56. — 50 *tswists*, das erste *s* ist überflüssig, oder wenn *des twists* gemeint war, so müsste *stwists* stehen. — *ontwincken*, *wincken*, *innuere* (mhd. auch weichen, wanken), somit *ontwincken*, *renuere*, sich entschlagen, entgehen (entweichen). — 51 *ghine moet vallen* u. s. w. Ihr müsstet dann fallen, d. h. übergehen zum Gefechte. — 52 der ganze Satz von V. 50 an ist nicht glücklich ausgedrückt, so dass mehr dahinter zu sein scheint, als wirklich der Fall ist. Die einfache Bedeutung geht aus dem Original hervor: *Et se aucuns anuis vous i fet descorder, gardez que l'en n'en puist sor vous le tort torner.*

V. 53—62 stehen der dreiundzwanzigsten vierzeiligen Strophe oder V. 104—107 gegenüber. V. 58—62 sind jedoch in den zwei letzten Zeilen der franz. Strophe nur ganz *implicite* enthalten. — 56 *crancker*, O. *plus bas*, vgl. oben V. 49. — 61 *toerne*, vom franz. *tour*, *vices.*

V. 63—70 gleich der neunten fünfzeiligen Strophe oder V. 40—44.

V. 71—75 ebenso der achten fünfzeiligen Strophe oder V. 35—39. — 72 *tanes* steht für *tant des* von *tanden*, vgl. S. 425, Bem. zu 1338 und 451, Bem. zu V. 85.

V. 76—80 Für diese Verse findet sich keine entsprechende Stelle im franz. Texte.

V. 83—86 geben die einunddreissigste fünfzeilige Strophe wieder, oder V. 138—142.

V. 87—90 Die vierunddreissigste vierzeilige Strophe oder V. 155—158. — 87 und 88 sind in der Übertragung dunkel, erhalten aber durch das O. ihre volle Deutlichkeit. Der entsprechende franz. Vers lautet: *Ne se venge pas bien qui le mauvès blastenge. Onghewroken* ist die Übersetzung von *ne se venge pas bien. On*, hd. un, ist hier im Sinne von *male* zu nehmen, wie in Ungeduld, Unwetter u. s. w.

Von V. 91—130 hört nunmehr jede Gemeinschaft mit dem französischen Texte auf, und die nachfolgenden Verse oder Sätze haben einen ganz andern Inhalt. — 96 *wennen*, gewöhnen (vgl. Kil.). — 100 *muecht*, mögt. Es ist das vorangegangene *ghi* in *ghire* dazu zu ziehen. — 110 *riguer*, franz. *rigueur*. — 130 Scheint eine sprichwörtliche Redensart. Allein *verlies*, Verlust, gibt keinen richtigen Sinn. Es dürfte *so meer verlaet*, *fiducia* zu lesen sein.

Van eenen rudder die zinen zone leerde.

(III, S. 182—185.)

Denselben Gedanken, nur in anderer mehr poetischer Einkleidung, überhaupt aber verschiedener Darstellung führt aus das von Serrure, *Vaderl. Mus.* II, S. 352, Nr. XXXIX, mitgetheilte Gedicht: *VII letteren daer men mede Wapene spelt.* Der Dichter trifft dort auf einem Wiesenplane gewaffnete Ritter und Knappen um eine Jungfrau versammelt, die „*Minne van wapen*“ heisst. Sie hält einen Schild auf ihrem Schoosse, worauf sieben Buchstaben stehen, aus deren jeglichem eine Blume von grosser Tugend sprosst. Diesen Schild empfiehlt sie der Hut ihrer Ritter, die ohne denselben nicht bestehen können. Der neu angekommene grüsst die hohe Frau und bittet sie ihm die Bedeutung des Schildes und der sieben Blumen zu erklären, was bewilligt wird und in ähnlicher Weise geschieht wie in unserem Gedichte. Die Auslegung der Buchstaben weicht aber ebenfalls ab. Die beiden VV des Anfangsbuchstaben W bedeuten „*Waerhede*“ und „*Vromicheit.*“ *A Antieren*, d. h. sich, nach dort gegebener Vorschrift, tüchtig benehmen. P *Pinen*, E *Edelheit*, N *Naden*, d. h. das Nahen der Frauen und Jungfrauen, welche, nachdem die Waffen abgelegt sind, zu Hofe gebeten werden sollen. Sie sind der Balsam für die mit den Waffen zerhauenen. Das letzte E endlich bedeutet *Ere.* Man sieht schon hieraus und aus der weit grösseren Zahl der Reimzeilen des Gedichtes bei Serrure (es sind deren 168), dass beide (d. h. das letztere wie das unsere) zwar denselben Gegenstand, aber von einander ganz unabhängig behandeln. Ob das eine vielleicht durch das andere angeregt worden, ob beide ihren Gedanken etwa derselben Quelle entlehnten, und welche diese gewesen, weiss ich nicht anzugeben. Beide Gedichte sind wohl im Alter nicht sehr von einander verschieden,

und beiläufig aus der ersten Hälfte des XIV. Jahrhunderts. Über den Verfasser des unsrigen habe ich keine Vermuthungen. Muthmassungen über den des andern lassen sich aus Serrure I, S. 41—45, 298 und 302 und II, 374 ff. entnehmen. Das unsere hat sich, so weit bekannt, nur in der Comb. HS. erhalten. Vgl. Hoffmann v. Fallersl. I (ed. sec.), S. 72, §. 363.

V. 7 *belanc*, hier im ursprünglichen, weiteren Sinne: belangend, angehend.

V. 18 *ader*, hd. ebenfalls Ader, *arteria*, *vena*. — 21 *auijs*, das franz. *avis*. — 23 der in V. 25 und 26 nachfolgende Reime *verstaet voort* und in *haer woert* wegen möchte hier statt *verstaet mi voort* zu ändern sein *verstaet ende hoort*.

V. 32 *achter deysen*, *deynsen* (vgl. I, V. 6417) weichen (vgl. auch Kil.). — 43 *prouuelic*, von *prouuen*, *proeven*, *probare*, erweislich.

V. 53 *poghen*, Kil. *pooghen*, sich bestreben. — 55 *pongieren*, von dem altfranz. *poigner*, wenn anders dieser bei Roquefort, *Glossaire*, angegebene Infinitiv statt *poindre* wirklich vorkommt, *pungere*, hier allgemein: kämpfen.

V. 59 *onthout dit*, wie öfter, für *behout*, *conserva*. — 63 *vertijt* von *vertien*, *vertijen*, das hd. (sich) verziehen, im Sinne von verzichten. — 67 *Waer* wird gleich welchem, in welchem, zu deuten sein. Welchem Ernsthaftigkeit inwohnt, den erinnert das wackere Herz, dass er u. s. w.

V. 68 *vermoent*, von *vermonden*, vermelden, kundgeben, erinnern, vgl. Kil. — *clijft*, von *klijven*, *kleven*, hd. kleben, anhängen.

V. 70 *kijft*, vgl. S. 3, V. 53 und S. 421, V. 1000.

V. 71 *keeren*, *vices*, vorkommende Fälle.

Van den jonghen mooneskine.

(III, S. 186—195.)

Wenige der vorhandenen Marienlegenden werden der unsern an Zartheit der Empfindung und anmuthiger Natürlichkeit der Darstellung vorangehen. Der tändelnde Eingang wird durch den Ernst der Schlusskatastrophe genügend aufgewogen. Wie das bisher ungedruckte Gedicht der Comburger HS. allein angehört [1]), so ist auch ein Vorbild, nach dem es bearbeitet wäre, so viel ich wenigstens finden konnte, anderswo nicht vorhanden. Einige Ähnlichkeit hat das in Sp. H. II, S. 249 (P. I, B. VII, Cap. LXXI) erzählte Wunder: *Van den kindekine dat an Jhesumme riep pappa*, das auch von Joh. Herolt in seinem *Promptuarium discipuli secundum ordinem alphabeti*, *capitulum de y (ymago)*, *exemplum III. Puerulus quidam porrexit Christo panem*, ohne örtliche Bezeichnung, sodann in *Prompt. disc. de miraculis beate virginis* [2]), *exemplum XVII. Parvulus quidam Christo puero panem dedit et postmodum obiit*, unter Verweisung auf Vinc.

---

1) Vgl. Hoffmann von Fallersl. H. B. (sec. ed.) I, S. 56, §. 270. — 2) Vgl. S. 496, Anm. 2. Enthalten in dem Werke: Sermones discipuli de Tempore et de Sanctis u. s. w. Nach den Schlussworten der hier benützten Ausgabe (Lugduni per Thomam de Campanis et Johannem de la Place anno 1508 die vero secunda mensis Octobris) wollte der Verfasser sein Werk einfach „Discipulus" benannt wissen. Es zerfällt in Sermones discipuli de tempore (per circulum anni), welche wieder in eigentliche serm. de tempore, d. h. Sonntags- und Festtagspredigten, und sermones communes omni tempore praedicabiles sich theilen, und in Serm. disc. de Sanctis (per circ. anni), auf die Heiligentage, sodann in ein Promptuarium exemplorum disc. secundum ordinem alphabeti (beginnend mit abstinentia und schliessend mit ypocrita) und ein Promptuar. disc. b. Marie virginis. Titel und Ausgaben des XV. Jahrhunderts s. bei Brunet und Hain, Nr. 8473—8522.

(Bellovac.) von dem Marienbilde in Speier, welches den heil. Bernhard dreimal angesprochen, berichtet wird. Ich möchte aber kaum glauben, dass der Dichter es gewagt hätte, diese Legende auf eigene Hand abzuändern. Vielmehr ist anzunehmen, dass er aus irgend einer, sei es derzeit noch unbekannten schriftlichen oder aus mündlicher, mit der vorigen nicht im Zusammenhange stehender Überlieferung geschöpft habe. Über die Person des Dichters erlaube ich mir keine Vermuthung. Das Gedicht scheint der Mitte des XIV. Jahrhunderts anzugehören.

V. 30 *dbewint*, s. v. a. *tbewint*, *bewint*, *bewinde*, nach Kil. *administratio*, *cura*, *officium*, *bewind hebben*, *administrare*, *curare*. — 34 *menjoet*, das franz. *mignot*, im älteren Sinne von niedlich, zierlich. — 39 *tornament*, d. i. *het ornament*. — 44 *vp alle bede* scheint ein besonderer Ausdruck zu sein, wie: auf Gnade, um aller Bitte willen. — 48 *gherief*, Vortheil, Nutzen, Bedarf. — 55 *al te mit*, hd. alldamit, ebendamit. — 58 *loes*, s. v. a. *loesheit*, *loosheyd*, *dolus*. — 59 *heet*, von *heten*, *eten*, *edite*. — 72 *waermoes*, nach Kil. s. v. a. *waerm-moes*, *olus coctivum;* da von Kil. die Bemerkung hinzugefügt wird, dass nicht blos das gekochte, sondern auch das kalte, rohe essbare Kraut so genannt werde, also das Wort ungefähr in demselben Sinne zu nehmen ist wie das Gemüsse, so steht die Richtigkeit der von ihm gegebenen Ableitung noch sehr dahin.

V. 82 *zoopt*, von *suypen*, *soepen*, provinz. hd. supfen, *sorbere* (Kil.). — *ghine hadt*, d. h. ohne dass ihr habt. — 83 *loede*. Ich weiss den Ausdruck nicht zu erklären. Halbertsma führt in seinen *Aanteek.* etc. unter *lode* den Ausruf *bi lode!* an. Allein die Schrift, auf die dort verwiesen wird, ist mir nicht zugänglich; ich kann daher über die Bedeutung dieses Citats für unsere Stelle nicht urtheilen. — 89 *hat*, wie schon öfter vorher für *at*, ass. — 93 *ontsparese* zusammenge-

zogen aus *ontspaerde si.* — 94 *kerssauont*, dasselbe was *kerstavent*, Christabend, *vigilia nativitatis Christi.* — 96 *te burne ende te broede*, wohl nichts anders als zu Wasser und zu Brod, *burne* für *borne*, Born, Brunnen. Allerdings fehlt dann das regierende Wort für die nachfolgenden Worte, und es müsste eigentlich *ter* statt *der* stehen. Die Auslegung der obigen Worte findet aber in V. 99 — 101 noch ihre besondere Unterstützung. — 113 *beroert*, *beroeren*, Kil. *commovere*, *turbare.* — 126 *stocken*, nach Kil. s. v. a. *toestocken*, *instigare*, *incitare*, *exstimulare*, oben I, V. 9320 *anstoken metten brande*; hd. anstecken (ein Licht, ein Feuer). — 131 *yewaers*, *alicubi*, irgendwohin. — 157 *respijt*, vgl. S. 489, die Bem. zu V. 584. — 160 *gheraerte*, von *gheraeren*, s. v. a. geschehen, Begegniss. — 165 *onnoeselheit*, wörtlich *innocentia*, vgl. S. 438, die Bem. zu V. 35 — 38. Das Stammwort ist aber *nausea*, nicht *noxa*, vgl. Diez, Etymol. Wb. S. 696 und Regel, Mittelniederl. Psalmen, Hymnen und Gebete. Gotha, 1864. 4. (Gymnasialprogramm) S. 16, unter *onnosel.* — 190 *ghenoet*, von *noeten*, *nooden*, einladen. — 193 Obgleich ich in der Anmerkung unter dem Texte einen Zusatz zu *ghereede* vorgeschlagen, so scheint doch *ghereeden* auch allein für: sich bereit machen, sich bereit halten gebraucht zu werden, und das vorgeschlagene *hem* oder *zij* ist unnöthig. — 222 *onsen lieven heere*, d. h. *corpus Christi.* — 239 *allendicheit*, *ellendigheyd*, hd. Elend, Elendigkeit, zunächst *terra extera*, dann *exilium*, dann *miseria.* — 251 *complete*, die letzte kanonische Hore des Tages, vom lat. *completa.* Vgl. Durandus, *Rationale divinor. officior.* (s. oben S. 423 und 450) Lib. V, cap. X. *De completorio* und Regel, a. a. O. S. 14, unter *compleet.* — 255 und 256 *si ontspronghen die si feestelike songhen*, *exurgebant qui eam festive canebant*, oder *eam festive canentes.* — 263 *gaefsi haer gheesic*, hd. gaben sie ihren Geist auf.

Van der roese des crucen.

(III, S. 196—199.)

Die an sich nicht durchaus klare, mystisch-religiöse Allegorie dieses Gedichtes wird durch den vielfach verdorbenen Text unserer HS. an einzelnen Stellen förmlich unverständlich. Ob es eine selbständige Schöpfung, ob eine Nachbildung, vermag ich nicht zu sagen. Es erinnert einigermassen an das oben mitgetheilte *van den gheesteliken boemgaerde.* Doch dürfte es etwas jünger sein. Eine andere Quelle ausser unserer HS. scheint nicht vorhanden (vgl. HOFFMANN, H. B. Tom I (sec. ed.), S. 31, §. 132).

V. 2 *becliuen*, *beklijven* (dasselbe was *klijven*), KIL. *coalescere*, *cohaerere*. — 5 *heefso* für *heeftsoe*, *gheresen*, von *rijsen*, *exurgere*, aber auch so viel als *afrijsen*, *labi*, *delabi*. In einem wie im andern Falle scheint aber das Wort hier activ genommen zu sein für *tollere* oder für *demittere*.

V. 9 *wijsen* scheint *wiese pratum* zu bedeuten. Der Sinn der Strophe möchte beiläufig sein: Noch stehen die Blätter im Herzen der Wiese, in die Longinus stach, ohne dass es geweiht wurde (die letzten Worte sind jedoch mehr Flickreim). Den Thau, den er daraus träufeln machte, der machte alle Fäulniss verzehren (d. h. er verzehrte). Das Saamenkorn steht im Mittelpuncte (es dürfte *ter midden wike* zu lesen sein), woran aller unser Glaube liegt. Es ist gesät im ganzen Christenreiche (*an* oder in vor *al* scheint hereinzugehören). So wohl dem, der daselbst mähen (ärndten) soll!

V. 17 *ruken*, es ist zweifelhaft ob *roke*, *reuck*, Geruch, oder *roeck*, *roock*, Rauch, Dampf darunter zu verstehen. Schon diese Zeile scheint indessen verdorben, und der ganz bedeutungslose Schluss der Strophe ist es entschieden.

V. 33 Nicht nur die Worte *die es oetmoedich* sind verdorben, und vielleicht, wie unter dem Texte angedeutet ist, zu verändern, sondern auch verschiedene andere. *Die violette* kann nicht in einer Lilie klar stehen, diess ist widersinnig. Auch müsste, wenn das Wort überhaupt hergehört, dasselbe schon in der vorigen Strophe erwähnt sein.

V. 35 *metelieue*, Massliebchen, vgl. S. 134, Bem. zu V. 97. — 37 *vermeyen*, sich erlustigen (sich des Mai erfreuen, nach Kil.). — 39 *bezochte*, von *suchten*, seufzen.

V. 41 Ist undeutlich. Der Sinn möchte sein: Und ich, das wäre, (ich) armer, oder der arme Sünder! — 48 *treke*, Tücke, böse Streiche. Bekannt sind *Reinaerts quade treke.* Vgl. u. a. V. 3262 der Ausg. von Jonckbloet und dazu Clignett, *Bydragen*, S. 309. — 51 ist so, wie er steht, völlig nichtssagend. Auch hier muss der Text entstellt sein.

V. 60 *rancke*, hd. Ranke, d. h. die Ranken des Weingartens, die Weinreben. — 61 Der Vers wäre nach dem Aenderungsvorschlage zu lesen: *Daer begonste dat wee mettien.* — 62 *verdwinen*, Kil. *verdwijnen, -swijnen, tabescere.* — 77 und 79 Abgesehen davon, dass das Wort *weghe* sich hier im Reime widerholt, ist dasselbe in beiden Fällen, wenn es vom Dichter herrührt, schlecht gewählt. Man säet die Wege überhaupt nicht an, seien sie schlimm oder gut.

V. 78 *slicken, slocken*, hd. schlingen, schlucken (vgl. Kil.).

[Van der princhen rade.]

(III, S. 200 — 203.)

Die fliessende und gefällige Sprache dieses kleineren, in der Comb. HS. nicht überschriebenen und dort allein erhaltenen Gedichtes [1]) erinnert unwillkührlich an den Verfasser des *Leken-* und des *Sondenspieghels*, dem es auch dem Gegenstande nach recht wohl angehören könnte. Der Ton und die darin zu Tage tretenden gelehrten Kenntnisse dürften ebenfalls dafür sprechen. Nähere Anhaltspuncte weiss ich allerdings nicht anzugeben, ebensowenig ob es ein selbständiges Erzeugniss ist oder Nachbildung.

V. 2 u. 3 enthalten den bekannten Satz des Evang. Matthäi Cap. 12, V. 24. Nach der Vulgata: *Omne regnum in se ipsum divisum desolabitur.*

V. 12 *dus waest bescreuen*, so war, so stand es geschrieben (im Voraus).

V. 16 *sine male*, d. h. seine Tasche, Kil. *maele*, *bulga*, *pera*, franz. *malle*, span., portug., prov. *mala*, ahd. *malaha*, vgl. Diez, Etymol. Wb. — 17 *in den dale* dasselbe, was *te dale*, mhd. *ze tal;* darnieder, niederwärts, *deorsum*, *pessum*. — 18 *rasende*, das Wort wird nach Kil. auch im Sinne von *lascivire* gebraucht.

V. 26 *scuwende zijn*, meiden, scheuen, wie das Pferd vor etwas, ganz in der von Kil. (unter *schouwen, schuwen*) angegebenen Bedeutung von *devitare*, *subterfugere* u. s. w. (vgl. auch V. 26 und 84).

V. 38 *beeten*, *descendere*. — 40 *heuet* steht für *heuet het*.

1) Vgl. Hoffmann. H. B. I (ed. sec.), S. 28, §. 110.

V. 50 *ghescille*, vgl. S. 412, V. 142 und S. 425, V. 1286. — 53 *en* gleich *een*, *zille*, was *sille*. Die Bedeutung könnte zweifelhaft scheinen, doch dürfte *limen*, Schwelle, Zutritt, Eingang, die richtige sein.

V. 61 *scuwen* (vgl. V. 26), hier fallen die Begriffe von scheuen und meiden zusammen. — 62 *kuwen den wijn*, ein sehr uneigentlicher, bloss des Reims wegen gebrauchter Ausdruck. — 64 *onneerlic*, über das doppelte *n* vgl. S. 451 die Bem. zu V. 72. — *verduwen*, Kil. *verdouwen*, *opprimere*, *attenuare*. — 65 *gruwen*, das hd. grauen.

V. 75 *hoeft zonden*. Es sind deren bekanntlich sieben, nämlich nach dem *Niwen Doctrinael* [1]: *hoverde*, *nijt*, *ghiericheit* (Geiz), *traecheit*, *luxurie* (Wollust), *gulsicheit* und *gramscap* (Zorn). — 76 *bijsen*, *biesen*, Kil. *aestu exagitari*, *insano more discurrere*, *lascivire;* mhd. und nhd. *biesen bisen*, das Wort wird zunächst hauptsächlich von dem Rindvieh gebraucht, das, von den Bremsen gestochen, mit aufgestelltem Schweife wie toll hin und herrennt. Vgl. Müller, mhd. Wb., Schmeller, Bayer. Wb. (unter *bis*) und Grimm, hd. Wb. — 77 *grijsen*, nach Kil. was *grynsen*, hd. grinsen, doch im Mnl. in dem verstärkteren Sinne von *ringere*, *os distorquere*, *af grijsen* also mit Unwillen abkehren.

V. 79 *verhoeden*, im Sinne des hd. behüten. — 83 *loede*, Impf. Conj. von *laden*, hd. laden, *onerare* (vgl. Kil.). Ob ihnen jemand Tücke in die Ohren lüde.

---

1) Blommaert, Oudvl. Ged. III, S. 77, V. 158—160.

Van eenen verwaenden coninc.

(III, S. 204—212.)

Die älteste Quelle und zugleich der Ursprung unserer Legende [1]) und der damit zusammenhängenden Darstellungen ist ohne Zweifel in der Geschichte Nebukadnezars [2]) in Daniel, Cap. 4, V. 25—34, zu suchen.

An diese reiht sich zunächst eine jüdische, auch zu den Muselmännern übergegangene Sage von Salomo [3]), und verwandt sind die altiranische von Dschemschid [4]) und die ebenfalls morgenländischen vom Scheich Schehabeddin und von Bakhzeman in 1001 Nacht [5]).

Darauf folgt (wie mit einer oder der andern der vorhergehenden vermittelt ist vorerst nicht zu bestimmen) die Erzählung vom Kaiser Jovinian in den *Gesta Romanorum* aus dem XIII. Jahrhundert, woraus die französische Moralite: *L'orgueil et presomption de l'empereur Jovinian*, Lyon, 1581. 8. hervorgegangen scheint [6]). In die erste Hälfte des XIII. Jahr-

---

1) Genauer genommen ein conte dévot. — 2) Der in der Wartburg-Lohengrins-Weise abgefasste Meistergesang, „der König im Bade", herausgeg. von Schottky, Wiener Jahrb. der Literatur, Bd. V. (1819), Anzeigebl. S. 31—44 (vgl. dazu v. d. Hagen, Gesammtabent. III, S. CXV und S. 793, 100) nennt den König wirklich Nabochodonosor, und das altenglische Gedicht Robert of Cysille (s. f. S. Anm. 10) vergleicht ihn wenigstens mit diesem, allerdings auch mit Holofernes. — 3) Ich erlaube mir darüber auf den lehrreichen Aufsatz, „der nackte König" von Reinhold Köhler in Pfeiffer, Germania, zweiter Jahrg. (1857), worauf mich Prof. v. Keller in Tübingen freundlichst aufmerksam machte, zu verweisen. — 4) Vgl. Schottky, S. 34 und Köhler. — 5) Vgl. Keller, Sept sages, S. CLIV und CLVI, dessen Dyocletianus Leben von Hans von Bühel, Einl. S. 19. und Köhler, a. a. O. — 6) Vgl. La Croix et Du Verdier, Bibl. Franc. IV, 562. Warton, Hist. of Engl. poetry, I, S. 193 nach Grässe, G. R. S. 263 und v. d. Hagen, Gesammtabent. I, S. CXIX Anm. 1).

hunderts gehören 1) „der nackte König“ oder „der König im Bade“ von Stricker [1]), an welchen sich eine Bearbeitung von Rosenblüt [2]), ein Meistergesang [3]) und ein Lied aus dem XV. Jahrhundert [4]), endlich ein Schauspiel von Hans SACHS [5]) und von Johannes RÖMOLDT [6]), beide aus dem XVI. Jahrhundert anlehnen. 2) Eine von der vorigen unabhängige Bearbeitung von HERRAND von WILDONIE, Wildon, Wildenaw (um 1240) [7]).

Noch ins XIII. oder in die erste Hälfte des XIV. Jahrhunderts dürfte, wenigstens der Sprache nach zu urtheilen, unser niederl. Gedicht zu setzen sein; doch werde ich zuvor noch einiger andern Bearbeitungen zu gedenken haben.

Es ist diess das altfranzösische Gedicht: *Li dis dou Magnificat*, von *Jean de* CONDÉ [8]), gegen die Mitte des XIV. Jahrhunderts verfasst [9]), und das ungefähr gleichzeitige altenglische *Robert of Cysille* [10]), woraus die noch ungedruckte,

---

1) Abgedr. bei v. d. Hagen, I, Nr. LXXI, S. 410 ff., andere Ausgaben s. ebendas. S. CXV u. 193, 97 und besonders bei Keller, Fastnachtspiele (Bibl. des litt. Vereins in Stuttg. XXX.), Bd. III, S. 1151 und Nachlese zu den Fastnachtsp. (Bibl. d. litt. Ver. XLVI), S. 304. — 2) Vgl. v. d. Hagen, S. CXV und S. 793, Nr. 98 u. 99, dazu S. 747, Keller a. a. O. — 3) Vgl. Anm. 1 und v. d. Hagen und Keller a. a. O. — 4) Vgl. v. d. Hagen S. CXV und Keller a. a. O. — 5) S. ebendaselbst. — 6) Bei K. Gödeke, Johannes Römoldt. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Litteratur des XVI. Jahrhunderts in: Zeitschr. des hist. Vereins für Niedersachsen, Jahrg. 1852. — 7) Abgedr. grossentheils von Bergmann in Wiener Jahrb. XCV. (1841), Anzeigebl. Vgl. v. d. Hagen, S. CXVI. — 8) Herausgegeben und mit reichen Anmm. ausgestattet von Tobler in dessen Abhandlung: Le dit du Magnificat von Jean de Condé in: Jahrbuch für romant. und engl. Litteratur von Ebert, II, 1860, S. 82—101, ferner ebenfalls von Tobler in: Gedichte von Jehan de Condet nach der casanatensischen HS. (Bibl. des litt. Ver. in Stuttg. LIV), Nr. VIII, S. 147—160. Bei diesem Dichter ist der Held der Erzählung wie bei der nachfolgenden ein König von Sicilien. — 9) Jean de Condé, aus dem Hennegau, war Zeitgenosse des Grafen Wilhelm von Hennegau und Holland (regierte von 1302—1337), den er überlebte. Vgl. Jahrb. a. a. O. S. 83 u. 84 und Gedichte a. a. O. S. 94 und 95. — 10) Auszüge daraus bei Warton, Hist.

1529 aufgeführte englische *Morality Robert Cycyl* genommen scheint [1]).

Eine weitere Darstellung findet sich in dem theologischen Werke des heilig gesprochenen Erzbischofes Antonin von Florenz († 1459), und zwar der *secunda pars totius summe majoris*, tit. III, cap. II, §. IV [2]), auf welchen *Padre Cesari* seine 23 Novellen stützt [3]), und endlich beruht auf unserer Legende noch das spanische Drama *Del cielo viene el buen Rey* von *Rodrigo de* Herrera († 1631) [4]).

Eine nichts weniger als legendenmässige vielmehr, zu einer Art grober Posse umgewandelte Behandlung des vorliegenden Stoffes scheint mir die bei Gualt. Mappes, *De nugis curialium (ed. Thom. Wright)*, Dist. IV, cap. XVI, S. 190 mitgetheilte Erzählung: *De Sceva et Ottone mercatoribus.* Auf entfernter verwandte Sagen, worunter auch die von Robert dem Teufel gezählt werden könnte, einzugehen würde hier zu weit führen [5]).

Wenn übrigens Tobler in seiner S. 1:, Anm. 9 bemerkten Abhandlung von Condé's Gedichte sagt: es scheine keinem der (bei v. d. Hagen) angeführten Darstellungen den Ursprung

of Engl. poetry, I, 183—188, und Ellis, Spec. of early Engl. metr. rom. (London. 1811) III, S. 147—157 (vgl. Grässe, G. R. II, S. 263, Cap. LIX, — das englische Gedicht wird von ihm wohl nur aus Versehen ins XIII. Jahrhundert versetzt, — v. d. Hagen, Gesammtabent. III, S. CXVIII, Anm. 1, Holland, Crestien von Troies, eine litteraturgeschichtl. Unters. Tüb. 1854, S. 81, Anm. 1, Tobler in Eberts Jahrb. S. 93).

1) Noch ungedruckt und angeführt bei Jones, Biogr. dram. III, S. 214 (vgl. v. d. Hagen, Gesammtabent. S. CXIX, Anm. 1). — 2) Vgl. Tobler (bei Ebert), S. 93 in der dort angeführten Ausgabe Venetiis, 1503, pag. CXIII. Die mir zu Gebot gestandene (Lugd. per magistrum Johannem cleyn) ist ohne Seitenzahlen. Statt des Titels steht im Eingange: Repertorium totius summe Antonini archiepiscopi Florentini, ordinis Predicatorum. — 3) Vgl. Tobler a. a. O., das Werk Cesari's war mir nicht zur Hand. — 4) Vgl. A. F. v. Schack, Gesch. der dram. Litt. und Kunst in Spanien, Bd. II, S. 639 und 640, Zusatz dazu in III, 554. — 5) Vgl. darüber u. a. Keller, Dyoclet. Einleit. S. 49. Grässe, a. a. O. Holland, a. a. O. Anm. 2.

gegeben zu haben, noch zu danken; vielmehr stehen alle so ziemlich selbständig neben einander, so gilt dasselbe vorzugsweise von unserem niederländischen. Unter andern ist der in allen übrigen abendländischen Erzählungen enthaltene Zug, dass der König die Stelle *deposuit potentes etc.* (Luc. 1, 51) in der Kirche zu singen verboten habe, in der unsern nicht erwähnt. Es dürfte sich auch hier bewähren, was ich oben S. 501 darzuthun versuchte. Ein anderes sind „*vraye historien*", wie z. B. die Arthursage u. a., diese mussten gewissenhaft, wenn auch mit Übung von Kritik, wiedergegeben werden, ein anderes „*goede Exemplen.*" Bei diesen kam es, wie unser Dichter selbst sagt, nicht so sehr darauf an, „*dat si alle zijn waer*", sondern auf die Lehre, die daraus genommen werden sollte und dem Vortragenden war daher freiere Hand gestattet. Über den Verfasser unseres mnl. Gedichtes habe ich keine bestimmte Vermuthung.

Der Ausdruck *verwaent* in der Überschrift entspricht ganz der Inhaltsangabe in den *Gesta Romanorum: De superbia nimia* u. s. w. — V. 7 *gheluc* und *voerspoet* sind eigentlich gleichbedeutend, s. v. a. das Glück von diesem günstigen Erfolge. — 34 *toer*, franz. *tour* (vgl. S. 510, V. 61). — 51 *ghe vaerte* wie oben S. 516, V. 160. — 54 *versaghe* von *versien*, hd. versehen, *instruere.* — 57 *stont vp den man*, stand auf den Mann, stand dem Manne gegenüber. — 58 *rasene*, das hd. rasen. — 61 *calt*, *callen*, schreien, lärmen; vgl. dazu S. 510, Anm. zu V. 36. — 62 *scu*, scheu, wie diess von Pferden gesagt wird, im Kopfe nicht richtig, *fatuus.* — 72 *riueel*, altfranz. und engl. *revel*, Lustbarkeit, Ergötzen. — 78, 83 und 85 *bouue*, Kil. *boeue, boof, nebulo, impostor, tenebrio* u. s. w., das hd. Bube (im schlimmen Sinne). — 79 *neder cleet*, nach Kil. *broecke*, *femorale.* — 90 *zant*, Sand, Sandkorn. — 98 *druut*, nach Kil. *fidus, amicus*, traut. Hier als Substantiv und absolut gebraucht wie z. B. das Wort Kamerad, im Ausdrucke

ein wackerer Kamerad. Vgl. dazu Grimm, hd. Wb. unter *drude*, Nr. 1. — 99 *smeet*, *smijten*, Kil. *percutere*, engl. *smite*, hd. aber in der Bedeutung von werfen, schmeissen. — 104 *gherochte*, 107 *gheruchte*, das hd. Gerücht, aber mehr in dem ursprünglichen Sinn von Geschrei, Lärm. Vgl. S. 412, Anm. zu V. 155. — 110 *Die* ist hier als Nominativ und (in Beziehung auf 112) als Accusativ zugleich gebraucht. — 118 *belcht*, von *belghen*, zürnen.

V. 124 *verdooren*, Kil. *infatuare*, mit dem hd. Thor eines Stammes. — 126 *dwaes*, Kil. *insanus*. — 151 *ontsient*. Über *sien*, *siene* vgl. S. 253, Bem. zu V. 4890, *ontsiene* oder *ontsient* ist das Gegentheil davon, schlimm, hoffnungslos. Die Participform *sient* scheint auf ein aus *sien*, sehen, gebildetes Zeitwort *sienen* (sich) sehen lassen zu deuten. Vgl. Huydec. zu M. St. II, S. 104 ff. Bem. zu V. 1002. — 165 *tijden*, *tijen*, ziehen, *tendere*. — 168 *crop*, von *crupen*, *repere*. — 172 *blecken*, hd. in der Form blecken (die Zähne) und blinken. Die letztere Bedeutung gehört hierher. — 181 *reet* setzt *ghi* voraus, während *du* vorhergeht und *ghi* erst im nachfolgenden Verse an die Stelle tritt. — 184 ff. sind auf *vermeten* in 180 zurückzubeziehen. — 197 *ombekenden*, *onbekendt*, nach Kil. nicht nur *incognitus*, sondern auch dasselbe, was *onbekensaem*, unerkenntlich *ingratus*, *immemor accepti beneficii*. — 205 *welde*, *opulentia*, *in welden*, *dum opulenti estis*. — 224 *hopen*, s. v. a. *open*. — 229 *sonder waen* ist ohne Zweifel nichts weiter als der bekannte Flickreim, der gleichwohl für: sofort, ohne Zögern, hier gelten kann und damit nicht ganz bedeutungslos erscheint. — In V. 234 ist nach *wette* ein Komma zu ergänzen. Die Auslegung, er erhielt beim Rechtsprechen, im Hegen des Gerichts, sein Reich im Recht, wobei das Komma wegfallen musste, dürfte nachgerade zu künstlich sein. — 238 *Exempel an dit bispel*, sagt eigentlich *idem per idem*. Was der Dichter ausdrücken will ist wohl: *exemplum sibi sumat ex hac fabula*.

Van maer.

(III, S. 213—216.)

Eine ansprechende, treffend heitere Satire, wie denn dergleichen Ergüsse eines gesunden lebensfrischen Mutterwitzes der mnl. Lyrik besonders zuzusagen scheinen. Ganz denselben Gegenstand hat nach Jonckbloet, *Gesch. der mnnl. Dichtk.* (III, S. 414, Nr. 16), *Willem van Hillegaersberch* behandelt, ebenso das ältere franz. Gedicht: *Le dit des Mais* [1]). Von beiden ist jedoch das vorliegende, ausschliesslich in der Comburger HS. erhaltene [2]), ganz unabhängig [3]), und das erste wird hier nur zugleich als Beweis dafür dienen können, dass das unsere nicht, wie zunächst vermuthet werden könnte, von dem genannten Dichter herrührt. Vielleicht dürfte dieser jünger sein als der Verfasser des unsern. Im Hd. wird das Wort Aber im Sinne des vorliegenden Reimgedichts als unabhängiges Substantiv gebraucht [4]). Prov. üblich ist: einen Aber an etwas, gegen etwas haben.

V. 1 *ongheraect.* Dieses in zwei beinahe entgegengesetzten Bedeutungen vorkommende Wort müsste auch zweierlei ganz verschiedene Wurzeln haben. Die eine bei Kil. angegebene Bedeutung ist *integer*, *intactus*, und findet sich im Sp. H. Bd. II, S. 449, V. 7:

Nature hevet den mensche gemaect
Van leeden gheel ende ongeraect,
In der claerheit vanden zinne.

---

1) Bei Jubinal, Nouveau recueil de Contes, dits, fabliaux etc. Tome I, S. 181—194. — 2) Vgl. Hoffmann, H. B. I (sec. ed.), S. 33, §. 143. — 3) Das bei Jonckbloet erwähnte schliesst mit dem jedesmaligen Refrain: „Mer ist woert dat luttel vroemt.“ — 4) Vgl. Grimm, D. Wb. Aber, Bed. Nr. 3.

Diesem *ongeraect* geht aber ein beinahe gleichbedeutendes *geraect* und *wel geraect*, s. v. a. wohlgestaltet, wohlgeformt zur Seite (vgl. die Beispiele bei Heydec. zu M. St. II, S. 472), und den Gegensatz dazu bildet unser *ongheraect* hier, und z. B. auch im Sp. H. Bd. II, S. 19, V. 23:

> Wat sijn o n g e r a e c t e r saken,
> Dan onsekerheit seker maken?

Sollte nicht in der angeführten ersten Stelle des Sp. H. *ongelaect* (von *laeken*, *minuere*, vgl. V. 3 und dazu namentlich S. 442, Bem. zu V. 192) statt *ongeraect* zu lesen sein? — 8 *scoort*, Kil. *scheuren eens anders reden*, *interrumpere sermonem alicujus*. Hier wohl ebenfalls im Sinne von *lacerare*.

V. 14 *gaer* für *gheer*, *begheer*.

V. 20 *der scriftueren aert*, *artem scripturae*, die Kunst, die Kenntniss der (heiligen) Schrift oder wissenschaftliche Bildung (im Sinne des Mittelalters).

V. 21 ist *es van* oder *eist van* hinzuzudenken.

V. 23 *om-*, *onbekentheit*, nach Kil. nicht nur *ignorantia*, sondern auch *ingratitudo*, welche Bedeutung hier die richtige ist.

V. 28 *vernoyert* kann auf *rudder* und *knecht* und auf *heydine* bezogen werden. Das letztere liegt näher.

V. 29 *ghelouen*, wird doch wohl für glauben, und nicht gleich *louen*, loben, zu nehmen sein, wie auf den ersten Blick etwa vermuthet werden könnte.

V. 38 *pylaer* (oben Bd. II, S. 475, V. 14038 *pilare*), Pfeiler, Säule, hier dem Sinne von Pfahl näher.

V. 43 *vente*, das franz. *vente*. — 46 *waer*, *waere*, hd. Waare. *Lost* (von *losen*?) weiss ich nicht recht zu deuten.

V. 49 *heeren*, d. i. *eeren*. — 50 *betaemte*, von *betamen*, ziemen, geziemen, *condecentia*, würde hd. etwa Beziemniss lauten können.

V. 57 *ordine bant*, *ordinis*, *sc. sacri*, *vinculum*. — *redelike*, Kil. *rationabilis*, hier zugleich dem hd. redlich entsprechend. — 60 *vernoyen*, anfeinden, gehässig machen. Vgl. S. 349 unten.

V. 69 *ruut* (KIL. *rouw*, *roud*), roh, ungeschlacht; *saeftier*, nach KIL. im *App. peregr. dictionum*, das franz. *savetier*. — 71 *om-*, *onbekent* hier wohl ebenfalls wie oben in V. 23 *ingratus*, doch in dem gesteigerten Sinne von unanständig, plump.

V. 74 *redeliker dinc*, vgl. Bem. zu V. 57.

V. 81 *slupen duere*, durchschlüpfen (vgl. KIL. unter *sluypen*). — 82 *deerfden*, Impf. Conj. von *derven* (KIL. *egere, carere, opus habere*), hd. darben und bedürfen. Vgl. SCHMELLER, Bayer. Wb. I, S. 391—394 unter *darben*, *biderben* und *därfen*, und GRIMM, hd. Wb., unter *darben* und *dürfen*. — 84 *valle*, hd. Falle, *decipula, tendicula*, *laqueus*. — 87 *passien*, aus *passie*, *passio*, gebildetes Zeitwort.

Van den dorpman ende zinen wiue.

(III, S. 217—219.)

Die Quelle dieser wunderlich drolligen Bauernlegende, die eher einem gutmüthigen Schwanke gleicht, suchte ich vergebens zu entdecken. In den oben angegebenen Sammlungen exemplificierender mittelalterlicher Predigten [1]), wo sie am nächsten zu vermuthen war, fand ich dieselbe wenigstens nicht. Auch das Gedicht selbst scheint sich nur in unserer HS. erhalten zu haben [2]).

V. 2 *vercoren;* von *koren, keuren?* also hd. erküren, erwählen. — 8 *vruecht*, kann *vrucht, fructus* und *vurcht, vorcht, verecundia* bedeuten. — 10 *versciep*, Kil. *versceppen, transformare.* — 17 *zochte, sochte, soeken*, suchen. — 35 *ghesceet*, das Scheiden, Trennen; *diremtio.* — 44 *ghekiue, kijfen*, hd. keifen, Subst. Gekeife, Streit. — 52 *wiele, rota.* — 56 *begheuen*, das hd. sich eines Dinges begeben. — 69 *bedwellemthede*, Kil. *bedwelmtheyd, caligo mentis, vertigo*, von *bedwelmen*, niederdrücken und schwindlig werden.

---

1) Vgl. S. 494, Anm. 9 und 10 und S. 514, Anm. 1. — 2) Vgl. Hoffmann, H. B. I (sec. ed.), S. 31, §. 131.

Van houeerden.

(III, S. 220—221.)

Houerde es dquaeste venijn,
Dat in der werelt mach sijn,
Ende luttel yemen wilt kinnen,
Dat hi hoeuerde heuet binnen,
Want den hoeuerdeghen dunct dat hi
Alder eren wel werdech si,
Ende en wilt oec, waerlike,
Hebben gheen ghelike.

So lautet ziemlich übereinstimmend der Eingang des Capitels: „*Van hoeuerden*" im dritten Buche des Sündenspiegels von *Jan van Boendale* [1]), aber auch nur dieser Eingang, während der ganze übrige Inhalt von unserem kurzen Gedichte [1]) durchaus verschieden ist. Ob danach etwa *Jan van Boendale* als der Verfasser desselben gelten könne, oder ob einfach nur dieser Eingang entweder von seinem Gedichte in das unsere oder am Ende von dem unsern in das seine übergegangen sei, vermag ich nicht zu sagen. Als eine bloss zufällige oder durch die Benützung der gleichen lateinischen Quelle [2]) in beiden entstandene kann die Übereinstimmung nicht angesehen werden.

V. 9 *verwaent*, vgl. S. 554 die Bem. zu dem Worte.

V. 12 *ghespan*, vgl. S. 412, Bem. zu V. 114.

V. 17 *moede*, die Bedeutung des Wortes in diesem Zusammenhang ist zweifelhaft. — 18 *roede*, hd. Ruthe. —

---

1) Ebenfalls bloss in der Comburger HS. erhalten. Vgl. Hoffmann, H. B. I (sec. ed.), S 48, §. 226. — 2) Boendale erklärt bekanntlich sein Werk an mehr als einer Stelle für eine Übertragung aus dem Latein.

21 *oreeste*, *oragie*, franz. *orage;* vgl. Kil. *App. peregr. etc. dictionum.* — 23 *Lasciate ogni speranza!* — 24 *smoren*, hd. schmoren.

V. 28 Nach *Ende* ist *hi* hinzuzudenken. — 39 *elc vorsien es van ziere stede*, jedweder ist versehen, bedacht, belohnt nach seinem Standpuncte. — 40 *die hier*, das vorhergehende *elc* ist collectiv genommen.

Een sproke vp den wijn.

(III, S. 222—224.)

Trink- und Weinlieder hat die mnl. Poesie, wie es scheint, überhaupt nicht viele aufzuweisen. Die vorliegende Probe, welche mit einer gewissen Ehrbarkeit gleichwohl einen glücklich heiteren Humor verbindet, gehört übrigens, wie ich glaube, zugleich zu den jüngsten Gedichten unserer Handschrift[1]). Wer der Dichter gewesen, weiss ich nicht anzugeben.

V. 2 *Keest*, der Kern, das Mark, Herz, Innerste einer Frucht, einer Sache (vgl. Kil.). — 3 *hueghen* (Kil. *heughe, hoghe*) *mens, sensus, delectatio.* — 7 *haelne, haelen*, holen. — 10 *besien*, *besie*, *bese*, Beere. — *aert*, Art.

V. 12 *houcken*, Winkeln, Ecken. — 13 *vruecht* hier, 18 und 42 *reverentia (respectus).* — 16 *wies*, wessen, dessen, nämlich Gut, man hat verzehrt.

V. 21 *es goet bezocht; besoecken*, mnl. gleichbedeutend gebraucht mit *versoecken*, hd. versuchen, untersuchen, prüfen. — 24 *hare*, Kil. *haere*, *urens pruina*, *urens frigore ventus.* — 26 *bescuwene*, von *scuwen*, scheuen, meiden, vertreiben. — 27 *duutsch*, deutsch im engeren Sinne (wohl zunächst vom Rheine). — *traen*, Thräne, Nass, Saft.

V. 33 *den ondersceedeghen*, *qui discernere valent*, V. 37 *bi ondersceede*, *cum discretione.*

V. 42 Das Komma nach *zate* dürfte hinter *state* (in 41) hinaufzurücken sein. — 49 *quite*, *quijt scelden*, von dem franz. *quitte* (lat. *quietus*) und *scelden*, laut erklären (vgl. Schmel-

---

1) Ist auch nur in dieser erhalten, vgl. Hoffmann, H. B. I (ed. sec.), S. 63, §. 316.

LER, Bayer. Wb. III, 360). Der Ausdruck stimmt mit dem franz. *quitter*, hd. *quittieren*, in seinen verschiedenartigen Bedeutungen ziemlich genau überein. Vgl. u. a. KIL. und SP. H. I, S. 331, V. 37. II, S. 232, V. 36, und IV, S. 311, V. 43. Übrigens scheint diese und die nächste Zeile nicht auf den *weert* in 47, sondern auf den *meester goet* in 43 bezogen werden zu müssen.

V. 53 *om hu*, für euch. Es bringt euch Ehre noch nach dem Tode. — 55 *scilt*, von *schillen*, s. v. a. *verschillen*, *differre*, *discrepare* (vgl. KIL.). Was macht, trägt es euch aus, verschlägt es euch, ein mildes Wort der Ehre wegen? — 54 *belenden*, vgl. S. 413, Bem. zu V. 211. — 59 *jolijte*, vgl S. 505, Bem. zu V. 206. — 60 vgl. die Bem. zu V. 49.

Register über die Eigennamen und die Commentare zu allen drei Bänden.

(Y ist gleich J, Z gleich S behandelt.)

C und K.

D.

H.

K., s. C.

L.

M.

N.

O.

Q.

R.

S. und Z.

T.

W.

Druckfehler.

Seite	244	Zeile	13	lies ontstektem statt ontsektem.
—	257	—	7	lies Begheuet statt Beegheuet.
—	261	—	14	von unten lies nl. statt nlt.
—	262	—	4	von unten ebenso 263 und nachher einigemal lies f. (für folgende im Sing.) statt ff. (folgende im Plural).
—	263	—	11	lies 878 statt 578.
—	286	—	12	lies den statt dem.
—	297	—	1	lies moralium statt moralum.
—	326	letzte Zeile ist nach omnes zu ergänzen exitus.		
—	337	desgleichen unter der Aufschrift (II, S. 561—599.),		
—	346	ebenso (II, S. 600—610.), und endlich		
—	370	(II, S. 647—659.).		
—	374	Zeile	20	lies 275 statt 397.
—	427	—	24	lies 1545 statt 1345.
—	548	—	9	lies 459 statt 449.
—	459	letzte Zeile lies S. 411.		
—	560	Sp. 1, Z. 8 ff. lies Lineus, Lyneus, Kneus, Titus, Tytus- (Titus Livius) II, 180. 273. 458. III, 263, 8049. 283, 13533. statt Lineus, Livius u. s. w.		

Gedruckt bei L. Fr. Fues in Tübingen.

